Die wahre

Braut Christi,

Oder

Heil. Kloster-Frau,

In Italiänischer Sprache abgefasset

Von [Maria]

R. P. D. ALPHONSO DE LIGUORI,

Rect. Maj. Congreg. SS. Redemptoris.

Anjetzo

wegen ihrer gantz besonderen Vortreflichkeit

zu mehrern

Seelen-Gebrauch und Nutzen

in das Deutsche übersetzt

Von

P. BERNARDO HIPPER,

O. S. B. des befreyten Klosterstifts Wessobrunn Capitular und Priester.

Erster Band.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhändl. 1764.

Stadtbibliothek
Augsburg

1963.1338

Approbatio Censoris.

Laudo, probo, & approbo, typoque dignissimum judico librum die wahre Braut Christi intitulatum. August. Vindel. 9. April. 1764.

HENRICUS SIGISMUNDUS DE FERCHER, SS. Theol. Doct. Eccles. Cathedralis Augustanæ Canonicus Capitularis, nec non Reverendissimi & Sereniss. S. R. I. Principis & Episcopi Augustani Consiliarius Ecclesiasticus & Vicarius in Spiritualibus Generalis.

FRANCISCUS JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniss. Princ. & Episc. August. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Lib. Cens. nec non Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Noi Riformatori dello Studio di Padova.

Avendo veduto per la Fede di Reviſione, et Approvazione del P. F. *Seraſino M. Maccarinelli* Inquiſitor Generale del Santo Officio di *Venezia* nel Libro intitolato: *La Vera Spoſa di G. C., cioè la Monaca Santa per mezzo delle virtù proprie di una Religioſa del P. D. Alfonſo de Liguori*, non v'eſſer coſa alcuna contro la ſanta Fede Cattolica, et parimenté per Atteſtato del Segretario noſtro, niente contro Principi, e buoni coſtumi, concediamo Licenza *a Giambattiſta Remondini* Stampator di *Venezia*, che poſſi eſſere ſtampato, oſſervando gli Ordini in materia di ſtampe, e preſentando le ſolite Copie alle publiche Librerie di Venezia, e di Padova.

Dat. li 4. Settembre 1761.

(Angelo Contarini Proc. Rif.
(Polo Renier Rif.

Regiſtrato in Libro à Carte 98.
al Num. 344.

GIACOMO ZUCCATO
Segretario.

Vor-

Vorrede des Verfassers.

Dieses Werck, wie man leichtlich siehet, ist eigentlich für die Kloster-Jungfrauen geschrieben worden: es ist aber zu mercken, daß, wann man wenige Dinge davon ausnimmt, welche hauptsächlich die Kloster-Jungfrauen angehen, all Ubriges auch den geistlichen Ordens-Männern zugehört, absonderlich was die Haltung der feyrlichen Gelübde, die Ordens-Zucht, und die Vollkommenheit des geistlichen Standes anbelangt; ja auch die Welt-Menschen selbsten geht all Obiges an, in Absicht auf die Ubung der christlichen Tugenden.

Zu Ende eines jeglichen Hauptstücks habe mich beflissen, Gebetter beyzusetzen, in welche verschiedene andächtige Anmuthungen eingemenget sind, wohl wissend,

Vorrede.

Daß die Kloster-Jungfrauen, welche die Vollkommenheit lieben, und darnach trachten, an denselbigen ein besonders Wohlgefallen haben; und billig: dann der heilige Dionysius der Areopagit sagt, daß die göttliche Liebe mehr in den Anmuthungen des Hertzens, als in den Känntnissen des Verstandes bestehe. In den andern menschlichen Wissenschaften wird die Liebe von der Erkänntniß gebohren, in der Wissenschaft der Heiligen aber bringt die Liebe im Gegentheil die Känntniß hervor: wer GOtt mehr, und inbrünstiger liebt, der erkennet ihn auch mehr, und besser. Uber das sind es nicht die Känntnissen, sondern die geistreichen Anmuthungen, welche uns eigentlich mit GOtt vereinigen, und uns mit Verdiensten für das ewige Leben bereichen.

Vor-

Vorrede
des Uberſetzers.

Der allgemeine Beyfall, welchen die zwey unter dem Titul: Beſuchungen des allerheiligſten Sacraments ꝛc. und Liebe der Seelen ꝛc. aus der italiäniſchen in die deutſche Sprach überſetzte, und von P. D. Alphonſo de Liguori, Rectore Majore Congreg. SS. Redemptoris abgefaßten Büchlein ſowohl von geiſtlichen, als weltlichen Perſonen erhalten haben, wie nicht minder der durch ſtetigem Gebrauch derſelben geſchöpfte Nutzen hat mich bewogen, daß auch ich meine Hand an die Uberſetzung dieſes, in zween Theile, oder Bände abgetheilten Werckes, welches wegen der gantz beſondern Vortreflichkeit in kurtzer Zeit-Friſt durch die zweyte italiäniſche Preſſe gegangen, ſchlüge, der geſicherten Hofnung, daſſelbe werde nicht weniger den Beyfall der Kenner erlangen, als auch denjenigen Seelen groſſen Nutzen zuwege bringen, welche es mit bedachtſamen Augen durchleſen werden: denn, zu geſchweigen, daß in dieſen zweenen Bänden der Kern (alſo

zu reden) der geheimen GOttes Wissenschaft enthalten ist; so werden nicht nur den Kloster-Frauen, und Ordens-Männern ihre hohe Pflichten, sondern auch den Welt-Leuten die nothwendige Ubung ihrer standmäßigen Tugenden dergestalt deutlich, gegründet, und klar vor Augen gestellet, als kaum in einem dergleichen Buche zu finden seyn wird: ich darf sagen, daß in diesen zweenen Bänden gesammelt, was in grossen und vielen Wercken der ältern, und neuern Geist-Lehrern kaum zerstreuet anzutreffen ist: ja, was der geistreiche Verfasser selbst anderer Orte weitläufiger abgehandelt hat, wird der günstige Leser hier als gleichsam in einem kurzen Begrif finden.

Eben der Verfasser sezt nach einem jeden Hauptstücke die eifrigsten Anmuthungen, meistentheils der Liebe, der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes, der Reu und Leyd hinzu, welche derselbe in seiner Sprache *l'reghiera* nennet; ich aber um die Worte desselben getreulich zu übersetzen Gebett (andere mögen es hernach Liebes-Seufzer, Anmuthungen, oder Tugend-Ubungen tauffen, ist mir ein Ding)

nenne,

nenne, um hierdurch die erkalteten, und lauen Hertzen in den Tugenden, und besonders in der Liebe GOttes zu erwärmen, und wohl gar anzufeuern. Der Ursachen soll eine jede, ihres Heils begierige Seele dahin äusserst beflissen seyn, daß sie dieselben nicht blos herab lese, sondern bey sich reiflich erwäge, sich eigen mache, und so oft erwecke, als sie nur immer kan.

Weil ich dann auch beflissen gewesen, nicht nur die Worte des Verfassers getreulich zu übersetzen, so viel die Redens-Art zugelassen, sondern auch die Abtheilung der Hauptstücke, und Abschnitte desselben beyzubehalten; als habe ich im zweyten Bande die Betrachtungen auf eine achttägige Ubung heiliger Geistes-Versammlung, oder sogenannte Exercitien eben der Ursachen willen nicht in zween, oder mehrere Puncten, wie sonsten bey den Geist-Lehrern gewöhnlich, eintheilen wollen: dann der Verfasser selbst hat diese Betrachtungen nicht auf die Art eines Gespräches einrichten, oder in zween oder drey Puncten abtheilen, sondern blos allein mit einigen Grundsätzen, Lehrstücken, und Anmuthungen untermischen wollen,

damit die Seele in ihren Betrachtungen bey jenem Puncte, oder Grundsatze still halte, wo sie mehrere Weyde findet, also, daß ihr eine einzige Betrachtung zu mehreren Betrachtungen, und auf mehrere Täge überflüßigen Stof an die Hand geben wird.

Ubrigens wolle der geneigte Leser im ersten Bande pag. 233. wo es heißt: Aus der Versammlung der regulierten Priester von der christlichen Lehre lesen: Aus der Versammlung der regulierten Priester *Pii Operarii* genannt: dann diese letztere Versammlung ist von Carolo Carafa im siebenzehenden Jahrhunderte gestiftet, und von Gregorio XV. bestätiget: jene hingegen von Cæsar de Bus im sechzehenden Jahrhunderte aufgerichtet, und von Clemens VIII. bestätiget worden, wie Gravelon (a) Heliot (b) Bërti (c) und andere Geschicht-Gelehrte bezeugen. Andere hin und wieder eingeschlichene Fehler wird der günstige Leser entweder nach seiner angenaturten Güte geneigt nachzusehen, oder nach seiner Klugheit zu verbessern wissen.

(a) Hist. Eccles. Tom. 8.
(b) Histoire des Ordres Monastiques. T. IV. 24.
(c) Eccles. Hist. Breviar. Part. 2.

Pro-

Protestatio.

Vi Decreti Sanctissimi Domini Nostri Urbani VIII. & aliorum S. Romanæ Inquisitionis publicatorum Annis 1625. 1631. 1634. circa Gesta, virtutes, dona, miracula &c. non prætenditur, ut iis, quæ in hoc libro de quibusdam particularibus Personis referuntur, major fides, quam quæ humana Authoritate nititur, habeatur. Igitur si quando Appellationem *Sancti*, aut *Beati*, vel ejusmodi præposuerimus, id nequaquam in stricta & propria acceptione, ac fundata in Approbatione Canonica & Ecclesiastica intelligi volumus, sed juxta vulgarem notionem, quæ Servis Dei, & piis viris ratione Instituti & arctioris vitæ, aut studii rerum Cœlestium etiam in carne viventibus solet accommodari; exceptis tamen iis rebus, ac Personis, quæ à sede Apostolica jamjam approbatæ sunt.

Regi-

Register

Der, in dem ersten Bande enthaltenen Hauptstücke und Abschnitte.

Das I. Hauptstück.

Von den Vorzüglichkeiten der Jungfrauen, welche sich GOtt in einem Kloster verloben. pag. 11

Das II. Hauptstück.

Von der Vorzüglichkeit des geistlichen Orden-Standes. 40

Das III. Hauptstück.

Eine Kloster-Frau muß GOttes ganz eigen seyn. 78

Das IV. Hauptstück.

Von der Begierde nach der Vollkommenheit. 109

Das V. Hauptstück.

Von der Gefahr, in welcher eine unvollkommene Kloster-Frau zu Grunde zu gehen schwebt, die sich wegen ihrer Unvollkommenheit wenig fürchtet. 141

Das VI. Hauptstück.

Obige Materie wird fortgesetzt. 165

Das VII. Hauptstück.

Von der innerlichen Abtödtung, oder Verläugnung der Eigenliebe. 191

Des VII. Hauptstücks I. Abschnitt.

Von der Abtödtung des eigenen Willens. 216

Des VII. Hauptstücks II. Abschnitt.

Von dem Gehorsam. 237

Des

Register.

Des VII. Hauptstücks III. Abschnitt.

Von dem schuldigen Gehorsam gegen die Obern. 248

Des VII. Hauptstücks IV. Abschnitt.

Von dem schuldigen Gehorsam gegen die Ordens-Satzungen. 269

Des VII. Hauptstücks V. Abschnitt.

Von den vier Staffeln des vollkommenen Gehorsams. 302

Das VIII. Hauptstück.

Von der äusserlichen Abtödtung der Sinne. 329

Des VIII. Hauptstücks I. Abschnitt.

Von der Abtödtung der Augen, und von der Eingezogenheit insgemein. 350

Des VIII. Hauptstücks II. Abschnitt.

Von der Abtödtung der Freßlust. 373

Des VIII. Hauptstücks III. Abschnitt.

Von der Abtödtung des Gehörs, des Geruchs, und des Gefühls. 399

Das IX. Hauptstück.

Von der geistlichen Armuth. 408

Des IX. Hauptstücks I. Abschnitt.

Von der Vollkommenheit der Armuth. 408

Des IX. Hauptstücks II. Abschnitt.

Von den Staffeln, und Ubung der vollkommenen Armuth. 434

Das X. Hauptstück.

Von der Absönderung von den Eltern, Anverwandten, und andern Leuten. 460

Des

Register.

Des X. Hauptstücks I. Abschnitt.

Von der Absönderung von den Eltern, und Verwandten. 460

Des X. Hauptstücks II. Abschnitt.

Von der Absönderung von den Welt-Menschen, und Mitschwestern selbsten. 478

Das XI. Hauptstück.

Von der heiligen Demuth. 501

Des XI. Hauptstücks I. Abschnitt.

Wie nützlich die Demuth sey. 501

Des XI. Hauptstücks II. Abschnitt.

Von der Demuth des Verstandes, oder Urtheils. 519

Des XI. Hauptstücks III. Abschnitt.

Von der Demuth des Willens. 537

Des XI. Hauptstücks IV. Abschnitt.

Obige Materie wird fortgesetzet, wo besonders von Ubertragung der Verachtungen ausführlicher gehandelt wird. 560

Das XII. Hauptstück.

Von der Liebe des Nächsten. 588

Des XII. Hauptstücks I. Abschnitt.

Von der Liebe gegen den Nächsten, absonderlich in Beurtheilung seines Handels, und Wandels. 588

Des XII. Hauptstücks II. Abschnitt.

Von der mündlichen Liebe gegen den Nächsten. 607

Des XII. Hauptstücks III. Abschnitt.

Von der werckthätigen Liebe gegen den Nächsten. 627

Das

Das I. Hauptstuk.

Von den Vorzüglichkeiten der Jungfrauen, welche sich GOtt in einem Closter verloben.

I. JE Jungfrauen, welche das schöne Glük haben, sich der Liebe JESU Christi zu heiligen, und ihm die Lilie ihrer Reinigkeit zu opfern, sind GOtt fürnemlich lieb, und angenehm, wie ihm die Engel lieb sind: (a) Sie werden wie die Engel GOttes im Himmel seyn. Dieses würkt die Tugend der Keuschheit. Daher hat der heilige Ambrosius gar recht gesprochen: Wer diese Tugend erhält, der ist ein Engel; wer sie aber verliehrt, der ist ein Teufel. (b) Der

(a) Erunt sicut Angeli Dei in Cœlo. Matth. 22. 30.

(b) Castitas Angelos facit: qui eam servavit, Angelus est; qui perdidit, diabolus. S. Ambros. Lib. 1. de Offic.

Cardinal Baronius (c) erzählt, daß, als eine Jungfrau, mit Namen Georgia, dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, eine grosse Menge Tauben um sie herum fliegen gesehen worden, welche, nachdem ihr entselter Leichnam nachgehends in die Kirche getragen worden, sich auf das Tach gesetzt haben, und zwar eigentlich auf jenen Theil desselben, wo der erblaßte Körper lag, und sind allda so lange verblieben, bis derselbe in die Erde versenkt worden. Diese Tauben wurden von jedermanne für Engel gehalten, welche dem jungfräulichen Leibe aufwarteten, und denselben zum Grabe begleiteten. Billig wird die Jungfrauschaft eine Englische, und himmlische Tugend genennt; denn diese Tugend, wie eben dieses der heilige Ambrosius sagt, (d) hat in dem Himmel gefunden, wem sie auf Erden nachfolgen solle; indem sie in dem Himmel ihre Ubung gefunden, da sie nirgends als in dem Himmel ihren Bräutigam gefunden.

II. Eine Jungfrau, welche JESU Christo ihre Jungfrauschaft opfert, wird eine Braut JESU Christi. Daher hat der heilige Apostel Paulus zu sagen sich nicht gescheuet, da er seinen Jüngern schrieb: Ich habe euch

---

(c) Baron. an. 480. num. 23. in Compend.

(d) E cœlo accersivit, quid imitaretur in terris; usum quæsivit e cœlo, quæ Sponsum sibi invenit in cœlo. S. Ambros. Lib. de Virginit.

euch mit einem Manne, nämlich Christo, vermählet, damit ich euch als eine keusche Jungfrau darstelle. (e) Ja der Göttliche Heyland selbst will in dem Evangelio in der Parabel, oder Gleichniß-Rede von den Jungfrauen ihr Bräutigam genennt werden: Sie giengen dem Bräutigam entgegen, sie giengen mit ihm zur Hochzeit hinein. (f) Der Ursachen, da unser Heyland von andern Menschen redet, läßt er sich Meister, Hirt, oder Vater nennen: wenn er aber von den Jungfrauen redet, will er ihr Bräutigam genennet werden. Deswegen hat Gregorius der Nazianzener den edlen Spruch gethan: Die keusche Jungfrauschaft wird mit Christo dem Bräutigam geziert. (ff) Eine solche Vermählung geschieht mittels des Glaubens: Ich will mich mit dir vermählen in dem Glauben. (g) Diese Tugend der Jungfrauschaft hat JESUS Christus für die Menschen absonderlich verdienet; daher wird in der heimlichen Offenbarung gesagt, daß die Jungfrauen dem Lamm fol-

(e) Despondi vos uni viro virginem castam exhibere Christo. 2. Corinth. 11. 2.

(f) Exierunt obviam Sponso - - - Intraverunt cum eo ad nuptias. Matth. 25. 1. 10.

(ff) Castaque Virginitas decoratur conjuge Christo. S. Greg. Nazian.

(g) Sponsabo te mihi in side. Osee 2. 20.

gen, wo es hin geht. (h) Die Göttliche Mutter hat zu einer Seele gesprochen, daß eine Braut JESU Christi alle Tugenden, absonderlich aber die Reinigkeit, lieben müsse, weil dieselbe durch diese ihrem Göttlichen Bräutigam desto gleichförmiger wird. Und der heilige Antonius von Padua hat geschrieben, daß, obschon alle gerechten Seelen Gesponsen des HErrn sind, gemäß dem, was schon vormals der heilige Bernardus gesagt: (i) so sind nichts destoweniger die GOtt geheiligten Jungfrauen auf eine ganz besondere Weise seine Gesponsen. (k) Daher ist JEsus Christus von dem heiligen Fulgentius der Bräutigam aller heiligen Jungfrauen benamset worden. (l)

III. Wofern eine Jungfrau, welche in der Welt einen Stand erwählen will, klug ist; so muß sie sich vor allen gleich Anfangs fleißig erkundigen, wer aus denen, die um sie werben, der würdigste sey, und wer sie auf die-

ser

(h) Sequuntur Agnum, quocunque ierit. Apoc. 14. 4.

(i) Sponsa nos ipsi sumus, & omnes simul una Sponsa, & Animæ singulorum quasi singulæ Sponsæ. S. Bern. Serm. 2. in Dom. 1. post Epiph.

(k) Omnes Animæ Sponsæ sunt Christi, specialius tamen Virgines. S. Ant. Pad. Serm. de Virt.

(l) Unus omnium sacrarum Virginum Sponsus. S. Fulgent. Ep. 1. cap. 4.

ser Erde an vergnügtesten machen könne. Eine Kloster-Jungfrau, welche ihre Gelübde ablegt, vermählt sich mit JESU Christo. Eben also sagt zu ihr bey sothaner Feyerlichkeit der Kirchen-Prälat, wie in dem Ceremonienbuche der Bischöfe zu lesen: Ich vermähle dich mit JESU Christo, der dich unverlezt erhalte. So nimm denn als seine Braut den Ring des Glaubens an, damit, wenn du ihm treulich dienen wirst, ewiglich gekrönt werdest. Daher wollen wir von der Braut in den hohen Liedern den Bericht einholen; denn sie ist von allen Vorzügen dieses Göttlichen Bräutigams, wer er sey, wohl unterrichtet. Sag mir denn heilige Braut, wie ist dein Geliebter beschaffen, der unter allen Gegenwürfen deine einzige Liebe ist, und der dich unter den Weiberen an vergnügtesten, und glückseeligsten macht? (m). Die Braut antwortet: Mein Geliebter ist ganz weiß wegen seiner Unschuld, und hingegen ganz roth wegen der Liebe, die ihn gegen seine Gesponsen anflammet: (n) kurz: Er ist so schön, in allen Tugenden so vollkommen, und zugleich so höflich und leutseelig, daß er unter allen Bräutigamen, wer sie immer sind, und seyn mögen, am meisten zu lieben ist. Der

(m) Qualis est dilectus tuus ex dilecto, O pulcherrima mulierum? Cant. 5. v. 9.

(n) Dilectus meus candidus, rubicundus, electus ex millibus. Ibid. v. 10.

heilige Eucherius sagt, nichts herrlicheres, nichts holdseligeres, nichts prächtigeres sey, als Er. (o) Der Ursachen hat der heilige Blutzeug Ignatius geschrieben: Die Jungfrauen, welche sich JESU Christo geheiliget, und geopfert haben, sollen erkennen, daß sie das Glück gehabt haben, einen solchen Bräutigam zu überkommen, daß sie einen so schönen, so edlen, so reichen, und so liebenswerthen weder im Himmel, weder auf Erden jemals werden finden können. (p).

IV. Die seelige Clara von Montefalco pflegte zu sagen, sie liebe und schätze ihre Jungfrauschaft dergestalt hoch, daß sie ehender ihre ganze Lebenszeit hindurch die höllischen Peinen ausstehen wollte, als diesen kostbaren Schatz verliehren. Daher hat auch das glorwürdige Jungfräulein die heilige Agnes, wie der heilige Ambrosius erzählt, als ihr der Sohn des Stadthalters zu Rom für einen Bräutigam angetragen wurde, mit bestem Fuge geantwortet, sie habe einen weit bessern Bräu-

---

(o) Illo nihil glorioſius, nihil pulchrius, nihil magnificentius. S. Eucher.

(p) Virgines agnoſcant, cui ſe conſecrarunt, Sponſo, nimirum ſpecioſiſſimo, nobiliſſimo, opulentiſſimo: amabiliorem nec in cœlo, nec in terris invenire unquam poterunt. S. Ign. Mart. Epiſt. ad Antioc.

Bräutigam gefunden. (q). Eben dieses hat die heilige Domitilla, eine Nichte des Kayſers Domitians, den Frauen geantwortet, welche ſie bereden wollten, daß ſie ohne ihren Nachtheil den Grafen Aurelian heyrathen könnte, indem er, ob er ſchon ein Heid wäre, ihr doch zuſtund, daß ſie eine Chriſtinn verbleibe. Saget mir aber, widerſezte die heilige Jungfrau, wenn einer Jungfrau ein König, und ein Bauer anerbothen würde, wen würde ſie wohl für ihren Bräutigam auserkieſen? Wenn ich mich mit dem Grafen Aurelian vermählen wollte, ſo müßte ich mich auf die Hochzeit des Königs Himmels und der Erden verzeihen: ſollte ich aber dieſes thun, wurde es nicht eine groſſe Thorheit ſeyn? Daher ſaget dem Grafen Aurelian, er ſolle ſich keine Mühe geben, und mich nicht mehr zur Ehe verlangen. Damit ſie denn JESU Chriſto, dem ſie ihre Jungfrauſchaft geſchenkt hatte, treu verbliebe, wollte ſie lieber lebendig verbrennt werden, welchen Tod ihr auch der grauſame Liebhaber angethan hat. (r). Eben dieſes hat die heilige Jungfrau Suſanna geantwortet, da ihr die Bottſchaft Diocletians des Kaiſers gebracht wurde, der ſie Kaiſerinn machen, und mit ſeinem Eidam Maximian

(q) Sponſum offertis? meliorem reperi. S. Ambroſ.

(r) Croiſet 12. Maji.

vermählen wollte, den er zum Mitgehülfen der Regierung angenommen hatte : (s) deswegen wurde sie hernach auf Befehl des Kaisers durch gewaltsamen Tod aus der Welt geschaft. Auf solche Weise haben auch andere heiligen Jungfrauen den Kaisern und Königen abgesagt, um sich mit JESU Christo zu vermählen : die seelige Joanna Infantinn von Portugall hat die Heyrath mit Ludwig dem XI. König in Frankreich abgeschlagen : die seelige Agnes hat die Vermählung mit Kaiser Ferdinand dem II. verworfen : Elisabeth Tochter des Königes in Ungarn, und Erbinn des Reichs hat sich durchaus geweigert, mit Heinrich dem Erzherzogen von Oesterreich in Ehe-Verlobniß sich einzulassen : ein gleiches haben auch andere gethan.

V. Eine Jungfrau, welche sich durch die Ordens-Gelübde JESU Christo aufopfert, wird mit Seele und Leib GOttes ganz eigen. Eben dieses hat der heilige Paulus deutlich erkläret, da er gesprochen : Ein Weib, das keinen Mann hat, und eine Jungfrau sorget für das, was des HErrn ist, daß sie am Leib, und auch am Geist heilig sey ; welche aber einen Mann hat, die sorget für das, was der Welt ist, wie sie dem

(s) Idem 11. Auguſt.

dem Manne gefallen möge. (t) Der Ursachen halben hat der Apostel gleich hinzugesetzt: Dieses aber sage ich zu euerem Nutzen, ich ermahne euch zu dem, was ehrlich ist, und euch geschikt macht zu GOtt ohne Hinderniß zu betten. (u) Auf solche Weise stehen den verheyratheten Weibs-Personen viele Hinderniße im Wege heilig zu werden; und wie edler sie in der Welt sind, und wie gröffere Figur sie auf derselben spielen, desto gröffer sind die Hinderniße.

VI. Daß eine verheyrathete Frau heilig werde, muß sie die hiezu nothwendigen Mittel an die Hand nehmen; sie muß öfters die heiligen Sacramenten empfangen, öfters den gottseeligen Betrachtungen obliegen, öfters innerliche und äusserliche Werke der Abtödtung verrichten, die Verachtungen, Verdemüthigungen, und Armuth lieben; kurz, sie muß alle Sorg, allen Fleiß anwenden, um zu sehen, was sie thun könne, damit sie GOtt gefalle; und daher muß sie sich nothwendig der Welt, alles Ehr- Ansehens, und aller

(t) Mulier innupta & Virgo cogitat, quæ Domini sunt, ut sit sancta corpore & spiritu; quæ autem nupta est, cogitat, quæ sunt mundi, & quomodo placeat Viro. 1. Corinth. 7. 34.

(u) Porro hoc ad utilitatem vestram dico - - ad id, quod honestum est, & quod facultatem præbeat, sine impedimento Dominum obsecrandi. loc. cit.

zeitlichen Güter entschlagen. Was für eine Zeit aber, was für eine Gemächlichkeit, oder Gelegenheit, was für Hülfs-Mittel, was für Gemüth-Versammlung kann eine Ehefrau haben, um stets den Göttlichen Dingen obzuliegen, und abzuwarten? Die einen Mann hat, sorget für das, was der Welt ist, sagt Paulus der Apostel. Eine Ehefrau muß dencken, wie sie ihren Hausgenossen Vorsehung thue; wie sie die Kinder erziehe; wie sie den Eheherrn, und alle seine Anverwandte, Eltern, und Brüder, die nicht selten weit überlästiger und beschwerlicher sind, als der Eheherr selbst, befriedige: deswegen, wie eben dieses der Apostel sagt, muß ihr Herz getheilt seyn, da sie die Liebe unter dem Eheherrn, Kindern, und GOtt theilet. Was für eine Zeit kann eine Ehefrau haben, viel zu betten, öfters das allerheiligste Altars-Sacrament zu empfangen, wenn sie nicht einmal genug Zeit hat, den Haus-Nöthen zu steuren, und das Nothwendige in Ordnung zu bringen? Der Ehemann will bedient seyn: er schreyet, er schmähet, er lästert, wenn er findet, daß seine Befehle nicht augenblicklich, und wie ers haben will, vollzogen worden: die Bediente machen eine grosse Unruhe ins Haus anitzo mit Schreyen, und Zancken, anitzo mit unzeitigen, und verdrießlichen Begehren: die Kinder, wenn sie klein sind, bald weinen sie, bald begehren sie dies, bald jenes; wenn sie nachgehens

gehens groß und erwachsen sind, verursachen sie Uneinigkeit, Furcht, und weit gröſſern Zorn und Unwillen, bald wegen der bösen Gesellen, mit denen sie umgehen, bald wegen der Gefahren, in denen sie sich befinden, bald wegen der Krankheiten, mit denen sie befallen sind. Anitzo gehet, und bethet andächtig; seyd in euerem Gemüth versammelt mitten unter so vielen Gedanken, und verwirrten Händeln. Was hernach die Communion, oder Sacraments-Nieſſung anbelangt, wird ihr kaum erlaubt seyn, an den Sonntägen den zarten Fronleichnam Christi zu empfangen. Sie wird wohl ein Verlangen tragen, es wird ihr aber menschlicher Weise unmöglich seyn, daß sie mit gröſſerem Fleiß und Sorge dem Seelen-Geschäfte obliege. Sie wurde zwar eben damals, da sie keine gelegene und bequeme Zeit hat, den Göttlichen Dingen abzuwarten, durch die Gedult, und Ergebung in den Willen GOttes, weil sie sich in jenem unglückseeligen Stande befindet, Verdienste sammeln können: sie würde können, ist wahr, aber mitten unter so vielen Unruhen und Zerstreuungen, ohne Gebeth, ohne geistlichen Lesen, ohne heilige Sacramenten, wird es über allemassen hart, und fast gar unmöglich seyn, daß sie diese heldenmüthige Gedult, und Ergebung in den Willen GOttes übe.

VII. Wollte GOtt, die armen Ehefrauen geriethen in keinen andern Schaden, als daß

sie

sie verhindert werden, ihre Andachten zu entrichten, länger zu bethen, und öfters zum Tische des HErrn hinzuzugehen! das gröste Ubel ist die grosse Gefahr, in der die Unglückseeligen unaufhörlich schweben, die Seele und die Gnade GOttes zu verliehren. Sie müssen sich sehen lassen wie eine ihres Gleichen; sie müssen in fremden Häusern (aufs wenigst Besuchs-halber) mit so vielen verschiedenen Leuten handeln, und wandeln; sie müssen im eignen Hause nothwendig mit den Bluts-Freunden, oder mit andern Verwandten und Bekannten des Eheherrn umgehen; O wie viele Gefahren in diesen Gelegenheiten GOtt zu verliehren! dieses verstehen die Jungfrauen nicht, aber die Verheyratheten wissen es nur gar zu wohl, welchen von Tage zu Tage solche Gefahren aufstossen: es wissen es ganz wohl die Beicht-Väter, welche derenselben Beichten anhören.

VIII. Wir wollen nachgehends das elende und unglükseelige Leben beyseite lassen, welches alle Ehefrauen führen: ich sage alle, ohne Ausnahm. Ich, der ich so viele Jahre die Beichten so vieler Ehefrauen, edler, und unedler, angehört habe, erinnere mich nicht, daß ich nur eine einzige gehabt habe, welche vergnügt gewesen. Ubels verfahren der Ehemänner, Widerspenstigkeit der Kinder, Hauss-Nöthen, Unterthänigkeit der Schwieger-Mutter und Verwandten, Geburt-Schmer-

zen

zen (mit denen die Todes-Gefahr allezeit verknüpfet ist) Eifersucht des Ehegemahls, Gewissens-Aengsten belangend die Flucht der Gelegenheiten, und Auferziehung der Kinder, verursachen ein erschrekliches und immerwährendes Ungewitter, in welchem die armen Ehefrauen leben, immerdar seufzende, und sich selbst beklagende, daß sie freywillig einen so unglükseeligen Stand erwählet haben. GOtt gebe, daß sie in diesem Ungewitter nicht auch Verlurst ihrer Seelen leiden, also zwar, daß sie nicht eine Hölle in diesem Leben, und eine andre Hölle in der Ewigkeit auszustehen haben. Dieses ist das schöne Glück, welches sich jene Jungfrauen zuwege bringen, und von sich selbsten auserkiesen, welche in der Welt bleiben. Aber wie? wird vielleicht ein oder die andre den Einwurf machen, so giebts denn unter allen Verheyratheten keine, die heilig sey? Ja, antworte ich, es wird eine darunter geben, aber was für eine? Jene, welche unter der Marter heilig wird, da sie alles für GOtt, und mit höchster Gedult erträgt, und alles GOtt in Frieden und Liebe aufopfert, ohne sich zu beunruhigen, oder zu entrüsten. Wie viel giebts aber Ehefrauen, die von so grosser Vollkommenheit sind? es giebt einige, aber wie die weissen Fliegen. Und wenn einige zufinden ist, so werdet ihr hören, daß sie nichts anders thue, als gereuen, und aus Reu weinen, daß sie in der Welt verblieben,

da sie doch ihre Jungfrauschaft JESU Christo in einem Kloster opfern, sich GOtt gänzlich schenken, und vergnügt leben hätte können.

IX. So sind denn jene Jungfrauen in dem glükseeligsten, und vollkommnesten Stande, welche der Welt den Rucken kehren, sich JESU Christo aufopfern, und seiner Göttlichen Liebe gänzlich heiligen. Sie sind von den Gefahren befreyet, in denen sich die Verheyratheten gezwungener befinden. Sie sind mit ihren Neigungen weder an Kinder, weder an Welt-Menschen, weder an Güter, weder an Kleider, weder an die Eitelkeiten der Weibsbilder gebunden: denn wo die Ehefrauen kostbare Kleider, und allerhand Geschmuck vonnöthen haben, damit sie sich wie ihres Gleichen können sehen lassen, und ihren Eheherren gefallen, ist einer GOtt geheiligten Jungfrau ein Ordens-Kleid erkleklich, von dem sie bedekt wird; ja sie würde ein Aergerniß geben, wenn sie sich wie eine Weltdocke herausschmucken wollte, und eine Eitelkeit in den Kleidern zeigete, die sie tragt. Uberdas haben die GOtt geheiligten Jungfrauen keine Sorge wegen des Hauswesens, wegen der Kinder, oder wegen des Ehegemahls: all ihr Gedancken und Sorge ist, JESU Christo zu gefallen, dem sie die Seele, den Leib, und all ihre Liebe geopfert haben. Sie sind entlediget von den Respecten, oder Ansehen der Welt-Menschen, von der Unterthänigkeit der

Welt,

Welt, und der Verwandten: sie sind entfernet von dem Getümmel und Geschrey der Welt: daher haben sie mehr und gelegnere Zeit, öfters das himmlische Engel-Brod zu niessen, dem Gebethe obzuliegen, geistreiche Bücher zu lesen: ihr Gemüth ist weit frey, an die Seele zu gedencken, versammelt und mit GOtt stets vereiniget zu seyn: denn eine Jungfrau hat eine Seele, sagt Theodoretus, welche von unnützen Gedancken befreyet ist. (w) Und der Ursachen hat eine Kloster-Jungfrau nichts anders zu thun, als daß sie immer und allezeit mit GOtt verträulich umgehe. Eben dieses, sagt Oecumenius, bedeutet jenes, was der Apostel geschrieben, daß eine Jungfrau am Leib, und auch am Geist heilig sey, (x) welche Worte obbemelter Dollmetsch also auslegt: Heilig am Leib wegen der Keuschheit, heilig am Geist wegen der Verträulichkeit mit GOtt. (y). Wenn eine Jungfrau keinen andern Lohn hätte, sagt der heilige Anselmus, so sollte ihr der Vorzug allein erklecken, daß sie von den Welt-Sorgen befreyet ist, damit

---

(w) Quæ enim est Virgo, ab inutilibus cogitationibus liberam habet Animam. Theodoret.

(x) Ut sit sancta corpore, & Spiritu. 1. Cor. 7. 34.

(y) Corpore sancta propter castitatem, spiritu sancta propter familiaritatem cum Deo. Oecumen.

mit sie an GOtt allein gedenken kann. (z) Daher setzt der heilige Erzbischof gleich hinzu, daß die GOtt geheiligten Jungfrauen nicht nur eine grosse Glory im Himmel haben, sondern auch auf dieser Erden schon vorläufig den Lohn einer immerwährenden Ruhe geniessen werden. (1).

X. Die Kloster-Jungfrauen, welche stets nach der Vollkommenheit trachten, sind die Liebste JESU Christi: denn, nachdem sie ihm Leib und Seele geheiliget haben, trachten sie in diesem Leben nach nichts anders, als daß sie ihm gefallen. Der heilige Joannes ist eben deswegen der geliebte Schoos-Jünger JESU Christi genennt worden, weil er ein Jungfrau gewesen. (2). Daher singt die heilige Kirche von ihm: Eine Jungfrau ist von dem HErrn erwählt, und unter den übrigen mehr geliebt worden. (3). Die Jungfrauen werden die Erstlingen GOttes benamset: Denn sie sind Jungfrauen. Dieselben folgen dem Lamm, wo es hin geht:

(z) Si nulla merces amplior Virginem sequeretur, sufficeret hæc sola prælatio: Cogitat, quæ Domini sunt. S. Anselm. in 1. Cor 7.

(1) Non solum in futuro Sæculo gloriam, sed & in præsenti requiem habet virginitas. loc. cit.

(2) Quem diligebat JESUS Joan. 13 v. 23.

(3) Virgo est electus à Domino, atque inter ceteros magis dilectus. Eccles. die 27. Dec. Resp. Noct. 1.

geht: diese sind aus den Menschen erkauft, zu Erstlingen GOtt, und dem Lamm. (4) Warum aber werden die Jungfrauen Erstlinge GOttes genennet? Hugo der Römische Purpur-Fürst legt es also aus: Gleichwie die ersten Früchte angenehmer sind; also sind auch die GOtt geheiligten Jungfrauen angenehmer, und beliebter. (5).

XI. Die heilige Schrift sagt ferner in den hohen Liedern, daß der Göttliche Bräutigam unter den Lilien weydet. (6). Diese Lilien sind eben die Jungfrauen, welche ihre Reinigkeit GOtt zu gefallen unbemackelt erhalten. Ein gelehrter Schrift-Ausleger schreibt über diese Stelle der hohen Lieder, daß, gleichwie der Höllen-Geist sich von dem Unrath der Unzucht mästet, also JESUS Christus unter den Lilien der Keuschheit weyde. (7). Der Ehrwürdige Beda hat bekräftiget, das Gesang der heiligen Jungfrauen gefalle dem Göttlichen Lamm weit besser, als

---

(4) Virgines enim sunt. Hi sequuntur Agnum, quocunque ierit. Hi emti sunt ex hominibus, primitiæ Deo & Agno. Apoc. 14. v. 4.

(5) Sicut primitiæ fructuum delectabiliores sunt. Hugo Card.

(6) Qui pascitur inter lilia. Cant. 2. v. 16.

(7) Sicut Diabolus cœno libidinis saginatur, ita Christus Castimoniæ liliis pascitur.

das Gesang aller andern Heiligen. (8). Was aber noch mehr, so ist kein Lobspruch hinlänglich, den hohen Werth, und die Fürtreflichkeit der Jungfrauschaft nach Würde herfür zu streichen: Alles, was man hoch schätzen kann, ist mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen, sagt der weise Mann. (9). Der Ursachen schreibt Hugo der Cardinal, daß man in andern Gelübden die Erlassung giebt, aber nicht in dem Gelübde der Jungfrauschaft, weil nichts zufinden ist, so der Hochachtung und dem Werthe der Jungfrauschaft gleich kommt. (10) Dieses hat gar wohl die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes zu verstehen gegeben, da sie zu dem Erzengel gesprochen: Auf was für eine Weise soll das geschehen, indem ich keinen Mann erkenne? (11) Durch dieses hat sie an den Tag gelegt, daß sie bereit sey, sich ehender auf die Würde der Mutterschaft GOttes, als auf den Vorzug der Jungfrauschaft zu verzeihen.

XII.

---

(8) Cantus à Virginibus modulati suaviorem Agno harmoniam efficiunt, quàm si omnes alii sancti canere contenderent. Beda in Apoc. 14. v. 4.

(9) Non est digna ponderatio continentis Animæ Eccli. 26. v. 20.

(10) Inde est, quòd votum continentiæ non habet dispensationem, quia non habet compensationem. Hugo Card

(11) Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Luc. 1. v. 34.

XII. Der heilige Cyprianus sagt, die Jungfrauschaft sey die Königinn aller Tugenden, und der Besitz aller Güter. (12). Und der heilige Ephrem, da er von der Jungfrauschaft redet, schreibt: Wenn du diese wirst lieben, so wirst du von GOtt in allen Sachen beglückt, und geseegnet werden. (13.) Die Jungfrauen, welche die Schneeweise Lilien ihrer Jungfrauschaft wegen JEsu Christo unverwelkt erhalten, sind von ihm in allen Dingen gesegnet. Der heilige Bernardinus von Siena sezt hinzu, und sagt, die Jungfrauschaft mache eine Seele geschickt, und tauglich, den Göttlichen Bräutigam in diesem Leben durch den Glauben, und in dem andern durch die Glory zu sehen. (14). Und O was für eine unermeßliche Glory bereitet JEsus Christus seinen Bräuten in dem Himmel zu, welche auf dieser Erden ihm ihre Jungfrauschaft geheiliget haben. GOtt selbst hat seiner grossen Dienerin Johanna Orsini den erhabenen Ort gezeigt, auf welchen die Jungfrauen gesezt werden, welche JESU Christo ihre Jungfrauschaft aufopfern: Daher schrie sie nachgehends auf: O wie lieb und an-

(12) Virginitas est Regina virtutum, possessio omnium bonorum. S. Cypr. de Virg.

(13) Hanc si amaveris, à Deo in omnibus prosperaberis. S. Ephrem de Virt. cap. 9.

(14) Virginitas præparat Animam ad videndum in præsenti JESUM Sponsum per fidem, & in futuro per Gloriam. S. Bern. Sen.

genehm sind GOTT, und *MARIÆ* die Jungfrauen! die Lehrer lehren, daß die Jungfrauen im Himmel mit einem Lorbeer-Kranz geehret werden, so eine besondre Krone der Ehre und Freude ist: deswegen werde in der heimlichen Offenbarung, da von den Jungfrauen Meldung geschieht, gesagt: Niemand konnte dasselbige Lied singen, als allein die hundert und vier und vierzig tausend, welche von der Erden erkauft sind. (15). Da der heilige Augustinus diese Stelle erklärt, sagt er, die Freuden, welche JEsus Christus den Jungfrauen schenkt, werden andern Heiligen nicht verliehen, welche keine Jungfrauen gewesen sind. (16).

XIII. Damit aber eine Jungfrau heilig, und eine ächte Braut JESU Christi sey, ist nicht genug, daß sie eine Jungfrau sey, sondern sie muß auch eine weise Jungfrau seyn, und genugsames Oel in der Ampel, in ihrem Herzen haben, damit es allezeit für Liebe gegen ihren Bräutigam brinne. Die thörrichten Jungfrauen sind auch Jungfrauen gewesen; weil sie aber auffer Acht gelassen, sich mit Oel zu versehen, sind sie von dem Göttlichen Bräutigam, da sie zur Hochzeit eingehen wollten

---

(15) Nemo poterat dicere canticum, niti illa centum quadraginta quatuor millia, qui emti sunt de terra. Apoc. 14. v. 3.

(16) Gaudia propria Virginum Christi non sunt eadem non Virginum, quamvis Christi; nam sunt alia. S. August.

ten, abgewiesen worden, der ihnen unverhohlen ins Gesicht gesagt: Ich kenne euch nicht. (17). So muß denn eine Jungfrau, die eine wahre Braut des Erlösers seyn will, auf dieser Erden keine andre Sorge, und keinen andern Gedancken haben, als JEsum Christum zu lieben, und ihm zu gefallen. Der Hönigfliessende Abt, Bernardus, sagt: Wenn sich JEsus Christus als einen Bräutigam erzeiget, wird er die Stimm abändern, und sprechen: wenn ich der Bräutigam bin, wo ist meine Liebe? So will denn GOtt als HErr gefürchtet, als Vater geehret, als Bräutigam geliebt werden. (18).

XIV. Damit aber diese Jungfrau in der Liebe gegen ihren Bräutigam treu sey, und die Lilien ihrer Jungfrauschaft unberührt erhalte, muß sie zu diesem Ziel und Ende einige Mittel an die Hand nehmen. Die vornehmsten Mittel sind das Gebeth, die heilige Communion, die Abtödtung, und die Einsamkeit. Ob ich schon von diesen Mitteln in gegenwärtigen Wercke der Länge nach handeln werde, so lohnt es nichts destoweniger meines Erachtens der Mü-

(17) Nescio vos. Matth. 25. v 12.

(18) Si Sponsum se exhibeat, mutabit vocem, & dicet: Si ego Sponsus, ubi est amor meus? Exigit ergo Deus timeri ut Dominus, honorari ut Pater, ut Sponsus amari. S. Bern. Serm. 83. in Cant.

he wohl, hie in Kürze etwas davon zu erwähnen. Das erste Mittel JEsum Christum zu lieben ist das beschauliche Gebeth, oder die Betrachtung. Diese ist der glückseelige Ofen, in welchem die Seele von Göttlicher Liebe angefeuret wird: In meiner Betrachtung hat sich ein Feuer entzündet, sagt der gekrönte Psalmist. (19). In den Anfechtungen wider die Reinigkeit muß man stracks zu GOtt mit dem Gebethe seine Zuflucht nehmen, und ihn um Hülfe anflehen. Die Ehrwürdige Schwester Cæcilia Castelli pflegte zu sagen: Ohne Gebeth kann die Reinigkeit unmöglich erhalten werden. Eben dieses hat vorlängst Salomon gesagt: Nachdem ich wußte, daß ich mich nicht enthalten könnte, es würde mir denn von GOtt gegeben, , trat ich zum HErrn. Sap. 8. v. 22. (20). Das zweyte Mittel ist die heilige Communion. Diese ist die Celle, sagt der Seraphische Bonaventura, in welche der König des Himmels seine Gesponsen führt, und die heilige Liebe in ihren Herzen wohl einrichtet, damit sie den Nächsten wie sich selbsten, und GOtt über alles lieben. Das dritte Mittel ist die Abtödtung. Wie die Lilie unter den Dörnern ist, also ist meine Liebste unter

den

(19) In meditatione mea exardescet ignis. Psal. 38. v. 4.

(20) Et ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det - - - adii Dominum. Sap. 8. v. 22.

den Töchteren. (21). Gleichwie die Lilie unter den Dörnern erhalten wird, also wird eine Jungfrau ihre Jungfrauschaft nicht bewahren können, ausser unter den Abtödtungen. Eben dieses sagte die heilige Maria Magdalena von Pazzis: Die Keuschheit blühet nur unter den Lilien. Es ist eine Unmöglichkeit, daß eine Klosterfrau, welche ihren fünf Sinnen freyen Ziegel und Zaum läßt, bald dem Fraß willfahrt, bald die Augen auf allerhand Gegenwürfe heftet, bald mit den Ohren allerley Neuigkeiten, und Mährlein anhört; es ist eine Unmöglichkeit, sage ich, daß eine Klosterfrau mitten unter den Ergötzungen, mitten unter den heimlichen Freundschaften, und Gemeinschaften mit Welt-Leuten beym Red-Gitter JESU Christo treu verbleibe. Sie muß sich unter den Dörnern der Abtödtungen erhalten. Da der heilige Basilius von den Jungfrauen redet, sagt er: Es geziemt sich nicht, daß eine Jungfrau in einem Theile Ehebreche, nicht mit der Zunge, nicht mit den Ohren, nicht mit den Augen, nicht mit der Betastung, und noch viel minder mit dem Gemüthe. (22). Damit sich eine Jungfrau rein und keusch er-

(21) Sicut lilium inter spinas, sic amica mea inter filias. Cant. 2 v. 2.

(22) Nulla in parte mœchari convenit Virginem, non lingua, non aure, non oculis, non tactu, multoque minus animo. S. Basil. de Vera Virg.

halte, muß sie mit der Zunge ehrbar seyn, in den Worten die höchste Eingezogenheit beobachten, und sich, so viel immer möglich, von allem Gespräche mit den Menschen enthalten: ehrbar in den Ohren, daß sie alle Gespräche von der Welt zu hören wie den Tod fliehe: ehrbar in den Augen, daß sie dieselben allezeit geschlossen halte, und niemals an der Menschen Angesicht hefte: ehrbar in der Betastung, daß sie in diesem Stücke alle Behutsamkeit sowohl gegen andere, als gegen sich selbsten brauche: ehrbar absonderlich in dem Gemüthe, daß sie sich befleisse, allen unkeuschen Gedanken zu widerstehen, sobald sie nur einen derselben vermerkt, straks den Göttlichen Erlöser und seine Jungfräuliche Mutter um Hülfe anrufe. Gleichwie eine vom Mohren-Sklaven versuchte Königinn, ohne ihm zu antworten, den Rucken ihm wendet, und verachtet: also muß es auch eine Braut JESU Christi machen, so oft sich ein unkeuscher Gedank nähert, sie zu plagen und zu beunruhigen. Sie muß ebenfalls, damit sie treu und ohne Mackel bleibe, mit Fasten, mit Abbruch im Essen und Trincken, mit Geiseln, und andern Bußwerken ihren Leib casteyen. Aufs wenigst, wenn sie Gesundheit halber diese Casteyungen nicht verrichten kann, muß sie ihre Krankheiten, ihre Schmerzen, Verachtungen und übels Verfahren, mit welchen ihr andre Mitschwestern begegnen, mit Gedult ertragen.

Die

Die Gesponsen des Lamms folgen demselben, wo es hingeht. (23). Da der Göttliche Heyland auf dieser Erde lebte, ist er nicht den Weg der Freuden, Ergötzlichkeiten und Ehren, sondern der Schmerzen, Peinen, und Schmache gegangen; und deswegen haben die heiligen Jungfrauen die Schmerzen und Verachtungen dergestalt geliebt, daß sie auch in die grausamen Peinen, und in den Marter-Tod frolockende und lachende gegangen.

XV. Das vierte Mittel ist die Einsamkeit. Der himmlische Bräutigam sagt, die Wange seiner Braut seyn so schön, als einer Turteldaube. (24). Und dieses der Ursachen, weil die Turteldaube die Gesellschaft andrer Vögel flieht, und die Einsamkeit liebt. Eine Klosterfrau wird alsdenn vor den Augen JEsu Christi schön erscheinen, wenn sie wird einsam seyn, und sich vor der Menschen Augen verbergen, so viel als ihr immer möglich ist. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen, die Keuschheit sey eine Blume, welche nur in verschlossenen Gärten, und unter den Dörnern wächst. Uberdas muß auch eine Klosterfrau mit der Klosterversperrung die Versperrung der Sinne vereinigen, und deswegen

(23) Sequuntur Agnum, quocunque ierit. Apoc. 14. v. 4.

(24) Pulchræ sunt genæ tuæ sicut Turturis. Cant. 1. v. 9.

soll sie niemals zur Porte, und zum Redgitter gehen, oder zum Fenster hinaus sehen, es sey denn eine Nothwendigkeit, oder es erfordert dieses ihr Amt. Der heilige Hieronymus sagt, dieser Bräutigam sey eifersüchtig; er wolle nicht, daß das Angesicht seiner Braut von andern gesehen werde. (25). Daher hat er ein grosses Mißfallen, wenn seine Braut sucht und verlangt, sich vor den Weltleuten sehen zu lassen, und mit ihnen einen Umgang oder Gemeinschaft zu haben. Nicht also machen es die heiligen Jungfrauen: Diese suchen allezeit sich zu verbergen; und wenn sie sich auch müssen sehen lassen, so suchen sie sich alsobald zu entstalten, damit sie vielmehr verabscheuet, als verlanget werden. Bollandus erzählt von der heiligen Jungfrau Andregisina, daß sie, um verabscheuet zu werden, GOtt gebethen habe, er möchte sie häßlich und ungestalt werden lassen: sie ward auch erhört: denn nach sothanen Gebethe war sie straks voller Aussatz, dergestalt zwar, daß alle einen Abscheu ab ihr hatten. Uberdas erzählt Jacob de Vitriaco von der heiligen Euphemia, daß, als sie von einem gewissen Herrn geliebt wurde; um sich nun seiner zu entledigen, was hat sie gethan? eines Tages hat sie ihr mit einem Messer Nase und Lefzen abgeschnitten, zu sich selbsten sprechend: Mein eitele Schönheit,

(25) Zelotypus est JEsus, non vult ab aliis videri faciem tuam. S. Hieron. Ep. ad Eustoch.

heit, du wirst mir fürs Künftig keine Gelegenheit mehr zur Sünde seyn. Ebenfalls erzählt der heilige Antoninus, und bestättiget es der Cardinal Baronius, (26) daß die heilige Ebba Abtißinn des Klosters Corligant in Schottland, welche einen feindlichen Einfall der Barbarn fürchtete, ihr mit einem Scheermesser die Nase und Ober-Lippen bis an die Zähne abgeschnitten habe; und nach ihrem Beyspiele haben eben dieses alle andre Kloster-Jungfrauen (dreyßig an der Zahl) gethan. Als die Barbarn ins Kloster kommen, und sie also ungestalt und häßlich sahen, haben sie zum Schimpf und Trotz in Kloster Feuer angelegt, und alle lebendig verbrennt: daher nachgehends die Kirche alle sammentlich der Zahl der heiligen Martyrer einverleibt hat. Dieses zu thun ist andern nicht erlaubt: denn jene heiligen Jungfrauen haben es aus Antriebe des heiligen Geistes gethan. Im übrigen erhellet aus diesem, was die Jungfrauen gethan haben, welche ihren Göttlichen Bräutigam liebten, damit sie nicht von den Menschen verlangt würden. Der Ursachen soll sich eine Klosterfrau befleissen, sich aufs wenigst vor den Augen der Menschen zu verbergen. Da sich die Klosterfrau mit JESU Christo vermählet, hat sie der Welt und allen Welt-Eitelkeiten abgesagt: Dieses ist der Bund und Vertrag, den sie gemacht hat, da zu ihr

damals

(26) Baron. an. 670. num. 39.

damals gesagt ist worden : Sagst du dieser Welt, und allen ihren Eitelkeiten ab ? Und sie darauf geantwortet hat : ich sage ab. (27) Wenn du denn, O Braut des Erlösers, der Welt entsagt hast, so hält den Bund, und werde dieser Welt nicht gleichförmig, schreibt der heilige Hieronymus. (28).

XVI. Der Ursachen halben wenn ihr rein und keusch verbleiben wollet, wie es eine Braut JESU Christi seyn solle, so schneidet die Gelegenheiten ab. Liebet eine heilige Unwissenheit aller jener Dinge, welche wider die Reinigkeit sind. Leset keine solche Bücher, oder andre Schriften, welche euer Gemüth in Unruhe setzen können. Wenn ihr beym Red-Gitter solche Gespräche höret, die sich auf euren Stand nicht geziemen, müsset ihr geschwind davon gehen, oder aufs wenigst befleisset euch, das Gespräch straks abzubrechen, und auf etwas anders zu lenken, sonst wird es euch viel Mühe kosten, bis ihr die Anfechtungen ausschlaget, welche euch anfallen werden : Das Feuer, wenn es nicht brennt, macht aufs wenigst schwarz. Gewisse Sachen, welche die winzigsten zu seyn scheinen, gleichwie

ein

---

(27) Abrenuntias huic Sæculo, & omnibus vanitatibus ejus ? Abrenuntio.

(28) Nunc autem, quia Sæculum reliquisti, serva fœdus, quod Spopondisti, & noli conformari huic sæculo. S. Hier. Ep. 8. ad Demetriam.

ein Blik, ein verliebtes Wort, eine kleine Schankung, können ein Funk seyn, aus dem ein Höllen-Brunst entsteht, in welcher ihr werdet verzehrt und verbrennt werden. Trauet euch selbsten nicht. In dieser Materie kann man nicht genug behutsam seyn. Glaubet dem, der tausend dergleichen Unglüks-Fälle weißt. Saget nur nicht: Ich werde nicht mehr herfür gehen: denn ihr werdet gestürzt werden, ohne daß ihr es vermerket. Wenn ihr in dergleichen Zufällen nicht gefallen seyd, so saget GOtt Dank: Fürs Künftig aber fürchtet euch, und zitteret. Die Heiligen haben sich in die wüsten Einöden verkrochen, um ihre Keuschheit zu bewahren, und ihr wollet euch den Gelegenheiten blos geben? Absonderlich, wenn ihr jung von Jahren seyd, werdet ihr wohl keusch verbleiben wollen, wenn ihr mit Jünglingen von Welt-Sachen handelt, mit ihnen scherzet, und zu jenen Worten lachet, die euch die Schamröthe ins Angesicht jagen sollten? Fliehet. Und hernach seyd gegen den Beicht-Vater aufrichtig; offenbaret ihm nicht nur euere Anfechtungen, sondern auch die Gelegenheiten, die ihr dazu gebet, und begehret von ihm einen Rath, um eine Weise zu finden, euch davon zu befreyen.

XVII. Der Göttliche Bräutigam fühlt an jenem Tage eine grosse Freude, an welchem er sich mit einer Jungfrau vermählet. Dieses

ist

ist ausdrüklich in den hohen Liedern zu lesen. Gehet heraus ihr Töchter *Sion*, und sehet den König *Salomon* in seiner Krone, mit welcher ihn seine Mutter am Tage seiner Vermählung, und am Tage, da sein Herz in Freuden war, gekrönet hat. (29). Dieses ist aber von denjenigen Jungfrauen zu verstehen, welche sich der Liebe dieses Göttlichen Bräutigams gänzlich aufopfern, und auf solche Weise zu seiner Hochzeit vorbereiten. Wegen sothaner Vermählung will er, daß sich der ganze Himmel mit ihm erfreue, und frolocke: Lasset uns frölich seyn, und frolocken, und lasset uns ihm die Ehre geben: denn die Hochzeit des Lamms ist herangekommen, und seine Braut hat sich bereitet. (30). Der Geschmuk hernach, mit welchem JEsus seine Bräute geziert will wissen, ist kein anderer, als die heiligen Tugenden, und absonderlich die Liebe, und die Reinigkeit. Wir wollen dir guldene Halsketten machen, die mit Silber auf mancherley Wei-

se

---

(29) Egredimini, & videte Filiæ Sion Regem Salomonem in diademate, quo coronavit illum mater sua in die desponsationis illius, & in die lætitiæ cordis ejus. Cant. 3. v. 11.

(30) Gaudeamus, & exultemus, & demus gloriam ei; quia venerunt Nuptiæ Agni, & uxor ejus præparavit se. Apoc. 19. v. 7.

se durchzogen sind. (31). Die guldenen, mit Silber gezierten, Halsketten bedeuten eben die Tugenden der Liebe, und der Reinigkeit. Diese sind denn die kostbaren Kleider und Edelgesteine, mit denen der HErr seine Gesponsen schmukt, wie die heilige Jungfrau Agnes sagte: Meine rechte Hand, und meinen Hals hat er mit köstlichen Steinen umhangen. Der HErr hat mir einen mit Gold gewebten Mantel angelegt, und mich mit unermäßlichen Hals-Bändern gezieret. (32)

XVIII. Die Welt-Leute suchen die Welt; die Gesponsen GOttes hingegen suchen nichts anders, denn GOtt: daher wird von ihnen eigentlich gesagt: dieses ist das Geschlecht derjenigen, die nach ihm trachten. (33). Ihr sollet wissen, daß diese armen und demüthigen Ordens-Schwestern, welche ihr zwischen diesen Kloster-Mauren verschlossen sehet, diejenigen Seelen sind, welche kein anders

---

(31) Murenulas aureas faciemus tibi vermiculatas argento. Cant. 1. v. 10.

(32) Dexteram meam, & collum meum cinxit lapidibus pretiosis. Induit me Dominus cyclade auro texta, & immensis monilibus ornavit me. Resp. in Festo S. Agn. 21. Jan.

(33) Hæc est generatio quærentium eum. Psalm. 23. v. 6.

ders Gut, als GOTT suchen. In diesem denn müsset ihr, O Gesponsen des Göttlichen Erlösers, miteinander nach dem Ausspruche des heiligen Thomas von Villanova, in die Wette streiten, nicht wer aus euch von edleren Geschlechte entsprossen, mit besseren Gaben der Natur geziert, oder mit allerhand Sachen besser versehen; sondern welche dem Göttlichen Bräutigam lieber, welche mit ihm verträulicher, welche demüthiger, armer, und welche gehorsamer sey. (34). Und da der heilige Hieronymus der Jungfrau Eustochium, welche sich JESU Christo heiligen wollte, geschrieben, hat er sich also vernehmen lassen: Meine Tochter! da du dich anschikest GOTT zu dienen, so mußt du dich verfaßt machen, daß du mit Demuth und Gedult leidest: denn das Gold wird in dem Feuer-Ofen geprüft. Niemand kann zweenen Herren, der Welt, und GOtt, dienen. Gesetzt denn, daß du dich GOtt aufgeopfert hast, so mußt du die Welt verlassen, und, nachdem du eine geistliche Braut deines Erlösers geworden, allezeit singen: GOTT allein ist mein Schatz, und mein einziges Gut.

---

(34) In hoc ad invicem zelate: quænam huic Sponso carior, quænam familiarior existat, quæ humilior, quæ obedientior. S. Thom. Villanov.

Gut. (35). Der Ursachen halben wird den Kloster-Jungfrauen an dem Tage, da sie ihre Ordens-Gelübde ablegen, der Namen abgeändert, um anzuzeigen, daß sie von jenem Tage an der Welt absterben, um allein JEsu Christo zu leben, der für sie gestorben ist. Im übrigen sollten dieses nach der Redens-Art des Heiligen Paulus alle Menschen thun; denn Christus ist für alle gestorben, auf daß die jenigen, die da leben, hinfüro auch nicht ihnen leben, sondern dem, der für sie gestorben ist (36) Wenn es aber nicht alle thun, so muß es aufs wenigst eine Kloster-Frau thun, welche von dem Göttlichen Heylande für seine Braut ist auserkohren worden. Die Ehrwürdige Schwester Francisca Farnese hatte kein bessers Mittel, ihre untergebene Ordens-Schwestern zur Vollkommenheit anzueifern, als daß sie dieselben erinnerte, daß sie Bräute JESU Christi

(35) Filia accedens ad servitutem DEI, præmonet te Spiritus Sanctus: Stà in justitia, & præpara animam tuam ad tentationem. In humilitate patientiam habe, quoniam in igne probatur aurum - - - Nemo autem potest duobus Dominis servire. Terram itaque despiciens, & Christo copulata cantabis: pars mea Dominus. S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

(36) Pro omnibus mortuus est Christus, ut, qui vivunt, non jam sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est, 2. Corint. 5.

seyn: es ist gewiß (sagte sie) daß eine jede aus euch von GOtt erwählt ist worden, heilig zu seyn, indem Er euch so hoch geehrt, und zu seinen Bräuten erwählt hat.

XIX. Der Heilige Augustinus schreibt, da er zu einer GOtt geheiligten Jungfrau redet: O glückseelige Jungfrau! wenn du dein Glük nicht erkennest, so erwäge, was die Heilige davon sagen. Du sollst wissen, daß du einen Bräutigam hast, der aus allen Gegenständen Himmels und der Erden der allerschönste ist, und der dir ein Pfand seiner Liebe gegeben hat, da er dich unter so vielen Jungfrauen für seine geliebte Braut auserkiesen hat, damit du erkennen mögest, wie du ihn hinwiederum lieben sollst. (37) Daher sagt auch der heilige Bernardus: O Braut JESU! gedenk nicht mehr an dich selbst, und an die Welt; du bist nicht mehr dein, weder der Welt, sondern du gehöreſt GOtt zu, dem du dich geschenkt hast. So vergiß denn alles, und erhalt dich für jenen Bräutigam allein, den du

auf

---

(37) Si ignoras te, O nimis felix inter mulieres, ex judicio Sanctorum perpende. Sponsum habes pulcherrimum. Misit pignus amoris; in ipso munere poteris agnoscere, quo affectu illum diligere debeas. S. Aug. Tom. 9. de Dil. DEO. c. 4.

auf dieser Erden erwählt hast. (38). Hernach fahrt der Claravallenser Abt also zu reden fort: du hast GOtt auserkiesen, GOtt aber hat dich zuvor für seine Braut auserkohren. wie viel andre Jungfrauen hat er in der Welt gelassen, welche die Gnade nicht haben erhalten können, die du erlangt hast? Allen andern hat dich dein Erlöser vorgezogen, nicht weil du würdiger warest, als sie, sondern weil er dich mehr geliebt hat, denn sie. Daher (schließt es der heilige Bernardus) sagt der HErr zu dir, daß deine noch übrige Lebens Zeit die Zeit zu lieben sey; setze also all deine Hoffnung, und all deine Liebe auf JESUM deinen Bräutigam, der dich von Ewigkeit her geliebt, und aus seiner unendlichen Güte dich so zärtiglich zu seiner Liebe gezogen hat. (39).

(38) Nihil tibi & Mundo; oblivisceere omnium, soli omnium serves te ipsam, quem ex omnibus tibi elegisti. S. Bern. in Cant. Serm. 40.

(39) Elegit te DEus tuus; & quot abjectæ sunt, quæ hanc, quæ tibi data est, gratiam consequi non potuerunt? Omnibus illis Redemptor & Sponsus tuus te prætulit; non quia tu dignior illis, sed quia præ omnibus dilexit te. Propterea dicit Dominus: Ecce tempus tuum, tempus amantium. Hæc igitur recolens in corde tuo, in eo reponas spem tuam, & dilectionem tuam, qui in dignitate perpetua dilexit te, & attraxit te miserans JESUS Sponsus tuus. Loc. cit.

XX. Daher so oft die Welt deine Liebe, O Braut JESU Christi! begehrt, antworte ihr mit einer heiligen Agnes: Pak dich fort du Todten-Aas: du verlangst von mir geliebt zu werden; ich kann aber keinen andern lieben als meinen GOtt, der mich zuvor geliebt hat. (40). Eben dieses ist jenes, was eine Kloster-Jungfrau sagt, da sie bey feyerlicher Ablegung ihrer geistlichen Ordens-Gelübde von der Hand des Kirchen-Prälaten den Weyhel empfangt. (41). Mein Bräutigam hat mir mit diesem Weyhel das Angesicht bedekt, damit ich, da ich nicht sehe, und nicht gesehen werde, keinen andern Liebhaber erkenne, als allein JESUM meinen Brätigam. Dieses ist die heilige Hoffart, sagt der heilige Hieronymus, welche eine Braut JESU Christi stets in ihrem Herzen ernähren solle. Du sollst wissen, spricht er ferners, du seyst ihm besser, und sag: ich habe gefunden, den meine Seele gesucht hat: ich will ihn halten, und auch nicht entlassen. (42) Die weltlichen Hochzeiterinen rühmen und prallen sich,

---

(40) Discede a me pabulum mortis, quia jam ab alio amatore præventa sum.

(41) Posuit signum in faciem meam, ut nullum præter eum amatorem admittam.

(42) DEI Sponsa proferas, disce superbiam sanctam. Scito te illi esse meliorem, & dic: inveni, quem quærebat anima mea: tenebo eum, & non dimittam. S. Hier. Ep. 22.

sich, wenn sie mit edlen, und reichen Herren vermählet werden: du aber rühme dich, daß du ein weit besseres Glük gehabt hast, indem du eine Braut des Königs Himmels und der Erden geworden. Sag derowegen frolokend, und voll der Freuden: ich habe gefunden, den meine Seele liebt: ich werde ihn allezeit mit meiner Liebe umfangen, und niemals von mir entlassen: denn die Liebe ist das Bande, welches die Seelen mit GOtt verbindet, und verknüpfet. (43).

XXI. Ja: das Glük einer Jungfrau ist über allemassen groß, welche sich rühmen, und sagen kann: Ich bin mit dem vermählet, dem die Engel dienen. (44). Der ist mein Bräutigam, dem die Himmels-Geister zu dienen verlangen. Mein Erschaffer hat sich mit mir vermählet, und weil er König und HErr aller Dinge ist, so hat er mir eine Königliche Krone geschenkt. (45). Merk aber wohl, O Kloster-Jungfrau, und gieb wohl acht: denn diese deine Krone, so lang du hie auf Erde das verweßliche Sterbkleid tragst, ist nicht ewig; du kannst sie aus deiner Schulde verliehren. Damit sie denn von niemanden

(43) Charitatem habete, quod est vinculum perfectionis. Coloss 3 v. 14.
(44) Ipsi sum desponsata, cui Angeli serviunt.
(45) Annulo suo subarrhavit me, & tanquam Sponsam decoravit me corona.

Stadtbibliothek Augsburg

dir möge geraubt werden, halt sie stark: (46) Derowegen entschlage dich der Geschöpfe, und verbinde dich immer enger mit dem Göttlichen Bräutigam durch das Band der Liebe und des Gebeths: bitte ihn inständig, daß er nicht zugebe, daß du von ihm abgesöndert werdest. (47) Und wenn die Geschöpfe dein Herz in Besitz nehmen, und deinen himmlischen Bräutigam daraus verjagen wollen, so sag mit dem Apostel mit vollem Vertrauen auf den Göttlichen Beystand: **Wer will mich von der Liebe Christi scheiden? Weder die Furcht des Todes, noch die Begierde des Lebens, noch ein anders Geschöpf wird mich von der Liebe GOttes scheiden können.** (48).

Gebeth.

ACh mein JESU, mein Erlöser, und mein GOtt! wie habe ich diese Gnade verdient, daß, da du so viel andere unschuldige Jungfrauen in der Welt hast leben lassen, du mich arme Sünderin für deine Braut hast erwählen

---

(46) Tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Apoc 3. v. 11.

(47) JESU mi Sponse, ne permittas me separari a te.

(48) Quis me separabit a charitate Christi? Neque mors, neque vita, neque creatura alia poterit me separare a charitate DEI.

len wollen, damit ich hie auf Erde in deinem Hause lebe, und hernach dort im Himmel die ewige Krone empfange? Weil du dich denn, O HErr, gewürdiget hast, mir eine so ausserordentlich grosse Gnade zu ertheilen, so erleuchte mich anitzo, damit ich dieselbe recht erkennen, dir deswegen immerdar danken, und deine Liebe gegen mich mit meiner Gegenliebe vergelten möge. Du hast mich so vielen andern vorgezogen, so ist es denn billig, daß ich dich allen insgesamt vorziehe: du hast dich mir ganz geschenkt, so ist es billig, daß ich mich dir ganz schenke, und daß du mein einziger Geliebter, meine einzige Liebe seyst. Ja, mein JESU! ich liebe dich über alles, und dich allein will ich lieben. Du hast dich ganz ohne einigen Ausnahm mir geschenkt, ich schenke auch mich dir ganz ohne Ausnahm. Nimm mich an, O HErr, und verschmähe nicht, daß dich ein Herz liebe, welches einstens die Geschöpfe geliebt, ja welches dich, höchstes Gut, diesen Geschöpfen nachgesetzt hat. Nimm mich an, und bewahre mich. Ohne deinen Beystand kann ich nichts, als dich beleidigen, und sündigen. Weil du mich denn für deine Braut erkiesen hast, so mache, daß ich eine getreue, und dankbare Braut sey. Ach ihr schöne Liebs-Flammen, die ihr in dem Herzen JESU brinnet, entzündet mich, und zernichtet in meinem Herzen alle Anmuthungen, die nicht nach ihm abzielen: machet, daß

ich blos allein lebe, um diesen meinen liebreichesten Bräutigam zu lieben, der sein kostbares Leben aufgesetzt hat, damit er von mir geliebt werde. O MARIA, Jungfräuliche Mutter GOttes, wenn ich die Braut deines Sohnes bin, so bist du nicht allein meine Königinn, sondern auch meine Mutter. Wenn du aber mich durch deine Fürbitt von der Welt abgesöndert, in dieses GOttes-Haus geführt, und zu einer Braute deines Göttlichen Sohnes gemacht hast; so steh mir anitzo bey, und verlaß mich niemals: mache, daß ich lebe und sterbe, wie eine wahre Braut JEsu Christi leben, und sterben soll.

Das II. Hauptstuk.

Von den Vorzüglichkeiten des Geistlichen Orden-Standes.

I. MAn eignet den Kloster-Jungfrauen mit Fuge die Worte zu, welche von dem Israelitischen Volke gesprochen worden, da es von Pharaons Wuthe befreyet, aus Egypten-Land gezogen ist: Du hast das Volk, welches du erlöset hast, gütig geleitet, und hast es durch deine Macht zu deiner heiligen Wohnstatt geführt. (a). Gleichwie die

(a) Dux fuisti in misericordia populo, quem redemisti, & portasti eum in fortitudine tua ad habitaculum sanctum tuum. Exod. 15. v. 15.

die Juden im alten Gesatze das geliebte und auserwählte Volk GOttes zum Unterschied der Egyptier waren, also sind es in dem Neuen die Ordens-Geistliche in Ansehen der Welt-Leute. Und gleichwie die Juden aus Egypten, einem Lande der Müheseeligkeiten und Leibeigenschaft, und wo GOtt nicht erkannt ward, gegangen; also gehen die Ordens-Leute aus der Welt, die ihre Diener mit Bitterkeiten, Jammer und Elend bezahlt, und wo GOtt wenig erkennt wird. Gleichwie endlich die Juden in der Wüste durch eine Feuer-Saule ins gelobte Land sind geführt worden, also werden die Ordens-Geistliche vom Lichte des heiligen Geistes zum Kloster-Stand geführt, welcher dem uns verheissenen Lande des Himmels gleich ist. In dem Himmel ist keine Begierde nach irrdischen Reichthumen, weder nach fleischlichen Wollüsten, weder hat allda der eigene Will einen Platz: und in dem Ordens-Stande wird mittels der heiligen Gelübde der Armuth, der Keuschheit, und des Gehorsams diesen schädlichen Begierden die Thür verrigelt. In dem Himmel thut man nichts anders, als GOtt loben; eben dieses thut man im Kloster, indeme alles, was man allda thut, auf das Lob GOttes abzielet. Du, O Kloster-Jungfrau, lobest GOtt, wenn du den Geschäften des Klosters abwartest, wenn du in der Sacristey- im Redzimmer, bey der Porte deinem Amt nachkömmst: du

lobest GOttt, wenn du issest: du lobest GOtt, wenn du dich zur Ruhe begiebst, und schläfst: Uberhaupt, in allen, was du thuest, lobest du GOtt. (b). Im Himmel endlich ist ein immerwährender Fried, indem die seeligen Himmels-Bürger in GOtt alles Gut finden: und in dem Geistlichen Ordens-Stande, weil man in demselben nichts anders sucht, denn GOtt, findet man in GOtt jenen Frieden, der alle Ergötzlichkeiten und Freuden, die die Welt immer geben kann, Himmel-weit übertrift. Daher hatte die heilige Maria Magdalena von Pazzis billige Ursache zu sagen, das eine Kloster-Jungfrau ihren geistlichen Ordens-Stand sehr hoch schätzen müsse, weil der Beruf zum Ordens-Stande die gröste feste Gnade ist, die GOtt einer Seele nach der Taufe verleihen kann.

II. So müsset ihr denn eueren geistlichen Stand höher schätzen, als alle Hochheiten und Königreiche der Welt. Euer Stand bewahrt euch für den Sünden, die ihr in der Welt begehen würdet: er beschäftiget euch stets in heiligen Ubungen: er macht, daß ihr alle Tage die ewigen Kronen verdienet: er macht euch zu Gesponsen GOttes, und endlich wird er euch nach einem kurzen Lebens-Laufe zu Königinnen

des

(b) Laudas DEum, cùm agis negotium: laudas, cùm cibum & potum capis: laudas, cùm requiescis & dormis. S. Aug. in Psal. 146.

des Himmel-Reiches machen. Wie habt ihr diese grosse Gnade verdienet, daß euch GOtt so vielen andern Jungfrauen vorgezogen, welche es besser als ihr verdienten? Ihr würdet gegen GOtt gar zu undankbar seyn, wenn ihr ihm nicht tagtäglich deßwegen von ganzen Herzen Dank sagen solltet. Die grossen Vorzüglichkeiten, welche in einem geistlichen Ordens-Stande zu finden sind, hat niemand besser beschrieben, als der heilige Bernardus. Dieser hönigfliessende Abt schreibt also: Ist nicht dieses der heilige Ordens-Stand, in welchem der Mensch keuscher lebt, seltner fällt, geschwinder aufsteht, behutsamer herein tritt, öfters berhauet wird, sicherer ruhet, unerschrockner stirbt, schneller gereiniget, und reichlicher belohnt wird. (c). Wir wollen diese wichtigen Worte eins nach dem andern auf die Waagschaale legen, und die grossen Schätze sehen, die ein jedes derselben in sich enthält.

III. Zum ersten lebt die Klosterfrau reiner. Alle Werke, die eine Ordens-Person verrichtet, sind, für sich selbst zu reden, gewißlich weit reiner, und GOtt weit angenehmer. Die

Reinig-

(c) Nonne hæc est Religio sancta, in qua homo vivit purius, cadit rarius, surgit velocius, incedit cautius, irroratur frequentius, quiescit securius, moritur confidentius, purgatur citius, remuneratur copiosius? S. Bern. de Bono Relig.

Reinigkeit der Werke aber besteht in nichts andern, als daß dieselben aus keinem andern Ziel und Ende verrichtet werden, denn GOtt zu gefallen: daher je mehr unsre Werke nach dem Willen GOttes abzielen, und je weniger dieselben nach unserm Willen gerichtet sind, desto angenehmer, und gefälliger sind sie bey GOtt. In den Werken, welche die Welt-Menschen entrichten, so heilig und eifrig sie immer seyn mögen, so ist doch allezeit mehr von dem eignen Willen dabey, als in den Werken, die eine Ordens-Person ausübet. Ein Welt-Mensch bethet, wenn er will; er empfangt das allerheiligste Abendmahl, wenn er will; er hört das Amt der heiligen Messe, liest geistlich, bethet die Tagzeiten, wenn er will. Eine Ordens-Person hingegen verrichtet diese geistreichen Ubungen, wenn der Gehorsam will, das ist, wenn GOtt will; denn GOtt ist derjenige, der mittels des Gehorsams redet. Und der Ursachen, eine Klosterfrau, welche den Ordens-Satzungen, und Vorgesezten gehorsamet, sammelt nicht nur grosse Verdienste, wenn sie bethet, oder ein anders geistliches Werk entrichtet, sondern auch wenn sie arbeitet, wenn sie geht, wenn sie sich im Redzimmer befindet, wenn sie zur Zeit der Gemüths-Ergötzung redet, sondern auch wenn sie isset, oder sich ergötzet, oder schlafen geht; weil sie, da sie alles nicht aus eignen Willen, sondern aus Gehorsam thut, in allen den

Willen

Willen GOTTES thut, und in allen verdient.

IV. O wie oft verderbet der eigene Will auch die heiligsten Werke! Ach wie vielen Menschen wird im lezten Gerichts-Tage, da sie den Lohn ihrer Werke begehren, und sagen werden: Warum haben wir gefastet, und du hasts nicht angesehen? warum haben wir unsere Seelen gedemüthiget, und du hasts nicht gewußt? (d) wie vielen Menschen, sage ich, wird in jenem allgemeinen Schreken-Tage geantwortet werden: Seher, an dem Tage, da ihr faster, findet man eueren Willen. (e). Der HErr wird zu ihnen sagen: Was begehret ihr? einen Lohn? diesen habt ihr schon empfangen, da ihr eueren Willen gethan habt, indem ihr vielmehr euch selbsten zu willfahren, als mir zu gefallen gewürkt habt. Der Ursachen hat der Abt Gilbertus gesprochen, daß die winzigsten Werke der Ordens-Geistlichen an Verdienste die grössesten Werke der Welt-Menschen übersteigen. (f). Uber das hat der heilige Bernardus geschrieben, daß, wenn ein Welt-Mensch den viersten Theil von dem verrichtete, was eine Klos-

ster-

(d) Quare jejunavimus, & non aspexisti? humiliavimus animas nostras, & nescisti? Isa. 58. v. 3.

(e) Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas propria. Loc. cit.

(f) Quod infimum est in vobis, fortius est sæcularibus. Gilb. Serm. 87.

ster-Frau entrichtet, so würde er auf den Altar gestellt, und als ein Heiliger, oder Heilige angebethet werden. (g). Und in der That hat man öfters aus der Erfahrnisse gesehen, daß gewisse Jungfrauen, welche in der Welt wie hellschimmerende Sonnen glanzten, nachdem sie hernach ins Kloster gegangen, in Ansehen der über die Ordens-Satzungen fleißig haltenden Kloster-Frauen, welche sie allda angetroffen haben, nicht einmal wie Johannis-Würmlein schimmerten. Dieser Ursache halben denn kann eine Kloster-Frau, welche in allem dem, was sie würket, den Willen GOttes thut, wahrhaftig sagen, daß sie GOttes ganz eigen sey. Die gottseelige Mutter Maria von JEsu, Stifterin des Klosters zu Tolosa, pflegte zu sagen, daß sie wegen zwoer Ursachen ihren Beruf hoch schätzete: erstens, weil eine Kloster-Frau immerdar bey Christo sich aufhält, der mit ihr in eben dem Hause, in dem allerheiligsten Altars-Sacrament, wohnt: Zweytens, weil eine Kloster-Frau durch das Gelübd des Gehorsams GOttes ganz eigen ist, indem sie durch dasselbe GOtt ihren Willen, und sich selbst ganz aufgeopfert hat.

V. Zum zweyten fällt die Kloster-Frau seltner, denn weil sie ausser der Welt ist, so

ist

(g) Credo, nullum hic esse, qui si quartam partem eorum, quæ facit, in sæculo act aret, non ado raretur ut Sanctus. S. Bern. Serm. 4. in Psal Qui habitat.

ist sie gewißlich dem Fallen minder unterworfen. Der heilige Abt Antonius hat die Welt voller Stricke gesehen; und eben dieses hat vor ihm der heilige Apostel Joannes gesehen: daher hat er gesprochen, daß in der Welt nichts als Begierlichkeit der fleischlichen Wollüste, Reichthumen, und zeitlichen Ehren sey. Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches (dadurch werden die Wollüste verstanden) oder Begierlichkeit der Augen (dies sind die Reichthumen) oder Hoffart des Lebens (sind die Ehren, welche den Menschen in diesem Leben hoffärtig, und stolz machen) (b). In dem geistlichen Ordens-Stande werden mittels der heiligen Gelübde diese vergifte Brunnen verschlossen: durch das Gelübd der Keuschheit wird den Lüsten des Fleisches die Thür verrigelt: durch das Gelübd der Armuth wird der Begierlichkeit nach Reichthumen der Weeg abgeschnitten, und durch das Gelübd des Gehorsams wird das unzeitige Bewerben nach eitelen Ehren ausgelöscht.

VI. Ist wahr, daß ein jeder, da er auch in der Welt lebt, sich der zeitlichen Güter entschlagen wurde können: allein (wie man zu sagen pflegt) womit man umgeht, das hängt einem leichtlich an, oder, wie die Schrift sagt,

wer

(b) Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum, & superbia vitæ. 1. Joan. 2. v. 16.

wer Pech anrührt, der wird davon besudelt werden. Die ganze Welt liegt unter dem Bösen, sagt eben der heilige Joannes. (i). Der heilige Ambrosius erklärt diese Worte also: Alle, die in der Welt leben, leben unter der elenden und grausamen Gewalt der Sünde. Die Welt-Luft ist eine angestekte, und für die Seele höchst schädliche Luft, wo derjenige, der sie an sich zieht, gar leicht in eine geistliche Krankheit fällt. Der menschliche Respect, die bösen Beyspiele, die bösen Gesellschaften sind heftige Lockfeder, und Anreitzungen, welche die Menschen ziehen, daß sie sich an die irdischen Güter henken, und von GOtt entfernen. Ein jeder weißt, daß die bösen Gelegenheiten, mit denen die Welt angestroßt ist, Ursache sind, daß so viele Seelen zu Grund gehen. Von diesen Gelegenheiten ist eine Ordens-Person, die im Kloster lebt, entfernet. Daher umfieng die heilige Maria Magdalena de Pazzis, und küßte zuweilen die Mauern ihres Klosters, sprechend: O Mauren! O Mauren, vor wie vielen Gefahren bewahret ihr mich! Deßwegen sprach auch die seelige Maria Magdalena Orsini, wenn sie in ihrem Kloster eine Kloster-Frau lachen sah: Lache sie nur, meine Schwester! lache sie nur; denn sie hat Ursache vergnügt zu seyn,

(i) Totus Mundus in maligno positus est, 1. Joan. 5. v. 19.

seyn, indem sie von den Welt-Gefahren befreyet ist.

VII. Zum dritten steht eine Kloster-Frau geschwinder auf: denn, wenn sie unglüklicher Weise in eine Sünde fällt, so hat sie zum Aufstehen mächtigere Hülfs-Mittel. Die Ordens-Satzungen, die sie zum Beichten verbinden, die Betrachtung, wo ihr die ewigen Wahrheiten zu Gemüth geführt werden, die Beyspiele der frommen Mitschwestern, die Bestrafungen und Verweise der Vorgesezten sind kräftige Mittel zum Aufstehen. Wehe dem, sagt der heilige Geist, der allein ist; denn, wenn er wird gefallen seyn, so hat er niemanden, der ihm aufhelfe. (k). Wer in der Welt ist, und in der Welt sündiget, der findet nicht leicht jemanden, der ihn ermahnt, und mit Worten straft; und deswegen geht er in seinem Falle leichtlich zu Grund: aber in dem Ordens-Stande, wenn einer fällt, so hilft ihm sein Gesell auf. (l). Wenn eine Kloster-Frau einen Fehler begeht, werden ihre Mitschwestern ihr geschwind denselben zu verbessern helfen, wie Thomas der Englische lehrt, da er von den Ordens-Geistlichen redet. (ll).

(k) Væ soli: quia cùm ceciderit, non habet sublevantem se. Eccl. 4. v. 10.

(l) Si unus ceciderit, ab altero sulcietur. Loc. cit.

(ll) Juvatur a Sociis ad resurgendum. S. Thom.

VIII. Zum vierten tritt eine Kloster-Frau behutsamer herein. O wie weit grössere Hilfs-Mittel hat eine Ordens-Person, belangend das ewige Leben, als die Fürsten und Könige dieser Erden! Die Monarchen haben zwar grosse Reichthumen, allerhand Ergötzungen, hoche Ehren, mächtige Kriegs-Heere, und ganze Schaaren vornehmer Herren, die ihnen aufwarten, und dienen. Sie haben aber keinen Menschen, der sie nur mit einem Wort strafe, oder aufs wenigst ihrer Standes-Schuldigkeiten, und Pflichten erinnere: alle zittern und zagen, wenn sie reden sollten, aus Furcht, sie möchten bey dem Könige in Ungnade fallen, wenn sie ihn eines seiner Fehlern erinnern sollten: ja nicht wenige sind, welche, um sich desto mehr bey ihm in Gnade zu setzen, so gar seine Ausschweiffungen selbsten rühmen, und loben. In dem Ordens-Stande hingegen wenn eine Kloster-Frau fehlt, sehen viele Augen auf sie, um sie wegen ihres Fehlers zu straffen, und zu verschaffen, daß sie wiederum in sich gehe. Die Oberinnen, die Zelantinnen, oder Eiferinnen, die übrigen Mit-Schwestern selbst werden nicht unterlassen, sie ihrer Fehler, oder der Gefahren zu erinnern: die gottseeligen Beyspiele selbsten ihrer Mit-Schwestern werden lauter Bestrafungen ihrer Mängel und Fehler seyn. Diese Hilfs-Mittel, belangend das Seelen-Heyl, welches das wichtigste Geschäft, ja,

an

an welchem allein auf dieser Welt alles gelegen ist, sind gewißlich weit grössere Güter, als alle irdischen Hochheiten, und Herrschaften.

IX. Gleichwie die Welt-Menschen, da sie mitten in der Welt Wohnen, viele Dämme haben, welche dieselben Gutes zu thun abhalten; also haben auch die Ordens-Personen in dem Kloster viele Dämme, welche dieselben Böses zu stiften abhalten. Die besondere Aufmerksamkeit, die in den Klöstern herrschet, auch die kleinen Sünden zu vermeiden, ist ein starker Damm, und eine feste Vormauer, nachgehends den grossen und schweren Sünden zu entgehen: denn entweder überwindet die Kloster-Frau die Anfechtung in eine läßliche Sünde, und sie erlangt dadurch damals mehrere Stärke, um den Versuchungen der schweren Sünden zu widerstehen: oder sie wird hernach bisweilen aus Gebrächlichkeit überwunden, und damals, wenn ein Aussenwerk der Festung verlohren geht, so geht auf wenigst die Festung selbst nicht verlohren: ja bisweilen nutzen diese kleinen Verlürste so viel, daß die Festung auf besserer Hut steht, und mehr befestiget werde: die Kloster-Frau sieht bey ihren kleinen Fällen besser ihre Schwachheit, und deßwegen verdemüthiget sie sich mehr, hat ein grösseres Mißtrauen auf sich selbst, fangt an öfters und mit grössern Vertrauen zu JESU und zu seiner heiligsten Mutter

ihre Zuflucht zu nehmen, und sie um Hülfe anzuruffen; und auf solche Weise werden ihr diejenigen Fälle nicht nur keinen grossen Schaden bringen; indem der HErr, wenn sie sich verdemüthiget, straks mit seiner Hand herbeyeilen wird, um ihr zu helfen: Wenn (der Gerechte) fällt, wird er nicht zerquetscht werden: denn der HErr unterlegt ihm seine Hand. (m). Sondern sie werden ihr auf einige Weise viel mehr nutzen, wie schon erwähnt ist worden, damit sie ein grösseres Mißtrauen auf sich, und hingegen ein festeres Vertrauen auf GOtt setze. Der seelige Ægidius aus dem Orden des heiligen Franciscus pflegte zu sagen, es sey besser, in dem Kloster nur einen Grad der Gnade haben, wo dieser Grad leichtlich wächst, und schwerlich verlohren wird, als in der Welt zehn Grade, wo diese Grade schwerlich zunehmen, und hingegen leichtlich verlohren gehen.

X. Zum fünften wird eine Kloster-Frau öfters bethauet. O GOtt mit wie vielen Erleuchtungen, mit wie vielen innerlichen Süßigkeiten, und Stimmen der Liebe begnadiget JESUS seine Bräute in den Klöstern, bald in dem Gebethe, bald in der heiligen Communion, bald in dem Chor in Gegenwart des allerheiligsten Altar-Sacraments,

bald

(m) Cùm ceciderit, non collidetur, quia Dominus subponit manum suam. Psalm. 36. v. 24.

bald in der Celle in Ansehen des Gekreutzigten! Die Seelen mitten in der Welt sind in ein unfruchtbares Erdreich gesezte Pflanzen, auf welche von dem Himmels-Thau wenig herabfällt, und dieses wenige wird gar selten gesehen, weil die Mittel ermangeln. Arme Welt-Menschen! sie möchten gern dem Gebethe länger abwarten; sie möchten gern öfters den zarten Fronleichnam Christi empfangen; sie möchten gern öfters das Wort GOttes in der Kirche anhören; sie möchten gern eine zeitlang in der Einsamkeit leben, um desto besser ihr Gemüth zu versammeln, und sich mit GOtt desto enger zu vereinigen: aber dieses ist ihnen nicht erlaubt. Die Welt-Geschäfte, Eltern und Verwandte, der menschliche Respect, die Besuchungen der Freunde, und andere dergleichen Dinge hindern sie daran. Die Kloster-Frauen hingegen sind glükseelige in einem fruchtbaren Erdreiche gesezte Pflanzen, wo der Himmels-Thau stets im Überfluß ist. Der grundgütige GOtt steht in den Klöstern seinen Gesponsen unaufhörlich mit Erleuchtungen, Einsprechungen, und geistlichen Trost bey, so sie in den Betrachtungen, in geistlichen Anreden, in Lesung geistreicher Bücher, und auch in Ansehung der gottseeligen Beyspiele ihrer Mit-Schwestern empfangen. Daher hat die Mutter Catharina von JESU aus dem Carmeliter-Orden, als sie der ertragenen Trüb- und Trangsalen

wegen der Stiftung des Klosters erinnert wurde, mit allem Rechte gesprochen: GOtt hat mir alles mit einer einzigen Stunde in dem Ordens-Stande, in dem Hause seiner heiligen Murrer, reichlich bezahlt.

XI. Zum sechsten ruhet eine Kloster-Frau sicherer. Die Welt-Güter können unser Herz nicht befriedigen. Die wilden Thiere, welche für die Erden erschaffen sind, sind mit den Gütern der Erde zufrieden: den Menschen aber, der wegen GOtt erschaffen ist, kann GOtt allein zufrieden stellen. Und dieses sieht man aus der Erfahrnisse; denn, wenn diese Güter den Menschen vergnügten, so würden die Reichen, und Fürsten der Erde, welche an Geld, Ehren, und sinnlichen Wollüsten einen Uberfluß haben, glükseelig seyn: wir sehen aber eben das Gegenspiel, indem diese in grösserer Unruhe, Furcht und Angst leben, als die andern: denn wo mehrere Reichthumen, und höchere Würden zu finden, da ist auch grössere Furcht, Bitterkeit, und Angst anzutreffen. Als einstens Theodosius der Kaiser ganz unbekannt in die Klause eines Einsiedlers kam, sprach derselbe nach einigen Gespräche zu ihm: Vater! wisset ihr, wer ich bin? ich bin Theodosius der Kaiser. Hernach sagte er ferner: O euch Glükseelige, die ihr hie auf Erde vergnügt lebet, und von allen Müheseligkeiten der Welt entfernet seyd! Ich bin

auf

auf Erde zwar ein grosser Herr, ich bin Kaiser: wisse aber mein Vatter! daß kein Tag vorbey gehr, wo ich ruhig speisen kann.

XII. Wie will aber die Welt den Frieden geben, wenn die Welt ein Ort der Betrügen, der Eifersucht, der Furcht und des Getümmels ist? Es giebt zwar hie einige elende Lustbarkeiten; allein diese betrüben und peinigen die Seele viel mehr, als daß sie dieselbe vergnügen: denn sie ergötzen zwar einige kurze Augenblicke lang die Sinnen, hernach aber hinterlassen sie in dem Herzen tausend Dörner und Bitterkeiten. Dahero kommt es auch, daß diejenigen, welche auf dem Gipfel der Hochheiten und Ehren dieser Welt sitzen, in der grösten Traurigkeit und Kummer leben, weil ihre Hochheiten, wie grösser sie sind, mit desto grösserer Furcht und Verdruß vergesellschaftet sind. So muß man denn sagen, daß die Welt nicht der Ort der Wollüsten und Ergötzlichkeiten, sondern der Unruhen, der Peinen und Plagen sey; indem in derselben die bösen Anmuthungen herrschen, als da sind der Ehrgeitz, die Begierlichkeit nach Reichthumen, die Begierde der Wollüste: und weil man diese Güter niemals haben kann, wie viel und wie man sie verlangt, und wenn man sie auch hat, sie das Herz nicht befriedigen, ja vielmehr tausend Bitterkeiten mit sich bringen, deßwegen labet sich der Mensch mit Gift

und Gall, der sich mit den Gütern der Welt labet, und erlustiget.

XIII. Glükseelig daher jene Kloster-Frau, welche GOtt liebt, und die Gnade zu schätzen weißt, die ihr GOtt erwiesen hat, da er sie aus der Welt gezogen, und in den Ordens-Stand gesezt hat, alwo sie, wenn sie sich mittels der heiligen Abtödtung die bösen Gemüths-Neigungen zu überwinden, und sich selbst zu verläugnen befleißt, jenen Frieden genießt, der nach dem Ausspruche des Apostels alle Wollüste übertrift, welche die Sinnen ergötzen. (n). Findet ihr wohl, stelle ich die Frage, unter den beglükktesten Menschen der Welt, unter den vornehmsten Princeßinnen, und Königinnen eine vergnügtere und glükseeligere Person als jene Kloster-Frau, welche, von aller Zuneigung und Liebe zu irdischen Dingen entblößt, nach nichts anders trachtet, als GOtt zu gefallen? Es macht ihr nicht bange die Armuth, weil diese der Schatz und Reichthum ist, den sie freywilliglich erkiesen hat, und erfreuet sie sich, wenn sie die Würkungen derselben prüft und erfahrt: es ängstiget sie nicht die Abtödtung der fünf Sinne, indem sie zu diesem Ziel und Ende in den geistlichen Ordens-Stand getreten, damit sie dieselben abtödte und kreuzige: es plagt sie

nicht

(n) Pax DEI, quæ exsuperat omnem sensum. Phil. 4. v. 7.

nicht der Gehorsam, weil dieses GOtt das angenehmste Opfer ist, ihm nämlich den eigenen Willen schlachten, und schenken: Es betrübt sie nicht, daß sie verdemüthiget wird, indem sie zu diesem Ziel in das Haus GOttes gekommen: Ich will lieber in dem Hause meines GOttes die Geringste seyn, als in den Hütten der Sünder wohnen. (o) Es bestürzt sie nicht die Clausur, oder Klosters Versperrung, ja vielmehr verursacht ihr dieselbe Trost und Vergnügen, weil sie dadurch von den Unruhen, und Gefahren der Welt befreyet wird: es kümmert sie nicht, daß sie der Kloster-Gemeinde dienen muß, daß sie verachtet wird, daß sie krank ist, weil dieses alles sie JESU Christo, ihrem Göttlichen Bräutigam, nur desto angenehmer macht. Endlich quält sie nicht die Beobachtung der Ordens-Satzungen, weil alle Bemühungen, und Ungelegenheiten, so die Ordens-Satzungen mit sich bringen, zwar ein Last, aber ein solcher Last sind, wie die Flügel, welche ihr zum Fliegen, und sich mit GOtt zu vereinigen nothwendig sind. O was schönes Vergnügen, wenn eine Kloster-Frau sich in dem Stande befindet, in welchem das Herz nicht getheilt ist, und sie mit einem heiligen Fran-

(o) Elegi abjectus esse in domo DEI mei, magis quàm habitare in tabernaculis peccatorum. Psalm. 83. v. 11.

ciſcus aufruffen kann: Mein GOtt und Alles! (p).

XIV. Iſt wahr, daß einige Ordens-Perſonen auch im Kloſter mißvergnügt leben: ich frage aber, warum? Darum, weil ſie nicht leben, wie eine geiſtliche Ordens-Perſon leben ſoll. Eine fromme Kloſter-Frau, und vergnügt ſeyn, iſt ein Ding. Daher muß man wiſſen, daß die Glükſeeligkeit einer Kloſter-Frau in dem beſtehe, daß ihr Wille mit dem Göttlichen Willen allezeit vollkömmlich vereiniget ſey. Wer denn mit dem Willen GOttes nicht vereiniget iſt, der kann nicht vergnügt ſeyn, weil GOtt die Seelen nicht mit Troſt überſchütten kann, die ſeinem heiligen Willen widerſtreben. Der Urſachen halber pflege ich zu ſagen, daß eine geiſtliche Ordens-Perſon in dem Kloſter entweder vorläufig den Himmel genieſſe, oder vorläufig die Hölle leide. Was iſt die Hölle? es iſt nichts anders, als von GOtt entfernt leben, den eignen Willen nicht vollziehen können, von den Menſchen, mit und bey denen man lebt, mit ſcheelen Augen angeſehen werden, verachtet ſeyn, ausgeſcholten, geſtraft werden, in einen Ort verſchloſſen ſeyn, wo kein Ausgang offen ſteht; kurz: die Hölle bedeutet ein Leben in immerwährenden Leiden, ohne auch nur einen Augenblik lang eine wahre Ruhe zu genieſſen.

Und

(p) DEus meus, & omnia! S. Franc.

Und dieses alles begegnet einer boshaften Kloster-Frau, also zwar, daß die Armseelige in diesem Leben schon eine vorläufige Hölle zu leiden anfängt. Was verursacht hingegen der Himmel? er verursacht, daß man von den Unruhen und Bitterkeiten der Welt weit entfernt lebt; daß man mit den Heiligen und Auserwählten GOttes Gemeinschaft hat; daß man mit GOtt vereiniget ist, und in GOtt einen immerwährenden Frieden genießt. Alle diese Güter genießt eine fromme Kloster-Frau, und deßwegen genießt sie auch schon auf dieser Erde einen vorläufigen Himmel.

XV. Ist ebenermassen wahr, daß auch die frommen Ordens-Personen hie auf Erde ihre Kreutz, und Trangsalen haben; denn diese Erde ist ein Ort der Verdienste, und eben deßwegen ist es auch ein Ort des Leidens. Die Ungemache und Ungelegenheiten des gemeinsamen Lebens puälen: die Verweise oder Bestrafungen der Obern, und die abschlägigen Antworte auf das Bitten mißfallen: die Abtödtungen der Sinne stiften Verdruß: die Eigenliebe beklagt sich, wenn man von den Mit-Schwestern selbsten allerhand Feindseligkeiten, Verdruß, und Verachtungen unrechtmäßig ertragen muß. Einer Kloster-Frau aber, welche GOttes ganz eigen seyn will, ist alles dieses Leiden und Ungemach lauter Trost und Freude, indem sie gedenkt, daß, wenn sie dieses gedultig aussteht, sie GOtt

ein Gefallen und Vergnügen verursacht. Der heilige Bonaventura sagt, die Liebe zu GOtt sey wie ein Hönig, so die bittersten Dinge verzukert. Der Ehrwürdige Cæsar de Bustis hat seinem Enkel, der ein Ordens-Geistlicher war, diese schönen Worte zugeschrieben: Mein Enkel, wenn du das Firmament ansiehst, so erinnere dich des Himmels: wenn du die Welt siehst, so erinnere dich der Hölle, wo man immer und ewig leider, ohne nur einen Augenblik eine Ruhe zu genieſſen: wenn du hernach dein Kloster siehst, so erinnere dich des Fegfeuers, wo man zwar leidet, aber wo man mit Frieden und mit Versicherung der ewigen Seeligkeit leidet. Und was ist wohl für ein schöneres Leiden, wenn man es doch ein Leiden nennen kann, als leiden mit ruhigen Gewissen! leiden in der Gnade GOttes, und mit Versicherung, daß alle Qualen und Plagen einstens in Kleinodien euerer Kronen im Himmel werden verwandelt werden! indem die schönsten Kleinodien, so in den Kronen der Auserwählten GOttes im Himmel funkern, die in diesem Leben mit Gedult und Ubergebung in den Willen GOttes ertragene Trangsalen und Müheseligkeiten sind.

XVI. Unser GOtt aber ist allzu dankbar, und treu: Er weißt gar wohl von Zeit zu Zeit, auch auf dieser Erde, mit innerlichen Süßigkeiten, und Trost dasjenige zu belohnen,

nen, was man aus Liebe seiner mit Gedult überträgt. Die Erfahrniß lehrt uns, daß jene Kloster-Frauen, welche sich von den Geschöpfen allerhand Ergötzlichkeiten, Erquickungen, und Trost verschaffen, am mißvergnügtesten Leben: im Gegentheil diejenigen, welche sich der Abtödtung mehr befleissen, das glükseeligste Leben führen. So wollen wir denn sicherlich glauben, daß GOtt allein eine Seele vergnüge, und befriedige, nicht aber die Ergötzlichkeiten und Wollüste der Sinne, nicht die Ehren, nicht die Reichthumen, nicht die Welt mit allen ihren Haab und Gütern: GOtt allein vergnüget: wer GOtt findet, der findet alles. Daher sagte die heilige Scholastica, daß, wenn die Menschen den Frieden und die Ruhe erkenneten, so die frommen Ordens-Geistlichen in ihren Klöstern geniessen, wurde die ganze Welt in ein Kloster verwandelt werden: oder, wie die heilige Maria Magdalena de Pazzis sagte, die Menschen wurden die Klöster stürmen, und alle Wollüste, die ihnen die Welt giebt, verlassen. Der heilige Laurentius der Justinianer hat gesprochen, GOtt habe den Menschen mit Fleiß die Glükseeligkeit des geistlichen Orden-Standes verborgen: denn wenn sie dieselbe erkenneten, so wurden alle der Welt den Ruken kehren, und Ordens-Geistliche werden. (q).

XVII.

(q) Consulto DEus gratiam Religionis occultavit: nam si ejus felicitas cognosceretur, omnes relicto Sæculo ad eam concurrerent. S. Laurent. Justin.

XVII. Ist nicht die Einsamkeit, das Stillschweigen, und die Ruhe allein, die man in derselben genießt, schon auf dieser Erde für eine Seele, welche GOtt liebt, ein Vorgeschmack des Himmels? P. Carl ein Lothringer aus der Gesellschaft JEsu, von Kaiserlichen Geblüthe entsprossen, sagte, daß GOtt ihm mit einer augenbliklichen Ruhe, die er in seiner Celle genoß, reichlich bezahle, was er immer in der Welt verlassen hatte: und zuweilen war die Freude, mit welcher er in seiner Celle gleichsam überschwemmt wurde, dergestalt groß, daß er in derselben vor Freuden zu tanzen anfienge. Der seelige Seraphin von Ascoli ein Cappuciner sagte, daß er nur eine Spanne von seinem Stricke mit allen Königreichen der Welt nicht vertauschen würde. Wenn Arnulph ein Cistercienser Mönch die Reichthumen und Ehren des Hoflagers, die er verlassen hatte, und den Trost, den er in dem Kloster verkostete, gegen einander hielt, so rief er auf: Es ist allzu wahr, mein JEsu! was du versprochen hast, daß du nämlich dem hundertfältig vergiltst, der alles wegen deiner verläßt. Die Cistercienser-Mönche führten ein überaus strenges Buß-Leben: GOtt aber liebkosete ihnen in ihrer Einsamkeit dergestalt, daß sie fürchteten, sie würden auf dieser Erde wegen des wenigen, so sie thaten, belohnt. Der Ursachen halber verbindet euch eng mit GOtt: umarmet mit Freu-

den

den die Trübsale und Kreutz, die er euch zuschikt: liebet das, was das vollkommneste ist, und leget euch in den Gelegenheiten Gewalt an. Damit ihr aber diese Stärke und Gewalt überkommet, so bittet darum allezeit: bittet in der Betrachtung: bittet in der heiligen Communion: bittet bey Besuchung des allerheiligsten Altar-Sacraments: absonderlich aber bittet darum, da euch der Höllen-Geist versucht; und auf solche Weise werdet ihr in die Zahl jener Menschen kommen, welche unendlich glükseeliger und vergnügter sind, als alle Princeßinnen, Königinnen, und Kaiserinnen dieser Welt.

XVIII. Bittet GOtt, daß er euch den Geist einer wahren Kloster-Frau mittheile, welcher Geist nicht nach den Neigungen der Natur, sondern nur allein nach den Trieben der Gnade würken macht, das ist, zu dem Ziel und Ende allein, um GOtt zu gefallen. Dieses heißt den Geist einer wahren Kloster-Frau haben. Was nüzt das Ordens-Kleid tragen, und nachgehends nach dem Welt-Geist leben, da man ein ganz weltliches Herz im Leibe herumträgt? dieses ist eben soviel, sagt der heilige Bernardus, als ein abtrünniges Herz haben. (r). Der Geist einer wahren Kloster-Frau bedeutet denn, daß man

den

(r) Apostasia cordis, sub habitu Religionis cor sæculare gerere. S. Bern. Serm. 5. in Psal. 90.

den Ordens-Satzungen, und den Befehlen oder Verordnungen der Vorgesezten einen völligen Gehorsam erweise, anbey eine grosse Begierde hege, dem Ordens-Stande zu dienen. Einige Kloster-Frauen möchten gern heilig werden, aber nach ihren Kopf; sie wollen nämlich in der Stille und in der Einsamkeit bleiben, dem Gebethe stets obliegen, geistreiche Bücher lesen, ohne daß sie zu klösterlichen Amts Verwaltungen gebraucht werden: daher wenn sie hernach über das Red-Zimmer, über die Kloster-Porte Acht haben sollen, oder wenn sie andern Aemtern vorgesezt werden, welche sie von ihren Andachten abhalten, oder in denselben irre machen, so werden sie unruhig; sie beklagen sich, und wollen bisweilen ganz hartnäkig gar nicht gehorsamen, mit Vermelden, daß ihnen sothane Aemter nur Gelegenheiten zu Sünden seyn: dieses ist nicht der Geist einer wahren Kloster-Frau. Was nach dem Willen GOttes ist, das kann niemals schaden. Uber das bedeutet der Geist einer wahren Kloster-Frau, daß man von der Gemeinschaft mit der Welt gänzlich abgeschälet sey, daß man eine grosse Neigung zum Gebethe, eine eifrige Begierde nach der eignen Verdemüthigung, eine hitzige Liebe zum Stillschweigen, und zur Versammlung des Geistes, einen starken Eifer für die Beobachtung der Ordens-Satzungen, einen heftigen Abscheu über die Begierlichkeiten der

Sinne,

Sinne, eine herzliche Liebe gegen alle, und endlich eine feuerige Liebe gegen GOtt habe, so über alle unsre Anmuthungen regieren, und herrschen soll. Dieses ist der Geist, den die wahren und vollkommnen Kloster-Frauen haben. Zum wenigsten muß diejenige, welche mit diesem Geiste nicht beseelet ist, eine kräftige Begierde darnach haben, sich Gewalt anthun, und GOtt allezeit inständig um seine Hülfe bitten, damit sie denselben erlangen möge. Kurz! der Geist einer wahren Kloster-Frau bedeutet, daß man aus dem Herzen alles hinausjage, was nicht GOtt ist, und daß man nichts als GOtt wolle, nichts als GOtt verlange.

XIX. Zum siebenten stirbt eine Kloster-Frau mit grössern Vertrauen. Einige Jungfrauen fürchten sich ins Kloster zu gehen, weil sie sich einbilden, es möchte sie hernach mit der Zeit reuen. Ich wünschete aber, daß sie in Erwählung ihres Standes nicht die Zeit des Lebens, sondern die Stunde des Todes, von welchem ihre ewige Glükseeligkeit, oder Unglükseeligkeit abhängt, sich vor Augen stelleten: und hernach wollte ich sie fragen, ob sie wohl glauben, daß sie in einem weltlichen Hause vergnügter sterben werden, wenn sie von Welt-Menschen umringet, wegen der Kinder beunruhiget, in Welt-Gedanken verwickelt, und von tausend Gewissens-Aengsten

sten geplagt, sterben; oder wenn sie in dem Hause GOttes, von gottseeligen Mit-Schwestern umzingelt, die ihnen unabläßig von GOtt zusprechen, die für sie bethen, und zur langen Reise in die Ewigkeit sie aufmuntern, ihre jungfräuliche Seele ausathmen? Bildet euch ein, als sehet ihr einer Seits eine Königinn, welche in ihrem Pallaste, in einem prächtig geschmukten Zimmer, von einer grossen Schaare Bedienten umgeben, in Gegenwart ihres Königlichen Ehegemahls, Prinzen, Prinzeßinnen, und hocher Anverwandten, die ihr beystehen, aus dieser Sterblichkeit geht: anderer Seits bildet euch ein, als sehet ihr eine Kloster-Frau, welche in ihrem Kloster, in einer kleinen, schlechten Celle, abgetödtet, verdemüthiget, von allen Verwandten entfernt, von den Neigungen zur Welt abgeschälet, aller Sachen, und des eignen Willens beraubt, die Schuld der Natur mit dem Tode bezahlt: saget mir, welche vermeinet ihr wohl, daß aus diesen zwoen vergnügter sterbe? die reiche Königinn, oder die arme Kloster-Frau? Ach! Reichthumen, Ehren, und Wollüste in dieser Welt genossen haben, sind keine solche Sachen, welche in der Sterb-Stunde einen Trost verursachen, sondern mit Bestürzung und Mißtrauen der ewigen Seeligkeit erfüllen. Im Gegentheil Armuth, Verdemüthigungen, Buß-Werke, Absönderung von der Erde sind lauter Dinge, welche den Tod süß

und

und angenehm machen, und die Hoffnung vermehren, daß man jene Glükseeligkeit genieſſen werde, welche eine wahre Glükseeligkeit iſt, und kein Ende hat.

XX. JESUS Chriſtus hat verſprochen, daß, wer ſein Haus, oder Bruder, oder Schweſter, oder Vater, oder Mutter ꝛc. aus Liebe ſeiner verläßt, das ewige Leben beſitzen werde. (s). Es ſtarb ein Ordens-Geiſtlicher aus der Geſellſchaft JEſu, und lachte im Tod-Bette: als die herumſtehenden Ordens-Männer dieſes Lachen ſahen, fürchteten ſie, es möchte eine Verblendung, oder Betrug dahinter ſtecken. Daher fragten ſie ihn, warum er alſo lachete? der Sterbende antwortete: Wie ſoll ich nicht lachen, wenn ich des Himmels verſichert bin? hat nicht der HErr verſprochen, demjenigen das ewige Leben zu geben, der aus Liebe ſeiner die Welt verläßt? ich habe alles wegen ſeiner verlaſſen: GOtt muß ſein Verſprechen halten; und deßwegen lache ich, weil ich des Himmels vergwiſſert bin. Dieſes hat ſchon lang zuvor der heilige Joannes Chryſoſtomus geſagt, da er einem Ordens-Geiſtlichen geſchrieben: Es iſt unmöglich, daß GOtt lüge: Er hat aber

(s) Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres, aut sorores, aut patrem, aut matrem &c. propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. 9 v. 29.

denen das ewige Leben verheissen, welche die zeitlichen Dinge verlassen. Du hast dieses alles verlassen; was kann denn wegen dieser Verheissung dir einen Zweifel erregen? (t).

XXI. Der heilige Bernardus schreibt, es sey ein leichter Weg von der Celle in den Himmel: denn es ist kaum einmal ein sterbender Ordens-Geistlicher von der Celle in die Hölle gekommen; indem kaum einer bis in Tod in der Celle verharret, der nicht von dem Himmel dazu verordnet ist. (u) Daher sprach der heilige Laurentius der Justinianer, daß der Ordens-Stand die Porte zum Himmel sey, weil nur ein Ordens-Geistlicher seyn schon ein grosses Merkmaal ist, daß er als ein Gespann und Mit-Gesell der Seeligen im Himmel auserwählt sey. (w). Daher hat Gerardus, ein Bruder des

(t) Impossibile est mentiri DEum. Promisit autem Ille vitam æternam ista relinquentibus. Tu reliquisti omnia ista, quid igitur prohibet de hujusmodi promissione esse securum? S. Chrys. Lib de Prov.

(u) Est facilis via de Cella in Cœlum; moriens enim vix unquam aliquis e Cella in infernum descendit „ quia vix unquam nisi e Cœlo prædestinatus in ea usque ad mortem persistit. S. Bern. Tract. de vita solit.

(w) Illius cœlestis civitatis iste est introitus; magnum quippe electionis Indicium est, hujus fraternitatis habere consortium. S. Laurent. Just. c. 7. de Discipl. Mon.

des heiligen Bernardus, als er in seinem Klo-ster starb, auf seinem Tod-Bette billig ge-sungen; indem GOtt selbst sagt: Seelig sind die Todte, die in dem HErrn sterben. (x) Und wer sind wohl diese Todte, die in dem HErrn sterben, als die Ordens-Geistliche, welche mittels ihrer heiligen Gelübde, und ab-sonderlich durch das Gelübd des Gehorsams der Welt, und sich selbsten absterben, da sie ihrem eigenen Willen absagen? der Ursachen als sich P. Franciscus Suarez auf seinem Sterb-Lager erinnerte, daß er alles, was er in dem Ordens-Stande gethan, aus Gehorsam ent-richtet habe, hat er gesprochen, er hätte sich niemals einbilden können, daß ihm das Ster-ben so süß und angenehm seyn würde.

XXII. Zum achten wird eine Kloster-Frau schneller gereiniget. Der heilige Thomas lehrt, daß den Ordens-Geistlichen am Tage, da sie ihre feyerlichen Gelübde ablegen, die Straf und Schuld aller in der Welt began-genen Sünden nachgelassen werde. (y). Und bringt der Englische Lehrer dessen diese Ursache auf die Bahn, weil nämlich eine Ordens-Person beym Eintritte ins Kloster sich ganz

(x) Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. v. 13.

(y) Rationabiliter autem dici potest, quod etiam per ingressum Religionis aliquis consequatur remissionem omnium peccatorum. S. Thom. 2. 2. q. ult. a 3. ad 3.

und gar dem Göttlichen Dienste aufopfert. Zur Genugthuung für alle Sünden ist genug (sind Worte des Aquinatischen Engels) daß einer durch den Eintritt in den geistlichen Ordens-Stand sich gänzlich dem Dienste GOttes widmet, welches alle Gattung der Genugthuung übertrift. (z). Er macht hernach diesen Schlus: man liest in den Leben der heiligen Alt-Vätter, daß die Ordens-Geistliche an jenem Tage die nämliche Gnade empfangen, welche die Getauften erlangen. (1) Die kleinen Fehler und Unvollkommenheiten hernach, welche die gottseeligen Kloster-Frauen in dem geistlichen Ordens-Stande begehen, werden noch bey Lebs-Zeiten mittels der guten Werke, des heiligen Gebeths, der heiligen Sacraments-Niessungen, und der Abtödtungen, die sie alle Tage verrichten, gereiniget. Wenn nachgehends schon eine Kloster-Frau ihre Schulden in diesem Leben nicht gänzlich auslöschete, so wird ihr doch wenig in dem peinlichen Fegfeuer zu bezahlen übrig bleiben. Die vielen heiligen Meß-Opfer, die für sie in und nach dem Tode gelesen werden,

---

(z) In satisfactionem pro omnibus peccatis sufficit, quòd aliquis se totaliter divinis obsequiis mancipet per Religionis ingressum, quæ excedit omne genus satisfactionis. Loc. cit.

(1) Unde legitur in vitis Patrum, quòd eandem gratiam consequantur Religionem intrantes, quam consequuntur Baptizati. Loc. cit.

den, das heilige Gebeth der Kloster-Gemeinde, und der Mit-Schwestern insonderheit werden sie gar bald aus jenen Peinen entledigen.

XXIII. Zum neunten wird eine Kloster-Frau reichlicher belohnt. Die Welt-Menschen sind blind, deßwegen erkennen sie nicht die ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit, gegen welcher das gegenwärtige Leben nur ein winziger Punct, oder Tupfe ist. Wenn sie es mit einem lebendigen Lichte erkenneten, würden sie zweifels ohne ihre Häuser, und auch die Königreiche verlassen, um sich in ein Kloster zu verschliessen, und nur allein das höchstwichtige Geschäft des ewigen Heils zu besorgen, welchen, wie es sich gebührt, abwarten, allzu beschwerlich ist, so lange man sich in der Welt befindet. Daher lobet, preiset, und danket euerem GOtt zu allen Zeiten, daß er euch das Liecht, und die Stärke gegeben, aus Egypten zu ziehen und euch in sein Haus zu flüchten: dienet ihm getreulich, und erwiederet mit dankbarer Erkäntniß eine so ausnehmende Gnade. Haltet einer Seits alle Güter, welche die Welt geben kann, und ander Seits die ewige Glükseeligkeit gegeneinander, welche GOtt denen zubereitet, die aus Liebe seiner diesen Gütern absagen, und ihr werdet sehen, daß eine grössere Gleichheit sey zwischen einem Sand-Stäublein und der ganzen Erdkugel, als zwischen diesen Welt-Gütern, welche fluks ein Ende nehmen, und zwi-

schen den himmlischen Gütern, welche man in Ewigkeit genießt.

XXIV. Der Göttliche Heyland hat verheissen, derjenige, der alles um seines Namen willen verläßt, soll es in dieser Welt hundertfältig bekommen, und in der andern das ewige Leben besitzen. Wer kann wohl an dieser Verheissung vernünftig zweifeln? Er ist allzu getreu, das zu erfüllen, was er verspricht; dabey ist er noch freygebiger in Belohnung guter Werke, als in Bestrafung böser. Wenn er versprochen hat, auch einen kalten Trunk Wasser nicht unbelohnt zu lassen, den man einem Durstigen ihm zu Liebe reicht: (2) wie wird er so viele guten Werke, so viele Ubungen der Liebe, so grossen Abbruch im Essen und Trinken, so vieles Gebeth, so vieles Lesen geistreicher Bücher, welche eine Kloster-Frau alle Tage verrichtet, die nach der Vollkommenheit trachtet, ohne grosse Belohnung lassen? Und man muß wissen, daß diese Werke, welche aus Gehorsam, und Beobachtung der Gelübde vollzogen werden, unendlich verdienstlicher seyn, als die guten Werke der Welt-Menschen. Nach dem Tode ist ein Bruder, Bruder Lacci genannt, aus der Gesellschaft JEsu einer Person erschienen, und hat ihr gesagt,

(2) Quisquis enim potum dederit vobis, calicem aquæ in nomine meo, non perdet mercedem suam. Marc. 9. v. 40.

gesagt, daß sowohl er, als Philipp II. der König seelig geworden: um wie viel grösser aber die Hochheit und Herrlichkeit Phllipps auf dieser Erden gewesen, um so viel grösser sey nunmehr seine Glory, die er im Himmel geniesse, als jene des Philipps.

XXV. Die Marter für den Glauben ist eine grosse Vorzüglichkeit; es hat aber das Ansehen, der geistliche Ordens-Stand habe noch was vorzüglicheres, und vortreflicheres. Der Martyrer erdultet die Peinen, damit er seine Seele nicht verliehre: eine Ordens-Person aber ertragt dieselben, damit sie GOtt angenehmer werde: daher geschieht, daß, wenn der Martyrer ein Martyrer des Glauben ist, die Kloster-Frau eine Martyrinn der Vollkommenheit ist. Ist wahr, daß itziger Zeit der geistliche Ordens-Stand von seinem ersten Schimmer und Glanze vieles verlohren hat: nichts desto weniger muß man bekennen, daß auch itziger Zeit die GOtt angenehmsten Seelen, welche den Weg der Vollkommenheit mit Riesen-Schritten wandern, und mit ihrem guten Geruche die Kirche mehr auferbauen, insgemein zu reden, nicht gefunden werden, auffer in den geistlichen Ordens-Häusern. Und in der That, wo sind, und wie viele sind jene auch geistreiche Menschen in der Welt, welche bey der Nacht von ihrem Ruhe-Lager aufstehen, um dem heiligen Gebethe obzuligen, und das Lob GOttes zu sin-

gen? welche fünf oder sechs Stunden des Tages in diesen und dergleichen heiligen Ubungen verbringen? welche so viel Fasten, so grossen Abbruch im Essen und Trinken, so strenge Abtödtungen des Leibes entrichten? welche ein so Regel-mäßiges Stillschweigen halten? welche so beflissen sind fremden Willen zu vollstrecken? Und dennoch alles dieses erfüllen die Ordens-Personen in den Klöstern, wo die Zucht und Regel fleißig beobachtet, und auch wo dieselbe nicht beobachtet wird: denn es werden in einem jeglichen Kloster (es mag hernach in demselben die Ordens-Zucht verfallen seyn, wie es will) allezeit einige gefunden, welche in dem lezten Gerichts-Tage andere richten werden, welche die Vollkommenheit lieben, und die Ordens-Satzungen genau beobachten, neben andern freywilligen guten Werken, welche sie besonders üben. Es ist gewiß, daß alles, was die frommen Seelen gemeiniglich in der Welt verrichten, nicht könne gegen dem gehalten werden, was eine gottseelige Kloster-Frau entrichtet. Daher hat der heilige Cyprianus mit allem Rechte gesprochen, daß die GOtt geheiligten Jungfrauen die Blumen in dem Garten der Kirche, und der edleste Theil der Heerde JEsu Christi seyn. (3). Und der heilige Gregorius von Nazianz hat geschrieben,

daß

(3) Flos est iste Ecclesiastici germinis -- illustrior portio Gregis Christi. S. Cypr. lib. de Hab. Virg.

daß die Ordens-Geistliche die Erstlingen der Heerde des HErrn, die Säulen und Krone des Glauben, und die kostbaren Perlein der Kirche seyn. (4) Ich stehe in der ungezweifelten Meinung, daß die meisten Sitze der Seraphinen, welche Lucifer mit seinem unglükseeligen Höllen-Geschwader geleeret, nicht werden eingenommen und besezt werden ausser von den geistlichen Ordens-Personen. In dem verblichenen Jahrhunderte sind aus sechzig Personen, welche von der heiligen Römischen Kirche der Zahl der Heiligen, oder Seeligen einverleibt worden, nicht mehr als fünf oder sechs keine Ordens-Geistliche gewesen. Wehe der Welt (hat einstens der göttliche Heyland zu der heiligen Theresia gesprochen) wehe der Welt, wenn nicht die Ordens-Geistliche in derselben wären. Ruffinus schreibt, daß die Welt noch stehe, und aus ihren Angeln nicht entwichen sey, habe sie allein den Verdiensten der Ordens-Geistlichen zu verdanken. (5) Der Ursachen wenn der Höllen-Geist euch mit diesem erschrekt, daß er euch die Beobachtung der heiligen Regel, die Verläugnung euerer selbsten, und das abgetödtete Leben vor Augen stellt, welches ihr führen müßt,

damit

---

(4) Sunt Gregis Dominii Primitiæ, columnæ & corona fidei, Margaritæ templi. S. Greg. Naz. Orat. ult. in Julian.

(5) Dubitari non debet ipsorum meritis, adhuc stare mundum. Ruffin. Prol. in Vita Patr.

damit ihr die ewige Seeligkeit erlanget, so erhebet euere Augen gen Himmel, und die Hoffnung jener ewigen Glükseeligkeit wird euch einen Muth und Stärke einpflanzen, daß ihr alles großmüthig ertragen möget. Die Aengsten, Abtödtungen, und alle Müheseligkeiten dieses Lebens werden einmal ein Ende nehmen, und auf diese die himmlischen Freuden folgen, welche vollkommen, und ewig seyn werden, ohne Furcht, daß sie jemals können geendiget werden, oder abnehmen.

Gebeth.

O GOtt meiner Seele! ich sehe schon, daß du mich auf alle Weise und Wege willst seelig haben. Ich war wegen meiner Sünden schon verlohren, indem ich mich selbst zur Hölle verdammt habe: du aber hast, anstatt mich in die Hölle zu stürzen, wie ich es verdiente, deine liebreiche Hand ausgestrekt, mit der du mich nicht nur allein von der Höllen, und von der Sünde befreyet, sondern auch gleichsam mit Gewalt mitten aus den Welt-Gefahren gerissen hast, um mich in deinem Hause unter deine Gesponsen zu setzen. O mein Bräutigam! ich hoffe in den Himmel zu kommen, und diese grossen Erbärmnissen in Ewigkeit zu preisen, die du gegen mich gebraucht hast. O mein JESU, hätte ich dich doch niemals beleidiget! Steh mir anitzo bey; denn ich will

dich

dich von Herzen lieben, und ich will thun, was ich nur kann und mag, damit ich dir gefalle. Du hast nichts erspart, um meine Liebe zu gewinnen; so ist es denn billig, daß ich alle meine Kräfte anwende, dir zu gefallen. Du hast dich mir ganz ohne Ausnahm geschenkt; so schenke ich auch mich dir ganz ohne Ausnahm. Weil denn meine Seele ewig ist, so will ich mit dir ewig verbunden seyn. Und wenn die Liebe das Band ist, welches die Seele mit dir verknüpfet, so liebe ich dich, mein höchstes Gut! ich liebe dich mein Erlöser! ich liebe dich mein Bräutigam! ich liebe dich mein einziger Schatz, mein einzige Liebe! ich liebe dich, ich liebe dich, und hoffe dich immer und allezeit zu lieben. Deine Verdienste sind meine Hoffnung. Auf deinen Schutz, O mächtige Mutter GOttes, und meine Mutter MARIA, setze ich all mein Vertrauen. Du hast mir Verzeihung erhalten, da ich im Sünden-Stande war; anitzo, da ich in der Gnade GOttes bin, wie ich hoffe, und wiederum eine geistliche Ordens-Person bin, wirst auch mir erlangen, daß ich heilig werde: also hoffe ich: also geschehe es.

Das

Das III. Hauptstuk.

Eine Kloster = Jungfrau muß GOttes ganz eigen seyn.

I. PLutarchus (a) erzählt, daß, wenn zu Rom die Braut in das Haus des Bräutigams kam, sie diese Worte sagen mußte: Wo du Cajus, ich Caja: das ist, wo du mein Bräutigam mit deinem Willen seyn wirst, da werde auch ich mit dem meinigen seyn. Nun dieses ist eben das, was JESUS Christus von einer jeglichen Jungfrau, seiner Braut, begehrt: meine Tochter und Braut! was ich von dir verlange, ist, daß du mir dein Herz, das ist, deinen Willen giebst. (b). Da GOtt unsre Ur = Eltern, Adam und Eva, erschaffen hat, sagt der weise Mann, er habe sein Aug nicht über die Hände, sondern über ihre Herzen gesezt: (c) weil alle äusserlichen Werke, wenn sie nicht von dem Herzen hervorgehen, und von der innerlichen Anmuthung getrennet sind, vor GOTT nichts gelten. Die ganze Herrlichkeit einer Braut besteht in dem, daß sie innerlich, das ist, dem Herzen nach mit dem Herzen GOTTES ganz ver=

(a) Ubi tu Cajus, ego Caja Plutarch. Quæst. Rom 49

(b) Præbe cor tuum mihi Prov. 23. v. 26.

(c) Posuit oculum suum super corda illorum. Eccli. 17.

vereiniget sey. (d). Dieses verursacht, daß eine Kloster-Jungfrau GOttes ganz eigen sey.

II. Der heilige Bernardus schreibt, daß GOtt als unser höchster Monarch will gefürchtet, als Vater geehrt, als Bräutigam aber geliebt werden. (e). Daher überträgt der Göttliche Heyland bey einer Jungfrau, die seine Braut ist, weit lieber alle andren Unvollkommenheiten, und Mängel, als eine unvollkommne Liebe, das ist, wenn sie in ihrem Herzen eine Neigung gegen einen andern ausser gegen ihn ernährt. Zu diesem Ziel und Ende will er, daß eine Kloster-Jungfrau, wenn sie sich ihm als seine Braut bey feyrlicher Ablegung ihrer Ordens-Gelübden aufopfert, den geheiligten Weyhel empfange, und damals der Bischof, oder ein andrer Kirchen-Prälat zu ihr sage: Nimm diesen Weyhel hin, damit du von heutigen Tage an fürs künftig nicht mehr auf die Geschöpfe schauest, und aus deinem Herzen alle Neigung schaffest, die nicht nach GOtt abzielet. (f). Aus eben diesem Ziel und Ende will die heilige Kirche, daß der Kloster-Jungfrau der Namen abgeändert werde,

damit

(d) Omnis Gloria ejus ab intus. Psalm. 44.

(e) Exigit DEus timeri ut Dominus, honorari ut Pater, ut Sponsus amari. S. Bern. Serm. 83 in cant.

(f) Regnum mundi, & omnem ornatum Sæculi contempsi propter amorem Domini mei JESU Christi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi.

damit sie die Welt vergesse, und sich für eine, die allen irdischen Sachen abgestorben, halte: und daher soll sie mit dem Herzen sagen, was sie mit dem Munde spricht: Ich habe die Welt, und allen ihren Pracht aus Liebe JEsu meines Bräutigams verachtet, dem ich alle meine Liebe geschenkt, nachdem ich ihn als den würdigsten Gegenwurf aus allen erkennt habe. Ein jegliche Kloster-Jungfrau soll mit einer heiligen Agnes sprechen: Packe dich fort, du Toden-Aaß: denn es ist schon ein anderer Liebhaber vorgekommen. (g). So oft als ein irdischer Gegensatz in ihr Herz hinein schleichen will, um an jener Neigung und Liebe Theil zu nehmen, welche sie ihrem Göttlichen Bräutigam gänzlich geschlachtet, und geopfert hat, soll sie sagen: packe dich fort, du böse Begierde, die du mein Herz vergiften willst, um mich in den Tod zu stürzen; packe dich fort: denn es hat schon ein anderer weit edlerer, weit getreuerer, und weit angenehmerer Liebhaber, als du, mich zuvor geliebt, und mein Herz ganz eingenommen. Du bist ein verächtliches, und elendes Geschöpf, und ich bin mit dem HErrn vermählet, der der König Himmels und der Erde ist. (h).

(g) Discede a me pabulum mortis, quia jam ab alio amatore præventa sum.
(h) Ipsi desponsata sum, cui Angeli serviunt.

III. Unser Herz kann ohne Liebe nicht leben, entweder liebts GOtt, oder es liebt die Geschöpfe, wenn es die Geschöpfe nicht liebt, so wirds gewiß GOtt lieben: deßwegen ermahnt uns der heilige Geist, alle Sorge zu tragen, daß wir unser Herz von allen Zuneigungen und Anmuthungen, die nicht GOtt für ihr Zielscheibe haben, frey erhalten. (i). So lange als das Herz GOtt wird lieben, wird es auch das Leben haben; wenn es aber seine Liebe zu den Geschöpfen wenden wird, wird es in denselben den Tod finden. Damit denn eine Seele heilig werde, muß sie aus dem Herzen alles, was nicht GOtt ist, hinwegschaffen. Wenn einer zu den alten Vätern in die Einöde kam, und von ihnen in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden verlangte, stellten sie diese Frage an ihn, Bringst wohl ein leeres Herz mit dir, damit es der heilige Geist erfüllen könne? (k) Und billig; denn das Herz, in welchem die Erde lebt, kann von der Göttlichen Liebe nicht erfüllt werden. Wer ein Geschirr voller Sand zum Brunnen trägt, der wird es mit Wasser, ungeachtet aller Mühe und Arbeit, nicht anfüllen können, es sey denn, er leere zuvor den

(i) Omni custodia serva cor tuum, quia ex ipso vita procedit. Prov. 4. v. 23.

(k) Affersne cor vacuum, ut possit illud Spiritus sanctus implere?

Sand aus. O GOtt! warum warten so viele Kloster-Jungfrauen dem heiligen Gebethe ab, gehen zum Tische des HErrn, und wird in ihnen die Göttliche Liebe so wenig vermehrt? darum, weil sie mit Herzen hinzugehen, welche voller Sandes, oder Erde, das ist, voller Zuneigungen zu eigener Hochschätzung, zu den Eitelkeiten, zu dem eignen Willen, zu den Eltern und Verwandten, oder einem andern Geschöpfe sind; wenn sie den Sand, oder die Erde nicht hinwegnehmen, wird die Liebe gegen GOtt niemals einen Eingang finden können. Gebet mir eine Seele, die nichts von dieser Welt liebt! sie wird gewiß voller Liebe GOttes seyn. Der Ursachen halber muß man allezeit bitten, wie David gebethen hat: **Erschaffe in mir ein reines Herz.** (l) HErr gieb mir ein Herz, welches von der Neigung gegen alle Geschöpfe, die ausser dir sind, rein ist. Wehe dem zweyfachen Herzen, sagt GOtt. (ll) Wehe (legt es der heilige Augustinus aus) wehe dem, der aus seinem Herzen, welches nur eins ist, zwey macht, und dasselbe theilet, um einen Theil GOtt, und einen Theil dem Satan davon zu geben. (m) Denn (fahrt der grosse

Kirchen-

(l) Cor mundum crea in me DEus. Psal. 50. v. 12.
(ll) Væ duplici corde. Eccli. 2 v. 14.
(m) Væ duplici corde, qui de suo partem faciunt DEO, partem Diabolo. S. Aug. de Subst. dilect. num. 4.

Kirchen-Vater fort) GOtt erzürnet sich billig über den, der mit ihm, wie mit seinem Feinde, auf gleiche Weise verfährt; und daher wird er von dessen Herzen abweichen, und den ganzen Besitz desselben dem Satan überlassen. (n) Aufs wenigst (beschließt es eben dieser heilige Lehrer) kann eine Seele GOttes nicht ganz eigen seyn, welche auser GOtt etwas liebt: wie mehr sie dasjenige liebt, destominder wird sie GOtt lieben. (o).

IV. Kurz von der Farbe zu reden: ein jede kleine, schlechte Liebe der Geschöpfe verhindert, daß die Seele nicht GOttes ganz eigen sey. So lange die heilige Theresia eine gewisse kleine unordentliche (aber nicht unreine) Liebe gegen einen ihrer Verwandten in ihrem Herzen ernährete, war sie GOttes nicht ganz eigen: nachdem sie sich aber nachgehends von aller Liebe und Neigung zu den Geschöpfen loß gemacht, und ihr Herz gänzlich der Liebe GOttes geheiliget hat, da hat sie auch von dem HErrn diese Lieb-vollen Worte zu hören verdient: Theresia! anizo bist du ganz mein, und ich bin ganz dein. Der seelige Joseph Calasantius sagte, daß derjenige JESU Christo nichts gebe, der ihm nicht sein Herz ganz schenkt. Und dieses sagte er mit bestem Fuge;

(n) Iratus DEus, quia sit sibi par cum diabolo: discedit, & totum diabolus possidet. Loc. cit.

(o) Minus te amat, qui tecum aliquid aliud amat. Loc. cit.

denn unser Herz ist allzu klein einen GOtt zu lieben, der eine unendliche Liebe verdient: und hernach soll wohl einer zu finden seyn, der dieses so kleine Herz wird theilen wollen, um einen Theil GOtt, und den andern den Geschöpfen davon zu geben? Nein, rief der selige Ægidius auf, sprechend: Eins einem. (p) Wir sind schuldig, diese einzelne Seele, dieses einzelne Herz, so wir haben, nicht zertheilt, sondern ganz demjenigen Einzelnen zu geben, der unsre ganze Liebe verdient, und der so viel gethan, und gelitten hat, damit er uns ihn zu lieben verbindete. Es war gewiß nicht vonnöthen, schreibt P. Nieremberg, daß JEsus Christus so viele Kosten aufwendete, um uns seelig zu machen: es war ein Tröpflein Blut, ein Zäherlein, ein blosses Bitten schon genug, und hinreichend, die ganze Welt, und unendlich viele Welten seelig zu machen: der Göttliche Bräutigam aber hat all sein Blut und sein ganzes Leben verschütten und hergeben wollen, nicht nur um uns seelig zu machen, sondern auch um von uns aus ganzen Herzen geliebt zu werden. Er hätte wohl auch einen Engel uns von der Sünde zu erlösen schicken können; aber nein, sagt Hugo de S. Victore, damit du deine Liebe nicht zwischen ihm deinem Erschaffer, und zwischen dem Engel dem Erlöser theiletest, hat er

(p) Una uni. B. Ægid.

er zugleich dein Erschaffer, und dein Erlöser seyn wollen. (q).

V. GOtt will von allen aus ganzen Herzen geliebt werden: einem jeglichen kündet er das Gebott an: Du sollst den HErrn deinen GOtt von ganzem deinem Herzen lieben. (r). Absonderlich aber kündet er dieses liebreiche Gebott den Kloster-Jungfrauen seinen Bräuten an. Als einstens zu dem Ehrwürdigen P. Joseph vom Kreutz einer seiner Mit-Brüder sagte, daß er deßwegen in den geistlichen Ordens-Stand getretten, damit er seelig werde, antwortete er ihm: Nein, mein Sohn! du redest nicht recht, da du sagest, damit du seelig werdest: sage vielmehr und besser, damit du heilig werdest: denn dieses muß das Ziel eines Ordens-Geistlichen seyn, GOtt im höchsten Grade lieben. O GOtt! und wenn eine Kloster-Jungfrau den Göttlichen Heyland nicht von ganzem Herzen liebt, wer wird wohl ihn besser und mehr lieben sollen, als eine Kloster-Jungfrau? Wie viele Wahlen hat der HErr anstellen müssen, damit er dich zu seiner Braut in dem geistlichen Ordens-Stande machete? Zum ersten hat er dich mitten aus einer unzahlbaren Anzahl möglicher Geschöpfe auslesen

(q) Ne amorem divideres, tibi factus est Creator & Redemptor. Hugo de S. Vict. in Lib. Sent.

(r) Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo. Matth. 22. v. 37.

müssen. Hernach hat er dich aus so vielen andern auserkiesen müssen, welche unter den Unglaubigen, und Ketzern gebohren werden, da er dich schon von deiner Geburt an durch die heilige Taufe zu einer Tochter der heiligen Kirche gemacht. Nachmals hat er dich aus so vielen Welt-Menschen answählen müssen, welche mitten in der Welt, das ist, mitten in den Gefahren, und Gelegenheiten die ewige Seeligkeit zu verliehren, leben; und zu diesem Ende hat er sich gewürdiget, dich mit so vielen Lichtern, Einsprechungen, und absonderlichen Gnaden zu begünstigen, um dich in einen geistlichen Ordens-Stand zu ziehen. Wenn du nun deinen GOtt nicht von ganzem Herzen lieben, und ganz sein wirst seyn, wer wirds wohl seyn? Dieses ist das Geschlecht derjenigen, die nach dem HErrn trachten. (s). Wenn man die Jungfrauen sieht, welche vom adelichen Geblüthe gebohren, mit grossen Glükes-Gütern begabt, also, daß sie der Welt-Wollüste und Freuden besser als andre geniessen könnten, alles verlassen, und zwischen vier Kloster-Mauren verschlossen haben, um in höchster Armuth zu leben, was kann man mohl anders gedenken, und sagen, als, daß dieses das Geschlecht derjenigen sey, welche nichts anders suchen als GOtt?

VI.

(s) Hæc est generatio quærentium Dominum. Psalm. 23. v. 6.

VI. So ist denn vonnöthen, sagt der heilige Bernardus, nachdem dich GOtt beruffen hat, seine Braut zu seyn, daß du nicht gedenkest, was anders zu lieben, als GOtt. (t). Was hast du mehr mit der Welt zu thun, nachdem du nunmehr JESU Christo geheiliget bist? Vergiß alles, und befleisse dich dein ganzes Herz für jenen HErrn zu behalten, der dich aus allen erwählet hat, damit du ihn liebest. Ich habe gesagt, dein ganzes Herz; denn der Göttliche Heyland will, daß seine Braut ein geschlossener Garten, und ein versiegelter Brunn sey: (u) ein verschlossener Garten, der keinem andern, als dem Göttlichen Bräutigam einen Zutritt gestattet, daß er mit der Liebe in seinem Herzen wohnet. (w). Ein versiegelter Brunn; denn dieser Bräutigam ist eifersüchtig, und will nicht zugeben, daß in dem Herzen seiner Braut eine andre Liebe als die seinige einen Eingang finde: daher befiehlt er: Setz mich wie ein Sigill auf dein Herz, und wie ein Sigill auf deinen Arm: denn die Liebe ist stark wie

---

(t) Nihil tibi & mundo: obliviscere omnium: soli omnium serves te ipsam, quem ex omnibus tibi elegisti. S. Bern. Serm. 40. in Cant.

(u) Hortus conclusus, fons signatus, soror mea Sponsa. Cant. 4. v. 11:

(w Hortus conclusus, qui neminem nisi Dilectum admittit. Gilbert. Serm. 35. in Cant.

der Tod. (x). Ich will, sagt er zu seiner Braut, daß du mich wie ein Sigill auf dein Herz, und auf deinen Arm setzest, damit du keinen andern liebest, als mich, und kein Werk aus einem andern Ziel und Ende entrichtest, als mir zu gefallen: eben also legt es der heilige Gregorius aus. (y). Der Geliebte sezt sich wie ein Sigill auf das Herz, und auf den Arm seiner Braut, weil eine heilige Seele sowohl mit dem Willen, als mit den Werken zu erkennen giebt, wie sehr sie ihren Bräutigam liebt. Ey! die Liebe, wenn sie stark ist, weißt gar wohl alle andere Anmuthung, welche nicht nach GOtt abzielet, aus dem Herzen zu verbannen. **Die Liebe ist stark wie der Tod.** Gleichwie auf Erde keine erschaffene Macht zu finden ist, welche dem Tode widersteht, sobald die bestimmte Zeit seiner Ankunft herbey nahet; also ist auch keine Hinderniß und Beschwerniß, so nicht von der Göttlichen Liebe überwunden wird, wenn sie ein Herz in Besitz hat. **Wenn der Mensch alles, was er in seinem Hause hat, für die Liebe wird gegeben haben, so wird er**

doch

(x) Pone me ut signaculum super cor tuum, ut signaculum super brachium tuum, quia fortis ut mors Dilectio. Cant. 8. v. 6.

(y) Super cor, & super brachium Sponsæ Dilectus & signaculum ponitur, quia in sancta Anima, quantum ab ea diligatur, & voluntate, & actione designatur. S. Greg.

doch solches für nichts achteu. (z) Ein GOtt liebendes Herz verachtet alles, was ihm die Welt anerbiethet, und geben kann; mit wenigen: es verachtet alles, was nicht GOtt ist. Der heilige Franciscus von Sales sagt: wenn in einem Hause eine Feuers-Brunst entsteht, so wirft man alles zum Fenster hinaus; der heilige Bischof will sagen, wenn eine Seele vor Göttlicher Liebe brinnt, so hat sie keine Predigten, oder Lesungen geistreicher Bücher, oder Räthe des Beichtvaters vonnöthen; sondern sie beraubt sich von sich selbsten aller zeitlicher Güter, damit sie nichts anders besitze, und liebe, als ihr einziges Gut, welches GOtt ist.

VII. Verdient vielleicht, meine Schwester, JESUS dein Bräutigam keine so grosse Liebe, nachdem er für dich an dem schmächlichen Kreutz sein Leben gegeben, und sich selbsten dir so oftmals in dem allerheiligsten Altars-Sacrament geschenkt hat? Gedenke, sagt der heilige Joannes Chrysostomus, daß er sich selbst ganz dir gegeben, und sich nichts vorbehalten habe. (i). Dieses hat den heiligen Bernardus an meisten angeflammt, seinen GOtt zu lieben, indem er sagte: Mein

(z) Si dederit homo omnem substantiam domûs suæ pro dilectione, quasi nihil despiciet eam. Cant. 8. v. 7.

(i) Totum tibi dedit, nihil sibi retinuit. S. Joan. Chrysost.

GOtt hat sich mir ganz gegeben, und sich aus Liebe meiner ganz verzehrt; so ist es denn billig, daß ich auch mich aus Liebe seiner ganz verzehre. (2). Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. (3) Mein Geliebter hat sich mir ganz geschenkt, so ist es denn billig, daß ich mich ihm ganz schenke. Die heilige Maria Magdalena de Pazzis pflegte zu sagen, eine Kloster-Jungfrau, weil sie auserkiesen worden, eine Braut des Gekreutzigten zu seyn, müsse ihre ganze Lebens-Zeit in allen ihren Werken auf nichts anders sehen, als auf JEsum den Gekreutzigten, und sich auch mit nichts andern beschäftigen, als mit der Betrachtung der übergrossen Liebe, welche dieser Göttliche Bräutigam zu ihr getragen hat. Da es schon an dem war, daß er das Werk der menschlichen Erlösung vollendete, sprach er: Jtzt wird der Fürst dieser Welt hinaus gestossen werden. (4). Der heilige Augustinus schreibt über diese Schrift-Stelle: Vielleicht wollte JESUS sagen, daß nach seinem Tode der Satan aus der Welt solle hinaus gestossen werden? Nein, sagt der heilige Lehrer; sondern er wolte zu verstehen geben, daß der Höllen-Geist aus den Herzen aller Wahrglaubi-

---

(2) Totus mihi datus, totus in meos usus expensus. S. Bern.

(3) Dilectus meus mihi, & ego illi. Cant. 2. v. 16.

(4) Nunc Princeps hujus mundi ejicietur foras. Joan. 12. v. 31.

glaubigen sollte verjaget werden. (5). Wenn aber JESUS Christus für alle Menschen gestorben, so ist er vornehmlich für die Jungfrauen, seine Gesponsen, gestorben. Wenn sich denn ein GOtt ganz ohne Vorbehaltung und Ausnahm euch geschenkt hat, so würde euere Undankbarkeit alle Gränze überschreiten, wenn ihr euch weigern solltet, ihm euer ganzes Herz zu geben, und wenn ihr ihn mit einigen Vorbehalt lieben soltet. Daher saget öfters: mein JEsu! du hast dich ganz ohne Vorbehaltung und Ausnahm mir gegeben: du hast mir all dein Blut, allen deinen Schweis, alle deine Verdienste gegeben; kurz, es ist dir nichts mehr übrig gelieben, so du mir geben könntest: so schenke ich denn auch mich ganz dir: ich schenke dir alle Güter, so ich von der Erde hoffen kann: ich schenke dir alle meine Genugthuungen und Ergötzlichkeiten: ich schenke dir meinen Leib, meine Seele, meinen Willen, meine Freyheit: mehr kann ich dir nicht geben; wenn ich mehr hätte, so wollte ich dir mehr geben. Ich sage allem ab, so mir die Welt geben kann, und erkläre mich, daß du allein mir erklekest. O was für ein schöner Tausch, sagte die heilige Theresia, GOtt unsre Liebe geben, und die seinige empfangen! Hingegen aber machte die Seraphische Jungfrau diese Erinnerung: Weil wir

(5) Non ita, sed extra corda credentium. S. Aug. Tract. 4. in Ep. ad Joan.

wir GOtt unsre Liebe nicht völlig geben, so wird auch uns der ganze Schatz seiner Liebe nicht gegeben.

VIII. Eine Braut JESU Christi muß kein anders Gesang singen, als jenes neue Lied, von welchem der gekrönte David redet: Singet dem HErrn ein neues Lied. (6). Der heilige Augustinus sagt, was bedeutet dieses neue Lied, als eine neue Liebe? (7) Die alten Lieder sind die Liebe zu den Geschöpfen, uud zu uns selbsten, welche wir von der Geburt an wegen der Neigung zum Bösen, welche in uns die verfluchte Sünde verursacht hat, mit uns herum tragen, gleichwie der heilige Geist uns dessen versichert: der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt. (8). Das neue Lied hingegen ist die Liebe unsers Herzens, welche wir GOtt aufopfern. Der Ursachen ermahnt uns der heilige Augustinus (9). Die Stimm unsers Herzens, mit der wir unsern GOtt loben sollen, muß der Eifer der heiligen Liebe seyn, da wir ihn lieben, weil er geliebt zu werden verdient,

und

---

(6) Cantate Domino canticum novum. Psal. 95. v. 1.

(7) Quid habet canticum novum, nisi amorem novum? S. Aug. Serm. 256. de Temp.

(8) Sensus enim, & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Gen. 8. v. 21.

(9) Vox hujus Cantoris est sancti Amoris; Ipsum amemus propter ipsum. S. Aug. Loc. cit.

und aus dem Herzen alles hinausjagen, was nicht GOtt ist. JESUS dieser gekreutzigte Bräutigam will, daß seine Gesponsen allen Sachen dieser Welt gekreutziget seyn. Und wenn die Welt ihren Pracht, und ihre Wollüste uns vor Augen stellt, müssen wir mit einem heiligen Paulinus die Stimm erheben, und sagen: Genieſſen nur die Reiche ihrer Reichthumen, die Könige ihrer Königreiche; unser Reich, und unsre Glory soll allein JEsus Christus seyn, welchen lieben mehr einträgt, als der Besitz und die Herrschaft des ganzen Erd-Kreises. (10). Eine Braut JEsu Christi muß nichts anders verlangen, als die Liebe: sie muß von nichts andern leben, als von der Liebe: sie muß nichts anders suchen, als in der Liebe immerdar mehr zu wachsen: sie muß stets für Liebe schmachten, da sie in dem Chor, in der Celle, in dem Garten, und wo immer der Orten sich befindet: die Hitze ihrer Liebe muß dergestalt groß seyn, daß sie die Flammen nicht nur allein durchs Kloster, sondern auch ausser desselben ausbreite. Zu dieser Liebe muntert sie auf, und ladet sie mit seinem Beyspiele ihr geliebter Bräutigam ein. O der glükseeligen Kloster-Jungfrau, welche mit Wahrheit sagen kann, was der heilige Franciscus von Assis gesprochen: Mein GOtt, und

(10) Habeant sibi divitias suas Divites, regna sua Reges: nobis Christus regnum, & gloria est. S. Paulin.

und Alles. (11). Mein GOtt, nachdem du mich dir mit so vielen Liebes-Fünden verbunden, wie werde ich wohl nach den irdischen Gütern trachten können, da ich dich gefunden habe, der du alles Gut bist? Mein GOtt, und Alles. Was die Ehren! was die Reichthumen! was die Ergözlichkeiten und Freuden! du bist meine Ehre, mein Reichthum, mein Freude; du bist mein Alles. Was habe ich in dem Himmel? und was habe ich auf der Erde ausser dir begehrt? O GOtt meines Herzens, der du mein GOtt, und mein Theil bist in Ewigkeit. (12). Wen kann ich wohl im Himmel oder auf Erde finden, der Liebens-würdiger ist, und der mich mehr verbunden hat, ihn zu lieben, als dich? so ist denn billig, daß du allein der einzige HErr meines Herzens seyst: du allein must in demselben herrschen, und mein Herz muß allein deiner Liebe gehorchen, da es all dasjenige vollziehet, was dir gefällig ist. Ich habe gefunden, den meine Seele liebet: ich halte ihn nunmehr, und will ihn auch nicht entlassen. (13). Ja, ich habe gefunden, den meine Seele liebet,

und

---

(11) DEus meus & omnia. S. Franc.

(12) Quid mihi est in cœlo, & a te quid volui super terram? DEus cordis mei, & pars mea DEus in æternum. Psalm. 72. v. 26.

(13) Inveni, quem diligit anima mea: tenui eum nec dimittam. Cant. 3. v. 4.

und der allein mich vergnügen kann. Komme die ganze Welt mit ihren Wollüsten, und Ergötzlichkeiten; komme die Hölle mit all ihrer Macht, mich von dir abzusöndern: nein, ich werde dich niemals entlassen, JESU mein Bräutigam! ich will dich allezeit mit meiner Liebe fest halten, und dich niemals von mir entlassen: ich will leben, und sterben allezeit vereiniget, und ganz vereiniget mit dir.

IX. Damit man zur Vollkommenheit gelange, und der wahren Gewissens-Ruhe genieſſe, muß man der Welt, und sich selbsten absterben. Seelig sind die Tode, die in dem HErrn sterben. (14). Man kannn aber ohne Schmerzen nicht sterben; daher um der Welt abzusterben, und sich von seinen Gütern abzusöndern, muß man sich zum Leiden einen Muth machen. Der Ursachen wird das Himmel-Reich in göttlicher Schrifte bald einem Schatz verglichen, den zu überkommen man alles verkauffen muß: bald einer Stadt, in welche zu kommen man Mühe und Fleiß anwenden muß, weil die Thür ganz eng ist: bald einem Pallast, wo die Steine (so die Seelen sind, aus denen derselbe gemacht ist) mit einem Meissel müssen ausgearbeitet seyn: bald einem Gastmahle, zu dem man nicht kommen kann, es sey denn, man setze alle Geschäfte beyseits: bald einem Kleinod, welches zu

(14) Beati mortui, qui in Domino moriuntur. Apoc. 14. v. 13.

zu gewinnen man bis zum Ende laufen muß; bald endlich einer Krone, welche zu erlangen man kämpfen, und überwinden muß. Kurz zu reden: damit wir der Welt absterben, müssen wir machen, daß die Eigenliebe in uns sterbe. Der heilige Augustinus sagt, wie mehr die Eigenliebe abnimmt, desto mehr nimmt die göttliche Liebe zu: der Tod der Eigenliebe ist die Vollkommenheit der göttlichen Liebe. (15). Die Liebe GOttes wird nicht nach der Zärtlichkeit, sondern nach der Stärke abgemessen. Die brennende Liebe, sagt eben dieser Hipponensische Bischof, überwindet alle Härte, und Rauhe, so groß sie immer seyn mag. (16). Und in einem andern Ort schreibt derselbe, eine Seele, welche GOtt liebt, leidet entweder nicht, so oft sie für GOtt leidet: oder wenn sie leidet, so liebt sie eben das Leiden selbst. (17). Dieser nämliche Kirchen-Vater schreibt im Buche seiner Bekänntnisse, daß, als er sich GOtt ergeben hat, die Entziehung und Beraubung der irdischen Wollüste ihm ganz lieblich und angenehm geworden sey: und wo er zuvor dieselben zu verlieh-

ren

---

(15) Nutrimentum charitatis est diminutio cupiditatis; perfectio nulla cupiditatis. S. Aug. Lib. 81. q. 36.

(16) Nihil tam durum, quod non amoris igne vincatur. S. Aug. in Joan. tract 48. 3.

(17) In eo, quod amatur, aut non laboratur, aut ipse labor amatur. S. Aug. de Bono Viduit. c. 21.

ren sich fürchtete, war es ihm hernach eine Freude, dieselben verlassen zu haben. (18). Eine Kloster-Jungfrau, die ihre Liebe GOtt völlig geschenkt hat, kommt alles leicht an, die Armuth, der Gehorsam, die Abtödtung, und andere dergleichen Sachen; einer andern aber, die mit GOtt allein nicht zufrieden ist, fällt, und scheint alles unerträglich zu seyn.

X. Ist wahr, daß, was wir immer Gutes thun, alles von GOtt herkomme, und daß wir ohne seine Gnade so gar nicht einmal JESUS sagen können, wie der Apostel sagt: dessen aber ungeachtet will GOtt, daß auch wir unsern Theil beytragen, und zu Erlangung unsrer ewigen Seeligkeit mitwirken sollen. Viele Seelen möchten gern heilig werden; sie möchten aber auch, daß GOtt alles thäte, und sie ohne ihre Ungemächlichkeit, und ohne Mühe heilig machte. Dieses kann aber nicht seyn: das göttliche Gesatz wird ein Joch genennt, welches von Zweyen getragen wird, anzuzeigen, daß zur Beobachtung und Erfüllung desselben erfodert werde, daß GOtt uns einer Seits helfe, und anderer Seits wir uns selbsten helfen sollen: nicht selten ist auch nothwendig, daß, dieses Joch zu tragen, und

(18) Quàm suave mihi subito factum est, carere suavitatibus nugarum! & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. S. Aug. lib. 2. Confess. c. 1.

den Himmel zu erlangen, wir uns Gewalt anlegen: denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, erobern es. (19). Und der heilige Apostel Paulus sagt, daß, wer nicht kämpfen wird, so viel es nothwendig ist, die Feinde unsers Heyls zu überwinden, der werde auch die himmlische Krone nicht überkommen. Daher sage ich dir, O gebenedeyte Braut des HErrn, mit dem heiligen Apostel Joannes: Behalt, was du hast, auf daß niemand deine Krone hinwegnehme. (20). Weil dich denn JEsus Christus für seine Braut erwählet hat, so befleisse dich, jene ewige Krone einer Königinn, die er dir im Himmel zubereitet, fest zu halten, und laß dir dieselbe von deinen Feinden nicht hinweg nehmen: befleisse dich, ihm gleichförmig zu werden, indem alle zur ewigen Seeligkeit verordnete ihm gleichförmig seyn müssen. (21). Er geht voraus mit spitzigen Dörnern gekrönt, mit schweren Kreutz beladen, am ganzen Leibe zerfleischt, und verspottet, und in solchem Stande ladet er den ein, der ihm nachfolgen will, sich selbst zu verläugnen. (22). Wenn jemand mir nach-

---

(19) Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11. v. 12.

(20) Tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Apoc. 3. v. 11.

(21) Quos præscivit, & prædestinavit, conformes fieri imaginis Filii sui. Rom. 8. v. 29.

(22) Qui vult venire post me, abneget semetipsum. Matth. 16. v. 24.

nachfolgen will, der verläugne sich selbst. Er stirbt für dich, so must du denn auch aus Liebe seiner dich dem Tode aufopfern; und mit dem heilig verliebten Franciscus sprechen: O mein gütiger JEsus, es ist billig, daß ich aus Liebe deiner Liebe sterbe, indem du aus Liebe der Liebe, so du zu mir getragen, gestorben bist. (23). Ja, sagt der Apostel, es ist billig, daß du dir stirbst, und allein jenem GOtt lebest, der für dich gestorben ist. (24). Ist wahr, daß du schwach bist, alles dieses ins Werk zu setzen; die göttliche Kraft aber wird dir helfen, wenn du auf die unendliche Güte deines Bräutigams vertraueſt. Wenn dich der Höllen-Geist beunruhiget, und mißtrauisch machen will, in der Stille zu dir sagend: wie wirst du aber ein dergestalt abgetödtetes Leben ausdauren, dich selbsten allezeit verläugnen, und den Wollüsten und Ergözlichkeiten absagen können? antworte ihm mit dem heiligen Paulus: Ich vermag alles in dem, der mich stärker. (25). Ich kann aus und von mir selbst nichts thun; GOtt aber, der mich für seine Braut auserkohren, und ihn zu lieben beruffen hat, wird mir Kraft

(23) O bone JEsu moriar amore amoris tui, qui amore amoris mei dignatus es mori. S. Franc.

(24) Qui vivunt, jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est. 2. Cor. 5.

(25) Omnia possum in eo, qui me confortat. Phil. 4. v. 13.

und Stärke geben, alles das zu thun, was er von mir verlangt. Die heilige Theresia sagt: Wenn der Fehler nicht von uns herkommt, so haben wir nicht zu fürchten, daß GOtt ermangeln werde, uns seinen Beystand zu leisten, damit wir heilig werden. O GOtt! und wenn eine Kloster-Jungfrau nicht heilig wird, wer soll denn heilig werden! Der Ursachen unterlasset nicht, euch öfters GOtt mit entschlossenen und beherzten Willen zu anerbiethen, ihm in allen zu gefallen, und allezeit zu bitten, daß er euch mit seiner Gnade beystehe. Er hat versprochen, alles zu geben, was man von ihm mit Zuversicht begehren wird: Alles, was ihr in euerem Gebethe begehret, glaubet nur, daß ihrs erlangen werdet, so wirds euch widerfahren. (26).

XI. Was fürchtet ihr denn? Seyd wohlgemuth. GOtt hat euch schon von Mitte der Welt hinweg genommen; er hat euch von ihren Fallstricken befreyet; er hat euch zu seiner Liebe beruffen, und schon tausend Gnaden, und Hilfmittel zubereitet, wenn ihr ihm getreu bleibet. Ihr habet die Welt schon verlassen: das meiste habet ihr gethan (sage ich euch, was die heilige Theresia zu ihren geistlichen Töchtern gesprochen) das mindere ist noch

(26) Omnia quæcunque orantes petitis, credite, quia accipietis, & evenient vobis. Marc. 11. v. 24.

noch zu thun übrig, damit ihr heilig werdet. Geschwind entschliesset euch, mit der Welt ganz und gar zu brechen. Ey! vielleicht wollet ihr, nachdem ihr der Welt den Rucken gewendet; nachdem ihr euch auf die Güter verziehen, welche euch die Welt anerboth; nachdem ihr euch euerer Freyheit beraubt, und zwischen vier Kloster-Mauren auf immer und ewig verschlossen habet; vielleicht wollet ihr wegen elender Wollüste, oder närrischer Einfälle euch der Gefahr ausseꝛen, alles zu verliehren, die Seele, den Himmel, und GOtt? und aus einer Braut des himmlischen Königes eine unglükseelige Sclavinn des Lucifers werden, der euch in diesem Leben unglükseelig, und unendlich unglükseeliger in dem andern machen wird? Geschwind (sage ich noch einmal) geschwind entschliesset euch, und zitteret, daß nicht diese Worte, die ihr leset, der lezte Beruff sey, den der HErr an euch ergehen läßt. Widerstehet nicht mehr der göttlichen Stimme. Wer weißt, ob nicht GOtt, wenn ihr ihm diesen Augenblick in diesem Stüke widerstehet, euch eben diesen Augenblik in eben diesem Stüke verlasse? Gut Herz, gut Herz. Beherzte Seelen, pflegte die heilige Theresia zu sagen, Fürchter der Satan. Seyd gutes Muths: viele Seelen, sagt der heilige Bernardus, werden nicht heilig, weil sie zaghaft sind, und kein Herz haben. Habt gut Herz, und vertrauet auf GOtt. Ein be-

herzter, und entschlossener Will überwindet alles. Wie glükseelig seyd ihr, wenn ihr der ruffenden Stimme GOttes gehorchet, und JESU Christo euch gänzlich schenket: ihr könnet ihm in Tod-Bette danken, und jenes sagen, was die glorwürdige Jungfrau, die heilige Agatha, bey ihrem Hinende gesprochen: O mein GOttt, der du mich von der Liebe der Welt befreyet hast, damit ich dich allein liebete, nimm anitzo meine Seele auf, auf daß ich in dein Reich komme, dich aus allen Kräften zu lieben, ohne zu fürchten, daß ich mich von dir, O unermeßliches, und unendliches Gut! mehr absöndern könne. (27).

XII. Zu wünschen wäre, daß alle Kloster-Junafrauen dem Beyspiele der Ehrwürdigen Schwester Francisca Farnese nachahmeten, welche, da sie zuvor ein unvollkommnes Leben führte, eines Tages zufälliger Weise die Marter der heiligen Franciscaner in Japon zu lesen anfieng. Durch Ablesung derselben ward Francisca zur Reu beweget, und sprach: was werden wohl wir Schwestern thun? Wir haben Haus, Eltern, Verwandte, und Gemächlichkeiten verlassen, und hernach werden wir uns zwischen vier Mauren verschliessen, damit wir mit dem Herzen den irdischen Dingen ankleben, die wir nicht mehr besitzen?

Und

(27) Domine, qui abstulisti a me amorem Sæculi, accipe animam meam.

Und von der Stunde an faßte sie den Entschluß, der Welt völlig Urlaub zu geben, und sich GOtt ganz und gar zu schenken, wie sie es auch nachgehends in dem Werke gezeigt hat, da sie jene wunderbarliche Reformation eingestellt, von der sie Vorsteherinn gewesen. Wohl etwas seltsames, sagt der heilige Hieronymus, alle Menschen suchen sich in ihren Wissenschaften vollkommen zu machen; und hernach in der Wissenschaft der Heiligen sind sie zufrieden, wenn sie blos angefangen haben! (28) Ein jeglicher Christ ist nach der Vollkommenheit zu trachten schuldig: **Wenn ich einen Christen nenne**, schreibt der heilige Ambrosius, **so nenne ich einen vollkommnen Menschen.** (29) Und sothane Pflicht entspringt von dem Gebotte, welches uns alle anschließt, GOtt aus allen unsern Kräften zu lieben. Über das, weil wir alle uns in der Gnade GOttes zu erhalten verpflichtet sind, so sind wir auch verbunden, uns in der göttlichen Liebe stets vollkommner zu machen; denn es ist gewiß, daß, wer auf dem Wege des HErrn nicht immer fort und weiter geht, zuruck gehe, und sich der Gefahr blos stelle, in Sünden zu fallen. Wenn nun dieses bey allen

(28) In omnibus mundi studiis non satiantur homines; & in virtutum tantùm cœpisse sufficiet. S. Hier. ad Demetr.

(29) Christianum cùm dico, perfectum dico. S. Ambros. Serm. 12. in Psalm. 118.

Christen Statt und Platz findet, so geht es vielmehr die Ordens-Geistliche an, als welche eine grössere Pflicht haben, den Weg der Vollkommenheit unabläßig zu wandern, theils wegen der grösseren Gnaden, und Hilfmittel, die sie haben, daß sie heilig werden; theils wegen der feyerlichen Gelübde, und Ordens-Satzungen, die sie zu halten verlobet haben.

XIII. Nach der Vollkommenheit aber zu trachten, wie es sich gebührt, ist nicht genug, daß man blos eine einfältige, und unkräftige Begierde darnach habe; sondern man muß sich bemühen, und die Mittel beherzt ergreifen, damit man dazu gelange. Zu solchem Ziel und Ende ist ganz und gar nicht vonnöthen, daß man ausserordentliche, und die Kräften übersteigende Werke unternehme, sondern es ist genug, daß man die alltäglichen Ubungen mit Fleiß und Aufmerksamkeit verrichte, die Ordens-Satzungen getreulich halte, und die Christlichen Tugenden übe. Nichts desto weniger wird man auch nicht in Abrede stellen können, daß einer Kloster-Jungfrau, welche heilig will werden, das wenige nicht erklecken werde, was die gemeine Regel fürschreibt, und befiehlt: die Regel richtet sich auch nach den schwachen Seelen; daher muß man mit Erlaubniß des Beicht-Vatters noch andre freywillige Werke des Gebeths, der Liebe, der Abtödtungen, und dergleichen hinzuthun. Der heilige Bernardus sagt: Es

kann

kann nichts vollkommen seyn, es sey denn sonderheitlich. (30). Die Kloster-Jungfrau, die nichts anders thun will, als was die andern insgemein thun, wird niemals zu einen hochen Staffel der Vollkommenheit gelangen können. So ist denn vonnöthen, daß ihr euch Gewalt anleget, und die zu euerer Vollkommenheit ersprießlichen Mittel großmüthig ergreifet.

XIV. Die vornehmsten Mittel sind folgende. 1. Sollet ihr eine hitzige Begierde hegen, heilig zu werden. 2. Sollet ihr ein grosses Vertrauen auf JESUM Christum, und seine göttliche Mutter setzen. 3. Fliehet eine jede Sünde, oder vollkommlich freywilligen Fehler und Unvollkommenheit; nach begangenen Fehler aber müsset ihr den Muth nicht sinken lassen, sondern bereuet ihn, und wanderet wiederum auf der vorigen Tugend-Strasse. 4. Raumet aus dem Wege alle Gelegenheit und Neigung zu den Geschöpfen, eigenen Willen, und eigener Hochschätzung. 5. Befleisset euch allezeit eueren Gemüths-Neigungen Widerstand zu thun. 6. Haltet euere Ordens-Satzungen getreulich, so klein sie auch immer seyn mögen. 7. Verrichtet euere täglichen Geist-Ubungen so vollkömmlich, als es nur immer möglich ist. 8. Befleisset euch

(30) Perfectum non potest esse, nisi singulare. S. Bern.

mit Erlaubniß des Beichts = Vaters öfters das heiligste Abendmahl zu empfangen, öfters dem beschaulichen Gebethe, oder den Betrachtungen obzuliegen, und alle Leibs = Casteyungen zu verrichten, die er euch erlaubt. 9. Ziehet jenes Werk den andern allezeit vor, welches ihr sehet GOtt angenehmer, und der Eigenliebe mehr entgegen zu seyn. 10. Nehmet von der Hand GOttes alle Widerwärtigkeiten, welche euch begegnen, und aufstossen, mit Freuden an. 11. Liebet, und thuet Gutes denen, die euch verfolgen. 12. Befleisset euch alle Augenblicke der Zeit für GOtt anzuwenden. 13. Opferet all euer Thun und Lassen GOtt auf, und vereiniget es mit den unendlichen Verdiensten JESU Christi. 14. Absonderlich opferet euch selbst allezeit GOtt auf, damit er mit euch, und mit eueren Sachen schalte, und walte, wie es ihm gefällig ist. 15. Bezeuget allezeit vor GOtt, daß ihr nichts anders verlanget, und wollet, als sein Wohlgefallen, und seine Liebe. 16. Leztlich und vor allen bittet allezeit, und befehlet euch mit Vertrauen JESU Christo, und seiner Jungfräulichen Mutter an: und gegen MARIA traget ein besonders Vertrauen, und innigliche Liebe. Diesem Hauptstuke mache ich mit den Worten ein Ende, welche der Ehrwürdige P. Antonius Torres zu einer Kloster-Jungfrau, seinem Beicht = Kinde, gesprochen, als er von einer liebreichen Entzückung wieder zu

sich

sich selbst gekommen: Meine Tochter! liebe, liebe deinen Bräutigam: denn er ist der einzige Gegenwurf, der geliebt zu werden verdient.

Gebeth.

O mein GOtt! O allzu liebreicher Liebhaber! O unendliche Liebe, würdig einer unendlichen Liebe! wenn werde ich dich lieben, wie du mich geliebt hast? Du hast keine grössere Merkmaale mehr übrig, mich zu bereden, daß du mich liebest: du hast nichts gespart; es ist genug, wenn man sagt, du habest dein kostbarestes Blut und Leben gegeben, damit ich dich lieben sollte: und ich werde mit dir genau und sparsam seyn? Verzeihe mir, mein JEsu! wenn ich ehe dessen so undankbar bin gewesen, und so oftmals meine verfluchten Lüste der Liebe vorgezogen habe, die ich dir schuldig war. Ach mein HErr, und mein Bräutigam, offenbare mir allezeit mehr die Vortreflichkeit und Grösse deiner Lieblichkeit, auf daß ich immer mehr in dich verliebt werde, und stets Sorge trage, dir zu gefallen, wie du es verdieneſt. Du befiehlst mir, daß ich dich liebe, und ich verlange nichts anders, als dich zu lieben Rede HErr, denn dein Knecht höret dich. (31) Rede, sage mir, was

(31) Loquere Domine, quia audit servus tuus. 1. Reg. 3. v. 10.

was du von mir verlangest: denn ich will dir in allen gehorsam seyn: ich will deiner Liebe, und Barmherzigkeit, die du mir so oft erwiesen hast, fürs künftig nicht mehr widerstehen. Du hast dich ganz mir gegeben, ich schenke mich hinwiederum dir ganz und gar. Nimm mich barmherziglich auf; ach! verwirf mich nicht. Ich hätte wegen so vieler Treulosigkeiten, die ich wider dich begangen habe, wohl verdienet, von dir ewig verworffen zu werden: allein die Begierde, die du mir giebst, ganz dein eigen zu seyn, diese versichert mich, daß du mich schon an- und aufnimmst. Ich liebe dich O unendlich Liebens- werther Heyland; ich liebe dich mein höchstes Gut. Du bist, und wirst allezeit mein einziger Geliebter, meine einzige Liebe seyn. Und weil du versprochen hast, alles das zu geben, was man von dir begehren wird, mit den Worten: Begehret, und ihr werdet empfangen: (32). So bitte ich dich mit einem heiligen Ignatius von Loyola nur allein um diese Gnade: (33) Gieb mir deine Liebe, und deine Gnade: gieb mir, daß ich dich liebe, und von dir geliebt werde; dieses ist mir genug: nichts anders will ich, nichts anders verlange ich von dir. O MARIA, die du GOttes allezeit ganz eigen gewesen bist! erhalt mir durch jene Liebe, die

dein

(32) Petite & accipietis. Joan 16. v. 24.
(33) Amorem tui solum cum gratia tua mihi dones, & dives sum satis. S. Ignat. Loyola.

dein HErr stets zu dir getragen hat, die Gnade, von dieser Stunde an ferner nichts anders zu lieben, als GOtt.

Das IV. Hauptstuk.

Von der Begierde nach der Vollkommenheit.

I. DAs erste und vornehmste Mittel, nach welchem eine Kloster-Jungfrau greifen muß, damit sie zur Vollkommenheit gelange, und GOttes ganz eigen sey, ist die Begierde nach der Vollkommenheit. Und gleichwie der Jäger, welcher einen Vogel im Fluge schiessen will, zuvor allezeit das Absehen darnach nehmen muß; also damit man einen Grad oder Staffel der Vollkommenheit erreiche, muß man mit Begierde und Verlangen das Absehen nach grösserer Heiligkeit richten, zu der man immer gelangen mag. David rief eines Tages auf; Wer wird mir Flügel, wie einer Daube, geben, daß ich hinfliegen, und ruhen könne? (a) Wer wird mir Dauben-Flügel geben, daß ich zu meinem GOtt fliegen, und von allen irdischen Neigungen befreyet, in GOtt ruhen könne? Die heiligen Begierden sind die glükseeligen Flügel,

(a) Quis dabit mihi pennas sicut columbæ? volabo, & requiescam. Psalm. 54. v. 7.

Flügel, mit welchen sich die heiligen Seelen von der Welt abschälen, und auf den Berg der Vollkommenheit fliegen, wo sie jenen Frieden und Ruhe finden, so sie in der Welt nicht finden können. Wie aber (stelle ich die Frage) wie macht die heilige Begierde, daß die Seele zu GOtt fliege? Dieses erklärt uns der heilige Laurentius Venetianischer Patriarch: Einer Seits giebt die gottseelige Begierde Kräfte, und andrer Seits macht sie die Mühe und Arbeit geringer, den Berg zu besteigen. (b). Im Gegentheil wer keine Begierde nach der Vollkommenheit hat, indem er dazu zu gelangen sich nicht trauet, der wird sich auch niemals bemühen, dieselbe zu erlangen. Wer einen hochen Berg sieht, und nicht auf den Gipfel hinauf zu klettern verlangt, wo er weißt, daß ein Schatz sey; der wird auch so gar nicht einen Schritt thun, um hinauf zu steigen, sondern er wird unbeweglich, fahrläßig und müßig stehen bleiben. Also wer sich nicht begierdet den Schatz der Vollkommenheit zu überkommen, indem ihn die Mühe zur selben zu gelangen allzu hart gedünkt, der wird in seiner Kaltsinnigkeit immerzu nachläßig bleiben, ohne auf dem Wege GOttes einen Schritt zu wagen.

II. Ja wer auf dem Wege des HErrn nicht immerzu weiter zu gehen verlangt, und sich

(b) Vires subministrat, pœnam exhibet leviorem: S. Laurent. Justin.

sich bemühet, der wird, wie alle Lehrmeister des Christlichen Tugend-Lebens sagen, und die Erfahrniß lehrt, allezeit zuruck gehen, und sich grosser Gefahr aussetzen, ewig zu Grund zu gehen. Eben dieses sagt uns der weise Salomon: **Der Weg der Gerechten ist wie ein glänzendes Licht: Er wird je mehr und mehr klärer, bis er wie ein heller Tag wird:** (c) Hingegen der Weg der Sünder wird immerzu von den Finsternissen verdunkelt, bis die Armseeligen dahin gebracht werden, daß sie gehen, ohne zu wissen, wohin sie fallen. Der heilige Augustinus sagt: Auf dem Wege des Geistes nicht fortgehen, und zuruck kehren ist ein Ding. (d) Dieses erklärt uns gar schön der heilige Gregorius durch die Gleichniß eines Schiffenden in Mitte des Flusses: Wer (sagt der Heilige) sich auf einem Flusse in einem Schiflein niederlegte, und dasselbe wider den Strom zu treiben sich nicht bemühete, sondern allda stille halten wollte, ohne vorwerts oder rukwerts zu fahren, der würde nothwendig rukwerts segelen, weil ihn der Strom selbst mit sich fortreissen würde. Der Mensch ist nach der Sünde des Adam natürlicher Weise von seiner Geburt an zum Bösen geneigt: **Denn der Sinn, und die Gedanken**

des

(c) Justorum autem semita quasi lux crescit usque ad perfectum diem: via impiorum tenebrosa; nesciunt, ubi corruant. Prov. 4. v. 18.

(d) Non progredi, reverti est. S. Aug.

des menschlichen Herzens sind von Jugend auf zum Bösen geneigt. (e). Wenn er sich nicht vorwerts drengt, und Gewalt anlegt, besser und frömmer zu werden, als er ist, so wird ihn der Strom selbst der menschlichen Begierlichkeit allezeit rukwerts mit sich fortreissen. Der heilige Bernardus fragt: Seele! willst du im Geiste nicht zunehmen? so willst denn abnehmen? (f) Du antwortest: keineswegs. Was willst denn thun? (g) Fragt ferner der Claravallenser-Abt: du sagst: ich will in dem Stande bleiben, in dem ich bin; ich will weder frömmer, noch böser werden. So willst denn (antwortet der heilige Bernardus) was unmöglich seyn kann: (h) denn auf dem Wege GOttes muß man entweder vorwerts gehen, und in den Tugenden zunehmen, oder man muß rukwerts gehen, und sich in den Laster-Pfuhl stürzen.

III. Der Ursachen ist nach Lehr des Apostels nothwendig, daß man im Geschäfte des ewigen Heyls niemals still stehe, sondern auf dem Tugend-Wege laufe, bis man dahin gelangt,

---

(e) Sensus enim & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia sua. Gen. 8. v. 21.

(f) Non vis proficere? vis ergo deficere? nequaquam. S. Bern. Epist. 253. ad Garivum.

(g) Quid ergo vis? inquis: vivere volo, & manere, quo perveni; nec peior fieri patior, nec melior cupio. Loc. cit.

(h) Hoc ergo vis, quod esse non potest. Loc. cit.

gelangt, daß man das Kleinod des ewigen Lebens ergreifen kann: Laufet also, daß ihr es ergreifet. (i) Und es ist zu wissen, daß, wenn es fehlt, es an uns fehle: denn GOtt will, daß alle heilig und vollkommen seyn: (k) Dieses ist der Will GOttes, euer Heiligung. Ja er befiehlt uns, heilig und vollkommen zu seyn: Derowegen sollet ihr vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. (l). Seyd heilig, weil ich auch heilig bin. (ll). Er verspricht, und reichet allen seine Hilfe in allen Sachen, die er uns befiehlt, wenn wir ihn nur darum bitten, wie der heilige Kirchen-Rath von Trient lehrt: (m) GOtt befiehlt keine unmöglichen Dinge; denn, da er uns befiehlt, ermahnt er uns auch, dasjenige zu thun, was wir mit der gemeinen und gewöhnlichen Gnade thun können: und wo eine gröf-

(i) Sic currite, ut comprehendatis. 1. Corinth. 9 v. 24.

(k) Hæc est enim voluntas DEI, Sanctificatio vestra. 1. Thess. 4. v. 3.

(l) Estote ergo vos perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. Matth. 5. v. 48.

(ll) Sancti eritis, quoniam ego Sanctus sum. Lev. 11. v. 44.

(m) DEus impossibilia non jubet, sed jubenda monet & facere, quod possis, & petere, quod non possis, & adjuvat, ut possis. Concil. Trid. Sess. 6. c. 13.

sere Gnade vonnöthen ist, vermahnt er uns, das zu begehren, was wir nicht thun können, und wenn wir ihn darum anflehen, so giebt er uns auch seine Gnade, damit wir alles vollziehen können, was er uns befiehlt. So seyd denn gutes Muths. Der Ehrwürdige P. Torres aus der Versammlung der Regulirten Priester von der Christlichen Lehre hat einer Kloster-Jungfrau, die sein Beicht-Kind war, diese schönen Worte geschrieben: Meine Tochter! von uns sollen die Flügel der Begierden befedert werden, damit wir nicht auf Erden stille stehen, sondern zu dem Bräutigam, zu dem Geliebten fliegen, der im glükseeligen Vaterlande der Ewigkeit unser wartet.

IV. Der heilige Augustinus sagt, das ganze Leben eines frommen Christen sey eine unaufhörliche Begierde nach der Vollkommenheit; (n) also zwar, daß derjenige, der in dem Herzen die Begierde heilig zu werden nicht stets ernähret, zwar ein Christ, aber kein frommer und guter Christ seyn werde. Und wenn dieses durchgehends und insgemein alle angeht, so trifts vornemlich die Ordens-Geistliche, welche, ob sie schon vollkommen zu seyn verpflichtet sind, nichts desto weniger auf eine besondere Weise nach der Vollkommenheit

trachten

(n) Tota vita Christiani boni sanctum desiderium est. S. Aug. Tract. 4. in 1. Ep. Joan.

trachten müssen; eben also lehrt es der heilige Thomas von Aquin (o). Wer in den geistlichen Ordens-Stand tritt, der ist nicht schuldig, daß er schon eine vollkommene Liebe habe, sondern er muß sich darum bestreben. Wie und auf was Weise hernach eine Kloster-Jungfrau nach der Vollkommenheit trachten müsse, erkläret der Englische Lehrer selbst: Sie ist nicht gehalten, alle Ubungen ins Werk zu setzen, welche zur Erlangung der Vollkommenheit ersprießlich sind: sie ist aber wohl zu den jenigen verpflichtet, welche von der Regel, zu der sie sich bekennt hat, ausdruklich und absonderlich vorgeschrieben sind. (p) Daher ist sie neben den Pflichten der feyerlichen Gelübde zum gemeinen Gebethe, zu den heiligen Communionen, zu den, von der Regel vorgeschriebenen, Leibs-Casteyungen, zum Stillschweigen, und zu allen andern Ubungen, welche von der Kloster-Gemeinde verrichtet werden, verbunden.

V. Hie wird aber vielleicht manche Kloster-Jungfrau einstreuen: Unser Regel verbindet nicht unter einer Sünde. Dessen aber unge-

(o) Qui statum Religionis assumit, non tenetur perfectam habere charitatem, sed tenetur ad hoc tendere. S. Thom. 2. 2. q. 185. a. 2.

(p) Non tenetur ad omnia exercitia, quibus ad perfectionem pervenitur, sed ad illa, quæ determinatè sunt ei taxata secundum Regulam, quam professus est. Loc. cit.

achtet antworte ich auf diesen Einwurf: die Lehrer behaupten insgemein, daß, obschon die Regel für sich selbst unter einer Sünde nicht verbindet, so wird doch derjenige, der dieselbe ohne genugsame Ursache übertritt, in praxi, oder im Werke schwerlich von einer aufs wenigst läßlichen Sünde entschuldiget werden können. Die Ursache ist, weil man eine Regel, oder Ordens-Satzung, wenn man sie freywillig und ohne Ursache übertritt, wegen und aus keiner andern Sache übertritt, als aus einer widrigen Gemüths-Neigung, oder aus Trägheit; und deßwegen kann sothane Ubertrettung von einer aufs wenigst läßlichen Sünde nicht entschuldiget werden. Daher hat der heilige Franciscus von Sales geschrieben, daß, obschon die Regel des von ihm gestifteten Ordens von der Heimsuchung Mariä unter einer läßlichen Sünde nicht verpflichtete, so wußte er doch nicht, wie er die Ubertrettungen gemeldter Regel von einer läßlichen Sünde entschuldigen müßte; denn er sagte, daß, wenn eine Kloster-Frau die Regel übertritt, sie die göttlichen Sachen entunehret, ihren Ordens-Stand verrathet, die Versammlung verunruhiget, und die Früchte des guten Beyspiels, welches eine jegliche zu geben verpflichtet ist, verschwendet: also zwar, daß, nach der Redens-Arte des heiligen Bischofes, wenn eine Kloster-Frau in Gegenwart, und in Ansehen anderer Mit-

Schwe-

Schwester die Regel überschreitet, sie noch dazu eine Sünde der Aergerniß begehe. Ferner ist zu merken, daß, wenn die oftmalige Uebertrettung einer Regel, oder Ordens-Satzung einen grossen Schaden der allgemeinen Beobachtung verursachete, man sich noch dabey schwerlich versündigen würde: eben dieses würde auch geschehen, wenn eine Kloster-Frau die heilige Regel aus Verachtung überträte. Hie merkt der heilige Thomas an, daß die oftmalige Ubertrettung der heiligen Regel gemeiniglich zur Verachtung derselben den Weg bahne, und vorbereite. Auf diese Weise antwortet man den Kloster-Frauen, welche sich in ihren Ubertrettungen der Ordens-Satzungen mit diesem entschuldigen, daß die Regel nicht unter einer Sünde verbinde. Im übrigen fragen, und grübeln die Kloster-Frauen, welche über die Ordens-Satzungen fleißig halten, nicht viel nach, ob die heilige Regel unter einer Sünde verpflichte, oder nicht; es ist ihnen schon genug, dieselbe emsiglich zu beobachten, daß sie wissen, daß jene Regel von GOtt verordnet sey, und daß GOtt ein Wohlgefallen habe, wenn dieselbe beobachtet, und gehalten wird.

VI. Kurz: gleichwie kein Mensch auf Erde zu finden ist, der zur Vollkommenheit einer Wissenschaft, oder Kunst gelange, es sey denn, daß er eine hitzige Begierde hege, dieselbe zu erlangen; also ist auch niemals ein Heiliger

gewesen, der zur Heiligkeit gelanget ist, ohne ein grosses Verlangen zu tragen, dieselbe zu erlangen. Insgemein, pflegte die heilige Theresia zu sagen, giebt GOtt keine besonders grosse Gnaden, auser denjenigen, die eine heftige Begierde nach seiner Liebe gehabt haben. Und der gekrönte Prophet hat gesprochen: Seelig ist der Mensch, der von dir Hilfe erwartet; der in seinem Herzen Aufsteigungen bereitet hat, da er in dem Jammerthal ist = = = sie werden in Tugend zunehmen. (q) Seelig ist der Mensch, der in seinem Gemüthe den Entschluß gefasset hat, seine ganze Lebens-Zeit hindurch von Staffel zu Staffel bis auf den Gipfel der Vollkommenheit zu steigen: denn ein solcher wird von GOtt überflüßige Hilfe erlangen, und allezeit von Tugend zur Tugend wandern. Also haben es die Heiligen gemacht, und absonderlich ein heiliger Andreas Avellinus, der so gar sich mit einem Gelübde verbunden, auf dem Wege der Vollkommenheit immer mehr und mehr zu zunehmen. (r) Die heilige Theresia sagte: GOtt lasse auch in diesem Leben eine gute, und gottseelige Begierde nicht

(q) Beatus vir, cujus est auxilium abs te; ascensiones in corde suo disposuit in valle lacrymarum - - ibunt de virtute in virtutem. Psalm. 83. v. 6.

(r) In via Christianæ perfectionis semper ulterius progrediendi. Lect. Offic. in die Festi.

nicht unbelohnt. Und auf solche Weise sind die heilige mittels frommer Begierden in kurzer Zeit zu einer sehr hochen Stuffe der Vollkommenheit gelanget. Er wurde bald hingenommen, und hat gleichwohl viel Zeit erfüllet. (s) Also hat ein heiliger Aloysius Gonzaga in wenigen Jahren (er zählte nicht mehr denn drey und zwanzig Lebens-Jahre) einen solchen Grad der Vollkommenheit erstiegen, daß die heilige Maria Magdalena von Pazzis, als sie ihn im Himmel in dem Geiste sah, gesprochen, es bedünke sie auf eine gewisse Weise, daß kein Heiliger im Himmel sey, der einer grössern Glory genosse, als Aloysius; zu gleicher Zeit hat auch diese heilige Jungfrau vernommen, daß derselbe zu sothanen Grade gelangt sey wegen der inbrünstigen Begierde, die er stets in seinem Leben geheget hatte, GOtt solcher Gestalt zu lieben, wie er geliebt zu werden verdiente; und daß der heilige Jüngling, weil er sah, daß er dahin nicht gelangen könnte (denn GOtt verdient mit einer unendlichen Liebe geliebt zu werden) auf dieser Erde eine Marter der Liebe ausgestanden habe, welche ihn hernach zu einer so übergrossen Glory erhoben hat.

VII. Die heilige Theresia giebt, über die schon oben erwähnte, in ihren Büchern von

(s) Consumatus in brevi explevit tempora multa. Sap. 4. v. 13.

diesem Stoff viele schöne Lehrstüke. In einem Ort sagt sie: Unsere Gedanken sollen groß seyn: denn von daher wird unser Gut kommen. An einem andern Ort schreibt sie: Man muß keine verächtlichen Begierden hegen, sondern auf GOtt vertrauen: denn, wenn wir uns bemühen werden, so werden wir nach und nach dahin gelangen können, wohin mit seiner Gnade die Heilige gelanget sind. Wieder in einem andern Ort sagt sie: Die göttliche Majestät liebt die großmüthigen Seelen, wenn sie nur auf sich selbsten ein Mißtrauen setzen. Diese Seraphische Jungfrau bezeugte nachgehends aus der Erfahrniß, sie habe keine feige und verzagte Seele gesehen, welche in vielen Jahren so grossen Weg zuruk gelegt hätten, als andere beherzte in wenigen Tägen. Daß man aber hernach ein Herz bekommt, hilft sehr vieles dazu die Lesung der Lebens-Beschreibungen der Heiligen, und absonderlich derjenigen, welche aus grossen Sündern grosse Heilige geworden, wie eine heilige Büsserinn Maria Magdalena, ein heiliger Augustinus, eine heilige Pelagia, eine heilige Maria aus Egypten, und vornehmlich eine heilige Margaritha von Cortona, welche sich viele Jahre im Stande der ewigen Verdammniß befunden; aber auch in diesem elenden Stande hegete sie eine Begierde heilig zu werden, wie sie auch in der That, nachdem sie sich nachgehends zu

GOtt

GOtt bekehrt hat, dergestalt schnell zur Vollkommenheit gleichsam geflogen, daß sie auch bey Lebszeit zu hören verdient hat (wie ihrs der HErr geoffenbaret hat) daß sie nicht allein zu der ewigen Seeligkeit verordnet, sondern auch daß ihr im Himmel ein Sitz unter den Seraphinen zubereitet war. Eben die heilige Theresia sagt an einem andern Ort, daß der Höllen-Geist verursache, daß, grosse Begierden haben, und den Heiligen nachfolgen wollen, uns eine Hoffart zu seyn bedünke: dieses ist aber, sezt die Heilige hinzu, ein überaus grosser Betrug. Ja, weil dieses keine Hoffart ist, wenn die Seele auf sich selbst ein Mißtrauen, und hingegen auf GOtt ihr Vertrauen sezt, so macht sie sich auf den Weg, zur Vollkommenheit großmüthig mit Riesen-Schritten zu wandern, mit dem Apostel sprechend: Ich vermag alles in dem, der mich stärket. (t) Mit meinen Kräften kann ich nichts ausrichten; mit seiner Hilfe aber vermag ich alles: daher fasse ich den Entschluß, daß ich mit seiner Gnade ihn lieben will, wie ihn die Heilige geliebt haben.

VIII. Der Ursachen ligt sehr viel dran, daß wir unsere Begierden nach grossen Dingen erheben, als daß wir GOtt mehr lieben wollen, denn alle Heiligen; aus Liebe seiner mehr lei-

(t) Omnia possum in eo, qui me confortat. Philipp. 4. v. 13.

den, denn alle Martyrer; alle Schmache und Unbilden gedultig übertragen, und verzeihen; alle Mühe und Arbeit gern auf sich nehmen, um eine Seele seelig zu machen, und dergleichen. Erstens zwar, weil diese Begierden, ob sie schon nach Sachen abzielen, die nicht geschehen werden, nichts destoweniger bey GOtt sehr verdienstlich sind, welcher, gleichwie er den verkehrten und schalkhaften Willen haßt, also den guten sich gefallen läßt. Zweytens, weil die Seele durch derley Begierden nach grossen und schweren Dingen beherzter wird, die leichtern Sachen zu vollziehen. Deßwegen ist sehr ersprießlich, daß man sich gleich frühmorgens vornehme, für GOtt allezeit so viel zu thun, als man immer kann, alle Begebnissen und Widerwertigkeiten gedultig zu ertragen, stets versammelt, und in Ubung der Liebe GOttes beschäftiget zu seyn. Also machte es der heilige Franciscus von Aßis, wie der heilige Bonaventura erzählt: Er sezte sich vor, mit der Gnade JEsu Christi grosse Thaten zu verrichten. Die heilige Theresia sagt: Der HErr hat ob den gottseeligen Begierden ein solches Wohlgefallen, als wenn dieselben im Werke wären vollzogen worden. O um wie viel besser ist es mit GOtt zu thun haben, als mit der Welt! Damit man die Güter der Welt überkomme, als Reichthumen, Ehren-Stellen, öffentliche Freuden-Bezeugungen der Menschen,

schen, ist nicht genug, daß man eine Begierde und Verlangen darnach trage, ja die Begierde selbst vermehrt die innerliche Quaal, und den Verdruß, wenn man derselben nicht habhaft werden kann; bey GOtt aber ist schon erkleklich, daß man eine Begierde nach seiner Gnade, und Liebe hege, damit man derselben theilhaftig werde. Eben dieses sagte der Kaiserliche Hof-Herr, von welchem der heilige Augustinus erzählt, daß, als sich zween Hof-Herren des Kaisers in einem Einsiedler-Kloster befanden, einer von ihnen das Leben des heiligen Abts Antonius zu lesen angefangen habe. Er laß (schreibt der heilige Augustinus) und da er laß, ward sein Herz von der Welt ganz abwendig gemacht, und abgekehrt. (u) Alsdenn wandte er sich zu dem andern Hof-Manne, und sprach zu ihm also, Mein Freund! wie thörricht handeln wir? was suchen wir wohl, da wir dem Kaiser mit so grosser Mühe, Furcht, und Angst dienen? können wir wohl uns eine grössere Hoffnung machen, als daß wir seine Freunde werden? Und wenn wir auch dieses Glük haben sollten, so werden wir nichts anders thun, als unsere ewige Seeligkeit einer grössern

---

(u) Legebat, & exuebatur mundo cor ejus. Aug.

fern Gefahr aussetzen. (w) Aber nein: wir werden schwerlich dahin gelangen, daß wir den Kaiser für einen Freund haben. Hernach machte er den Schluß: wenn ich aber ein Freund GOttes seyn will, sieh, so bin ich es schon: (x) indem (wollte er sagen) derjenige die Freundschaft GOttes straks erhalt, der es mit wahrer, beherzter, und entschlossener Begierde erhalten will.

IX. Ich sage **mit wahrer, beherzter, und entschlossener Begierde**: denn jene unkräftigen Begierden nutzen wenig, mit denen sich einige faulen Seelen weyden, welche sich stets begierden, und unterdessen auf dem Wege GOttes nicht einmal einen Schritt thun. Von diesen redet Salomon, da er sagt: **Der Faule will, und will nicht.** (y) Und anderstwo sagt er: **Die Begierden tödten den Faulen.** (z) Eine kaltsinnige Kloster-Frau hat eine Begierde nach der Vollkommenheit; sie entschließt sich aber niemals die Mittel zu ergreifen, damit sie dieselbe erlange: einer Seits will sie, da sie betrachtet, wie erwünschlich

---

(W) Quid quærimus? majorne esse potest spes nostra, quàm quòd amici Imperatoris simus? & per quot pericula ad majus periculum perveniturs? & quamdiu hoc erit? Loc cit.

(x) Amicus autem DEI, si voluero, ecce nunc fio. Loc. cit.

(y) Vult, & non vult piger. Prov. 13. v. 4.

(z) Desideria occidunt pigrum. Prov. 21. v. 25.

lich dieselbe sey: anderer Seits will sie nicht, da sie die Mühe und Arbeit betrachtet, die man anwenden muß, damit man zu derselben gelange: daher will sie die Vollkommenheit, und sie will es nicht; sie verlangt dieselbe, aber verlangt sie nicht kräftiglich; und wenn sie doch heilig zu werden verlangt, so verlangt sie es durch gewisse Mittel und Wege zu werden, die auſſer ihres Standes sind, und sagt: O wenn ich in einer wilden Einöde wäre, so wollte ich stets bethen, und Buß-Werke verrichten: wenn ich in einem andern Kloster wäre, so wollte ich mich in eine enge Celle einschlieſſen, und meine Gedanken allein mit GOtt beschäftigen: wenn ich recht gesund wäre, so wollte ich viele Leibs-Casteyungen verrichten. ich wollte, ich wollte, und unterdessen erfüllt die Armseelige die Pflichten nicht, die sie nach dem gegenwärtigen Stande hat: sie bethet wenig, ja unterläßt nicht selten auch so gar das gemeine Gebeth: sie geht gar selten zum Tische des HErrn: sie geht wenig in den Chor, und findet sich oft bey dem Redgitter ein: sie ertragt mit geringer Gedult, und mit kleiner Ergebung in den Willen GOttes die Ungemache ihrer Krankheiten: überhaupt, sie begeht alle Tage viele vorsezliche Fehler, und mit offenen Augen, und begehrt nicht einmal dieselben zu verbessern. Was wird denn dieser Kloster-Frau helfen, daß sie so viele, ihrem gegenwärtigen Stande unmögliche Dinge

verlanget, indem sie auf solche Weise die Pflichten verabsäumet, die sie hat? Die Begierden tödten den Faulen. Solche unnütze Begierden werden sie in einem Huy zu Grunde richten, indem sie sich vergeblich von denselben ernähren wird; und da sie sich mit denselben vergnüget, wird sie die Mittel zu ergreifen auſſer Acht lassen, welche ihr anitzo zu ihrer Vollkommenheit, und zu Erlangung ihres ewigen Heyls nothwendig sind. Zu diesem Vorhaben hat der heilige Franciscus von Sales gar wohl gesprochen: Ich heisse nicht gut, daß eine Person, welche zu einer Pflicht, oder Beruf gehalten ist, nach einer andern Lebens-Art ein Verlangen trage, auſſer nach jener, welche ihrem Amte gemäß ist, weder nach andern, mit ihrem gegenwärtigen Stande unverträglichen, Ubungen sich begierde, weil dieses das Herz zerstreuet, und in den nothwendigen Ubungen faul und träg macht. So ist denn vonnöthen, daß eine Kloster-Frau ihre Augen nur allein auf jene Vollkommenheit schlage, welche dem gegenwärtigen Stande, und Amte einer Oberinn, oder Untergebnen, einer Gesunden oder Kranken, einer Jungen oder Alten eigenthumlich ist, mit fest entschlossenen und beherzten Willen, die hiezu nothwendigen Mittel an die Hand zu nehmen. Uber dies erinnert die heilige Theresia, der Teufel mache uns Glauben, daß wir eine Tugend, zum Exempel die Ge-

dult

dult haben, weil wir uns entschliessen viel für GOtt zu leiden; und in Wahrheit bedünkt es uns, das wir würklich eine jegliche Widerwärtigkeit und Zufall erdulden: daher sind wir sehr vergnügt, weil uns der Teufel dazu hilft, daß wirs glauben. Ich ermahne euch, daß ihr aus diesen Tugenden nicht viel Wesens machet, weder gedenket, daß ihr sie ausser nur dem Namen nach kennet, so lang wir nicht die Probe und das Werk selbst sehen. Denn es wird geschehen, daß auf ein einziges Wort, welches euch einen Verdruß verursacht, die Gedult völlig zu Trümmern gehe.

X. Wir wollen anjtzo zu wirklicher Ubung der Mittel kommen, welches eben jenes ist, so da ersprießlich ist. Die Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen sind folgende: erstens das beschauliche Gebeth, da man vornehmlich betrachtet, wie sehr GOtt geliebt zu werden verdient, und die Liebe, die dieser GOtt gegen uns getragen hat, zuvörderst in dem grossen Werke der Erlösung, wo ein GOtt sein Leben in einem ungeheuren Meere der bittersten Schmerzen und Verachtungen für uns aufgeopfert, ja mit diesem noch nicht zufrieden, sich selbst uns zur Speise dargegeben hat, unsre Liebe für sich zu gewinnen. Diese Wahrheiten entzünden eine Seele nicht, es sey denn, daß sie öfters betrachtet werden. In meiner Betrach-

trachtung hat sich ein Feuer entzündet. (1) David sagte, wenn ich die unendliche Güte meines GOttes betrachte, werde ich ganz angefeurt ihne zu lieben. Im Gegentheil aber sprach ein heiliger Aloysius Gonzaga, daß niemals eine Seele eine hoche Stuffe der Vollkommenheit ersteigen werde, wenn sie nicht zuvor zu einem hochen Staffel des beschaulichen Gebeths gelanget ist. Zweytens muß man den Vorsatz in der göttlichen Liebe zu zunehmen stets erneuern. Und deßwegen ist sehr nützlich, wenn man sich einbildet, als wenn ein jeder Tag der erste wäre, wo man den Weg zur Vollkommenheit antritt. Also machte es David, der immerdar diese Worte wiederholte: Und ich hab gesprochen: anizo will ich anfangen. (2) Dieses ist auch das lezte Lehrstuk gewesen, welches der heilige Abt Antonius seinen Mönchen hinterlassen hat: Meine Söhne (sprach er zu ihnen) bildet euch ein, daß ein jeglicher Tag der erste sey, an welchem ihr anfanget GOtt zu dienen. Drittens muß man eine unaufhörliche Nachforschung der Mängel und Fehler anstellen, welche in der Seele sind; aber eine genaue und scharfe Nachforschung, wie der heilige Augustinus sagte, ohne dem Gewissen

zu

---

(1) In meditatione mea exardescet ignis. Psalm. 38. v. 4.

(2) Et dixi, nunc cœpi. Psalm. 76. v. 11.

zu schmeicheln. (3) Es muß dir allezeit mißfallen, was du bist, wenn du zu jener Vollkommenheit gelangen willst, die du noch nicht erlanget hast. Sonst (fahrt der Heilige fort) wenn du ab dem Staffel, zu dem du gelanget bist, ein Wohlgefallen haben wirst, so wirst auch allda bleiben: denn da du mit dir selbst vergnügt bist, wirst auch die Begierde weiter zu kommen verliehren. (4) Hernach sezt er noch seinen berühmten Spruch hinzu, der den Seelen einen grossen Schrecken einjagen soll, welche sich selbsten zu gefallen eine kleine Begierde haben, in der Tugend und Vollkommenheit zu zunehmen. Wenn du gesagt hast) sind Worte des grossen Kirchen-Vaters: mir ist schon die Vollkommenheit genug, die ich habe, so bist du verlohren: (5) weil auf dem Wege GOttes nicht vorwerts gehen eben so viel ist, als rukwerts gehen, wie allbereit oben erwähnet worden, und wie es der heilige Bernardus mit kurzen Worten erkläret, da er schreibt: Wahrhaftig, wer nicht zunehmen will, der nimmt ab. (6) Der Ursachen ermahnt

(3) Fratres mei discutite vos sine palpatione. Semper displiceat tibi, quod es, si vis pervenire ad id, quod non es. S. Aug. de Verb. Apost. Serm. 15.

(4) Ubi tibi placuisti, ibi remansisti. Loc. cit.

(5) Si autem dixeris, sufficit, periisti. Loc cit.

(6) Profecto nolle proficere, deficere est. S. Bern. Epist. 253. ad Garivum.

mahnt uns der heilige Joannes Chrysostomus, daß wir allezeit an die Tugenden gedenken sollen, die uns mangeln und abgehen, niemals aber an das Gute, so klein es ist, das wir gethan haben: denn an das Gute gedenken (sagt der Heilige) dient zu nichts andern, als uns auf dem Wege des Geistes fäuler und träger zu machen, und von eiteler Ehre aufzublasen, so uns der Gefahr aussetzen wird, auch alles übrige zu verliehren. (7) Wer den Weg der Vollkommenheit lauft (fahrt der heilige Chrysostomus ferner fort) giebt nicht acht auf den zurukgelegten Weg, sondern auf jenen, den er noch machen muß, damit er die Vollkommenheit erlange. Eifrige Seelen, wie näher sie zum Ende des Lebens kommen, je mehr wachsen sie im Eifer, als wenn sie einen Schatz gruben, sagt Job der Gedult-Mann. (8) Diejenigen, welche Schatz graben, wie es der heilige Gregorius auslegt, wie mehr sie finden, daß sie schon gegraben haben, je mehr beschleunigen sie das Graben, aus Begierde, den erwünschten Schatz bald zu überkommen. Also auch diejenigen, welche nach der Vollkommenheit trachten, wie mehr sie vorwerts gehen, je mehr bemühen sie sich zu gehen, damit sie zu derselben gelangen.

XI.

---

(7) Segniores facit, & in arrogantiam extollit. S. Joan. Chrys. Homil. 12. in Ep. ad Phil.

(8) Qui currit, non reputat, quantum confecerit, sed quantum desit. Loc. cit.

XI. Viertens nüzt viel die Vollkommenheit zu erlangen das Mittel, dessen sich der heilige Bernardus bedient hat, um sich anzueifern. Surius schreibt, daß dieser heilige Abt allezeit diese Worte im Herzen, und oft auch im Munde gehabt, und sich selbst gefragt habe: Bernarde! warum bist du ins Kloster gegangen? (9) Eben dieses solte eine jegliche Kloster-Frau immer zu sich selbst sagen: Ich habe die Welt, und alle Sachen verlassen, die mir die Welt anboth, damit ich im Kloster heilig wurde; und was thue ich anitzo? ich werde nicht nur nicht heilig, sondern setze mich noch dazu mit meinem so lauen Leben, das ich führe, der Gefahr aus, ewig zu Grunde zu gehen. Ich will hie beybringen, was sich mit der Ehrwürdigen Schwester Hyacintha Mariscotti zugetragen hat, welche in dem Kloster des heiligen Bernardinus in der Stadt Viterbo ein sehr laues, und träges Leben führte: Als sie einstens dem P. Bianchetti einem Franciscaner, als extra-ordinair oder ausserordentlichen Beicht-Vater beichten wollte, redete sie der gute Pater mit diesen ernsthaften und scharfen Worten an: Ist sie auch eine Kloster-Frau? Nun soll sie wissen, daß der Himmel nicht für eitele uud hoffärtige Kloster-Frauen gebauet sey. Hyacintha antwortete:

(9) Hoc semper in corde, frequenter etiam in ore habebat: Bernarde! ad quid venisti? Sur.

So habe ich denn die Welt verlassen, um mich in die Hölle zu stürzen? Ja (widersezte der Pater) dieses ist die Wohnung, welche auf ihres gleiche warter: dahin fallen die Kloster-Frauen, welche in dem Kloster wie die Welt-Leute leben. Da die Schwester Hyacintha dieses zu Gemüth führte, ward sie zur innerlichen Reu bewegt, beichtete mit thränenden Augen ihren vorigen Lebens-Wandel, und fieng hernach den Weg der Vollkommenheit zu wandern an. O wie nüzlich ist dieser Gedank (die Welt verlassen haben, um heilig zu werden) eine Kloster-Frau wieder aufzuweken, und sie anzufrischen, damit sie auf dem Tugend-Wege vorwerts gehe, und die Beschwernissen, welche ihr in dem Kloster aufstossen, großmüthig überwinde! So oft ihr denn, meine Schwester, in einem Gehorsam eine Beschwerniß empfinden werdet, so widersetzet: Ich bin aber nicht in das Kloster gegangen, meinen Willen zu thun: wenn ich meinen Willen thun wollte, so wäre ich in der Welt geblieben: ich bin gekommen den Willen GOttes zu thun, und zwar durch dieses, daß ich meinen Vorgesezten gehorsame, welches ich in allen Gelegenheiten thun will. Als oft ihr einiges Ungemach der Armuth empfinden werdet, saget alsdenn: ich bin aber nicht hieher gekommen, in Reichthumen und Bequemlichkeiten zu leben, sondern aus Liebe JEsu arm zu seyn, der aus Liebe

meiner

meiner viel ärmer als ich seyn hat wollen. Als oft ihr verachtet werdet, oder einen herben Verweiß bekommet, saget: Ich bin ins Kloster nicht gekommen, als daß ich wegen meiner Sünden, wie ich es verdiene, verdemüthiget werde, und auf solche Weise bey meinem Bräutigam mich beliebter und angenehmer mache, der auf Erde so sehr verachtet ist worden. Dieses heißt GOtt leben, und der Welt sterben. Der Ursachen machet diesen Schluß: was wird es mir denn nutzen, daß ich die Welt verlassen, daß ich mich zwischen vier Mauren verschlossen, und daß ich mich meiner Freyheit beraubt habe, wenn ich nicht heilig werde? und durch mein hinläßiges, und liederliches Leben noch darzu mich der Gefahr aussetze, ewig verdammt zu werden?

XII. Fünftens ist ersprießlich, daß eine Kloster-Frau betrachte, und die Begierden samt dem alten Eifer erneuere, so sie gehabt hat, da sie ins Kloster gegangen, und das Ordens-Kleid empfangen hat. Als der Abt Agatho von einem Mönche gefragt wurde, wie er sich in dem heiligen Orden zu verhalten hätte, hat er ihm geantwortet: Sieh und betrachte, wie du am ersten Tage gewesen, da du die Welt verlassen hast, und so bleibe. (10) So erinnere dich denn, O gebenedeyte Braut

(10) Vide, qualis fueris primo die, quando existi de Sæculo, & talis permane.

des HErrn, deiner gemachten Vorsätze, nichts anders zu suchen als GOtt, nichts anders zu wollen, als was der heilige Gehorsam will, alle Verachtung, und alles Ungemach aus Liebe JESU Christi zu erdulden. Diese Erinnerung hat verursacht, daß ein junger Ordens-Geistlicher zu seinem alten und vorigen Eifer wiederkehrt ist. In den Leben der Alt-Väter wird erzählt, (11) daß, als dieser in den geistlichen Ordens-Stand treten wollte, sich ihm seine Mutter heftig widersezt habe, welche viele Beweggründe ihm vortruge, damit er sie nicht verlassen sollte: der Jüngling aber antwortete allezeit auf die vorgebrachten Ursachen: Ich will meine Seele seelig machen. Und weil er Gewalt brauchte, so ist er endlich ins Kloster gegangen. Nach einiger Zeit aber hat der Armseelige von seinem Eifer nachgelassen, und ein sehr laues, und nachläßiges Leben zu führen angefangen. Indessen starb die Mutter, und da der junge Ordens-Mann in eine schwere Krankheit gefallen, sah er sich eines Tages dem göttlichen Gerichte vorgestellt, und allda sah er auch seine Mutter, welche ihm diesen herben Verweiß gab: Sohn, wo sind jene Worte, die du so oft wiederholet hast: Ich will meine Seele seelig machen? Du bist deßwegen in den Orden getreten; und was ist dieses anitzo für ein

(11) Vit. PP. part. 2. §. 201.

ein Leben, so du führest? Als der Ordens-Geistliche wieder zu sich gekommen, und von der Krankeit genesen, hat er auf die von der Mutter empfangne Erinnerung seines vorigen Vorsatzes sich auf ein ganz heiliges Leben begeben, und so strenge Buß-Werke zu üben angefangen, daß ihn nachgehends die andern Mitbrüder ermahneten, er sollte dieselbigen mäßigen: aber er gab ihnen zur Antwort: Ich habe den Verweiß meiner Mutter nicht erdulden können, wie werde ich wohl jenen ertragen können, den mir JESUS Christus in dem Gerichte geben wird, wenn ich seiner rufenden Stimme nicht nachkomme? Daher ist auch sehr nuzlich, wenn man öfters die Leben der Heiligen liesst, deren Beyspiele machen, daß wir uns verdemüthigen, und unsere Armseeligkeiten erkennen. Die Arme erkennen ihre Armut niemals besser, als wenn sie die Schätze der Reichen sehen.

XIII. Sechstens muß der Mensch nicht kleinmüthig werden, wenn er sieht, daß er noch nicht zur Vollkommenheit gelanget sey, welche er verlangt. Dieses ist eine starke Anfechtung des Höllen-Geistes. Der heilige Philippus Nerius pflegte zu sagen, das Geschäft heilig zu werden sey kein Geschäft von einem Tage allein. In den Geschichten der Väter wird erzählt, daß ein gewisser Mönch, nachdem er ins Kloster mit grossem Eifer getreten, nach einer Zeit ganz lau geworden sey: da er

aber wiederum auf den ersten Weg zuruk kehren wollte, und ganz bestürzt war, weil er nicht wußte, wie er auf den vorigen Weg kommen konnte, gieng er mit einem gewissen Alt-Vater zu Rath. Dieser tröstete ihn, und erzählte ihm, um ihn aufzumuntern, das Beyspiel (oder sey es eine Parabel) eines Vaters, der seinen Sohn geschikt hatte, ein Erdreich zu säubern, so voller Dörner und Gesträuhe war. Als aber der Sohn die grosse Mühe und Arbeit sah, so zu einem solchen Werke erfodert wurde, ward er kleinmüthig, und legte sich schlafen, ohne was zu arbeiten: nachmals entschuldigte er sich bey dem Vater, mit Vermelden, er getraue sich nicht eine solche Arbeit auf sich zu nehmen. Der Vater antwortete ihm: Mein Sohn! ich verlange von dir nichts anders, als daß du alle Tage von jenem holperigten Erdreich nur so viel säubereſt, als einen menschlichen Leib faßt. Also hats der Sohn zu machen angefangen, und auf diese Weise ist nach und nach innerhalb kurzer Zeit das Erdreich von allen unnützen Kräutern und Gesträuche gesäubert worden. Was für eine schöne Gleichniß ist diese, uns einen Muth einzupflanzen, damit wir auf dem Wege der Vollkommenheit tapfer fortschreiten! Es ist genug, daß der Mensch allezeit eine lebendige Begierde hege, und sich Gewalt anthue, vorwerts zu gehen, weil er nach und nach mit der göttlichen Gnade eines Tages

dahin

dahin gelangen wird, daß er die Vollkommenheit erlange, nach welcher er trachtet. Ja der heilige Bernardus sagt, daß die immerwährende Bemühung, die eine Seele hat, zur Vollkommenheit zu gelangen, eben die Vollkommenheit sey, die man in diesem Leben erlangen kann. (12) Der Ursachen muß man stets Sorge tragen, und beflissen seyn, daß man die gewöhnlichen Ubungen, das gewöhnliche Gebeth, die gewöhnlichen Communionen, die gewöhnlichen Abtödtungen, und Leibes-Casteyungen nicht unterlasse: und dieses absonderlich zur Zeit der Trockne des Geistes, oder geistlicher Verlassung im Gebethe: denn zu dieser Zeit prüfet der HErr die getreuen Seelen, ob sie unerachtet aller Beschwerniß, und Verdrusses, so sie in ihrer Dürre und Finsterniß fühlen, alles das getreulich ins Werk zu setzen, und zu üben fortfahren, was sie zuvor im Uberflusse des himmlischen Trostes gethan haben.

XIV. Leztlich ist ein kräftiges Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen, daß eine Kloster-Frau, welche in einer Gemeinde lebt, die Augen auf jene Mit-Schwestern schlage, welche in Haltung der Kloster-Zucht und Ordens-Satzungen fleißiger und genauer sind, damit sie ihnen in den besondern Tugenden nachahme,

(12) Jugis conatus ad perfectionem, perfectio reputatur. S. Bern. Ep. 253. ad Ab. Garivum.

in welchen dieselben ein gutes Beyspiel geben. Gleichwie die Biene, sagte der heilige Abt Antonius, von verschiedenen Blumen das Hönig sammelt; also muß auch eine gottseelige Kloster-Frau von ihren Mit-Schwestern die guten Beyspiele der Tugenden sammeln; von einer die Eingezogenheit, von der andern die Liebe, von dieser die Zuneigung zum Gebethe, von jener die öftere Niessung des allerheiligsten Altars-Sacraments, und also von anderen Tugenden zu reden. Und dieses ist das heilige Geschäft, welches eine jegliche fromme Kloster-Frau in dem Kloster haben muß, nämlich allen Schwestern in den Tugenden, die sie üben, nachfolgen, ja wohl gar dieselben darinnen übertreffen. In der Welt streiten die Welt-Menschen mit einander in die Wette, wer aus ihnen grössere Reichthumen zusammen häufen, zu höchern Ehren-Stuffen gelangen, irdischer Wollüste und Freuden mehr geniessen kann. In den geistlichen Ordens-Ständen hingegen sollen es die Kloster-Frauen mit einander um die Wette thun, welche aus ihnen demüthiger, gedultiger, sittsamer, liebreicher, gutthätiger ist, und welche die Verachtungen, Armuth, Reinigkeit, und Gehorsam mehr liebt: Überhaupt; es soll unter ihnen ein heiliger Neid und Wettstreit seyn, welche aus ihnen GOtt inbrünstiger liebt, und ihm besser gefällt. Und nach diesem Ziel muß eine jegliche ihre gewöhnlichen Werke richten,

ten, vornemlich GOtt zu gefallen, und hernach auch den Mit-Schwestern ein gutes Beyspiel zu geben, damit sie sich es zu Nutzen machen, und GOtt die grössere Ehre geben: Also lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie eueren Vater, der in dem Himmel ist, preisen. (13) Daher sollen sich jene Kloster-Frauen einen grossen Scrupel machen, welche einer Jungfrau ihre Stimme geben, dero Verhalten und Aufführung im Kloster nicht auferbäulich und tugendhaft gewesen ist: denn gleichwie die guten Beyspiele und Exempel viel nutzen, andere zum Guten anzueifern, also bringen auch die bösen Beyspiele andern einen grossen Schaden, indem sie dieselben leichtlich dahin verleiten und bewegen, daß sie die Fehler begehen, welche sie bey andern öfters sehen, und beobachten.

Gebeth.

O Göttliches Herz meines JESU! in die Menschen verliebtes Herz! die Menschen zu lieben vorsezlich erschaffenes Herz! wie ist es hernach wohl möglich, daß du von den Menschen dergestalt verachtet werdest? Mich Armseelige! indem auch ich eine aus diesen undankbaren Seelen gewesen bin, welche so viele

Jahre

(13) Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Matth. 5. v. 16.

Jahre in der Welt gelebt, und dich nicht geliebt habe. Verzeihe mir, mein JESU! diese grosse Sünde, daß ich dich nicht geliebt habe, der du doch so liebreich bist, und mich so sehr geliebt hast, daß du nicht mehr hast thun können, als mich verbinden dich zu lieben. Ich hätte verdient ewig verdammt zu werden, damit ich dich nicht mehr lieben könnte, zur billigen Strafe, daß ich so lange Zeit deine Liebe verachtet habe. Aber nein, mein himmlischer Bräutigam! lege mir alle Strafen auf, aber nur diese nicht: verleihe mir die Gnade dich zu lieben, und hernach mache mit mir, was du willst. Wie kann ich aber wohl eine solche Strafe fürchten, indem du fortfahrest mir dein süsses Gebott anzukündigen, dich meinen HErrn und GOtt zu lieben? Du sollst den HErrn deinen GOtt (lässest mich hören) von ganzem deinen Herzen lieben. (14) Du verlangest, ich solle dich von ganzem Herzen lieben, und ich will nichts anders, als dich von ganzem Herzen lieben. O verliebtes Herz meines JESU! ach entzünde in meinem armen Herzen das glükseelige Feuer, welches vom Himmel gekommen ist, die Erde anzuzünden! Zernichte in mir alle unreinen Liebes-Neigungen, die in mir leben, und mich verhindern, daß ich nicht ganz dein eigen sey.

Mein

(14) Diliges Dominum DEum tuum ex toto corde tuo. Matth. 22. v. 37.

Mein allerliebster GOtt, ach verachte nicht ein Herz anzunehmen, dich zu lieben, welches dich vor diesem so sehr betrübet hat! Ach lasse nicht zu, daß ich fürs künftig auch nur einen Augenblik ohne deine Liebe lebe, nachdem du mich so sehr geliebt hast. O Liebe meines JESU, du bist meine Liebe. Ich hoffe, daß ich dich allezeit lieben werde, und daß du mich allezeit lieben werdest; und diese Liebe zwischen mir und dir wird in Ewigkeit nicht mehr aufgelößt, und getrennet werden. O Mutter der schönen Liebe, MARIA! du, die du so sehr verlangest, daß dein Sohn geliebt werde, verbinde, und verknüpfe mich mit JESU; und verknüpfe mich so stark, daß ich ganz sein eigen werde, wie er mich verlanget.

Das V. Hauptstuk.

Von der Gefahr, in welcher eine unvollkommene Kloster-Frau zu Grunde zu gehen schwebt, die sich wegen ihrer Unvollkommenheiten wenig fürchtet.

I. WEnn man einen schönen Garten anlegen will, so muß man anfangs die Dörner und das Unkraut mit Stängel und Wurzel ausrotten, und hernach die Bäume hineinpflanzen, welche gute Früchte bringen.

Eben

Eben dieses hat der HErr dem Propheten Jeremias angezeigt, da er ihm den wichtigen Befehl auferlegt, seine Kirche anzubauen: Sieh, ich habe dich heutiges Tages über die Völker und Königreich gesezt, daß du ausreissen, und zerstören, bauen und pflanzen sollest. (a) Damit denn eine Kloster-Frau heilig werde, so muß sie sich anfänglich befleissen, aus ihrer Seele die Mängel und Fehler auszurotten, und nachmals die Tugenden einzupflanzen. Die vornehmste Andacht, sagte die heilige Theresia, besteht in dem, daß man die Sünden aus dem Wege raume. Ich rede hie nicht von den schweren Sünden: denn ich setze schon zum Voraus, daß die Kloster-Frau, die dieses mein Buch lieſt: davon befreyet sey: ich will hoffen, sie habe Zeit ihres Lebens die göttliche Gnade niemahls verlohren, oder sie habe dieselbe aufs wenigst nachgehends wieder erlanget, und sey fest entschlossen, ehe tausendmahl zu sterben, als GOtt aufs neu zu verliehren. Und ein solches Unglük zu vermeiden, bitte ich sie, daß sie jene höchst wichtige Lehre stets vor Augen habe, welche von dem heiligen Basilius, von dem heiligen Hieronymus, von dem heiligen Augustinus und andern Vätern gelehrt worden, und in göttlicher Schrifte gegründet ist, daß nämlich

GOtt

(a) Ecce constitui te hodie super gentes, & super regna, ut evellas, & destruas, & ædifices, & plantes. Jerem. I. V. 10.

GOtt einem jeglichen Menschen die Anzahl der Sünden bestimmt habe, welche er verzeihen will; daher weil wir diese Zahl nicht wissen, so muß ein jeder fürchten, daß, wenn er zu den schon begangenen Sünden noch eine Sünde hinzusezt, GOtt ihn verlasse, und er ewig verlohren gehe. O was für ein starker Zaum ist dieser Gedanken, dem Betrug zu entgehen, mit welchem der Höllen-Geist die Sünder anlocket und beweget, wiederum in die Sünde zu fallen, aus Hoffnung der Verzeihung, indem er zu ihnen gleichsam sagt: Hernach wirst es beichten. O wenn ein jeglicher Christ-Glaubiger diese billige Furcht vor Augen hätte, daß ihm nämlich jene neue Sünde vielleicht nicht werde verziehen werden, wie viele wurden sich enthalten, daß sie nicht die verredete oder gebüßte Laster wiederum begehen, und zum liederlichen Leben wieder kehren! denn viele Seelen sind schon aus falscher Hoffnung der Verzeihung erbärmlich verlohren gegangen, ohne daß mehr ein Mittel gewesen, sie von ihrem ewigen Untergang zu erretten.

II. Hie rede ich auch nicht einmal von den läßlichen Sünden, welche nicht vollkömmlich freywillig, und pur aus menschlicher Gebrechlichkeit begangen werden. Von dieser Gattung der Sünden ist kein Mensch auf dem Erdboden befreyet. Wir alle mit einander stossen in vielen Dingen an, sagt der Apo-

stel

stel Jacobus. (b) Alle Menschen, und auch die Heilige haben gefehlet. Wenn wir sagen (schreibt der heilige Apostel Joannes) daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbsten, und die Wahrheit ist nicht in uns. (c) Wir tragen wegen der, von der Sünde verderbten, Natur eine solche Neigung zum Bösen mit uns herum, daß uns unmöglich ist, ohne gar ausserordentlicher und ganz sonderbarer Gnade (dergleichen nur allein der göttlichen Mutter verliehen ist worden) die ganze Lebens-Zeit hindurch alle läßlichen, unbedachtsamen und nicht vollkömmlich freywilligen, Sünden zu vermeiden. GOtt läßt solche Makeln auch in seinen Dienern zu, welche sich völlig seiner Liebe geheiliget haben, damit er sie in der Demuth erhalte, und ihnen zu erkennen gebe, daß, gleichwie sie in jene kleinen Sünden, unerachtet aller ihrer guten Vorsätze, und Versprechen, fallen, sie also auch in die schweren fallen würden, wenn nicht seine göttliche Hand wäre, die sie für den Fall erhält, und schüzt. Der Ursachen halber, wenn wir sehen, daß wir in dergleichen leichte Sünden gefallen seyn, müssen wir uns verdemüthigen, unsre Schwachheit bekennen, und uns befleissen, das Gebeth zu vermehren; auch

GOtt

(b) In multis offendimus omnes. Jac Ep 3. v. 2.
(c) Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est. Joan. 1. Ep. 1. v. 8.

GOtt demüthig bitten, daß er seine allmächtige Hand über uns halte, und nicht zulasse, daß wir uns schwerer versündigen.

III. So will ich denn hie nur allein von den läßlichen, bedachtsamen, und vollkömmlich freywilligen, Sünden reden. Diese können mit der göttlichen Hilfe alle vermieden werden, wie sie die heilige Seelen vermeiden, welche jederzeit mit dem festen Entschluß leben, ehender den Tod auszustehen, als eine läßliche Sünde freywillig und bedachtsam zu begehen. Die heilige Catharina von Genua sagte, daß einer Seele, welche GOtt mit reiner Liebe liebt, ein jede auch mindeste Sünde viel unerträglicher sey, als die Hölle selbst: daher bezeugte sie nachmals offentlich, daß sie sich ehe in ein ungeheures Feuer-Meer stürzen wurde, als eine läßliche Sünde vorsezlich begehen. Und mit allem Rechte redeten die Heilige also: denn weil sie von dem göttlichen Lichte erleuchtet sind, so können sie leichtlich erkennen, daß eine jegliche Beleidigung GOttes ein weit grösseres Ubel sey, als der Tod und die Zernichtung aller Menschen, und aller Engel. Der heilige Anselmus schreibt: Was für ein Sünder wird sich erkecken zu sagen, diese Sünde ist kein grosses Ubel? denn wenn wird man wohl GOtt entunehren ein kleines Ubel nennen können? (d)

(d) Quod peccatum peccator audebit dicere parvum? DEum enim exhonorare, quando est parvum? S. Anselm.

Wenn ein Unterthan zu dem Könige sagte: in andern Sachen werde ich schon gehorsamen, aber nicht in dieser, weil nicht viel dran gelegen ist: was für einen herben Verweiß, was für eine Strafe wurde nicht dieser Unterthan verdienen? daher sagte die heilige Theresia: Wollte GOtt! wir fürchteten nicht den Höllen-Geist, sondern eine jegliche läßliche Sünde, die uns grössern Schaden zufügen kann, als alle Höllen-Geister. Deßwegen vermahnte die Seraphische Jungfrau ihre geistlichen Töchter mit diesen Worten: Von der bedachtsamen Sünde, so klein sie immer seyn mag, wolle euch GOtt befreyen. Absonderlich soll man dieses zu einer Kloster-Frau sagen, zu welcher der heilige Gregorius von Nazianz noch ferner spricht: Du sollst wissen, daß dich eine einzige Runzel in der Seele viel heßlicher mache, als die grösten Wunden und Narben die Welt-Menschen verstalten. (e) Wenn eine Kuchel-Magd oder Abspielerinn vor dem Könige voller Makel und Fleken erscheint, giebt ihr der König deßwegen keinen groben Verweiß, sondern hat vielmehr ein Mitleiden, weil sie eine Kuchel-Magd ist: wenn er aber die Königinn seine Gemahlinn mit einer einzigen Makel und Fleken auf dem Kleid sieht, zürnet er,

und

(e) Non ignores rugam tibi unam turpiorem esse, quàm maxima vulnera iis, qui in mundo vivunt. S. Greg. Naz.

und beklaget sich deßwegen heftig. Eben dieses tragt sich mit JESU Christo zu wegen der Sünden, die von den Welt-Menschen begangen werden, und wegen derjenigen, mit denen sich seine Gesponsen beschmitzen. O der armseeligen Kloster-Frau, welche die kleinen Sünden nicht viel achtet! Sie wird nicht heilig werden, auch keine Ruhe und keinen Frieden jemals finden. So lange die heilige Theresia ein unvollkommenes Leben führte, machte sie in dem Geist keinen Fortgang, und lebte ganz bestürzt ohne Trost der Seele und des Leibes. Und dieses ist die Ursache, daß so viele Kloster-Frauen ein unglükseeliges leben führen, ohne jemals in ihrem Stande eine Ruhe, oder Frieden zu finden; indem sie einer Seits der weltlichen Lustbarkeiten beraubt sind, und anderer Seits keines geistlichen Trostes geniessen; denn weil sie mit GOtt gesparsam umgehen, so ist GOtt auch billig mit ihnen gesparsam. Wir wollen uns GOtt ganz, und völlig schenken, und GOtt wird sich auch uns ganz und völlig schenken. Ich bin meines Geliebten, und er wender sich auch zu mir. (f)

IV. Da wird aber manche sagen: Die läßlichen Sünden, so viel sie immer seyn mögen, werden zwar verursachen, daß ich nicht heilig

(f) Ego dilecto meo, & ad me conversio ejus. Cant. 7. v. 10.

werde; sie werden mich aber der göttlichen Gnade nicht berauben, und mit allen denselben werde ich doch seelig werden; mir ist aber schon genug, daß ich seelig werde. Welche auf solche Weise redet, die höre, was ihr der heilige Augustinus sagt: du sagest, es ist dir schon genug, daß du seelig werdest? wo du gesagt hast, es ist genug, da wirst du zu Grunde gehen. (g) Dieses besser zu verstehen, und die Gefahr zu sehen, welche die läßlichen Sünden mit sich bringen, aufs wenigst, wenn dieselben bedachtsame und angewöhnte sind, ist zu wissen, daß die Gewohnheit der läßlichen Sünden die Seele zu schweren Sünden lenke und verleite: zum Exempel: die Gewohnheit einen kleinen Haß zu tragen verleitet zu grossen Haß; die Gewohnheit kleiner Diebstähle lenket zu grossen Diebstählen, und so ferner zu reden. Der heilige Gregorius sagt: Die Seele bleibt niemals dort, wohin sie fällt, sondern sie fällt allezeit noch tieffer. (h) Viele tödtlichen Krankheiten kommen nicht von grossen Unordnungen und Ausschweifungen her, sondern gar oft nur von kleinen; und also haben ebenfalls viele schweren Fälle öfters ihren Ursprung von den läßlichen Sünden. P. Alvarez sagt: Jene kleinen wiederholten Verläumdungen, jene kleinen Widerwillen, sträf-

(g) Ubi dixisti, sufficit, periisti. S. Aug.
(h) Nunquam illic anima, quo cadit, jacet. S. Greg. Moral. lib. 21.

sträfliche Fürwitze, Ungedulten, Unmäßigkeiten tödten zwar die Seele nicht; sie machen dieselbe aber dergestalt schwach, daß, wenn hernach der Anfall einer schweren Krankheit (das ist, einer starken Anfechtung) noch dazukommt, sie keine Stärke und Kraft Widerstand zu thun haben, und also schändlich fallen werde. Die läßlichen Sünden söndern zwar die Seele nicht gänzlich von GOtt ab, sie entfernen aber dieselbe von ihm; und durch dieses setzen sie dieselbe in grosse Gefahr, ihn gar zu verlieren. Da der göttliche Heyland in dem Garten gefangen wurde, wollte der heilige Petrus ihn zwar nicht verlassen; er folgte ihm aber nur von Ferne nach. (i) Viele wollen sich von JESU Christo durch Tod-Sünden nicht absöndern, nichts destoweniger aber wollen sie ihm nur von Ferne folgen, indem sie sich der läßlichen Sünden nicht enthalten wollen: wie vielen aber von ihnen begegnet nachgehends das widrige Schikfal, welches dem heiligen Petrus begegnet ist, welcher, da er in dem Hause des hochen Priesters als ein Jünger des Erlösers angeklagt wurde, denselbigen zu dreymalen mit einem Eidschwur verläugnet hat. Der heilige Isidorus sagt, GOtt lasse billig zu, daß diejenigen, welche die läßlichen Sün-

(i) Petrus autem sequebatur eum a longe. Matth. 29. v. 58.

Sünden nicht achten, zur Strafe ihrer Fahrläßigkeit, und kleinen Liebe, die sie zu ihm tragen, nachmals in Tod-Sünden fallen. Und dieses hat schon lange zuvor der weise Mann bekräftiget. Wer das Geringe verachter, der wird allgemach in das Schwere dahin fallen. (k)

V. So saget denn nicht (ist die heilsame Erinnerung des heiligen Dorotheus) daß die Gewohnheit, läßliche Sünden zu begehen, ein kleines Ubel sey, sondern gebt auf die Folgen acht: die böse Gewohnheit ist ein Geschwär, welches das Herz ansteket, und gleichwie es dasselbe schwach macht, daß es den kleinen Anfechtungen nicht widerstehen kann, also benimmt es auch demselben die Kräfte, den grossen Versuchungen Widerstand zu thun. Der heilige Augustinus schreibt: verachte deine Sünden nicht, weil sie klein sind; sondern fürchte sie, weil sie viel sind: denn die Anzahl derselben kann dir den Untergang verursachen, welches derselben Last anitzo zu thun nicht vermag. Du giebst acht, schreibt der heilige Kirchen-Lehrer an einem andern Ort, daß du von der Last eines grossen Steines nicht unterdrukt werdest; hüte dich aber, daß du nicht von einem Sand-Haufe erstikt werdest, das ist von den läßlichen Sünden zu verstehen,

welche,

(k) Qui spernit modica, paullatim decidet. Eccli. 13. v. 21.

welche, wenn sie vielfältig, und angewöhnte sind, und man an keine Besserung gedenkt, uns die Furcht benehmen, auch schwere Sünden und Laster zu begehen. Daher hat sich der heilige Joannes Chrysostomus zu sagen nicht gescheuet, daß wir auf eine gewisse Weise die läßlichen Sünden mehr fürchten müssen, als die Tod-Sünden selbsten; indem die Tod-Sünden natürlicher Weise einen Abscheu verursachen, die läßlichen aber verachtet werden; und diese machen hernach die Seele dergestalt sorglos und fahrläßig, daß, gleichwie sie eine Gewohnheit angezogen, die kleinern Ubel nicht zu achten, also auch die grössern nicht achten wird. Deßwegen sagt der heilige Geist: **Fanget uns die kleinen Füchse, die den Weins-Berg verwüsten.** (1) Er sagt nur, **fanget uns die kleinen Füchse**; er sagt nicht, fanget uns die Löwen, die Leoparden, sondern die kleinen Füchse: denn die Löwen, und die andern wilden Thiere fürchtet man, und deßwegen thut man sich Vorsehung, damit man sich davon hüte, und allen bevorstehenden Schaden entgehe: die kleinen Füchse aber werden nicht gefürchtet, und unterdessen verwüsten sie die Weinberge, weilen sie darinnen ihre Höhlen bauen, durch welches nachmals die Wurzel der Weinreben ausdorren. Also ma-

(1) Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas. Cant. 2. v. 15.

chen auch die stets fortgesezten und freywilligen, obschon kleinen, Sünden, daß die frommen Begierden, welche die Wurzel des geistlichen Lebens sind, austroknen und verdorren, und durch dieses bringen sie die Seele in den Untergang.

VI. Die läßlichen, freywilligen, und gewöhnten Sünden setzen die Seele in Gefahr zu Grunde zu gehen, und zwar erstens weil sie die Seele zum Fall in die Tod-Sünden sehr geneigt machen, und dieselbe schwächen, daß sie den Versuchungen nicht widerstehen könne: und dieses haben wir allbereit gesehen. Zweytens weil diese läßlichen Sünden verursachen, das die göttliche Hilfe ausbleibe. Wir haben unaufhörlich nicht nur das göttliche Licht für den Verstand vonnöthen, welches fähig ist, den Willen zum Guten zu bewegen, sondern auch die göttliche Hilfe und Beystand für den Willen, damit derselbe biegsam werde, und den Bewegungen der Gnade gehorche. Uber das haben wir den immerwährenden Schutz GOttes wider die Macht der Hölle vonnöthen; sonst würden wir alle den Versuchungen des bösen Feindes unterliegen, indem wir von uns selbsten nicht hinlängliche Stärke und Kraft haben, denselben zu widerstehen. GOtt ist derjenige, der uns entweder diese Stärke und Kraft mittheilt, oder doch den Höllen-Geist verhindert, auf uns mit jenen Versuchungen los- und zu zustürmen,

stürmen, von welchen wir wurden überwunden werden. Deßwegen hat uns JESUS Christus zu bitten und bethen gelehrt: Und führ uns nicht in die Versuchung, (ll) das ist, GOtt befreye uns von der Versuchung, von der wir sonst überwunden wurden. Nun was thun die läßlichen Sünden? sie machen, daß uns diese Lichter, diese Hilfe, dieser göttliche Schutz abgehe, und zwar auf eine solche weise, daß die Seele, weil sie ganz verfinstert, schwach, dürr und trostlos ist, allen Geschmak zu den göttlichen Dingen verliehren, und sich in die irdischen Sachen verwikeln wird, nicht ohne grosse Gefahr, wegen derselben der Gnade GOttes gar abzusagen. Zudem machen die läßlichen Sünden, daß GOtt dem höllischen Feinde zulasse, daß derselbe uns viel heftiger versuche. Die Seele, welche mit GOtt gesparig umgeht, verdient gar wohl, daß auch GOtt mit ihr karg und sparsam sey: wer sparsam säet, ist billig, daß er auch sparsam erndte. (m) Der heilige Henricus Suso hatte einstens in einem Gesicht oder Erscheinung, so er von den Felsen gehabt, viele auf dem ersten Felse stehen gesehen: er fragte, wer sie wären, und der göttliche Heyland antwortete ihm also: Diese sind die lauen und faulen Menschen, welchen schon genug ist,

(ll) Et ne nos inducas in tentationem.

(m) Qui parcè seminat, parce & metet. 2. Corint. 9. v. 6.

daß sie ohne Tod-Sünde leben, und mit diesen allein zufrieden sind. Auf dieses fragte der seelige Henricus noch ferner, ob jene wurden seelig werden? der HErr widersezte ihm: Wenn sie ohne schwere Sünde sterben werden, so werden sie seelig; diese stehen aber in grösserer Gefahr, als sie sich einbilden, weil sie glauben, sie können GOtt und dem Fleische dienen, welches doch kaum möglich ist; und in der Gnade GOttes also verharren, ist sehr schwer. (n)

VII. Wegen der vergebenen Sünde sey nicht ohne Furcht, (o) ermahnt uns der heilige Geist! und warum diese Furcht, wenn wir die Verzeihung schon erhalten haben? Ja, wir müssen diese Furcht stets hegen, weil wir unerachtet, daß uns die Sünde vergeben ist worden, allezeit die Pflicht haben die zeitliche Strafe dafür zu bezahlen; und unter diesen Strafen pflegt öfters auch die Entziehung der göttlichen Hilfe zu seyn. Der Ursachen halber hörten die Heilige niemals auf, ihre, obschon geringe, Sünden zu beweinen, obwohlen dieselben ihnen schon nachgelassen waren; indem sie immerdar fürchteten, GOtt möchte sie zur Strafe derselben mit der Entziehung der Gnaden strafen, welche sie zu Erlangung der ewigen Seeligkeit nöthig hatten. Wenn ein Lieb-

ling

(n) In vit. cap. 12.

(o) De propitiato peccato noli esse sine metu Eccli. 5. v. 5.

ling seinem Fürsten einen Widerwillen und Verdruß verursacht hat, so wird er auch nach der Verzeihung nicht wiederum in die vorige Gnade kommen, es sey denn, er gebe grosse Kennzeichen seiner Reu, und wolle den verursachten Widerwillen und Verdruß mit grössern Dienst-Bezeugungen ersetzen. Eben dieses tragt sich mit GOtt zu, da die Seele ihm eine Beleidigung zufüget; wenn sie dieselbe nicht von Herzen bereuet, und mit andern guten Werken zu ersetzen sucht, so zieht der HErr mit allem Rechte seine Hande zuruck, und handelt mit ihr nicht mehr so verträulich, wie er zuvor gepflogen hatte. Wie mehr nachgehends die Seele diesen Widerwillen und Verdruß vermehren wird, je mehr wird sich der HErr von ihr abziehen, also zwar, daß die Armseelige, weil sie eines Theils viel schwächer, und zum Bösen mehr geneigter ist, wie schon oben erwähnt ist worden; andern Theils aber von der göttlichen Hilfe minder unterstützet wird, leichtlich in schwere Sünden fallen, und erbärmlich zu Grunde gehen wird.

VIII. Und wenn ein jeglicher Mensch Gefahr lauft, ewig zu Grunde zu gehen, der aus Gewohnheit bedachtsamer Weise läßliche Sünden begehet, mit Vermelden, daß ihm schon genug sey, seelig zu werden, wie wir allbereit gesehen haben; so sezt sich noch vielmehr eine Kloster-Frau dieser Gefahr aus, welche viele läßlichen Sünden mit offenen Augen und bedacht

dachtsamer Weise begeht, ohne an eine Besserung zu gedenken, und ohne sich deßwegen zu bekümmern, mit Vermelden, es ist genug, daß ich seelig werde. Da eine Kloster-Frau zu dem geistlichen Ordens-Stande beruffen ist, so ist sie beruffen, als eine Heilige seelig zu werden. Nun sagt der heilige Gregorius, daß, wer beruffen ist, als ein Heiliger seelig zu werden, wenn er nicht heilig wird, so werde er auch so gar nicht einmahl seelig werden. Der HErr hat eines Tages zu der seeligen Angela von Fuligno gesprochen: Diejenigen, welche von mir erleuchtet sind, den Weg der Vollkommenheit zu gehen, und dennoch den gemeinen Weg gehen wollen, werden von mir verlassen werden. Es ist gewiß, daß eine jegliche Kloster-Frau beruffen, und verpflichtet ist, den Weg der Vollkommenheit zu wandern, und zu diesem Ziel und Ende hat GOtt sie mit vielen Gnaden, und sonderbaren Lichtern begünstiget. Nun wenn sie aus Gewohnheit will liederlich seyn, und in läßlichen Sünden leben, ohne an eine Besserung zu gedenken, so wird sie billig der Hilf-Mittel beraubet, welche ihr nothwendig seyn werden, die Pflichten ihres Standes zu erfüllen; und auf solche Art wird sie nicht nur allein nicht heilig, sondern auch sogar nicht einmahl seelig werden. Der heilige Augustinus sagt, GOtt pflege dergleichen nachläßige Seelen zu verlassen, welche mit offenen Aus-

gen und bedachtsamer Weise ihren Pflichten, da sie doch dieselben erkennen, nicht nachkommen, und dieselben nicht achten. (p)

IX. Und dieses bedeutet jenes, was der HErr zu dem heiligen Petrus gesprochen: **Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil mit mir haben.** (q) Da der göttliche Heyland dieses sagte, hat er gewißlich nicht von der materialischen, sondern von der geistlichen Waschung der läßlichen Sünden reden wollen, von denen, wenn die Seele, welche zur Vollkommenheit beruffen ist, sich nicht reiniget, sie sich grosser Gefahr bloß giebt, zu Grunde zu gehen. Die heilige Gertrudis sah eines Tages den Höllen-Geist, der alle Flocken von der Wolle, welche sie verderben ließ, als Sünden wider die Armuth sammelte. Ein anderer Ordens-Geistliche, der die Brosen vom Brode, welche nach dem Tisch übrig blieben, wider die Ordens-Satzungen auf den Boden fallen ließ, hat in dem Tod-Bette den höllischen Feind gesehen, der ihm einen ganzen Sak voll solcher Brosen zeigte, und durch dieses ihn in eine Verzweiflung stürzen wollte. Ey! dieser Höllen-Geist weißt allzuwohl, daß GOtt von den Ordens-Geistlichen eine viel strengere, und genauere Rechenschaft fodere, als von den Welt-Menschen. Hie merke

ich

(p) DEus negligentes deferere consuevit. S. Aug.
(q) Si non lavero te, non habebis partem mecum. Joan. 13. v. 8.

ich gleichsam nur obenhin an, daß viele Ubertretungen der Ordens-Satzungen, welche bey den Untergebenen nur läßliche Sünden sind, wie die GOttes-Gelehrte durchgehends lehren, den Vorgesetzten zu schweren Sünden werden angeschrieben werden, wenn sie dieselben nicht abstellen und bessern, und jene Hilfmittel anwenden, die sie können, wenn die Fehler und Ubertretungen manigfältig, und so beschaffen sind, daß die gemeine Ordens-Zucht dadurch in Verfallung kommen kann: dergleichen sind absonderlich die Ubertretungen, welche das Stillschweigen, die Armuth, das Fasten, das Red-Gitter, und andere dergleichen Sachen betreffen. Und solche Fehler und Ubertretungen sind die Vorgesezten nicht nur zu bessern und abzustellen verbunden, sondern sie sind auch verpflichtet, ein wachtsames Aug zu tragen, und auszukundschaften, ob dergleichen Ubertretungen unter ihren Ordens-Personen im Schwange gehen, um die gebührenden Hilfmittel dagegen vorzukehren.

X. Wir wollen aber zu unserem Vorhaben wiederkehren, und von der Schuldigkeit zu reden fortfahren, die eine jegliche Kloster-Frau hat, nach der Vollkommenheit sich zu bestreben, und auch die kleinen Sünden zu fliehen. Zu Zeiten des heiligen Ignatius lebte in der Gesellschaft JESU ein Layen-Bruder, oder weltlicher Ordens-Gehilf, wie sie es nennen, im GOttes-Dienste sehr nachläßig: eines Ta-

ges rief der Heilige denselben zu sich, und sprach zu ihm: saget mir mein Bruder, warum seyd ihr in unsere Gesellschaft gekommen? der Bruder antwortete: ich bin gekommen, um GOtt zu dienen. O Bruder! was saget ihr, widersezte der Heilige: wenn ihr gesagt hättet, ihr seyd gekommen einem Cardinal, oder einem weltlichen Fürsten zu dienen, so wäret ihr noch ehe zu entschuldigen; ihr saget aber, daß ihr gekommen seyd, GOtt zu dienen, und ihr dienet ihm also? Es ist zu wissen, daß sonderheitliche, und überflüßige Enaden vonnöthen seyn, damit ein Ordens-Mann, oder eine Kloster-Frau heilig werde; wie will aber GOtt gegen iene Kloster-Frau in Mittheilung der Gnaden freygebig, ja überflüßig seyn, welche, nachdem sie ins Kloster gegangen, um GOtt zu dienen, ihn mehr entunehret, als ehret; indem sie durch ihr liederliches und unvollkommenes Leben genug zu verstehen giebt, daß GOtt nicht verdiene, mit grösserer Aufmerksamkeit und Hochachtung bedient zu werden; also, daß sie durch ihre unvollkommene Lebens-Art sattsam an den Tag legt, daß, wenn man GOtt dienet, bey weiten nicht jene Glükseeligkeit zu finden sey, welche man so sehr rühmet, und welche erfleket, eine Seele zu befriedigen: kurz! eine solche Kloster-Frau legt an den Tag, daß seine göttliche Majestät einer so grossen Liebe nicht würdig sey, welche

uns

uns verpflichte, sein Gefallen allen unsern Wollüsten und Freuden vorzuziehen.

XI. Ist wahr, sagt P. Alvarez, daß auch geistreiche Seelen, und welche sich der göttlichen Liebe gänzlich geheiliget haben, von Fehlern und läßlichen Sünden nicht befreyet seyn; diese aber befleissen sich unaufhörlich, ihr Leben zu bessern, und ihre Fehler und Sünden zu vermindern: wie kann aber jene Seele, welche die läßlichen Sünden aus Gewohnheit begeht, und dieselben zu begehen fortfährt, ohne darob einen Verdruß oder Eckel zu schöpfen, und ohne an eine Besserung zu gedenken, wie, sage ich, kann sie sich davon losmachen, und die Gefahr in schwerere Sünden zu fallen vermeiden? der Ehrwürdige P. Ludovicus à Ponte sagte: Ich habe viele Fehler und Sünden begangen; ich habe aber mit denselben niemals einen Stillstand, oder Frieden gemacht. Wehe jenen Kloster-Frauen, welche Fehler und Sünden begehen, dieselben erkennen, und mit ihnen Friede machen. So lange, schreibt der heilige Bernardus, daß eine Person sündiget, und ihre Sünden verfluchet, ist eine Hoffnung, daß sie sich eines Tages bessern, und auf guten Weg wiederkehren werde: wenn sie aber dieselben begeht, und in der Seele in Ruhe läßt, ohne auch nur einmal sie zu verabscheuen, wird sie von Tage zu Tage schlimmer werden. Wenn die Fliegen in der Salbe sterben, so verderben sie

ihren

ihren guten Geruch. (r) Diese Fliegen, welche sterben, sagt Dionysius der Carthäuser, sind eben die Sünden, welche in der Seele bleiben, das ist, der alte heimliche Haß, die unordentlichen Gemüths-Neigungen, die Eitelkeiten, Freßigkeit, Unzucht in den Augen, oder in den Worten, welche begangen, aber nicht verabscheuet, und verfluchet werden; nun was stiften diese Böses? sie verderben den guten Geruch, das ist, die Andacht bey den heiligen Communionen, in dem Gebethe, bey den Besuchungen des allerheiligsten Altars-Sacraments; also, daß die Seele allda weder Salbung, weder Trost mehr findet.

XII. Solche gewohnten Sünden, sagt der heilige Augustinus, sind wie eine böse Raude, welche aus der Seele alle Holdseeligkeit verjagen, und sie dergestalt abscheulich und heßlich machen, daß sie dieselbe von der Umfahung des göttlichen Bräutigams entfernen. (s) Daher weil sie in jenen andächtigen Ubungen keine Nahrung, und Trost mehr findet, wird sie dieselben vernachläßigen, und gar unterlassen; da sie aber auf solche Weise die Mittel ihrer

(r) Muscæ morientes perdunt suavitatem unguenti. Eccle. 10. v. 1.

(s) Sunt velut scabies, & nostrum decus ita exterminant, ut à Sponsi amplexibus separent. S. Aug. Hom. 50. c. 3.

ewigen Seeligkeit unterläßt, wird sie leichtlich zu Grunde gehen. Und ob sie schon die heiligen Communionen, das Gebeth, und die Besuchungen des Hochwürdigsten Guts forsezet, so wird sie nichts destoweniger entweder einen kleinen, oder gar keinen Nutzen daraus schöpfen, gemäß dem, was der heilige Geist gesprochen: Ihr habt viel gesäet, und wenig eingebracht ∗ ∗ ∗ und wer Tag-Lohn gesammelt hat, der hat ihn in einen löcherigen Beutel geworfen. (t) Eben also ist eine laue und unvollkommene Kloster-Frau beschaffen: sie wirft alle Geist-Übungen in einen gelöcherten Beutel, also zwar, daß ihr kein Verdienst übrig bleibt; ja weil sie dieselben mit so vielen läßlichen Sünden verrichtet, macht sie sich immerdar mehr schuldig, gestraft, und der überflüßigen Hilfmittel beraubt zu werden, die ihr der HErr zubereitet hatte, wenn sie den innerlichen Einsprechungen nachgelebt hätte. Einem jeglichen, der da hat, wird man geben, und er wird einen Überfluß haben; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen werden, was er vermeint zu haben. (u) Wer den eroberten

Gewinn

(t) Seminastis multum, & intulistis parum --- & qui mercedes congregavit, misit eas in sacculum pertusum. Aggæi. 1. v. 6.

(u) Omni habenti dabitur, & abundabit; ei autem, qui non habet, & quod videtur habere, auferetur ab eo. Matth. 25. v. 29.

Gewinn der Gnaden, und die ihm von GOtt gegebene Talent durch seine Mitwirkung bewahret, dem wird die Gnade und Glory vermehret werden; wer aber sein Talent wird mißbraucht, und in die Erden müßig verborgen haben, ohne dasselbe zu vermehren, dem wird es von GOtt genommen, und er der vorbereiteten Gnaden beraubt werden.

Gebeth.

Ach mein HErr, ich bin eine von diesen unglükseeligen Seelen, die verdiente, in meinem elenden Stande der Lauigkeit von dir verlassen zu werden, in welchem ich so viele Jahre lebe, deines Lichts beraubt, und von deiner Gnade verlassen! Ich sehe aber das Licht, welches du mir anitzo giebst; ich höre deine Stimme, welche mir aufs neue zuruft, daß ich dich liebe; dieses sind Merkmaale, daß du mich noch nicht verlassen hast. Und weil du mich denn nach so vielen Undankbarkeiten, die ich dir erwiesen habe, nicht verlassen hast, so will auch ich gegen dich nicht mehr undankbar seyn. Du willst mir verzeihen, wenn ich die Beleidigungen, und Unbilden, so ich dir zugefügt habe, bereue: ja, mein JESU! verzeihe mir; denn ich verabscheue, und verfluche sie mehr als alles Ubel; ich wollte, daß ich ehe gestorben wäre, als ich dich beleidigt habe. Du willst meine Liebe, und ich verlange

lange nichts, als dich zu lieben. Ich liebe dich, O höchstes Gut; ich liebe dich mein GOtt, der du einer unendlichen Liebe würdig bist. HErr! vermehre in mir dieses Licht, und dieses Verlangen, so du mir anitzo giebst, ganz dein eigen zu seyn. Du bist allmächtig; du kanst mich wohl verändern, und aus mir, die ich mich wider deine Gnaden empöret habe, eine grosse Liebhaberinn deiner Güte und Barmherzigkeit machen. Eine solche will ich seyn, und eine solche hoffe ich mit deiner Hilfe zu werden. Du hast versprochen den zu erhören, der dich bittet. Dieses ist die Gnade, um die ich dich anitzo bitte: mache, daß ich ganz dein sey, und nichts anders liebe, als dich. Ach mein JESU, und mein Bräutigam, laß dich durch die Verdienste deines kostbarsten Bluts von einer Sünderinn lieben, die du so sehr geliebt, und mit so grosser Geduld und Langmuth ertragen hast, die so viele Jahre gegen dich undankbar gewesen. So hoffe ich denn mit festem Vertrauen, auf deine unendliche Barmherzigkeit mich verlassend, dich mit ganzem Herzen in diesem, und in dem andern Leben zu lieben, wo ich hoffe deine Erbarmnissen in Ewigkeit zu preisen. (w) O MARIA, meine Mutter! alle diese Gnaden, dieses Licht, diese Begierden, diesen guten Willen,

(W) Misericordias Domini in æternum cantabo, Psalm. 88. v. 2.

Willen, die GOtt mir anitzo verleihet, alle habe ich deiner Fürbitte zu danken, die du für mich eingelegt hast. Ach fahre fort, fahre fort für mich zu bitten, und laß nicht nach zu bitten, bis daß du siehst, daß ich, wie du verlangest, JESU Christo ganz eigen geworden. Also hoffe ich; also soll es geschehen.

Das VI. Hauptstuk.

Obige Materie wird fortgesezt.

1. Diejenige Kloster-Frau muß vornehmlich ihren ewigen Untergang fürchten, welche die Sünden wegen einer heimlichen Liebe begeht, die sie zu einer gewissen Leidenschaft, oder Gemüths-Neigung heget. O GOtt wie viele Kloster-Frauen werden niemals heilig, und setzen ihr ewiges Heyl grosser Gefahr aus, weil sie sich von gewissen irdischen Anhängen, und Neigungen nicht los machen! Das Ziel und Ende, welches eine Ordens-Person in allen ihren Andacht-Ubungen, Communionen, Betrachtungen, Lesungen geistreicher Bücher haben muß, soll kein anders seyn, als ihre widrigen Leidenschaften besiegen, die irdischen Neigungen aus dem Wege räumen, kurz! alle Hindernissen bey Seits schaffen, welche sich auf dem Wege der Vollkommenheit überzwerch legen. Nach diesem Abse-

Absehen muß sie alle ihre Andachten, und all ihr Gebeth richten, und GOtt stets um eine vollkommene Abschälung von allen erschaffenen Dingen, und um einen vollkommenen Siege ihrer bösen Begierlichkeiten anflehen. Erstens denn muß sich eine Kloster-Frau der Abtödtung der Sinnen, und besonders der Augen, der Freß-Lust, und der Zunge befleissen. Zweytens muß sie beflissen seyn, sich der innerlichen Anmuthungen, nämlich der Neigung zu eigener Hochschätzung, zu Haab und Gütern, oder zu andern ergözlichen Gegensäzen zu entschlagen. Drittens muß sie sich befleissen dem eigenen Willen zu widersprechen, und zuwider handeln. Endlich muß sie dran seyn, daß dieses alles leicht und frölich geschehe, in welchem allezeit was zu mäßigen, und zu verbessern wird seyn. Einige Seelen befleissen sich zwar, ihre heilige Communionen, Betrachtungen, und Gebether fortzusetzen; sie suchen aber in denselben nichts anders, als eine gewisse Nahrung der Andacht, und eine gewisse geistliche Empfindlichkeit, welche zu erlangen ihr ganzes Absehen ist: daher kommt hernach, daß sie mit ihren Neigungen stets an die irdischen Dinge kleben, welche verhindern, daß sie in dem Geiste keinen Fortgang machen, ja daß sie wohl gar von Tage zu Tage schlimmer werden.

II. Es ist nicht selten geschehen, daß viele dergleichen Seelen endlich gar in der Ungnade

GOt-

GOttes ewig zu Grunde gegangen sind. Es ist wohl zu merken, daß das Kunst-Griflein, dessen sich der Höllen-Geist bey geistreichen Seelen bedient, keinesweges sey, dieselben gleich Anfangs mit schweren Sünden, zu versuchen; er ist das erstemal zufrieden, wie der heilige Franciscus sagt, wenn sich die Seele mit einem Haare anbinden läßt; denn, wenn er sie gleich anfänglich als eine Sclavinn mit einer Kette fesseln wollte, würde sie darob einen Abscheu haben, und die Flucht ergreifen; wenn sich aber die Unglükseelige von jenem kleinen Haare binden läßt, so wird es dem Höllen-Feinde viel leichter gelingen, sie hernach mit einem Faden, nachgehends mit einem Strike zu binden, und endlich wird er sie gar mit einer Höllen-Kette fesseln, und zu seiner Sclavinn machen. Wir wollen es Exempel-Weise erklären. Eine Kloster-Frau wird nach der Uneinigkeit, oder Unruhe, so sie mit ihrer Mitschwester gehabt, in dem Herzen einen gewissen heimlichen Haß behalten: sehet das Haar; hernach wird sie mit ihr nicht reden, sie wird sie nicht grüssen: sehet den Faden; nachmals wird sie anfangen Ubels von ihr zu reden, und sie zu schmächen; sehet den Strick; alsdann, da noch ein anderer Stoß von Zorn hinzukommt, wird sie einen tödtlichen Haß wider dieselbe fassen: und sehet die Kette, durch welche sie leztlich zur

Sclavinn des Teufels wird gemacht werden. Also wird auf gleiche Weise eine andere Kloster-Frau eine menschliche Neigung, oder Liebe zu einer Person schöpfen, und Anfangs diese Neigung, oder Liebe unter dem Vorwande der Dankbarkeit heimlich zu hegen anfangen; nachgehends werden sie einander Schankungen schiken, drauf werden die verliebten Worte folgen; alsdann wird die Armseelige bey einem andern Stoß der Gemüths-Neigung mit einer Kette gebunden werden, von welcher sie in den ewigen Tod wird gezogen werden. Kurz von der Sache zu reden! gleichwie es sich mit einem Spieler zuträgt, welcher, nachdem er viele kleinen Summen verlohren hat, sagt, es soll alles drauf gehen, und alles verliehrt, was er hat: also geschieht es auch mit einer lauen und hinläßigen Seele, nachdem sie viele kleinen Verlurste in dem Geiste gelitten hat; diese, weil sie krank, und schwach ist, der Anfechtung Widerstand zu thun, wird sagen, es soll alles drauf gehen; und auf solche Weise wird sie GOtt, und sich selbsten verliehren. O was Stärke wendet der Höllen-Geist wider uns an, wenn er sieht, daß wir von einer Gemüths-Neigung gefesselt seyn! der heilige Ambrolius sagt: der höllische Feind verkundschaftet, was für ein Wollust uns heftiger anreitzet, und da sich jener uns darstellt, bewegt er die Begierlichkeiten

keiten, und auf solche Art legt er uns die Fall-Strike, um uns zu fangen. (a)

III. Wenn wir hören, sagt Cassianus, daß eine geistreiche Seele gefallen sey, so gedenken wir nicht, daß sie auf die erste Versuchung gefallen sey, sondern wir setzen gleichsam zum Voraus, daß sie sich Anfangs in kleinen Sünden verstossen habe, und hernach erst in grosse Laster hineingeplazt sey. Der heilige Joannes Chrysostomus bekräftiget, er selbst habe viele Menschen gekennt, welche ihm mit allen Tugenden geziert zu seyn schienen, und hernach, weil sie die läßlichen Sünden nicht geachtet haben, in einen Abgrund der Laster gefallen sind. Die Ehrwürdige Schwester Anna von der Menschwerdung Christi hat eines Tages eine verdammte Seele, die vormals von ihr und von allen für heilig gehalten worden, mit vielen Thierlein auf dem Angesichte, welche ihre ersten, und von ihr verachteten Sünden gewesen waren, gesehen, und gehört, daß einige dieser Thierlein sageten: Wegen unser hast angefangen: andere: wegen unser bist fortgefahren: wiederum andere: wegen unser bist du zu Grunde gegangen. Daher sagte die Mutter Maria Victoria Strada: Wenn der Höllen-Geist

(a) Tunc maxime insidiatur Adversarius, quando videt nobis passiones aliquas generari; tunc fomites movet, laqueos parat. S. Ambros.

viel nicht haben kann, so ist er mit wenigen zufrieden, und mit diesen wenigen erobert er hernach viel. Die Schlange hat Anfangs die Eva nicht versucht, den Apfel zu essen, sondern denselben allein anzuschauen; hernach hat sie mit ihr zu reden, und die von GOtt ergangene Bedrohung des Todes in Zweifel zu ziehen fortgefahren, und endlich hat sie die Eva gar fallen gemacht. Die heilige Theresia sagt, der Satan sey zufrieden, wenn ihm eine Seele die Thür des Herzens zu eröffnen anfängt, weil er hernach bedacht seyn wird, daß sie ihm dieselbe in allem Angel-weit aufsperre. Eben dieses hat zuvor der heilige Hieronymus gesagt: der höllische Feind fällt einen nicht plözlich an, schwere Sünden, sondern nur kleine zu begehen, damit er auf einige Weise in die Seele einen Eingang finden, und sie zu beherrschen anfangen könne, damit er sie nachgehends zu gröſſeren Sünden verleite. (b) Die Boßheit kommt nicht leicht auf einmal. Keiner, sagt ebenfalls der heilige Bernardus, wird Anfangs gleich plözlich aus einem Frommen der allerschlimmste; von den kleinesten Sünden fangen diejenigen an, welche sich in die gröſſesten Laster stürzen.

(b) Diabolus non pugnat cito contra aliquem per grandia vitia, sed parva, ut possit quomodocunque intrare, & dominari homini, ut postea in majora vitia eum impellat. S. Hieron. Ep. 40.

zen. (c) Ein kleines Feuer-Fünklein, welches nicht alsbald ausgelöscht worden, wird einen ganzen Wald anzünden. Sehet, wie ein kleines Feuer einen grossen Wald anzünder! (d) Ist so viel geredet, als, eine nicht abgetödtete Gemüths-Neigung wird die Seele in den Untergang stürzen.

IV. Hie ist ferner über alles zu merken, daß, wenn eine Kloster-Frau in eine Tod-Sünde fällt, ihr Fall dieselbe in grosse Gefahr bringen werde, von GOtt verlassen zu werden, indem ihre Sünde nicht wie die Sünde der Welt-Menschen beschaffen seyn wird, als welche in den Finsternissen der Welt sündigen, sondern es wird eine Sünde aus lauter Bosheit seyn; massen dieselbe in Mitte des, durch so viele Predigten, Communionen, Betrachtungen, Beyspiele frommer Mitschwestern, Ermahnungen der Beichtväter, und Vorgesezten empfangenen Lichts begangen wird: daher wird sie sich nicht mit der Unwissenheit, oder mit der Schwachheit entschuldigen können, nachdem sie mit so vielen Lichtern erleuchtet, und mit so vielen Hilfmitteln begabt worden, sich stark zu machen, wenn sie nur wollte. Nach Lehre des heiligen Thomas von Aquin,

ist

(c) Nemo repente fit turpissimus; à minimis incipiunt, qui in maxima proruunt. S. Bernard. Tract. de Ord. vitæ.

(d) Ecce quantus ignis magnam silvam incendit! Jacob. 3. v. 5.

ist jenes eigentlich eine Sünde, so aus Bosheit begangen wird, welche man mit vollkommener Erkänntniß ihrer Heßlichkeit erwählt und begeht. Und deßwegen bringt eine solche Sünde einen grossen Sturzfall mit sich, weil, wie gröſſer das, der Seele verliehene, Licht gewesen seyn wird, welche sothane Sünde begeht, desto gröſſer die Verblendung seyn wird. Uber das sagt der Englische Lehrer, daß die Sünde am Gewichte um so viel mehr wachse, je gröſſer die Undankbarkeit dessen ist, der dieselbe begeht. Mit was für Gnaden, Hulden, und Wohlthaten hat nicht GOtt eine Kloster-Frau überhäufet? Er hat sie mitten von den Gefahren der Welt hinweg genommen, und ihr einen Ort in seinem Hause (denn alle Klöster sind Häuser GOttes) angewiesen: Er hat sie von der Schaar der Sclavinnen abgesöndert, und sie zu seiner Braut auserkiesen; zu diesem Ziel und Ende hat er sie nachgehends mit so vielen Lichtern, mit so vielen äusserlichen und innerlichen Hilfmitteln bereichert, damit sie heilig werde: Er hat sich ihr so oftmals in der heiligen Communion geschenkt: er hat mit ihr öfters in den Betrachtungen, in den Besuchungen des allerheiligsten Altars-Sacraments, in Lesung geistreicher Bücher verträulich geredet: kurz! er hat sie von dem Thal erhoben, und auf den Berg gesezt Und sie hat ihme, ungeachtet dessen, den Ruken wenden, und seine Feindinn wer-

den

den wollen. Der Armseeligen! ihr Fall wird für sie kein Fall, sondern der Untergang seyn: wer auf der Ebene fällt, der wird sich schwerlich ein grosses Ubel zufügen; wer aber von einem hochen Berge herab fällt, von dem sagt man nicht, daß er falle, sondern daß er herab stürze. Ein Fall, der von der Höhe geschiehrt, sagt der heilige Ambrosius, wird von einem schwereren Falle zerknirscht. (e) Eben dieses sagt GOtt durch den Mund des Propheten Ezechiel: Ich habe dich auf den heiligen Berg GOttes gesezt, und du hast gesündiget; darum habe ich dich von dem Berge GOttes herab geworfen, und dich hinweg geräumet. (f) Undankbare, wird GOtt zu einer Kloster-Frau sagen, ich habe dich auf meinen Berg gesezt, und du hast dich von dannen herab in die Sünde stürzen wollen: so sollst du denn verlohren seyn; denn ich habe dich wegen deiner Undankbarkeit von meinem Angesichte verworfen. Eine grosse Dienerinn GOttes, die Schwester Maria Strozzi, sagte: GOtt will, daß die geistlichen Ordens-Personen Spiegel der ganzen Welt seyn sollen. Daher weil sie zu einer nicht gemeinen Vollkommen-

---

(e) Ruina, quæ de alto est, graviori casu collidi-tur. S. Ambros.

(f) Posui te in monte sancto DEI, & peccasti; & ejeci te de monte DEI, & perdidi te. Ezech. 28. v. 14. & seq.

menheit beruffen sind, so entunehren sie GOtt sehr stark, wenn sie ein unvollkommenes Leben führen. Die Sünde einer Kloster-Frau (sezte sie hinzu) verursacht dem ganzen Himmel einen Abscheu, und nöthiget GOtt, daß er ihr den Ruken wendet, indem er solche untreuen Gesponsen verstoßt, welche den, bey ihrer feyerlichen Verlobniß gemachten, Vertrag brechen, und daher läßt er sie elendiglich in der Gewalt ihrer unordentlichen Gemüths-Neigungen. O wie schwer ist die Bekehrung einer Seele, welche vormals GOtt verkostet, und nachmals ihm schändlich den Ruken gewendet hat!

V. Wir wollen anitzo zur Hauptsache wiederkehren. So ist denn vonnöthen, daß eine Kloster-Frau sich fürchte, und zittere, wenn der Höllen-Geist sie mit was immer für einer bösen Neigung der Natur, und mit was immer für einer auch kleinesten Sünde binden will, die den Fall und Untergang nach sich ziehen kann: daß sie sich fürchte, und zittere, sage ich: denn eine jegliche kleine Anmuthung kann die Ursache ihrer ewigen Verdammniß seyn. Wer nahe zu verlohrnen Sachen hinzugehet, der wird auch verlohren seyn, sagte die heilige Theresia, und zwar sagte sie es mit bestem Fuge: denn ob sie schon niemals eine schwere Sünde begangen hatte, nichts destoweniger ließ ihr GOtt den Ort sehen, der

für

für sie in der Hölle zubereitet war, wenn sie sich nicht von einer gewissen (obwohl nicht unreinen) Neigung loß gemacht hätte, die sie gegen einen ihrer Verwandten geschöpft hatte. Wenn der Vogel frey, und aufgelößt ist, so fliegt er straks davon: wenn er aber angebunden und gefesselt ist, so ligt er, und wird allezeit ligen wie eine verächtliche Kröte in dem Schlam und Koth. Und also wenn eine Kloster-Frau von aller irdischen Zuneigung frey ist, so fliegt sie, und wird allezeit zu GOtt fliegen: so lange sie aber mit einer Anmuthung an die Welt anklebet, wird sie sich von der Erde niemals erschwingen; sie wird von Tage zu Tage sich verschlimmern, bis sie endlich gar ewig zu Grunde geht. Kurz! man muß glauben, daß die Seeligkeit einer Kloster-Frau von Vermeidung auch der kleinen Sünden abhange, absonderlich wenn sie viel, und gewohnt sind; denn so viele kleine Bächlein werden einen grossen Fluß ausmachen, wo sie endlich erbärmlich ersäufen, und Schifbruch leiden wird. Ihre immerwährende Sünden, welche sie gar nicht achtet, werden machen, daß sie nach und nach in den elenden Stand der Lauigkeit falle, von welcher der HErr zu dem Bischofe von Sardis durch den heiligen Joannes also geschrieben hat: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist. (g)

Setzet

(g) Scio opera tua; quia neque frigidus es, neque calidus. Apoc. 3. v. 15.

Sehet den Stand einer lauen Kloster-Frau: sie getrauet sich nicht GOtt ganz und gar den Ruken zu kehren; unterdessen aber achtet sie die läßlichen Sünden nicht; sie begeht alle Tage viele derselben; sie ist ungedultig; sie lüget; sie murret und kurret? sie hat die Freßsucht; wünschet übel; heget Widerwillen in dem Herzen; trägt unordentliche Neigung zu Haab und Gut, zum Red- Gitter, zu Neuigkeiten, zu eigener Hochschätzung, zum eigenen Willen; und wegen dieser ihrer Unvollkommenheiten bekümmert sie sich nicht im geringsten, weder gedenkt sie dieselben zu verbessern: Wollte GOtt (sezt der HErr hinzu) daß du kalt, weder warm wäreſt; weil du aber lau, und weder kalt, noch warm biſt, so will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen: (h) Ist so viel gesagt, als, es wäre besser, du wäreſt meiner Gnade ganz und gar entsezt, weil noch eine Hoffnung der Hilfe übrig seyn würde; da du aber in deiner Lauigkeit verharreſt, wirſt du in grösserer Gefahr stehen verdammt zu werden, indem du nach jener Lauigkeit gar leicht in eine Tod-Sünde fallen wirſt, ohne Hoffnung, daß du von diesem Falle wiederum auferstehen werdeſt.

VI.

(h) Utinam frigidus esses, sed qnia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo. Apoc. loc. cit.

VI. Da der heilige Gregorius von einem noch nicht bekehrten Sünder redet, macht er sich eine Hoffnung; da er aber von einer lauen Seele redet, welche sich wegen ihrer Laulichkeit nicht fürchtet, verzweifelt er daran. (i) Die Ursache dessen ist aus dem zu ersehen, was der HErr in oben angeführter Stelle gesprochen: Weil du aber lau bist, so will ich anfangen, dich auszuspeyen. Wenn ein Getränke kalt oder warm ist, so verschlingt man selbes leichtlich; nicht aber also, wenn es lau ist, weil das laulicht zum Brechen bewegt. In dieser Gefahr befindet sich eine laulichte Seele, daß sie nämlich von GOtt ausgespien, das ist, von seiner Gnade verlassen werde. Eben dieses bedeutet das Ausspeyen, ich will anfangen dich auszuspeyen: denn was man ausspeyet, darob hat man einen Eckel, dasselbe wieder zu nehmen. Und wie (frage ich) fängt GOtt an, die Seele auszuspeyen? Er wird ihr nicht mehr geben, wie er zuvor pflegte, jene lebendigen Lichter des Glauben, jenen geistlichen Trost, und jene liebreichen Einsprechungen; und daher wird die Seele anfangen, das Gebeth, die Communionen, die Besuchungen des allerheiligsten Altars-Sacraments, die Betrachtungen zu unterlassen; oder sie wird

(i) Tepor, qui à fervore defecit, in desperatione est. S. Greg.

dieselben mit grossen Verdruße, Unlust, und Zerstreuung des Gemüths verrichten: sie wird alles aus lauter Zwang, ganz zerstreuet, unruhig, und ohne Andacht thun. Sehet, wie der HErr auszuspeyen anfangen wird; also, daß die Armseelige, weil sie in allen ihren Andachts-Ubungen keinen Trost, sondern nur Verdruß und Unlust fühlet, leztlich alles wird fahren lassen, und in den Wust schwerer Sünden und Laster hineinplazen. Kurz! die Laulichkeit ist ein auszehrendes Fieber, welches kaum zu erkennen ist, sondern ohne Hilfmittel den Tod verursacht. Die Seele, so in die Laulichkeit verfallen ist, gedenkt nicht, ihre Sünden zu bessern; sondern diese machen sie hernach zu dem nagenden Gewissens-Wurm dergestalt unempfindlich, daß sie eines Tages zu Grunde gehen wird, ohne dessen auch nur gewahr zu werden.

VII. So ist denn, wird mir eine armseelige Kloster-Frau sagen, die sich in solchen elenden Stande der Laulichkeit befindet, so ist denn für mich keine Hoffnung des Heyls mehr übrig? indem (wie ihr vorgebet) es mir fast unmöglich ist, aus diesen meinen Armseeligkeiten heraus zu kommen. Höret aber, was euch JESUS Christus durch mich antwortet: Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich. (k) Wer bittet, und

(k) Quæ impossibilia sunt apud homines, possibilia sunt apud DEum. Luc. 18. v. 27.

und die nothwendigen Mittel ergreift, der erlanget alles. Wir wollen anitzo zu den Mitteln kommen. Wenn die Sünden aus unbedachtsamkeit, und aus Gebrechlichkeit begangen werden, so bringen sie (wie Anfangs erwähnt worden) keinen grossen Schaden, als oft man sie im Geiste der Demuth verabscheuet, und verflucht. Hie ist zu merken, daß es, die Sünden belangend, die wir begehen, zwo Gattungen der Demuth gebe, eine heilige, welche GOtt verleihet; und eine boßhafte, welche der Höllen-Geist eingiebt. Die heilige Demuth ist jene, vermöge welcher die Seele ihre Unvollkommenheiten erkennt, und deßwegen sich vor GOtt schämet, und zernichtet; dieselben bereuet, und verflucht, aber in Frieden und Ruhe: und da sie ihr Elend sieht, deßwegen den Muth nicht sinken läßt, weder in Unruhe verfällt, sondern auf GOtt ihr Vertrauen sezt, und desto eiferiger wird, ihre Fehler und Sünden mit grössern Dienst-Bezeugungen, und gottseeligen Werken zu ersezen. Die boshafte Demuth hingegen ist jene, welche die Seele empöret, und mit Unruhen, und Mißtrauen anfüllet, und durch dieses dieselbe schwach, und zu allem Guten fast untüchtig machet. Sehet, was die heilige Theresia über diese Materie sagt: Die wahre Demuth, obschon die Seele sich als boshaft erkennet, kommt nichts destoweniger nicht mit Empörung, weder beunruhiget

sie das Herz, sondern erfüllet es vielmehr mit Trost. Sie macht zwar dieselbe wegen der GOtt zugefügten Beleidigungen bestürzt, auf einer andern Seite aber erweitert sie ihr den Schooß, seine Barmherzigkeit zu hoffen. Die Seele ist erleuchtet sich selbst zu Schanden zu machen, und GOtt zu loben, der sie so lange erduldet hat: in der andern Demuth aber, die der Höllen-Feind eingiebt, ist kein Licht vorhanden, was Gutes zu wirken: es kommt ihr vor, GOtt verheere alles durch Feuer und Blut. Dieses ist eine von den spizfindigsten Erfindungen des höllischen Geistes, die ich von ihm erkennt habe.

VIII. In dieser Gattung denn der Sünden, welche nach menschlicher Schwachheit unvermeidlich sind, sagt gar wohl der heilige Bernardus, daß, gleichwie die Nachläßigkeit sträflich ist, also sey auch die unmäßige Furcht tadelbar. (1) Der Ursachen halben müssen wir zwar dergleichen Sünden verfluchen; wir müssen aber deßwegen den Muth nicht sinken lassen; indem der HErr dieselben leichtlich verzeihet, wenn die Seele dieselben verabscheuet. Der Gerechte wird siebenmal fallen, und doch wiederum aufstehen. (11) Wer aus

Ge-

(1) In hujusmodi quasi inevitabilibus (*culpis*) & negligentia culpabilis est, & timor immoderatus. S. Bern. Serm. 1. in Cœna Dom.

(11) Septies cadet justus, & resurget. Prov. 24. v. 16.

Gebrechlichkeit fällt, der steht leichtlich wiederum auf. Der heilige Franciscus von Sales sagt, daß, gleichwie die täglichen Sünden unbedachtsamer Weise begangen werden, sie auch also unvermerkter Weise hinweggenommen werden. Eben dieses hat schon vormals der heilige Thomas von Aquin geschrieben, da er gelehrt, daß solche Sünden *implicitè*, wie die Schulen reden, oder innerlicher, und mit drinnen begriffener Weise ausgelöscht werden, Wenn einer mit inbrünstiger Anmuthung zu GOtt bewegt wird, (m) das ist, durch gute Werke, welche eine geistreiche Seele zu verrichten pflegt, als der Liebe GOttes, der Ergebung in den Willen desselben, der Aufopferung, und dergleichen. Der Englische Lehrer sagt ferner, daß die Nachlassung sothaner kleinen Sünden auch die so genannte *Sacramentalia*, das ist, die ordentlich gesegneten und geweyhten Sachen, oder andere allgemeine geistliche, gutgeheissene Gebräuche wirken, welche zu Auslöschung der so vielfältigen läßlichen Sünden vornehmlich angeordnet sind, als das heilige Vater Unser bethen, die offene Schuld und Beicht sprechen, an das Herz klopfen, den Seegen des Bischofes empfangen, sich mit dem heiligen Weyh-Wasser besprengen, das Gebeth in

(m) Cùm aliquis ferventer movetur in DEum. S. Thom. 3. p. q. 87. a. 3.

einer geweyhten Kirche verrichten; vor allen aber wirken diese Nachlassung sothaner Sünden die heilige Sacramenten, und absonderlich die heilige Communion, von welcher der heilige Bernardinus von Siena schreibt: **Es kann geschehen, daß Gemüth werde durch die Niessung des allerheiligsten Sacraments von einer so grossen Andacht verzukt, daß es von allen läßlichen Sünden gereiniget werde.** (n)

IX. Dieses findet Platz in Ansehen der unbedachtsamer Weise begangenen Sünden. Wenn es hernach aus Unglük geschieht, daß eine Kloster-Frau bedachtsamer Weise, aber selten, eine läßliche Sünde begeht, so muß sie ebener massen deßwegen nicht kleinmüthig, und unruhig werden. Sie soll vielmehr dem Ubel durch die Reu, und durch einen steiffen Vorsatz, nicht mehr zu fallen, straks abzuhelfen sich befleissen: und wenn sie auch wiederum fallen sollte, so muß sie allezeit die Reu, und den Vorsatz erneuern, und auf GOtt ihr Vertrauen setzen, der sie endlich von solchen freywilligen Fällen befreyen wird, wenn sie es auf solche Art zu machen fortfahren wird. Der heilige Philippus Nerius sagte, das heilig

werden

(n) Contingere potest, quòd tanta devotione mens per sumptionem Sacramenti absorbeatur, quòd ab omnibus venialibus expurgetur. S. Bern. Serm. 4. art. 3. cap. 2.

werden sey kein Geschäft nur von einem Tage. Wer von dem angetretenen Wege der Vollkommenheit nicht abweicht, der soll nicht verzweifeln, weil er mit der Zeit gewiß dazu gelangen wird. GOtt läßt bisweilen zu, daß wir solche Sünden begehen, damit er uns unsere Schwachheit, und auch die grossen Laster zu erkennen gebe, in welche wir fallen würden, wenn er seine mächtige Hand von uns abzöge. Solche Sünden denn, welche auch bedachtsamer Weise, aber selten, begangen werden, bringen keinen grossen Schaden, aufs wenigst verursachen sie das Verderben, und den Untergang nicht. Nichts destoweniger können jene Sünden (wie wir allbereit betrachtet haben) leichtlich eine Ursache des ewigen Unterganges seyn, welche bedachtsamer Weise, und aus Gewohnheit begangen werden, ob sie schon nur läßliche Sünden sind; und absonderlich wenn sie aus Ursache einer Neigung oder Eigensinnigkeit begangen werden, ohne dieselben zu verabscheuen, und ohne an eine Besserung derselben zu gedenken; weil diese gleichsam schon zum Voraus setzen, daß die Seele in den Stand der Laulichkeit verfallen sey, aus welcher sie sich, wie wir schon gesehen haben, sehr schwer wird heraus winden können. Wenn sich aber eine Kloster-Frau in diesem elenden Stande befinden sollte, so wollen wir die Mittel sehen, welche sie ergreifen muß, um wiederum aus demselben heraus zu kommen.

X. Zum ersten muß sie eine wahre Begierde haben, sich davon zu befreyen. Und wenn sie auch diese Begierde nicht hätte, so soll sie aufs wenigst GOtt darum bitten, damit er ihr dieselbe verleihe, mit festem Vertrauen auf sein Versprechen: Begehret, und ihr werdet empfangen. (o) Zum zweyten soll sie sich befleissen, ihre Sünden, und vornehmlich das vordringende, und über sie herrschende Laster zu erkennen: zum Exempel wenn diese eine Hochschätzung von sich selbsten hat; wenn sie eine Begierde hat, sich sehen zu lassen; wenn sie öfters gebietherische Worte redet, oder im reden ihr eigenes Lob sucht; wenn sie unruhig und verwirrt wird, da sie verdemüthiget, oder ihrer Meinung nach nicht hoch genug geachtet wird, so wird sie erkennen, daß in ihr die Hoffart herrsche. In einer andern wird die Eigenliebe herrschen, wenn sie sich über eine jegliche kleine Krankheit betrübet; wenn sie eines jeglichen Ungemachs, so ihr zustoßt, überdrüßig wird; wenn sie in Speisen gut gehalten zu werden sucht, und keine andern Speisen annehmen will, als welche nach ihrem Geschmak, und Lust sind. Wiederum in einer andern wird der Zorn herrschen, wenn sie wegen einer jeglichen widrigen Sache unruhig wird, deßwegen in der Hitze, weiß nicht was heraus schwäzt,

(o) Petite, & accipietis.

schwäzt, und sich ungestümm beklagt. Abermal in einer andern wird die Trägheit herrschen, wenn sie wegen einer jeglichen geringen Ursache das Gebeth, die Betrachtung, die heilige Communion, oder den Chor, und dergleichen Sachen unterläßt.

XI. Zum dritten nachdem eine Kloster-Frau in Erkänntniß ihres vordringenden, und herrschenden Lasters wird gekommen seyn, muß sie den festen Entschluß fassen, sich davon zu erledigen, und dasselbe herzhaft zu überwinden, bis es gänzlich zernichtet worden. (p) Die heilige Theresia sagte: Der HErr verlanget von uns nicht mehr, als einen großmüthigen Entschluß, damit er hernach seiner Seits alles thue. In einem andern Ort sagt die Seraphische Jungfrau, daß der Höllen-Geist die beherzten und entschlossenen Seelen fürchte, also, daß er jene Seelen, welche nur gewisse gute Begierden haben, sich aber niemals entschlieſſen, gar nicht fürchte. Hingegen sagte die heilige Jungfrau, daß der HErr einer jeglichen Seele, so verlohren sie immer seyn mag, seinen Beystand verleihe, welche sich mit wahrhaften Entschluß ganz seiner Liebe heiliget. Dieses sind jene Entschlüsse, welche die Kloster-Frauen in dem Gebethe fassen müssen. Eben die heilige Theresia sagte:

(p) Percuties eas usque ad internecionem. Deut. 7. v. 2.

Mir wäre lieber das Gebeth, so kurze Zeit dauert, und grosse Dinge wirkt, als jenes, so viele Jahre anhalt, in welchem die Seele sich niemals vollends entschließt. Und in Wahrheit was nuzt das Gebeth, in welchem wir uns vergnügen, wenn wir gewisse andächtige Anmuthungen, und allgemeine gedrukte Gebethlein harabsprechen, aber niemals den Entschluß fassen, die Sünden aus dem Wege zu räumen, welche wir erkennen, daß sie uns von der Vollkommenheit verhindern, und abhalten.

XII. Zum vierten, einer aus den nothwendigsten Entschlüssen muß seyn, daß wir die Gelegenheiten unserer Sünden hinweg schaffen. Der höllische Feind lacht aller unser Vorsätze, und Verheissungen, so lange wir die Gelegenheit nicht fliehen. Als eines Tages dieser Höllen-Geist gefragt wurde, was für eine Predigt aus allen ihm am meisten mißfiele? hat er geantwortet, jene, in welcher von der Gelegenheit gehandelt wird. So soll denn eine Kloster-Frau betrachten, was für eine Gelegenheit sie zu ihren Sünden reitzet, ob es die Gemeinschaft mit jener Person sey, so sich ausser oder inner des Klosters befindet, oder ob jenes die Ursache sey, wenn sie sich in diesem oder jenem Ort aufhalt, oder wenn sie diesen Briefwechsel unterhalt, oder wenn sie diese Schankungen schickt, und dergleichen. Die heilige Theresia sagt, daß die Seele, wenn

sie

sie sich von den Ergözlichkeiten der Welt nicht entfernt, geschwind wiederkehren werde, um auf dem Wege des HErrn langsam zu gehen, und kaltsinnig zu werden. Hingegen sagt sie auch, daß die Seele, nachdem die bösen Gelegenheiten hinweg geräumt worden, straks wiederum umkehren, und GOtt lieben werde. Die heilige Theresia giebt noch ein anders schönes Lehrstük, wenn sie sagt, daß die Kloster-Frauen ihre Anfechtungen nur denjenigen Seelen sollen wissen lassen, welche die Vollkommenheit lieben: denn wenn sie dieselben auch den unvollkommenen mittheilen, und wissen lassen, so werden sie ihnen selbsten, und anderen schaden.

XIII. Zum fünften, muß eine Kloster-Frau sich vornehmlich befleissen, innerliche, ihren bösen Neigungen, welche sie mehr plagen, und verursachen, daß sie in Sünden fällt, entgegen gesezte Werke zu üben. Zum Exempel, welche merkt, daß sie zur Hoffart geneigt sey, die muß auf eine besondere Weise sich vornehmen, und befleissen, sich bey allen zu demüthigen, und die Demüthigungen, so sie empfangt, zu erdulden; welche merkt, daß sie zur Freß-Lust geneigt sey, die muß sich von Speis und Trank enthalten, so viel ihr nur immer möglich ist, und auf solche Art von andern Lastern zu reden. Daher ist jenes sehr ersprießlich, was Cassianus anmerkt, daß wir uns nämlich in dem Gebethe die Gelegenheiten

vor

vor Augen stellen, welche uns begegnen können, gleichwie als wenn uns ein Schimpf angethan, oder eine Unbild zugefügt würde; und da müssen wir uns vornehmen, daß wir bey einem solchen Zufalle uns demüthigen, und dem göttlichen Willen ergeben wollen. O wie nuzlich (ausser in der Materie der Unlauterkeit) sind diese Vorbereitungen, damit die Seele bereitwillig die Zufälle ertrage, welche ihr unversehener Weise begegnen! Also sind die Heilige in den Gelegenheiten allezeit bereit gewesen, alle Verspottungen, Unbilden, Streiche und Ungerechtigkeiten, die ihnen sind angethan worden, ruhig und frölich auszustehen.

XIV. Zum sechsten hilft es viel, daß wir die besondere Gewissens-Erforschung über jenes Laster, welches über uns mehr herrschet, anstellen, und uns selbsten allezeit eine Buß auferlegen, als oft wir in selbes fallen. Wir müssen auch wider dasselbe zu kämpfen nicht aufhören, bis wir sehen, daß das Laster vollkömmlich geschlagen sey. Daher sollen wir uns mit der göttlichen Hilfe anfrischen, daß wir mit dem gekrönten David großmüthig sprechen: Ich will meine Feinde verfolgen, und sie ergreifen: ich will nicht wiederkehren, bis sie vertilget sind. (q)

Im

(q) Persequar inimicos meos, & comprehendam illos: & non convertar, donec deficiant. Psal. 17. v. 38.

Im übrigen ungeachtet alles dessen, betrieget ihr euch, sagt der heilige Bernardus, was ihr immer für einen Fortgang in der Tugend machet, wenn ihr vermeinet, daß euere Laster, so lange ihr dieses verweßliche Sterb-Kleid traget, gestorben seyn; denn sie werden zwar einige Zeit lang unterdrukt seyn, hernach aber allezeit wieder herfür spriessen. (r) Der Ursachen erinnert Cassianus, man müsse stets wachen, damit das Laster nicht wiederkehre, um festen Fuß zu setzen: denn wenn du in der Strenge, und Schärfe nachlässest, so wird es ohne Zweifel wieder umkehren, und wieder umkehren dich mit grösserer Gewalt zu beherrschen.

XV. Uber alles, damit wir eine jegliche unsere Sünde, und ein jegliches Laster überwinden, müssen wir unseren Kräften, Grifflein, und Fleiß mißtrauen, und hingegen alles Vertrauen auf GOtt setzen, mit David sprechende: Auf meinen Bogen werde ich mich nicht verlassen; und mein Schwerdt wird mir nicht helfen. (s) Wenn wir das Vertrauen auf unsere Vorsätze, und Emsigkeit setzen, wird alle Mühe und Arbeit verlohren seyn: deßwegen ist nothwendig, daß wir uns

stets

(r) Quantumlibet in hoc corpore manens profeceris, erras, si vitia putas mortua, & non suppressa. S. Bern. Serm. 58. in Cant.

(s) Non enim in arcu meo sperabo, & gladius meus non salvabit me. Psal. 43. v. 7.

stets mit dem Gebethe helfen, um den göttlichen Beystand zu erlangen, und unabläßig wiederholen: HErr Barmherzigkeit! mein GOtt steh mir bey! GOtt hat verheissen, daß er geben werde, wer ihn bittet, und sich werde finden lassen, wer ihn sucht: Bittet, so wird man euch geben: suchet, so werder ihr finden. (t) Man muß aber, ich wiederhole es, allezeit bitten, und niemals zu bitten nachlassen: Man muß allezeit bitten, und nicht aufhören. (u) Eben zu der Zeit, da wir zu bitten werden aufhören, werden wir überwunden werden. Hingegen wenn wir zu bitten fortfahren werden, mit wahrer Begierde die Gnade zu erlangen, wenn wir schon nicht sehen, daß wir Obsieger geworden, so wird nichts destoweniger der Sieg gewiß unser seyn.

Gebeth.

MEin JESU! sieh nicht die Undankbarkeit an, die ich dir so oft für deine Gutthaten erwiesen habe; sondern sieh vielmehr deine Verdienste, und deine Schmerzen an, die du für mich von der Krippe bis an das

Kreutz

(t) Petite, & accipietis, quærite, & invenietis. Luc. 11. v. 9.

(u) Oportet semper orare, & non deficere. Luc. 18. v. 1.

Kreutz gelitten hast. Ich bereue von ganzem Herzen alles, was dich beleidiget hat. Von dieser Stunde an opfere ich dir hinfüro mein Leben auf, in welchem ich mich befleissen will, alles zu thun, so viel mir immer möglich ist, dir zu gehorsamen, und dich zu lieben. Ich liebe dich, mein Erlöser! aber ich liebe dich wenig: vermehre in mir durch deine Barmherzigkeit deine Liebe. Erhöre mich, und gieb mir Gnade, daß ich diese Bitt allezeit erneuern möge. O Liebe meiner Seele! ach könnte ich doch das Glük haben, daß dieses mein Herz immerfort von deiner Liebe brinnete. Ich habe dich sehr grob beleidiget, fürs künftig will ich dich inbrünstig lieben, und dich allein will ich lieben; weil du allein würdig bist, über alles geliebt zu werden. Ich will dich auch aus keinem andern Ziel und Ende lieben, als weil du alle Liebe verdienest. O MARIA, meine Mutter, und meine Hoffnung steh mir bey!

Das VII. Hauptstuk.

Von der innerlichen Abtödtung, oder Verläugnung der Eigenliebe.

I. ES giebt zwo Gattungen der Eigenliebe; eine ist gut, die andere hingegen ist lasterhaft. Die gute Liebe ist jene, mit welcher wir

wir uns das ewige Leben verschaffen, zu dem wir von GOtt erschaffen sind. Die lasterhafte Liebe im Gegentheil ist jene, mit welcher wir uns die irrdischen Güter zuwegen bringen, mit Nachtheil der Seele, und mit Beleidigung GOttes. Der heilige Augustinus sagt: Die himmlische Stadt wird von der Liebe GOttes bis zu Verachtung unser selbsten gebauet: die irdische wird von unsrer Eigenliebe bis zu Verachtung GOttes aufgeführt. (a) Der Ursachen halber hat der göttliche Heyland gesprochen: **Wenn jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst.** (b) Sehet, in wem die Vollkommenheit einer Seele bestehe, nämlich in diesen Worten, der verläugne sich selbst. Wer denn sich selbst nicht verläugnet, der kann JESU Christo nicht nachfolgen. Der heilige Augustinus schreibt: die Liebe wird vermehrt, wenn die Begierlichkeit vermindert wird; die Liebe wird vollkommen, wenn die Begierlichkeit gänzlich zernichtet ist: (c) Der heilige Vater will

sagen,

(a) Cœlestem (*civitatem*) ædificat amor DEI, usque ad contemtum sui: terrestrem ædificat amor sui, usque ad contemtum DEI. S. Aug. l. 14. de Civit. c. 28.

(b) Qui vult post me venire, abneget semetipsum. Natth. 16. v. 24.

(c) Augmentum charitatis, diminutio cupiditatis; perfectio, nulla cupiditas. S. Aug. Lib. 83. qu. 36.

sagen, wie minder ein Mensch seine Gemüths-Neigungen zu befriedigen verlangt, je mehr liebt er GOtt; wenn er hernach gar nichts verlangt, als GOtt, so liebt er alsdann GOtt vollkömmlich. Nach dem gegenwärtigen Stande aber der, durch die Sünde verderbten, Natur ist es uns nicht möglich, daß wir von den Beschwerlichkeiten der Eigenliebe ganz und gar befreyet seyn. Unter den Manns-Bildern ist nur allein JESUS Christus, und unter dem Frauen-Volke MARIA, unsere Frau, davon frey gewesen: im übrigen haben alle Heilige wider die unordentlichen Gemüths-Neigungen kämpfen müssen. Daher muß die einzige Sorge einer Kloster-Frau seyn, daß sie die unordentlichen Regungen der Eigenliebe im Zaum halte; dieses ist das Amt, und die Pflicht der innerlichen Abtödtung, wie eben der grosse Augustinus sagt, daß sie nämlich die Gemüths-Regungen leite und regiere. (d)

II. Wie armseelig ist jene Seele, welche sich von den eigenen Neigungen leiten, und regieren läßt! der Feind, sagt der heilige Bernardus, der mit uns in eben dem Hause wohnt, schadet weit mehr. (e) Unsere Feinde sind der Teufel, und die Welt; der ärgste Feind aber,

(d) Regere motus animi. S. Aug.
(e) Magis nocet domesticus hostis. S. Bern. de Anim. c. 15.

den wir haben, ist unsre Eigenliebe. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen: Die eigenliebe macht es in der Seele, wie der Wurm, der die Wurzel des Baumes abnagt, also zwar, daß er denselben nicht nur der Früchte, sondern auch des Lebens beraubet. Und in einem andern Ort sagt sie: der grösseste Verräther, den wir haben, ist die Eigenliebe, welche es macht, wie Judas; da sie uns küsset, verrathet sie uns. Wer diese überwindet, der überwindet alles. Wer sie nicht auf einen Streich tödten kann, dem bringt sie schon das Gift bey. So müssen wir denn den HErrn ohn Unterlaß bitten, wie ihn Salomon gebethen hat: Übergieb mich nicht einem schamlosen und unehrbaren Herzen. (f) Mein GOtt! ach übergieb mich nicht der Gewalt meiner thörichten Leidenschaften, die mich deiner heiligen Furcht, und auch der Vernunft berauben wollen.

III. Unser ganzes Leben muß ein unaufhörlicher Krieg seyn: Des Menschen Leben auf Erden ist ein steter Streit, spricht der Husitische Fürst. (g) Wer aber an der Spitze, und im Angesicht der Feinde steht, der muß

die

(f) Animæ irrevereuti, & insrunitæ ne tradas me. Eccli. 23. v. 6.

(g) Militia est vita hominis super terram. Job. 7. v. 1.

die Waffen stets in den Händen haben, damit er sich beschützen könne: denn, wenn er nur einen Tag sich nicht beschützen wird, so wird er an demselben überwunden werden. Es ist ferner zu merken, daß eine Seele, wie viele Siege sie immer über ihre verkehrten Gemüths-Neigungen davon trägt, niemals wider dieselben zu kämpfen aufhören müsse; denn obschon die menschlichen Anmuthungen öfters sind überwunden worden, so sterben sie doch niemals. Glaubet mir, schreibt der heilige Bernardus, ob man schon dieses Unkraut unsrer Leidenschaften öfters hat abgeschnitten, so sproßt es doch allezeit aufs neu wiederum herfür, und so es hinaus geworfen worden, kehrt es wiederum zurük. (h) Daher, wenn wir wider dieselben kämpfen, können wir nichts anders dadurch erhalten, als daß sie sich nicht mehr so oft, und so heftig bewegen, also zwar, daß wir sie viel leichter besiegen können. Ein Mönch beklagte sich bey dem Abte Theodorus, daß er nach einen achtjährigen Krieg, den er wider seine böse Gemüths-Neigungen geführt, dieselben noch nicht habe vertilgen können. Theodorus antwortete ihm: „O „mein Bruder! du beklageſt dich wegen dies„ses achtjährigen Krieges; ich habe schon

(h) Credite mihi, & putata repullulant, & effugata redeunt. S. Bern. in Cant. Serm. 58.

„ sechzig Jahre ein einsames Leben geführt, „ und in so langer Zeit habe ich keinen Tag „ gehabt, daß sich nicht eine böse Neigung „ wider mich empöret, und mich verunruhi„ get hat. „ Die verkehrten Neigungen der Natur werden niemals aufhören, uns zu plagen, und zu verunruhigen: es ist aber nach dem Ausspruch des heiligen Gregorius ein anders, diese wilden Thiere ausser uns ansehen, und brüllen hören; und ein anders ist, dieselben im Herzen haben, und zugeben, daß sie uns verschlingen. (i).

IV. Unser Herz ist ein Garten, in welchem immerdar wilde und schädliche Kräuter herfür wachsen: der Ursachen muß man die Jätt-Haue unaufhörlich in der Hand der heiligen Abtödtung halten, um dieselben abzuhauen, und hinaus zu werfen: sonst wird die Seele über eine kleine Weil voll Dörner und Gesträuche werden. Uberwinde dich selbsten. (k) Dieses war das Lehrstuk, welches der heilige Ignatius Loyola stets wiederholte, und es war auch der gewöhnliche Stoff der alltäglichen Anreden an seine geistlichen Ordens-Söhne: überwindet die Eigenliebe; brechet eueren Willen: denn er pflegte im Gegentheil

zu

(i) Aliud est has bestias aspicere, aliud intra cordis caveam tenere. S. Greg. lib. 6. Moral. c. 16.

(k) Vince te ipsum. S. Ign.

zu sagen, daß wenige Menschen, die dem Gebethe ergeben sind, heilig werden; weil wenige aus ihnen zu finden sind, welche sich selbst zu überwinden sich befleissen. Aus hundert Menschen, die dem Gebethe ergeben sind, (waren seine Worte) sind mehr denn neunzig eigensinnige, die ihrem Stuzkopfe folgen. Daher schäzte hernach der heilige Mann ein einziges innerliches Werk der Abtödtung des eigenen Willens weit höher, als ein lang währendes Gebeth, so voller geistlichen Trostes ist. Gilbertus schreibt: was hilft es einer Festung, daß die Thore geschlossen sind, wenn der Feind, der darinnen ist, nämlich der Hunger, alles in Bestürzung sezt? Er will sagen, was nuzt es, die äusserlichen Sinne abtödten, und andere Andachten verrichten, hernach aber in dem Herzen jener Leidenschaft, jener Neigung zum eigenen Willen, jener Liebe zur eigenen Hochschäzung, jener Ehrsucht, jenem heimlichen Haße, oder einem anderen Feinde Unterschleiff geben, der alles ins Verderben stürzt. (1)

V. Der heilige Franciscus Borgia pflegte zu sagen, das Gebeth führe die göttliche Liebe in das Herz ein; die Abtödtung aber bereite hernach der Liebe durch Hinwegraumung der irdischen Dinge den Ort zu, welche

(1) Quid proficit clausos esse aditus, si intus hostis fames omnia contristat? Gilbert. Serm. 26. in Cant.

wenn sie verbleiben würden, der Liebe den Eingang in dasselbe versperren wurden. Wer aus dem Brunnen Wasser schöpfen will, der muß zuvor das Geschirr von dem Leim, oder Don säubern; sonst wird er kein Wasser, sondern Koth mit sich davon tragen. P. Alvarez hat uns ein wichtiges Lehrstuk hinterlassen, da er gesprochen: **Das Geberh ohne Abtödtung ist entweder nur eine Verblendung, oder von keiner langen Dauer.** Der heilige Ignatius sagte, daß eine abgetödtete Seele in einem viertelstündigen Gebethe sich mit GOtt viel enger vereinige, als eine andere unabgetödtete, welche viele Stunden dem Gebethe obligt. Daher als der Heilige eines Tages eine Person loben hörte, daß sie viel bethete, sprach er: **So ist es denn ein Zeichen, daß sie sehr abgetödtet seyn werde.**

VI. Es giebt einige Kloster-Frauen, welche viele Andachten, viele Communionen, viel Gebeth, Fasten, und andere leibliche Buß-Werke verrichten; hernach aber gewisse kleine Gemüths-Regungen zu überwinden aus der acht lassen: zum Exempel gewisse Ahndungen des Zorns, gewissen heimlichen Haß, gewissen Fürwitz, gewisse gefährliche Liebe: sie können sich nicht überwinden, wenn sie eine Widerwärtigkeit erdulden, sich von gewissen Personen absöndern, ihren Willen dem Gehorsam, und dem göttlichen Willen unterwerfen sollen. Was für einen Fortgang können wohl dergleichen

gleichen Kloster-Frauen in der Vollkommenheit machen? die Armseeligen werden allezeit die alten mangelhaften bleiben, die sie sind, und allezeit ausser des Weges: der heilige Augustinus sagt, (ll) sie werden gut laufen, oder besser zu reden, sie werden sich schmeicheln, daß sie gut laufen, wenn sie ihre Andacht-Ubungen zu entrichten fortfahren; sie werden sich aber allezeit ausserhalb des Weges der Vollkommenheit befinden, als welche in der Uberwindung seiner selbst besteht. Das Büchlein von der Nachfolge sagt: **So viel wirst du zunehmen, so viel du dir selbst Gewalt anthun wirst.** Ich tadle hie nicht das mündliche Gebeth, weder die Buß-Werke, weder andere Geist-Ubungen; mit diesen aber muß die Seele dahin abzielen, daß sie den Sieg über die bösen Gemüths-Regungen erhalte, indem alle andächtige Ubungen nichts anders sind, als Mittel die Tugenden zu üben: Daher müssen wir in den heiligen Communionen, Betrachtungen, Besuchungen des allerheiligsten Altars-Sacraments, und andern dergleichen andächtigen Ubungen GOtt unaufhörlich bitten, damit er uns hinlängliche Kräfte und Stärke ertheile, demüthig, abgetödtet, gehorsam, und seinem heiligsten Willen gleichförmig zu seyn. Bey einem jeglichen Christen ist es ein Fehler, wenn er aus keinem andern

(ll) Bene currunt, sed extra viam. S. Aug.

Beweggrunde wirket, als um seinen Lüsten zu willfahren; dieses ist aber ein unendlich grösserer Fehler bey einer Kloster-Frau, welche sich auf eine besondere Weise zur Vollkommenheit, und Abtödtung bekennet. GOtt, schreibt Lactantius, berufft den Menschen zum ewigen Leben mittels der Abtödtung; der Höllen-Geist hingegen berufft denselben zum ewigen Tode mittels seiner Vergnügungen, und Ergözlichkeiten. (m)

VII. Auch heilige Sachen müssen wir allezeit mit einem abgetödteten Geiste unternehmen, also zwar, daß, wenn unser Vorhaben uns nicht gelingt, oder uns von dem Gehorsam verbothen wird, wir von demselben gern und ruhig abstehen. Alle Liebe und Anmuthung zu uns selbsten verhindert die vollkommene Vereinigung mit GOtt. Dieses Geschäft denn, daß wir nämlich wider unsre Gemüths-Regungen unabläßig streiten, und uns von denselben nicht blindlings hinreissen lassen, müssen wir mit beherzten und standhaften Willen zu Herzen nehmen. Also ist die äusserliche Abtödtung, wie die innerliche zur Vollkommenheit nothwendig, doch mit diesem Unterschiede, daß wir die äusserliche mit Bescheidenheit, die innerliche aber ohne Bescheidenheit,

und

(m) DEus vocat ad vitam per laborem, dæmon ad mortem per delicias. Lact. Lib. 6. de Prov. cap. 18.

und mit Eifer üben müssen. Und was hilft es wohl, wenn wir den Leib züchtigen, und hingegen die innerlichen Gemüths-Neigungen nicht abtödten? Was nüzt es, schreibt der heilige Hieronymus, den Leib durch strenges Fasten ausmergeln, wenn wir hernach von Hofart aufgeschwollen sind, und kein Wörtlein, so etwan nach einer Verachtung riechet, oder keine abschlägige Antwort, so uns auf unser Bitten gegeben wird, mit Gelassenheit übertragen können? was nüzt es, sich von Weine enthalten, und hernach von Zorn wider denjenigen sich voll ansaufen, der uns Gegenpart hält, und unsern Meinungen widerspricht? (n) Billig bejammert der heilige Bernardus den bösen Stand jener Ordens-Geistlichen, welche äusserlich sich demüthiglich kleiden, hernach aber innerlich ihr verkehrte Gemüths Regungen hegen: diese (sagte er) legen ihre Laster nicht weg, sondern bedeken dieselben mit diesen äusserlichen Kennzeichen der Buße.

VIII. Wenn wir uns hingegen die Eigen-Liebe abzutödten befleissen, so können wir in kurzer Zeit heilig werden, ohne Gefahr, dadurch die Gesundheit zu verderben, oder uns deßwegen zu brüsten, und stolz zu werden;

(n) Quid prodest tenuari abstinentiâ, si animus superbiâ, intumescit? quid vinum non bibere, & odiô inebriari? S. Hieron. Ep. ad Lætantiam.

indem GOtt allein von den innerlichen Werken Zeug ist. Jene Begierden, Anmuthungen, Zank und Hader, Neugierigkeit, Scherz-Reden, und dergleichen alsbald in ihrer Geburt erstiken, O was für eine schöne Erndte von Tugend-Werken, und Verdiensten machen sie aus! Wenn euch in einer Sache widersprochen wird, gebet allezeit gern nach, so oft kein Nachtheil der Ehre und Glory GOttes zu befürchten ist. Wenn es auf euere Ehre und Hochschätzung ankommt, opferet es JESU Christo als ein angenehmestes Opfer auf. Ihr bekommet von jemanden einen Brief, haltet die Begierde denselben zu eröffnen im Zaum, und eröffnet ihn nicht, ausser nach einiger Zeit. Ihr verlanget den Ausgang jener seltsamen Begebenheit in einem Buche zu lesen, behaltet euch dieses auf ein andersmal vor. Es kommt euch eine Begierde an, jene kurzweilige Scherz-Rede zu sagen, jene Blume abzupflüken, jenen Gegenwurf anzusehen, enthaltet euch dessen aus Liebe JESU Christi. Dergleichen innerliche Werke können täglich wohl tausend geübet werden. P. Leonardus von Porto Mauritio erzählt, daß eine Dienerinn GOttes, da sie ein Ey aß, acht innerliche Werke der Abtödtung verrichtet habe, und daß ihr nachgehends geoffenbaret worden, daß sie dadurch acht Grade der Gnade, und acht Grade der Glory erlanget habe. Von dem heiligen Dositheus wird auch erzählt,

daß

daß er durch dergleichen innerliche Abtödtungen in wenig Zeit zu einer hochen Stuffe der Vollkommenheit gelangt sey. Als er noch in der Blüthe seines Alters krank ward, konnte er weder fasten, noch andere Ubungen der Gemeinde verrichten: daher als die andern Mönche sahen, daß er in der Vereinigung mit GOtt so weit gekommen, verwunderten sie sich darob höchlich, und fragten ihn eines Tages, was für ein Tugend-Werk er übete? Dositheus antwortete, seine Tugend-Ubung bestehe hauptsächlich in diesem, daß er sich befleisse, in allen Sachen den eigenen Willen abzutödten.

IX. Der seelige Joseph Calasantius pflegte zu sagen, Der Tag, der ohne Abtödtung vorbey gehet, sey verlohren. Zu diesem Ende hat JESUS Christus ein Leben führen wollen, welches ganz abgetödtet, alles empfindlichen Trostes beraubt, und voll der Schmerzen und Schmachen war, um uns erkennen zu geben, wie nothwendig uns die Abtödtung sey. Daher hat ihn der Prophet Isaias einen Mann der Schmerzen genennt. (o) Unser göttliche Heyland hätte die Welt mitten unter den Ehren und Ergötzlichkeiten erlösen können; aber nein, er hat sie unter den Schmerzen, und Verachtungen erlösen wollen, und, da ihm die Freude vorgelegt war,

(o) Virum doloruin.

war, hat er es, um uns ein Beyspiel zu geben, verachtet, und das Kreutz erlitten. (p) durchblättere, und durchließ, sagt der heilige Bernardus, das ganze Leben Christi, du wirst ihn stets am Kreutz leiden finden. (q) Er selbst hat der heiligen Catharina von Bologna geoffenbaret, daß er von dem Jungfräulichen Schooße MARIAE die Schmerzen des Leidens auszustehen angefangen habe. Nachgehends hat er in der Geburth ein Jahres-Zeit, einen Ort, und eine Stunde erwählt, so alles zu seinem Leiden sehr vieles beytrug. Bey seiner Lebs-Zeit hat er einen Lebens-Stand auserkiesen, der ganz arm, unbekannt, und verachtet war. Und da er starb, hat er den schmerzlichsten, schmächlichsten, und trostlosesten Tod, den er nur leiden konnte, auserkohren. Die heilige Catharina von Siena pflegte zu sagen, gleichwie die Mutter die bittere Arzney einnimmt, damit sie ihr krankes Kind, welches sie noch säuget, wieder gesund mache, also hat JESUS Christus alle Peinen und Schmerzen seines Lebens auf sich genommen, damit er uns elende Kranke heile.

X. Daher macht uns der göttliche Heyland zu wissen, daß er auf den Myrrhen Berg, das ist, auf den Berg der Bitterkeiten und Schmer-

---

(p) Propolito sibi gaudio, sustinuit Crucem. Hebr. 12. v. 2.

(q) Volve & revolve vitam JESU, semper invenies eum in Cruce. S. Bern.

Schmerzen gehe. (r) Und dahin ladet er uns ein, ihm nachzufolgen, wenn wir in seine Gesellschaft kommen wollen. Kömmst du, O Kloster-Frau, den Gekreutzigten zu umarmen? So must denn entweder schon gekreutziget kommen, oder damit du gekreutziget werdest, sagt der heilige Petrus Damiani. (s) Und da der göttliche Erlöser absonderlich von den Jungfrauen seinen Bräuten redete, hat er selbst zu der seeligen Baptista Varani einer Franciscanerin gesprochen: Der gekreutzigte Bräutigam will, daß seine Braut gekreuziger sey. Der Ursachen müssen die Kloster-Frauen, damit sie seine wahren Gesponsen seyn, in immerwährender Abtödtung und Kreutzigung ihrer selbsten leben: sie müssen nach der Redens-Art des Apostels das Sterben JESU allezeit an ihren Leiberen herumtragen, (t) das ist, in allen ihren Thun und Lassen niemals den eigenen Willen, sondern allein das Wohlgefallen JESU Christi suchen, und deßwegen aus Liebe seiner alle ihre Begierden abtödten: denn welche Christi sind, sagt abermal der Apostel, die haben ihr Fleisch samt den Lastern, und bösen

Ge-

(r) Vadam ad montem Myrrhæ. Cant. 4. v. 6.

(s) Venis ad Crucifixum? crucifixus venies, aut crucifigendus. S. Pet. Dam. Serm. 1. de Exalt. S. Crucis.

(t) Semper mortificationem JESU in corpore nostro circumferentes. 2. Corinth. 4. v. 10.

Gelüsten gekreuziget. (u) So müssen denn die Gesponsen des göttlichen Erlösers alle ihre Gemüths-Regungen und Leidenschaften angenagelt haben, sonst wird er sie nicht für seine Gesponsen erkennen.

XI. Anitzo wollen wir zur werkthätigen Ubung kommen, und sehen, welches die Regeln sind, um die wahre innerliche Abtödtung zu erlangen. Die erste Regel ist, daß wir erstlich erkennen, was für eine Gemüths-Regung in unserem Herzen die Oberherrschaft führe, über uns mehr herrsche, und uns öfters zu dem sündigen verleite; hernach daß wir uns befleissen, dieselbe zu überwinden. Der heilige Gregorius sagt, wir müssen uns der nämlichen Kunstgrifflein bedienen, den Höllen-Feind zu besiegen, deren er sich gebraucht, uns zu überwinden. Derselbe bemühet sich unabläßig in uns jene Gemüths-Neigung oder Leidenschaft immer mehr und mehr anzufeuern, zu welcher ein jeglicher mehr geneigt ist; und wir müssen uns zuförderst bestreben, diese Gemüths-Regung zu bestreiten, und zu bezäumen. Wer die vordringende Gemüths-Neigung überwindet, der wird leichtlich alle andere überwinden; sonst, wenn er sich von jener Neigung wird beherrschen lassen, wird er in der Vollkommenheit niemals einen Fort-

gang

(u) Qui sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis, & concupiscentiis suis. Gal. 5. v. 24.

gang machen können. Was nutzen einem königlichen Adler die grossen Flügel, die er hat, wenn er am Fuse mit einem Strike angebunden ist, und nicht fliegen kann? sagt der heilige Ephrem. (w) O wie viele Ordens-Personen sind in den Klöstern, welche als königliche Adler auf dem Wege GOttes grosse Flüge wurden thun können; weil sie aber von einer irdischen Neigung gebunden sind, so fliegen sie nicht, und kommen in der Vollkommenheit niemals weiter! der heilige Joannes vom Kreutz sagt, daß ein jeglicher Faden erkleklich sey, eine Seele aufzuhalten, daß sie nicht zu GOtt fliege. Uber das (was noch ärger ist) wer sich von einer vordringenden Gemüths-Neigung beherrschen läßt, der macht nicht nur keinen Fortgang in dem Geiste, sondern er giebt sich grosser Gefahr bloß, ewig zu Grunde zu gehen. So ist denn nothwendig, daß eine Kloster-Frau sich befleisse jene Gemüths-Neigung zu bestreiten, und im Zaum zu halten, zu welcher sie sich mehr geneigt zu seyn vermerkt; sonst wird es ihr wenig nutzen, wenn sie sich schon in andern Sachen abtödtet. Manche (zum Exempel) wird nicht geldgeitzig seyn, sie wird aber ehrsüchtig seyn: wenn sich diese nicht befleißt, in den Verachtungen, so sie empfängt, sich zu überwinden, wird ihr

die

(W) Quid prosunt Aquilæ alæ capto pede? S. Ephrem.

die Verachtung des Geldes wenig helfen. Eine andere hingegen wird nicht ehrsüchtig seyn, wohl aber nach Geld verlangen tragen; wenn sich diese nicht bestrebt ihre Geld-Begierde abzutödten, wird ihr wenig nutzen, wenn sie die Verachtungen erduldet.

XII. Der Ursachen halben entschliesset euch, gesegnete Schwester, jene böse Gemüths-Neigung, welche in euch vordringet, und über euch mehr herrschet, mit beherzten Willen zu überwinden. Ein beherzter, entschlossener Will überwindet mit der göttlichen Hilfe, die niemals ermangelt, alles. Der heilige Franciscus von Sales war zum Zorn sehr geneigt; durch die Gewalt aber, so er sich angethan, ist er das vollkommneste Muster der Sanftmuth und Freundlichkeit geworden; wie in seinem Leben zu lesen ist, in so vielen Zufällen, welche ihm begegnet sind, in welchen GOtt zugelassen hat, daß er mit Unbilden, und Schmach übergossen wurde. Nachdem eine unartige Gemüths-Regung wird überwunden seyn, muß der Mensch weiter gehen, und eine andere überwinden; sonst, wenn eine in der Seele übrig bleibt, wird sie erkleken, ihne ins Verderben zu bringen. Der seelige Joseph Calasantius sprach: Ob du schon alle andere Gemüths-Neigungen überwindest, wenn nur eine einzige in dir herrschet, so wirst du stets in Unruhe leben. Und der heilige Cyrillus hat geschrieben:

Wenn

Wenn man in einem Schiff ein kleines Loch, so auf dem Boden ist, zu verstopffen auffer Acht laßt, obschon das Schiff sonst ganz und stark ist, so wird es doch versinken, und verlohren gehen. (x) Daher sagt der heilige Augustinus: Hast du eine böse Anmuthung zu Boden geworfen, so tritt es mit Füssen, und mache dich sodenn auf, eine andere zu bekämpfen, welche Widerstand thut. (y) Wenn ihr denn heilig zu werden verlanget, so rathe ich euch die Oberinn, und den Beichtvater zu bitten, daß sie euch auf jenem Wege führen, der sie besser zu seyn bedünkt. Saget ihnen, sie sollen euch in keiner Sache verschonen, ja vielmehr in allen Dingen euerem Willen widersprechen, als oft sie es euch nüzlich zu seyn erachten werden. **Der gebrochene Will, ein vollkommener Will**, hat ein grosser Diener GOttes, der Cardinal Petrucci, geschrieben. Die heilige Theresia erzählt, daß einer ihrer Beichtväter über alles beflissen war, ihren Begierden zu widerstreben; und hernach sagt sie, daß dieser Beichtvater ihrer Seele am mehresten genutzet habe. Ferner schreibt diese Seraphische Jungfrau, daß der Höllen-Geist sie öf-

(x) Navis, quantumcunque integra, nihil prodest, si parvum Fundo Foramen relinquat: S. Cyrill. apud S. Aug. Ep. 206.

(y) Calca jacentem; contlige cum reliſtente. S. Aug. in c. 8. Rom.

ters versucht habe, denselben zu verlassen; so oft sie aber dem Einblasen des höllischen Geistes Gehör gab, bekam sie von GOtt allezeit einen herben Verweiß: Als oft ich mich entschloß (schreibt die Heilige selbst) ihn zu verlassen, fühlte ich in mir eine Bestrafung, welche mir viel empfindlicher fiel, als jene des Beichtvaters.

XIII. Die zweyte Regel ist, daß der Mensch den unordentlichen Gemüths-Regungen zu widerstehen sich befleisse, bevor dieselben Stärke und Kräfte bekommen; sonst, wenn eine aus denselben durch böse Gewohnheit erstarket, wird es nachgehends überaus schwer fallen, daß man sie überwinde: damit die Begierlichkeit, sagt der heilige Augustinus, keine Stärke überkommt, so zerschmettere sie, da sie noch klein ist. (z) Diese Kloster-Frau, (zum Exempel) wird in einer Verachtung, oder Unbild, so sie empfangt, merken, daß sie einen Lust habe, und geneigt sey, eine stehende und bißige Rede darauf zu erwiedern, oder auch in einer Gelegenheit eine gewisse, ihrer Neigung ähnliche, Person anzusehen: hie muß man denn gleich Anfangs Widerstand thun; sonst, sagt der heilige Ephrem, wird aus dieser kleinen Wunde, wenn sie sich zu eröffnen anfangt, und man sie nicht heilet,

nach-

(z) Ne cupiditas robur accipiat, cùm parvula est, allide illam. S. Aug. in Psalm. 136.

nachgehends ein unheilbares Geschwär werden. (1) Dieses hat im Werke selbst ein alter Mönch spitzfindiger Weise gelehrt, wie der heilige Dorotheus erzählt. (2) Der betagte Greiß befahl einem seiner Lehr-Jünger ein kleines Cypreß-Bäumlein aus der Erden zu reissen; und dieser hat es straks ausgerissen. Hernach befahl er ihm, er sollte ein grösseres ausreissen; und da mußte der Lehr-Jünger schon alle Stärke anwenden, damit er es mit Gewalt endlich zuwegen brächte. Endlich befahl er ihm, einen andern Cypreß, der schon tiefe Wurzel geschlagen hatte, auszureissen; ungeachtet aber derselbe alle Kräften anspannete, konnte er es doch nicht bewerkstelligen. Darauf sprach denn der Alt-Vater: Nun wisset: also sind unsere Gemüths-Neigungen beschaffen; so leicht es ist, dieselben gleich Anfangs auszureuten, eben so schwer fällt es hernach, nachdem sie durch die böse Gewohnheit tiefe Wurzel gefaßt haben. Und in der That sieht man dieses aus der Erfahrnisse. Zum Exempel wenn einer Kloster-Frau ein Schimpf angethan wird, so wird sie alsbald in sich eine Regung des Zorns empfinden: wenn sie jenen Funken gleich anfänglich auslöschet, dazu schweiget, und GOtt aufopfert, wird das Feuer

(1) Nisi citius passiones sustuleris, ulcus efficiunt. S. Ephr. de Perfect.
(2) S. Doroth. Serm. 11.

ausbleiben, und sie unbeschädigt, aber nicht ohne Verdienst, bleiben; wenn sie aber jener Regung nachhängt, darauf zu denken fortfahrt, und es auch äusserlich zu ahnden anfängt, sehet! da wird jener nicht ausgelöschte Funk mit der Zeit eine grosse Brunst des Hasses werden. In einer andern Kloster-Frau Herzen entsteht eine gewisse kleine Liebe gegen eine Person; wenn sie sich gleich Anfangs davon entfernt, wird jene Liebe verschwinden: wenn sie aber ihrer Neigung zu willfahren fortfahrt, wird in wenig Zeit eine sündhafte, und tödtliche Liebe daraus werden. Daher müssen wir uns mit aller Sorgfalt hüten, daß wir die wilden Thiere nicht in unseren Busen ernähren, die uns endlich gar auffressen.

XIV. Die dritte Regel ist, wie Cassianus sagt, daß wir uns angelegen seyn lassen, daß unsere Gemüths-Regungen den Gegenstand verändern, und sie auf solche Art aus schädlichen und lasterhaften in nüzliche und heilige verwandelt werden: zum Exempel, diese Kloster-Frau ist zur Liebe gegen jene Personen geneigt, die ihr günstig sind: verändere sie den Gegenstand, und wende sie diese ihr Gemüths-Regung auf die Liebe GOttes, der unendlich Liebens-werth ist, und der uns mit mehreren Gnaden, als alle insgesamt, überhäuffet hat. Eine andere ist geneigt sich wider diejenigen zu erzürnen, die ihr zuwider, und entgegen sind;

wende

wende diese ihren Zorn wider ihre Sünden, die diejenigen Feinde sind, welche ihr einen grössern Schaden zugefügt haben, als alle höllische Geister ihr zufügen konnten. Wiederum eine andere ist geneigt, Ehren und zeitliche Güter sich zu verschaffen; wende diese ihre Begierde auf die ewigen Güter, und Ehren. Dieses aber ins Werk zu sezen, muß man öfters die ewigen Glaubens-Wahrheiten betrachten, öfters geistreiche Bücher lesen, öfters von den ewigen höchst wichtigen Christ-Catholisch-Evangelischen Grund-Wahrheiten reden; absonderlich muß man sich gewisse Grund-Wahrheiten, und Grund-Sätze des Geistes ins Gemüth eindruken, dergleichen sind: Nichts verdient geliebt zu werden, als GOtt: die Sünde allein ist das Ubel, welches man hassen muß: Alles das ist gut, was GOtt will: Auf dieser Welt hat alles ein Ende: Es ist besser mit dem Willen GOttes einen Strohalm von der Erden aufheben, als ohne Willen GOttes die ganze Welt bekehren: Wir müssen anizo thun, was wir im Tode wünschten gethan zu haben: Wir müssen in dieser Welt leben, als wenn niemand anderer wäre als wir und GOtt. Wessen Gemüth mit heiligen Sachen, und Evangelischen Grund-Wahrheiten angefüllet ist, der wird wenig von zeitlichen Gegensätzen verunruhiget, und ist allezeit stärker den bösen Neigungen zu

widerstehen. Auf solche Weise haben es die Heilige gemacht, und durch dieses sind sie hernach in den Gelegenheiten, wo es auf Erde gut oder schlimm hergegangen, gleichsam unempfindlich geworden. Uber alles, damit man sich selbst überwinden, und nicht von den eigenen bösen Gemüths-Neigungen beherrscht werden möge, muß man GOtt unaufhörlich um den Beystand seiner Gnade bitten: denn ein jeglicher, der bittet, der bekommt. (3) Wir wollen den HErrn vornehmlich bitten, daß er uns seine heilige Liebe verleihe: Wer GOtt liebt, den kommt nichts hart an. Es helfen zwar viel zur Ubung der Tugenden die Betrachtungen, und Grund-Ursachen; ein einziges Fünklein aber der Liebe gegen GOtt vermag mehr, GOtt gefällige Sachen zu wirken, als tausend Grund-Ursachen und Betrachtungen vermögen. Wer vermög der Grund-Ursachen oder Beweg-Gründe wirkt, der muß keine Mühe sparen, und sich Gewalt anthun: wer aber liebt, der bemühet sich nicht heftig in Wirkung dessen, was dem Geliebten gefällt. (4)

Gebeth.

---

(3) Omnis, qui petit, accipit. Luc. 11. v. 12.
(4) Qui amat, non laborat.

Gebeth.

MEin GOtt! mit so vielen Hilfmitteln, so ich von deiner Gnade empfangen habe, mit so vielen heiligen Communionen, mit so vielen Predigten, mit so vielen guten Beyspielen der Mitschwestern, mit so vielen Lichtern, mit so vielen innerlichen Einsprechungen, hätte ich bis auf diese Stunde ein lauters Liebes-Feuer gegen dich werden sollen. Dessen aber ungeachtet sehe ich, daß ich immerfort unvollkommen, und armseelig sey, wie ich zuvor war. An dir hats nicht gemangelt; alles hat aus meiner Schuld gefehlt, und wegen der Hinderniße, die ich deiner Gnade in den Weg gelegt habe, indem ich meinen verkehrten Gemüths-Regungen habe anhangen, und nachleben wollen. Mein JESU! ich sehe, daß dich mein Lebens-Wandel nicht geehrt, sondern vielmehr entunehrt habe, da die andern eine von deinen Gesponsen auf die Welt und auf sich selbst dergestalt verpicht gesehen haben. Du hast mich von der Welt vertrieben, und abgewendt, und ich habe die Welt mehr geliebt als die Welt-Menschen selbst. HErr sey mir barmherzig! verlaß mich nicht; denn ich will mich bessern. Es reuet mich von ganzem Herzen, als oft ich, mich zu vergnügen, dich, mein höchstes Gut, beleidiget habe. Ich will anfangen dich in Ernst zu lieben, und von dieser Stunde will ich anfangen. Es ist ge-

nug: ach wie lang habe ich deine Gedult mißbraucht! anitzo liebe ich dich aus ganzer meiner Seele. Hinfüro bist, und wirst du allezeit das einzige Ziel meiner Anmuthungen seyn. Ich will alles verlassen, und alles thun, um dir zu gefallen. Sage nur, was du von mir verlangest, und verleihe mir deine Hilfe, dasjenige zu vollziehen; denn ich bin allezeit fertig und bereit, dir zu dienen. Laß nicht zu, daß ich fürs künftig mehr gegen deine so zarte Liebe undankbar sey, mit der du mich gefesselt, und verbunden hast, dich zu lieben. Ich biethe mich dar, alles zeitlichen Trostes beraubt zu seyn, und alle Trübsaalen und Kreutz zu leiden, die dir gefallen werden, über mich zu verhengen: mache mit mir, was und wie es dir gefällt. Ich will, und hoffe ganz dein, und allezeit ganz dein zu seyn. Mein JESU! dich allein will ich, und sonst nichts mehr. O MARIA, meine Mutter! bitte deinen göttlichen Sohn, daß er mich erhöre: denn dein Sohn schlägt dir nichts ab.

Des VII. Hauptstuks.

I. Abschnitt.

Von der Abtödtung des eignen Willens.

I. Nichts ist auf Erde, so den Kloster-Frauen, die ihren Willen JESU Christo

Christo aufgeopfert haben, grössern Schaden zufüget, als sich nach dem eignen Willen, und nach ihren Neigungen richten. Der Ursachen halben haben sich alle geistliche Ordens-Stände wider diesen Feind (verstehe den eignen Willen) mit dem Gelübde des Gehorsams bewaffnet. Niemand kann uns von GOtt absöndern, weder alle Menschen auf Erde, weder alle Teufel in der Hölle, als der eigene Will. Machet, schreibt der heilige Bernardus, daß die Menschen keinen eignen Willen mehr haben, und es wird für sie auch keine Hölle mehr seyn. (a) Im Gegentheil verwüstet, und verderbt der eigene Will alle Tugenden, wie der heilige Petrus Damiani bezeugt. (b) Und der heilige Anselmus hat gesagt, daß, gleichwie der Wille GOttes die Urquelle ist, von welchem alles Gute uns zufließt, also sey der Wille des Menschen die Urader aller Sünden und Laster. (c) Was für ein gutes Absehen kann wohl derjenige haben, der sich als einen Lehr-Jünger einem solchen Meister übergiebt, welcher der Vernunft beraubt ist, wie der eigene Will ist? der heilige Bernardus sagt: wer sich selbst zu seinen Lehrmeister macht, und dem folgt, was die Eigenliebe sagt, der un-

(a) Cessat propria voluntas, & infernus non erit. S. Bern. de Ord. vitæ.
(b) Destructrix magna virtutum. S. Pet. Dam.
(c) Voluntas Dei fons totius boni, voluntas hominis fons totius mali. S. Ansel.

verwirft sich dem Gehorsam eines Narren. (d) Der heilige Abt Antonius sprach, die Eigen-Liebe sey wie ein Wein, der uns berauscht macht, und uns weder die Schönheit und Vortreflichkeit der Tugenden, noch die Heßlichkeit der Lastern mehr erkennen läßt.

II. Der heilige Augustinus hat geschrieben, der Höllen-Geist sey wegen nichts anders als wegen des eigenen Willens ein Höllen-Geist geworden. (e) Und dieses eigenen Willens bedienen sich vornehmlich die höllischen Geister wider die Ordens-Geistliche, um diese in das ewige Verderben zu stürzen. Cassianus erzählt, daß der heilige Abt Achilles, als er von seinen Lehr-Jüngern gefragt wurde, mit was für Waffen die höllischen Geister wider die Ordens-Personen kämpfeten, ihnen geantwortet habe, daß diese Feinde wider die grossen Herren der Welt sich der Hoffart, wider die Kaufleute des Geitzes, wider die Jünglinge der Unlauterkeit bedienen; wider die Ordens-Personen seyn die vornehmsten Waffen, die sie brauchen, ihr selbst eigener Will; mit diesem bestürmen sie dieselben, und mit diesem werfen sie dieselben oft zu Boden. Ferner sagte der Abt Pastor, wie Ruffinus erzählt: Wenn wir den eignen Willen thun, so bestreiten

(d) Qui se sibi Magistrum constituit, stulto se discipulum subdit. S. Bern.

(e) Diabolus propria voluntate factus diabolus invenitur. S. Aug.

streiten uns die höllischen Geister nicht, weil unser eigene Will selbst ein höllischer Geist, und ärger als alle höllische Geister wird. (f) Eben dieses hat der heilige Joannes Climacus bey Gerson gesprochen, da er von den Ordens-Geistlichen redete: Ein Ordens-Geistlicher, der anstatt zu gehorsamen die Anführung seines Vorgesezten verachtet, und sein selbst eigener Führer seyn will, hat keinen Höllen-Geist vonnöthen, der ihn versuche; massen sein Wille schon ein Höllen-Geist geworden. (g)

III. Daher ermahnt uns der heilige Geist mit diesen worten: Geh deinen Gelüsten nicht nach, und wende dich von deinem eignen Willen ab. (h) Und dieses ist absonderlich von den geistlichen Ordens-Personen geredet, welche den eignen Willen GOtt verlobet haben, da sie den Ordens-Satzungen, und ihren Vorgesezten zu gehorsamen versprochen haben. Gleichwie GOtt den geistlichen Ordens-Personen das einzige Ziel ihrer Liebe seyn muß, also muß der Gehorsam

der

(f) Non pugnant dœmones nobiscum, quando voluntates nostras facimus, quia voluntates nostræ dœmones factæ sunt. ap. Ruffin. lib. 3.

(g) Qui sibi dux esse vult, spreto Duce proprio, non jam indiget dæmone tentante, quia ipse factus est dœmon sibi. Gerson de Vis. cap. 3.

(h) Post concupiscentias tuas non eas, & à voluntate tua avertere. Eccli. 18, v. 30.

der einzige Weg seyn ihn zu lieben. Der grösste Werth, den ein Werk oder Ubung einer geistlichen Ordens-Person haben kann, ist, daß es aus Gehorsam verrichtet worden. In dem Leben der Ehrwürdigen Catharina von Cardona, welche das Hoflager des Königes in Spanien verlassen, und sich in eine wüste Einöde verkrochen hat, alwo sie viele Jahre in so strenger Buße lebte, daß es einem, der es nur liesst, einen Schauder einjagt, wird erzählt, daß, als sie eines Tages einen gewissen Bruder aus dem Orden der Barfüßigen Carmeliter, welcher aus Gehorsam ein Bündlein Reisigt, oder Holz nach sich schleppte, sah, und aus göttlicher Eingebung erkannte, daß er, weil er schon ein hoches Alter auf sich hatte, innerlich in der Sille wegen dieses Gehorsams sich beklagete, sie um ihn aufzumuntern gesprochen: „ Mein Bruder traget, „ traget nur freudig dieses Holz; und wisset, „ daß ihr durch diesen Gehorsam, den ihr „ übet, mehr verdienet, als ich mit allen meinen Buß-Werken verdient habe. „ Der grösseste Fehler hingegen, den ein Werk einer Kloster-Frau haben kann, ist, wenn dasselbe aus eignen Willen verrichtet wird. Deßwegen hat Trithemius geschrieben, daß der höllische Geist nichts mehr hasse, als die Ubung des Gehorsams. (i) Die heilige Theresia, da

sie

(i) Nihil est, quod diabolus plus oderit, quàm obedientiam. Trith. in Prolog. Reg. S. Ben.

sie von dem Gehorsam geredet, hat gesprochen: Der höllische Geist weißt, daß hierinnen das Hilfmittel einer Seele sey; und deßwegen bemühet er sich stark, dasselbe zu verhindern. Da der heilige Franciscus von Sales den Entwurf der Ordens-Satzungen für die Kloster-Jungfrauen von der Heimsuchung abfassete, sprach jemand zu ihm, es würde gut und wohl geschehen, wenn er sie barfuß gehen ließe: der Heilige aber antwortete: Ihr wollet von den Füssen anfangen, und ich will von dem Kopfe anfangen. Dieses war ebenfalls jenes, was der heilige Philippus Nerius zu seinen Beichtkindern stets wiederholte, da er sagte, die ganze Heiligkeit bestehe in Abtödtung des eignen Willens. Und der heilige Hieronymus hat geschrieben: So viel Zusatz wirst du der Tugend geben, als viel du dem eignen Willen entziehen wirst. (k) Von diesem sind so viele Priester, auch Pfarr-Herren, und Bischöfe, ob sie schon in der Welt ein auferbauliches Leben führten, bewegt worden, in den geistlichen Ordens-Stand zu treten, damit sie unter dem Gehorsam lebeten; weil sie wohl wußten, daß sie GOtt kein angenehmeres Opfer bringen könnten, als wenn sie ihm den eignen Willen schlachteten, und dem Gehorsam unterwärfen.

(k) Tantum adjicies virtuti, quantum subtraxeris propriæ voluntati. S. Hier.

IV. O wie glükseelig wäre jene Kloster-Frau, welche im Tod-Bette sagen konnte, was der Abt Joannes gesprochen: Ich habe niemals meinen Willen gethan! die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, die einzige Weise eines glükseeligen Todes zu sterben sey, wenn man sich von den Vorgesezten einfältig führen und leiten läßt. Dieses aber ist der Haupt-Zwek, und das vornehmste Ziel, sagt Cassianus, welches eine jede Ordens-Person haben, und behalten muß, nämlich die Abtödtung des eignen Willens; (l) also zwar, daß eine Kloster-Frau, welche dieser Abtödtung nicht ergeben ist, keine Kloster-Frau, sondern eine Gottesrauberinn kann genennet werden. Und was ist wohl für ein grösserer Gottesraub, als jenen Willen, den man GOtt schon geschenkt hat, wieder zu sich nehmen? Auf diesen Schlag redet Bernardus: kein ärgeres Laster des Gottesraubs ist, als den Gewalt in dem GOtt schon einmal geopferten Willen wieder zuruk nehmen. (ll) Der heilige Geist hat durch den Mund des Samuel erkläret, es sey eine Gattung der Abgötterey, dem eignen Willen wider den Gehorsam folgen: Sich widersezen ist eine Sünde,

---

(l) Finis Cœnobitæ est, omnes suas voluntates crucifigere. Cassian.

(ll) Nullum sacrilegii crimen deterius est, quam in voluntate Deo semel oblata reaccipere potestatem. S. Bern.

Sünde, die der zauberischen Wahrsagung gleichet, und nicht gehorsamen wollen, ist ein der Abgötterey ähnliches Laster. (m) Und dieses hat der heilige Gregorius absonderlich von den ungehorsamen Ordens-Leuten ausgelegt, sprechend: Die Ordens-Geistliche, welche dem Willen der Eigenliebe glauben, und folgen wollen, und sich dem Rath der Vorgesetzten widersetzen, begehen gleichsam eine Sünde der Abgötterey, weil sie damals den eignen Willen (also zu reden) als ihre Gottheit anbetten. (n) Daher hat der heilige Basilius befohlen, daß die Mönche, welche dem eignen Willen nachhiengen, von der Kloster-Gemeinde sollten abgesöndert werden, gleichsam als Aussätzige, welche mit ihrem bösen Beyspiele die andern anstekten.

V. Die seelige Coleta sprach, die Abtödtung und Verläugnung des eignen Willens sey weit höher zu schätzen, denn die Verlassung aller Schätze und Reichthumen der Welt. Es ist zu merken, daß dieses nicht nur allein in mangelhaften, oder gleichgültigen Sachen, sondern auch in den Übungen, welche den Schein

---

(m) Quasi peccatum ariolandi est repugnare, & quasi scelus idololatriæ nolle acquiescere. 1. Reg. 15.

(n) Quasi ergo peccatum ariolandi est repugnare, quia cordis sui superbis adinventionibus credunt, & Prælatorum consiliis refragantur. S. Greg. loc. cit.

Schein der Tugenden haben, Statt und Platz findet, zum Exempel wenn man Buß-Werke übet, wenn man bethet, wenn man Allmosen giebt, und dergleichen, als oft diese Werke wider den Gehorsam geübet werden. Ja Cassianus schreibt, daß den Vorgesezten ungehorsam seyn, um andere heilige Dinge aus eignen Willen zu verrichten, gemeiniglich grössern Schaden bringe, weil die lasterhaften Werke, welche unter dem Schein der Tugend entrichtet worden, viel härter verbessert werden. (o) Solche Kloster-Frauen, welche nach ihrem Kopfe wollen heilig werden, sind eben diejenigen Seelen, von denen der Prophet Isaias redet, daß sie am allgemeinen Gerichts-Tage zu dem göttlichen Erlöser sagen werden: Warum haben wir gefastet, und du hasts nicht angesehen? (p) Und es wird ihnen geantwortet werden, daß sie wegen solcher Werke keinen Lohn zu hoffen haben, weil dieselben nicht aus dem Willen GOttes, sondern eigensinniger Weise sind geübet worden: Sehet, an dem Tage, da ihr fastet, findet man eueren Willen. (q) O was für ein grosses Übel

(o) A remediis longiora sunt vitia, quæ sub specie virtutum videntur emergere. Cassian. Coll. 4. c. 20.

(p) Quare jejunavimus, & non aspexisti? Isa. 58. v. 3.

(q) Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra. Loc. cit.

Übel ist denn der eigene Will, ruft der heilige Bernardus auf, indem derselbe verursacht, daß die schönsten, aber von euch aus eignen Willen wider den Gehorsam verrichtete, Werke für euch nicht gut, sondern mangelhaft seyn. (r) Der stärkeste Beweiß hingegen, den ein Werk einer Kloster-Frau haben kann, daß es GOtt angenehm sey, ist, daß es aus Gehorsam verrichtet worden. Nicephorus erzählt, daß der heilige Simeon Stilita, der ein so bußfertiges und ausserordentliches Leben führte, bey Tage und bey Nacht auf einer Saule unter freyen Himmel gestanden sey: die Obern wollten sich vergewissern, ob diese Lebens-Art GOtt gefällig wäre, wie haben sie ihn geprüfet? sie befahlen dem Heiligen zu hinterbringen, daß er ohn Verzug von jener Saule herabsteigen, und bey andern Mönchen leben sollte. Als der heilige Simeon den Befehl seiner Obern hörte, hat er augenbliklich den Fuß aufgehoben, um sich von der Säule hinabzulassen; da ist ihm aber gesagt worden: Vater! bleibet nur stehen: denn anitzo erkennt man, daß es der Wille GOttes sey, daß ihr in dieser Buße beständig verharret. So muß man denn auch heilige Sachen ohne Anklebung des eignen Willens wollen. Der heilige Franci-

(r) Grande malum propria voluntas, qua fit, ut bona tua tibi bona non sint. S. Bern.

scus von Sales sagte: Ich will wenig, und eben dieses Wenige will ich gar wenig: der Heilige wollte sagen, daß er es nicht aus Eigenliebe, sondern GOtt zu gefallen wollte; daher war er bereit, auch das Wenige zu verlassen, alsbald er erkannt hätte, daß es nicht nach seinem göttlichen Willen wäre.

VI. O was für eines holden Friedens geniesst eine Kloster-Frau, welche nichts anders will, als was der Gehorsam will! Der heilige Dositheus, der seinen ganzen Willen dem Gehorsam aufgeopfert hatte, genoß eines immerwährenden Friedens: weil er aber fürchtete, es möchte hinter diesem ein List und Betrug des höllischen Feindes verborgen stecken, fragte er eines Tages seinen Lehrmeister, den heiligen Dorotheum: Mein Vater! saget mir, warum vermeinet ihr, daß ich in diesem Leben, so ich führe, eines so grossen Friedens geniesse, daß ich auf dieser Erde nichts anders verlangen kann? Mein Sohn, antwortete der Lehrmeister, dieser Friede, dessen ihr geniesset, ist eine lautere Frucht des Gehorsams. Und was für eine gröffere Zufriedenheit kann wohl eine Kloster-Frau, welche GOtt liebt, haben, als wenn sie mit Gewißheit weißt, daß sie in allem, was sie immer thut, den Willen GOttes thue. Sie kann sich billig glükseelig nennen, und mit dem Propheten sagen: Seelig sind wir, O Israel: denn GOtt hat uns

geoffen-

geoffenbaret, was ihm gefällt. (s) Ich bin allzu glükseelig; denn ich bin vergewissert, daß, wenn ich gehorsame, in allen den Willen GOttes thue. O was für eine Süßigkeit, sprach die heilige Maria Magdalena von Pazzis, ist in diesem Worte, der Wille GOttes, enthalten! Und der heilige Petrus Damiani hat geschrieben: wer sich des eignen Willens beraubt hat, der hat von sich einen unerträglichen Last hinweg geworfen. (t) Und was für einen grausameren Wüterich (fahrt der Heilige zu reden fort) kann wohl eine Kloster-Frau haben, als den eignen Willen, der über sie herrschet? denn viele Sachen, welche sie wird wollen, wird sie nicht haben können, weil sie in dem Kloster ist; und deßwegen wird die Armseelige fast immerfort zerstört und verunruhiget leben, ja sie wird nicht selten innerlich eine kleine Hölle empfinden. Der heilige Eucherius sagt: Was nuzt es jene Kloster-Frau, daß in dem Kloster Ruhe und Stillschweigen herrsche, wenn in ihrem Herzen stets ein heftiger Streit der unartigen Gemüths-Regungen entsteht? äusserlich ist eine

---

(s) Beati sumus, Israël; quæ Deo placent, manifesta sunt nobis. Baruch. 4. v. 4.

(t) Gravissimum à se onus rejecit, qui suam repulit voluntatem. Quis Tyrannus crudelior propria voluntate? S. Pet. Dam.

angenehme Ruhe, innerlich aber tobet ein grausames Ungewitter. (u)

VII. Woher, fragt der heilige Bernardus, kommen unsere Unruhen, als von dem, daß wir dem eignen Willen folgen? (w) Cassianus erzählt, daß die Alt-Väter insgemein zu sagen pflegten, der Ordens-Geistliche, der den eignen Willen nicht zu überwinden weißt, könne in dem Kloster nicht beständig verharren. Aufs wenigst, behaupte ich, kann er nicht mit Nutzen, und Ruhe darinnen verbleiben. Die einzige Ursache, daß viele Kloster-Frauen unglükseelig leben, ist der eigene Wille. Diese ist unruhig, weil sie nicht nach ihrem Kopfe jenen Beichtvater, oder jene Vorsteherinn haben kann. Jene ist mißvergnügt, weil sie jenes Amt verwalten möchte, welches ihr nicht gegeben wird: und deßwegen bemühet sie sich so viel, und schreyet so lange, bis endlich die Vorsteherinn, um sie nicht mehr zu hören, sie befriediget; aber auch nach diesem findet sie noch keine Ruhe; und wie will sie eine Ruhe finden, wenn sie, anstatt zu gehorsamen, macht, daß ihr die Vorsteherinn gehorsame? Eine andere hingegen ist unruhig, weil ihr ein

Amt

(u) Quid prodest, si in loco quies & silentium sit, & in habitatoribus colluctatio passionum; si exteriora serenitas teneat, & interiora tempestas? S. Eucher Hom. 9. ad Monac.

(W) Unde turbatio, nisi quòd propriam sequimur voluntatem? S. Bern.

Amt zu verwalten auferlegt worden, welches sie nicht verlangte. Diese ist verdrossen, weil ihr jener Handel, jene Gemeinschaft, oder jener Briefwechsel verbothen wird. Wiederum eine andere ist ungemein maßleidig, weil ihr ein Befehl aufgetragen wird, dem sie sich widersezt, und deßwegen sich empört, und auch die Eltern und Anverwandte, ja die ganze Kloster-Gemeinde wider die Vorgesezte mit grosser Ausschweifung, und unermeßlichen Aergernisse aufzuwiegeln sucht; in Wahrheit ein Verbrechen und Laster, so die Strafe verdienete, mit welcher zween Ordens-Geistliche (wie Surius erzählt (x)) gezüchtiget worden, deren einer, weil sie einen gewissen Mönch, Philibertus mit Namen, für ihren Abt nicht erkennen wollten, von dem Donner erschlagen, dem andern aber das Ingeweide herausgerissen worden. Der heilige Bernardus sagt: lebe mit deinen Vorstehern in Frieden: rede ihnen nicht übel nach, und höre auch andere Verleumder nicht gern an: denn GOtt straft dieses Laster in den Untergebenen auf eine ganz besondere Weise auch in diesem Leben. (y) Der heilige Gregorius sezt hinzu: Uber die Thaten der Vorsteher muß man nicht mur-

 ren,

(x) Surius Tom. 4. 20. Aug.

(y) Habeto pacem cum Prælatis tuis; non detrahas eis, nec libenter audias alios detrahentes, quia specialiter DEus hoc vitium punit in subditis etiam in præsenti vita. S. Bern. Opus. Ad quid ven.

ren, ob sie schon strafbar zu seyn scheinen. (z) Und GOtt sagt, den Göttern, das ist, den Obern, welche meine Stelle vertreten, sollst du nicht übel nachreden. (1)

VIII. Wir wollen aber vernehmen, was die heilige Maria Magdalena von Pazzis in einer Verzukung gesprochen, da sie von dem Verderben redete, welches die Eigenliebe in vielen Kloster-Frauen stiftet: „ Ich sehe, (hat sie gesprochen) „ eine Menge der Seelen, unter denen ich eine wahrnehme, welche zur Zeit der Vereinigung mit dir, O eingefleischtes Wort, in ihrem Gemüthe „ ganz versammelt ist; es geht aber keine „ Stunde vorüber, daß, wenn ihr etwas „ nicht nach ihrem Willen geht, sie ganz verwirrt wird. Ich sehe eine andere Seele, „ welche, da sie dem Amte der heiligen Meß „ beywohnt, von göttlicher Liebe funkert; „ wenn ihr hernach einiger ihrer Fehler geoffenbaret wird, will sie es nicht glauben, „ und sehet in ihr die Hoffart, und Eigen„ Liebe. Ich sehe wiederum eine andere, „ welche in der Strengheit des Lebens scheint, „ als wolle sie es dem heiligen Antonius gleich „ machen; wenn ihr aber der Gehorsam diese

„ Streng-

(z) Facta Superiorum oris gladio ferienda non sunt, quamvis reprehendenda videantur. S. Greg. In Regist. l. 12. c. 3.

(1) Diis non detrahes. Exod. 22. v. 28.

„ Strengheit verbiethet, so ist sie hartnäckig,
„ und will nicht gehorsamen. Eine andere
„ wird seyn, welche in dem Speis-Saale
„ ganz abgetödtet ist, und ernsthaftig sich auf-
„ führt; sie erfreuet sich aber in dieser ihrer
„ Abtödtung, und hat es gerne, daß sie für
„ heiliger, als andere gehalten werde. Wenn
„ man gegen sie die Bescheidenheit gebraucht,
„ bedunkt sie, man haue über die Schnure:
„ wenn ihr aber nachgehends was abgeht, ver-
„ meint sie, man gebrauche keine Bescheiden-
„ heit. Noch eine andere will in dem Red-
„ Zimmer eine solche Weißheit an den Tag le-
„ gen, daß es das Ansehen hat, als wolle sie die
„ Weißheit eines heiligen Augustinus Himmel-
„ weit übertreffen: zu dem bedient sie sich in
„ dem Reden einer gewissen Klugheit, um auf
„ solche Weise ihre Vollkommenheit zu erken-
„ nen zu geben. ꝛc. Eine andere wird seyn,
„ welche in den Liebes-Ubungen bereit ist,
„ zum Dienste des Nächsten alle ihre Be-
„ mächlichkeit fahren zu lassen; wenn aber
„ das Werk ein Ende hat, so möchte sie gern,
„ daß man ihr dankete, und daß alle andere
„ sie loben sollten. „ Da GOtt von diesen
und dergleichen Kloster-Frauen redete, hat er
ein andermal zu eben der Heiligen gesprochen:
Sie wollen meinen Geist, sie wollen ihn
aber auf jene Weise, wie er ihnen gefällt,
und wenn er ihnen gefällt; und auf sol-

che Art machen sie sich untüchtig, denselben zu empfangen. (2)

IX. Wir wollen aber anitzo wieder auf unser Vorhaben kommen. Wenn ihr gesegnete Schwester, heilig werden, und eines ununterbrochenen Friedens geniessen wollet, so befleisset euch allezeit, als oft ihr könnet, dem eignen Willen Widerstand zu thun, und haltet die Regel, welche die der Vollkommenheit beflissenen Kloster-Frauen halten: thuet nichts aus eignen Willen und Wohlgefallen, sondern alles, was ihr thuet, thuet GOtt zu gefallen; und deßwegen räumet alle eitele Begierden, und euere Neigungen aus dem Wege. Die Welt-Menschen befleissen sich (so oft als sie können) ihren Lüsten zu willfahren; die Heilige aber sparen keinen Fleiß (so oft als sie können) den eignen Willen abzutödten, und suchen auch Gelegenheiten denselben zu verläugnen. Der heilige Andreas Avellinus hat sich mit einem ausdruklichen Gelübde verbunden, dem eignen Willen unabläßig zu widerstehen (3) wie in den Priesterlichen Tagzeiten an seinem Feste zu ersehen. Aufs wenigst schreibet euch täglich eine gewisse Anzahl der Verläugnungen des eignen Willens vor. Wiederholet öfters bey euch die Worte, welche der

heilige

---

(2) Vita part. 4. c. 22.

(3) Emisso voto suæ ipsius voluntati jugiter obsistendi. Brev.

Heilige Bernardus zu sich selbst gesprochen, um sich in dem Geiste anzufeuern: *Bernarde!* Zu was bist du gekommen? Saget: Warum bin ich ins Kloster gekommen? meinen Willen zu thun? nein; wenn ich nach meinem Kopfe und nach meiner Gewohnheit leben wollte, hätte ich in der Welt bleiben müssen. Nachdem ich aber ins Kloster gegangen bin, habe ich GOtt meinen Willen durch das Gelübd des Gehorsams aufgeopfert. Und warum begehre ich anitzo das zu thun, was ich will? und warum werde ich unruhig, wenn mir das nicht erlaubt wird, was ich gern thun möchte? So seyd denn in dem Geiste getröst, wenn euch von den Vorgesezten euer Begehren abgeschlagen, oder euch etwas auferlegt wird, so der Eigenliebe zuwider ist; und wisset, daß ihr damals, da ihr euch nach dem Gehorsam richtet, weit mehr gewinnen werdet, als ihr gewinnen würdet, wenn ihr aus eignem Willen viele freywillige Buß-Werke, und Andachten verrichtetet. Eine Übung der Verläugnung des eignen Willens ist verdienstlicher, und mehr werth, als tausend Spitäler bauen. Habet stets vor Augen das schöne Lehrstuk, welches der Ehrwürdige P. Antonius Torres aus der Versammlung der Regulirten Priester von der Christlichen Lehre einer Kloster-Frau, die sein Beichtkind war, geschriebner hinterlassen, sprechend, eine Seele, welche sich GOtt ganz ergeben,

und geschenkt hat, lebt und liebt nichts, will nichts, sucht nichts, und verlangt nichts.

X. Den ersten Abschnitt dieses Hauptstuks will ich mit dem beschliessen, was obbelobter P. Torres einer andern Kloster-Frau zu dem Ende geschrieben, daß sie sich von sich selbst, und von allen erschaffenen Wesen absondern sollte, um nichts anders zu lieben, denn GOtt allein. „ Demnach ihr der HErr diese schö-
„ nen Gelegenheiten der Gedult und der Ver-
„ lassung an die Hand giebt, so befleisse sie
„ sich die Liebe, welche stark ist wie der Tod,
„ gegen den Geliebten zu vermehren: stark,
„ welche sie von allen Geschöpfen, von allen
„ menschlichen Ansehen und Urtheilen, von
„ allem, was die Welt hochschäzt, von ih-
„ ren Lüsten und Gemüths-Neigungen, und
„ von sich selbst absondere; damit in ihr
„ nichts zu finden sey, so sie verhindere, mit
„ Gedanken, mit Begierden, und mit An-
„ muthung ganz in dem Geliebten zu leben.
„ Nach dem Geliebten soll das Herz seufzen:
„ in keiner andern Sache als in dem Gelieb-
„ ten soll sich der Wille aufhalten: an nichts
„ anders als an den Geliebten soll sie geden-
„ ken. Wenn die Hand arbeitet, wenn der
„ Fuß geht, soll alles für- und mit dem Ge-
„ liebten geschehen. Sie soll täglich, um diese
„ Liebe zu dem Geliebten zu erlangen, vor ei-
„ nem Bild des Gekreuzigten allem dem ab-

„ sagen, was von ihr kann geliebt werden,
„ den Ehren, Gemächlichkeiten, Trost, El-
„ tern und Anverwandten, auch öffentlich be-
„ zeugen, daß sie keine andere Ehre als seine
„ Unbilden, keine andere Schätze als seine
„ Liebe, keine andere Gemächlichkeiten als sein
„ Kreutz, keinen andern Gegenwurf als ihn
„ allein, den geliebten Bräutigam, verlange.
„ Sie soll öfters, wenn sie in den Garten
„ geht, oder den Himmel betrachtet, mit dem
„ Herzen alle Geschöpfe einladen, den Gelieb-
„ ten zu lieben. Ich wünsche, daß sie jene
„ Gesellschaft, welche nicht nach dem Gelieb-
„ ten riecht, fliehe; jenes Amt, welches dem
„ Geliebten nicht angenehm seyn kann, nicht
„ verwalte; jenes Werk, welches dem Ge-
„ liebten nicht zur Ehre gereichen kann, nicht
„ übe. ꝛc.

Gebeth.

ACh mein GOtt, HErr, und Bräuti-
gam, du hast mich so sehr geliebt, und
mir den Willen gegeben, dich zu lieben, und
ich habe mich dieses Willens gebraucht, dich
so oftmals zu beleidigen! Wenn ich nicht wußte,
daß du ein unendlich barmherziger GOtt seyst,
so würde ich alle Hoffnung verliehren, deine
Gnade wieder zu erlangen, welche ich so elen-
diglich verlohren habe. Ich verdiente schon
von langer Zeit her wegen meiner Undankbar-

keiten

keiten von dir verlassen zu werden; ich sehe aber, daß mir dein Licht noch beystehe; ich höre, daß du fortfahrest, mir zu ruffen, daß ich dich liebe. Sieh! ich will fürs künftig dir nicht mehr undankbar seyn; ich will keinen längern Widerstand thun: dir schenke ich mich; nimm eine untreue Seele an, welche so viele Jahre deine Liebe verachtet hat; anitzo aber nichts anders verlangt, als dich zu lieben, und ganz dein eigen zu seyn. Mein JESU hilf mir! verleihe mir eine solche Reu über meine Sünden, welche mich keiner andern Sache als des Schmerzens, und der Bitterkeit fähig macht, daß ich dich einen so liebreichen, und so gütigen GOtt beleidiget habe. Mich Armseelige, wenn ich nach der Erleuchtung, so du mir anitzo giebst, dich wieder aufs neue beleidigen würde! wie würdest du mich noch länger erdulden können! Diese Furcht allein ängstiget mich: ich kann dich wiederum aufs neue beleidigen. Ach HErr laß es nicht zu! laß mich nicht in diesen unglükseeligen Stand fallen. Schike über mich alle Strafen, aber nur diese nicht. Wenn du siehst, daß ich dir wiederum den Ruken wenden solle, mache, daß ich in dieser Stunde sterbe, in der ich hoffe, in deiner Gnade zu seyn. Und was wird mir das Leben nutzen, wenn ich leben solle, dich zu beleidigen? Nein, mein GOtt! ich liebe dich, und hoffe dich allezeit zu lieben. MARIA, meine Hoffnung, erlange

lange mir entweder die Beharrlichkeit, oder den Tod.

Des VII. Hauptstuks

II. Abschnitt.

Von dem Gehorsam.

1. DJe liebste Tugend einer Kloster-Frau muß die Tugend des Gehorsams seyn: denn, nach dem Ausspruche des heiligen Bonaventura, besteht die ganze Vollkommenheit des geistlichen Orden-Standes in der Abtödtung, und Verläugnung des eignen Willens. (a) Kein grösseres Opfer kann eine Seele GOtt schlachten, und aufopfern, als wenn sie den Ordens-Satzungen, und den Verordnungen und Befehlen der Obern gehorsamet; denn gleichwie uns nichts lieber ist als die Freyheit des eignen Willens, nach der Redens-Art des Englischen Lehrers: (b) also können wir GOtt kein angenehmeres Geschenk bringen, als wenn wir ihm unsern eignen Willen opfern. Besser ist der Gehorsam, als die Schlacht-Opfer, sagt der heilige

(a) Tota Religionis perfectio in voluntatis propriæ subtractione consistit. S. Bonaven.

(b) Nihil est homini amabilius libertate propriæ voluntatis. S. Thom. Opusc. 18. de Perfect. c. 10.

heilige Geist selbst. (c) Wer GOtt sein Haab und Gut schenkt, und selbes unter die armen Leute ausspendet: wer GOtt seine Ehre aufopfert, und Schimpf und Verachtungen geduldig erträgt: wer GOtt seinen Leib schlachtet, und denselben mit strengen Fasten und herben Buß-Werken abtödtet, der schenkt GOtt einen Theil von sich; wer ihm aber seinen Willen aufopfert, und denselben dem Gehorsam unterwirft, der schenkt ihm alles, was er hat, und kann alsdann zu GOtt sagen: HErr, nachdem ich dir meinen Willen geopfert, habe ich nichts mehr, so ich dir schenken kann. Ferner sagt der heilige Gregorius, daß wir mittels anderer Tugenden GOtt das Unsrige schenken; durch den Gehorsam aber geben wir ihm uns selbsten. (d) Uber das hat eben dieser heilige Kirchen-Lehrer geschrieben, daß der Gehorsam alle andern Tugenden mit sich bringt, und in der Seele bewahret. (e) Die heilige Theresia sagt, GOtt verlange von einer Seele, die ihn zu lieben entschlossen ist, nichts anders, als

---

(c) Melior est obedientia, quàm victimæ. Eccle. 4. v. 17.

(d) Per alias virtutes nostra DEO impendimus, per obedientiam nosmetipsos. S. Greg. Lib. 6. in Reg. c. 2.

(e) Obedientia virtus est, quæ cæteras virtutes in mentem ingerit, & custodit. S. Greg. L. 35. Moral. c. 22.

als daß sie gehorsame. Und da sie an einem andern Ort ebenfalls von dem Gehorsam redete, hat sie gesagt: der höllische Geist weißt, daß in diesem, nämlich in dem Gehorsam, das Hilfmittel einer Seele bestehe, und deßwegen bemühet er sich so sehr, denselben zu verhindern.

II. Der Ehrwürdige P. Sertorius Caputus sagte, daß der Gehorsam auch den Verdienst der Marter mit sich bringe; denn gleichwie durch den Martyrer, Tod GOtt das Haupt aufgeopfert wird, also wird ihm auch durch den Gehorsam der eigene Will geopfert, welcher das Haupt der Seele ist. Daher sagt der weise Mann, daß ein gehorsamer Mensch über alle Anfälle der Feinde obsiegen werde. (f) Ja, sagt der heilige Gregorius, billig überwinden die Gehorsame alle Anfechtungen der Hölle; denn gleichwie sie ihren Willen durch den Gehorsam den Menschen unterwerfen, also behalten sie auch die Oberhand über die höllischen Geister, welche durch ihren Ungehorsam gefallen sind. (g) Cassianus sezt hinzu, daß, wenn ein Mensch den eignen Willen abtödtet, in ihm folgends alle Laster ver-

tilget

(f) Vir obediens loquetur victorias. Prov. 21. v. 28.

(g) Victores sunt, qui obediunt, quia, dum voluntatem aliis subjiciunt, ipsis lapsis per inobedientiam Angelis dominantur. S. Greg. L. 4. in I. Reg. c. 10.

tilget werden, weil alle Laster von dem eignen Willen entspringen. (h) GOtt verspricht dem, der dem eignen Willen absagt, ihn von der Erde zu erheben, und den himmlischen Geistern gleich zu machen. (i) Der heilige Laurentius der Justinianer sezt hinzu, daß eine Seele, welche GOtt den eignen Willen aufopfert, ihm dergestalt lieb und angenehm sey, daß sie von ihm erlangen werde, was sie begehren wird. (k)

III. Der heilige Augustinus schreibt, daß, weil Adam durch den Ungehorsam sich selbst, und das ganze menschliche Geschlecht in den Untergang gestürzt hat, der Sohn GOttes hauptsächlich aus diesem Ziel und Ende Mensch geworden sey, damit er uns durch sein Beyspiel den Gehorsam lehrete. Der Ursachen halben hat JESUS Christus schon von Kinds-Beinen angefangen, seiner Jungfräulichen Mutter MARIA, und dem heiligen Joseph gehorsam zu seyn. Eben dieses hat er die ganze Lebens-Zeit zu thun fortgesezt, also zwar, daß er endlich gar, um zu gehorsamen,

---

(h) Mortificatione voluntatum marcescunt vitia universa. Cassian.

(i) Si avertere feceris voluntatem tuam - - sustollam te super altitudinem terræ. Isa. 58. v. 13.

(k) Qui se DEO tradidit, voluntatem propriam immolando, omne, quod poposcerit, consequetur. S. Laur. Just.

samen, eines schmächlichen Todes an dem Kreutz gestorben ist. Er ist bis zum Tode, ja zum Tode des Kreutzes gehorsam worden. (l) Der heilige Bernardus sagt, daß sich viele sehr bemühen, damit sie sich von dem Gehorsam ledig machen: nicht also hat es unser Erlöser gemacht; denn er hat lieber das Leben, als den Gehorsam verliehren wollen. (ll) Der Ursachen hat die göttliche Mutter einer ihrer frommen Dienerinnen geoffenbaret, daß JESUS Christus mit einer sonderbaren Liebe gegen die gehorsamen Seelen gestorben sey.

IV. Der Ehrwürdige P. de Leonardis Stifter des Ordens von der Mutter GOttes, welcher von seinen Lehr-Jüngern ungestümmlich überlaufen wurde, damit er ihnen die Ordens-Satzungen schreiben, und geben möchte, hat auf einen Bogen Papier dieses einzige Wort geschrieben, GEHORSAM: er wollte durch dieses eben das andeuten, was P. Sertorius Caputus sagte, nämlich daß in dem geistlichen Ordens-Stande der Gehorsam und die Heiligkeit eine nämliche Sache, und daß Gehorsam und Heilig seyn ein

(l) Factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. Philipp. 2. v. 8.

(ll) Redimunt se, ne obediant: non ita Christus. Ille siquidem dedit vitam, ne perderet obedientiam. S. Bern. Epist. 41.

Ding sey. Der heilige Thomas lehrt, das Gelübd des Gehorsams mache eigentlich einen Ordens-Geistlichen aus. Und nach diesem sagte die heilige Theresia, daß eine Ordens-Person, welche nicht gehorsam ist, keine Ordens-Person könne genennet werden. Was nuzt eine Kloster-Frau, welche nicht gehorsam ist? Es giebt nicht wenige, welche vieles von den schönen Wissenschaften, von der Dicht-Kunst, von den Sprachen, von den Geschichten wissen; hernach aber wissen sie nichts von dem Gehorsam. Eine Kloster-Frau, welche nicht zu gehorsamen weißt, weißt nichts.

V. Im Gegentheil sagte die heilige Theresia, der Gehorsam sey der kürzeste Weg, geschwind zur Vollkommenheit zu gelangen. In dem Leben der Alt-Väter wird erzählt, daß einer aus ihnen eines Tages zwo Reyhen der Seeligen gesehen habe, eine derselben, welche die Welt verlassen, in wüsten Einöden gelebt, und allda sich stets in Bethen, und strengen Buß-Werken geübet haben: die andere aber, welche sich aus Liebe JESU Christi dem Gehorsam unterworfen, und nach fremden Willen gelebt haben. Nachher hat er gesehen, daß diese einer weit grössern Glory genössen, als die Einsiedler, weil diese, ob sie schon GOtt in ihren geistlichen Ubungen gefallen, doch allezeit den eignen Willen gethan haben; die Gehorsame aber haben GOtt ihren

Willen

Willen geschenkt, welches ihm das angenehmste Opfer war. Der heilige Dorotheus erzählt auch von seinem Lehr-Jünger dem heiligen Dositheus, daß, weil er von einer schwachen Gesundheit war, und die Ubungen der Gemeinde, welche die andern Mönche verrichteten, nicht verrichten konnte, er sich dem Gehorsam ganz gewiedmet, und des eignen Willens vollkömmlich beraubt habe. Innerhalb fünf Jahren hatte derselbe das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Nach seinem Tode hat GOtt dem Abte geoffenbaret, daß dieser heilige Jüngling den Lohn des heiligen Paulus des Einsiedlers, und des heiligen Abts Antonius im Himmel erlanget habe. Die Mönche verwunderten sich, wie Dositheus eine so grosse Glory hätte verdienen können, indem er so gar nicht einmal das that, was die andern verrichteten. GOtt aber hat ihnen geantwortet, daß dieser Jüngling wegen des Verdienstes des geübten Gehorsams sey also belohnt worden. Der heilige Hieronymus schreibt, es sey bey GOtt weit verdienstlicher aus Gehorsam essen, als aus eignem Willen fasten. (m) Eben dieses hat die allerseeligste Jungfrau MARIA der heiligen Birgitta geoffenbaret: (n) denn, als die Heilige

(m) Majoris est meriti injuncta refectio, jejunio propria deliberatione susceptо. S. Hier. lib. 6. in 1. Reg. c. 2.

(n) Revel. cap. 26.

fürchtete, sie möchte den Geist verliehren, und im geistlichen Leben lau werden, weil ihr der Beichtvater die gewöhnlichen Buß-Werke verbothen hatte, hat die göttliche Mutter sie aufgemuntert, ohn einzige Furcht zu gehorsamen, und zu ihr gesprochen, daß diejenigen, welche Buß wirken, einen einfachen Sold haben; wer aber aus Gehorsam sich zu casteyen, und Buß-Werke zu üben unterläßt, der bekomme einen doppelten Sold, einen wegen der Buße, die er zu wirken verlangte; den andern wegen des Gehorsams, weßwegen er dieselbe zu wirken unterläßt.

VI. Der seelige Joseph Calasantius sagte, eine gehorsame Ordens-Person sey ein kostbares Edelgestein des Klosters. O wenn alle Kloster-Frauen solche wären, so würden alle Klöster eben so viel Himmel des göttlichen Heylandes seyn! Uber das, wenn eine Kloster-Frau emsig gehorsamet, so sammelt sie in allem dem, was sie thut, unermeßliche Schätze der Verdienste, indem sie in allen den Willen GOttes thut, in welchem gewiß alle unsere Verdiensten bestehen. Und dieses ist der grosse Nutzen, den der geistliche Ordens-Stand mit sich bringt, daß er uns nämlich tüchtig und fähig macht, in allen Sachen, die wir aus Gehorsam verrichten, die ewigen Schätze zu erobern. Der heilige Aloysius Gonzaga sagte, der geistliche Ordens-Stand sey ein Schiff mit Segeln, wo auch einer, der sich

nicht

nicht bemühet, ohne Rudern weite Reise macht. Ja, weil eine geistliche Ordens-Person nicht nur verdient, wenn sie fastet, wenn sie die Tag-Zeiten spricht, wenn sie dem Gebethe obliegt; sondern auch wenn sie aus Gehorsam schläft; wenn sie sich aus Gehorsam der Arbeit enthält; wenn sie aus Gehorsam isset; wenn sie aus Gehorsam ihr Gemüth ergötzet; denn in diesen allen thut sie den Willen GOttes, wenn sie es aus Gehorsam thut. O wie viel gilt eine jegliche Sache, so um dem Willen der Vorstehern zu gehorsamen verrichtet wird!

VII. Wenn ihr denn, meine liebste Schwester, heilig werden, und geschwind heilig werden wollet, wiedmet euch von dieser Stunde an gänzlich dem Gehorsam, beraubet euch des eignen Willens, und befleisset euch alles zu thun, um den Ordens-Satzungen, und der Oberinn in Absicht der äusserlichen Ubungen, und dem Beichtvater in Absicht der innerlichen Sachen zu gehorsamen. Dieses ist der Unterschied zwischen vollkommenen, und unvollkommenen Kloster-Frauen. Die Unvollkommene vollziehen nichts, oder aufs wenigst vollziehen sie nichts mit Freuden, wenn es nicht solche Sachen sind, die ihnen wohlgefallen, und nach ihrem eignen Willen sind. Sie wollen zwar gern klösterliche Amts-Verwaltungen auf sich nehmen, weil sie gedenken, gar ohne Amt seyn, gereiche ihnen zu keiner

Ehre; sie wollen aber keine andere Aemter, als jene, wo sie ihre Gemächlichkeit, Freude, und Ergözlichkeit finden. Und auf gleichen Schlag machen sie es ebenfalls in andern Sachen. Kurz! sie wollen heilig werden, aber nach ihrem Kopfe, und wie es ihnen die Eigenliebe eingiebt. Der seelige Joseph Calasantius aber sagte: Wer in dem Dienste GOttes seine Gemächlichkeit sucht, der dient nicht GOtt, sondern sich selbsten. Hingegen machen es die Kloster-Frauen, welche die Vollkommenheit lieben, nicht also; sie schlagen nichts aus, was ihnen der Gehorsam auferlegt, und verlangen auch nichts, als was der Gehorsam will. Machet es auch ihr also, und ihr werdet geschwind heilig werden. Befleisset euch, alles das, was ihr thuet, aus Gehorsam zu thun, und ihr werdet allezeit sicher gehen. Die Kaufleute, um sich ihres Gewinns zu vergwissern, lassen sich von andern Versicherung und Bürgschaft leisten; und auf gleiche Weise, um euere ewige Gewinnste sicher zu stellen, verschaffet euch in allen eueren Werken die Bürgschaft, oder Caution des Gehorsams, und unterwerfet denselben der Bescheidenheit euerer Vorsteher; sonst wird das Werk allezeit Gefahr laufen, für euch entweder schädlich, oder doch aufs wenigst unnüzlich zu seyn. Da der heilige Anselmus Erzbischof zu Cantelberg war, und niemanden hatte, der sein Vorsteher wäre, ließ

ließ er sich von dem Pabste einen seiner Capellanen für seinen Vorsteher bestellen, dem er gehorsamete; und nach diesem hat er sich nachgehends gerichtet, indem er ohne desselben Einwilligung nichts that. Dieses geziemt sich um so viel mehr auf euch, die ihr eine Kloster-Frau seyd, und eueren Willen dem Gehorsam geheiliget habt.

Gebeth.

Ach mein JEsu; du bist, um mich seelig zu machen, bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes gehorsam worden; und ich Undankbare, um mich nicht einer armseeligen und schlechten Freude zu berauben, habe so oftmals die schuldige Ehrfurcht, und den Gehorsam auſſer Augen gesezt. Mein HErr warte meiner, und verlaß mich noch nicht! Ich bereue von ganzem Herzen, daß ich dich so oft und vielmal beleidiget habe. Ich sehe, daß ich deine Langmuth allzu sehr mißbraucht habe, und deßwegen verdienete ich keine Barmherzigkeit. Ich sehe aber auch, daß du mich zu diesem Ziel und Ende bisher erduldet hast, damit ich eines Tages in mich gienge, mein Leben besserte, und mich dir ganz und gar schenkete. Sieh; ich hoffe, dieser Tag sey nunmehr für mich angebrochen. Ich höre deine Stimme, die mir ruft, dich zu lieben: ich will keinen Widerstand mehr thun. Sieh!

ich schenke mich dir vollkömmlich, ach! verschmähe mich nicht. Sage, was ich dir zu gefallen thun solle; denn ich will alles gern thun. Ich verspreche dir, fürohin mich dem Gehorsam der Vorsteher nicht mehr zu widersetzen. Ich liebe dich, mein JESU, und weil ich dich liebe, so will ich alles thun, was ich nur immer kann, um dir zu gefallen. Verleihe mir deine Hilfe, damit ich es vollziehen könne. Ziehe, und verbinde mich immerdar enger mit deiner Liebe. Himmlischer Vater! ich opfere dir auf das Leiden deines Sohnes; durch dieses bitte ich dich, daß du mir alle diejenigen Gnaden verleihen wollest, die mir zum heilig werden nothwendig sind, wie du verlangest, daß ich werden solle. O MARIA, meine Mutter und Hoffnung, bitte für mich deinen Sohn, damit ich nicht mehr mein, sondern sein, und ganz sein, und allezeit sein sey.

Des VII. Hauptstuks

III. Abschnitt.

Von dem schuldigen Gehorsam gegen die Oberen.

I. DAs vornehmste, und kräftigste Mittel, den Oberen mit grossem Verdienste, und, wie es sich gebührt, zu gehorsamen, ist, daß

daß man sich die Rechnung mache, man gehorsame GOtt selbst, wenn man den Oberen gehorsamet, und man verachte GOtt selbst, wenn man ihren Gehorsam verachtet: denn GOtt hat, von den Oberen redend, gesprochen: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. (a) Daher hat der heilige Apostel zu seinen Jüngern geschrieben: Nicht daß ihr Augen-Diener seyd, als die den Menschen gefallen wollen, sondern als Knechte Christi, die den Willen GOttes von Herzen thun. (b) Als oft denn einer Kloster-Frau von dem Prälaten, von der Oberinn, oder von dem Beichtvater ein Gehorsam aufgetragen wird, so muß sie denselben vollziehen, nicht allein den Menschen zu gefallen, sondern hauptsächlich GOtt zu gefallen, dessen Wille ihr durch sie kund gemacht wird. Es ist gewiß, daß sie damals weit mehr versichert sey, daß sie den Willen GOttes thue, als wenn ein Engel vom Himmel kämme, ihr denselben zu offenbaren. Deßwegen hat der heilige Paulus zu den Galatern geschrieben, daß, wenn schon ein Engel vom Himmel ihnen was an-

---

(a) Qui vos audit, me audit; & qui vos spernit, me spernit. Luc. 10. v. 16.

(b) Non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes, sed ut servi Christi facientes voluntatem DEI. Ephes. 6.

ders predigen wurde, als er sie gelehrt hätte, so sollten sie es nicht glauben. (c)

II. Der heilige Bernardus sagt: GOTT würdiget sich, die Oberen zu unserm Nutzen, und Sicherheit sich selbst gleich zu machen: die Ehrerbietung, und Verachtung derselben sieht er nicht anders an, als wenn selbe ihm selbst wäre angethan worden. Der Gehorsam, den man den Oberen erweißt, wird GOTT erwiesen: denn er hat gesprochen: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. (d) Der Ursachen, meine liebe Schwester, habt dieses wichtige Lehrstuk stets vor Augen, daß nämlich der Gehorsam, den ihr den Oberen leistet, GOtt selbst geleistet werde. Mein! saget mir, wenn JESUS selbst persöhnlich käme, und euch ein Amt, oder ein besonders Geschäft auftruge, würdet ihr euch wohl entschuldigen, und jenen Gehorsam anzunehmen euch weigern? oder würdet ihr auch einen Augenblik lang verzögern, denselben ins Werk zu sezen? Nun eben also, fahrt der heilige Bernardus

fort

(c) Galat. 1. v. 6.

(d) Deus Prælatos sibi æquare dignatur. Sibimet imputat illorum reverentiam, & contemtum. Obedientia, quæ majoribus præbetur, Deo exhibetur; ipse enim dixit: qui vos audit, me audit; & qui vos spernit, me spernit. S. Bern. lib. 3. de Disp. & Præc.

fort, es mag entweder GOtt, oder ein Mensch, der die Stelle GOttes vertrit, euch den Befehl gegeben haben, so müsset ihr denselben gewiß mit eben der Sorge vollziehen. (e) Der heilige Joannes Climacus erzählt, daß in einem Kloster der Vorsteher, als er bey dem Tische saß, einen achzig Jahre alten Mönchen beruffen, und ihm zwo ganze Stunde, andern zum Beyspiel, zu stehen befohlen habe. Als nachgehends der betagte Greiß gefragt würde, wie er jene Abtödtung übertragen hätte? hat er geantwortet: Ich habe mir eingebildet, ich stehe vor JESU Christo, und daß er mir diese Verdemüthigung und Buse auferlegt habe, und auf solche Weise habe ich keinen Gedancken wider den Gehorsam gehabt.

III. GOTT will, wir sollen in diesem gegenwärtigen Leben durch den Glauben wirken, damit wir auf solche Art grössere Verdienste sammeln. Und deswegen will er nicht durch sich selbst mündlich mit uns reden, sondern er giebt uns seinen Willen mittels unserer Vorgesezten zu erkennen. Da der Göttliche Heyland dem heiligen Paulus erschienen, und ihn bekehrt hat, konnte er ihm damals sagen, was er von ihm verlangte;

aber

(e) Sive Deus, sive homo, vicarius Dei, mandatum tradiderit, pari profecto obsequendum est cura. S. Bern. Loc. cit.

aber nein; er hat nur gesagt: Geh in die Stadt, suche den Ananias, und dieser wird dir sagen, was du thun sollst. (f) Deswegen sagte der seelige Ægydius, daß man grössere Verdienste sammle, wenn man aus Liebe GOttes den Menschen gehorchet, als wenn man GOtt selbst gehorsamete. Dazu kommt noch, daß der Mensch weit sicherer sey, daß er dem Willen GOttes folge, wenn er den Oberen gehorsamet, als wenn ihm JEsus Christus selbst persönlich erschiene, und mit ihm redete, weil er bey sothaner Erscheinung nicht vergewissert wäre, ob es wahrhaftig JESUS Christus, oder ob es nicht ein böser Geist sey, der ihn unter der Gestalt JESU Christi hinter das Licht führen wolle; wenn aber die Oberen mit ihm reden, so weiß er gewiß, daß er JESU Christo gehorsame, wenn er den Oberen gehorsamet, gemäß den Worten des Göttlichen Erlösers selbst: Wer euch höret, der höret mich. Obschon die unter dem Gehorsam auferlegte Sache zweifelhaftig wäre, ob sie gut, oder bös ist, so sagen nichts destoweniger die GOttes-Gelehrte, und Lehrmeister des Christlichen Tugend-Lebens insgemein, daß eine geistliche Ordens-Person zu gehorsamen schuldig, und, wenn sie gehorsamet, versichert sey, daß sie nicht sündige, und GOtt wohl gefalle. Se-

het,

(f) Ingredere civitatem, & ibi dicetur tibi, quid te oporteat facere. Act. 9. v. 7.

het, wie der heilige Bernardus geschrieben, welches er den Ordens-Satzungen des heiligen Benedictus abgeborgt hat: Was immer ein Mensch, der die Stelle GOttes vertrit, befiehlt, wenn es nur keine solche Sache ist, die GOtt gewiß mißfällt, so muß man es nicht anders nehmen, als wenn es GOtt selbst befähle. (g)

IV. Auf solche Weise werden am lezten Gerichts-Tage die Ordens-Geistliche nur allein wegen des Gehorsams angeklagt werden, den sie nicht vollzogen haben: wegen der Werke aber, die sie aus Gehorsam verrichtet haben, sind sie ganz sicher, daß sie von denselben keine Rechenschaft werden geben dürfen, weil diese Rechenschaft nur allein von den Oberen wird gefodert werden, welche dieselben befohlen haben. Eben dieses hat GOtt zu der heiligen Catharina von Senis gesagt, da er absonderlich von den Kloster-Frauen geredet: Eine Kloster-Frau ist nicht verbunden, mir von dem Rechenschaft zu geben, was sie aus Gehorsam gethan hat; sondern ich werde deswegen die Rechenschaft von den Oberen begehren. Der Ursachen hat der Apostel Paulus geschrieben: Seyd gehorsam eueren Vorstehern, und ihnen unter-

(g) Quidquid vice Dei præcipit homo, quod non sit tamen certum displicere Deo, haud secus omnino accipiendum est, quam si præcipiat Deus. S. Bern. L. 3. de Disp.

unterthänig: denn sie wachen, als wenn sie die Rechnung für euere Seelen geben werden, damit sie solches mit Freuden, und nicht mit Seufzen thun: denn das ist euer Nutz. (h) Daher, meine gesegnete Schwester des HErrn, wenn ihr in euerem Tode von dem Göttlichen Erlöser werdet gefragt werden, warum ihr strengere Buse zu wirken unterlassen? warum ihr dem Gebeth nicht öfters obgelegen? warum ihr jenes Werk verrichtet? wenn ihr dieses aus Gehorsam gethan habt, so könnet ihr frey und ungescheut antworten: weil du mir es also befohlen hast, indem du gesagt, daß, wenn ich meinen Oberen gehorsame, ich dir selbst gehorsamete; so begehre denn nicht von mir die Ursache, sondern von meinen Oberen, die mir solche Sachen befohlen haben.

V. Hie muß man aber die Worte zu Gemüth führen, welche der heilige Paulus hinzusezt: Damit sie solches mit Freuden, und nicht mit Seufzen thun: dieses heißt so viel, als, eine geistliche Ordens-Person muß bereitwilligst, und hurtig gehorsamen, ohne Widerrede, und ohne die Oberen zu ängstigen, und seufzen zu machen. O wie seufzen die Oberen,

---

(h) Obedite præpositis vestris, & subjacete eis; ipsi enim pervigilant quasi rationem pro animabus vestris reddituri, ut cum gaudio hoc faciant, & non gementes: hoc enim expedit vobis. Hebr. 13. v. 17.

ren, wenn die Untergebene mit kahlen Entschuldigungen, mit erdichteten, gefärbten und verblümelten Vorwänden, mit Klagen, und nicht selten auch mit Murren und Kurren sich dem Gehorsam widersezen! Was leiden nicht bismeilen die armen Abtißinnen, wenn sie die klösterlichen Amts-Verwaltungen austheilen müssen! Eines Theils werden sie von den Gewissens-Aengsten gequälet, indem sie fürchten, sie möchten entweder von einem menschlichen Respect, oder Ansehen, oder von Furcht, eine Kloster-Frau zu erzürnen, und zu beleidigen, verleitet werden, einer ein Amt zu geben, zu welchem diejenige nicht tauglich ist, die sich darum bewirbt: andern Theils aber seufzen sie, weil sie sehen, daß nach geschehner Austheilung der Kloster-Aemter eine Kloster-Frau sich entschuldige; eine andere sich beklage; wiederum eine andere kurre und murre; diese sich vorsätzlich und durchgehends widersetze. Und dieses ist nachmals Ursache, daß die Oberinn die Aemter nicht nach Billigkeit, und nach dem Nutzen der Kloster-Gemeinde, sondern nach menschlicher Klugheit auszutheilen veranlaßt wird; welche Klugheit vielleicht die Oberinn entschuldigen wird, indem sie dieses thut, um ein grösseres Ubel zu verhüten; durch dieses aber werden die Untergebene nicht entschuldiget seyn, welche nicht nach dem Gehorsam, sondern nach ihrem Kopfe, und närrischen Einfall die Aemter verwalten wer-

den,

den, welche sie wollen, und welche ihnen gefallen. Der Ursachen sagt der Apostel: Seyd gehorsam eueren Vorstehern, und ihnen unterthänig, damit sie nicht seufzen, wenn sie das befehlen, was geschehen soll: und hernach macht er den Schluß: denn das ist euer Nutz, indem dieses euch Untergebenen selbst ersprießlich ist, damit alles ordentlich hergehe, und ihr in dem Geiste zunehmet.

VI. Welch umgekehrte Welt ist es, wenn man gewisse Kloster-Frauen sieht, welche bey Austheilung der klösterlichen Aemter nicht den Oberinnen, sondern die Oberinnen ihnen gehorsamen! da der heilige Bernardus betrachtet, was unser Göttliche Heyland zu dem Blinden von Jericho gesprochen: Was willst du, daß ich dir thun solle? (i) bestraft er den Blinden sprechend: Wahrhaftig ein Blinder, weil er nicht geantwortet hat: HErr es sey fern von mir, daß du thun sollst, was ich will; sondern sage mir, was ich dir thun solle. (k) Wir wollen das auf uns auslegen, was der heilige Bernardus sagen will. Es giebt einige Kloster-Frauen, zu denen die Abtißinn gehen, sie fragen, und von ihnen auskundschaften muß, was für ein Amt sie annehmen

(i) Quid vis, ut tibi faciam? Luc. 18. v. 41.
(k) Vere cæcus, quia non exclamavit: Absit Domine, tu magis dic, quid me facere velis. S. Bern.

nehmen wollen. Die frommen Kloster-Frauen aber machen es nicht also: wenn sie die Oberinn fragt, was für ein Amt zu verwalten ihnen gefalle, antworten sie: Nein, Mutter, mir steht nicht zu, daß ich sage, was ich thun will; sondern euch gebührt, mir zu sagen, was ihr wollet, daß ich thun solle.

VII. Wenn ihr denn, meine gesegnete Schwester, eine recht gehorsame, und wahre Kloster-Frau seyn wollet, so betrachtet zum ersten euere Vorgesezte (wie schon erwähnt worden (allezeit als Menschen, welche die Stelle JESU Christi vertreten, und befleisset euch, ihnen alle Ehrbezeugungen, und Liebe zu erweisen, nicht zwar aus eigennüzigen Absichten, damit ihr nämlich von ihnen entweder mehr geschätzet, und anderen vorgezogen, oder nicht gestraft nud ausgescholten werdet, sondern nur allein damit ihr GOtt gefallet. Und dieses ist nicht nur allein von dem Prälaten, und von der Abtißinn, sondern auch von allen jenen, welche die zeitlichen Güter des Klosters zu verwalten haben, oder andern Aemtern vorgesezt sind, zu verstehen, denen man gemäß den Ordens-Satzungen gehorsamen muß, als der Vorsteherinn über den Speis-Saal, der Kranken-Warterinn, der Küsterinn: denn jene Kloster-Frau, welche der Abtißinn gehorsam

ist, kann hiezu leichtlich von menschlichen Respect, oder Ansehen bewogen seyn worden: welche aber den Amtes-Frauen gehorsamet, diese giebt besser zu erkennen, daß sie von dem wahren Geiste des Gehorsams beseelet sey. Der heilige Franciscus von Aßis dankete GOtt, daß er ihm die Gnade verliehen hat, dem mindesten Novitzen, oder Ordens-Neuling in allen Sachen bereitwilligst zu gehorsamen, in welchen derselbe ihm als sein Oberer verordnet wäre; indem der Heilige sagte, daß wir desto mehr verdienen, wenn wir einem Vorsteher gehorsamen, von desto schlechtern Ansehen und Gewalt derselbe ist, und je wenigere Gaben und Eigenschaften er hat, weil wir damals blos allein zu dem Ziel und Ende gehorsamen, damit wir GOtt gefallen.

VIII. Zum zweyten gesellet euch niemals zu den unvollkommenen Mitschwestern, und welche den Gehorsam wenig achten. Zum dritten nehmet die Bestrafungen und Verweis demüthig an, und lasset der Oberinn die Freyheit, euch zu bestrafen, als oft es vonnöthen ist. Seyd nicht von der Anzahl jener Kloster-Frauen, welche die mindeste Ermahnung anden, und übel empfinden, also, daß die Oberinn, wenn es die Noth erfodert, dieselben zu ermahnen, mit aller Bedachtsamkeit zu Werk gehen, und vielleicht ganze Monate warten muß, bis sie eine gelegene Zeit findet,

diesel-

dieselben zu ermahnen, damit sonst dieselben nicht die gebührliche Ehrerbietung ausser Augen setzen, und ein Getümmel und Wesen in dem Kloster anfangen, daß alles zusammen läuft. Aber wehe den Kloster-Frauen, mit denen die Oberinnen mit solcher Bedachtsamkeit darein gehen, und sie auf solche Art ermahnen müssen: Dieses ist ein klares Kennzeichen, daß sie eines überaus unvollkommenen Geistes sind. Zum vierten, wenn ihr hernach bestraft, oder ausgescholten werdet, so nehmet es demüthig an, ohne euch zu entschuldigen; und obschon die Sache ganz anders geschehen, als die Oberinn vermeint, so redet doch nichts, es sey denn, die Oberinn selbst verlange zu wissen, wie es gegangen sey: von diesem aber werde ich hernach was mehrers reden.

IX. Zum fünften schlaget alle arge Gedanken und Verdacht wider die Oberinn aus, eben wie die Gedanken wider die Reinigkeit ausgeschlagen werden, ohne was zu reden. Und wenn von einem ihren scheinbaren Mangel geredet wird, so befleisset euch denselben zu verdeken und zu vertuschen. Was für eine Unordnung ist es hernach, wenn man gewisse Kloster-Frauen sieht, welche anstatt ihrer Oberinn die schuldige Ehrbezeugung zu erweisen, all ihr Thun und Lassen, Sitten und Geberden ausspähen, damit man nirgend mehr etwas auf sie hält, und sie verlacht werde!

Wenn nachgehends der Mangel oder Fehler augenscheinlich, und unverantwortlich wäre; zum Exempel, wenn die Abtißinn mit allen ungedultig wäre, so glaubet sicherlich, daß GOtt in ihr sothanen Mangel oder Fehler nicht zu euerem Schaden, sondern zu euerem Nutzen zulasse. Die heilige Gertraud bath eines Tages den HErrn, er möchte ihre Abtißinn von dem Fehler, daß sie so oft ungedultig ward, befreyen: GOTT aber hat ihr geantwortet, daß er in der Abtißinn diesen Fehler zuliese, sowohl ihr zum Besten, damit sie auf solche Weise demüthig verbliebe, als auch zum Besten der Kloster-Frauen, damit sie mehrere Verdienste hiedurch sammelten. Der heilige Bernardus sagt: wie schwerer der Last ist, den du trägst, desto grösser ist auch der Verdienst, den du erlangest. (l) Der heilige Gregorius sezt hinzu, daß, obschon die Oberen keinen löblichen Lebens-Wandel führeten, so müssen nichts destoweniger derselben Befehle in Ehren gehalten werden. (ll) Und dieses hat vorlängst der Göttliche Heyland gesagt, da er von den Vorgesezten geredet, welche ein böses Beyspiel geben: Haltet daher, und thuet alles, was sie euch sagen;

nach

(l) In quantum gravaris, in tantum lucraris. S. Bern.

(ll) Majorum imperia tunc etiam veneranda sunt, cum ipsi laudabilem non habeant vitam. S. Greg. In 1. Reg. 2.

nach ihren Werken aber sollt ihr nicht thun. (m)

X. Weil aber die Rede absonderlich von den klösterlichen Aemtern ist, so beobachtet allezeit die schöne Regel des heiligen Franciscus von Sales, daß ihr nämlich nichts suchet, und nichts ausschlaget. Im übrigen liebet jederzeit jenes Amt mehr, wo mindere Ehre, und grössere Ungelegenheit ist. Die Ursache, warum wenige Kloster-Frauen in Verwaltung ihrer Aemter viel verdienen, ist, weil wenige mit reiner Meinung zu gehorsamen, und GOtt zu gefallen diese Aemter annehmen, und verwalten. Die unvollkommnen Kloster-Frauen sehen in den Aemtern nur auf das, was in denselben mühesam und verdrießlich, oder was gemächlich und bequemlich ist: Die vollkommnen hingegen sehen nur auf das Wohlgefallen GOttes, und deswegen suchen diese keinesweges die Gemächlichkeiten, sondern sie nehmen die Beschwernissen, Mühe und Arbeit gern auf sich. Befleisset euch, daß ihr aus der Anzahl dieser leztern seyd. Bildet euch auch nicht ein, daß bey GOtt für euch die Entschuldigung gelte, jenes Amt auszuschlagen, aus Furcht, einige Fehler darinnen zu begehen: haltet festiglich darfür, daß ihr verbunden seyd dem Kloster

(m) Omnia ergo, quæcumque dixerint vobis, servate & facite; secundum opera verò eorum nolite facere. Matth. 23. v. 3.

zu dienen, weil ihr eine Kloster-Frau geworden seyd. Wenn diese Furcht, keinen Fehler in jenem Amte zu begehen, bey euch für eine Entschuldigung gälte, so wurde sie bey allen gelten, und wer wurde auf solche Weise dem Kloster dienen, und die Gemeinde unterhalten müssen? Machet eine gute Meinung, GOtt zu gefallen, und GOtt wird euch helfen.

XI. Wenn ihr hernach das Amt antretet, welches euch angewiesen wird, so tretet es mit dem Geiste des Gehorsams an, und sehet in jenem nicht auf euere Neigung zu herrschen, weder auf euere Bequemlichkeit, oder auf euere Hochschätzung, sondern nur allein auf die Pflicht, die ihr habet, zu gehorsamen. Tretet das Amt auch an mit heiligen Vertrauen, ohne den Höllen-Geist anzuhören, der euch vielleicht sagt, daß ihr in solchem Amte nicht werdet ausdauren können. Wenn ihr auf den Gehorsam glaubet, so wird euch der HErr jene Stärke geben, die ihr nicht habet. Bildet euch auch nicht ein, daß ihr in jenem Amte, weil es mit vielen Zerstreuungen und Hindernissen verknüpfet ist, die Versammlung des Geistes verliehren werdet: denn wenn ihr dasselbe allein aus dem Absehen verrichten werdet, um gehorsam zu seyn, so wisset, daß euch GOtt zu jener Zeit in einem viertelstündigen Gebethe mehrere Gnaden verleichen werde, als zu einer andern Zeit in einer zehntägigen

Ein-

Einsamkeit. Nichts destoweniger befleissет euch in wirklicher Verwaltung eueres Amtes, allezeit euer Zeit zu finden, ob ihr schon nicht viel haben könnet, um eueren Geist in dem Gebethe zu versammeln. Ihr müsset auch nicht sagen, daß ihr in euerem Amte diese Zeit ganz und gar nicht findet: denn emsige, und das Gebeth liebende Kloster-Frauen wissen sowohl für das eine, als für das andere eine Zeit zu finden. Und deswegen befleissет euch, daß ihr ohne Noth (wie es einige machen) mit so vielen Verrichtungen, und Geschäften euch nicht überladet, welche euch nachmals verhindern, daß ihr euch auch nur ein wenig vor GOTT versammeln könnet. Merket hernach fleißig in Absicht der Pflichten eueres Amtes auf, daß ihr nicht mit eueren Freundinnen, und noch viel weniger mit euch selbst parteyisch seyd, und das Amt mißbrauchet, mit Verschaffung grösserer Bequemlichkeiten, als die andern geniessen.

XII. Leztlich ist hie zu merken, daß der Gehorsam, und auch die Vollkommenheit des Gehorsams nicht verhindere, daß eine Kloster-Frau, wenn ihr ein Amt, oder ein anders Geschäft von der Oberinn aufgetragen wird, die Beschwernissen vortrage, die in demselben sind, und die der Oberinn nicht bekannt sind, dergleichen seyn wurden, eine wirkliche Krankheit, die Untüchtigkeit zu jenem Amte, oder eine andere Hinderniß; weil endlich die Oberinn kein

Engel, sondern ein Weibsbild ist, und deswegen will sie wegen jener Sachen, die sie nicht weiß, unterrichtet seyn. In diesem Stüke aber muß eine Kloster-Frau auf zwey sehr wichtige Dinge acht haben. Erstens muß sie jene Sachen nicht vorbringen, welche die Abtißinn schon vorhinein weißt; denn alsdenn muß sie sich einbilden, und gleichsam als gewiß zum Voraus setzen, daß sie dieselben schon betrachtet habe, ohne daß sie ihr aufs neue vorgetragen werden. Zweytens, nachdem eine Kloster-Frau ihre Beschwernissen vorgebracht hat, muß sie sich hernach mit dem befriedigen, was die Oberinn sagt; und diese Gelassenheit muß sie auch äusserlich an den Tag legen, damit die Oberinn im Frieden sey, und sie auch den andern mit dem guten Beyspiel vorleuchte. Daher ist sehr gut, wenn eine Kloster-Frau, bevor sie ihre Beschwernissen vorbringt, sich einbildet, daß die Oberinn, ungeachtet derselben, den Gehorsam bestättigen werde; und deswegen sie ganz bereit ist, dasjenige ohne Widerrede anzunehmen, was ihr die Oberinn sagen wird.

XIII. Uber das ist hie noch zu merken, daß es keine Sünde, sondern vielmehr ein Tugend-Werk sey, wenn man eine bescheidene Sorge trägt, die Gesundheit zu erhalten, um GOtt desto besser zu dienen. Hingegen ist es wohl ein Fehler, wenn man für die Gesundheit eine allzugrosse Sorge hat; denn bey so Bewand-

nisse der Sachen wird die Eigenliebe leichtlich machen, daß man jenes für eine Nothwendigkeit hält, was doch keine ist. Der heilige Bernardus sagt, daß einige Ordens-Geistliche mit bessern Fuge Schüler des Hippocrates, und Galenus, zweener berühmten Leib-Ärzten, als Lehr-Jünger JESU Christi können genennt werden. (n) Hernach sagt er ferner: Verschone deiner Ruhe: (o) Der Hönigfliessende Abt will sagen: Es ist für deine Ruhe allezeit besser, daß du der Gemeinde folgest, und diese Sonderlichkeiten fliehest, wenn es die Noth nicht erfodert: Befleisse dich den Amts-Frauen die Mühe zu sparen, als der Verwalterinn des Speis-Saals, der Köchinn ꝛc. damit sie nicht meistentheils für dich sonderheitliche Speisen kochen müssen: Sey dem Kloster nicht zur Last, damit es nicht deinetwegen allzu grosse, und überflüßige Unkösten machen müsse. Der Ursachen halben vermahnt der heilige Basilius die Ordens-Geistliche insgesamt, daß sie sich an die gemeinen Sachen zu gewöhnen befleissen sollen, so viel sie nur immer können. O wie viel besser ist dieses thun, als fasten, sich geiseln, scharf stechende Buß-Kleider tragen, und hernach in der Kost etwas absonderliches haben wollen.

(n) Puta quæso Monachum esse, non Medicum. S. Bern. Serm. 30. in Cant.

(o) Parce quieti tuæ: parce labori Ministrantium: parce gravamini domus. Loc. cit.

Die Sonderlichkeiten sind der Anfang gewesen, daß viele geistlichen Ordens-Stände von ihrem ersten Eifer für die Aufrechthaltung der Kloster-Zucht, und Beobachtung der Ordens-Satzungen abgegangen seyn. Deswegen darf sich auch keine Kloster-Frau einen Scrupel, oder Gewissens-Angst machen, und sich vielleicht fürchten, daß sie für ihre Gesundheit nicht genugsame Sorge trage, wenn sie gemeiner Speisen genieſſet: denn es ist eine allgemeine Lehre der gelehrten Männer, daß, ob es schon nicht erlaubt ist, sich das Leben gerad deswegen abzukürzen, damit man bald und geschwind sterbe, so ist nichts destoweniger erlaubt, einige Sachen, und absonderlich die Sonderlichkeiten zu unterlassen, obschon diese ein wenig das Leben verlängern könnten; ja es ist sogar ein Tugend-Werk, wenn es wegen des eignen Nutzens, und wegen des guten Beyspiels anderer geschieht. Da der heilige Franciscus von Aßis das berühmte Capitul, von den Stroh-Säcken genannt, gehalten, hat er gesehen, daß die höllischen Geister ein anders Capitul hielten, und sagten, das beste Mittel den Geist des geistlichen Orden-Standes, der damals in grossen Eifer stund, und schön blühete, aufzuheben wäre, wenn sie zuwegen brächten, daß viele adeliche, heickel und zärtlich auferzogene Jünglinge in den Orden aufgenommen wurden, weil diese nicht mehr ein so strenges Leben führen wurden, und auf

solche Weise wurde der Geist nach und nach abnehmen, und endlich hernach gar aufgehoben werden. Sehet, wie die höllischen Feinde sprechen, und in diesem reden sie wohl die Wahrheit. So gebet denn Achtung, daß ihr nicht, um mit allzu grosser Behutsamkeit die Gesundheit des Leibes zu erhalten, das Heyl der Seele in Zweifel setzet, oder aufs wenigst die Krone der Heiligkeit verliehret. Gedenket, daß die Heilige nicht wurden heilig geworden seyn, wenn sie für Erhaltung ihrer Gesundheit so behutsam und sorgfältig gewesen wären, wie ihr seyd.

Gebeth.

MEin allerliebster Heyland! du bist die Schönheit selbst, die Güte selbst, die Liebe selbst; wie werde ich wohl was anders lieben können, als dich? Ich Thörrichte habe dich so oft und so schwerlich beleidiget. Ich habe böses gethan; es ist mir über alle massen leid; ich wünschte deswegen vor Reu und Schmerzen zu sterben. Mein JESU Barmherzigkeit! und also will ich immerfort ruffen: Barmherzigkeit mein JESU! mein JESU Barmherzigkeit! Wenn ich aber ehedessen deine Liebe verachtet habe, so wisse, daß ich dieselbe anitzo allen Gütern der Welt vorziehe. Du bist, und sollst allezeit das einzige Ziel alter meiner Anmuthungen seyn. Mein JEsu,

meine

meine Liebe! ich verlasse alles, und will nichts anders, als dich. Anitzo sage ich es, und will es alle Augenblicke meines Lebens wiederholen: mein GOtt! dich allein verlange ich, und nichts anders. Hilf mir aber, damit ich dir getreu sey. Sieh nicht meine Sünden, sondern deine Liebe an, mit der du mich geliebt hast, da du meinetwegen am Kreuz gestorben bist. Auf die Verdienste deines Leidens setze ich alle meine Hoffnung. Ich liebe dich, unendliche Güte, ich liebe dich, mein höchstes Gut, und bitte dich um nichts anders, als daß ich dich lieben, aber dich recht lieben, und von dieser Stunde an keinen andern Gegenstand lieben könne, als dich, meinen Schatz, mein Alles. Mein JESU! Ich schenke dir meinen Willen, reinige ihn. Ich schenke dir meinen Leib, bewahre ihn. Ich schenke dir meine Seele, mache, daß sie ganz dein eigen sey. Verbrenne mit deinem verzehrenden Liebes-Feuer alle meine Anmuthungen, welche sich deiner reinen Liebe widersetzen. O MARIA! O meine mächtige Fürbitterinn! erstlich setze ich mein ganzes Vertrauen auf die Verdienste deines Sohnes, und hernach auf deine Fürbitte.

Des

Des VII. Hauptstuks

IV. Abschnitt.

Von dem schuldigen Gehorsam gegen die Ordens-Satzungen.

1. DEr heilige Franciscus von Sales hat diesen wichtigen Spruch gethan: Die Vorbestimmung oder Verordnung der Kloster-Jungfrauen zur ewigen Seeligkeit hängt von der Beobachtung der Ordens-Satzungen ab. und die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, die Beobachtung der Regel sey der geradeste Weg zum ewigen Heyl, und zur Heiligkeit. Kurz! der einzige Weg, daß die Kloster-Frauen heilig, und seelig werden, ist die Beobachtung der Ordens-Satzungen; ein jeglicher anderer Weg ist für sie kein Weg, der sie zum Ziel führet. Dieses ist die Ursache, daß jene Kloster-Frau, welche aus Gewohnheit eine Ordens-Satzung, so klein diese immer seyn mag, übertrit, keinen Schritt in der Vollkommenheit weiter vorwärts gehen wird, ungeachtet daß sie viele Buß-Werke verrichtet, dem heiligen Gebethe, und andern geistlichen Werken obliegt. Sie wird sich bemühen, aber vergebens, und ohne Nutzen; indem in Ansehen ihrer damals wahr gemacht wird, was der heilige Geist

sagt:

sagt: Wer die Zucht (die Ordens-Satzungen) verwirft, der ist unseelig: Die Hoffnung derselben Leuten ist eitel, ihre Arbeit ist ohne Frucht. (a) Was für eine Thorheit ist aber wohl diese, sagt die heilige Theresia: Wir halten nicht (schreibt die Seraphische Jungfrau) gewisse leichte Sachen der Regel, gleichwie das Stillschweigen, welches uns doch nicht wehe thut; und wir wollen hernach neue Buß-Werke ersinnen, damit wir nachgehends weder das eine noch das andere thun! Das kleinere Ubel aber ist noch; daß eine solche Kloster-Frau in der Vollkommenheit keinen Fortgang macht: Das schlimmste wird seyn, sagt der heillge Bermardus, daß sie durch Verabsäumung der kleinen und leichten Regeln von sich selbst sich eine grosse Hinderniß in den Weg legen wird, die grossen und schweren Satzungen nachmals zu beobachten, welche zur Beobachtung der Gelübde gehören.

II. Was für ein Elend ist es, wenn man gewisse Kloster-Frauen sieht, welche, nachdem sie in dem Probier-Jahre so gut erzogen, und in den Ordens-Satzungen vortreflich unterrichtet worden, nachgehends nach Ablegung der feyrlichen Gelübde dieselben nicht mehr

(a) Disciplinam qui abjicit, infelix: & vacua est Spes illorum, & labores sine fructu. Sap. 3. v. 11.

mehr achten, gleich als wenn sie nicht mehr dran gebunden wären, nachdem sie sich GOtt verlobet haben! Ein gelehrter Schriftsteller sagt: Es ist besser ein Finger und mit dem Leibe der Gemeinde vereiniget seyn, als ein Aug, und von dem Leibe abgesöndert seyn (b) das von dem Leibe abgesönderte Aug ist nichts anders, als ein winziges Stüklein von verfaulten Wesen. Und also wird jenes Werk, welches äusserlich tugendhaft zu seyn scheint, der Regel aber nicht gleichförmig ist, GOtt nicht gefallen; dasselbe wird auch einer Kloster-Frau zur Vollkommenheit keinesweges verhilflich, sondern vielmehr verhinderlich seyn; denn alle Andachten, und Werke, welche wider die heilige Regel sind, sind nach der Redens-Art des heiligen Augustinus, Schritte ausser des Weges, und Anstösse für den Geist.

III. Ihr aber, meine geseegnete Schwester, habt die Welt verlassen, um heilig zu werden; und ihr sehet hernach nicht, daß ihr nicht nur allein nicht heilig werdet, sondern euch noch dazu in Gefahr setzet, ewig zu Grunde zu gehen, weil ihr euch in kleinen Sachen nicht überwinden könnet? Der heilige Cæsarius schreibt: Wir haben das Herz gehabt, Eltern, Anverwandte, Haab und Gut, Ergötzlichkeiten, und Kurzweile der Welt zu verlassen;

und

(b) Melius est, digitum esse, & esse in corpore, quam esse oculum, & evelli de corpore.

und anitzo sind wir so schwach, wenn es auf die Uberwindung der Nachläßigkeiten in Absicht der Ordens-Satzungen ankommt? (c) Cassianus erzählt, daß der heilige Basilius, als er einen gewissen Mönch gesehen, welcher um in einen geistlichen Ordens-Stand zu treten, sich der Würde eines Rathsherrn begeben, nachgehends aber die Ordens-Satzungen nicht beobachtet hat, voll des Mitleidens zu demselben gesprochen: O dich Armseeligen! was hast gethan? Die Würde eines Rathsherrn hast verlohren, um ein Mönch zu seyn, und hernach bist so gar nicht einmal ein wahrer Mönch geworden. (d) Eben dieses sagt auch der alte Tertullianus: Wenn du die Freyheit der Welt für die wahre Freyheit hältst, so bist du wiederum in die Dienstbarkeit und Leibeigenschaft gekommen, und hast die Freyheit Christi verlohren. (e) Als wollte er sagen: O Kloster-Frau, du bist aus der Sclaverey der Welt herausgegangen, und hast die Freyheit JESU Christi erlanget, da du dich von den irdischen Anmuthungen (unglükseelige Ketten,

---

(c) Ad relinquendos dulces affectus fortissimi fuimus, & nunc ad declinandas negligentias infirmi sumus? S. Cæsar. Hom. 8.

(d) Senatorem perdidisti, & Monachum non fecisti. Cass. lib. 7. Inst. c. 19.

(e) Si veram putes Sæculi libertatem, rediisti in servitutem, & amisisti libertatem Christi. Tertull. de Corona milit.

Ketten, welche so viele arme Seelen in der Welt gefesselt halten, damit sie als Leibeigne in ihrer Sclaverey leben) losgemacht hast, und was thust du anitzo? wenn du die Freyheit der Welt für die wahre Freyheit hältst, so bist schon wiederum elendiglich in die Sclaverey zuruk gekehrt, und hast die Freyheit der Kinder GOttes verlohren, welche JESUS Christus dir zuwege gebracht hat.

IV. Einige Kloster-Frauen entschuldigen sich, und sagen, daß sie nur diejenigen Ordens-Satzungen übertreten, welche die kleinsten und schlechtesten Sachen angehen, und verbiethen. Ich antworte erstens, daß man keine Ordens-Satzung für ein kleines und geringes Ding halten müsse: Theils weil alle von GOTT verordnet, und von der heiligen Kirche gutgeheissen sind als Hilfmittel zur geistlichen Vollkommenheit zu gelangen, um welche sich alle GOtt geheiligte Personen unabläßig bestreben müssen: Theils weil die Ubertretung der obschon kleinen Regeln die ganze Ordens-Zucht, und die ganze Kloster-Gemeinde in Unordnung bringt. Es ist gewiß, daß in jenem Kloster, wo man auch der kleinen Dinge Sorge trägt, der Eifer herrschet: wo man aber dieselbigen nicht achtet, da ist der Geist entweder schon verlohren, oder er wird nach und nach sich zu verliehren anfangen, bis es end-

endlich ganz und gar verlohren geht. P. Saint-Jure erzählt, daß P. Oviedo, als er in dem Kloster der Gesellschaft JESU zu Neapel Vorsteher war, sein ganzes Augenwerk dahin gerichtet habe, auf das die Ordens-Satzungen, so klein sie auch immer wären, aufs Pünctlein und gar richtig gehalten wurden: es hat sich aber ihm P. Bobadilla widersetzt, mit Vermelden, es gezieme sich nicht, daß man die Untergebene zu solchen Kleinigkeiten anstrenge; und durch dieses ist er Ursache gewesen, daß man von der vorigen Schärfe und Strenge abgelassen hat. Der Ausgang aber hat ihm seinen Fehler zu erkennen gegeben: denn durch den Gebrauch sothaner Freyheit hat der Geist bey einigen Gesellen dergestalt zu erkalten angefangen, daß sie nachmals weder die grossen, noch die kleinen Ordens-Satzungen mehr geachtet haben; ja endlich gar aus der Gesellschaft getreten sind. Daher als der heilige Ignatius hievon berichtet ist worden, hat er alle Regeln nach aller Schärfe zu beobachten befohlen, und auf solche Art hat er die Ordens-Zucht wiederum hergestellt.

V. Die lauen und nachläßigen Kloster-Frauen achten die kleinen Sachen nicht, wohl aber achtet dieselbigen der höllische Feind: er zeichnet alle Ubertretungen der Ordens-Satzungen mit grossem Fleiß auf, um eines Tages dieselben vor dem strengen Richterstuhl

JESU

JESU Christi deswegen anzuklagen. Als der heilige Richardus, ein Ordens-Mann, sich nur einmahl auſſer der Zeit die Haare hat abschneiden lassen, hat er den Höllen-Geist gesehen, der alle auf dem Boden zerstreute Haare, eines nach dem andern, gesammelt, und gezählt hat. (f) Gleichfalls hat die heilige Gertraud beobachtet, daß der Satan alle kleine Floken von Wollen, so sie wider die Armut auf die Erden fallen lassen, und alle abgekürzte Sylben in allzugeschwinder Abberhung der Priesterlichen Tagzeiten zusammen gesammelt hat. (g) Es erzählt auch Dionysius der seelige Carthäuser, daß der höllische Feind einer Kloster-Frau mit einer Nadel, und seidenen Faden in der Hand, den sie ohne Erlaubniß genommen hatte, erschienen sey. Auf solche Weise zeichnet der Satan auch alle in den Orten, und zur Zeit des Stillschweigens geredte Worte, alle fürwitzige Blike, und alle andere Ubertretungen der Ordens-Satzungen ganz genau auf, in welche die nachläßigen Kloster-Frauen fallen. Und daher kommt hernach, daß die Armseeligen in dem Gebethe, in den Communionen, und in allen ihren Andachts-Ubungen keinen himmlischen Trost und Geschmak finden, sondern stets überdrüßig sind. Die heilige Gertraud ward wegen eines einzigen Blikes, den sie auf eine Mitschwester wi-

(f) Apud Surium 13. Septembr.
(g) In vita.

der die gehabte Einsprechung, daß sie dieselbe nicht ansehen sollte, geworfen, mit einer eilftägigen Trockne, oder Dürre des Geistes gestraft. Es ist billig, daß, wer wenig aussäet, auch wenig einschneide. (h) Wie wird GOtt in Ausspendung seiner Gnaden, und seines himmlischen Trostes gegen eine Kloster-Frau freygebig seyn können, welche in seinem Dienste so gesparsam und fahrläßig ist? Vielleicht hatte GOtt ihr eine grosse Gnade bereitet, wenn sie in Beobachtung jener gewissen Ordens-Satzung ihm treu verblieben wäre; wegen ihrer Nachläßigkeit aber hat er sie rechtmäßig derselben beraubt. Der seelige Ægydius sprach: **Durch eine kleine Nachläßigkeit kann man eine grosse Gnade verlieren.**

VI. Ein wunderliches Ding, sagt der heilige Bonaventura: Viel wünschen für Christum das Leben zu geben, und hernach weigern sie sich ein kleines Ungemach zu ertragen, um eine leichte Ordens-Satzung zu halten! (i) Wenn dir damals (sagt der Heilige) eine harte, und sehr unbequemliche Sache wäre auferlegt worden, so schein es, daß du eine grössere Entschuldigung würdest gehabt haben; da du aber eine leichte Sache übertrittst, was

für

(h) Qui parce seminat, parce & metet. 2. Cor. 9. v. 6.

(i) Multi pro Christo optant mori, qui pro Christo nolunt levia pati. S. Bonavent.

für eine Entschuldigung kannst du vorbringen? Wie geringer, und leichter die Beobachtung ist, desto mangelhafter ist die Kloster-Frau, welche derselben nicht nachkommt, indem sie klar an den Tag giebt, daß sie an den eignen Willen allzusehr verpicht sey. Aber GOTT gebe, wie schon oben erwähnt worden, daß, weil sie die kleinen Ordens-Satzungen so wenig achtet, sie eines Tages nicht auch die feyrlichen Gelübde wenig achte, und auf solche Weise erbärmlich zu Grunde gehe. Wer einen Zaun zerreißt, der wird von einer Schlange gebissen werden. (k) Wer den Zaun der Ordens-Satzungen zerreißt, der schwebt in grosser Gefahr, einen giftigen Schlangen-Biß zu empfangen. Wenn ihr eine Kloster-Frau sehet, welche eine Zeit lang ein auferbauliches Leben geführt hat, hernach aber in den Abgrund der Laster gefallen ist, glaubet ihr vielleicht, der Höllen-Geist habe sie auf die ersten Stösse also gestürzt? Nein: Anfangs hat er sie eingeführt, die Ordens-Satzungen zu verabsaumen, und kleine Sachen wenig zu achten, hernach aber hat er gemacht, daß sie auch in grossen Sachen gefallen ist.

VII. Andere entschuldigen sich, und sagen, die Regel verbinde nicht unter einer Sünde.

(k) Qui dissipat sepem, mordebit eum coluber Eccles. 10. v. 8.

Dieses ist ein Betrug, dessen allbereit im IV. Hauptstüke V. Numer erwähnt worden; denn, obschon die Regel nicht unter einer Sünde verbindet, so ist nichts destoweniger eine allgemeine Lehre der GOttes-Gelehrten, daß die Ubertretung einer jeglichen kleinsten Ordens-Satzung, als oft keine hinlängliche Ursache vorhanden ist, welche davon entschuldiget, aufs wenigst eine läßliche Sünde sey. Und eben dieses hat schon der heilige Thomas von Aquin (l) gelehrt, welcher, da er von der Regel seines Orden-Standes redet, die ebenmäßig unter einer Sünde nicht verbindet, gesprochen: Die Ubertretung anderer Satzungen (ausser der feyrlichen Gelübde) verpflichtet nur unter einer läßlichen Sünde. (ll) Ich habe gesagt, es sey aufs wenigst eine läßliche Sünde: denn, wenn die Ubertretung hernach einen grossen Schaden in der Kloster-Gemeinde verursachete, oder ein grosses Aergerniß stiftete, als da wäre aus Gewohnheit das allgemeine Stillschweigen brechen, in die Celle anderer Mitschwestern gehen, im Angesicht ihrer die Regel-Fasten nicht halten, und andere dergleichen Dinge, so konnte wohl auch eine schwere Sünde draus werden. Daß es aber aufs wenigst eine läßliche Sünde sey, kann man mehrerer Ursachen wegen dran nicht zwei-

(l) S. Thom. 2. 2. qu. 186. a. 9. ad. 1.
(ll) Trangressio aliorum obligat solum ad peccatum veniale. Idem.

zweifeln. Erstens, weil eine Kloster-Frau, wenn sie die Ordens-Satzungen übertritt, die Mittel zu ihrer Heiligmachung, um welche sie sich zu bestreben verpflichtet ist, unterläßt. Zweytens, weil sie das, bey ihrer feyrlichen Verlobniß GOtt gethanne, versprechen, die Ordens-Satzungen zu beobachten, nicht hält. Drittens, weil sie durch ihr böses Beyspiel die gute Ordnung der Kloster-Gemeinde in Verwirrung bringt. Viertens, und leztlich (dieses ist auch die gewisseste Ursache) weil sie in Ubertrettung einer jeglichen Ordens-Satzung nur nach der Eigenliebe wirket, und den Willen GOttes überschreitet. Jene Ubertretung ist gewiß kein tugendsames Werk: ja man kann auch so gar nicht sagen, daß es ein gleichgültiges Werk sey; denn wie kann wohl ein aus eigener Neigung verrichtetes Werk gleichgültig seyn, welches ein böses Beyspiel giebt, und welches die Ordnung der geistlichen Zucht verderbet? Daher wenn dasselbige weder gut noch gleichgültig ist, so ist es gewiß bös. Wenn hernach vielleicht diese oder jene sagen wollte: Es ist schon genug, daß es kein Tod-Sünde sey. Dieser würde ich zu wissen machen, daß sie sich in einem überaus gefährlichen Stande befinde: wenn sie noch nicht gestorben ist, so liegt sie gewiß in lezten Zügen: Die Armseelige ist mit einem auszehrenden Fieber behaftet, welches ihr mittlerweil den Tod ver-

ursachen wird. Man lies, was oben im VI. Hauptstuke III. Numer gesagt worden.

VIII. Wiederum andere entschuldigen sich, und geben vor, sie seyn schon alt, und können nach jener Schärfe nicht mehr leben, nach welcher die Jungen leben müssen. Die Antwort ist, eine jegliche Kloster-Frau, sie sey jung, oder alt, schade durch Übertretung der Ordens-Satzungen sowohl sich selbst, als andern. Der heilige Petrus Chrysologus sagt, ein unfruchtbarer Baum schade mit dem Schatten, den er von sich wirft, nicht nur sich selbst, sondern auch andern herumstehenden fruchtbaren Bäumen. (m) Und dieses ist von einer jeglichen Kloster-Frau zu verstehen, welche ein böses Beyspiel in Übertretung der Ordens-Satzungen giebt. Es ist aber noch ferner zu mercken, daß die alten Kloster-Frauen zur vollkommener Beobachtung mehr verpflichtet sind als die jungen: erstens weil sie mehr Jahre in dem geistlichen Ordens-Stande gewesen sind. Gleichwie wer mehr und länger den Wissenschaften obgelegen ist, gelehrter seyn muß; also muß auch jene Kloster-Frau welche länger im Kloster gewesen ist, den Gekreutzigten zu studiren, in der Wissenschaft der Heiligen, das ist, in der Vollkommen-

heit

(m) Infœcunda arbor, dum fundit Umbram, inimica non sibi soli, sed etiam palmitibus sit fœcundis. Chrysol. Serm. 106.

heit des Geistes einen grössern Fortgang gemacht haben. Zweytens, weil das Beyspiel der Alten mehr Macht hat, den Jungen die Beobachtung, oder die Übertretung der Ordens-Satzungen einzuflössen. Die alten Kloster-Frauen sind die Fakel, welche die ganze Gemeinde erleuchten: sie sind die Säule, welche die Beobachtung unterstützen, und die jungen nach sich ziehen, dieselbe zu handhaben; denn, wenn diese sehen, daß die Alten dieselbe wenig achten, werden sie noch weniger drauf halten. Insgemein zu reden, ist der Verfall der Ordens-Zucht in den Klöstern von der Nachläßigkeit nicht so fast der Jungen, als der Alten entsprungen, welche mit ihrem bösen Beyspiele den andern Anlaß gegeben haben, die Schärfe der Ordens-Satzungen aufzuheben. Was wird es wohl hernach nutzen, daß die Alten schreyen, und die andern zur Beobachtung der Ordens-Satzungen ermahnen, wenn sie denselben durch ihr böses Beyspiel gerad das Widerspiel beybringen? Der heilige Ambrosius sagt, die Beyspiele, welche man mit Augen sieht, bereden viel ehender, als die Ermahnungen, welche man mit den Ohren anhöret. (n)

IX. Und in der That, wie können die jungen Kloster-Frauen gut unterrichtet werden,

(n) Citius persuadent oculi, quam aures. S. Ambr. Serm. 76.

daß sie die Ordens-Satzungen fleißig halten, und die Beobachtung derselben handhaben, wenn diejenigen, von denen sie unterrichtet werden, durch ihr böses Beyspiel dieselbe gleichsam in Grund verderben? Niemand kann auferbauet werden, von dem er zerstöret wird, sagt Tertullianus. (o) Als Eleazarus von dem Wüterich versucht ward, das Gebot zu übertreten, welches die Juden hatten, kein Schwein-Fleisch zu essen, bathen ihn seine Freunde aus Mitleiden gegen sein hochbetagtes neunzig jähriges Alter, er möchte, um dem Tode zu entgehen, sich aufs wenigst verstellen, als wenn er davon äße: der heilige Greiß aber hat ganz klug geantwortet: Er wollte sich ehe unter die Erde begraben lassen; denn es steht unserem Alter nicht an, sagt er, daß ich heuchle, und als ein neunzigjähriger Mann den Jungen ein böses Exempel gebe, das Gesatz zu übertreten, wenn ich dasselbe zu überschreiten mich verstellen sollte. (p) Das Anschauen eines Gerechten ist schon eine Ermahnung, schreibt der heilige Ambrosius (q) O was für eine kräftige Ermahnung ist es für die Junge, gewiß weit eintrin-

---

(o) Nemo inde strui potest, unde destruitur. Tertull. de Præscript.

(p) Præmitti se velle in infernum; non enim ætati nostræ dignum est fingere. 2. Machab. 6. v. 23.

(q) Justi aspectus admonitio est. S. Ambr. Serm. 10. in Psalm. 118.

eintringlicher als alle mündliche Lehrstüke, wenn sie eine alte Kloster-Frau sehen, welche alle sowohl kleine als grosse Ordens-Satzungen mit genauer Richtigkeit beobachtet! Diese Pflicht, und diesen Eifer müssen die frommen Kloster-Frauen haben, welche die Vollkommenheit lieben, daß die Beobachtung der Ordens-Satzungen nach aller möglichen Schärfe gehandhabet werde. Als der Göttliche Heyland sich mit der heiligen Theresia durch Darreichung seiner rechten Hand vermählet, hat er zu ihr diese Worte gesprochen: **Fürs künftig wirst du als eine wahre Braut für meine Ehre eifern.** (r) So muß denn eine jegliche Braut JESU Christi mit dem Eifer für die Ehre ihres Bräutigams beseelet seyn. Für keine Sache aber müssen die Kloster-Frauen ihren Eifer mehr und stärker an den Tag legen, als für die Beobachtung der Ordens-Satzungen, welche die Stütze der Vollkommenheit ihrer Kloster-Gemeinde sind. Und dieses nicht nur allein wenn sie Oberinnen, sondern auch wenn sie gemeine Kloster-Frauen sind, vornemlich wenn sie in einem Ansehen stehen, oder auch einigen Gewalt haben, aufs wenigst weil sie älter sind. Wenn der heilige Andreas Avellinus sah, daß die Beobachtung der Ordens-Satzungen auſſer Augen gesezt, und verabsäumet würde,

(r) Deinceps ut vera Sponsa meum zelabis honorem.

würde, ermahnte er deßwegen großmüthig nicht nur allein seine gemeinen Ordens-Brüder, sondern wohl auch die Vorgesezte. Dieses hat ebenmäßig die Schwester Maria Theresia Spinelli, eine Kloster-Frau von grossem Geiste in dem Kloster der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Neapel, und Beichtkind des P. Antonius Torres, ins Werk gestellt, wie in dem Leben des obbelobten Pater am Ende zu lesen. Als diese sah, daß man gewisse Mißbräuche in ihr Kloster-Gemeinde einzuführen anfienge, hat sie, ohne ein Bedenken auf eine, obschon grosse und ansehnliche Person zu haben, sich denselben mehrmals starkmüthig widersezt, und nur allein die Ehre GOttes vor Augen gehabt; deßwegen aber hat sie viele Verfolgungen, Haß, und Verdruß ertragen müssen. Wenn es auf augenscheinliche Mißbräuche, und auf den Verfall, oder Verabsäumung der Ordens-Zucht ankommt, so ist es weder eine Hoffart, noch eine Vermessenheit, sondern eine Tugend, und ein heiliger Eifer für die Ehre GOttes, wenn man dawider schreyet, und die Untugenden, Laster und Ausgelassenheiten verhindert; sollte man deßwegen auch schon mit den Vorgesezten in einen Streit verfallen, und eines aufheben müssen.

X. Noch andere entschuldigen sich hernach, und sagen, daß sie die nach der Regel gebührliche Erlaubniß zu begehren deßwegen unterlassen,

lassen, damit sie den Vorgesezten nicht allzu überdrüßig fallen. Dieses ist eine Entschuldigung, die gar keinen Stich hält: denn die Vorgesezte werden denjenigen Kloster-Frauen nicht überdrüßig, sondern auferbauen sich vielmehr, welche allezeit fleißig um Erlaubniß ansuchen, als oft es vonnöthen ist. Wie können sie aber wohl dessen überdrüßig werden, indem sie wissen, daß den Untergebnen dieses oder jenes ohne Erlaubniß zu thun verbothen sey? Daher haltet in allen Sachen allezeit um Erlaubniß an, wo dieses zu thun euch die heilige Regel gebiethet. Und wofern euch die Oberinn, um die Beobachtung der Ordens-Satzungen zu handhaben, was abschlagt, so werdet nicht verwirrt, sondern danket derselben vielmehr, und seyd getröst. Ein jeglicher, der sich im Schiffe befindet, erfreuet sich, und danket dem Steuermanne, wenn er sieht, daß derselbe fleißig aufmerke, auf daß die Boots-Knechte ohne Ausnahm ihre Schuldigkeit thun: denn sonst, wenn er diese gute Ordnung auser Acht liesse, wurde das Schiff Gefahr laufen, mit Maus und Manne zu verunglüken. Die Ordens-Satzungen sind ein Last oder Bürde, aber, wie schon in einem andern Orte erwähnet worden, ein Last mit Flügeln, so da verursacht, daß wir zu GOtt fliegen. Christi Bürde ist mit Flügeln versehen, welche uns helfen in die Höche uns zu schwingen, wie der

heilige

heilige Augustinus geschrieben hat. (s) Die Ordens-Satzungen sind Bänder, aber Liebes-Bänder, welche uns mit dem höchsten Gut auf das engeste verbinden. Daher müssen wir mit dem gekrönten David sprechen, wenn wir sehen, daß wir gebunden seyn: Die Strike sind mir auf das köstlichste zugefallen. (t) Diese Strike sind für mich keine schmächliche, sondern köstliche und Liebenswerthe Strike, weil sie mich von den Ketten der Hölle befreyet haben. Und wenn wir eine Beschwerniß, oder einen Unwillen fühlen, da wir sehen, daß uns von der Ordens-Regel etwas verbothen worden, nach welchem sich unsre Eigenliebe gesehnet hat, sollen wir mit dem Apostel ganz freudig sagen: Ich Gefangener wegen des HErrn. (u) Als wolte er sagen: ich sehe mich gebunden; ich bin aber mit solchen Bändern vergnügt, indem diese mich mit meinem GOtt eng verknüpfen, und mir die ewige Krone zuwege bringen. Der heilige Augustinus sagt: der HErr würde dir die göldene Hals-Kette der ewigen Glory nicht geben, wenn er dich nicht zuvor mit den Ketten der Ordens-Satzungen gefesselt gehalten hätte. (w)

XI.

(s) Sarcina Christi pennas habet. S. Aug. in Psal. 59.
(t) Funes ceciderunt mihi in præclaris. Ps. 15. v. 6.
(u) Ego vinctus in Domino. Ephes. 4. v. 1.
(w) Non tibi imponeret torquem aureum, nisi primum in compedibus ferreis te alligâsset. S. Aug. in Psalm. 140.

XL. Dieses vorläufig gesezt; wenn eine Mit-Schwester was begehrt, das ihr ohne Erlaubniß nicht thun könnet, so müsset ihr ohne einigen Widerstand zu ihr sagen, daß ihr es nicht thun könnet. Ihr müsset euch nicht schämen für heickel angesehen zu werden, wenn es auf die Vermeidung der Fehler und Sünden ankommt, und besonders in Absicht auf die Beobachtung der Ordens-Satzungen; ja wenn die andern in diesem Stüke nachläßig sind, müsset ihr zeigen, daß ihr etwas besonders an euch habet. Ihr därfet euch auch deßwegen für der eitelen Ehre nicht fürchten: denn es ist gewiß GOtt gefällig, daß ihr in Haltung der Ordens-Satzungen, so klein sie immer seyn mögen, etwas besonders an euch habet, damit euer gutes Beyspiel den andern in die Augen leuchte, und sie ansporne, daß auch sie dieselben ihre Pflicht und Schuldigkeit fleißig beobachten, und auf solche Weise GOtt die Ehre geben: Also lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie euere gute Werke sehen, und eueren Vater, der in dem Himmel ist, preisen. (x) Ihr könnet für GOtt keine grosse Thaten üben; ihr könnet keine strenge Buß-Werke verrichten; ihr könnet dem Gebethe nicht lang obliegen,

(x) Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Matth. 5. v. 16.

gen; aufs wenigst haltet fleißig alle Ordens-Satzungen, und ihr sollet wissen, daß dieses allein hinlänglich sey, in kurzer Zeit einen grossen Fortgang in der Vollkommenheit zu machen. Eine grosse Dienerinn GOttes pflegte zu sagen, die genaue Haltung der Ordens-Satzungen sey ein kurzer Weg zur Vollkommenheit zu gelangen. Eben dieses hat zuvor der heilige Bonaventura gesagt: die beste Vollkommenheit ist, wenn man alles hält. (y) So getreu in diesem eine Kloster-Frau GOTT wird seyn, eben so freygebig wird sich GOtt gegen sie erzeigen. Die heilige Theresia pflegte zu sagen: Eine Kloster-Frau, welche in kleinen Sachen die Regel gerreulich hält, geht nicht, sondern fliegt zur Vollkommenheit, ohne Flügel, und ohne Federn.

XII. Der heilige Augustinus nennt die Regel ganz weislich einen Spiegel des geistlichen Orden-Standes; weil in der Haltung der Ordens-Satzungen die Ordens-Geistliche erkennen können, wie sie beschaffen sind: ob sie gerecht, oder ungerecht: ob ein jeder zunehme: ob er GOtt gefalle, oder ob er mißfalle, also redet Hugo von St: Victor zugenannt, da er den heiligen Augustinus auslegt.

(y) Optima perfectio, omnia quæque servare. S. Bonav. Spec. part. 2. c. 2.

legt. (z) Wenn man eine Kloster-Frau sieht, wie sie die Ordens-Satzungen hält, oder ausser Acht läßt, kann man leichtlich gewahr werden, ob sie die Vollkommenheit liebe, oder nicht liebe: ob sie vorwärts, oder ruckwärts gehe: ob sie GOtt gefalle, oder mißfalle. Glaubet sicherlich, daß, wenn ihr eine Kloster-Frau seyd, das Heilig werden keineswegs in dem bestehe, daß ihr viele Sachen thuet, sondern daß ihr die Ordens-Satzungen genau und fleißig haltet. Zum Exempel, zur Zeit, da die Regel befiehlt, daß man arbeite, oder auch das Gemüth ergötze, ist eine Kloster-Frau nicht recht dran, wenn sie in den Chor geht, um dem Gebethe obzuligen, oder sich zu geißeln. Diese unzeitigen Andachten, sprach P. Alvarez, sind Opfer von dem Raub, welche GOtt nicht annimmt. Ein gewisser Geistlicher aus des heiligen Franciscus Capuciner-Orden unterließ den gemeinen Arbeiten beyzuwohnen, damit er den sonderbaren Andachten abwarten könnte: in dem Tod-Bette ist ihm JESUS Christus als Richter erschienen, und hat befohlen, daß all sein mündliches Gebeth, und andere Andachten, die er zu Zeit der gemeinen Ubungen und Ar-

---

(z) Sive justi, sive injusti: utrum unusquisque proficiat: utrum DEO placeat, an displiceat. Hugo de S. Vict.

beiten verrichtet hatte, unter diejenigen ausgetheilt würden, welche für die Gemeinde gearbeitet haben, also, daß für ihn nichts übrig bleiben sollte. Nachgehends hat er verstanden, daß ihm aus unendlicher Barmherzigkeit GOttes das Leben wäre verlängert worden: daher als er von seiner Krankheit wieder genesen, hat er sich forthin beflissen, allen Ubungen der Kloster-Gemeinde richtiglich beyzuwohnen. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen, die beste Weise grosse Verdienste zu sammeln sey, daß man sich, so viel es möglich ist, bey allen Versammlungen, und Zusammenkünften der Gemeinde einfinde. Es ist wahr, daß ihr unterweilen in gewissen Umständen, als der Krankheit, oder viel wichtigerer Beschäftigungen eueres Amtes, keinen Fehler, oder Sünde begehen werdet, wenn ihr den Ordens-Satzungen in einer geringen Sache nicht nachkommet: es ist aber ebenfalls wahr, daß oft an solchen Ubertretungen und Hindansetzungen der Ordens-Satzungen nicht so fast die Geschäfte, als entweder die Trägheit, oder die schlechte Neigung zu den Ordens-Satzungen Ursache seyn: indem andere Kloster-Frauen, die auch krank sind wie ihr, oder vielleicht noch kränker als ihr, und in ihren klösterlichen Amtes-Verwaltungen nicht weniger beschäftiget, aber in Haltung der Ordens-Satzungen viel fleißiger, als ihr sind, von jenen Regeln keinen Nagel-breit abweichen,

chen, welche ihr so oftmals verabsäumet, und ausser Augen setzet. Wer die Beobachtung der Ordens-Satzungen liebt, der findet leicht eine Weise, daß er auch das andere thun könne. Die heilige Theresia sagte: Bisweilen ist das Ubel klein, und da kommt es uns vor, daß wir zu nichts verpflichtet sind.

XIII. Damit ihr denn zur genauen Haltung euerer Ordens-Satzungen eine Liebe und Neigung gewinnet, so wird ersprießlich seyn, daß ihr dieselben oft, oder aufs wenigst das Jahr hindurch von Zeit zu Zeit öfters leset, und durchleset, damit ihr sehet, wo ihr gefehlt habet, und wo ihr euch bessern müsset: diese geistliche Lesung ist eine aus den besten, die ihr verrichten könnet. Es ist auch nüzlich, daß ihr alle Tage die sonderbare Gewissens-Erforschung über jene Ordens-Satzungen anstellet, welche ihr öfters zu übertreten pfleget. Und so oft ihr dieselben übertreten habet, schämet euch nicht, deßwegen bey der Oberinn euch anzuklagen, und um eine Buse zu bitten. Der Höllen-Geist hat zu dem heiligen Dominicus gesagt, daß er in dem Capitul-Hause, wo die Ordens-Geistliche ihre Schuld sagen, und deswegen einen Verweis, oder eine Buse bekommen, alles wiederum verliehre, was er in dem Speis-Saale, Redzimmer, und andern Orten des Klosters gewonnen hat. Jedoch ehe daß ihr euch anklaget, befleisset euch, daß ihr euch gefaßt machet, einen jeden

Verweis, und eine jede Buse anzunehmen, so euch wird gegeben werden. Dieses sage ich der Ursachen halben, damit ihr es nicht machet, wie es einige zu machen pflegen, welche sich eines Fehlers anklagen wollen, damit sie sich demüthig, und in Haltung der Ordens-Satzungen fleißig und genau erzeigen, hernach aber nicht wollen gestraft und gebessert werden. Damit man aber die Ordens-Satzungen fleißig halte, so muß man, wie der heilige Ignatius Loyola angemerkt hat, dieselben im Geiste der Liebe, und nicht in Traurigkeit der Furcht halten: (1) ist so viel geredet, als: man muß sie nicht aus Furcht der, von der Oberinn bevorstehenden, Bestrafung, oder wegen der Verwunderung der Mit-Schwestern, sondern aus Liebe, das ist, allein um dem göttlichen Erlöser zu gefallen beobachten. Und deßwegen hat der heilige Ignatius erkläret, er habe verordnet, daß seine Ordens-Satzungen unter keiner Sünde verpflichteten, damit anstatt der Furcht, GOtt zu beleidigen, die Liebe und Begierde komme, ihm zu gefallen. (2) Der heilige Eucherius sagt: Gedenke, daß du allein jenen Tag gelebt hast, an welchem du deinen eignen Willen abgetödtet, und welchen du ohne Ubertretung einer Ordens-

(1) In Spiritu amoris, non in perturbatione timoris. S. Ign. part. 6. Constit. c. 1.

(2) Ut loco timoris offensæ succedat amor. Loc. cit.

Ordens-Satzung zugebracht hast. (3) Jenen Tag allein (will der Heilige sagen) halt für einen Tag, der dir nutzet. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis gab diese drey schöne Lehrstüke die Haltung der Ordens-Satzungen belangend. Erstens, Schätze deine Ordens-Satzungen so hoch, als hoch du GOtt selbst schätzest, Zweytens, Bilde dir ein, daß du allein deine Regel halten must. Drittens, Wenn andere die Ordens-Satzungen zu halten unterlassen, so befleisse du dich, ihre Fehler und Mängel zu ersetzen.

XIV. Kurz! (ich wiederhole es noch einmal) man muß sich einbilden, die Vollkommenheit einer Kloster-Frau bestehe keinesweges in dem, daß sie grosse Thaten wirke, oder viele Sachen verrichte, sondern daß sie dieselben gut und recht entrichte. Groß ist das Lob gewesen, welches das Volk dem göttlichen Erlöser mit allem Rechte gegeben hat, da es von ihm gesprochen: **Er hat alle Dinge wohl gethan.** (4) Harte und ausserordentliche Sachen thun ist nicht für alle, weder kann es zu einer jeglichen Zeit geschehen; die gemeinen und gewöhnlichen Werke aber, als

(3) Illum diem tantum vixisse te computa, in quo voluntates proprias abnegasti, & quem sine ulla Regulæ transgressione duxisti. S. Euch. Hom. 9. ad Monach.

(4) Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37.

dem gewöhnlichen Gebethe obligen, die Gewissens-Erforschung anstellen, die heilige Communion empfangen, das Amt der heiligen Messe anhören, die vorgeschriebenen Tagzeiten bethen, die klösterliche Amts-Verwaltungen, und andere von dem Gehorsam aufgetragene Geschäfte verrichten, dieses sind Sachen, welche von allen Kloster-Frauen verrichtet werden, und alle Tage verrichtet werden: es ist genug, daß ihr sie wohl und gut thuet, ob es schon die verächtlichsten Dinge von der Welt sind, und auf solche Weise werdet ihr gewiß heilig werden. Es ist nicht genug, daß man das thut, was GOtt will, sondern man muß es auf die Weise thun, wie es GOtt will. In den Jahr-Büchern der Cistercienser Mönche wird erzählt, daß, als einsmals die Mönche bey Nacht die Metten betheten, der heilige Bernardus viele Engel gesehen habe, welche alles aufzeichneten, was die Mönche im Chor thaten: einiger Werke schrieben sie mit Gold, anderer mit Silber, wiederum anderer mit Dinte, und noch anderer mit Wasser. Durch dieses gaben die himmlischen Geister die Vollkommenheit, oder Unvollkommenheit zu verstehen, mit welcher ein jeder aus den Mönchen bethete. Aus diesen möget ihr ersehen, wie wenig euch das Vollkommen seyn kosten könne, wenn ihr nur wollet; indem ihr durch eben die Sachen, die ihr insgemein verrichtet, ohne was anders zu

thun,

thun, heilig werden könnet. GOtt verlangt von euch nicht, daß ihr euch in hohe Betrachtungen versenket; er verlanget nicht erschreckliche Buß-Werke, sondern er begehrt nur, daß ihr das wohl thuet, was ihr thuet.

XV. Viele Kloster-Frauen pflegen in den heiligen Tägen, als in den neuntägigen Andachten von der Geburth Christi, oder von dem heiligen Geiste, oder von der allerseeligsten Jungfrau MARIA, viele Andachten zu verrichten; sie fasten, sie geiseln sich, sie ligen dem mündlichen Gebethe mehr, als sonst, ob, und entrichten andere dergleichen gute Werke. Diese sind zwar alle gut; für manche aber wurde die schönste Andacht seyn, wenn sie zu jener Zeit alle gewöhnliche Werke, und Ubungen mit gröfferer Vollkommenheit verrichtete. Diese Vollkommenheit besteht in zweyen Dingen: das erste ist, daß man alles nur allein zu dem Ziel und Ende thue, um GOtt zu gefallen, indem die Vollkommenheit nicht in dem besteht, was man äusserlich, sondern was man innerlich in der Meinung thut: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königes ist innwendig, sagt der gekrönte Psalmist. (5) Das zweyte ist, daß das Werk gut, das ist, hurtig, aufmerksamlich, und genau verrichtet werde. Damit man aber dasjenige

(5) Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus. Psalm. 44. v. 7.

wohl und gut thue, was man thut, so ist das erste Mittel, daß man es mit einem lebendigen Glauben der Gegenwart GOttes thue, also zwar, daß jenes Werk vor seinen göttlichen Augen zu erscheinen würdig sey. Das zweyte Mittel ist, daß man jenes Werk auf eine solche Weise verrichte, als wenn kein anders zu verrichten wäre: da man bethet, soll man allein bedacht seyn gut zu bethen; da man die Tagzeiten bethet, soll man allein denken, dieselben gut zu bethen; da man ein, von dem Gehorsam auferlegtes, Geschäft, oder Amt verrichtet, soll man allein denken, dasselbe gut zu verrichten. Man soll damals an nichts anders, weder an verfloßnes, weder an zukünftiges denken. Wenn ihr zum Exempel bethet, und unter dem Gebethe denket, wie jener Gehorsam zu vollziehen sey, wie sich jenes Werk richten und schlichten läßt, und dergleichen, so ist es eine Versuchung des höllischen Geistes. Der grosse Geist-Meister Joannes von Avila hat einer Person geschrieben: Wenn dir ausser der Zeit ein Gedanken einfallen wird, so sage nur: GOtt befiehlt mir anizo nichts von diesem, und deßwegen ist es auch nicht nöthig, daß ich anizo dran gedenke: wenn er es mir befehlen wird, alsdann will ich es schon thun. Das dritte Mittel ist, daß man ein jegliches Werk auf solche Weise verrichtet, als wenn es das lezte unsers Lebens wäre.

Dieses

Dieses Lehrstuk schärfte der heilige Abt Antonius oft seinen Lehr-Jüngern ein, damit sie alle ihre Werke wohl und gut verrichteten. Der heilige Bernardus schreibt: Ein jeglicher soll in allen seinen Werken, und Ubungen zu sich selbst sagen: wenn du anitzo sterben müßtest, würdest du dieses thun? oder würdest du es auf diese Weise thun? (6) Und also fahret weiter zu reden fort: Wenn dieses die lezte heilige Meß wäre, mit was grosser Andacht würde ich dieselbe anhören? wenn dieses die lezten Tagzeiten wären, die ich anitzo bethe, mit was grosser Aufmerksamkeit würde ich dieselben bethen? wenn dieses die lezte heilige Communion, das lezte Gebeth wäre, mit was grossem Eifer würde ich es verrichten? Ebenfalls hat der heilige Basilius geschrieben: Wenn du frühmorgens deine Werke verrichtest, so gedenke, daß du bis auf die Nacht nicht mehr leben werdest: in der Nacht hernach gedenke, daß du den Frühmorgen nicht sehen werdest. Von einem Geistlichen aus dem Prediger-Orden, welcher alle Tage frühmorgens, ehe er die heilige Meß laß, gebeichtet, wird erzählt, daß, als er sehr gefährlich erkrankte, der Vorsteher ihm befohlen habe, er solle beichten, als wenn er wirklich sterben müßte: da erhob der Kranke

(6) In omni opere suo dicat sibi: si moriturus esses, faceres istud? S. Bern. in Specul. Monach.

seine Hände gen Himmel, und sprach: GOtt lob! dreisig Jahre sind schon verflossen, daß ich alle Tage also gebeichtet habe, als wenn ich urplözlich sterben müßte. Unser göttliche Heyland hat gesprochen: Seelig ist derselbe Knecht, den sein HErr in seiner Ankunft findet, daß er sich also verhalte. (7) Und seelig ist dieselbe Kloster-Frau (sage ich) welche der Tod bey seiner unversehner Ankunft findet, daß sie jenes Werk also verrichte, als wenn sie wirklich auf dem Sprung stunde.

XVI. Ein anders Mittel kann den schwachen Seelen sehr ersprießlich seyn, daß sie das wohl und gut thun, was sie wirklich thun: und dieses Mittel besteht in dem, daß sie sich auf keinen andern Tag als auf den heutigen die Rechnung machen. Eines von den Dingen, so viele auf dem Wege GOttes kleinmüthig und zaghaft zu machen pflegt, ist die Furcht der Mühe und Beschwerniß, welche man fühlet, wenn man bis in Tod mit so grosser Richtigkeit wandern, und der Eigen-Liebe stets widerstehen solle. Diese Anfechtung zu überwinden ist das beste Mittel, wenn man sich einbildet, man habe nur jenen Tag allein zu leben. Wer wurde wohl derjenige seyn, der, wenn er wußte, daß er nur jenen Tag allein zu leben habe, sich nicht befleissen wurde,

alles

(7) Beatus ille servus, quem, cùm venerit Dominus ejus, invenerit sic facientem. Matth. 24. v. 46.

alles das gut und vollkömmlich zu thun, was er thut? Dieses Mittel, wie ich gesagt habe, kann schwachen Seelen nüzlich seyn, weil im übrigen bey großmüthigen und eifrigen Seelen keinesweges vonnöthen ist, daß man vor ihnen Mühe und Arbeit verberge, sondern sie erfreuen, und sehnen sich nach dem Leiden, um GOtt zu gefallen. Noch ein anders Mittel ist den Kloster-Frauen ersprießlich, welche den Weg der Vollkommenheit zu wandern anfangen, daß sie nämlich gedenken (wie es gewiß ist) alles, was Anfangs hart und mühesam ist, werde durch die gute Gewohnheit über eine kleine Weil leicht und angenehm werden. Sehet, wie uns dessen der heilige Geist versichert: Ich will dich durch die Steige der Gerechtigkeit führen; wenn du darauf wandelst, werden deine Schritte nicht eingeschränkt seyn, und wenn du läufst, so wirst du nicht anstossen. (8) Ich will dich (sagt GOtt) anfänglich durch die engen Wege der Tugend führen, hernach aber wirst du auf einer weiten und lustigen Strasse wandern, und auf derselben ohne Hinderniß laufen. Eben dieses hat der heilige Bernardus dem Pabste Eugenius geschrieben: Anfangs wird dir etwas

---

(8) Ducam te per semitas æquitatis, quas cum ingressus fueris, non arctabuntur gressus tui, & currens non habebis offendiculum. Prov. 4. v. 11. & 12.

was unerträglich vorkommen; hernach (wenn du es gewohnest) wirds dich nicht gar schwer bedünken; über eine kleine Weil wirst es so gar nicht mehr empfinden; bald darauf wirds dich auch erfreuen, (9) gemäß dem, was der weise Mann gesprochen: Weil ich eine kleine Zeit Mühe gehabt, habe ich für mich eine grosse Ruhe gefunden. (10)

Gebeth.

MEin GOtt! ich bin jener Baum, der schon von langer Zeit her die Worte des Evangeliums zu hören verdiente: Hau ihn ab, warum nimmt er annoch das Land ein; (11) Hauet diesen unfruchtbaren Baum ab, und werfet ihn ins Feuer; was nuzt es, daß er das Erdreich einnimmt? Mich Armseelige! die ich schon so viele Jahre in dem Kloster von dir mit so vielen Hilfmitteln bin begnadiget worden, damit ich heilig wurde; und was für Früchte hast du, mein GOtt! bisher von mir empfangen? Du willst aber nicht,

---

(9) Primum tibi importabile videbitur aliquid, proceſſu temporis (ſi aſſueſcas) judicabis non adeo grave, paulo poſt nec ſenties, paulo poſt etiam delectabit. S. Bern. Lib. 1. de Conſid.

(10) Quia modicum laboravi, & inveni mihi multam requiem. Eccli. 51. v. 35.

(11) Succide illam, ut quid terram occupat? Luc. 7. v. 13.

nicht, daß ich verzweifeln, und auf deine Barmherzigkeit ein Mißtrauen setzen solle. Du hast gesagt: Bittet, so werdet ihr empfangen. (12) Weil du denn ein Wohlgefallen hast, wenn ich dich um Gnaden bitte, so ist die erste Gnade, um die ich dich bitte, daß du mir alle meine Sünden nachlassest, mit denen ich dich so oftmals, und so schwerlich beleidiget habe; und es reuet mich deswegen von ganzem Herzen, indem ich sehe, daß ich deine Liebe, und die Gutthaten, die du mir erwiesen hast, mit so vielen Beleidigungen, und Haße erwiedert habe. Die zweyte Gnade, um die ich dich anflehe, ist die Gabe deiner Liebe, damit ich dich von dieser Stunde an fürs künftig allezeit, nicht so kaltsinnig, wie ehedessen geschehen ist, sondern von ganzem Herzen liebe, alle auch mindeste Beleidigung vermeide, und alles das thue, was ich weiß, daß es dir gefällig sey. Die dritte Gnade, um die ich dich demüthig bitte, ist die heilige Beharrlichkeit in deiner Liebe. Ich schätze anitzo deine Liebe höher, als alle Königreich der Welt. Du willst, daß ich ganz dein sey, und ich will ganz dein seyn: du hast am Kreutz, und in dem allerheiligsten Altars-Sacrament dich ganz und gar mir geschenkt, ich schenke mich higegen dir völlig ohne einigen Ausnahm. Ich danke dir, daß du mir den Gedanken eingiebst,

(12) Petite, & accipietis, Joan. 16. v. 24.

eingiebst, dir dieses mein Geschenk zu anerbiethen; und weil du mir dieses eingiebst, so ist es ein Zeichen, daß du die Anerbiethung annimmst. Mein JESU! ich bin dein, und hoffe, du werdest die ganze Ewigkeit hindurch allezeit mein seyn. Ich will nicht, daß in mir fürs künftig mehr mein Will, sondern nur allein dein heiliger Will in mir lebe; und dezwegen verspreche ich, daß ich mich hinfüro befleissen werde, alle, auch kleinste, Regeln des Klosters zu halten, weil ich weiß, daß alle dir angenehm sind. O Liebe! O Liebe! (werde ich mit einer heiligen Catharina von Genua aufruffen) O Liebe, fürs künftig nur keine Sünde mehr! Ich bitte dich, mache, daß ich entweder dich liebe, oder daß ich sterbe. Entweder lieben, oder sterben. MARIA, meine Mutter, rede du zu deinem göttlichen Sohn, und erlange mir diese Gnade, entweder ihn zu lieben, oder zu sterben.

Des VII. Hauptstuks

V. Abschnitt.

Von den vier Staffeln des vollkommnen Gehorsams.

1. DAmit eine Kloster-Frau vollkömmlich gehorsam sey, muß sie hurtig, genau, frölich,

frölich, und einfältig gehorsamen: dieses sind die Staffeln, durch welche man zum vollkommnen Gehorsam gelangt. So ist denn der erste Staffel hurtig gehorsamen, daß man nämlich dasjenige, was von dem Gehorsam aufgetragen wird, geschwind, ohne Widerrede, und ohne Verweilung vollziehe. Es giebt einige Kloster-Frauen, welche sich nicht ehender zu gehorsamen entschlieſſen, als nach vielen Entschuldigungen, und langen Bitten der Oberinn. Nicht also machen es die wahrhaft Gehorsame. Ein wahrhaft Gehorsamer, sagt der heilige Bernardus, verzögert nicht zu gehorsamen, sondern er höret augenbliklich, was ihm befohlen wird, er strekt die Hände straks nach dem Werke aus, und hält die Füsse bereit zum gehen, den auferlegten Gehorsam zu vollstrecken. (a) Wenn eine Kloster-Frau, die den Gehorsam liebt, frühmorgens den Wecker, oder das Glöklein hört, wendet sie sich im Bette nicht hin und her, sondern (wie die heilige Theresia sagt) sie steht flugs von selben auf, um der Stimme GOttes zu gehorsamen, welche ihr ruft. Auf gleiche Weise, wenn ihr von der Oberinn ein Geschäft anvertrauet wird, wendet sie nichts darwider ein; sie entschuldiget sich nicht, weder

zeigt

(a) Fidelis obediens nescit moras, parat aures auditui, manus operi, pedes itineri. S. Bern. Serm. de Obed.

zeigt sie durch ihr Stillschweigen (eine Sache, so öfters die Vorgesezten bestürzt) einen Widerwillen, oder Widerstrebung, sondern augenbliklich, und mit frölichem Angesichte antwortet sie: Sehet, ich bin bereitwilligst, und geht ohne Verzug den Gehorsam zu vollziehen. Es ist bey ihr nicht vonnöthen, um sich zum Gehorsam zu bequemen, daß man sie bittet, oder daß der Befehl öfters wiederholt werde, oder daß man die Beweg-Ursachen auf die Bahn bringe; wie es einige zu machen pflegen, welche hartmäulige Pferde genennt werden, welche, damit sie demjenigen gehorsamen, der sie führt, meistentheils müssen abgezäumet werden (und mit diesem verliehren sie den grösten Theil der Verdienste von jenem Gehorsam, den sie also mit genauer Noth vollziehen) sondern sie machen sich auf die erste Stimme verfaßt, ohne Widerrede, oder Gegenantwort zu gehorsamen.

II. O wie reichlich belohnt GOtt diese Hurtigkeit in dem Gehorsamen? Mehrmals hat er, auch mit übernatürlichen Wunderwerken, an den Tag gelegt, wie sehr gefällig und angenehm ihm dieser fertige Gehorsam sey. Als der heilige Marcus, ein Mönch, eines Tages schrieb, ward er von seinem Abt Silvanus zu sich beruffen. Marcus gehorsamte schleunig, also, daß er auch das angefangne Wort ganz auszuschreiben unterliese: er kehrte nachgehends wieder zuruk, und fand jenes Wort

mit

mit goldenen Buchstaben ausgeschrieben. (b) Uber das erzählt der Ehrwürdige Blosius, daß, als das JESUS Kindlein einer Kloster-Frau erschienen, und sie eben damals zur Haltung einer gewissen Ordens-Satzung beruffen wurde, sie sogleich gegangen sey: nachdem sie aber wieder zuruk gekommen, hat sie den göttlichen Heyland so groß angetroffen, als wenn er vier und zwanzig Jahre alt wäre, der zu ihr gesprochen: Meine Tochter! dein behender Gehorsam hat gemacht, daß ich in deinem Herzen also gewachsen bin. Ebenfalls ist das JESUS Kindlein einem Ordens-Manne erschienen, welcher, weil man eben in die Vesper läutete, dasselbe verlassen hat, um seinem Gehorsam in dem Chor nachzukommen: er kam nachgehends wieder in die Celle, und fand allda das Kindlein, welches zu ihm sprach: weil du mich verlassen hast, so hast du mich wieder gefunden; wenn du nicht, deinen Gehorsam zu vollziehen, wärest weggegangen, so würde doch ich von dir geschieden seyn. (c) Es wird auch erzählt, daß der heilige Columbanus, als er den Gehorsam einiger seiner Mönche, welche krank waren, prüfen wolte, zu ihnen gesagt habe: Wohlan! stehet alle auf, und gehet, das Korn auf der Tenne zu dreschen.

(b) Vita PP. de Obed. §. 1.
(c) Chron. S. Franc. cap. 30.

schen. Die wahrhaft Gehorsame giengen plözlich, und fiengen zu arbeiten an: die andern Kranke aber, weil sie auch im Geiste krank waren, blieben liegen. Was geschieht aber? Die Gehorsame sind augenbliklich gesund worden, und die andern krank geblieben, wie sie zuvor waren. (d) Also hat hingegen GOTT bisweilen auch gezeigt, wie sehr ihm die Verzögerung in dem Gehorsamen mißfalle. Als eines Tages der seelige Juniperus in dem Garten eine Wachholder-Staude pflanzte, ward er von dem heiligen Franciscus zu sich beruffen: er gehorsamte nicht geschwind, sondern wollte die Wachholder-Staude, die er in der Hand hielt, gar einsetzen, und hernach ist er gegangen: der heilige Franciscus aber wollte ihm den begangenen Fehler, daß er nicht plözlich gehorsamet hat, zu verstehen geben. Zu dem Ende verfluchte er die Wachholder-Staude, und befahl ihr im Namen GOttes, sie sollte nicht höher wachsen, als sie wäre: die Staude gehorchte, und wuchs sogar nicht einen Finger lang höher. Und der Verfasser, der diese Begebenheit beschreibt, erzählt, daß bis zu seinen Zeiten in dem Kloster der Stadt Carinola, wo dieses sich zugetragen hat, diese Wachholder-Staude, zwar grün, aber allezeit klein, wie sie gepflanzt worden, aufbehalten würde. (e) Was für ein Elend ist es,

wenn

(d) P. Plat. de Bono Stat. Rel. l. 2. c. 5.
(e) Wading. Annal. Minor. ann. 1222. num. 11.

wenn man gewisse Kloster-Frauen sieht, welche nur deßwegen nicht geschwind gehorsamen, weil ihnen dieses oder jenes Werk von dem Gehorsam ist aufgetragen worden! wenn es ihnen nicht wäre anbefohlen worden, vielleicht würden sie es ganz hurtig vollziehen, weil es aus eignen Willen geschähe! Manche, wenn ihr ein Geschäft auferlegt wird, entschließt sich nicht, dasselbe zu verrichten, wenn sie nicht zuvor öfters wiederholet hat: **ich kann nicht, ich kann nicht**: besser sagte sie: **ich will nicht, ich will nicht.** Der seelige Joseph Calasantius sagte: **Wer anstatt zu sagen Ich will nicht, sagt ich kann nicht, der betreugt nicht den Vorsteher, sondern sich selbst.**

III. Der zweyte Staffel des vollkommnen Gehorsams ist, daß man genau, das ist, aufs Pünctlein, richtig, und ohne Auslegungen gehorsame. Aufs Pünctlein und richtig, will sagen, ohne GOtt einen Theil des Opfers, durch Stümmelung desselben, zu rauben; sondern mit allen Umständen, und mit allem Fleiß gehorsamen, auch allezeit anwenden, welche das auferlegte Geschäft erfodert. Einige Kloster-Frauen sind vor den Augen der Oberinn ganz emsig und genau; wenn aber die Oberinn nicht anwesend ist, verrichten sie zwar den Gehorsam, aber auf eine dergestalt unvollkommne Weise, daß man nicht weiß, ob der Verdienst, den sie draus ziehen,

oder die Schuld, die sie sich aufbürden, grösser sey. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen: Die Kloster-Frau hat ihren Willen nicht den Menschen, sondern GOtt geschenkt; und zwar nicht einen zerstükten, und zerlumpten, sondern einen ganzen Willen. Aufs Pünctlein, richtig, und ohne Auslegungen. Als der heilige Thomas von Aquin sich eines Tages in der Stadt Bologna befand, kam allda ein Layen-Bruder von einem andern Kloster an, welcher, weil er eines hochwichtigen Geschäftes wegen ausgehen mußte, von dem P. Prior die Erlaubniß hatte, den ersten, den er antraf, für einen Gespan zu nehmen. Ungefehr begegnete er dem heiligen Thomas, zu dem er sprach, er solle aus Gehorsam des Vorstehers mit ihm gehen, und ihm Gesellschaft leisten. Der Heilige war augenblicklich gehorsam: da aber der Bruder sich schläumigte, und der Heilige, weil er schwer von Leibe war, langsam gieng, bath ihn der Bruder, er möchte doch eilen, indem das Geschäft von hochdringender Eilfertigkeit wäre. Nachdem hernach der Bruder vernommen hat, wer sein Gespan gewesen, hat er ihn mehrmals um Verzeihung gebethen: der heilige Thomas aber hat sich deswegen gar nicht beklagt. (f) Der Heilige wurde es wohl haben auslegen können,

daß

(f) Apud Sur. 7. Mart.

daß die, von dem P. Prior ertheilte, Erlaubniß sich auf ihn nicht erstreke; aber nein; er hat ohne Widerrede, ohne Gegenantwort, und ohne Auslegung gehorsamen wollen: demjenigen aber, der zu ihm hernach sagte, daß er sich hätte entschuldigen können, hat er geantwortet, ein Ordens-Geistlicher müsse auf nichts anders Achtung geben, als daß er den Gehorsam genau und richtig vollziehe.

IV. Uber das erzählt Cassianus (g) daß, als eines Tages der Abt Joannes durch zween Jünglinge einem alten Mönche, der entfernt war, einen Korb voller Feigen als ein Geschenk überschikte, dieselben den Weg dergestalt verfehlet haben, daß sie mehrere Tage in jener Einöde herumgeirret seyn, ohne was zu essen zu haben. Auch sie konnten es wohl auslegen, daß sie in dieser äussersten Noth, ohne Übertretung und Verlezung des Gehorsams, die für den alten Mönch bestimmte Feigen essen könnten; sie wollten es aber nicht thun, und sind mit dem Korb voller Feigen an der Seite todt gefunden worden. Durch dieses wollen wir keinesweges sagen, daß der Gehorsam allezeit nach dem Buchstaben müsse vollzogen werden, und daß es nicht erlaubt sey, den Willen des Vorgesezten in ein so andern Zufalle auslegen, in welchem die Auslegung billig und nothwendig zu seyn scheint:

(g) Cassian. Institit. lib. 5. c. 40.

sondern wir sagen nur, daß gewisse betriegliche, verdrehete, und ausgedehnte Auslegungen von dem eigentlichen und ausdrüklichen Ungehorsam nicht viel unterschieden sind. Der Ursachen so oft man nicht für gewiß urtheilt, daß der Vorsteher einer andern Meinung gewesen sey, muß der Untergebene allezeit gehorsam seyn. Manche Kloster-Frauen hernach, ob sie schon den Willen der Oberinn in einer Sache vollkömmlich wissen, thun nichts destoweniger, was ihnen ihr Eigensinn eingiebt, mit Vermelden, daß sie keinen Befehl oder Geboth haben, so ihnen das Widerspiel zu thun gebiethe. Nicht, sagt Albertus der Grosse, nicht also machen es die wahrhaft Gehorsame. Der wahrhaft Gehorsame wartet nicht auf den ausdruklichen Befehl des Vorstehers, sondern so bald er desselben Willen weiß, ist dieses ihm schon genug, und vollzieht denselben als einen Befehl. (h) Dieses ist die Weise vollkömmlich zu gehorsamen: denn wie Thomas der Englische lehrt, (i) so muß man den Willen des Vorstehers, auf was immer für eine Art man denselben vernimmt, für einen heimlichen Befehl halten, dem ein wahrhaft Gehorsamer gehorchen muß.

V.

(h) Verus obediens nunquam præceptum exspectat, sed solùm voluntatem Prælati sciens, vel credens exequitur pro præcepto. S. Albert. M. de Virt. c. 2.

(i) S. Thom. 2. q. 164. a. 2.

V. Der dritte Staffel des vollkommnen Gehorsams ist, daß man frölich gehorsame. Mit Unwillen gehorsamen, und wider die Vorgesezten murren und kurren, ist vielmehr eine Sünde, als ein tugendsames Werk. Der heilige Bernardus sagt: Wenn du in Empfangung des Befehls in dem Herzen wider deinen Vorsteher zu murren hast angefangen, so ist dein Werk, ob du es schon äusserlich erfüllest, keine Tugend, sondern ein Deckmantel der Boßheit: (k) indem du nur deßwegen gehorsamest, damit du für gehorsam gehalten werdest; in der That selbst aber sündigest du, da du jenen Gehorsam in deinem Herzen verachtest. Was für eine Armseeligkeit ist es, wenn man einige Kloster-Frauen sieht, welche nur dasjenige gern und mit Willen thun, was sie selbsten begehrt haben, oder weßwegen sie sind gebethen, und öfters gebethen worden! welche nur allein jene Geschäfte gern auf sich nehmen, in denen ihre Eigenliebe ihren Lust und Vergnügen findet!

VI. Wie kann wohl jene Kloster-Frau, welche zuwege bringt, daß die Oberinn ihr nur das auflastet, was nach ihrer Neigung ist, und zu welchem sie allein, zu einer andern

(k) Si cœperis dijudicare Prælatum, murmurans in corde, etiamsi externè impleas, non est virtus, sed velamentum malitiæ. S. Bern. Serm. 3. de Circumcis.

Sache aber nicht bereitwillig ist, wie kann, sage ich, eine solche Kloster-Frau eine wahrhaft gehorsame Kloster-Frau genennt werden? Der heilige Ignatius Loyola pflegte zu sagen, es sey ein Betrug, wenn man gedenkt, man sey gehorsam, wenn der Untergebne den Vorsteher gleichsam bey den Haaren dahin zieht und nöthiget, daß er ihm nur das befiehlt, was er verlangt: Zu diesem Vorhaben führt derselbe die Worte des heiligen Bernardus an, der also geschrieben hat: Wer immer entweder offentlich oder heimlich sich befleißt, daß ihm sein Vorsteher das auferlege, was er, der Untergebene, will, der betreugt sich selbst, wenn er sich gleichsam schmeichelt, daß er gehorsam sey, indem er in diesem Stüke nicht dem Vorsteher, sondern vielmehr der Vorsteher ihm gehorsamet. (l) Trithemius, der Benedictiner Abt, scheuet sich so gar nicht, die Kloster-Frauen, welche ungern und mit Unwillen gehorsamen, Abentheuer des Satans zu nennen: (ll) weil der Satan auch gehorsamet, aber aus lauter Zwang und Noth gehorsamet. Ja solche Kloster-Frauen, welche

aus

(l) Quisquis vel aperte vel occulte satagit, ut, quod habet in voluntate, hoc ei Pater Spiritualis injungat, ipse se seducit, si sibi quasi de obedientia blandiatur: neque enim in ea re ipse Prælato, sed magis ei Prælatus obedit. S. Bern.

(ll) Monstra diaboli. Trith.

aus Zwang und Noth gehorsamen, kann man auf eine gewisse Weise ärger als den Satan nennen, weil der Satan GOtt den Gehorsam nicht versprochen hat, wie sie ihn durch das feyerliche Gelübd verlobet haben. Ich möchte gern einige Kloster-Frauen dieses Gezeugs fragen, in wem besteht euer Gehorsam? daß ihr nur allein dasjenige mit Freuden thuet, was nach euerem Kopfe, und nach euerer Neigung ist? das andere aber, was nicht nach euerem Kopfe ist, mit Unwillen, und mit solcher Unruhe verrichtet, daß ihr es auch äusserlich zu erkennen gebet? Der heilige Bernardus sagt: Was für einen Platz hat wohl der Gehorsam, wo man in dem Gehorsamen nichts anders, als heimlichen Haß, Widerwillen, und Traurigkeit sieht? (m)

VII. Einen frölichen Geber liebt GOtt, sagt der heilige Apostel Paulus. (n) GOtt liebt den, der ihm das mit Freuden giebt, was er aus Liebe seiner thut. Die wahrhaft gehorsamen Kloster-Frauen vollziehen mit grössesten Freuden jenen Gehorsam, der ihrer Neigung mehr entgegen gesezt ist, weil sie damals grössere Gewißheit haben, daß sie nicht ihren Willen, sondern den Willen GOttes vollstreken. Was für ein grösseres Vergnü-

(m) Quis locus obedientiæ, ubi tristitiæ cernitur amaritudo? S. Bern. de Vit. Obed.

(n) Hilarem datorem diligit DEus. 2. Cor. 9. v. 7.

gen kann wohl eine Seele haben, als wenn sie in Verrichtung eines Werkes sagt: Wenn ich dieses thue, so gefalle ich GOtt? Meine Schwester! wenn ihr GOtt sehr angenehm und gefällig seyn wollet, so bittet euere Oberinn, daß sie nach ihrer Willkur, Gutdunken, und ohne Ansehen euch befehle: weil sie auf solche Weise grössere Freyheit haben wird, euch etwan zu einem Amte zu brauchen, wo es nöthig ist; ihr aber werdet in allen ihren Befehlen, die ihr vollziehet, grössere Verdienste haben. Und damals werdet ihr versichert seyn können, daß ihr ebenmäßig sowohl in jenen Sachen, zu denen euere Neigung euch lenket, als in jenen, die der Eigenliebe widerstreben, Verdienste sammeln werdet. Haltet bey euch allezeit fest die schöne Regel des heiligen Franciscus von Sales, den Gehorsam belangend: Begehret nichts, und schlaget nichts aus.

VIII. Der heilige Joannes Climacus sagt, der Gehorsam sey das Grab des eignen Willens. (o) Andere taufen den Gehorsam einen Tod des eignen Willens; besser aber nennt dieser Heilige denselben ein Grab des eignen Willens; weil ein Verstorbner, wenn er ausser des Grabes ist, ob er schon gestorben ist, sich nichts destoweniger sehen läßt; wenn er

(o) Obedientia est sepulchrum propriæ voluntatis. S. Joann. Clim. Gradu 4.

er aber begraben ist, so erscheint er nicht mehr auf dem Erdboden. Bey einigen Kloster-Frauen ist zwar der Wille zum Dienste des Gehorsams gestorben; derselbe erscheint aber noch immerdar äusserlich. Bey vollkommnern Kloster-Frauen hernach ist ihr Wille nicht nur gestorben, sondern auch begraben, also zwar, daß er sich so gar nicht mehr sehen läßt. In diesem Stüke ist vornehmlich die heilige Maria Magdalena von Pazzis recht wunderbarlich gewesen: denn sie gab niemals ihren Oberinnen zu erkennen, zu wem sie eine Zu- oder Abneigung hätte. Also machet es auch ihr: zeiget allezeit, daß ihr zu allen Aemtern, Ubungen und Geschäften, mit denen ihr von dem Gehorsam könnet belastet werden, ganz und gar gleichgültig seyd. Wenn sie aber euch sind aufgetragen worden, so vollziehet sie mit aller Freude. und wenn ihr dieselben mit wahrer Freude vollziehen wollet, so vollziehet sie blos allein aus dem Ziel und Ende, um GOtt zu gefallen! sonst wenn ihr es aus einem andern Absehen entrichten werdet, als, um euch bey der Oberinn in Gnaden zu setzen, oder um sie dadurch zu verpflichten, daß sie euch nachgehends das nicht abschlage, was ihr von ihr begehret, oder damit ihr nicht ausgescholten, und als eine Ungehorsame gemerkt werdet, wenn ihr aus andern eigennützigen Absichten gehorsamen solltet, so werdet ihr zwar die Oberinn vergnügen, GOtt aber nicht zufrieden

frieden stellen: und daher werdet ihr zwar die Mühe und Ungemächlichkeit des auferlegten Gehorsams übertragen, jedoch aber immerzu unruhig seyn. Uber das sage ich, daß, wofern ihr kein anders Ziel und Ende haben werdet, als GOtt zu gefallen, ihr den Gehorsam frölich vollziehen werdet, nicht nur allein, wenn es die Oberinn euch mit einer schönen, süssen, und gütigen Art sagen wird, sondern auch wenn sie es euch auf eine trotzige, unfreundliche, und gebietherische Weise befehlen wird. Und in diesem besteht der Verdienst. P. Rodriguez erzählt, daß die heilige Gertraud eines Tages GOTT gebethen habe, er möchte doch die Abtißinn ihres Klosters von den Mängel befreyen, daß sie nicht mehr so unfreundlich, und gegen ihre Kloster-Frauen so ungedultig wäre: GOtt aber antwortete ihr, daß er diesen Mängel in ihrer Oberinn zuliese, erstens, damit er sie desto besser in der Demuth erhielte; und zweytens, damit sie, die Untergebene nämlich, desto mehrere Verdienste zusammen häufeten, wenn sie das üble Verfahren ihrer Abtißinn gedultig erduldeten.

IX. Der vierte und lezte Staffel, der den Gehorsam vollkommen macht, ist, daß man einfältig gehorsame, gemäß dem Ausspruche des Apostels: Seyd gehorsam in Einfalt eueres Herzens. (p) Die Einfalt des Herzens

(p) Obedite in simplicitate cordis vestri. Ephes. 6. v. 5.

zens bringt mit sich, daß man das eigene Urtheil dem Urtheil des Vorstehers unterwerfe, und alles für recht und billig halte, was von dem Vorsteher befohlen, oder auferlegt wird. Sehet, wie der heilige Geist seine Braut den vollkommnen Gehorsam lehrt: Wenn du dich selbst nicht kennest, O Schönste unter den Weibern, so tritt hervor, und geh nach den Fußstapfen der Heerden: (q) das ist, wenn du nicht weißt, was du mir durch deine Werke angenehmes thun kannst, so will ichs dir sagen: tritt hervor, und geh nach den Fußstapfen deiner Schäflein: betrachte, daß diese, wenn sie auf die Weide gejagt werden, nicht fragen, warum dieses an jenen Ort, oder zu jener Stunde geschehe? warum so eilfertig, oder warum so langsam? sie gehorsamen dem Hirten ohne Widerrede. Also muß es eine frommie Kloster-Frau machen; sie muß blindlings gehorsamen, ohne zu wissen, warum dieses, oder jenes befohlen sey worden. Der grosse Diener GOttes, P. Pavo aus der Gesellschaft JESU, pflegte zu sagen, der Gehorsam, damit er vollkommen sey, müsse mit beyden Schenkeln gehen, das ist, mit dem Willen und Verstande: wenn man mit dem Willen allein gehorsam, und nicht auch mit

dem

(q) Si ignoras te, O pulcherrima inter mulieres, egredere, & abi post vestigia gregum. Cant. 1. v. 8.

dem Verstande ist, da man nämlich anders urtheilt als der Vorsteher, ein solcher Gehorsam (sprach er) ist nicht vollkommen, sondern hinkend. Also hat ebenmäßig die heilige Maria Magdalena von Pazzis gesprochen: **der vollkommne Gehorsam erfodert eine Seele ohne Willen, und einen Willen ohne Urtheil.** Daher sagte die heilige Jungfrau, daß sie, um sich zu einen vollkommnen Gehorsam zu bequemen, erstens ihr Urtheil gefangen zu halten sich beflissen, und hernach zu gehorsamen angefangen habe. Sonst wer nicht auch mit dem Urtheil gehorsam ist, der wird schwerlich gar gern gehorsamen; der Ursachen wird ihr Gehorsam ein knechtischer, oder ein Gehorsam einer Sclavinn, so mit Gewalt erzwungen, und nicht der Gehorsam einer Tochter seyn, so aus Liebe geschieht. Und dieses hat der Apostel anzeigen wollen, da er gesprochen: **Und mit gutem Willen dienen, wie GOtt, und nicht den Menschen:** (r) das ist, gehorsamet gern, und mit gutem Willen, indem ihr nicht den Menschen, sondern GOtt gehorsamet; also, daß wir niemals gern, und mit guten Willen gehorsamen werden, es sey denn, daß wir werden GOtt gehorsamen wollen, der in dem nicht fehlen kann, was er befiehlt, und nichts befiehlt, ausser, was uns zum Besten ist.

X.

(r) Cum bona voluntate servientes, sicut DEO, & non hominibus. Ephes. 6. v. 7.

X. Thomas der Englische sagt, (s) ein Ordens-Geistlicher müsse den Befehl des Vorstehers ins Werk setzen, ob ihn schon die befohlene Sache unmöglich zu seyn bedünkte, weil ihm nicht zusteht zu erörtern, ob das, was ihm auferlegt ist worden, möglich sey, oder nicht. Der heilige Bernardus hat geschrieben, der vollkommne Gehorsam erfodere, den Untergebnen belangend, keine Bescheidenheit. (t) Und an einem andern Orte hat der honigfliessende Lehrer gesagt, ein Ordens-Neuling, der sich in dem Gehorsamen nach seiner Klugheit richten will, könne unmöglich in der Kloster-Gemeinde beständig verbleiben. (u) Dessen giebt der heilige Abt diese Ursache, weil es eine unerträgliche Hoffart ist, sich jenes Amt zumuthen wollen, so dem Vorsteher zugehört: dem Vorsteher aber steht zu, daß er entscheide, was zu thun sey; den Untergebnen hingegen geht nichts anders an, als daß er gehorsame. (w) Als eines Tages der heilige Ignatius Loyola sagte, daß, wenn der Pabst ihm in einem Schiffe ohne Mastbaum, ohne Ruder, und ohne Segel über Meer zu reisen befohlen hätte, er straks blindlings würde gehor-

---

(s) S. Thom. 1. 2. qu. 83. a 5. ad. 3.
(t) Perfecta obedientia est indiscreta S. Bern. de Vit. solit.
(u) Novitium prudentem in Congregatione durare impossibile est. Idem.
(w) Discernere Superioris est, Subditi obedire. Idem.

gehorsamet haben, antwortete ihm einer, daß dieses keine Klugheit würde gewesen seyn, sich freywillig in augenscheinliche Todes-Gefahr begeben. Der Heilige aber erwiederte ganz weißlich, daß die Klugheit in dem Vorsteher erfodert werde; die Klugheit aber des Untergebnen bestehe in dem, daß er ohne Klugheit gehorsam sey.

XI. Mit diesem kommt jenes wohl überein, was der heilige Geist gesprochen: **Gleichwie der Leim in des Hafners Hand ist.** (x) Der Untergebne muß sich dem Gewalt, und der Hand des Vorstehers übergeben, wie ein Stuck Leim, oder Dohn, damit er draus mache, was er will. **Wird auch wohl,** spricht Isaias der Prophet, **der Leim zu seinem Hafner sagen, was machest du aus mir?** (y) Wenn dieses auch einmal geschehen sollte, so wurde der Hafner antworten: schweig still, dich gehts nicht an, daß du sehest, was ich mache; dir steht nur allein zu, daß du gehorsam seyst, und aus dir machen lässest, was mich gut dünket. Und dieses ist die Antwort, welche jene Kloster-Frauen zu hören verdienen, die wissen wollen, warum ihnen jener Gehorsam, oder jenes Amt, und nicht ein

anders

(x) Quasi lutum figuli in manu ipsius. Eccli. 33. v. 13.

(y) Numquid dicet lutum figulo: quid facis? Isa. 45. v. 9.

anders aufgetragen wird. Eben dieses hat der heilige Hieronymus dem Mönche, Rusticus mit Namen, geschrieben: dein Amt und Pflicht ist, daß du gehorsamest: hüte dich daher, daß du nicht dasjenige beurtheilest, was die Vorsteher thun. (z) In den Leben der Mönche von La Trappe ist zu lesen, daß, als der Abt desselben Klosters die Kirche besser einrichten und auszieren hatte lassen, einem frommen Geistlichen, P. Arsenius genannt, der Gedanken gekommen sey, jene Ausgaben seyn überflüßig gewesen: Da er aber nachgehends gedachte, daß dieses Urtheil wider das Urtheil seines Vorstehers gewesen wäre, gieng er ohne Verzug zu demselben, klagte sich deßwegen an, und weinte so bitterlich, als wenn er das gröbeste Laster begangen hätte: und ob ihm schon der Abt gesagt hatte, es bedünke ihn dieser Fehler nicht so groß zu seyn, wie er sich einbildete, so konnte er nichts destoweniger den Lauf seiner Thränen nicht hemmen, und verließ ihn also mit thränenden Augen.

XII. Dieses ist der, von den Heiligen so hoch gepriesene, blinde Gehorsam, wenn man glaubt, daß alles recht und gut sey, was die Oberen thun; zum ersten, weil niemand in eignen Sachen seinem Urtheil trauen muß.

(z) Nec de Majorum sententia judices, cujus officium est obedire. S. Hier.

Das Sprichwort sagt: Niemand ist sein eigner Richter, und dieses aus Ursache der Eigenliebe, welche uns das wahre von dem falschen nicht recht unterscheiden läßt. Zum zweyten, weil der Untergebne nur seine Sache thut, der Vorsteher aber wird viele andre Dinge vor Augen haben, und deswegen wird sein Urtheil auch besser seyn. Zum dritten, weil der Untergebne öfters nur seinen eignen Nutzen ansieht; der Vorsteher aber muß auf den allgemeinen Nutzen sehen. Zum vierten, weil die Vorsteher, nach dem Ausspruche der heiligen Maria Magdalena von Pazzis, von GOtt seinen Beystand, die Regierung und Verwaltung der Kloster-Gemeinde belangend, auf eine ganz besondere Weise haben, und deswegen sind sie mit jenem Lichte erleuchtet, welches die Untergebne nicht haben.

XIII. In den Apostel-Geschichten steht von dem heiligen Paulus geschrieben, daß er bey seiner Bekehrung zwar die Augen aufgethan, aber nichts gesehen habe: daher nahmen ihn andere bey der Hand, und führten ihn. (1) Einige Kloster-Frauen wollen zwar gehorsamen; sie wollen aber sehen, ob das für sie gut oder bös sey, was ihnen auferlegt ist worden; und wenn sie hernach urtheilen, daß ihnen etwas nicht anständig, oder geziemlich sey,

so

(1) Apertis oculis nihil videbat, ad manus autem trahebatur. Act. 9. v. 8.

so widersetzen sie sich entweder dem Gehorsam, oder gehorsamen nur mit Unwillen, ja bisweilen tadeln sie wohl gar die Oberinn, und bestrafen sie eines Unverstandes, einer Unbescheidenheit, oder einer Partheylichkeit. Alles dieses kommt daher, weil sie nicht blinder Weise gehorsamen, sondern von den Vorgesezten die Ursache wissen wollen, warum dieses oder jenes zu thun ihnen befohlen ist worden. Wer die Ursache des ihm aufgetragnen Gehorsams von den Vorgesezten wissen will, sagt der heilige Bernardus, der giebt Sonnen-hell an den Tag, daß er einen sehr unvollkommnen Willen habe. (2) Durch solchen Weg hat der Satan die Eva versucht, und es hat ihm gelungen, sie zum Fall zu bringen: Warum hat euch GOtt geborhen, (hat der Höllen-Geist zu Eva gesprochen) daß ihr nicht von allen Bäumen des Lust-Gartens essen solltet? (3) Wenn Eva gleich Anfangs geantwortet hätte, uns steht nicht zu, der Ursache nachzuforschen; uns geht nur an, daß wir gehorsamen; so würde die Armseelige das Geboth nicht übertreten haben: weil sie aber der Ursache nachzuforschen angefangen, und geantwortet hat: Wir können von den Früchten aller Bäume essen; die Frucht eines

(2) Imperfecti cordis indicium est, exigere de quibusvis rationem. S. Bern. de Discip. & Præc.

(3) Cur præcepit vobis DEus, ut non comederetis ex omni ligno Paradisi. Gen. 3. v. 1.

Baumes allein ist uns verbothen, damit wir nicht vielleicht stärben. (4) Da die listige Schlange sah, daß die Eva die angedrohte Strafe durch das Vielleicht in Zweifel zu ziehen anfienge, sprach sie zu ihr: Fürchtet euch nicht; Mit nichten werdet ihr des Todes sterben. (5) Und auf solche Art ward die Eva von der Schlange zur Ubertretung des Gebothes bewogen.

XIV. Die wahrhaft gehorsamen Kloster-Frauen spüren der Ursache nicht nach; sie halten die Augen offen, wie der heilige Paulus, das ist, sie haben den Verstand, daß sie urtheilen können; sie sehen aber nichts, indem sie ihr Urtheil dem Urtheil des Vorgesezten zum Dienste des Gehorsams unterwerfen. Der Ursachen halben sagt der heilige Joannes Climacus, daß die Ordens-Geistliche die Gedancken wider den Gehorsam der Oberen ausschlagen müssen, wie sie die Gedanken wider die Keuschheit ausschlagen, das ist, plözlich, ohne Verzug, und ohne was zu reden; anstatt aber daß sie den auferlegten Gehorsam urtheilen, oder beschnarchen, müssen sie vielmehr den Ursachen nachsinnen, damit sie desselben Billigkeit allezeit vertheidigen können. GOtt hat öfters mit herrlichen Wunderwerken zu erkennen gegeben, wie angenehm ihm der blinde

Gehor-

(4) Ne forte moriamur. Loc. cit.
(5) Nequaquam morte moriemini. Loc. cit.

Gehorsam der geistlichen Ordens-Personen sey. Severus Sulpitius erzählt, (6) daß, als ein gewisser Jüngling in ein Kloster kam, um allda aufgenommen zu werden, der Abt, um ihn in dem Gehorsam zu prüfen, ihm befohlen habe, er solle in den, dort wirklich brinnenden, Ofen hineinschlieffen; der Jüngling sprung augenbliklich ins Feuer; er ward aber sogar auch an den Kleidern nicht im mindesten beschädigt. Berühmt ist auch die Begebenheit, und That des heiligen Benedictus, welche der heilige Gregorius, der grosse Pabst, erzählt. (7) Als eines Tages der junge heilige Placidus in den Fluß gefallen, befahl der heilige Erzvater dem heiligen Maurus, er sollte ihn herausziehen, und dieser hat ihn herausgezogen, und ist mit troknen Füssen übers Wasser gegangen. Diese Beyspiele sind nicht nachzufolgen; denn dieses sind gewisse ausserordentliche Triebe GOttes, der damals die Oberen und die Untergebnen seines göttlichen Willens versichert; sie dienen aber, uns zu verstehen zu geben, wie angenehm der blinde Gehorsam, ohne vernünfteln und nachgrübeln, GOtt sey. Oftmals befehlen die Obern, um diesen blinden Gehorsam zu erfahren, ungereimte, ungeschikte Sachen, die der natürlichen Vernunft zuwider, und entgegen gesezt

(6) Sever. Sulpit. Dial. de Vita S. Mart. cap. 12.
(7) S. Greg. Dial. Lib. 2 c. 7.

sind. Der heilige Franciscus befahl seinen Brüdern die Kohlstauden mit den Köpfen, oder Sprossen in die Erde, und mit den Stengeln und Wurzeln in die Höche zu setzen. Der Bruder Matthæus mußte ihm so lang in die Runde herum gehen, bis er zu Boden fiel. Die heilige Theresia prüfte ebenfalls den Gehorsam ihrer geistlichen Töchter fast auf gleiche Art. Es wird aber manche Kloster-Frau nicht nur bey sich denken, sondern auch wohl sagen, was nutzen dergleichen Dinge? ich aber antworte, was nuzt es, daß man die Füllen, oder jungen Pferde itzt laufen, itzt stillstehen, itzt zuruck gehen läßt ohne einzige Noth? es nuzt, daß sie den Zaum gewöhnen, und gehorsamen lernen. Und zu diesem ist ebenmässig nuzlich, daß man die Untergebne in Sachen übe, und prüfe, welche ihnen unordentlich, ungereimt, und ungeschikt vorkommen; es nuzt, damit man sie gewöhne, ihren Willen und Kopf zu brechen, und ihr Urtheil dem Gehorsam zu unterwerfen.

XV. Der seelige Joseph Calasantius sagte: **Wer in dem Gehorsam dem eignen Urtheil folgt, der ist nicht gehorsam.** Der Ursachen hütet euch, meine Schwester, in allen eueren Thun und Lassen, euch selbsten zu glauben wider dasjenige, was euere Vorgesezte euch sagen. Der heilige Philippus Nerius gab dieses heilsame Lehrstuk, es sey nämlich nichts gefährlicheres, als sich nach seinem

Gut-

Gutbedunken leiten und regieren wollen. Eben dieses hat zuvor Petrus Blessensis geschrieben: kein grösseres Verderben ist für eine Seele, (sagt Blessensis) als sich allein glauben wollen: (8) denn, nach dem Ausspruche des Cassianus, ist es unmöglich, daß derjenige, der seinem eignen Urtheil trauet, von der Arglistigkeit des Satans nicht hinters Licht geführt werde. (9) Daher sagte der heilige Joannes Chrysostomus: Nichts ist, so die Kirche GOttes mehr verderben kann, als wenn die Lehrjünger einer andern Meinung beypflichten, als die Lehrmeister hegen. (10) Ich aber sage, es sey nichts, so die Kloster-Gemeinden mehr verderbt, und zu Grunde richtet, als wenn die Ordens-Geistliche einer andern Meinung sind, als die Oberen haben.

Gebeth.

MEin JESU! du verlässest keine Seele, die dich sucht: Ich kann mit David sagen: Du, O HErr, hast diejenigen niemals verlassen, die dich gesucht haben.

(8) Sibi solum credere, pessimum est. Pet. Bless.

(9) Impossibile est, qui proprio fidit judicio, diaboli illusione non decipi. Cass. Collat. 16. c. 11.

(10) Nihil est, quod Ecclesiam DEI ita destruere potest, ut quando Discipuli Magistris non cohærent. S. Joann. Chrys. Hom. in dict. S. Paul.

(11) Ich habe die Welt verlassen, um dich in diesem geheiligten Orte zu suchen; hernach aber habe ich mich selbst, und meine Lüste mit sogrossem deinen Mißfallen gesucht. Mein GOtt! vergiß das vergangene, und verzeihe mir meine Sünden, mit denen ich dich so oft, und so schwerlich beleidiget habe; denn ich verabscheue, und verfluche sie von ganzem Herzen. Ich empfinde in mir eine heftige Begierde, heilig zu werden, und dir in allen zu gefallen. Ich sehe schon, daß diese Begierde eine Schankung und Gabe ist, so von deiner barmherzigen Hand herkommt. Ach mein Bräutigam, wie hast du dich würdigen können, diese meine so undankbare Seele mit so grosser Liebe zu besuchen, und sie mit so vielen Gnaden zu überhäuffen, nachdem sie dich mit so vielen Sünden beleidiget hat? Ich danke dir darum mit ganz zarten, und beschämten Herzen: du sollst deßwegen tausendmal gelobt, und gepriesen seyn. Du ruffest mir, dich zu lieben, und ich will dir gehorsamen. Ich erkenne die Gnade, die du mir erweisest: ich will nicht mehr gegen dich undankbar seyn, wie ich es ehedessen gewesen bin. Ich liebe dich, mein höchstes Gut; ich liebe dich mein GOtt. Du bist mein einziger Schaz, meine einzige Liebe. Gib mir die Kräften, damit ich

dich

(11) Non dereliquisti quærentes te Domine. Psal. 9. v. 11.

dich mit einer solchen Liebe lieben könne, mit der du mich geliebt hast. Mache, daß ich dich allezeit liebe, und dich aufs inbrinstigste liebe; nichts anders verlange ich von dir. MARIA, meine Mutter, sage auch du deinem Sohne für mich Dank, und du erlange mir den Beystand, daß ich gegen ihn in meinem noch übrigen Leben allezeit möge dankbar seyn! O Mutter GOttes, auf dich setze ich all mein Vertrauen.

Das VIII. Hauptstuk.

Von der äusserlichen Abtödtung der Sinne.

I. ES ist kein Rath, noch Mittel; wir armseelige Adams-Kinder müssen in einem immerwährenden Kriege auf Erde leben, bis gleichwohl der blinde Tod uns den Lebens-Faden mit seiner Sense sprengt. Das Fleisch gelüstet, was der Geist nicht will, und der Geist gelüstet, was dem Fleische mißfällt. (a) Wenn es aber den wilden Thieren eigenthümlich ist, den Sinnlichkeiten und Lüsten ein Genügen thun, den Engeln hingegen zusteht, den göttlichen Willen zu erfüllen, so sagt ein ge-

(a) Caro enim concupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem. Galat. 5. v. 17.

lehrter Schrift-Steller mit allem Rechte, daß wir werden Engel werden, wenn wir den Willen GOttes zu thun beflissen sind; wenn wir uns aber unsere Sinne und Lüste zu vergnügen befleissen, so werden wir wilde Thiere werden. Entweder muß die Seele den Leib unter die Füsse bringen, oder der Leib wird die Seele unter seine Gewalt und Bottmäßigkeit bringen. Der Ursachen halben müssen wir mit unserem Leibe verfahren, wie ein adelicher Herr mit einem tobenden und rasenden Pferde umgeht, welches er stets stark im Zaum hält, damit es ihn nicht stürzt: oder auch wie ein Leibarzt mit dem Kranken umgeht, dem er die Arzney-Mittel verschreibt, die derselbe zu nehmen sich weigert, und hingegen schädliche Speis und Trank, welches er begehrt, verbiethet. Gewiß jener Leibarzt wurde grausam seyn, der nicht achtete, wenn der Kranke die vorgeschriebenen Arzneyen nicht nähme, weil sie bitter sind, und hingegen das erlaubte, was ihm schädlich ist, nur darum, weil es dem Kranken also gefällt, und beliebt. Und eben dieses ist die grosse Grausamkeit, welcher sich die fleischlichen und wollustsüchtigen Menschen gegen ihre Seelen gebrauchen, indem sie sowohl ihre Seelen, als ihre Leiber grosser Gefahr aussetzen, unaussprechlich grössere Peinen die ganze endlose Ewigkeit hindurch zu leiden, damit nur der Leib nicht in diesem Leben was weniges auszustehen habe. Diese falsche Liebe,

(sagt

(sagt der heilige **Bernardus**) zernichtet die wahre Liebe: eine solche Barmherzigkeit gegen den Leib ist voll der Grausamkeit, weil man dem Leibe auf eine solche Weise dient, damit die Seele erwürgt werde. (b) Daher da eben dieser hönigfliessende Lehrer zu den fleischlichen Menschen redet, von welchen die Diener GOttes, die ihr Fleisch abtödten, höhnisch verlacht werden, sagt er: Wir sind zufrieden, daß wir mit unserm Leibe grausam verfahren, da wir ihn mit strengen Buß-Werken plagen; ihr seyd aber viel grausamer, da ihr euren Leib in diesem Leben vergnüget, indem ihr denselben samt der Seele in dem andern Leben zu den ewigen, unendlich grössern Peinen verdammet. (c) Der Ursachen hat jener fromme Einsiedler, wie P. Rodriguez erzählt, welcher das Fleisch mit den strengsten Buß-Werken kreutzigte, als er gefragt wurde, warum er seinen Leib dergestalt ausmergelte, ganz weißlich geantwortet: Ich plage den Feind, der mich plagt, und mich umbringen will. (d) Auf gleiche Art hat auch der Abt Moyses demjenigen

---

(b) Ista charitas destruit charitatem; talis misericordia crudelitate plena est, quia ita corpori servitur, ut anima juguletur. S. Bern. In Apol. ad Guiliel.

(c) Simus nos crudeles, interim non parcendo, & vos parcendo crudeliores. S. Bern. Serm. 10. in Psal. Qui habitat.

(d) Vexo eum, qui vexat me.

jenigen geantwortet, der ihn seiner grossen Strengigkeiten wegen bestrafte: Wenn mein Fleisch mich zu verunruhigen, und zu plagen wird aufhören, so werde auch ich dasselbe zu peinigen, und zu züchtigen nachlassen. (e)

II. Wenn wir denn seelig werden, und GOtt gefallen wollen, so müssen wir den Geschmak ändern: es müssen uns jene Dinge gefallen; die das Fleisch verwirft, und hingegen jene mißfallen, die das Fleisch verlangt, und begehrt. Eben also hat eines Tages GOtt zu dem heiligen Franciscus von Aßis gesprochen: Wenn du mich verlangest, so nimm die bittern Sachen für süsse, und die süssen für bittere an. Man muß auch hie nicht einwenden, wie manche sagen, daß die Vollkommenheit nicht in der Casteyung des Leibes, sondern in der Abtödtung des Willens bestehe: denn diesen antwortet P. Pinamonte auf folgende Weise: Auch die Frucht eines Weinberges besteht nicht in dem, daß er mit einem Zaun von Dörnern umgeben ist; nichts destoweniger aber bewahrt der Zaun die Frucht, nnd ohne die Dörner wurde die Frucht abgehen, gemäß dem Ausspruche des weisen Mannes: Wo kein Zaun ist, da wird das Gut hinweggenommen. (f) Obschon der heilige Aloysius Gonzaga von gar schwacher und kränk-

(e) Quiescant passiones, quiescam & ego.
(f) Ubi non est sepes, diripietur possessio. Eccli. 36. v. 27.

kränklichter Leibes-Beschaffenheit war, so war er nichts desto minder dergestalt begierig seinen Leib abzutödten, daß er nichts anders suchete, als Abtödtungen und Buß-Werke: und da eines Tages jemand zu ihm sagte, daß die Heiligkeit in diesem nicht bestehe, sondern in der Verläugnung des eignen Willens, hat er mit den Worten aus dem Evangelium gar klug geantwortet: Dieses soll man thun, und jenes nicht unterlassen. (g) Als wollte er sagen, ob es schon nothwendig ist, daß man den eignen Willen verläugne, und abtödte, so ist nichts destoweniger auch nothwendig, daß man den Leib casteye, um ihn im Zaum zu halten, und damit er der Vernunft gehorsame. Deswegen sagte der Apostel: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. (h) Wenn der Leib nicht abgetödtet ist, wird er dem Gesatze schwerlich gehorsam seyn. Daher sagte der heilige Joannes vom Kreutz, da er von einigen redete, welche die Buß-Werke nicht viel lieben, hernach aber sich für Geist-Lehrer anderer aufwerfen, und die äusserlichen Abtödtungen verachten, und mißrathen: Wenn man immer lehren hört, man solle von der Abtödtung des Fleisches nachlassen und abstehen,

dem

(g) Hæc oportet facere, & illa non omittere. *M*atth. 23. v. 23.

(h) Castigo corpus meum, & in servitutem redigo. 1. Cor. 9. v. 27.

dem soll man keinen Glauben beymessen, wenn er schon seine Lehre auch so gar mit Wunderwerken bestättigen sollte.

III Grosse Feinde unsers ewigen Seelen-Heyls sind die Welt und der Teufel; der grösseste Feind aber, den wir haben, ist unser Fleisch; weil dieser Feind in einem nämlichen Hause mit uns wohnt. Der heilige Bernardus sagt, der einheimische Feind schade weit mehr. (i) Eine belagerte Festung hat keine ärgere Feinde, als die darinnen sind; denn es ist viel härter, daß man sich vor diesen, als vor den andern, die darausen sind, genugsam hüte. Der Ursachen sagte der seelige Joseph Calasantius: Man muß den Leib nicht mehr achten, als einen Küchen-Hader. Und in der That haben es also die Heilige mit sich selbsten gemacht. Gleichwie die Welt-Menschen auf nichts anders beflissen sind, als daß sie ihre Leiber mit sinnlichen Wollüsten vergnügen, also hingegen bestreben sich die Seelen, welche GOtt wahrhaft lieben, um nichts anders, als daß sie ihr Fleisch allezeit, so oft sie können, züchtigen mögen. Der heilige Petrus von Alcantara pflegte zu seinem Leibe zu sagen: Mein Leib sey zu frieden; in diesem Leben will ich dir keine Ruhe lassen; von mir wirst du nichts anders zu gewarten

(i) Magis nocet domesticus hostis. S. Bern. de Anima. cap. 15.

warten haben, als Peinen und Qualen: wenn wir hernach in dem Himmel seyn werden, da wirst du jener Ruhe geniessen, die kein Ende hat. Eben dieses hat die heilige Maria Magdalena von Pazzis gethan, welche, da ihr Leben schon auf die Neige gieng, gesprochen, sie erinnere sich nicht, daß sie einmal ein Wohlgefallen, oder Lust, ausser allein in GOtt, gehabt habe. Lesen wir nur die Leben der Heiligen, und sehen allda die strengen Buß-Werke, die sie geübet haben, und wir müssen uns hernach schämen, daß wir in Abtödtung unsers Fleisches so zärtlich, heickel, und behutsam seyn. In dem Leben der heiligen Alt-Väter ist zu lesen, (k) daß in einem zahlreichen Kloster die Kloster-Frauen weder Früchte, noch Wein verkosteten: einige nahmen von einer Abend-Zeit bis zur andern keine Speis zu sich: oder assen erst nach zwey- oder dreytägigen strengen Fasten was weniges: alle waren mit scharf stechenden Buß-Kleidern angethan, und schliefen auf- und in denselben. Dieses verlange ich keinesweges von den heutigen Kloster-Frauen: was für eine grosse Sache aber ist es wohl, daß eine Kloster-Frau sich in der Woche aufs wenigst zum öftern geißle? daß sie eine Bußgurte, oder ein Kettlein anf blossem Leibe bis zur Mittag-Essens-Zeit trage? daß sie im Frühling einige

Tage

(k) Lib. 1. in vita S. Euphros.

Tage in der Woche, und in ihren neuntägigen Andachten zum Feuer, oder Ofen nicht hinzugehe? daß sie sich von Früchten, und süssen Sachen enthalte? und daß sie am Samstage in Wasser und Brod faste, oder sich aufs wenigst mit einer Speise allein zu Ehren der Mutter GOttes vergnüge?

IV. Manche Kloster-Frau wird aber sagen: ich bin krank, und deswegen verbiethet mir der P. Beichtvater alle Buß-Werke. Ist recht; seyd gehorsam: aufs wenigst aber nehmet alle Beschwernisse nnd Ungelegenheiten euerer Krankheit, wie nicht minder alles Ungemach, so die Sommer- und Winter-Zeit mit sich bringt, gedultig und ruhig an. Und wofern ihr eueren Leib nicht mit sezlichen Buß-Werken abtödten könnet, so enthaltet euch aufs wenigst von einer erlaubten Ergözlichkeit. Als der heilige Franciscus Borgia eines Tages mit den Falken auf die Jagt gieng, und der Vogel wirklich den Raub anfiel, schlug er die Augen unter, und sah den Kampf nicht an. Ebenfalls sah der heilige Aloysius Gonzaga bey den Feyerlichkeiten, bey denen er anwesend war, den seltsamesten Schauspielen, Hofdänzen, und Ritterspielen nicht zu. Warum könnet nicht auch ihr diese, und dergleichen Abtödtungen üben? Wenn dem Leibe die erlaubten Ergözlichkeiten und Lüste versagt werden, wird er sich nicht erkühnen, verbothene zu suchen: hingegen diejenigen, welche

an

an allen erlaubten Ergözlichkeiten und Lüsten Theil nehmen wollen, werden geschwind in einen verbothenen Wollust fallen. Uber das sagte der grosse Diener GOttes, P. Vincentius Carafa aus der Gesellschaft JESU, GOtt habe uns die Ergözlichkeiten und Wollüste dieser Erde nicht nur der Ursachen halber geschenkt, damit wir derselben geniessen, sondern auch damit wir ihm für dieselben dankbar seyn, welches geschehen wird, wenn wir ihm seine nämliche Schankungen wiederum schenken, und uns derselben aus Liebe seiner berauben. Es ist wahr, daß gewisse unschuldige Ergözlichkeiten unsrer menschlichen Schwachheit ersprießlich zu seyn, und uns zu den geistlichen Ubungen tüchtiger zu machen scheinen: man muß aber sicherlich glauben, daß die sinnlichen Wollüste (für sich zu reden) ein Gift der Seele seyn, indem dieselben machen, daß die Seele sich in die Geschöpfe gänzlich verliebe: daher muß man dieser Wollüste geniessen, wie man das Gift nimmt. Auch das Gift ist bisweilen der Gesundheit des Leibes nuzlich, wenn es nämlich gut zubereitet, und wohl gemäßiget ist: die Wollüste und Ergözlichkeiten aber sind allezeit aus Gift zusammen gesezte Hilfmittel, und deswegen muß man sie sehr behutsam, und mäßig, ohne Zuneigung, und allein aus Noth nehmen, und geniessen, damit man GOtt desto besser dienen könne.

V. Neben diesem müssen wir fleißig Acht haben, daß wir nicht, um uns von den Krankheiten des Leibes zu entledigen, eine kranke Seele haben, welche allezeit krank seyn wird, wenn das Fleisch nicht abgetödtet ist. Der heilige Bernardus sagte: Ich trage ein Mitleiden mit den Krankheiten des Leibes, noch mehr aber bemitleidige ich die Krankheiten der Seelen, welche viel gefährlicher, und vielmehr zu befürchten sind. (I) O wie oft dient uns eine Krankheit des Leibes für einen Vorwand, uns einige Freyheit zu nehmen, die keineswegs nothwendig wäre! die heilige Theresia warnet in diesem Stuke ihre Kloster-Frauen also: Einen Tag unterlassen wir den Chor, weil der Kopf uns wehe thut: den andern, weil er uns wehe gethan hat; hernach den dritten, damit er uns nicht wehe thue. (II) Daher ermahnte hernach die Seraphische Mutter ihre geistlichen Töchter in dem folgenden Hauptstuke mit diesen Worten: Ihr seyd ins Kloster gekommen, nicht euch zu liebkosen, sondern für JESUM Christum zu sterben. Wenn wir uns nicht entschliessen, den Abgang der Gesundheit zu verschluken, werden wir niemals was thun. Was ligt dran, wenn wir sterben?

Wie

(I) Compatior infirmitatibus eorporum, sed amplius metuenda infirmitas animarum. S. Bern. Epist. 321.

(II) Via Perfect. c. 10.

Wie oft hat uns dieser Leib geäffet? Und wir werden nicht auch einmal desselben spotten? Der seelige Joseph Calasantius sagte ebenfalls: Wehe dem Ordens-Geistlichen, der mehr die Gesundheit, als die Heiligkeit liebt. Der heilige Bernardus hielt es für eine ungebührliche Sache, daß die Kranken-Ordens-Geistliche kostbare Arzneyen nehmen sollten; er sagte, für sie sey eine aus Kräutern gesottene Arzney gut genug. Dieses verlange ich von den Kloster-Frauen nicht, sondern ich sage nur, daß eine Kloster-Frau schwerlich gar geistreich seyn könne, welche stets den Leibärzten, und Arzney-Mitteln nachfragt, und bisweilen so gar mit dem nicht zufrieden ist, was der Ordinari Medicus oder Leibarzt sagt, und deswegen das ganze Kloster verunruhiget. Salvianus schreibt: Die Menschen, welche sich der Liebe JESU Christi geheiliget haben, vornehmlich die heiligen Kloster-Frauen, sind mehrentheils mit leiblichen Krankheiten behaftet (leset das Leben einer heiligen Theresia, einer heiligen Rosa, einer heiligen Maria Magdalena von Pazzis und dergleichen) und diesen Krankheiten wollen sie unterworfen seyn, sonst (sagt Salvianus) können sie schwerlich heilig we[illegible]. Da die Ehrwürdige Beatrix von [illegible]schwerdung, erste geistliche Tochter der heiligen Theresia, voller Krankheiten und Schmerzen war, sagte sie, daß sie ihren Stand mit der glük-

seeligsten Prinzeßinn der Welt nicht vertauschen wurde: und ungeachtet, daß sie so viel leiden mußte, beklagte sie sich niemals: daher hat eine andre Kloster-Frau zu ihr aus Scherz gesprochen: „ Meine Schwester! sie bedunkt „ mich eine von jenen Armen zu seyn, welche „ lieber für Hunger sterben, und ihren Hunger leiden wollen, als ihre Armuth offenbaren. „ Aus diesen mögen wir abnehmen, daß, wenn wir viele Leibes-Strengigkeiten und Abtödtungen unsrer schwachen Gesundheit wegen nicht verrichten können, wir aufs wenigst jene Krankheiten gedultig annehmen sollen, welche GOtt uns zuschikt. Diese nehmet mit Gedult an, vielleicht werden sie uns besser, als die freywilligen Buß-Werke zur Vollkommenheit des Geistes führen. Die heilige Syncletica sprach: Gleichwie die Krankheit des Leibes durch die Arzneyen curirt wird, also werden die Laster der Seele durch die Krankheit des Leibes geheilet. (m)

VI. O was für grossen Nutzen bringen die Abtödtungen des Leibes dem Geiste! sie sondern uns von den sinnlichen Lüsten ab, welche die Seele verwunden, und nicht selten auch gar tödten. Die Wunden der Liebe, sagte Origenes, machen, daß wir die Wunden

des

(m) In vit. Pat. lib. 3. c. 36.

des Fleisches nicht empfinden. (n) Ferner machen sie, daß wir noch in diesem Leben für die Strafen unsrer Sünden genug thun. Wer GOtt beleidiget hat, dem steht noch bevor eine zeitliche Strafe zu bezahlen, ob ihm schon die Schuld ist nachgelassen worden; und wer in diesem Leben für dieselbe nicht genug thut, der muß es in dem andern im peinlichen Fegfeuer bezahlen. Dorten aber werden die Peinen und Qualen unendlich grösser seyn: Sie werden in eine sehr grosse Trübsal gerathen, es sey denn, daß sie über ihre bösen Thaten Buß wirken. (o) Der heilige Antonius erzählt, daß einem Kranken von seinem Schutz-Engel sey frey gestellt worden, ob er drey Tage im Fegfeuer, oder aber zwey Jahre mit jener Krankheit, die er litt, im Bette bleiben wolle. Der Kranke erwählte drey Tage im Feugfeuer zu bleiben; da er aber kaum eine Stunde allda war, beklagte er sich gegen den Engel, daß anstatt dreyer Tage schon mehrere Jahre verflossen wären. Der Engel antwortete ihm: Was sagest? dein Leib ist auf dem Bette, wo du gestorben bist, annoch warm, und du redest von Jahren? Der Ursachen wenn ihr ruhig und im Frieden leiden wollet, bildet euch ein, ihr müsset noch fünf-

(n) Vulnera charitatis non faciunt sentire vulnera carnis. Orig. in Cant. c. 3.

(o) In tribulatione maxima erunt, nisi pœnitentiam egerint. Apoc. 2. v. 22.

zehen, oder zwanzig Jahre leben, und saget: dieses ist mein Fegfeuer: dieses muß nicht der Leib, sondern die Seele ausstehen.

VII. Neben diesem erheben die Abtödtungen die Seele zu GOtt. Der heilige Franciscus von Sales sagte, daß eine Seele sich niemals zu GOtt werde erheben können, es seye denn, daß das Fleisch abgetödtet, und unterdrukt sey. Und die heilige Theresia ließ sich über diese Sache mit verschiedenen schönen Sprüchen vernehmen Gedenken, daß GOtt zu seiner Gemeinschaft Leute zulasse, welche ein gemächliches Leben führen, ist eine Thorheit. Herrliche Geschenke und Gebeth können nicht beysamen stehen. Seelen, die GOtt wahrhaftig lieben, können keine Ruhe begehren.

VIII. Uber das bringen uns die Abtödtungen eine grosse Glory im Himmel zuwege. Der Apostel sagte: wenn die Ringer sich aller Sachen enthalten, die ihre Kräften vermindern, und auf solche Weise den Sieg einer armseeligen zeitlichen Krone verhindern können, um wie viel mehr müssen wir uns abtödten, um eine unendliche und ewige Krone zu erlangen? Jene zwar, damit sie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche. (p) Der heilige Joannes hat

alle

(p) quidem, ut corruptibilem coronam accipiant: nos autem incorruptam. 1. Cor. 9. v. 25.

alle Himmels-Bürger mit Palmen in den Händen gesehen. (q) Durch dieses müssen wir verstehen, daß wir alle, um die ewige Seeligkeit zu erwerben, Martyrer entweder durch das Mord-Eisen der grausamen Wüteriche, oder mittels der Abtödtung durch uns selbst seyn müssen. Wir müssen aber auch zugleich erkennen, daß alles, was immer hie auf Erde leiden und ausstehen, gegen der ewigen Glory, die auf uns im Himmel wartet, nichts sey: denn nach den Worten des Apostels, kann das Leiden dieser Welt mit jener künftigen Herrlichkeit nicht in Vergleichniß kommen, welche einstens in uns soll offenbaret werden. (r) Kurz! Unser jetzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) wirkt in uns eine ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit. (s)

IX. So lasset uns denn den Glauben erwecken. Wir haben hie auf dieser Erde eine kurze Zeit zu leben. Unser Haus ist die Ewigkeit, wo sich derjenige mehr erfreuen wird, der sich im Leben mehr wird abgetödtet haben. Der heilige Petrus sagt, die Seeligen seyn die lebendigen Steine, aus welchen das himmlische

(q) Et palmæ in manibus eorum. Apoc. 7. v. 9.
(r) Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Rom. 8. v. 18.
(s) Momentaneum & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. Cor. 4. v. 17.

lische Jerusalem zusammen gesezt ist; diese Steine aber müssen zuerst auf Erde mit dem Steinmeissel der Abtödtung ausgearbeitet werden, wie die heilige Kirche am Fest der Kirch-Weihe singt. (t) Der Ursachen halben sollen wir uns einbilden, daß ein jegliches Werk der Abtödtung ein Steinmeissel, oder Arbeit des Himmels sey. Dieser Gedanken wird uns alle Mühe und Arbeit versüssen. Wenn einer wußte, daß er so viel Grund und Boden bekommt, als er in einem Tage zu Fuß gehen kann, wie süß und erwünschlich würde ihm die Mühe jenes Ganges, oder jener Reise seyn? Im Buche, Pratum Spirituale genannt, wird erzählt, daß ein gewisser Mönch seine Wohnung habe verändern wollen, um eine nähere beym Wasser zu überkommen. Als er eines Tages das Wasser von seiner alten Celle holete, hörte er jemanden hinter sich die Schritte zählen: er wande sich um, und sah einen Jüngling, der zu ihm sprach: Ich bin der Engel, der deine Schritte zählt, damit keiner von denselben unbelohnt bleibe. Da der Mönch dieses hörte, gedachte er nicht mehr an die Veränderung der Celle, sondern verlangte vielleicht, daß dieselbe noch mehr entfernet wäre, damit er desto mehr verdienen könnte.

X.

(t) Scalpri salubris ictibus, & tunsione plurima, Fabri polita malleo hanc saxa molem constituunt. Eccl.

X. Die abgetödeten Kloster-Frauen aber geniessen nicht nur in dem andern, sondern auch in diesem Leben der Ruhe und Zufriedenheit. Was für ein grösseres Vergnügen kann wohl eine Seele haben, welche GOtt zärtiglich liebt, als wenn sie weißt, daß sie GOtt durch ihre Abtödtung eine Freude verursache? Die Beraubung selbst der sinnlichen Wollüste, die Pein selbst ist einer liebenden Seele ein Lust; ein Lust nicht des Fleisches, sondern des Geistes. Die Liebe kann niemals müßig seyn. Wer GOtt liebt, der kann nicht leben, ohne ihm stets Merkmaale seiner Liebe zu geben. Die Seele aber kann GOTT kein grösseres Merkmaal ihrer Liebe geben, als wenn sie sich der zeitlichen und vergänglichen Wollüste entschlägt, und ihm ihre Trübsalen und Qualen aufopfert. Ey! eine in JESUM verliebte Seele leidet nicht, wenn sie sich abtödtet. Wer liebt, sagt der heilige Augustinus, der leidet nicht. (u) Und wer wird wohl hernach seyn, spricht die heilige Theresia, der, wenn er JESUM mit Wunden übersäet, und wegen der Verfolgungen und Plagen bestürzt sieht, dieselben nicht umfange, und verlange? daher sagte der heilige Paulus, daß er keine andere Glory und Freude wolle, als in dem Kreutz des göttlichen Erlösers: Es sey

(u) Qui amat, non laborat. S. Aug. in Manual.

weit von mir, daß ich mich rühme, als in dem Kreutz JESU Christi. (w) Dieses ist das Kennzeichen, sprach er, diejenigen zu unterscheiden, welche den göttlichen Heyland lieben, oder nicht lieben: Welche aber Christi sind, die haben ihr Fleisch samt den Lastern, und bösen Gelüsten gekreutziget. (x) Welche von der Welt sind, die befleissen sich ihr Fleisch zu vergnügen; die aber Christi sind, die sind beflissen, dasselbe auszumergeln, und zu kreutzigen. Wir wollen eurentwegen, meine Schwester, den Schluß machen. Gedenket, daß euer Todt nahe sey, und daß ihr bis auf diese Stunde für den Himmel wenig gewonnen habet. So befleisset euch denn aufs wenigst von dieser Stunde an, euch soviel abzutödten, als ihr immer könnet; aufs wenigst beraubet euch jener Wollüste und Ergötzlichkeiten, welche die Eigenliebe sucht. Lasset keine Gelegenheit der Abtödtung vorbey fliegen, die ihr dazu habet, wie euch der heilige Geist erinnert: Laß keinen Theil des guten, so dir gegeben worden, entrinnen. (y) Gedenket, daß die Gelegenheit euch zu casteyen eine Schankung GOttes sey, damit ihr in dem

(w) Mihi autem absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri JEsu Christi. Gal. 6. v. 14.

(x) Qui autem sunt Christi, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. Gal. 5. v. 24.

(y) Particula boni doni non te prætereat. Eccli. 14. v. 14.

dem andern Leben gröffere Verdienste erwerben könnet; und gedenket, daß ihr das, was ihr heute thun könnet, morgen nicht werdet thun können, weil die Zeit, welche verflossen ist, nicht mehr zurük kommt.

XI. Leztlich will ich hie, um euch zur Buße aufzumuntern, dasjenige vor Augen stellen, was der heilige Joannes Climacus in dem Mönchs-Kloster, Carcer, oder Kerker genannt, gesehen, und wie er es eben nachgehends beschrieben hat. (z) „Ich habe (sagt „der Heilige) einige von ihnen die ganze Nacht „auf den Füssen unter freyen Himmel fest „stehen, und mit dem Schlaf kämpfen gesehen. Andere habe ich gesehen, welche ihre Augen steif an den Himmel hefteten, „und GOtt um Barmherzigkeit mit thränenden Augen bathen. Andere stunden mit auf den Rucken gebundenen Händen, und mit geneigtem Haupt, gleichsam als Unwürdige „die Augen gen Himmel zu erheben. Diese „stunden auf der Asche mit dem Haupt zwischen den Knyen, und schlugen mit der „Stirn an die Erden. Jene überschwemmten das Erdreich mit bittern Thränen. Einige stunden an den heiß-brennenden Sonnen-Strahlen. Wiederum andere brannen für Durst, und begnügten sich mit einem einzigen Trunk Wasser, um dem Tode zu

(z) S. Joann. Clim. in Scala Parad. Gradu.

„ zu entgehen. Einige nahmen einen Bro-
„ ken Brod, und warfen ihn hernach weg,
„ indem sie sagten, daß derjenige keine mensch-
„ liche Speis verdiene, der wie die wilden
„ Thiere gelebt hätte. Diesen waren die Wan-
„ gen von immerwährenden Weinen durch-
„ schnitten. Wiederum andern waren die Au-
„ gen-Dekel von den Wacht-Stunden ganz
„ zusammen geschnurpft. Einige schlugen mit
„ solchem Gewalt auf die Brust, daß sie
„ Blut auswarfen. Alle hernach hatten der-
„ gestalt blasse und ausgemergelte Angesichter,
„ daß sie entfleischte Todten-Gerippe zu seyn
„ schienen. „ Endlich beschliesset es der Hei-
lige, und sagt, er schätze jene Büsser für weit glükseeliger, welche, nachdem sie in Sünden und Laster gefallen sind, sich mit so vielen Buß-Werken casteyeten, und abtödteten, als jene, welche zwar niemals gefallen sind, aber auch keine Buße wirken. Was wird man aber hernach erst von jenen Sündern sagen müssen, welche in Sünden und Laster gefallen sind, und dennoch keine Buße wirken?

Gebeth.

MEin Bräutigam, hilf mir, und gib mir Kräfte; denn von dieser Stunde an will ich dir ganz anders dienen, als ich dir ehedessen gedient habe. Vor diesem war ich nur beflissen, meine Sinne, und die Eigen-

Liebe

Liebe zu vergnügen, ohne mich deines Mißfallens wegen zu besorgen: fürs künftig aber werde ich mich allein befleissen, dich zu Frieden zu stellen, der du alle meine Liebe wohl verdieneſt. Du haſt aus Liebe meiner ein Leben voller Aengſten, und Schmerzen erwählet: du haſt nichts gespart, um mich zu deiner Liebe zu ziehen, und ich solle fortfahren so undankbar zu leben, wie ich so viele Jahre her gelebt habe? Nein, mein JESU! es soll nicht also geschehen: genug, daß ich dich so oft, und so schwerlich beleidiget habe. Verzeihe mir, und verzeihe mir alles: denn es ist mir leid wegen aller Sünden, mit denen ich dich durch mein so unordentliches, und ausgelaſſenes Leben erzürnet habe, und es reuet mich alles von ganzem Herzen. Anitzo liebe ich dich von ganzem Herzen, und will alles thun, was ich kann, um dir in allen, ohne Ausnahm, zu gefallen, und zu dienen. Mache mir durch meinen Beichtvater zu wiſſen, was du von mir verlangeſt; denn ich nehme mir anitzo alles für, und hoffe es mit deiner Gnade ins Werk zu setzen. Mein allerliebster Erlöser! erfülle meine Gedächtniß mit heiligen Gedanken, damit ich mich stets deiner Schmerzen erinnere, die du, mein GOtt! für mich gelitten haſt. Erfülle meinen Willen mit heiligen Anmuthungen, damit derselbe auf nichts anders merke, als dir eine Freude zu machen, und nichts anders wolle, als was du willſt, ohne

eine andere Freyheit zu haben, als ganz dein eigen zu seyn. Mache O HErr, daß ich dich liebe, und dich genug liebe; denn, wenn ich dich lieben werde, so werden mir alle Schmerzen und Peinen süß und angenehm seyn. Uebergebenedeyteste Jungfrau, und meine Mutter MARIA, steh mir bey, daß ich GOtt in meinem noch übrigen Leben gefallen möge: auf dich hoffe ich, und auf dich setze ich all mein Vertrauen.

Des VIII. Hauptstuks

I. Abschnitt.

Von der Abtödtung der Augen, und von der Eingezogenheit insgemein.

I. Fast alle Leidenschaften, und Gemüthsregungen, welche unsern Geist bekriegen, haben ihren Ursprung von den nicht wohl bewahrten Augen: denn von dem Sehen bewegen sich meistentheils in uns die unordentlichen Gemüths-Neigungen, und Anmuthungen. Daher hat Job, als er von den unreinen Leidenschaften redete, gesprochen: Ich habe einen Bund mit meinen Augen gemacht, daß ich auch so gar keinen Gedanken von einer Jungfrau hätte. (a) Warum aber hat

Job

(a) Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine. Job. 31. v. 1.

Job gesagt, daß ich keinen Gedanken hätte? Es scheint, er hätte vielmehr sagen sollen, ich habe einen Bund gemacht, daß ich keine Jungfrau ansehen wolle. Aber nein: er hat gar recht gesagt, daß er keinen Gedanken hätte: denn das Denken ist mit dem Ansehen dergestalt verknüpfet, daß eines von dem andern nicht kann abgesöndert seyn; und deswegen hat der Heilige, damit er von den Gedanken nicht geplagt würde, sich fürgenommen, keiner Jungfrau ins Angesicht zu schauen. Der heilige Augustinus sagt: Auf das Sehen folgt das Denken, auf das Denken das Erlustigen, auf das Erlustigen das Einwilligen: (b) oder von dem Ansehen entsteht der Gedanken, von dem Gedanken das Verlangen (weil man, nach dem Ausspruche des heiligen Franciscus von Sales, das nicht verlangt, was man nicht sieht) und auf das Verlangen folgt hernach die Einwilligung. Wenn Eva den verbothenen Apfel nicht angesehen hätte, wurde sie nicht gefallen seyn; weil sie ihn aber angesehen, und im Ansehen sie derselbe schön und gut zu seyn bedünkt hat, deßwegen hat sie ihn abgebrokt, und das Verboth übertreten: Sie sah, daß die Frucht dieses Baumes zum essen gut, und schön anzusehen wäre, : Sie nahm

davon.

(b) Visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus. S. Aug.

davon. (c) Daher versucht uns der Höllen-Geist erstlich zum Ansehen, hernach versucht er uns zum Verlangen, und endlich zum Einwilligen.

II. Der Ursachen halben sagt der heilige Hieronymus, dem höllischen Feinde sey schon genug, wenn wir nur anfangen. (d) Es erklekt diesem bösen Geiste, wenn wir nur anfangen, ihm die Thür zu eröfnen; denn hernach wird er dieselbe schon vollends aufsperren. Einer Person verschiedenen Geschlechts bedachtsam und stark ins Gesicht sehen, wird soviel als ein höllischer Funk seyn, der die Seele in den Untergang stürzen wird. Der heilige Bernardus sagt: die ersten Pfeile, von denen die keuschen Seelen verwundet, und nicht selten gar getödtet werden, dringen durch die Augen hinein. (e) Wegen der Augen ist David gefallen, ein Mann nach dem Herzen GOttes. Wegen der Augen ist Salomon gefallen, der einsmals die Feder des heiligen Geistes gewesen war. Und wie viele sind wegen der Augen immer und ewig zu Grunde gegangen! Schliesse daher die Augen, der nicht eines Tages trauren und weinen will, mit dem Propheten Jeremias sprechend: Mein Aug

hat

(c) Vidit, quòd bonum esset lignum, & pulchrum - - & tulit. Gen. 3. v. 6.

(d) Nostris tantum initiis opus habet. S. Hier.

(e) Per oculos intrat ad mentem sagitta amoris. S. Bern. Serm. 13.

hat mir meine Seele geraubt, (f) mittels der bösen Anmuthungen, welche durch dasselbe hinein gedrungen sind. Deßwegen ermahnt uns der heilige Gregorius: Die Augen müssen im Zaum gehalten werden, sonst werden sie wie gewisse Höllen-Haken werden, von denen die Seele mit Gewalt wird gezogen, und gleichsam wider ihren Willen zu sündigen wird genöthiget werden. (g) Wer einen gefährlichen Gegenstand ansieht (fahrt der grosse Pabst zu reden fort) der fangt an zu wollen, was er nicht wollte. (h) Eben dieses giebt die heilige Schrift von dem Holofernes zu erkennen, dessen Seele von der Schönheit der Judith, welche derselbe angesehen hat, gefangen genommen worden. (i)

III. Seneca sprach, die Blindheit sey zu Erhaltung der Unschuld sehr ersprießlich. (k) Daher hat ein gewisser heydnischer Weltweiser, wie Tertullianus erzählt, um sich von der unverschämten Unzucht zu entledigen, sich selbst freywillig die Augen ausgestochen, und

(f) Oculus meus depredatus est animam meam. Thren. 3. v. 51.
(g) Deprimendi sunt oculi, quasi raptores ad culpam. S. Greg. L. 21. Moral. c. 2.
(h) Incipit velle, quod noluit. Idem.
(i) Pulchritudo ejus captivam fecit animam ejus. Jud. 16. v. 11.
(k) Pars innocentiæ cœcitas. Seneca.

ist also blind verblieben. Dieses ist uns Wahrglaubigen nicht erlaubt; wenn wir aber die Keuschheit erhalten wollen, so ist nothwendig, daß wir durch die Tugend blind seyn, da wir uns nämlich des Anschauen gewisser Gegenstände enthalten, welche in uns unreine Gedanken erwecken können. Der heilige Geist sagt: Sieh eine fremde Gestalt nicht fürwitzig an ; ; ; denn dadurch wird die Begierlichkeit wie ein Feuer angezünder. (1) Deswegen sprach der heilige Franciscus von Sales: Wer nicht will, daß die Feinde in die Festung eindringen, der muß die Thore versperren.

IV. Der Ursachen halben sind die Heilige in den Augen dergestalt behutsam gewesen, daß sie, aus Furcht, sie möchten gähling einen gefährlichen Gegenstand ansehen, sich beflissen haben, die Augen fast allezeit an die Erde gleichsam zu heften, ja sie haben sich so gar enthalten, auch unschuldige Gegenstände anzuschauen. Der heilige Bernardus wußte nach ausgestandenen ganzen Probier-Jahre nicht, ob die Oberdecke seiner Celle getäfelt, oder gewölbt war. In der Kloster-Kirche, wo der Heilige sein Probier-Jahr hatte, waren drey Fenster; er aber wußte es nicht, wie viel es waren, indem er so lange Zeit seine Augen niemals

(1) Ne circumspicias speciem alienam --- ex hoc concupiscentia quasi ignis exardescit. Eccli. 9. v. 8. & 9.

niemals von der Erde erhoben hatte. Als er einsmals fast einen ganzen Tag am Ufer eines Sees gegangen war, fragte er nachgehends seine Reise-Gespanen, welche von jenem See redeten, wo sie ihn gesehen hätten? indem er desselben so gar nicht einmal gewahr worden. Ebenfalls hielt der heilige Petrus von Alcantara die Augen dergestalt niedergeschlagen, daß er nicht einmal seine Mitbrüder kennete, mit denen er umgieng; er kannte sie nur aus der Stimme, nicht aber vom Angesicht. Noch viel behutsamer hernach sind die Heilige gewesen, daß sie keine Personen von verschiedenen Geschlechte ansahen. Da der heilige Bischof Hugo gezwungen war, mit den Weibsbildern umzugehen, hat er doch keiner jemals ins Gesicht gesehen. Ebenmäßig wollte die heilige Clara niemals einem Mann ins Angesicht sehen: Als sie eines Tages ihre Augen erhob, um die heilige Hosty zu sehen, welche im Amte der Meß aufgewandelt wurde, hat sie das Angesicht des Priesters auch wider ihren Willen gesehen, und daher war sie deswegen sehr betrübt. Der heilige Aloysius getrauete sich nicht einmal seiner Mutter ins Gesicht zu sehen. Von dem heiligen Arsenius wird erzählt, daß, als er in der Einöde war, ihn eine edle Matron heimgesucht habe, damit er sie GOtt anbefehlen möchte: da aber der Heilige vermerkte, daß es ein Weibsbild wäre, hat er ihr augenblicklich den Ruken gekehrt.

Die Matron sprach zu ihm: Arseni! weil ihr mich weder sehen, noch hören wollet, so seyd aufs wenigst meiner in euerem Gebethe ingedenk. Nein, antwortete der Heilige: ich werde GOtt bitten, daß er mich euch vergessen macht, damit ich euerer nicht mehr gedenke.

V Aus diesen ist zu sehen, wie groß die Thorheit, und Vermessenheit einiger Kloster-Frauen sey, welche keine heilige Claren sind, und doch von ihrer Celle, von dem Redzimmer, und von der Kirche aus alles frey ungescheuet sehen wollen, was für ein Gegenstand, auch des andern Geschlechts, sich immer ihnen darstellt, und hernach von den bösen Anfechtungen, und von den Gefahren zu sündigen befreyet seyn wollen. Weil der Abt Pastor ein Weibsbild, welches die Aehren nachsammelte, fürwitzig angesehen hatte, so wurde er vierzig ganzer Jahre von den unreinen Anfechtungen geplagt. Der heilige Gregorius schreibt, daß die Versuchung, wegen welcher der heilige Benedictus seinen unschuldigen Leib in den Dörnern wälzen mußte, um sich davon zu entledigen, aus diesem entstanden sey, weil er eines Tages ein Weibsbild unvorsichtiglich angeschauet hatte. (ll) Da der heilige Hieronymus sich zu Bethlehem in der Grotte, oder Gruft befand, ob er schon unabläßig dem heiligen Gebethe oblag, und seinen Leib mit strengen

(ll) S. Greg. Dial. Lib. c. 20.

gen Buß-Werken ausmergelte, so ward er nichts destoweniger von dem Angedenken der Weibsbilder, die er lange Zeit zuvor in Rom gesehen hatte, erschreklich geplagt, und verunruhiget. Nun betrachtet, wie wollen hernach jene Kloster-Frauen von dergleichen Unruhen und Plagen befreyet seyn, welche die Mannsbilder ohne einzigen Ausnahm ansehen, und öfters ansehen? Nicht so viel das Ansehen, als das öftere ansehen (sagte der heilige Franciscus von Sales) ist dasjenige, was mehr schadet. Daher hat uns der heilige Augustinus gewarnet: wenn es ungefehr geschieht, daß die Augen gleichsam entwischen, und eine Person ansehen, so sollen wir uns aufs wenigst hüten, daß wir sie nicht starr ansehen, und also zu reden, die Augen dran heften. (m) Der heilige Ignatius hat den P. Manaræus mit Worten gestraft, weil dieser, als er sich bey ihm beurlaubte, um in einen andern weit entlegenen Ort zu reisen, seine Augen stark auf ihn geworfen hatte. (n) Aus diesem sollen wir lernen, daß es den Kloster-Frauen ungebürlich sey, Personen, auch von eben dem Geschlechte, vornehmlich wenn sie jung sind, stark im Angesicht anschauen. Ich sage, dieses sey nur allein ungebürlich, insgemein

(m) Etsi oculi nostri jaciantur in aliquam, de figantur in nulla. S. Aug. in Reg. 3. c. 21.

(n) Lanic. Op. 2. n. 304.

mein zu reden: hernach aber junge Leute von verschiedenen Geschlechte anschauen, weiß ich nicht, wie man es von einer läßlichen, und auch von einer Tod-Sünde entschuldigen könne, wenn die nägste Gefahr der Einwilligung vorhanden wäre. Es ist nicht erlaubt anzusehen (schreibt der heilige Gregorius) was zu verlangen nicht erlaubt ist: (o) denn, obschon die bösen Gedanken, welche gemeiniglich durch das Sehen das Gemüth verwirren, sind ausgeschlagen worden, so hinterlassen sie nichts destoweniger in der Seele allezeit eine Makel. Als der Bruder Rogerius aus dem Franciscaner Orden, der mit einer ganz ausnehmenden Gabe der Reinigkeit begnadiget worden, eines Tages gefragt wurde, warum er sich des Anschauens der Weibsbilder so sehr enthielte, hat er geantwortet: Wenn der Mensch die Gelegenheiten flieht, so bewahrt ihn GOtt: wenn er sich selbst aber freywillig in Gefahr giebt, so verläßt ihn der HErr billig, und er fällt gar leicht in eine schwere Sünde. (p)

VI. Wenn die Freyheit der Augen kein anders Ubel stiftete, so beraubt sie aufs wenigst die Seele der Versammlung für jene Zeit, da sie dem Gebethe obliegt: denn damals werden alle,

---

(o) Intueri non licet, quod non licet concupiscere. S. Greg.

(p) Lib. 1. Conform. S. Franc. p. 2.

alle, gesehene, und ins Gemüth eingedrukte Gegenstände zum Vorschein kommen, und der Seele tausend Zerstreuungen verursachen. Und wenn sie einmal im Gebethe eine Versammlung wird gehabt haben, so wird sie dieselbe hernach straks verliehren, so bald sie mit den Augen herum schweiffen wird. Es ist gewiß, daß eine GOtt geheiligte Jungfrau, welche nicht versammelt ist, der Ubung der Tugenden, als der Demuth, Gedult, Abtödtung, und dergleichen wenig obliegen, und abwarten kann: und deswegen muß man sich hüten, daß man die äusserlichen Gegenstände aus Fürwitz nicht ansehe, welche dieselbe von den heiligen Gedanken abziehen: hingegen soll man nur allein jene Gegenwürfe anschauen, welche zu GOtt führen, sagte der heilige Bernardus: denn die niedergeschlagnen Augen helfen das Herz gen Himmel schwingen, und die himmlischen Sachen betrachten. Der heilige Gregorius von Nazianz hat geschrieben: Wo Christus mit der Liebe wohnt, da hat die Eingezogenheit ihren Wohnplatz. (q) Durch dieses verlange ich keinesweges zu behaupten, daß man die Augen niemals empor heben, niemals eine Sache anschauen solle: man soll (sage ich) jene Gegenstände ansehen; welche uns zu GOtt führen, als da sind die heiligen Bilder, und

(q) Ubi Christus est, modestia. S. Greg. Naz. Epist. 193.

auch die Felder, Blumen, und dergleichen Dinge, weil diese schönen Geschöpfe uns erheben: den Schöpfer zu betrachten. Im übrigen muß eine andächtige Kloster-Frau ihre Augen meistentheils niedergeschlagen halten, absonderlich in den Orten, wo denselben gefährliche Gegensätze aufstossen können. Und da sie mit Menschen redet, muß sie niemals die Augen herum drehen, um dieselben anzuschauen, und noch viel weniger dieselben wiederum und abermal anzuschauen, wie allbereit oben mit dem heiligen Franciscus von Sales ist erwähnt worden.

VII. Uber das ist zu merken, daß die Eingezogenheit in den Augen nicht nur zu eigenen Nuzen, sondern auch zur Auferbauung anderer nothwendig sey. GOtt allein sieht unser Herz; die Menschen sehen nichts anders, als unsere äusserlichen Werke; und durch diese werden dieselbigen entweder auferbauet, oder an uns geärgert. Aus dem Ansehen wird der Mann erkannt, wie er innerlich bestellt sey. (r) Daher muß ein Ordens-Geistlicher ein brennend- und leuchtendes Licht seyn, wie das Evangelium des heiligen Joannes sagt. (s) Er muß eine Fakel seyn, so in dem Herzen von göttlicher Liebe brinnt, und mit der Eingezogenheit vor jedermann leuchtet, der

ihn

(r) Ex visu cognoscitur vir. Eccli. 19. v. 20.
(s) Lucerna ardens & lucens. Joann. 5. v. 35.

ihn nur betrachtet. Absonderlich geht die Ordens-Geistliche das an, was der Apostel zu seinen Jüngern geschrieben hat: Wir sind der Welt, den Engeln, und den Menschen zu einem Schauspiel geworden. (t) Und an einer andern Stelle: **Lasset euere Sittsamkeit allen Menschen kund seyn, denn der HErr ist nahe.** (u) Die geistlichen Ordens-Personen werden von den Engeln, und von den Menschen gar genau beobachtet; und daher muß ihre Eingezogenheit allen kund seyn: sonst wenn sie unbescheiden, und unzüchtig sind, werden sie in der Stunde ihres Gerichtes GOtt eine strenge Rechenschaft geben müssen. Hingegen O was für ein schönes Beyspiel giebt, und wie sehr bewegt zur Andacht ein eingezogener Ordens-Geistlicher, oder eine züchtige Kloster-Frau, welche die Augen stets niedergeschlagen hält! Berühmt ist die That des heiligen Franciscus von Aßis, welcher zu seinem Lehr-Jünger sagte, er wolle eine Predigt halten: er gieng also mit demselben aus dem Kloster, und nachdem er lang, mit stets zur Erde geschlagenen Augen, herum gegangen, kehrte er wieder ins Kloster zuruck. Da fragte ihn sein Lehr-Jünger, wenn er sein Predigt halten würde: der Heilige antwortete: die Predigt

(t) Spectaculum facti sumus mundo, & Angelis, & hominibus. 1. Cor. 4. v. 9

(u) Modestia vestra nota fit omnibus: Dominus prope est, Phil. 4. v. 5.

ist schon gehalten worden durch die Eingezogenheit der Augen, welche wir diesen Leuten zu betrachten gegeben haben. Von dem heiligen Aloysius Gonzaga wird auch gelesen, daß, als er sich in Rom befand, die Studenten mit Fleiß bey der Kloster-Porte warteten, wenn der Heilige aus- und eingieng, um seine grosse Eingezogenheit zu beobachten, und zu bewundern.

VIII. Der heilige Ambrosius sagt, die Eingezogenheit gottseeliger Männer sey den Welt-Menschen eine kräftige Ermahnung, daß sie sich bessern. (w) Wie schön ist es, sezt der heilige Kirchen-Vater hinzu, daß du andern nutzest, wenn du dich bloß allein sehen lässest! (x) Zu diesem Vorhaben wird von dem heiligen Bernardinus von Siena erzählt, daß er, bevor er noch in den geistlichen Ordens-Stand getreten, durch seine Gegenwart den Muthwillen der frechen Jünglinge im Zaum gehalten habe, welche, wenn sie ihn nur kommen sahen, alsbald zu einander sagten: Still! *Bernardinus* kommt: auf welches denn alle sogleich still waren, oder ein anders Gespräch anfiengen. Ebenfalls erzählt der heilige Gregorius der Nyssener von dem heiligen Ephrem, daß dieser, wenn er sich nur sehen ließ, schon

andere

(w) Plerisque Justi aspectus admonitio est. S. Ambr. in Sal. 118.

(x) Quàm pulchrum ergo, ut videaris, & prosis. Loc. cit.

andere zur Andacht bewoge, also zwar, daß keiner ihn ansehen könnte, ohne innerlich gerührt zu werden, und sich zu bessern. Von dem heiligen Bernardus wird auch erzählt, daß, als Innocentius II. ihn zu Claravall besuchte, und der Pabst, wie auch die Cardinäle des Heiligen und seiner Mönche Eingezogenheit sahen, welche sammentlich mit zur Erde geschlagenen Augen da stunden, sie sich für Andacht der Thränen nicht haben enthalten können. Ferner erzählt Surius (y) von dem heiligen Mönche und Martyrer Lucianus eine viel wunderbarlichere Sache, daß nämlich dieser Heilige durch seine Eingezogenheit die blinden Heyden zu unsern Glauben bekehrt habe, dergestalt zwar, daß Kayser Maximian, der es wußte, da er denselben zu sich berief, aus Furcht, er möchte von seinem Ansehen eingenommen, und ein Christ werden, denselben niemals hat ansehen wollen; deswegen hat er zwischen sich, und zwischen dem Heiligen einen Vorhang stellen lassen, und auf solche Weise mit demselben geredet. Diese Eingezogenheit aber hat lang vor allen unser göttliche Heyland gelehrt, indem (nach Anmerkung eines gelehrten Schriftstellers) die heiligen Evangelisten sagen, daß JESUS Christus nur bey einigen Gelegenheiten die Augen zum Sehen erhoben habe: Er hob die Augen auf

über

(y) Surius die 7. Januar.

über seine Jünger. (z) Da nun JESUS seine Augen aufhob: (1) dadurch anzudeuten, daß er insgemein die Augen allezeit niedergeschlagen gehalten habe. Daher hat nachgehends der Apostel, da er die Eingezogenheit unsers HErrn lobte, zu den Jüngern geschrieben: Ich bitte euch durch die Sanftmüthigkeit, und Eingezogenheit Christi. (2) Endlich mache ich den Schluß mit den Worten des heiligen Basilius, die er zu seinen Mönchen gesprochen: Meine Söhne! wenn wir die Seele gen Himmel halten wollen, so müssen wir die Augen gegen die Erde halten. Der Ursachen halben sollen wir gleich frühmorgens alsbald wir von dem Ruhelager aufstehen, mit dem gekrönten David allezeit unsere Bittseufzer zu GOtt abschicken, und sprechen: **Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen.** (3)

Von der Eingezogenheit insgemein.

IX. Man muß die Eingezogenheit nicht nur allein in dem Sehen, sondern in allen Thun und Lassen, Sitten und Geberden, und absonder-

---

(z) Elevatis oculis in discipulos. Luc. 6. v. 20.
(1) Cùm sublevasset ergo oculos JEsus. Joan. 6. v. 5.
(2) Obsecro vos per mansuetudinem, & modestiam Christi. 2. Cor. 10. v. 1.
(3) Averte oculos meos, ne videant vanitatem. Psal. 118. v. 37.

sonderlich in den Kleidern, in dem Gehen, in dem Reden, und dergleichen fleißig beobachten. Die Eigezogenheit in den Kleidern. Man ist keinesweges der Meinung, daß eine Kloster-Frau, um in den Kleidern eingezogen und züchtig zu seyn, zerlumpt und garstig einher gehen müsse: was für ein gutes Exempel der Eingezogenheit aber kann wohl eine Kloster-Frau geben, welche in den Kleidern gar nett aufgebuzt, mit einem Schniermieder, mit, auf eine ganz besondere, und ausgesuchteste Art gefältelten, und geglätteten Schleyer um den Hals, mit kleinen Ermeln, oder Hand-Lätzeln von Holländischer Leinwand, und mit silbernen Knöpfen, oder Spangen erscheint? Betrachtet hernach, was man von einer Kloster-Frau denken wird, welche an den Fingern kostbare Ringe, und offentlich einen aufgebuzten Kopf trägt! da der heilige Cyprianus auch von den weltlichen Frauen redet, sagt er: die Weibs-Personen, welche mit Gold, Edelgesteinen, und Hals-Bändern geschmukt sind, verliehren allen Schmuk der Seele. (a) Nun um wie viel mehr mußte der Heilige dieses von den Kloster-Frauen sagen? Wie der Schmuk heiliger Frauen beschaffen seyn soll, sagt uns der heilige Gregorius von Nazianz: die Zierde der Weibsbilder soll seyn (sind

Worte

(a) Auro, monilibus, & margaritis adornatæ, ornamenta mentis perdunt. S. Cyp. de Habit. Virg. L. 4.

Worte des heiligen Bischofes) daß sie ein frommes Leben führen: daß sie oft in dem Gebethe mit GOtt reden: daß sie, um den Müßigang zu fliehen, fleißig arbeiten, Wolle und Flachs spinnen: daß sie die Augen, und die Zunge durch Eingezogenheit und Stillschweigen im Zaum halten. (b)

X. Die Eingezogenheit im Gehen. Der heilige Basilius sagt: der Gang, damit er züchtig sey, muß gravitätisch, nicht eilfertig, noch auch allzu langsam seyn. (c) Die Eingezogenheit im Sitzen. In diesem muß man sich hüten, daß man den Leib nicht zu stark an den Sessel anlehne, weder die Füsse kreuzweiß schrenke, und noch vielweniger die Beine, oder Schenkel auf einander setze. Die Eingezogenheit im Essen. Beym Tisch soll man die Speis nicht begierlich zu sich nehmen, weder hin und her sehen, um zu betrachten, was und wie die andern essen.

XI. Vor allen muß man in dem Reden eingezogen und züchtig seyn, sich aller unehrbaren, und dem geistlichen Stande ungebürlichen Worten enthalten: und es ist zu wissen, daß alle Worte, so nach der Welt, und

nach

(b) Mulierum ornamentum est, probitate florere: colloquium cum divinis oraculis habere: fuso & lanæ operam dare: oculis & labiis vinculum injicere. S. Greg. Naz. adverſ. Mul. ſe orn.

(c) Inceſſus ſit nec ſegnis, nec vehemens. S. Baſ. Epiſt. ad Greg.

nach weltlichen Sachen riechen, auf eine Kloſter-Frau unanſtändig ſind. Der heilige Baſilius ſagt: Wenn jemand von dem gemeinen Pövel grobe, leichtfertige Reden ausſtoßt, giebt niemand drauf acht, weil ſolche Worte Leuten von dieſem Gelüfter eigenthumlich ſind: wenn aber eine Perſon, die ſich zur Vollkommenheit bekennt (wie ſich die Ordens-Perſonen dazu bekennen) nur einen Nagel breit von ihrer Pflichte und Schuldigkeit abweicht, ſo merken es gleich alle insgeſamt. (d) Und vornehmlich in Abſicht auf die gemeinen und gewöhnlichen Ergözungen, ſind mehrere Dinge zu beobachten, damit man die Eingezogenheit im Reden beybehalte. Zum erſten muß man alles Murren und Klagen, auch in offenbaren Sachen, vermeiden. Zum zweyten wenn andere reden, muß man nicht darein reden, und ihre Rede unterbrechen: Wenn einer mitte in ſeiner Rede iſt (ſagt der heilige Geiſt) ſo unterſteh dich nicht zu reden. (e) Was für eine Unbeſcheidenheit iſt es, wenn man eine Kloſter-Frau ſieht, welche ſtets die Waſch-Bank allein haben, und allein reden will! und, wenn die Mitſchweſtern nur ein

Wort

(d) De vulgo aliquis ſi ſcurriles voces emittat, haud quisquam attendit; at qui vitæ genus perfectum profitetur, hunc ſi latum unguem ab officio ſuo recedere viſus ſit, omnes confeſtim obſervant. S. Baſ. in Reg. Quæſt. 22.

(e) In medio ſermonum non adjicias loqui. Eccli. 11. c. 8.

Wort sagen, dieselbe schon fertig ist, ihnen das Wort aus dem Munde gleichsam zu nehmen, durch welches sie die Hofart an den Tag legt, daß sie allein alles wisse, und eine Lehrmeisterinn aller seyn wolle, welches denen sehr beschwerlich und überlästig ist, die mit einer solchen einen Umgang haben müssen. Sonst gebührt es sich, daß man zur Zeit der Gemüths-Ergötzung von Zeit zu Zeit was rede, absonderlich wenn die andern schweigen; sonst wenn alle schweigen, wurde jene gemeine Erquikung aufhören, welche die Regel erfodert. im übrigen bringt die Eingezogenheit, absonderlich bey den Jungen, mit sich, daß man so viel rede, als erklekt die Gemüths-Ergötzung zu handhaben, und zu unterhalten, und daß man vielmehr zuhöre, als rede, also zwar, daß es eine gute Regel ist, schweigen, wenn andere reden, und hingegen reden, wenn andere schweigen.

XII. Zum dritten muß man sich gewisser Scherzworte, und kurzweiliger Reden enthalten, welche auf einige Weise die andern Mitschwestern wegen gewisser wahrhaften und bekannten Mängel beleidigen können, ob man schon scherzt, weil solche Scherz allezeit denen mißfallen, von welchen man redet. Zum vierten solle man nichts reden, was zum eigenen Lob gereicht, und wenn man hört, daß man von andern gelobt werde, soll man das Gemüth zu GOtt erheben, und das Gespräch

zu

zu verändern sich befleissen. Hingegen wenn eine hört, daß die andern Mitschwestern ihr widersprechen, oder sie verlachen, soll sie deswegen nicht zürnen. Wenn der heilige Joannes Franciscus Regis sah, daß seine Mitgesellen zur Zeit der Gemüths-Ergötzung mit ihm Kurzweil treiben, und ihn äffen wollten, sezte er das Gespräch lustig fort, damit seine Auslachung ihnen zu einer Erquikung diente. Zum fünften erfodert auch die Eingezogenheit, daß man mit leiser, und nicht mit starker Stimme rede, wodurch anderer Ohren beleidiget werden, nach dem Ausspruche des heiligen Ambrosius. (f) Zum sechsten muß man auch im Lachen züchtig, und mäßig seyn. Der heilige Gregorius erzählt, daß die Jungfräuliche Mutter GOttes einsmals zu einer andächtigen Jungfrau, Musa genannt, gekommen, und sie ermahnt habe, daß sie sich des Lachens enthalten sollte, wenn sie ihr gefallen wollte. Dieses ist von dem unmäßigen Gelächter zu verstehen, wie der heilige Basilius geschrieben hat; Wer der Andacht ergeben ist, der muß sich von unmäßigen Lachen hüten. (g) Im übrigen bezeuget eben dieser Heilige, es sey ein mäßiges und züchtiges Lachen, welches

(f) Ne cujusquam offendat vox fortior. S. Ambr. Lib. 1. de Offic. c. 6.

(g) Cavendum est ab iis, qui pietati student, ne in risum effusi sint. S. Bas. in Reg. Quæst. 17.

die Heitere des Gemüths an den Tag legt, keinesweges wider die Wohlständigkeit, oder wider die Frommkeit. Eine Kloster-Frau muß hernach züchtig, und andächtig, nicht aber bestürzt und traurig aussehen, weil dieses die Andacht und Frominkeit entunehrt, indem es bey andern den Verdacht verursacht, daß die Heiligkeit keinesweges Ruhe und Frölichkeit, sondern Bestürzung und Schwermut stifte. Wenn man sich hingegen frölich und vergnügt erzeigt, so macht es andern ein Herz, daß sie sich um die Frommkeit und Andacht bestreben. Man liest, daß zween Hofherren eines Monarchen, weil sie die Frölichkeit eines alten Mönches gesehen, mit der er in seiner wilden Einöde lebte, die Welt verlassen haben, und bey demselben in der Wüste geblieben seyn. (h) Zum siebenten soll man von weltlichen Sachen nicht reden, als von Eheverlobnissen, Gastereyen, Dänzen, Schauspielen, prächtigen Kleidern: man soll nicht reden vom Essen, als: die aufgetragnen Speisen nicht loben, oder tadeln und verachten. Der heilige Franciscus von Sales pflegte zu sagen: Ehrliebende Leute gedenken nicht an die Tafel, als wenn sie dabey sitzen. Wenn heilige Kloster-Frauen hören, daß man von schädlichen, oder unnützen Sachen redet, befleissen sie sich, mit nüzlichen Fragen Gespräche von

(h) Rosignol. Verit. Æter.

von GOtt einzuführen, oder sie nehmen auch von eben denselben Gesprächen Anlaß und Gelegenheit von GOtt zu reden, wie es der heilige Aloysius Gonzaga zu machen pflegte, der alle Tage vorsezlich eine halbe Stunde etwas aus dem Leben eines Heiligen, oder aus einem andern andächtigen Buche laß, damit er einen Stoff hätte, zur Zeit der Gemüths-Ergötzung mit seinen Gespanen von geistlichen Sachen zu reden; und wenn er mit andern umgieng, die minder waren als er, fieng er zum ersten heilige Gespräche an: den Priestern aber, und denen, die mehr waren, als er, trug er geistliche Zweifel vor, gleich als wollte er lernen, und auf solche Weise hob er Gespräche von GOtt an, obschon die andern, wenn sie ihn von nahen sahen, alsbald verstunden, daß er keine Lust habe von andern Sachen zu reden, und deswegen willfuhren sie ihm; ja wenn sie schon von andern Dingen redeten, so fiengen sie von GOtt zu reden an, damit sie ihm eine Freude macheten. Man pflegt zu sagen: die Zunge rühret hin, wo der Zahn wehe thut, das ist, ein jeder redet gern von seinem Anligen. Wer eine grosse Liebe zu einer Sache trägt, der redet stets davon. Der heilige Ignatius Loyola schien deswegen, als wenn er von nichts zu reden wußte, als von GOtt: daher ward er genennt: Der Pater, der allezeit von GOtt redet.

Gebeth.

MEin JESU verzeihe mir barmherziglich so unzahlbar viele Mängel und Fehler, die ich mit meiner Unbescheidenheit so oft begangen habe! ich bereue dieselben von ganzem Herzen. Alles ist von der kleinen Liebe hergekommen, die ich zu dir getragen habe. Ich bekenne offenherzig, daß ich keine Barmherzigkeit verdiene: deine heiligsten Wunden aber, und dein Tod munteren mich auf, ja nöthigen mich gleichsam, auf dich zu vertrauen. O GOtt, wie oft habe ich dich beleidiget, und du hast mir barmherziglich verziehen! Ich habe dir die Treu versprochen, und nachgehends habe ich wiederum umgekehrt, dich zu beleidigen! Und auf was warte ich? warte ich, daß du mich recht dem Gewalt meiner Lauigkeit überlassest? auf dieses wurde gewiß meine ewige Verdammniß folgen. Ich will mich bessern, und deswegen setze ich all mein Vertrauen auf dich: ich nehme mir auch kräftig vor, dich allezeit um deine Hilfe zu bitten, damit ich dir getreu verbleibe. Vor diesem habe ich mich auf meine Vorsätze verlassen, und mich dir anzubefehlen auffer Acht gelassen, und dieses ist die Ursache meiner so vielen Sünden gewesen. Himmlischer Vater, in Ansehen der Verdienste JESU Christi sey mir barmherzig! steh mir bey, und verleihe mir die Gnade, mich allezeit in meinen Nöthen dir anzubefehlen.

len. Ich liebe dich, O höchstes Gut! und verlange dich aus allen meinen Kräften zu lieben; ohne dich aber vermag ich nichts. Gib mir deine Liebe, gib mir die heilige Beharrlichkeit. Von deiner unendlichen Güte hoffe ich alles. O Mutter MARIA! du weist schon, was grosses Vertrauen ich auf dich setze: hilf mir, erbarme dich meiner.

Des VIII. Hauptstuks

II. Abschnitt.

Von der Abtödtung der Freßlust.

I. Der heilige Andreas Avellinus sagte, wer den Weg der Vollkommenheit antreten will, der müsse den Anfang mit dem machen, daß er mit sonderlichem Fleiß die Freßlust abtödte. Eben dieses hat lang zuvor der heilige Pabst Gregorius gesagt: Man kommt nicht zum geistlichen Kampf, es sey denn, man bezwinge zuvor die Freßlust. (a) Uber das schreibt P. Rogaccius, daß der grösseste Theil der äusserlichen Abtödtung in Casteyung des Geschmaks bestehe. Das Essen aber ergötzet

(a) Non ad conflictum spiritualis agonis consurgitur, si non prius gulæ appetitus domatur. S. Greg. L. 30. Moral. c. 13.

natürlicher Weise den Geschmak, so muß man denn nicht mehr essen? Nein; man muß essen, weil GOtt will, daß wir auf solche Weise das Leben des Leibes erhalten, damit wir ihm dienen, so lange er uns auf dieser Erde lassen will. Wir müssen uns aber den Leib zu erhalten befleissen gemäß dem, was P. Vincentius Carafa gesprochen, eben wie es ein Monarch machen wurde, der eine halbe Welt im Besitz hätte, und alltäglich öfters mit seiner Hand ein Pferd striegeln müßte: Dieser würde seine Pflicht erfüllen, aber wie? mit einem gewissen Ekel uud Unwillen, und er würde es so kurz und geschwind machen, als er immer könnte. Der heilige Franciscus von Sales sagte: **Man hat zu essen, damit man lebe; man hat nicht zu leben, damit man esse.** Es scheint, als leben einige wegen nichts anders, als damit sie essen, wie es die unvernünftigen Thiere thun. Der Mensch ist viehisch, und nicht geistig, oder vernünftig (sagt der heilige Bernardus) der die Speisen liebt, wie es die unvernünftigen Thiere lieben; (b) gleichwie es der unglükseelige Adam gemacht hat, der um einen Apfel zu essen dem unvernünftigen Viehe gleich geworden. Eben dieses sagt der heilige Bernardus, daß, wenn damals die unvernünftigen Thiere eine Vernunft gehabt, und den

Adam

(b) Belluinus est homo, amando talia, qualia belluæ. S. Bern.

Adam gesehen hätten, daß er, wegen elender Freßlust einen Apfel zu essen, GOttes, seines ewigen Heyls vergasse, sie wurden gesprochen haben: Sehet! Adam ist ein unvernünftiges Thier wie eines aus uns worden. (c) Daher sagte die heilige Catharina von Siena: **Wer in dem Essen nicht abgetödtet ist, der kann unmöglich die Unschuld bewahren, indem Adam wegen des Frasses dieselbe verlohren hat.** Was für ein Elend ist es, wenn man einige sieht, deren GOtt (nach den Worten des heiligen Paulus) der Bauch ist! (d)

II. Wie viele haben wegen der Gefreßigkeit die Seele armseelig verlohren! der heilige Gregorius erzählt, daß in einem Kloster der Landschaft Lycaonien ein Mönch ein sehr auferbäuliches Leben geführt habe: als hernach die Stunde seines Hinscheidens herbey kam, stunden seine Mitbrüder um ihn herum, damit sie von ihm beym Ende seines Lebens noch ein auferbäuliches Lehrstuk und Angedenken bekommen möchten. Und was haben sie gehört? Meine Brüder! (sprach der Sterbende) ihr sollet wissen, daß, wenn ihr gefastet, ich in Geheim gegessen habe; und deswegen bin ich schon dem Satan übergeben,

(c) Puto, jumenta dicerent, si loqui fas esset: Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est. S. Bern in Cant. Serm. 35.

(d) Quorum DEus venter est. Phil. 3. v. 19.

der mich tödtet, und meine Seele mit sich hinweg führt. Da er dieses redete, gab er seinen unglükseeligen Geist auf. (e) Ferner erzählt eben dieser heilige Pabst, daß eine Kloster-Frau, welche in dem Garten einen schönen Salat gesehen, denselben wider die Ordens-Satzungen abgeschnitten, und gegessen habe: alsbald aber ward sie vom bösen Geist besessen, der sie über alle massen zu plagen und zu peinigen angefangen. Die Mitschwestern beriefen den heiligen Abt Æquitius, bey dessen Ankunft der höllische Feind aufgeschrien hat: Was habe ich dir Böses gethan? ich saß auf den Salat; sie ist gekommen, und hat mich genommen. Der Diener GOttes aber hat durch Gewalt seiner Beschwörungen ihne sein Herberg zu verlassen gezwungen. Uberdas wird in den Cistercienser-Geschichten erzählt, (f) daß der heilige Bernardus, da er eines Tages seine Ordens-Neulinge besuchte, einen derselben, mit Namen Achardus, beyseits geruffen, und zu ihm gesprochen habe, daß ein anderer Ordens-Neuling, auf den er mit dem Finger deutete, eben denselben Tage aus dem Kloster elendiglich entweichen wurde: daher hat der heilige Abt ihm befohlen, daß, wenn er denselben entfliehen sahe, er ihm nachsetzen, und anhalten sollte. Und in der That,

hat

(e) S. Greg. Lib. 4 Dialog. c. 38.
(f) Vincent. Spec. hist. Lib. 7. c. 108.

hat Achardus in der folgenden Nacht erstlich einen Höllen-Geist gesehen, der sich zu dem Ordens-Neuling hinzugemacht, und ihn mit der Freßlust versucht hat, da er ihm an die Nasenlöcher ein gebratenes Hünlein gehalten. Inzwischen wachte der Armseelige vom Schlafe auf, und, weil er der Versuchung nachgegeben, nahm er seine Kleider, und machte sich auf den Weg, um aus dem Kloster zu entfliehen. Achardus holete ihn ein, aber vergebens: denn der Unlükseelige, von der Freß-Lust überwunden, wollte hartnäkig in die Welt zuruk kehren, wo er (wie der Verfasser schreibt) sein Leben auf eine unglükseelige Weise geendet hat.

III. So lasset uns denn auf guter Hut stehen, damit wir nicht von diesem viehischen Laster überwunden werden. Der heilige Augustinus sagt, es sey zwar nothwendig, daß man zu Erhaltung des Lebens eine Speis zu sich nehme; man müße es aber nehmen, wie man die Arzneyen zu nehmen pflegt, nämlich daß man nicht mehr nimmt, als was nothwendig ist. Die Unmäßigkeit im Essen bringt dem Leibe und der Seele grossen Schaden. Den Leib belangend, ist es gewiß, daß der gröfseste Theil der menschlichen Krankheiten von dem Laster des Frasses und der Füllerey verursacht werden: die Schlag-Flüsse, Durchbrüche, Verstopfungen des Leibes, Kopfwehe, Darm-Gicht, Seitenstechen, und andere unzahlbare

Krankheiten haben meistentheils keinen andern Ursprung, als von überflüßigen Speisen. Das kleinere Ubel aber sind die Krankheiten des Leibes; das ärgste ist die Krankheit, welche daraus der Seele zustoßt. Dieses Laster, wie der Englische Lehrer bezeugt, (g) verfinstert vornehmlich den Verstand, und macht ihn zu den geistlichen Ubungen, und absonderlich zum Gebethe untauglich. Gleichwie das Fasten die Seele zur Betrachtung GOttes, und der ewigen Güter fähig, also macht sie die Unmäßigkeit hiezu untüchtig. Der heilige Chrysostomus sagt, der den Bauch voller Speisen hat, sey wie ein stark beladenes Schiff, welches wenig kann bewegt werden, und deswegen in grosser Gefahr schwebt zu Grunde zu gehen, wenn es von einem Wetter der Anfechtungen überfallen wird.

IV. Der Ursachen halben schreibt der heilige Bernardus: Befleisse dich auch das Brod in gemäßigter Maaß zu nehmen, damit dich nicht wegen des überladenen Magens das Bethen verdrießt. (h) Und in einem andern Ort sagt der hönigflieſſende Lehrer: Wenn du jemanden, der die Speise noch nicht verkocht hat, zum Wachen nöthigest, damit er das Lob GOttes absinge, so wirst du vielmehr

von

(g) S. Thom. 2. 2. quæst. 148. a. 6.
(h) Panem ipsum cum mensura sume, ne onerato ventre stare ad orandum tædeat. S. Bern. in Cant. Ser. 66.

von ihm ein Leidgeschrey, als ein Gesang erzwingen, und auspressen. (i) Dahero müssen die Ordens-Geistliche sich allezeit befleissen, daß sie, vornehmlich Abends beym Nachtmahl wenig essen: denn der Hunger, den man gegen Abend empfindet, ist öfters nur ein falscher Hunger, so von der, aus den zu Mittag genossenen Speisen, gezeugten Säuere verursacht wird: daher wer damals den Hunger stillen und ersättigen will, der thut der Sachen leichtlich zu viel, und, wenn hernach frühmorgens die Speis nicht verkocht, und verdäut ist, wird er empfinden, daß der Magen beschwert und überladen, der Kopfe toll, und voller Dämpfe sey, also zwar, daß er untüchtig seyn wird auch ein Ave MARIA zu bethen. Betrachtet hernach, sagt der heilige Bernardus, ob GOtt den jenigen in dem Gebethe werde trösten wollen, der sich mit Speisen zu ergötzen befleisset, wie sich die unvernünftigen Thiere damit ergötzen. Der göttliche Trost wird dem nicht mitgetheilt, der den irdischen sucht. (k)

V. Uber das, wer der Freßlust die Freyheit läßt, der wird hernach auch den andern Sinnen freyen Zügel und Zaum schiessen lassen:

(i) Si ad vigilias indigestum cogis, non cantum, sed planctum potius extorquebis. S. Bern. Apol. ad Guiliel Ab.

(k) Divina consolatio non datur admittentibus alienam S. Bern. Serm. 6. de Ascens.

sen: denn, nachdem er die Versammlung des Gemüths verlohren, wie schon erwähnt ist worden, wird er nachgehends leichtlich andere Fehler mit ungebührlichen Worten, und unartigen Geberden begehen. Das schlimmste aber ist, daß die Keuschheit bey der Unmäßigkeit in den Speisen grosse Gefahr läuft: denn nach dem Ausspruche des heiligen Hieronymus ist die Füllerey oder Ersättigung des Bauches der Ursprung der Geilheit. (l) Daher hat Cassianus geschrieben, es sey eine Unmöglichkeit, daß der volle Bauch keine unreinen Anfechtungen auszustehen habe. (ll) Der Ursachen halben sind die Heilige, damit sie ihre Keuschheit unbefleckt erhielten, so sehr beflissen gewesen, die Freßlust abzutödten, und zu bezähmen. Der Englische Lehrer sagt, wenn der Satan mit der Versuchung zum Fraß und zur Füllerey nichts hat ausgerichtet, so wird er die Anfechtung zur Unzucht nicht mehr wagen. (m)

VI. Diejenigen hingegen, welche den Geschmak abzutödten sich befleissen, machen immerdar einen grossen Fortgang im Geiste: denn, wenn sie die Freßlust im Zaum halten,

werden

(l) Ventris saturitas seminarium libidinis. S. Hier. in Jovinian.

(ll) Impossibile est, saturum ventrem pugnas non experire. Cassian. Iudi. lib. 9. c. 13.

(m) Diabolus victus de gula, non tentat de libidine. S. Thom.

werden sie auch die andern Sinne leichtlich bezwingen, und sich in den Tugenden üben, gemäß dem, was die heilige Kirche zur Fasten-Zeit im Amte der heiligen Meß singt: Mittels der leiblichen Fasten giebt GOtt der Seele die Stärke und Macht die Laster zu überwinden, sich von den zeitlichen Anmuthungen zu erheben, und die ewigen Verdienste zu erlangen. (n) Es sagen diejenigen, welche in die irdischen Wollüste verliebt und verpicht sind: GOtt aber hat zu diesem Ziel und Ende die Speisen erschaffen, damit wir sehen, wie gut sie sind. Nicht also aber reden die Heilige; der Ehrwürdige P. Vincentius Carafa aus der Gesellschaft JESU sagte: GOtt hat uns die Ergözlichkeiten und lekerhaftige Dinge dieser Erde nicht allein zu unserem Wollust geschenkt, sondern auch damit wir ihm deswegen dankbar seyn, und ihm unsere Liebe erzeigen sollen, welches geschehen wird, wenn wir uns des Genusses eben dieser seiner Gaben berauben, und ihme dieselben aufopfern werden. Und also machten es in der That selbst die heiligen Seelen: die alten Mönche, wie der heilige Hieronymus erzählt, hielten für einen grossen Fehler, wenn jemand aus ihnen gekochte Speisen essen sollte: ihre ganze Nahrung

(n) DEus qui corporali jejunio vitia comprimis, mentem elevas, virtutem largiris & præmia. Eccl. in Præfat. Quadrag.

rung bestund in einem Pfund Brod. Ungeachtet der heilige Aloysius von einer so schwachen Gesundheit war, fastete er nichts destoweniger die Wochen dreymal mit Wasser und Brod. Der heilige Franciscus Xaverius aß bey seinem Missions- oder Bekehrungs-Werke nichts anders, denn ein wenig gerösten Reis. Der heilige Francilcus Regis, da er mit dem Missions- oder Bekehrungs-Werke beschäftiget war, nahm ebenfalls keine andere Speis zu sich als ein wenig mit Wasser angemachtes Mehl. Die ganze Nahrung des heiligen Petrus von Alcantara bestund in einer Schüssel Brühe. Und zu unsern Zeiten ist in dem Leben des Ehrwürdigen Bruders Joann Joseph vom Kreutz, der mir gar wohl bekannt war, zu lesen, daß dieser Diener GOttes nach Ablegung seiner feyerlichen Gelübde vier und zwanzig Jahre keine andere Speis als Brod, und einiges Kraut, oder Frucht, neben so vielen Fasten, die er in Brod und Wasser allein hielt, genossen habe: als er nachgehends wegen seiner Krankheiten und auch aus Gehorsam eine warme Speis nehmen mußte, war diese nichts anders, als sein, in eine Schaale Brühe eingedunktes, Brod. Und weil ihm die Leib-Aerzte auch ein wenig Wein zu trinken befahlen, so mischte er den Wein mit eben derselben Brühe, und machte auf solche Weise seine so gesparsame Nahrung noch viel abgeschmakter, und ekelhaftiger. Ich verlange keinesweges die Klo-

ster-

ster-Frauen dahin zu verbinden, daß sie diesen Beyspielen nachfolgen sollen, damit sie heilig werden: sondern ich sage nur, daß derjenige, welcher der Freßlust ergeben ist, und sich nicht befleißt, dieselbe vorsetzlich abzutödten, niemals einen merklichen Fortgang im Geiste machen werde. Es ist schon gewöhnlich, und Herkommens, daß man des Tages zweymal esse: daher werden diejenigen täglich tausend Fehler und Mängel begehen, welche nicht geflissen sind, den Geschmak zu casteyen.

VII. Wir wollen aber zur Ubung selbst kommen: wir wollen sehen, in wem wir die Fraßsucht abtödten müssen. Dieses lehrt uns der heilige Bonaventura: wir müssen nämlich dieselbe abtödten in der Beschaffenheit, in der Menge, und in der Weise und Manier. (o) Zum ersten in der Beschaffenheit, daß man keine niedliche und köstliche, sondern schlechte und einfache Speisen sucht, oder begehrt. Eine Kloster-Frau, welche mit den, ihr aufgesezten, Speisen nicht vergnügt ist, sondern andere sucht, die ihr besser schmeken, oder auch begehrt, daß jene Speis für sie auf eine andere Weise zubereitet werde, eine solche Kloster-Frau, sagt der Seraphische Lehrer an einem andern Ort, legt klar an den Tag, daß

sie

(o) In qualitate, in quantitate, & modo In qualitate, ut non delicata requirat, sed simplicia. S. Bonav. de Prof. Rel. L. 2. c. 47.

sie einen schlechten Geist habe. Nicht also macht es eine abgetödte Kloster-Frau: sie ist mit dem zufrieden, was man ihr vorsezt: und wenn mehr Speisen aufgetragen werden, so erwählt sie das, was ihrem Geschmak minder angenehm ist, wenn es ihr nur nicht schadet. Also machte es der heilige Aloysius Gonzaga, der sich allezeit das zu erkiesen befliß, was dem Geschmak mehr zuwider war. Und absonderlich von dem Fleisch, und Wein zu reden, sagt Clemens der Alexandriner, Wein und Fleisch geben zwar dem Leibe Kräften; sie machen aber die Seele krank. (p) Das Fleisch belangend, lesen wir in den geistlichen Rechten, daß vor Alters den Mönchen das Fleisch auch nicht einmal zu verkosten sey erlaubt gewesen. (q) Und der heilige Bernardus sprach, da er von sich selbst redet: Ich enthalte mich des Fleisches, damit es nicht die Laster des Fleisches ernähre. (r) Was hernach den Wein anbelangt, sagt die göttliche Schrift: Gib den Königen nicht Wein zu trinken. (s) Durch diese Könige werden keinesweges die-

---

(p) Vinum & carnium fagimen robur quidem adducunt corpori, sed animam reddunt languidam. Clem. Alex. Strom. L. 7.

(q) Carnem Monacho nec sumendi, nec gustandi est concessa licentia. De Consecr. Dist. 5.

(r) Abstineo a carnibus, ne carnis nutriant vitia. S. Bern. Serm. 66. in Cant.

(s) Noli regibus dare vinum. Prov. 31. v. 4.

diejenigen verstanden, welche über Reich und Länder herrschen, sondern jene Menschen, welche ihre böse Begierlichkeiten beherrschen, und der Vernunft unterwerfen. An einem andern Ort sagt eben der weise Mann: Wem kommt das Weh zu? . . Nämlich denjenigen, welche stets bey dem Wein sich aufhalten, und die Becher auszusaufen sich befleissen. (t) Weh, und ewiges Weh (denn das Wort Weh bedeutet in heiliger Schrift nach Auslegung des heiligen Gregorius die ewige Verdammniß) weh denen, die dem Weintrinken ergeben sind! Und warum? eben Salomon sagt die Ursache dessen: Der Wein verursacht Unkeuschheit. (u) Daher hat der heilige Hieronymus zu der Jungfrau Eustochium geschrieben: Wenn ihr (sprach er) keusch verbleiben wollet, wie es eine Braut JESU Christi seyn solle, so fliehet den Wein wie das Gift: der Wein und die Jugend ist eine doppelte Brunst, verborgene Wollüste zu verlangen. (w) Aus diesen allen ist zu schliessen,

(t) Cui væ? - - nonne his, qui commorantur in vino, & student calicibus epotandis? Prov. 23. v. 30

(u) Luxuriosa res vinum. Prov. 20 v. 1.

(w) Hoc primum moneo, ut Sponsa Christi vinum fugiat pro veneno. Vinum, & adolescentia duplex incendium voluptatis est. S. Hier. Epist. 22.

daß derjenige, der entweder die Jugend nicht hat, oder wegen Schwachheit seiner Gesundheit sich des Fleisches, und Weins nicht gänzlich enthalten kann, sich aufs wenigst in diesen Sachen einer grossen Mäßigkeit gebrauchen müsse, damit er von den unreinen Anfechtungen nicht viel geplagt werde.

VIII. Es ist auch nuzlich, daß sich eine abgetödtete Kloster-Frau des überflüßigen Gewürzes enthalte, welches zu nichts anders dient, als die Fraßsucht zu erfüllen. Das von heiligen Leuten bey ihren Speisen gebrauchte Gewürz ist nichts anders gewesen, als Asche, Aloe, so ein sehr bittrer Saft ist, und Wermuth. Diese Abtödtungen verlange ich von euch nicht, weder verlange ich vieles besonders und ungewöhnliches Fasten: ja vielmehr gebührt euch nach dem Ausspruche des Cassianus, die ihr nicht in einer wüsten Einöde ein einsames Leben führet, sondern in einer Kloster-Gemeinde euch befindet, daß ihr alles das, insgemein zu reden, fliehet, und vermeidet, was wider den gemeinen Brauch des Klosters ist, als eine Sache, so der eitelen Ehre sehr unterworfen ist. Der heilige Philippus Nerius sagte: Bey dem Tisch, wo man in einer Gemeinde beysamen lebt, muß man von allen was essen. Daher ermahnte er nachgehends die Geistliche seiner Versammlung: Fliehet alle Absonderlichkeit, als welche meistentheils der Ursprung

der

der geistlichen Hoffart ist. Im übrigen wer tugendhaft ist, und einen Geist hat, der findet leichtlich eine Weise sich zu casteyen, ohne daß es die andern merken, und sehen. Der heilige Joannes Climacus speisete von allen; er verkostete aber vielmehr alles, als daß er es aß: und auf solche Art züchtigte er die Freß-Lust, ohne Gefahr der Eitelkeit. Der heilige Bernardus sagte, daß bisweilen einer, der in der Gemeinde lebt, ein einziges in Ansehen anderer, welche essen, gehaltenes Fasten ihm mehr werde gefallen lassen, als sieben Fasten, da die andern auch fasten. Nichts destoweniger verbiethet euch dieses keinesweges ein strenges Fasten, verstehe mit Brod und Wasser, an Tagen der Andacht, als am Freytage, oder Samstage, und in dem Vorabend der hochen Festen der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes MARIA, und dergleichen zu halten. Solche Fasten pflegen insgemein die andächtigen Kloster-Frauen zu halten.

IX. Aufs wenigst, wenn ihr den Geist nicht habet, oder es euch euere Krank- und Schwachheiten nicht gestatten, strenge Fasten zu halten, beklaget euch nicht über die Speisen der Gemeinde, und seyd mit jenen zufrieden, die euch aufgesezt werden. Der heilige Thomas von Aquin hat niemals eine besondere Speise begehrt, sondern vergnügte sich allezeit mit denen allein, die ihm vorgesezt wurden; und auch von diesen aß er nachgehends

mit vieler Mäßigkeit. Ebenfalls wird von dem heiligen Ignatius Loyola gelesen, daß er niemals eine Speise ausgeschlagen, oder sich darüber beklagt habe, daß es nicht gut gekocht, oder übel gewürzt wäre. Dieses geht die Oberinnen an, daß sie Vorsehung thun, damit die Gemeinde in diesem keinen Abgang oder Mangel leide; die Kloster-Frau aber muß sich nicht beklagen, wenn die Portion Speise zu viel, oder zu wenig gekocht, wenn selbe zu klein, wenn der Rauch drein geschlagen, wenn sie abgeschmakt, oder allzuviel gesalzen ist. Der Arme, wenn er nur eine Speise hat das Leben zu erhalten, nimmt das an, was ihm gegeben wird, ohne Beding, ohne Klagen, und Murren; und also soll die Kloster-Frau das, was ihr aufgesezt wird, als ein Allmosen annehmen, welches ihr von GOtt gegeben wird.

X. Zum zweyten, was die Menge anbelangt, sagt der heilige Bonaventura: Der Mensch muß sich mit der Speise nicht in grösserer Menge, weder auch öfters, als es vonnöthen ist, beladen, damit die Speise dem Leibe zur Erquikung diene, keinesweges aber demselben zur Last werde. (x) Daher ist es bey allen geistlichen Personen eine Regel, sich niemals satt essen. Der heilige Hieronymus

hat

(x) In quantitate, ut non nimium, & sæpius quàm decet, ut sit refectio corpori, non onus. S. Bonav.

hat der Jungfrau Eustochium geschrieben: die Speise soll mäßig, und der Bauch niemals voll seyn. (y) Einige Kloster-Frauen fasten einen Tag, und hernach den folgenden darauf essen sie unmäßig: es ist besser, sagte der heilige Hieronymus, man nimmt jederzeit die nothwendige Speise zu sich, als wenn man hernach auf das Fasten im Essen eine Ausschweifung, oder Unordnung begeht. Ferner merkt eben dieser heilige Lehrer an, man müsse nicht nur allein in Leker-Bißlein, sondern auch in schlechten und groben Speisen die Sattigkeit meiden. (z) Was hilft es, daß eine Kloster-Frau sich nicht an den Rebhünern, wohl aber an den Hülsen-Früchten satt isset, wenn die Hilsen-Früchte eben die böse Wirkung, wie die Reb-Hüner, verursachen? Was hernach die gebührliche Maaß der Speise anbelangt, giebt der heilige Hieronymus diese Regel, daß der Mensch nach der Mahlzeit dergestalt ringfertig und hurtig sey, daß er alsbald dem Gebethe, oder der Bücher-Lesung obliegen könne. (1) Ein Alt-Vater sagte ganz klug: Wer viel isset, und dabey dennoch hungerig bleibt, der wird einen grössern

(y) Sit tibi moderatus cibus, & nunquam venter expletus. S. Hier Epist. 22.

(z) Sed & in leviſſimis cibis vitanda ſatietas eſt. S. Hier. in Jovin. Lib. 2.

(1) Quando comedis, cogita, quòd ſtatim tibi orandum, & legendum eſt.

Lohn bekommen als derjenige, der wenig isset, und doch mit dem wenigen ersätti-ger wird. Cassianus erzählt, daß ein gewisser frommer Mönch, welcher eines Tages, um fremden Gästen aufzuwarten, öfters zu Tisch sitzen müssen, und aus Wohlständigkeit allezeit gegessen hat, auch das leztemal vom Tisch hungerig aufgestanden sey. Dieses ist die schönste, aber auch zugleich die härteste Weise sich abzutödten; denn es ist viel leichter, eine angenehme Speise gar stehen lassen, als sich enthalten, daß man dieselbe nicht verkoste, und nur ein wenig davon esse.

XI. Wer hernach eine geziemende Mäßigkeit im Speisen sich angewöhnen will, der thut recht, daß er sich in der Speise nach und nach abzubrechen anfange, und zwar so lang, bis er aus der Erfahrnisse lernt, daß er ohne merkliche Beschwerniß und Ungelegenheit mit jener bestimmten Maaß bestehen und ausdauren könne. Also hat der heilige Dorotheus seinen Lehrjünger den heiligen Dositheus zu einer rechten Abtödtung gebracht. Einen Menschen aber von allen Zweifeln, und Aengsten, das Fasten oder den Abbruch im Essen belangend, zu befreyen, ist die gewisse Regel, daß er von dem Urtheil des Beicht-Vaters abhangen solle. Der heilige Benedictus sagt in seiner heiligen Regel, daß, was ohne Erlaubniß eines geistlichen Vaters geschieht, der Vermessenheit, und der eitelen Ehre

zuge-

zugemessen werden solle, und nicht dem Verdienste. (2) Nichts destoweniger soll dieses eine allgemeine Regel für alle, und vornehmlich für die Kloster-Frauen seyn, daß sie nämlich (wie schon oben erwähnt ist worden) beym Nachtmahl wenig zu essen, sich befleissen, ob es sie schon bedünkte, daß die Nothwendigkeit mehr zu essen von ihnen erfodere: denn der Hunger auf die Nacht ist öfters nur ein falscher Hunger; und daher wenn der Mensch auch nur ein wenig die rechte Maaß überschreitet, wird er in der Fruhe einen schweren Kopf, und Magenweh haben, auch ganz überdrüßig, und zu allen geistlichen Ubungen fast gar untüchtig seyn.

XII. Was hernach das Trinken anbelangt, kann man sich in diesem wohl abtödten, daß man sich ausser der Tisch-Zeit des Trinkens enthalte, ohne Verletzung der Gesundheit, so oft als es keine absonderliche Nothwendigkeit der Natur erfodert, wie es zu Sommers-Zeit geschehen kann, dergestalt zwar, daß das Dulden jener Hitze einen Schaden verursachen könne. Im übrigen hat der heilige Laurentius Justinianus auch im Sommer ausser der Tisch-Zeit niemals getrunken; und wenn er gefragt würde, wie er diesen Durst erdulden

(2) Quod sine permissione Patris spiritualis fit, præsumptioni deputabitur, non mercedi. S. Bened. in Reg. c. 49.

könnte, gab er zur Antwort: Wie werde ich aber die Hitz des Fegfeuers erdulden können, wenn ich anitzo diesen Abbruch im Trinken nicht übertrage? Und es ist zu wissen, daß die alten Christen an den Fast-Tägen ausser der Essens-Zeit (sie assen aber erst des Abends) auch des Trinkens sich enthalten haben. Und also machen es noch heutiges Tages die Türken in ihrer Fasten-Zeit. Aufs wenigst soll man die heylsame Regel halten, welche die Leibärzte vorschreiben, daß man nämlich vier oder fünf Stunden nach dem Mittagmahl nichts trinke.

XLI. Zum dritten, die Weise und Manier endlich anbelangend, sagt der heilige Bonaventura, man solle die Speise nicht zur Unzeit begehren, und unordentlich, sondern gottsfürchtig dieselbe zu sich nehmen. (3) Der Seraphische Lehrer sagt nicht zur Unzeit, dieses will so viel sagen, als man soll vor der gemeinen und gewöhnlichen Tisch-Zeit keine Speise zu sich nehmen. Dieses war der Fehler des Beichtkinds von dem heiligen Philippus Nerius, welches sich unter Tages des Essens nicht enthalten konnte; deßwegen der Heilige nachgehends zu demselben gesprochen: Mein Sohn! wenn du diesen Fehler nicht bessereſt, so wirst du niemals einen Geist bekom-

(3) In modo, ut non importune requiratur (*cibus*) & inordinate sumatur, sed religiose. S. Bonav.

bekommen. Der weise Mann hat geschrieben: Seelig ist die Landschaft, derer Fürsten zu ihrer Zeit essen. (4) Und seelig (sage ich) ist das Kloster, dessen Ordens-Personen auser ihrer Zeit, nämlich des Mittag- und Nachtmals keine Speise geniessen. Als die heilige Theresia vernommen hatte, daß einige ihrer Kloster-Frauen von dem P. Provincial Erlaubnis begehrt haben, einige Sachen zum essen in ihrer Celle zu behalten, hat sie ihnen einen herben Verweiß gegeben, sprechend: Gebet acht; was begehret ihr? Auf solche Weise wurde alles übern Haufen geworfen, und zu Grunde gerichtet werden.

XIV. Das Wort unordentlich bedeutet, man solle nicht allzu begierig, und heißhungerig essen, welches gemeiniglich geschieht, wenn man mit beeden Kifern, oder auch so eilfertig und geschwind isset, daß man einen Broken wiederum hineinschiebt, ehe der andere verschlukt ist worden. Sey nicht zu begierig bey allen köstlichen Mahlzeiten. (5) Ist die Ermahnung des heiligen Geistes. Es bedeutet auch, man solle aus rechten Ziel und Ende essen, die Kräften des Leibes zu erhalten, damit der Mensch tauglich seyn könne,

(4) Beata terra, cujus Principes vescuntur tempore suo. Eccle. 10. v. 17.

(5) Noli esse avidus in omni epulatione. Eccli. 37. v. 32.

GOtt zu dienen. Hingegen pur allein aus Wolluſt eſſen, kann aufs wenigſt von einer läßlichen Sünde nicht entſchuldiget werden, indem von Innocentius dem XI. dieſes Namens Römiſchen Pabſte der Lehrſatz derjenigen verdammt iſt worden, welche ſagten, eſſen und trinken, um allein dem Fraß zu willfahren, ſey keine Sünde. Durch dieſes aber will man keinesweges ſagen, daß es eine Sünde ſey, wenn man im Eſſen eine Luſt empfindet: denn, insgemein zu reden, iſt es nicht möglich, daß man im Eſſen nicht jene natürliche Wolluſt fühle, ſo drinnen iſt: ſondern man will ſagen, daß es eine Sünde ſey, wenn man blos allein aus dem Ziel und Ende iſſet, daß man jenes ſinnlichen Wolluſtes wie das vernunftloſe Vieh, ohne einzigen ehrbaren Abſehen, genieſſe. Daher wenn das Abſehen gut und recht iſt, können wir auch niedliche, ſchlekerhafte Speiſen ohne einzige Sünde eſſen; und hingegen können wir ſchlechte Speiſen mit einer Sünde eſſen, wenn es aus ſinnlichen Wolluſt geſchieht. In den Leben der Alt-Väter (6) wird erzählt, daß ein heiliger alter Mönch, da alle Mönche beym Tiſch ſaſſen, obſchon die Portionen Speiſen einerley waren, geſehen habe, daß einige Hönig, andere Brod, und wiederum andere Koth aſſen. Durch dieſes Geſicht ward dem Heili-

gen

(6) Lib. de Provid. c. 25.

gen Alten zu verstehen gegeben, daß diejenigen Hönig assen, welche mit einer heiligen Furcht, die Regeln der Mäßigkeit nicht zu übertretten, die Speise zu sich nahmen, und welche zu jener Zeit ihr Gemüth durch göttliche Ubungen zu GOtt erhoben hatten: Brod aber assen hernach diejenigen, welche in dem Essen einige Lust fühlten, und GOtt Dank sagten: Koth endlich assen diejenigen, welche aus lauter Wollust zu essen assen.

XV. Ferner bringt die Weise und Manier zu essen mit sich, daß man sich des unbescheidenen Fastens enthalte, dergestalt, daß der Mensch wegen Mangel an Essen und Trinken sich hernach untauglich macht, der Gemeinde zu dienen, und die Ordens-Satzungen zu halten. Diesen Fehler begehen nicht selten die Anfängerinnen, welche von einem empfindlichen Eifer verleitet, den GOtt ihnen Anfangs mittheilt, um sie anzufrischen den Weg der Vollkommenheit zu wandern, sich unbescheiden mit Buß-Werken und Fasten beladen; und daher geschieht nachgehends, daß sie in eine Krankheit fallen, und damals zu den Ubungen der Gemeinde entweder sich untüchtig machen, oder auch wegen der Krankheit alles unterlassen. In allen Sachen ist die Bescheidenheit nothwendig. Der Herr, der seinem Knechte ein Pferd zu verpflegen giebt, wird denselben ausschänden sowohl, wenn er das Pferd überfüttert, als wenn er demselben

nicht

nicht genugsames Futter giebt, also, daß sich der Herr desselben nicht bedienen kann, wenn er will. Der heilige Franciscus von Sales sagte zu seinen Kloster-Frauen von der Heimsuchung. Eine mäßige, beständige Nüchterkeit ist besser als gewaltsamer Abbruch im Essen und Trinken, den man mit öftern Aufhören und Wiederanfangen thut. Uber das pflegen sich diese gemeiniglich für heiliger als die andern zu halten, welche nicht also, wie sie, fasten. Ohne Zweifel muß man die Unbescheidenheit meiden; hingegen aber ist auch das zu merken, was ein grosser Geist-Meister sagte, daß nämlich der Geist gar selten betriege, wenn es auf das ankommet, daß man in den Abtödtungen nicht über die Schnur haue; der Leib aber betriege öfters, indem er ein Mitleiden, und eine Befreyung von dem sucht, was ihm nicht gefällt.

XVI. Gut ist die Abtödtung, wenn eine Kloster-Frau sich derjenigen Speisen enthält, die der Freßluste gefallen, der Gesundheit aber auf einige Weise schädlich sind: wenn sie der Erstlingen der Früchte, und das ganze Jahr hindurch einer gewissen durchs Loos gehobenen Gattung derselben nicht geniesset; und wenn sie die Woche ein- oder zweymal gar keine Früchte, und täglich einen Theil derselben, welche beym Tisch aufgesezt werden, nicht isset: wenn sie eine niedliche, schlekerhafte Speise stehen läßt,

oder

oder nur ein wenig kostet, anbey saget, daß dieselbe ihr nicht anständig sey, wie es die heilige Maria Magdalena von Pazzis machte: wenn sie ein kleines Bißlein von der Speise, die ihr besser schmäkt, nach dem Rath des heiligen Benedictus in seiner Regel überläßt: **Ein jeglicher soll bey dem Tisch GOtt was aufopfern.** (7) Wenn sie einige Zeit lang die Begierde zu trinken, oder eine schon aufgetragene Speise zu essen im Zaum hält: wenn sie sich (absonderlich die Junge) des Weins, Brandweins, und allerley Gewürzes enthalten. Diese Gattungen der Abtödtungen kann man ohne Gefahr der Hofart, und ohne Nachtheil der Gesundheit verrichten; es ist auch nicht nothwendig, daß man alle übe; genug, daß man jene thue, welche die Oberinn, oder der Beichtvater erlaubt. Im übrigen ist es eine gewisse, ausgemachte Sache, daß es besser sey, sich im Essen und Trinken einen wenigen, aber oft, als einen grossen und ausserordentlichen Abbruch thun, aber selten, und hernach ohne Abtödtung leben. Was nachgehends die andern Abtödtungen anbelangt, welche in dem Speiß-Saale können geübet werden: soll man dasjenige beobachten, was im zweyten Bande XII. Haupt-Stuke wird gemeldet werden, wo man von dem ordentlichen Leben handeln wird.

Gebeth.

---

(7) Unusquisque super mensam aliquid DEO offerat. S. Bened. In Reg. c. 49.

Gebeth.

MEin allerliebster Erlöser! ich schäme mich, so voller Mängel, und so kaltsinnig, wie ich bin, vor dir zu erscheinen! Zu dieser Stunde sollte ich in Ansehen der Gnaden, die du mir verliehen hast, ein Liebes-Seraphin seyn. Aber was für ein Seraphin! ich finde, daß ich anitzo viel unvollkommener sey, als ich zuvor gewesen bin. Wie oft habe ich dir versprochen, daß ich will heilig werden, und ganz dein eigen seyn: mein Versprechen aber ist eine lautere Verrätherey und Betrug gewesen. Mich tröstet dieses, daß ich mit einer unendlichen Güte, die du, mein GOtt, bist, zu thun habe. HErr! verlaß mich nicht! gib mir auch forthin die Kraft und Stärke: denn ich will mich mit deiner Gnade bessern. Ich will der Liebe, die du gegen mich trägst, nicht mehr widerstehen. Ich sehe, daß du mich heilig willst haben, und ich will, dir zu gefallen, heilig werden. Ich verspreche dir meine Sinne abzutödten, und absonderlich dieser Sache (hie soll es eigentlich benennt werden) mich zu enthalten. Ach mein JEsu! ich erkenne, daß du mich allzu sehr verpflichtet hast, mich ganz dein zu sehen, ich wurde dir eine allzu grosse Unbild zufügen, wenn ich dir was abschlagen, und dich wenig lieben sollte. Ich will gegen dich nicht mehr undankbar seyn. Du bist so gut und

frey-

freygebig mit mir gewesen; ich will nicht so geitzig und gesparsam mit dir seyn, wie ich es vor diesem gemacht habe. Ich liebe dich, mein göttlicher Bräutigam! es reuen mich alle Sünden von Herzen, mit denen ich dich so oft beleidiget habe. Verzeihe mir, und steh mir bey, damit ich dir treu sey. O MARIA! du bist GOtt allezeit treu gewesen! erlange mir die Treue für mein noch übriges Leben.

Des VIII. Hauptstuks

III. Abschnitt.

Von der Abtödtung des Gehörs, des Geruchs, und des Gefühls.

I. DAs Gehör betrefend, muß man sich abtödten, daß man den unzüchtigen Gesprächen, oder dem Murren und Kurren, oder den weltlichen Sachen nicht zuhöre, welche, wenn sie uns keinen andern Schaden zufügen, aufs wenigst den Kopf mit tausenderley Gedanken, und Einbildungen anfüllen, welche hernach unser Gemüth in dem Gebethe, und in andern Andachts-Ubungen ganz zerstreuet machen, und verunruhigen. Wenn ihr euch bey solchen Gelegenheiten, oder Gesellschaften einfindet, wo dergleichen Gespräche geführt wer-

den,

den, befleisset euch, dieselben auf eine schöne Art abzuschneiden, mit Vortragung zum Exempel einer nüzlichen Frage: und wenn euch dieses nicht gelingen will, so suchet entweder davon zu gehen, wenn ihr könnet, oder schweiget aufs wenigst, und schlaget die Augen unter, das kleine Gefallen dadurch zu zeigen, welches ihr in Anhörung dergleichen Sachen habet. Was den Geruch anbelangt, befleisset euch, die wohlriechenden Sachen von Ambra, Rauchkerzlein, Balsam, wohlriechende Wässer, und dergleichen zu fliehen. Solche Zärtlichkeiten stehen auch sogar den Welt-Leuten übel an. Vielmehr seyd dran, daß ihr den bösen Geruch, der öfters in den Krankens-Zimmern ist, nach dem Beyspiele der Heiligen geduldig ertraget, welche vom Geiste der Liebe, und Abtödtung angefrischet bey dem Gestank der Kranken sich nicht anders erfreuen, als wenn sie sich in einem Garten befänden, wo die Blumen einen starken und köstlichen Geruch von sich hauchen. Den Sinn des Gefühls hernach belangend, befleisset euch mit aller Sorgfalt auch den mindesten Mangel und Fehler zu vermeiden; denn bey einem jeden Mangel in diesem Sinn schwebt die Seele in Gefahr des ewigen Todes. Diesen Sinn des Gefühls betreffend, ist mir nicht erlaubt, mich weitläufiger zu erklären: ich sage nur allein, die Kloster-Frauen sollen hierinnfalls nicht nur allein mit andern Menschen, sondern

auch mit sich selbsten aller Bescheidenheit, Zucht, und Behutsamkeit sich gebrauchen, damit sie das edle Kleinod der Jungfrauschaft bewahren. Manche scherzen in dieser Materie thörichter Weise gleichsam aus Kurzweil; wer scherzt aber mit dem Feuer? Da der heilige Petrus von Alcantara schon nahe beym Tode war, und vermerkte, daß ein Ordens-Bruder, der ihm auswartete, ihn berühre, sprach er: Machet euch beyseits, und rühret mich nicht an; denn ich bin noch lebendig, und kann GOtt beleidigen. Man muß hingegen diesen Sinn, so viel als nur immer möglich ist, mit äusserlichen Abtödtungen im Zaum halten, von welchen hie ausführlich was zu melden ist.

II. Diese äusserlichen Abtödtungen werden in vier Sachen eingeschrenkt, nämlich ins Fasten, in die Cilicien, oder Buß-Gurten, ins Geiseln, und Wachen. Von dem Fasten ist allbereit genugsame Meldung geschehen Was die Cilicien, oder Buß-Gurten anbelangt, giebt es mehr Gattungen derselben: einige werden aus Roß-Haaren gemacht; und diese können den jenigen schädlich seyn, welche von zarter Leibes-Beschaffenheit sind: denn, wie gar wohl P. Scaramelli (a) sagt, weil sie das Fleisch entzünden, so ziehen sie aus dem Magen die natürliche Hitze, und schwächen denselben.

(a) Tom. 1. Tract. 2. art. 1. c. 4.

selben. Andere werden aus eisernen, oder messingen Drath, fast auf die Art der Kettlein, verfertiget: diese schaden der Gesundheit minder, wenn sie um die Arme, um die Schenkel, oder auf den Schultern getragen werden; denn auf der Brust, oder um die Lenden können sie auch schädlich seyn. Diese sind die gemeinen und gewöhnlichen Gattungen der Cilicien, welcher sich alle sicherlich und ohne Scheu gebrauchen können. Im übrigen haben sich die Heilige anderer Gattungen der Cilicien bedient. Sancia Carriglia, das berühmte Beicht-Kind des grossen Geist-Meisters Joannes von Avila, trug ein haarigtes Buß-Kleid vom Halse bis auf die Knye. Die heilige Rosa von Lima trug eine lange mit Nadeln eingeflochtene Buß-Gurte samt einer grossen eisernen Kette um die Lenden. Der heilige Petrus von Alcantara trug auf den Achseln eine grosse eiserne, löcherigte Platte, oder Blech, so ihm das Fleisch ganz zerriß. So wäre es denn keine so grosse Sache, wenn ihr, aufs wenigst in der Fruhe bis zur Essen-Zeit, ein eisernes Kettlein truget.

III. Was hernach das Geißeln, oder die Disciplin machen anbelangt, wird diese Abtödtung von dem heiligen Franciscus von Sales sehr gelobt, und ist sie durchgehends in allen geistlichen Ordens-Gemeinden beyderley Geschlechts gewöhnlich, und eingeführt. Und ist kein Heiliger, aufs wenigst unter den itzigen,

der

der sich nicht dieses Buß-Zeugs der Geißeln vielfältig gebraucht hat. Absonderlich wird von dem heiligen Aloysius Gonzaga erzählt, daß er sich oft des Tages dreymal bis aufs Blut gegeißelt habe; und da sein Lebens-Ende herbey kam, hat er den P. Provincial gebethen, er möchte ihn aufs wenigst durch andere vom Haupt bis zum Füssen geißeln lassen, weil er doch die Kräfte nicht mehr hätte, sich selbst mit seinen Händen zu geißeln. So wäre es denn ebenfalls keine so grosse Sache, wenn ihr euch des Tages einmal, oder aufs wenigst die Woche hindurch drey- oder viermal geißeln würdet: dieses ist nichts destoweniger allezeit mit Erlaubniß eueres Beichtvaters zu verstehen.

IV. Das **Wachen** endlich belangend, durch welches der Mensch sich eines Theils des Schlafes beraubt, wird von der heiligen Rosa gelesen, daß sie, um die Nächte in Wachen und Bethen zu zubringen, ihre Haare an einen, in die Mauer geschlagenen, Nagel gebunden, damit, wenn sie hernach, vom Schlafe überfallen, das Haupt neigete, sie von dem Schmerzen aufgewekt würde. Von dem heiligen Petrus von Alcantara wird ebenfalls gelesen, daß er vierzig Jahre des Nachts nicht mehr als eine Stunde, oder aufs höchste anderthalb Stunden geschlafen habe; damit der Schlaf aber ihn nicht gählings überraschete, lähnte er das Haupt an ein in die Mauer ge-

stektes Holz. Diese Gattungen des Wachens müssen ohne sonderbare Gnade nicht geübet werden: ja vielmehr behaupte ich, daß die Abtödtung des Schlafes sehr bescheiden, und gemäßigt seyn müsse; denn, wenn der hinlängliche Schlaf mangelt, so ist die Ordens-Person zu den Ubungen des Geistes, als da sind das Gebeth, die Betrachtung, und geistliche Lesung entweder gar untüchtig, oder doch minder tauglich: gleichwie es der heilige Carolus Borromæus erfahren hat, welcher des Nachts wachte, und hernach des Tages bisweilen vom Schlafe überwunden, auch in offentlichen Verrichtungen einschlief: deßwegen hat der Heilige nachgehends gut zu seyn erachtet, die nächtliche Ruhe ein wenig zu verlängern. Hingegen aber ist auch zu merken, daß es gar nicht nothwendig sey, ja daß es geistlichen Personen keinesweges gebühre, daß der Leibe alles Schlafes genieſſe, den er verlangt, wie es die unvernünftigen Thiere machen, welche alsdenn zu schlafen aufhören, wenn sie es nicht mehr gelüstet. Daher muß man nur so viel schlafen, als nothwendig, nicht aber als überflüssig ist. Insgemein klekt den Weibsbildern ein kürzerer Schlaf als den Männern. Gemeiniglich sind fünf oder aufs höchste sechs Stunden zum Schlafen für die Weibsbilder genug. Aufs wenigst bitte ich euch, meine Schwester! daß ihr im Aufstehen genau und fleißig seyd, alsbald ihr frühmorgens das Zeichen zum Auf-

stehen höret, ohne euch im Bette (wie es einige zu machen pflegen) aufzuhalten, und euch darinnen einige zeitlang hin und her zu wälzen. Die heilige Theresia sagte: sobald eine Kloster-Frau die Gloke läuten hört, muß sie geschwind aus dem Bette springen.

V. Die Heilige haben hernach neben dem, daß sie sich des Schlafes beraubt, noch anderer Gattungen den Schlaf zu brechen, und bezwingen sich bedient. Der heilige Aloysius Gonzaga legte, und verbarg im Bett zwischen der Leinwad oder Leylach Holz-Stüklein und Steine. Die heilige Rosa von Lima schlief auf einigen Blöken von Bäumen, und füllte das Leere mit zerbrochener Erde an. Die Ehrwürdige Schwester Maria Crucifixa, oder die Gekreuzigte aus Sicilien schlief, und lähnte das Haupt auf ein mit Dörnern bestreutes Kopf-Küß. Von diesen Buß-Werken sage ich eben das, was ich allbereit oben schon gesagt habe: sie sind ungewöhnlich, ausserordentlich, und gehören nicht für alle: für eine jegliche Kloster-Frau aber gehört, daß sie im Bett keine Weiche und Gelindigkeit suche. Wenn manche auf einem Stro-Sak schlafen kann, was braucht sie eine Madratze? aufs wenigst wenn ihr eine Madratze allein erklekt: warum nimmt, und braucht sie denn zwo?

VI. Zur Abtödtung des Gefühls gehört noch, daß man die Strenge der Jahrs-Zeiten, was nämlich die Hitze, und Kälte anbelangt,

langt, gedultig übertrage. Der heilige Petrus von Alcantara neben dem, daß er allezeit Barfuß, und mit entblößtem Haupt daher gieng, bediente sich auch zu Winters-Zeit nur allein eines schlechten, und zerrissenen Leibs-Roks, *Tunic* genannt. So viel könnet ihr nicht thun; es wäre aber keine so grosse Helden-That, wenn ihr im Winter nicht zum Ofen, oder Feuer gienget, wie es der heilige Aloysius Gonzaga machte, ungeachtet daß er in der Lombardie, einer so kalten Landschaft, sich aufhielte: aufs wenigst werdet ihr diese Abtödtung in einem Tage der Woche unternehmen können: aufs wenigst ertraget die Hitze und Kälte mit Gedult und Gelassenheit, und nehmet sie von der Hand GOttes willig an. Als einmal der heilige Franciscus Borgia spät in einem Kloster der Gesellschaft ankam, fand er die Porte schon verschlossen; daher mußte er dieselbe ganze Nacht in der Kälte, und im Schnee, den es eben warf, bleiben. Da es nun Tage geworden, waren seine Ordens-Brüder wegen dessen, was er die verflossene Nacht ausgestanden, sehr bestürzt; der Heilige aber antwortete: Ihr sollet wissen, daß, wenn ich schon an dem Leibe was gelitten habe, so bin ich nichts destoweniger in der Seele ganz getröst gewesen: denn ich gedenkte, GOtt erfreue sich meiner Kälte wegen, und es bedünkte mich, er habe mit seinen Händen selb-

sten

sten mir vom Himmel die Schnee-Floken zugeschikt.

Gebeth.

MEin allerliebster Erlöser! ich schäme mich vor dir zu erscheinen, indem ich finde, daß ich in diese Welt-Freuden, und Ergözlichkeiten so sehr verliebt sey. Du hast in deinem Leben an nichts anders gedenkt, als an das Leiden für mich; und ich habe vor diesem an nichts anders gedenkt, als wie ich meine Lüste vergnügen möchte: ich habe deiner Schmerzen, und Peinen, die du für mich gelitten, und der Liebe, die du zu mir getragen hast, gänzlich vergessen. Und was habe ich wohl bis auf diese Stunde von einer Kloster-Frau, und von deiner Braut getragen, als blos allein das Ordens-Kleid, und den Namen? Ich hätte gar wohl verdient, daß ich aus diesem geheiligten Orte verstossen würde, in welchem du mich mit so vielen Gnaden überhäuffet, und mir so viele Lichter, und innerliche Einsprechungen gegeben hast, wegen deren ich dir allezeit undankbar gewesen bin. Ich habe zwar so viele gute Vorsätze gemacht; ich habe dir öfters dieselben zu halten versprochen, hernach aber habe ich sie allzuschlecht ins Werk gesezt. Nun wohlan, mein JESU! gib mir Stärke, und Kräften! ich will für dich was thun, ehe ich meine Seele ausathme.

Wenn anitzo der Tod mich überfiel, wie mißvergnügt würde ich sterben! du verlängere mir noch das Leben, damit ich heilig werde: Ja; denn ich will es werden. Ich liebe dich, mein GOTT, und mein Bräutigam, und will dich als eine Braut lieben: ich will an nichts anders gedenken, als dir zu gefallen, und eine Freude zu machen. Verzeihe mir alle Sünden, mit denen ich dich ehedessen beleidiget habe; ich verabscheue, und verfluche sie von ganzem Herzen. Ach GOtt meiner Seele! mich zu vergnügen, habe ich dich, mein Schatz, mein Leben, der du mich so sehr geliebt hast, so oft und so schwerlich beleidiget! gib mir deine göttliche Hilfe, damit ich von dieser Stunde an fürs künftig allezeit ganz dein eigen sey. Heiligste Jungfrau, und meine Hoffnung MARIA! steh auch du mir bey; erlange mir die Kraft für GOtt etwas zu thun, ehe mich der Tod aus dieser Welt hinweg raffet.

Das IX. Hauptstuk

Von der geistlichen Armut.

I. Abschnitt.

Von der Vollkommenheit der Armut.

I. DJe Grund-Sätze der Welt sind den Grund-Wahrheiten GOttes schnur straks

straks entgegen gesezt: vor der Welt sind die Reichthumen der Grund der Grossen; vor GOtt aber ist die Armut die Grund-Feste der Heiligen. Es ist nicht gewiß, daß die Reiche verdammt werden; gewiß aber ist, daß es sehr schwer und hart sey, daß ein Reicher seelig werde; denn nach der Redens-Art des heiligen Evangelium ist es leichter, daß ein Cameel durch ein Nadel-Loch gehe, als daß ein Reicher in das Reich GOttes eingehe. Der Ursachen halben haben alle heilige Ordens-Stifter in ihren geistlichen Ordens-Ständen eine vollkommene Armut, als den Grund des gemeinen Nutzens, fest zu setzen sich beflissen. Der heilige Ignatius Loyola nennte die Armut der Ordens-Geistlichen die Mauer, welche die Festung des Geistes bewahrt. Und in der That, man sieht, daß in den Ordens-Ständen, wo die Armut erhalten und gehandhabet ist worden, auch der Geist sey erhalten worden: hingegen wo die Armut in Abgang gekommen, alsbald auch die Nachläßigkeit in Haltung der Ordens-Zucht und Satzungen eingeschlichen sey: deswegen denn giebt sich die Hölle so viele Mühe, daß man in den Ordens-Ständen, wo die klösterliche Zucht, und Regel schön blühet, von der Strenge der Armut ablasse. Eben dessen hat vom Himmel die heilige Theresia ihre Kloster-Frauen ermahnt: Sie sollen sich befleissen, die Armut sehr zu lieben: denn so lang diese wird dauren,

wird auch der Geist erhalten werden. Die heiligen Väter nennen die Armut billig eine Verwahrerinn der Tugenden: denn sie in Wahrheit in den Ordens-Geistlichen die Abtödtung, Demuth, Absönderung, und über alles die innerliche Versammlung bewahret.

II. Wenn man von der geistlichen Armut redet, so muß man das, was das Gelübd der Armut erfodert, von dem unterscheiden, was die Vollkommenheit der Armut mit sich bringt. Das Gelübd der Armut erfodert, daß die Kloster-Frau keine Herrschaft über Haab und Gut, oder über Geld, und auch nicht einmal den Gebrauch, ausser mit Abhängigkeit von der Oberinn habe. Aber ach! dieses ist eine Klippe, auf welcher viele Ordens-Personen scheitern, und zu Grunde gehen. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis hat viele Ordens-Personen gesehen, welche verdammt worden, weil sie das Gelübd der Armut nicht gehalten haben. In den Jahr-Büchern des Capuciner-Ordens wird erzählt, daß eines Tages ein Höllen-Geist erschienen sey, welcher vor den Augen anderer Ordens-Geistlichen mitten aus ihnen einen Ordens-Bruder mit sich weggeführt, dem aus dem Ermel, da er weggeführt wurde, ein Brevier gefallen, welches der Armseelige wider die Armut sich zugeeignet hatte. Noch viel erschrecklicher ist der Zufall, den der heilige Cyrillus dem heiligen Augustinus geschrieben hat.

(a) Zu Thebais in Egypten war ein Kloster von zweyhundert Kloster-Frauen, welche nicht nach der Armut ihrer Ordens-Satzungen lebten: deswegen erschien eines Tages der heilige Hieronymus einer aus ihnen, welche in Haltung der Regel, und Kloster-Zucht fleißiger war, und sprach zu ihr, sie sollte die Abtißinn, und die übrigen Kloster-Frauen ermahnen, daß sie sich bessern; widrigenfalls stehe ihnen eine überaus grosse Strafe bevor. Die fromme Kloster-Frau hat den empfangenen Befehl und Bericht vorgetragen; sie wurde aber nur ausgelacht. Als sie dem Gebethe oblag, ward sie aufs neue ermahnt, ihre Warnung zu widerholen, und im Fall, daß es die Abtißinn wiederum nicht achten würde, solle sie sich alsbald aus dem Kloster begeben. Die Kloster-Frau wiederholte die Ermahnung; die Abtißinn aber, anstatt sich dieselbe zu Nutzen zu machen, drohete ihr, sie aus dem Kloster zu verstossen, wenn sie nur ein einziges dergleichen Schrek-Wort mehr reden würde. Auf dieses antwortete die Kloster-Frau: Nein, ohne von euch verstossen zu werden, will ich aus diesem Hause von selbst gehen, damit ich nicht mit euch unter der Schutt begraben werde. Und kaum war sie hinaus gegangen, ist das ganze Kloster zusammen gestürzt, und sind alle Kloster-Frauen jämmerlich erschlagen worden.

(a) Inter Epist. S. Aug. ep. 206.

III. Weh dem, der in die Klöster eine Freyheit, oder Nachläßigkeit in Haltung der heiligen Armut einführt. Der Ursachen halben, glükseelige Schwester, erforschet euch, ob ihr Geld, oder andere Sachen ohne Erlaubniß bey euch behaltet; wisset aber, daß die Erlaubniß nicht gültig sey, wenn sie in einer ungerechten, oder unbilligen Sache ist, weil euch auch nicht einmal die Oberinn dieselbe geben kann, als oft sie es euch nicht mit Rechte zustehen kann. Alles, was ihr von Geld, von beweglichen Gütern, von Kleidern, oder andern Sachen habet, alles, was ihr von eueren Eltern, oder Anverwandten, oder für eueren jährlichen Zins, oder für euere Kunst-Arbeiten empfanget, alles gehört nicht euch, sondern dem Kloster. Ihr werdet nichts anders als den blosen einfältigen Gebrauch jener Dinge allein haben, welche die Abtißinn euch erlaubt. Daher wenn ihr über eine Sache ohne Erlaubniß schaltet und waltet, so begehet ihr einen Diebstahl, und zwar einen gottsschänderischen Diebstahl wider das Gelübd der Armut. Ferner sollet ihr wissen, daß GOtt von den geistlichen Ordens-Personen, die Armut belangend, eine strenge Rechenschaft fodere. Und deswegen sind die, für die Aufrechthaltung der klösterlichen Ordens-Zucht eiferende, Vorgesezte so aufmerksam, und streng gewesen in Bestrafung einer jeden, auch kleinsten, Ubertretung

der

der Armut. Cassianus schreibt (b), daß bey den Alt-Vätern einsmals in einem Kloster der Abt den Speis- oder Kuchelmeister, weil er aus Unachtsamkeit drey Linsen hat fallen lassen, mit der Beraubung des allgemeinen Gebeths gestraft, und zur Theilhaftigmachung so lange nicht zugelassen habe, bis derselbe durch eine offentliche Buß dafür genug gethan hat. Es wird auch von einem Dominicaner Prior, Rinaldus mit Namen, zu Bologna erzählt, daß er einen Layen-Bruder nur der Ursache wegen mit einer exemplarischer Strafe gestraft habe, weil derselbe ein kleines Stüklein wollenes Tuch, aber ohne Erlaubniß, um sein Ordens-Kleid zu fliken, genommen hat, welches der P. Prior in Ansehen aller mitten in dem Capitul-Hause hat verbrennen lassen.

IV. Dieses ist geredt, in so weit es eine Sünde wider das Gelübd der Armut ist: was aber die Vollkommenheit der heiligen Armut anbelangt, so muß sich eine Kloster-Frau aller Neigungen zu irdischen Sachen berauben; und sich derselben nicht bedienen, als so viel sie blos allein zur Erhaltung des Lebens nothwendig sind. Eben dieses hat der göttliche Heyland zu dem Jüngling gesprochen, der wissen wollt, was er zu thun hätte, damit er die Vollkommenheit erlangete: **Willst du vollkommen seyn? so geh hin, verkauf, was du hast,**

und

(b) Cassian. Instit. cap. 20.

und gib es den Armen. (c) JESUS hat dem Jüngling gesagt, er müsse sich aller Sachen, ohne Ausnahm, berauben: denn, wie der heilige Bonaventura schreibt, wenn der Geist von dem Last eines zeitlichen Guts beschwert ist, so kann er sich nicht zu GOTT schwingen, um sich mit ihm zu vereinigen. (d) Der heilige Augustinus sagt, die Liebe irdischer Sachen sey wie ein Vogel-Leim, der die Seele verhindert, daß sie nicht zu GOtt fliegen kann. (e) Hingegen sagt dieser heilige Kirchen-Vatter, die Armut sey ein grosser Flügel, welcher macht, daß wir geschwind gen Himmel fliegen. (f) Daher hat der heilige Laurentius Justinianus geschrieben: O glükseelige Armut; die nichts besitzet, und deswegen nichts fürchtet: sie ist allezeit frölich, und hat stets einen Uberfluß, indem sie macht, daß alles Ungemach ihr zu ihrem Fortgang und Vortheil diene. (g)

V.

(c) Si vis perfectus esse, vade, & vende, quæ habes, & da pauperibus. Matth. 19. v. 21.

(d) Cum Sarcina temporalium spiritus ad DEum non potest ascendere. S. Bonav. Medit. c. 8.

(e) Amor rerum terrenarum viscus est spiritualium pennarum. S. Aug.

(f) Magna paupertatis penna cito volatur ad cœlum. S. Aug.

(g) O beata paupertas voluntaria! nihil possidens nihil formidans: semper hilaris, semper abundans, cùm omne incommodum suo facit profectui deservire. S. Laur. Just. Institit. de Relig. c. 2.

V. Zu diesem Ende hat der göttliche Erlöser, zu unserem Besten, und Beyspiel, auf dieser Erde arm seyn wollen: daher nennte die heilige Maria Magdalena von Pazzis die Armut eine Braut JESU Christi. Der heilige Bernardus sagt: die Armut war im Himmel nicht zu finden, auf Erde war sie im Uberfluß; der Mensch aber wußte den Werth derselben nicht: deswegen hat der Sohn GOttes, der diese unbekannte Armut liebte, auf die Erde herabsteigen wollen, damit er dieselbe für sich erwählete, und uns kostbar machete. (h) Der Ursachen halben hat der Apostel zu seinen Jüngern geschrieben: **Um eurentwillen ist er arm geworden, als er reich war, damit ihr durch seine Armut reich würdet.** (i) Unser Heyland war der HErr aller Schätze Himmels und der Erde; er wollte aber auf dieser Erde also arm seyn, damit wir durch das Beyspiel seiner Armut reich wurden, wenn wir die Armut liebeten, welche uns durch Abschälung von den zeitlichen Gütern die ewigen Schätze und Reichthumen zuwege bringt. Er

hat

(h) Paupertas non inveniebatur in cœlis, in terris abundabat, & nesciebat homo pretium ejus. Hanc itaque DEI Filius concupiscens descendit, ut eam eligat sibi, & nobis faciat pretiosam. S. Bern. Serm. in Vigil. Nat.

(i) Propter vos egenus factus est, cùm esset dives, ut illius inopia vos divites essetis. 2. Cor. 8. v. 9.

hat auf dieser Erde arm, und allezeit arm seyn wollen: arm in der Geburt; denn, da er zur Welt gebohren wurde, hat er keinen andern Pallast gehabt, als einen kalten Stall; keine andere Wiege, als eine Krippe; kein anders Bettlein, als ein wenig Stro. Arm in dem Leben, und arm in allen; denn er wohnte nur in einem gar schlechten Häußlein, welches in einer einzigen Stube bestund, die zum Arbeiten und zum Schlafen diente. Arm in den Kleidern, arm in den Speisen. Der heilige Joannes Chrysostomus schreibt, unser göttliche Heyland habe mit seinen Jüngern kein anders Brod gegessen, als von Gersten, wie aus dem Evangelium des heiligen Joannes im sechsten Capitl abzunehmen ist. Arm endlich in dem Tode; denn, da er starb, hat er nichts anders hinterlassen, als seine schlechte Kleider; und auch diese haben die Kriegs-Knechte noch vor seinem Tode unter einander getheilet, also zwar, daß, um ihn zu begraben hernach vonnöthen war, daß sie ihm ein Leinwad, und ein Grab als ein Allmosen gaben.

VI Der Ursachen halben hat der göttliche Erlöser eines Tages zu der seeligen Angela von Fuligno gesprochen: **Wenn die Armut kein so grosses Gut wäre, wurde ich sie für mich nicht auserwählt, weder meinen Auserwählten für einen Antheil hinterlassen haben.** Und deswegen haben die Heilige, da sie JESUM also arm sahen, die

Armut

Armut so zärtlich geliebt. Eines Tages redeten Ludovicus Granatensis, und Joannes Avila mit einander, und untersuchten die Ursache, warum der heilige Franciscus von Aßis die Armut so sehr geliebt habe: Granatensis sprach, der heilige Franciscus habe deswegen eine so grosse Liebe zur Armut getragen, weil der Heilige von allen Sachen verlangte aufgelöset zu seyn, so die vollkommene Vereinigung mit GOtt verhinderten: Avila aber antwortete besser, da er sagte, der heilige Franciscus habe die Armut so sehr geliebt, weil er JESUM so sehr geliebt hat. Ey! eine Seele, welche JESUM inbrünstig liebt, kann mit dem Apostel sagen: Ich achte alles für Koth, damit ich Christum gewinne. (k) Zu solchem Vorhaben sagte der heilige Franciscus von Sales ganz artig: wenn in einem Hause Feuer auskommt, so wirft man geschwind alles zum Fenster hinaus. Und dieses hat zuvor der heilige Geist ebenfalls gesagt: Wenn der Mensch alles, was er in seinem Hause hat, für die Liebe wird gegeben haben, so wird er doch solches für nichts halten. (l) Die Seelen, welche GOtt lieben, verach-

(k) Omnia arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. Phil. 7. v. 3.

(l) Si dederit homo omnem substantiam pro dilectione quasi nihil despiciet eam. Cant. 8. v. 7.

ten gar gern alles aus Liebe, die sie zu ihm tragen.

VII. Die göttliche Schrift giebt uns allzu grosse Versicherung, daß der Lohn der Armen ganz sicher, und sehr groß sey. Ganz sicher, indem der göttliche Heyland gesprochen: Seelig sind die Arme im Geist; denn ihrer ist das Himmelreich. (ll) Andern Seeligkeiten, von denen in dem Evangelium Meldung geschieht, ist der Himmel fürs künftig versprochen: Seelig sind die Sanftmüthige, denn sie werden das Erdreich besitzen: Seelig sind, die rein von Herzen sind, denn sie werden GOtt anschauen. (m) Den Armen im Geist aber ist die Seeligkeit auch schon von gegenwärtiger Zeit an versprochen: denn ihrer ist das Himmelreich: und dieses wegen der grossen Hilfmittel, und Gnaden, welche GOtt den wahren Armen im Geist in diesem Leben annoch mittheilet: daher sagt Cornelius à Lapide, daß aus göttlichen Rathschluß der Himmel den Armen von gegenwärtiger Zeit an bestimmt sey, also zwar, daß sie von diesem Leben an ein vollkommenes Recht dazu haben.

(ll) Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est Regnum cœlorum. Matth. 5. v. 3.

(m) Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram: Beati mundo corde, quoniam ipsi DEum videbunt. Loc. cit.

ben. (n) Ein ganz sicher, und sehr grosser Lohn. Die heilige Theresia sagte: Wie weniger wir allhier haben werden, desto mehr werden wir in der Ewigkeit geniessen, wo die Wohnungen der Liebe gemäß sind, mit der wir dem Leben JESU werden nachgefolgt seyn. Der Ursachen hat der heilige Joannes Chrysostomus aufgeruffen: O glükseelige Handelschaft! wo wir Koth geben, dergleichen die Güter der Erde sind, und Gold dafür eintauschen, dergleichen die göttlichen Gnaden, und die ewigen Belohnungen sind. (o)

VIII. Uber das werden die wahren Arme im Geist die Ehre haben mit JESU Christo die Welt zu richten, wie er selbst erkläret hat, da der heilige Petrus zu ihm gesprochen: Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird uns denn dafür gegeben werden? (p) Und JESUS antwortete ihm: Ich sage euch in der Wahrheit, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, in der Wiedergeburt, wenn des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit

(n) Ex DEI decreto ad pauperes pertinet Regnum cœlorum, ipsi in illud plenum jus habent. Cornel. in Matth. loc cit.

(o) O felix commercium, ubi datur lutum, & colligitur aurum! S. Joan. Chrys. lib. 7. Ep. 7.

(p) Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te; quid ergo erit nobis? Matth. 19. v. 27.

sitzen wird, auch auf zwölf Stühlen sitzen werdet, und die zwölf Geschlechter Israëls richten. (q) GOtt aber hat nicht nur allein in dem andern, sondern auch schon in diesem Leben einen hundertfältigen Lohn dem versprochen, der aus Liebe seiner alles verläßt: Und ein jeglicher, der sein Haus = = = oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wirds hundertfältig bekommen, und das ewige Leben besitzen. (r) Und dieses wird mit jenem wahr gemacht, was der Apostel sagt, daß nämlich die Arme im Geist alle Reichthumen besitzen, weil sie auf dieser Erde nichts verlangen. (s) Mit bestem Fuge hat der göttliche Heyland die Reichthumen den Dörnern verglichen; (t) denn je grösser die Reichthumen sind, desto mehr stechen und peinigen sie die Seele mit Aengsten, mit Furcht, und mit Begierde, dieselben zu vermehren. Daher hat der heilige Bernardus gesprochen, daß, wo die Geitzige wie die Bettler für Hunger sterben,

---

(q) Amen dico vobis, quòd vos, qui secuti estis me, in regeneratione cùm sederit Filius hominis in sede Majestatis suæ, sedebitis & vos super sedes duodecim judicantes duodecim tribus Israël. Matth. 19. v. 28.

(r) Et omnis, qui reliquerit domum - - - aut agros propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Loc. cit. v. 29.

(s) Nihil habentes, & omnia possidentes.

(t) Lucæ 8. v. 14.

sterben, indem sie sich niemals mit den Gütern ersättigen können, nach denen sie unabläßig ein hitziges Verlangen tragen, die Arme als Herren aller Sachen dieselben verachten, weil sie nichts verlangen. (u) O was für einen grossen Schatz besitzet eine Kloster-Frau, die auf dieser Welt nichts besitzet, und nichts verlanget! sie genießt der wahren Ruhe, welche mehr werth ist als alle Güter der Welt, welche des Menschen Herz, welches allein in GOtt sein vollkommenes Vergnügen findet, niemals vergnügen können.

IX. Auf solche Weise werden die Arme im Geist so wohl in diesem, als in dem andern Leben reichlich belohnt. Hier aber liegt der Hund begraben, daß man eine Kloster-Frau finde, welche wahrhaft arm im Geist ist. So wollen wir denn erforschen, und sehen, in wem die wahre Armut im Geist bestehe. Erstens besteht sie in dem, daß man nicht nur allein nichts habe, sondern auch daß man keine Begierde nach nichts habe, ausser nach GOtt. Der heilige Augustinus schreibt: Es begegnet mir ein Armer, und ich suche den Armen. (w) Der heilige Kirchen-Lehrer wollt' sagen, daß viele Arme an Haab und Gütern, wenige aber

(u) Avarus terrena esurit ut mendicus, pauper contemnit ut Dominus. S. Bern. Serm. 2. in Cant.

(w) Occurrit mihi pauper, & quæro pauperem. S. Aug. Serm. 110. de Temp.

im Geist, und Verlangen gefunden werden. Die heilige Theresia hingegen, da sie von jenen Kloster-Frauen redete, welche sich äusserlich arm sehen lassen, aber nicht arm im Geist sind, sagte, daß diese die Welt, und sich selbsten betriegen. Und in der That, was wird ihnen ihre Armut an Haab und Gut nutzen? Wer arm an Haab und Gut ist, darnach aber ein Verlangen trägt, der hat nur allein die Plag und Beschwerniß der Armut, nicht aber die Tugend. Wer Haab und Gut verlangt, sprach der heilige Philippus Nerius, der wird niemals heilig werden. Meine Schwester, euch sage ich es: ihr habet die Welt verlassen; ihr habet alles verlassen: und warum wollet ihr anitzo wegen elender, und schlechter Sachen der Erde euch in Gefahr begeben, ewig verdammt, oder aufs wenigst nicht heilig zu werden? Ey! seyd nur mit aller schlechten Nahrung, mit aller armen Kleidung euch zu bedeken zufrieden, und befleisset euch, heilig zu werden: setzet euch auch nicht um schlechter Dinge wegen der Gefahr aus, euer ewiges Glük zu verscherzen. Wenn wir also, sagt der heilige Paulus, Nahrung und Kleider haben, so lasset uns damit zufrieden seyn: (x) denn, wie der heilige Apostel gleich hinzusetzet, die da verlangen reich zu werden,

---

(x) Habentes autem alimenta, & quibus tegamur, his contenti simus. 1. Thimoth. 6. v. 8.

den, die fallen in Versuchung, und in den Strik des Teufels, und in viel unnütze, und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben, und in die Verdamniß stürzen. (y)

X. Zweytens besteht die Armut im Geist in dem, daß das Herz sich nicht nur grosser, sondern auch kleiner Sachen gänzlich entschlage. Wenn einer Pflaum-Feder nur eine wenige Erde anklebt, so kann sich dieselbe nicht in die Luft schwingen; und also wird auch eine Kloster-Frau wegen einer jeglichen mindesten Sache, die sie wider die vollkommene Armut besitzet, sich niemals mit GOtt vollkömmlich vereinigen, weder eine wahre Ruhe finden können. Die Dörner (dergleichen die Reichthumen sind, wie schon oben erwähnt ist worden) ob sie schon klein sind, stechen nichts destoweniger, und halten die Reisende auf, daß sie nicht so hurtig fortwandern können. Daß eine Kloster-Frau vollkommen sey, ist keinesweges nothwendig, daß sie grosse Dinge, Reichthumen, und Schätze verlasse; sondern es ist genug, daß sie das wenige verlasse, was sie verlassen kann, wenn sie es nur mit der Zuneigung verläßt, und keine Lust und Liebe mehr

(y) Nam qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum, & perditionem. Loc. cit. v. 9.

dazu hat. Der heilige Petrus hat wenig verlassen; weil er aber alles mit der Zuneigung verlassen hat, da er gesprochen, Sieh! wir haben alles verlassen; (z) so hat er von dem göttlichen Erlöser zu hören verdient, daß er zum Beysitzer in dem lezten Gerichts-Tage erwählt sey worden: Auch ihr werdet sitzen, und richten ꝛc. ꝛc. (1) Einige Kloster-Frauen hegen zwar keine Zuneigung zu kostbaren Steinen, oder goldenen Geschirren, sondern zu gewissen elenden Sachen, zu einem wenigen Geldlein, zu jenem Cellen-Geräth, zu jenem Buche, oder andern dergleichen Sache. Diese haben die Zuneigung und Liebe zu irdischen Gütern nicht verlassen, sondern von grossen zu kleinen Dingen übertragen, und deswegen sind sie wegen dieser geringen, und nichtswerthigen Dinge eben so unruhig, und unvollkommen, als wegen der grossen und kostbaren Sachen.

XI. Aufs wenigst wenn die Welt-Menschen zu Grunde und verlohren gehen, so gehen sie zu Grunde wegen der Sachen, welche von der Welt für kostbar gehalten werden: was für ein Elend aber ist es, sagt Cassianus, wenn man eine Kloster-Frau sieht, welche, nachdem sie die Welt verlassen hat, nach-

dem

(z) Ecce nos reliquimus omnia. Matth. 19. v. 17.
(1) Sedebitis & vos judicantes &c. Loc. cit. v. 27.

dem sie sich ihres Antheils, und ihrer Freyheit verziehen hat, hernach heilig zu werden versaumet, damit sie den Sachen nachhangen möge, welche auch sogar von den Welt-Menschen selbst für schlecht und armseelig gehalten werden! der heilige Eucherius sagt: O wie jauchzet für Freuden die Hölle, da sie sieht, daß wir grosse Schätze und Reichthumen verlassen haben, damit wir hernach desto schändlicher in kleinsten Dingen überwunden würden! (2) Eben dieses beweint Cassianus, wenn er sagt: Wir sehen einige Ordens-Geistliche, welche herrliche Güter und Landereyen verachtet haben, und hernach die Ruhe wegen einer Nadel, wegen einer Schreib-Feder verlieren, und wegen solcher geringen Sachen, und Lumpereyen sich in Gefahr begeben, ewig zu Grunde zu gehen. (3) Ja der heilige Eucherius sezt einen sehr wichtigen Spruch hinzu, und sagt, daß die Liebe zu haben und zu besitzen bey den Ordens-Geistlichen in kleinen Sachen weit inbrünstiger und hitziger seyn werde, als in grossen Dingen, wenn diese Lie-

(2) Exultat adversarius, quando videt nos maxima contemsisse, ut in minimis vinceremur. S. Euch. Hom. 5. ad Monach.

(3) Prædiorum magnificentiam contemnentes videmus pro acu, pro calamo commoveri, & inde occasiones mortis incurrunt. Cass. Collat. 18. c. 6.

be nicht gänzlich zernichtet wird. (4) Weit hitziger, und folglich weit mangelhafter, weil eine Kloster-Frau, welche den schlechten Dingen nachhängt, und in sie verliebt ist, ein Anzeigen giebt, daß sie nach irdischen Gütern eine heftigere Begierde hege, als wenn sie auf kostbare Sachen verpicht wäre. Daher erkläret sich der HErr, daß, der nicht allem, was er hat, absagt, der sein Jünger nicht seyn könne. (5)

XII. Drittens besteht die Armut im Geist nicht allein in dem, daß man arm sey, sondern daß man auch die Armut liebe. Der heilige Bernardus hat geschrieben, daß nicht die Armut, sondern die Liebe der Armut für eine Tugend gehalten werde, das ist, daß nicht derjenige allein, der arm ist, sondern der auch die Armut liebt, für tugendreich gehalten werde. (6) Die Liebe aber der Armut besteht in dem, daß man die Wirkungen der Armut liebe; dergleichen Wirkungen sind der Hunger, die Kälte, und vornehmlich die Verachtung, welche mit der Armut vergesellschaftet ist; denn der heilige Thomas sagt, daß die Arme im Geist die Ehre haben werden, die Welt zu

richten

---

(4) Habendi amor nisi ad integrum resecetur, ardentior est in parvis. S. Eucher. Hom. 4. ad Mon.

(5) Qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Luc. 14. v. 33.

(6) Non enim paupertas virtus reputatur, sed paupertatis amor. S. Bern. Ep. ad Duc. Conrad.

richten (wie allbereit ist angemerkt worden) und dieses zwar in Ansehen der Demüthigung, welche die Armut mit sich bringt. Viele Ordens-Geistliche rühmen sich, nach dem Ausspruche des heiligen Vincentius Ferrerius, des Namens der Armen; fliehen aber hernach die Mitgespanen der Armut, als da sind allerley Ungemach, Schand und Spott. (7) Der seelige Joseph Calasantius hingegen sagte, derjenige sey nicht arm, der die Beschwernisse und Ungemächlichkeiten der Armut nicht empfindet. Ebenfalls sagte die seelige Salome, eine Clarisserinn: Jene Kloster-Frau wird von den Engeln und Menschen verspottet seyn, welche arm will seyn, und hernach aller Gemächlichkeiten geniessen will, und welche sich beklagt, wenn sie derselben beraubt ist. Aber, mein GOtt! was für einen Geist der Armut haben wohl jene Kloster-Frauen, welche sich gleich beklagen, wenn die Portion was kleineres, oder nicht genugsam geschmalzen, oder gewürzt ist? welche, wenn das Kleid nicht zur rechten Zeit gereichet wird, ehe das alte zerreißt, ein Getümmel und Geschrey im ganzen Kloster anfangen, daß alle zusammen laufen, und wider die Oberinn, und Amtes-Frauen murren, und kurren? Was für eine Armut halten hernach diejenigen,

welche

(7) Gloriantur de nomine paupertatis, & socios paupertatis fugiunt. S. Vincent. Ferr.

welche die feinesten wollenen Zeuge, und Schneeweisses Leingewand verlangen, und unruhig sind, wenn das Ordens-Kleid nicht nett und sauber, auch mit einer feinen Manier gemacht ist, damit sie ein schönes Ansehen machen? Kurz! der heilige Bernardus sagt, dergleichen Kloster-Frauen wollen arm seyn, aber auf eine solche Weise, daß ihnen nichts abgehe, was sie verlangen. (8)

XIII. Ihr werdet aber sagen, in euerem Kloster sey kein gemeinsames Leben; daher müsset ihr auf alles denken, auf Kost, auf Kleidung, auf Arzney; und deswegen müsset ihr beym Red-Gitter handeln, um euere schönen Arbeiten zu verkaufen, und das zu begehren, was ihr haben müsset, damit ihr euch mit den nothwendigen Sachen versehet. Auf dieses antworte ich: Ob euch schon euere Ordens-Satzungen, oder der gegenwärtige Gebrauch und die Gewohnheit des Klosters dieses zulassen, so müsset ihr es nichts destoweniger keinesweges verächtlich wie ein weltliches Weibsbild, welches ihre Waaren verkauft, machen, da ihr mit fremden Leuten mit gar weniger Eingezogenheit, und Sanftmuth handelt. Diese Weise zu handeln ist bey einigen oft eine Wirkung nicht der Nothwendigkeit,

(8) Pauperes esse volunt, eo tamen pacto, ut nihil eis desit. S. Bern. Serm. de Adv. Dom.

keit, sondern des Geitzes, welcher sie nicht selten dahin verleitet, daß sie auch des Nachts arbeiten, ihr Amt verabsäumen, den Chor, das mündliche und beschauliche Gebeth, die heiligen Communionen unterlassen, und sich bisweilen auch ohne Erlaubniß der, zum Kloster gehörigen, Sachen gebrauchen. Ey! wenn eine Kloster-Frau einmal GOtt wahrhaftig zu lieben anfängt, so findet sie leichtlich die Weise die vollkommene Armut zu üben, obschon im Kloster das gemeinsame Leben nicht im Schwang gehet. So bald die gottseelige Hyacintha Marescotti von ihrer Lauigkeit befreyt worden, und sich GOtt ganz ergeben hat, war sie plözlich mit Ernst beflissen, alles aus ihrer Celle hinweg zu schaffen, und der Oberinn einzuliefern; ja sie gab das Ordens-Kleid, welches sie hatte, von sich hinweg, und legte ein anders zerrissenes, und geflicktes an, welches sie einer verstorbnen Kloster-Frau weggenommen hatte.

XIV. Weil aber hie eine Meldung von dem gemeinsamen Kloster-Leben geschehen, so wolle man mir erlauben, was weniges von dieser Sache zu reden. Es ist gewiß, daß alle Sorgen, alle Unruhen, aller Verdruß, der den Kloster-Frauen öfters verursachet wird, und alle Hindernisse, so sie auf dem Wege der Vollkommenheit hurtig fortzuschreiten aufhalten, gemeiniglich von dem Besitzen in sonderheit, und von der Begierde, dasjenige zu bewahren,

wahren, oder zu vermehren, was sie haben, und besitzen, ihren Ursprung hernehmen. Was für Gedanken, und Aengsten, wie viele Zerstreuungen in dem Gebethe, und in Nieſſung des allerheiligsten Altars-Sacraments werden den armen Kloster-Frauen verursacht, wenn sie sich selbst mit Kleidern, Haus-Geräth, und Arzneyen versehen müssen! Uber das kann nicht in Abrede gestellt werden, daß es ganz und gar nicht wider das Gelübd der Armut sey, einige Sachen behalten, wenn man dieselben mit gebührender Erlaubniß behält, oder von sich giebt; dieses ist aber also zu verstehen, wenn man das, was man hat, oder besitzet, mit einer solchen Gleichmüthigkeit behält, daß die Kloster-Frau bereit sey, sich derselben Sache ohne Klagen, und ohne Murren allezeit zu begeben, als oft die Oberinn ihr solches andeutet. Diese gänzliche Gleichmüthigkeit aber ist nicht leicht bey allen Kloster-Frauen zu finden. Manche Kloster-Frauen legen zwar das Geld in die gewöhnliche Verwahr (insgemein Depositum genannt) wenn aber die Abtißinn zur Steurung der Nothdurft des Klosters davon etwas herausnehmen wollte, wurden sie ein Getümmel und Wesen anfangen, daß die halbe Welt zusammen liefe. So sage ich denn, dieser Verwahr sey ein lauteres Blendwerk, und verstelltes Wesen, ja noch besser geredt, es sey eben so viel, als die Vorgesezten, und GOtt betriegen wollen,

len,

len, indem dergleichen Kloster-Frauen in der That wahre Eigenfrauen sind, die wider ihr Gelübd etwas eigenes haben. Und dieser Gefahr sind alle diejenigen unterworfen, welche für sich und besonder leben. Nun ein gemeinsames Leben führen befreyt und bewahrt die Kloster-Frauen von allen diesen Schaden und Gefahren, daß also der heilige Joannes Climacus deswegen geschrieben, dieses sey eben das gemeinsame Leben, wo die wahre geistliche Armut gehalten wird: denn die Armut ist eine Befreyung von den Welt-Sorgen: sie ist ein ebener Weg, der zur Vereinigung mit GOtt ohne Hinderniß führt: sie ist eine Verjagung aller Traurigkeit, oder Unruhe des Gemüths. (9)

XV. Und dieses ist gewißlich das Absehen, und das Vorhaben aller heiligen Ordens-Stifter gewesen, das gemeinsame Leben zu befestigen; und so lange das gemeinsame Leben gedauret hat, hat auch der Geist in den Kloster-Gemeinden gedauret. Indessen ist hie zu merken, daß es eine allgemeine Lehre der GOttes-Gelehrten (benanntlich des Suarez, Navarrus, Lessius, und anderer) sey, daß das Gelübd der Armut die Ordens-Geistliche verbinde, allezeit bereit zu seyn, das gemeinsame

Leben

(9) Paupertas est abdicatio sollicitudinum Sæculi, iter ad DEum sine impedimento, expulsio omnis tristitiæ. S. Joan. Clim. Grad. 17.

Leben anzunehmen, als oft es die Vorgesezten, nach untersuchten Umständen, für dienlich und füglich halten. Dieses denn vorläufig gesezt, so ist zu wissen, daß jene Kloster-Frau in einem bösen Gewissens-Stande sich befinden würde, welche, wenn die Vorgesezten das gemeinsame Leben wieder herstellen wollten, sich dawider setzete, und dasselbe anzunehmen sich weigerte, ob es schon bey ihrem Eintritt ins Kloster nicht im Brauch gewesen war. Es ist auch keinesweges zu fürchten, daß sie bey Herstellung und Befestigung des gemeinsamen Lebens nicht werde leben können: denn höre sie nur, was GOtt zu der heiligen Catharina von Siena gesprochen: Da die Ordens-Stände arm waren, haben sie die Armut nicht gelitten; anizo aber, da sie für sich allein, und besonder leben, leiden sie die Armut. O wie glükseelig seyd ihr, wenn ihr zur Herstellung und Befestigung dieses grossen Guts des gemeinsamen Lebens in euerem Kloster etwas beytragen könnet!

XVI. Im übrigen, wenn das gemeinsame Leben in euerem Kloster weder im Schwange geht, noch auch nach gegenwärtigen Umständen, und Verfassungen gehen kann, so ist mein Werk und Wille keinesweges, euch zu Haltung desselben zu verpflichten. Daher ist euch eine mäßige und bescheidene Aufmerksamkeit wegen euerer Nahrung, Arzneyen, und anderer Nothdürftigkeiten erlaubt: ihr könnet wohl

mit gebührender Erlaubniß euere schönen Arbeiten verkaufen, eueren Unterhalt mit selben suchen, und das Geld, so viel als zu euerer täglichen Nothdurft vonnöthen ist, behalten; das übrige aber müsset ihr in gemeine Verwahr legen, und der Anordnung und Verwaltung der Oberinn überlassen, wenn sie dasselbe brauchen sollte: ihr möget euch auch wohl die Erlaubniß zuwege bringen, eine gewisse Summa davon auszugeben, und zu empfangen. Und wenn ihr es auf solche Art machet, könnet auch ihr den Lohn verdienen, der den Armen im Geist versprochen ist.

Gebeth.

MEin JESU! wenn vor diesem mein Herz den irdischen Gütern stark angehangen ist, so sollst du von dieser Stunde an fürs künftig allezeit mein einziger Schatz seyn. O GOtt meiner Seele! du bist ein unendlich grösseres Gut als alle andre Güter: du verdienest unendlich geliebt zu werden: ich schätze und liebe dich mehr denn alle andere Sachen, mehr denn mich selbst. Du bist das einzige Ziel aller meiner Liebe. Ich verlange nichts von dieser Welt; wenn ich aber etwas zu verlangen hätte, so wünschete ich mir alle Schätze und Königreich dieser Erde, damit ich aus Liebe deiner allen entsagen, und mich derselben be-

rauben könnte. Komm meine Liebe, komm, und zernichte in mir alle Neigungen und Anmuthungen, welche nicht nach dir abzielen. Mache, daß ich hinfüro nichts anders betrachte, als dich: an nichts anders gedenke, als an dich: nach nichts anders seufze, als nach dir. Jene Liebe, welche dich veranlasset hat, für mich an dem schmächlichen Kreutz zu sterben, diese mache, daß ich in allen meinen Neigungen absterbe, damit ich nichts anders liebe, denn deine unendliche Güte, und damit ich nichts anders verlange, denn deine Gnade, und deine Liebe. Mein allerliebster Erlöser, wenn werde ich ganz dein eigen seyn, wie du ganz mein eigen bist? Ich weiß so gar nicht einmal, mich dir zu schenken, wie ich sollte; ach nimm du mich, und mache, daß ich allein lebe, damit ich dir ein Wohlgefallen und Freude verursache. Alles hoffe ich durch die Verdienste deines kostbarsten Blutes, O mein JESU! und durch deine mächtige Fürbitt, O meine Mutter MARIA!

Des IX. Hauptstuks
II. Abschnitt.
Von den Staffeln, und Ubung der vollkommenen Armut.

1. DEr erste Staffel der vollkommenen geistlichen Armut ist, daß eine Kloster-Frau

Frau nichts Eigenes besitze; daher muß sie alles, was sie hat, wie eine geliehene Sache ansehen, um selbe auf den ersten Wink der Oberinn zu geben; und deswegen soll sie einer Bild-Saule gleich seyn, welche, wenn sie angekleidet wird, sich nicht pralet, und, wenn sie entkleidet wird, sich nicht bestürzet. Wer sich betrübt, wenn ihm aus Gehorsam etwas genommen wird, der giebt Sonnen-hell an den Tag, daß er dasselbe nicht mit wahrem Geist der Armut behalten, oder aufs wenigst daß er zu demselben eine starke Neigung und Liebe gehabt habe. Und absonderlich von dem Erb-Zins zu reden, muß eine Kloster-Frau gedenken, daß derselbe nicht ihr, sondern dem Kloster zugehöre; und der Ursachen muß sie ihn wie in Verwahr halten, und nicht um eitele Sachen ausgeben, oder unnütz verschenken: sie muß sich auch nicht im geringsten beklagen, wenn der Gehorsam verordnet, daß derselbe zur Hilfe der Gemeinde, oder einer andern besondern Kloster-Frau verwendet werde. Was wird man denn wohl von jener Kloster-Frau halten müssen, welche, wenn eine andre Kloster-Frau mit Erlaubniß der Abtißinn sich einiger ihrer Sache bedient, zu poltern anfängt, und das ganze Kloster aufrührisch macht? daher betrachtet bey euch selbst, glükseelige Schwester, ob ihr von allem dem abgesöndert, und frey seyd, was ihr habet. Gedenket, wenn die Oberinn euch die Erlaubniß abschlüge, jene

Unkosten zu machen, oder jenes Geld, jenes Geräth zu behalten, wie würdet ihr es aufnehmen? Und wenn ihr sehet, daß ihr zu einer Sache eine Neigung und Liebe habet, so machet es, wie es die grosse Dienerinn GOttes Maria vom Kreutz eine barfüßige Carmeliterinn gemacht hat, welche, wenn sie eine Neigung zu einer Sache in ihr vermerkte, sich entweder derselben beraubte, oder zu der Oberinn trug, damit sie mit derselben machete, was sie wollte. Kurz! das Herz muß auch von jenen Sachen ganz ledig und frey seyn, welche von dem Gehorsam erlaubt sind.

II. Der zweyte Staffel ist, daß ihr nichts überflüßiges habet: denn aller Uberfluß verhindert die vollkommene Vereinigung mit GOtt. Die heilige Maria Magdalena de Pazzis hat so gar von ihrem Altärlein alle Zierde hinweg genommen, und auf selben nur allein das Bildniß des Gekreutzigten gelassen. Die heilige Theresia erzählt von sich selbst, daß, so lange sie was überflüßiges bey sich behalten hat, sie sich in dem Gebethe, und in der Betrachtung nicht versammeln könnte, bis sie es hinweg schaffete, indem sie wohl wußte, wie sehr GOtt für die geistliche Armut eiferte. Wenn in euerem Kloster keine vollkommene Gemeinschaft und gemeinsames Leben ist, so befleisset euch aufs wenigst der Armut nachzufolgen, welche euere Mitschwestern üben, die ein aufrbäulicheres Leben führen, und sowohl in der

Kleidung,

Kleidung, als Nahrung und Geräth der klösterlichen Ordens-Zucht mehr beflissen sind. Ihr werdet aber sagen: Was ich habe, behalte und habe ich mit Erlaubniß der Oberen. Auf dieses antworte ich: Die Erlaubniß, auch überflüßige Sachen zu behalten, wird zwar machen, daß ihr dieselbigen nicht als ein Eigenthum besitzet; sie wird euch aber nicht befreyen, daß ihr nicht den Verdienst der vollkommenen Armut verliehret. Ihr werdet erwiedern: Ich habe aber keine Neigung zu dem, was ich behalte. Und ich antworte hierauf: Wenn ihr was behaltet, so ihr nicht vonnöthen habet, wird es allezeit erkleklich seyn, euch von der vollkommenen Armut zu verhindern. Leztlich werdet ihr noch sagen: Jenes Geld, oder jene Sache aber dienet mir, den Armen, oder andern meinen Mitschwestern zu Hilfe zu kommen. Und ich gebe zur Gegenantwort, daß eine Kloster-Frau kein gutes Exempel giebt, welche was andern zu geben hat, sondern diejenige, welche nichts zu geben hat. Der heilige Thomas sagt: Gut ist es, sein Vermögen unter die Armen austheilen; besser aber ist es, mit Christo Mangel haben, und arm seyn. (a) Uber das sagte die Ehrwürdige Schwester

(a) Bonum est, facultates pauperibus erogare. sed melius est egere cum Christo. S. Thom. 2. 2. q. 32. a. 8.

Maria Amadæa aus dem Orden von der Heimsuchung, eine frome Kloster-Frau muß kein Verlangen tragen andere Güter auszuspenden, als nur allein diejenigen, welche sie von GOtt empfanget, nämlich gute Beyspiele, Gebeth, heilsame Rathschläge, und Hilfmittel zum geistlichen Leben.

III. Der Ursachen halben, wenn ihr, meine Schwester, eueren Bräutigam eine Freude und Wohlgefallen verursachen wollet, so befleisset euch, von euch alles hinwegzunehmen, was ihr überflüßig zu seyn erkennet; und wenn ihr es nicht erkennen könnet, so bittet die Abtißinn, daß sie euere Celle durchsehe, und dasjenige euch hinwegnehme, was überflüßig ist, wenn ihr die Armut wahrhaftig liebet. Ich sage nicht, daß ihr im Kloster etwas besonders haben sollet, sondern ihr müsset nicht leiden, daß ihr eine Kloster-Frau sehet, welche ärmer sey als ihr, und deswegen müsset ihr euch befleissen, in allen Sachen arm zu seyn; arm in der Kleidung, arm in dem Geräth, arm in der Nahrung, arm in dem Geld. Die Kleider belangend, befleisset euch ganz arm zu seyn, so viel es immer möglich ist, nach dem Gebrauch der Kloster-Gemeinde. Das Kleid soll euch nur zur Nothdurft, und nicht zur Eitelkeit dienen. Zu was anders dienen den Kloster-Frauen die zarten, und feinen Kleider, als ihre Eitelkeit zu vergnügen, um von dem hochgeschäzt zu werden, der sie sieht?

denn

denn niemand verlangt kostbare Kleider zu tragen (sagt der heilige Gregorius) wo er von andern nicht kann gesehen werden. (b) Der heilige Geist aber sagt, daß die Schönheit einer Person nicht in dem besteht, was sie äusserlich trägt, sondern in dem, was sie innerlich bewahrt: **Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig.** (c) Hingegen die äusserlichen Sachen geben das zu erkennen, was in der Seele verborgen ist. In den Offenbarungen der heiligen Birgitta steht geschrieben: **Die äusserlichen Zeichen verrathen, was in der Seele verborgen ist.** (d) Also giebt ein jegliches prächtiges Kleid, oder eine andre eitele Zierde zu erkennen, daß, wer es tragt, eine eitele Seele sey. Daher hat der heilige Joannes Chrysostomus geschrieben, daß eine Kloster-Frau, welche ihren Leib heraus zu schmuken sich bestrebet, die Heßlichkeit ihrer Seele genugsam an den Tag lege. (e) Ebenmäßig hat der heilige Bernardus geschrieben, daß, wie mehr der Leib geziert werde, desto mehr die Seele besudelt und verunreiniget

---

(b) Cum nemo velit ibi pretiosis vestibus indui, ubi ab aliis non possit videri. S. Greg.

(c) Omnis gloria ejus Filiæ Regis ab intus. Psalm. 44. v. 14.

(d) Exteriora signa produnt, quid in animo lateat intus. S. Birgitt. Revel. l. 4. c. 13.

(e) Studium in ornando corpore internam indicat deformitatem. S. Joan. Chrys. Hom. 37.

werde. (f) Die heilige Maria Magdalena von Pazzis hat viele Kloster-Frauen gesehen, welche wegen der, wider die Armut begangenen, Sünden, und absonderlich wegen der Eitelkeit in den Kleidern sind ewig verdammt worden.

IV. Ich verlange keinesweges, daß ihr zerrissene, unflätige, garstige Kleider tragen sollet, ein zerrissenes Kleid gebührt sich nicht, ein geflicktes aber steht einer Kloster-Frau wohl an, welche sich mit dem Gelübde der Armut verbunden hat: es geziemt sich nicht, einen rußigen, und wüsten Schleyr tragen; es gebührt sich aber auch nicht jene erzwungene und gesuchte Weisse, nach welcher manche stets trachten. Wie kann man hernach wohl jene Kloster-Frau für fromm und tugendreich halten, welche kleine Ermel, und Aufschläglein von holländischer Leinwand, silberne Knöpfe bey der Puls-Ader, kostbare Ringe an dem Finger, einen Rosenkranz von hochem Werth an der Seite trägt? Jene, welche sich keiner andern, als feiner und zarter Schleyr bedient, und wenn an den selbigen nur das mindeste zerbricht, alsbald von sich wegwirft? Eine solche aber soll wissen, daß die Verachtung der Armut GOtt über alle massen mißfalle. Als

eines

(f) Quanto amplius corpus ornatur, tanto interius anima fœdatur. S. Bern. Serm. sup. Missus.

eines Tages die Ehrwürdige Schwester Constantia von der Empfängniß eine Carmeliterinn einen zerrissenen, zerlumpten Schleyr wegwarf, ist ihr der göttliche Heyland erschienen, und hat zu ihr gesprochen: Verachtest du also das Zeichen, welches ich dir gegeben habe, daß du mein Braut seyst? Nicht also aber machen es die Kloster-Frauen, welche ihren göttlichen Bräutigam zärtiglich lieben. Als einsmals die Schwester Margaritha vom Kreutz, eine Tochter Kaisers Maximilianus des II. und barfüßige Clarisserinn, vor dem Erzherzoge Albert, ihrem Bruder, in einem geflikten Ordens-Kleide erschien, verwunderte er sich höchlich darüber, und sagte es ihr. Margaritha aber gab ihm diese Antwort: Mein Bruder! ich bin mit diesem zerrissenen Kleide viel vergnügter, als alle Monarchen der Welt mit ihrem Purpur. Was die Welt verachtet, das schäzt GOtt hoch, und belohnt es reichlich. Violanta Palombara ein sehr edles Frauenzimmer bediente sich nur einer groben Leinwand, einer wollenen Deke zum Schlafen, und eines hölzernen schlechten Rosenkranzes. Im Todt-Bette rief sie auf, und sagte: O was sehe ich! mein Kleid schimmert von Stralen! die Deke von Gold gemacht! und der Rosenkranz von Diamanten!

V. Befleisset euch über das auch in der Einrichtung, und Cellen-Geräth arm zu seyn.

In den Jahr-Büchern des heiligen Hieronymus wird gelesen, daß, wenn die Obern bey den Ordens-Geistlichen artige, seltsame Sachen fanden, sie dieselbigen Götzen der Ordens-Geistlichen genennet, und plözlich ins Feuer geworfen haben. Die grosse Dienerinn GOttes, Schwester Maria Magdalena Carafa, welche zuvor eine Herzoginn von Andria, und hernach eine Kloster-Frau zu Neapel in dem Kloster, Sapienza genannt, gewesen, wollte in ihrer Celle weder Gemählde, weder Geschenk, weder viele Bücher behalten, sprechend: Ein Buch allein erkleket zum Lesen, und ist überflüßig genug das gelesene ins Werk zu setzen. Dieses sagte sie zu Beschämung gewisser Kloster-Frauen, welche die Celle voller geistreichen Bücher haben, und nichts davon ins Werk stellen. Die heilige Theresia durchsuchte tagtäglich ihre Celle, zu sehen, ob nichts überflüßiges darinnen wäre, und, wenn sie etwas sah, raumte sie es straks auf die Seite. Ihr, glükseelige Schwester, sehet vielleicht in euerer Celle mehr überflüßige Sachen, und warum nehmet ihr es nicht hinweg? Was nutzen jene weltlichen Gemählde? jene vergüldten Rahmen? jene kostbaren Schreine und Kästen? jene silbernen Kunst-Arbeiten, crystalline Geschirr, und Spiegel, welche sich viel besser auf ein weltliches Frauen-Zimmer, als auf eine Kloster-Frau schiken? Gedenket, daß in dem Sterb-Bette dasjenige,

was

was anitzo eueren Augen gefällt, euer Herz peinigen, und quälen werde, und ihr in dem andern Leben (aufs wenigst in dem schmerzlichen Fegfeuer) die Strafe dafür bezahlen werdet. Der Hochwürdigste Bischof Joannes de Palafox erzählt, daß in einem Kloster der Vorsteher einem Ordens-Geistlichen erschienen sey, und zu ihm gesagt habe, daß GOtt wegen des Gelübds der Armut die strengste Rechenschaft absonderlich wegen gewisser Sachen, die man hie nicht achtet, in dem andern Leben fodere; und besonders hat er gesagt, daß er wegen einiger in seiner Celle behaltenen Schrift-Steller, die von dem Nußbaum geschrieben, in dem peinlichen Fegfeuer sehr viel leiden müsse. Andere Kloster-Frauen hernach können sich nicht enthalten, daß sie nicht in ihren Cellen allerhand Früchte, Gewürz, allerley Conserven, und andere Eßwaaren stets aufbehalten. Als der Ehrwürdigen Mutter Maria Johanna von der Verkündigung von den Leibärzten der Rosenzuker verschrieben, und verordnet wurde, wollte sie keinesweges zulassen, daß derselbe in ihrer Celle aufbehalten wurde, sondern sie ließ sich täglich des Abends so viel bringen, als sie vonnöthen hatte.

VI. Uber alles befleisset euch an Gelde arm zu seyn. Der heilige Paulus vergleicht den Geldgeitz mit der Abgötterey: Der Geitz, so

ein

ein Dienst der Abgötter ist. (g) Und billig: denn der Geitzige macht, daß das Geld sein Gott, das ist, sein leztes Ziel werde. Deswegen hat der heilige Joannes Chrysostomus geschrieben: Lasset uns das Geld verachten, damit wir nicht von Christo verachtet werden. (h) Daher haben die ersten Christen, nachdem sie ihre Güter verkauft hatten, das Geld der verkauften Güter vor die Füsse der Apostel gelegt; (i) durch dieses, nach der Redens-Art des heiligen Hieronymus, anzuzeigen, daß das Geld nicht in dem Herzen des Menschen Platz haben, sondern unter den Füssen ligen müsse. Einige Kloster-Frauen unterlassen nicht unter dem Vorwand der Nothdurft stets Geld zusammen zuhauffen. Die heilige Catharina von Siena sagte: **Wir wollen an zeitlichen Gütern einen Uberfluß haben, indem wir vermeinen, immerdar in der Noth zu seyn, wenn wir keinen Uberfluß haben.** Nicht also aber machen es die Kloster-Frauen, welche die Vollkommenheit lieben: diese verlangen nichts anders, als was höchst nothwendig ist; und deswegen behalten sie sich nur so viel Geld vor, als ihnen kaum erkleken kann. Und zu was wurde ihnen wohl

mehr

(g) Avarus, quod est idolorum servitus. Ephes. 5. v 5

(h) Contemnamus pecunias, ne contemnamur à Christo. S. Joan. Chrys. Hom. 7. in c. 3. ad Rom.

(i) Actor. 4. v. 34. & 35.

mehr Geld dienen, als daß sie desto hofärtiger und eitler würden, ein gemächlicheres, und minder abgetödtetes Leben führeten, und alle närrische Einbildungen, so ihnen in Kopf kämen, vergnügten? Der Ursachen halben wenn ihr mehr Geld habet, als ihr zu eueren Nöthen bedürftig seyd, würde sehr wohl geschehen, wenn ihr es der Abtißinn einliefern würdet, damit sie mit demselbigen nach ihrer Willkuhr schalte, und walte; oder wenn ihr dasselbe auf die Hilfe anderer Kloster-Frauen, die viel ärmer sind, verwenden würdet, nicht zwar aus dem Ziel und Ende, damit sie von euch abhangen, sondern pur allein aus Liebe. Was für eine Schande ist es, schreibt die heilige Catharina von Siena in einem ihrer Briefe, (k) wenn man sieht, daß die Kloster-Frauen, welche Spiegel der Armut seyn sollten, in grössern Wollüsten und Ergözlichkeiten schweben, als wenn sie in der Welt wären! Und was für eine grössere Unordnung kann wohl hernach seyn, als wenn man sieht, daß eine Kloster-Frau in dem Kloster mehr zu haben verlanget, als sie wurde gehabt haben, wenn sie in der Welt verblieben wäre!

VII. Damit man sich wider die Armut nicht versündige, muß man ebenfalls in dem Ausgeben sehr behutsam seyn. Es giebt gewisse Kloster-Frauen, welche sich progelu, daß

sie

(k) Epist. 15.

sie einen grossen und herrlichen Geist haben, (vornehmlich zu unsern Zeiten, wo der Uberfluß der Unkosten und Ausgaben zur Ubermaß angewachsen ist) und sagen dürfen: Wenn man auszugeben hat, muß man ausgeben. Wohl ein schöner Satz, welcher in dem Munde eines Welt-Menschen gut lautet, aber nicht in dem Munde einer geistlichen Ordens-Person. Man muß sich auch nicht beschönen, und bemänteln unter dem Vorwande, daß dergleichen Unkosten und Ausgaben in den Feyerlichkeiten des Klosters zu grösserer Ehre GOttes gemacht werden. Clemens der V. Römische Pabst (1) hat den Ordens-Geistlichen alle überflüßige Ausgaben, auch in Absicht auf den GOttes-Dienst, ausdruklich verbothen. Und deswegen hat der heilige Carolus Borromæus ausdruklich befohlen, und verordnet, daß die Zurüstungen bey den Kloster-Frauen in den hochen Fest-Tagen zwar andächtig, keinesweges aber prächtig seyn sollen. Der heilige Bernardus stellet die Frage: Was vermeinst du (sagt er) sucht wohl jene Kloster-Frau in Begehung jenes prächtigen Fest-Tages die Ehre GOttes, und bewegt sie andere zur Andacht? oder sucht sie ihre eitele Ehre, da sie andere zur Bewunderung ihrer Gemüths-Beschaffenheit, und ihres Prachts bewegt?

(II)

(1) In Clement. Exivi. §. Rursus. de Verb. Signif.

(ll) Eben dieser hönigfliessende Lehrer macht hernach den Gegensatz: die Bischöfe aber machen sich nichts daraus, wenn sie bey grossen Feyerlichkeiten grosse Ausgaben, und Unkosten machen. Er beantwortet aber denselbigen nachgehends also: Eine andere Bewandtniß hat es mit den Bischöfen, und eine andere mit den Mönchen, welche die Armut verlobt haben. Wir, die wir die Güter der Welt verlassen haben, müssen auch in den hochen Feyerlichkeiten zeigen, daß wir arm sind, und mit dem Kennzeichen der Armut bey andern die Andacht erweken. (m) O GOTT, wie viele Sünden begehen heutiges Tages die Kloster-Frauen, wegen dieser hochen Fest-Tagen! sie sind nicht zufrieden, daß sie grosse Unkösten auf die Menge der Lichter, auf die prächtigen Zurüstungen, und auf die Musik verwenden, sondern sie wollen auch ihre Eitelkeit in diesem zeigen, daß sie die eingeladenen Gäste, welche bey der Feyerlichkeit erscheinen, herrlich beschenken. Und was für ein Unfug ist es hernach, die Priester straks und ohne Verzug nach gelesener heiliger Meß von dem Altar ins Red-Zimmer beruffen, die Ciocolata, Caffé, erfri-

---

(ll) Quid putas? in his quæritur pœnitentia, compunctio, aut intuentium admiratio? S. Bern. Serm. ad Guiliel.

(m) Alia causa est Episcoporum, alia Monachorum; nos, qui mundi pretiosa reliquimus, in his devotionem excitare intendimus. S. Bern.

erfrischende Sachen, und Zukerwerk zu nehmen!

VIII. Es sagt aber manche: Was ist zu thun? also machen es andere, also muß auch ich es machen. Aufs wenigst, sage ich, suchet nicht andere zu übertreffen, und die Ausschweifungen in Ausgaben noch mehr zu vergrössern, als schon eingeführt ist worden: denn wenn ihr dieselben vergrösseret, so wird die Kloster-Frau, welche nach euch das Fest zu halten die Reyhe trift, gewißlich nicht minder thun, als ihr, damit sie nicht für geitziger gehalten werde, denn ihr: aufs wenigst (ich wiederhole es) führet nicht mehrere Mißbräuche ein: es sollen euch diejenigen erkleken, welche schon im Schwange gehen; sonst werdet ihr GOtt deswegen eine strenge Rechenschaft geben müssen, weil diese Mißbräuche in den Ausgaben also sind eingeführt, und nachgehends dergestalt vermehrt worden. Eine Kloster-Frau hat die gewöhnliche Ausgab, und den Pracht ein wenig überschritten, eine andere wiederum ein wenig, und auf solche Weise ist man nach und nach zu solchen Ausschweifungen gekommen, daß man nicht weißt, wie selbe noch grösser werden können; und deswegen kann man mit bestem Fuge behaupten, daß so viele Kloster-Gemeinden den Geist verlohren haben, und die Ordens-Zucht bey ihnen zu Grunde gegangen sey. Wie viele Kloster-Frauen sieht man, welche wegen dieser

Unko-

Unkosten und Ausgaben ihre ganze Lebens-Zeit zerstreuet, und unruhig, ohne Versammlung des Gemüths, ohne Andacht, voller Mängel und Eitelkeiten sind! Und ungeachtet daß die Römischen Päbste, und die heiligen Versammlungen zu Rom diesem Unfuge abzuhelfen so oft gesucht haben, so hat nichts desto minder ihre Mühe gar wenig, oder besser zu reden, gar nichts gefruchtet. Was soll ich noch ferner sagen? mir ist nichts anders übrig, als daß ich aufruffe: Weh jener Kloster-Frau, welche ins Kloster Mißbräuche, und Eitelkeiten einführt! Welche hernach die Sachen und Güter der Kloster-Gemeinde zu verwalten hat, die soll beflissen seyn, daß sie keine übermäßige Unkösten und Ausgaben auf ihre eigene Gemächlichkeiten mache; denn in diesem kann sie sich wider das Gelübd der Armut schwerlich versündigen. Es ist zu merken, daß man die Erlaubniß Geld auszugeben, und Unkosten aufzuwenden nicht von dem Beichtvater, sondern von der Oberinn haben müsse; weil eine jegliche Kloster-Frau in zeitlichen Sachen der Oberinn zu gehorsamen schuldig ist. Ferner ist zu merken, daß man die, zum Gebrauch einer gewissen Sache erhaltene, Erlaubniß nicht zu einer andern gebrauchen könne, ohne wider das Gelübd der Armut zu sündigen. Uber das ist zu merken, daß jene Kloster-Frau wider die Armut sündige, welche

ohne billige Ursache, und allein aus einem närrischen Einfall und Eitelkeit denjenigen Geschenke geben, welche es nicht vonnöthen haben. Es ist ein GOttes-Raub wider die Armut, wenn man eine Sache der Armen, (nämlich der Ordens-Personen, die nichts eigenes haben) denen giebt, die nicht arm sind. (n) Zu dem ist noch zu merken, daß die Satzungen der Römischen Päbste den Beichtvätern verbiethen, von den Kloster-Frauen Geschenke anzunehmen, absonderlich wenn dieselben von grossem Werthe sind, und noch vielmehr wenn sie gegen einander gemacht werden. Der heilige Hieronymus schreibt: die öftern, obschon kleinen, Schankungen, Schweis- und Schnupp-Tüchlein, niedliche Leker-Bißlein und Zukerwerk, noch viel weniger aber liebreiche Briefflein stimmen mit der heiligen Liebe gar nicht überein. (o) Von dieser Materie aber soll in folgenden Hauptstuke III. Abschnitt ausführlicher gehandelt werden.

IX. Der dritte Staffel der Armut ist, daß ihr euch nicht beklaget, wenn euch schon bisweilen auch was nothwendiges mangelt, und abgeht. Eines Tages hat die göttliche Mutter

zu

(n) Pars sacrilegii est, rem pauperum dare non pauperibus. Epist. ad Pamach.

(o) Crebra munuscula, & sudariola, & fasciolas, & degustatos cibos, blandasque litterulas sanctus Amor non habet. S. Hieron. Ep. ad Nepot.

zu einer andächtigen Kloster-Frau aus dem Franciscaner Orden gesprochen: Meine Tochter! wenn du alles das erhälst, was du vonnöthen hast, so bist du keine wahre Arme: die wahre Armut besteht in dem, daß man minder und weniger habe, als was notwendig ist. Die seelige Johanna von Chantal, erste Geist-Pflanz des Ordens von der Heimsuchung, sagte: Sich über die Armut beklagen, mißfällt GOtt, und den Menschen. Ich halte mich niemals für glükseeliger, als wenn ich ein Zeichen der Armut habe. (p) Ebenfalls sagte die grosse Dienerinn GOttes Baptista Vernazza regulirte Canonißinn, daß sie eine grosse Lust und Freude empfinde, wenn sie hört, daß nichts vorhanden sey, womit man ihrer auffstossenden Noth abhelfen möge. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis ward ganz bestürzt, wenn die Oberinn sie mit nothwendigen Sachen, die ihr abgiengen, versah. Als sie einsmals beym Tisch kein Brod hatte, erlustigte sie sich deswegen bey sich selbst dergestalt, daß sie sich hernach wegen der allzugrossen Freude, die sie darob geschöpft hatte, angeklagt hat. Sie rief bisweilen auf: O was für eine grosse Gnade wäre es für mich, wenn ich zum Essen gienge, und keine Speis fände! wenn ich schlafen gienge, und kein Bett hätte! wenn

(p) Vita lib. 3. cap. 14.

ich mich ankleiden wollte, und kein Kleid fände! O daß mir alles abgienge! Saget mir, meine Schwester! redet und machet ihr es auch also? Ob ihr schon die Neigung zur Welt, und zu den überflüßigen, und eitelen Sachen verlassen habet, so fürchte ich nichts destoweniger, daß ihr demjenigen noch stark anhanget, was ihr für nothwendig haltet, ganz sorgfältig, damit es euch nicht an Kleidern, Speisen, Bett, und dergleichen Sachen gebreche, die ihr verlanget: und deswegen werdet ihr hernach unruhig, als oft diese Sachen abnehmen, und weniger werden.

X. Wie wollet ihr aber arm seyn? ihr wollet des Lohns der Armut geniessen, und hernach wollet ihr, daß euch nichts abgehen solle? Was für ein Armer, ja was für ein Reicher auch in der Welt hat alles das, was er will, und verlangt? Wenn ihr in der Welt geblieben wäret, wie viele Sachen würden euch gemangelt haben? und hernach im Kloster, wohin ihr gekommen seyd, die Armut zu leiden, und zu verloben, wollet ihr, daß euch nichts fehlen solle? Der heilige Franciscus von Sales sprach: **Wollen arm seyn, und kein Ungemach und Beschwerniß ausstehen, ist soviel, als die Ehre der Armut, und Gemächlickkeiten der Reichthumen wollen.** Ihr werdet aber einwenden: wenn ich mich in guter Gesundheit befände, würde ich alles erdulden; ich bin aber krank, und

des-

deswegen fällt mir unerträglich, wenn ich sehe, daß die Vorgesezten meiner vergessen, als wenn ich gesund wäre. Lasset aber anitzo mich reden: ihr beklaget euch, daß die andern euer vergessen; ihr aber habet vergessen, daß ihr ins Kloster gekommen seyd um zu leiden? Die Kloster-Frau muß das Leiden gleichsam mit beeden Armen umfangen nicht nur allein, wenn sie gesund ist, sondern auch, wenn sie krank ist. In den Ordens-Satzungen der Carmeliter ist absonderlich diese Warnung, und Anmerkung enthalten: Wenn unsern kranken Brüdern etwas mangelt, sollen sie gedenken, daß sie die Armut JESU Christi verlobt haben, und deswegen sollen sie nicht verlangen, daß sie wie Reiche gehalten werden, weder wenn sie gesund, weder wenn sie krank sind. Uber das giebt die heilige Maria Magdalena von Pazzis den Kloster-Frauen ein anders schönes Lehrstuk zu diesem Vorhaben, und sagt: So krank ihr immer seyd, so nehmet, und verlanget auch nichts, was nicht nach der Armut riecht. Der Ursachen halben wollte der heilige Bernardus, daß seine kranken Mönche sich keiner andern Arzney-Mittel bedienen sollten, als pur abgesottener Tränker von Kräutern und Wurzeln, indem er sagte, daß kostbare Arzneyen den Kranken, welche arm sind, keinesweges geziemen. Wenn ihr in der Welt verblieben wäret, weiß ich nicht, ob ihr alle diese

Arzney-Mittel, und Leibärzte würdet gehabt haben, die euch anitzo der heilige Ordens-Stand, und das Kloster verschaffet: und ihr verlanget noch mehr? Ey seyd zufrieden, daß ihr nicht nur arm lebet, sondern auch arm sterbet; und erfreuet euch, daß der Tod, wenn er euch von der Welt hinwegnehmen wird, euch wie eine Arme gehalten antreffe. Daher sollet ihr in allen Gelegenheiten, in denen ihr einigen Mangel werdet leiden müssen, die schöne Lehre der seeligen Johanna von Chantal vor Augen haben, welche sagte, die Gelegenheiten die Armut zu üben seyn ganz seltsam, und deswegen müsse man dieselbigen mit Freuden annehmen, wenn sie sich darbiethen.

XI. Der vierte und lezte Staffel der Armut ist, daß eine Kloster-Frau nicht nur allein mit armen, oder schlechten Sachen zufrieden sey, sondern daß sie auch unter denselbigen die schlechtesten, die schlechteste Celle, das schlechteste Bett, das schlechteste Kleid, die schlechteste Speise erwähle. Die heilige Maria Magdalena von Pazzis erfreuete sich, wenn sie von den Uberbleibseln der Speisen, die die andern Kloster-Frauen überliessen, essen könnte: sie trug auch ein so verschliessenes und abgenuztes Ordens-Kleid, daß die Oberinn ihr unter dem Gehorsam auferlegen mußte, ein anders zu tragen. Die seelige Johanna von Chantal sagte, daß man kein Silber gebrauchen soll, wo das Zinn erklekt; und wo das

Bley

Bley erkiekt, soll man kein Zinn brauchen. Und dieses (auf gleiche Weise in allen nothwendigen und vorfallenden Sachen zu reden) muß die Regel und Richtschnur einer Kloster-Frau seyn, welche heilig werden will.

XII. Es wird leztlich hier keine unnütze Arbeit seyn, wenn ich die schöne Lehre anführe, welche P. Antonius Torres einer Kloster-Frau, die sein Beichtkind war, die Armut belangend, gegeben hat. „ Sie soll die Armut wie einen „ kostbaren Schatz lieben, indem der göttli„ che Bräutigam dieselbe als einen solchen ge„ schäzt hat. Sie wird dieselbe in allen Sa„ chen üben, und sich wegen derselben mehr „ rühmen, als wegen aller anderer Zierden. „ Sie soll über ihr Herz nicht bringen kön„ nen, daß eine Chor- Frau oder Layen„ Schwester im Kloster ärmer sey, als sie. „ Sie wird keine zierliche und schöne Sachen „ an ihrem Leibe tragen, oder welche nicht „ höchst nothwendig sind: sie soll die Armut „ in den Schleyren selbsten, welche nicht zart „ oder dünn, sondern grob, und geflikt seyn „ sollen, wie nicht minder in dem Rosenkranz, „ den sie an der Seite, oder Gürtel trägt, „ üben. Sie wird sich erfreuen, wenn das „ Ordens-Kleid, welches sie trägt, schlecht „ und geflikt ist, auch dasselbe von sich so lange „ nicht weggeben, bis sie es nicht mehr tra„ gen kann: sie soll ebenfalls best-möglichst „ vermeiden, daß sie nicht zwey Ordens-Kleide,

„ oder mehr Leinwand und Weißzeug habe,
„ als die lezte aus den Layen-Schwestern
„ hat. Sie soll nichts haben, oder verlan-
„ gen, ob es ihr schon nothwendig zu seyn
„ scheint, es sey denn, sie habe sich zuvor an
„ ihrem nakenden Bräutigam am Stammen
„ des Kreutzes gespiegelt, und von ihme zu-
„ vor Erlaubniß begehrt. Sie soll Niemans-
„ den was geben, so klein und schlecht es im-
„ mer seyn mag, auch von Niemanden was
„ annehmen, wenn sie nicht zuvor von der
„ Oberinn die Erlaubniß wird gehabt haben.
„ In der Celle wird sie nichts anders haben,
„ als ihr armes Bett mit gar schlechten Ley-
„ lachen und Deke, zween Stühle oder Ses-
„ sel von Stroh, die Bildniß des Gekreutzig-
„ ten, vier papierene Bilder, jene wenigen
„ Bücher, welche ihr von ihrem geistlichen
„ Wegweiser sind verordnet worden, und nur
„ allein so viel, als zu ihrer Nothdurft die-
„ nen wird, und nicht mehr. Sie soll öfters
„ vor der Bildnisse des Gekreutzigten ihr Le-
„ ben, was diese Tugend anbelangt, durch-
„ forschen, und wenn sie bey sich was über-
„ flüßiges sehen wird, soll sie es unverzüglich
„ zur Oberinn tragen. Von den Eltern oder
„ Verwandten soll sie für sich nichts begehren:
„ sie wird es aber wohl zur Nothdurft der
„ Kloster-Gemeinde thun können, ohne jedoch
„ für sich was zu behalten. (q)

XIII.

(q) Vita lib. 2. cap. 11.

XIII. Ach! ich bitte euch, meine glükseelige Schwester, die ihr der Welt, und allen Welt-Sachen den Ruken gewendet habt, ziehet doch anitzo das Koth nicht GOtt vor. Der heilige Clemens Bischof von Ancupa, da der Kaiser Diocletian ihm Silber, Gold, und Edelgestein anerboth, damit er Christum verläugnete, hat für Herzenleid heftig geseufzet, daß sein GOtt dem Koth gleich geschäzt wurde. Von dem heiligen Blutzeuge Basilius wird auch erzählt, daß, als der Zunftmeister ihm im Namen des Kaisers Licinius die Würde eines hochen Priesters, und Oberhauptes aller seiner Götzen-Pfaffen anerboth, wenn er den Christlichen Glauben verlassen wurde, Basilius großmüthig geantwortet habe: Saget dem Kaiser, daß, wenn er mir sein ganzes Kaiserthum schenken wollte, er mir nicht so viel würde geben können, als er mir nehmen würde, wenn er mich meines GOttes beraubete, um aus mir einen Leibeignen und Sclaven des Teufels zu machen. Und also sage ich zu euch; nachdem ihr wegen GOtt alles verlassen habet, setzet doch euch anitzo nicht um eines schlechten Dinges wegen in Gefahr, GOtt zu verlieren. Bildet euch ein, GOtt stelle euch sich selbst, und die Geschöpfe vor, und sage hernach zu euch, was er eben in dergleichen Umständen zu der Ehrwürdigen Schwester Maria Crucifixa gesprochen hat: Erwählest du aus ihnen

und mir, wer dich vergnüget? (r) Nein: denn der Schatz einer geistlichen Ordens-Person soll kein anderer seyn, als GOtt. Ich beschliesse dieses Hauptstuk mit den Worten einer heiligen Maria Magdalena von Pazzis: O wie glükseelig sind die Ordens-Geistliche, welche mittels der heiligen Armut von allen abgesöndert sagen können: der HErr ist mein Erb-Gut alles dessen, was ich in diesem und in dem andern Leben verlangen kann. (s) Daher hat man hernach die heilige Jungfrau aufruffen gehört: Nichts, nichts als GOtt: ich will auch nichts, als wegen GOtt.

Gebeth.

MEin JESU! in dir finde ich alles: ich will, und verlange nichts, ausgenommen dich allein. Ach ziehe mich ganz zu dir, damit ich von deiner Liebe entbrinne, in welcher ich mich ganz verzehrt zu sehen wünschete. Mein allerliebster Erlöser! ich sehe, daß du schon so viele Jahre bey mir seyst, weil du willst, daß ich ganz dein eigen seyn soll. Weil du denn meinetwegen so grosse Sorge trägst, so mache, daß ich von dieser Stunde an, keine andere Sorge habe, als dich zu lieben, und dir

(r) Vita lib. 1. c. 9
(s) Dominus pars hæreditatis meæ. Psalm. 15. v. 5.

dir zu gefallen. Ach! befreye mich von allen Anmuthungen, und Neigungen, die mich von dir entfernen. Mache, daß meine Gedanken sich mit keiner andern Sache beschäftigen, als mich für aller deiner Beleidigung zu bewahren, und eine Weise zu ersinnen, dir, jemehr ich kann, zu gefallen. O eingefleischtes Wort! du bist in die Welt gekommen, die Herzen mit deiner Liebe anzuflammen; ach nimm auch mein Herz! mache, daß es in dich ganz verliebt werde; erleuchte es, daß es allen deinem Willen bereitwillig gehorsame: kurz! vereinige es gänzlich mit dir, und du allein besitze es. Vereinige dich mit mir, und mich mit dir durch ein vollkommenes Liebes-Band, welches in Ewigkeit nicht mehr aufgelöset werde. Mache, daß ich nicht mehr mein, sondern allezeit dein, und ganz und gar dein sey, mein Schatz, meine Liebe, und mein Alles! MARIA, meine Mutter! auf deine mächtige Fürbitt fusse ich alle meine Hoffnung.

Das

Das X. Hauptstuk

Von der Absönderung von den Eltern, Anverwandten, und andern Leuten.

I. Abschnitt.

Von der Absönderung von den Eltern, und Verwandten.

I. WEnn die Liebe zu den Eltern keinen grossen Schaden verursachete, wurde uns der göttliche Heyland nicht so inständiglich ermahnet haben, daß wir uns von denselben absöndern sollen. An einem Orte göttlicher Schrift sagt er, daß, wer seinen Vater und Mutter ꝛc. nicht hasset, der kann sein Jünger nicht seyn. (a) Und an einem andern Orte sagt er, daß er gekommen sey, den Sohn von dem Vater, und die Tochter von der Mutter abzusöndern. (b) Warum aber einen so grossen Haß gegen die Eltern, und

(a) Si quis venit ad me, & non odit patrem suum, & matrem &c. non potest meus esse discipulus. Luc. 14 v. 26.

(b) Veni enim separare hominem adversus patrem suum, & filiam adversus matrem suam. Matth. 10. v. 35.

und Absönderung von denselbigen ? dessen giebt uns der göttliche Erlöser selbst die Ursache, wenn er sagt, daß des Menschen Feinde seine eigene Haus-Genossen seyn: (c) denn in dem Seelen-Geschäfte haben die Menschen, und absonderlich die geistlichen Ordens-Personen keine ärgern Feinde als ihre Eltern und Anverwandte, weil sie von diesen desto mehr verhindert werden, daß sie den erwünschten Fortgang im Geiste nicht machen, wie der heilige Thomas geschrieben hat: (d) Oft verhindern die Bluts-Freunde den geistlichen Fortgang: denn die Bluts-Freunde sind in diesem Geschäfte keine Freunde, sondern Feinde. Und dieses sieht man aus der Erfahrniß. Ungeachtet der heilige Carolus Borromæus in seinen Sachen so behutsam, und von den Eltern und Anverwandten so abgeschälet war, bekennte er nichts destoweniger von sich, daß, wenn er in das Haus seiner Anverwandten gieng, er ganz kaltsinnig, und in göttlichen Dingen ganz zerstreuet von dannen wiederum zuruk kehrete. Daher vermahnen alle Lehrmeister des Christlichen Tugend-Lebens denjenigen, der den Weeg der Vollkommenheit wandern will,

die

(c) Et inimici hominis domestici ejus. Matth. 10. v. 3.

(d) Frequenter amici carnales adversantur profectui spirituali; Propinqui enim carnis in hoc negotio Amici non sunt, sed inimici. S. Thom. 2. 2. q. 189. art. 10.

die Eltern und Bluts-Freunde zu fliehen, sich in ihre Geschäfte nicht einzulassen, ja auch so gar nichts neues von ihnen wissen zu wollen, wenn dieselben entfernt sind.

II. Was für einen Geist kann wohl jene Kloster-Frau haben, welche ihre Eltern und Anverwandten stets an der Seite haben möchte, und wenn sie dieselben nicht sieht, ein Briefslein nach dem andern, eine Bothschaft über die andere schikt, und dieselben zu sich beruft; und wenn sie nicht kommen, unruhig wird, und durch wiederholte Briefe sich deswegen beklagt? Was für eine enge Vereinigung mit GOtt kann wohl eine Kloster-Frau dieses Gelichters haben? Der heilige Gregorius sagt: Wer sich mit dem allgemeinen Vater, so GOtt ist, in Ernst vereinigen will, der muß die Eltern und Verwandte durchaus fliehen. (e) Da der heilige Bernardus von der seeligsten Jungfrau redet, welche, nachdem sie das Kind JESUS verlohren hat, ihn drey Tage unter den Verwandten und Bekannten gesucht, und nicht gefunden hat; schreibt der honigflieſſende Lehrer, daß JESUS niemals unter den Verwandten und Bekannten gefunden werde (f)

Petrus

(e) Extra cognatos quisque debet fieri, si vult Parenti omnium verius jungi. S. Greg. L. 7. Moral. c. 6.

(f) Non invenitur JEsus inter Cognatos. S. Bern.

Petrus Blessensis sezt hinzu, daß die Liebe der Bluts-Freunde dich geschwind der göttlichen Liebe berauben werde. (g) Moyses hat uns noch vor seinem Hintritt aus dieser Sterblichkeit ein schönes Lehrstuk zum Angedenken hinterlassen, welches vornehmlich die geistlichen Ordens-Personen angeht: Der zu seinem Vater (sprach der Israelitische Heeres-Führer) und zu seiner Mutter gesagt hat: Ich kenne euch nicht, und zu seinen Brüdern: ich weiß nichts von euch: diese haben dein Wort bewahret, und deinen Bund gehalten. (h) Dieses ist so viel geredt, als: Jene Kloster-Frau, welche zu ihren Eltern sagt, ich kenne euch nicht; und zu ihren Brüdern, ich weiß nicht, wer ihr seyd: diese bewahret den göttlichen Beruf, und hält den, am Tage ihrer feyerlichen Verlobniß mit GOtt gemachten, Bund, an welchem er ihr jene Worte zu verstehen gegeben hat, welche er zu einer jeglichen Seele sagt, die sich seiner Liebe heiliget: Höre Tochter, und schaue, und neige dein Ohr: vergiß deines Volkes, und des Hauses deines Vaters: so wird der König Lust gewinnen zu deiner Schöne.

(i)

(g) Carnalis amor extra amorem DEI cito se capiet. Pet. Bless

(h) Qui dixit patri suo, & matri suæ: nescio vos; & fratribus suis: ignoro vos: hi custodierunt eloquium tuum; & pactum tuum servaverunt. Deut. 33. v. 9.

(i) Das ist: Höre, O Tochter, meine Stimme, und erwege das grosse Gut, so du übers kommen wirst, wenn du mir gehorsamest; und deswegen eröfne das Ohr, und höre, was ich sage: Vergiß deines Volkes, und des Hauses deines Vaters, und alsdenn werde ich deine Schönheit lieben, der ich dein König, und Bräutigam bin. Der Lohn wird überaus groß seyn (ruft hie der heilige Hieronymus auf) (k) der dir wird gegeben werden, indem du von GOtt deinem HErrn wirst geliebt werden, der dich in diesem und in dem andern Leben ewig glükseelig machen wird. Und eben dieses hat unser göttliche Heyland angezeigt, da er gesprochen: Ein jeglicher, der sein Haus, oder Brüder, oder Vater, oder Mutter verläßt ꝛc. um meines Namens willen, der wirds hunderfältig wiederum bekommen, und das ewige Leben besitzen. (l) Wer seine Eltern nicht nur im Werke, sondern

---

(i) Audi filia, & vide, & inclina aurem tuam; & obliviscere populum tuum, & domum patris tui, & concupiscet Rex decorem tuum. Psalm. 44. v. 12.

(k) Grande præmium est, parentis oblivisci, quia concupiscet Rex decorem tuum. S. Hier. in Reg Monach.

(l) Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres, aut patrem, aut matrem &c. propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. Matth. 19. v. 29.

ſondern auch der Zuneigung nach, verläßt, wird im andern Leben die ewige Glükſeeligkeit beſitzen, und in dieſem es hundertfältig bekommen: ſie wird wenige Schweſtern verlaſſen, und deren viele in dem Kloſter finden: ſie wird Vater, und Mutter verlaſſen, und GOTT für einen Vater, und MARIA für eine Mutter haben, von denen ſie wie eine Tochter wird geliebt, und gehalten werden.

III. Daher haben die Heilige ſich allezeit befliſſen, wie mehr ſie könnten, ſich von den Eltern und Verwandten zu entfernen, weil ſie wohl wußten, und verſtunden, was groſſe Luſt und Freude ſie hiedurch GOtt verurſacheten. Als der heilige Franciſcus Xaverius ſich in Indien zum Mißions-Werk begab, und nahe bey ſeinem Vaterlande vorbey reiſete, wollte er ſich nicht dahin verfügen, um ſeine Mutter, und andere Bluts-Freunde zu ſehen, ob ſie ihn ſchon öfters ungeſtüm darum gebethen haben, und ob er ſchon wußte, daß er ſie nicht mehr ſehen wurde. Der heilige Pachomius ließ ſeiner Schweſter, welche ihn zu ſehen, und zu beſuchen gekommen war, dieſe Worte melden: Du haſt gewußt, daß ich noch lebe; ſo geh denn in Frieden fort. Einige Heilige haben ſogar nicht einmal die Briefe von ihren Eltern und Anverwandten leſen wollen. Der heilige Joannes Climacus

erzählt, daß der heilige Abt Antonius, nachdem er mehrere Jahre in der Einöde gelebt hat, gewisse Briefe von seinen Bluts-Freunden empfangen habe: hernach aber hat er bey sich selbst gesagt: Was kann ich anders hoffen, wenn ich diese Briefe lese, als daß ich unruhig werde, und den innerlichen Frieden verliehre, den ich geniesse? Daher hat er die Briefe ins Feuer geworfen, sprechend: Paket euch fort ihr Gedanken vom Vaterlande, damit ich nicht wiederum zu jenen Sachen zuruk kehre, welche ich schon verlassen habe. Ihr Briefe sollet verbrennt seyn, damit ich nicht von euch verbrennt werde.

IV. Die heilige Theresia sagte: Ich meines Theils fasse nicht, was für einen Trost eine Kloster-Frau in den Eltern und Bluts-Freunden finden könne: denn von der Liebe und Neigung, welche GOtt mißfällt, nichts zu melden, so kann sie ihrer Ergözlichkeiten nicht geniessen, und muß ohne Zweifel an ihren Trang- und Trübsalen Antheil nehmen. Wie schön ist dieses Lehrstuk der Seraphischen Mutter für euch, glükseelige Schwester! Obschon euere Eltern und Verwandten zum Red-Gitter kommen, so können sie doch gewißlich nicht machen, daß ihr an ihren weltlichen Freuden und Kurzweilen einen Theil habet, weil ihr verschlossen seyd, und dabey nicht erscheinen könnet. Wenn

sie

sie denn ins Red = Zimmer kommen, was thun sie? sie thun nichts anders, als euch ihre Unruhe, ihre Krankheiten, und ihre Nöthen erzählen. Und was nuzt euch dieses? nichts nuzt es, als eueren Kopf, und euere Seele mit Unruhen, Zerstreuungen, und Sünden anzufüllen, also zwar, daß ihr wegen eines jeden Besuches euerer Eltern, und Anverwandten viele Tage in dem Gebethe, in den Betrachtungen, und heiligen Communionen ganz zerstreuet und unruhig seyn, und stets an jene Sachen gedenken werdet, welche die Eltern und Verwandte euch erzählt haben. Und wie könnet ihr hernach, die ihr der Welt entsaget habet, damit ihr heilig werdet, wie könnet ihr so sehnlich verlangen, daß die Bluts-Freunde öfters euch zu besuchen kommen? warum? damit sie öfters euere Ruhe stören, und eueren geistlichen Fortgang verhindern? Was für eine Thorheit ist wohl diese, glauben, ihr könnet nicht vergnügt leben, es sey denn, ihr sehet öfters euere Eltern, und Verwandte! O um wie viel besser würde euch der göttliche Bräutigam trösten, und vergnügen, wenn ihr euch von denselbigen entfernetet! die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, der vornehmste Nutz, den die Kloster = Frauen aus der Niessung des allerheiligsten Altar = Sacraments schöpffen müssen, sey, daß sie einen Abscheu und Greuel ob dem Red = Gitter bekommen. Und in Wahrheit es ist kein Ort, wo der

Höllen-Geist von einer Kloster-Frau so viel gewinnt, als das Red-Zimmer, oder Sprech-Haus, wie es eines Tages einer von diesen bösen Geistern der Ehrwürdigen Schwester Maria Villani bekennt hat. Und deswegen scheuete sich die heilige Maria Magdalena von Pazzis auch so gar nur durch das Red-Zimmer zu gehen; ja sie hassete es dergestalt, daß sie es auch nicht einmal nennen hören könnte: und wenn sie zuweilen in dasselbige hinab gehen mußte, so fieng sie zu weinen an, und sagte zu ihren Novizinnen: Meine Töchter, bitter GOtt für mich: denn ich bin ins Red-Zimmer beruffen worden. Ja sie befahl ihnen, daß sie über eine gar kleine Weil kommen, und sie unter einen Vorwand wegruffen sollten.

V. Ihr werdet aber sagen: was habe ich denn zu thun? Soll ich meine Eltern, und Bluts-Freunde nicht mehr sehen? Soll ich sie vielleicht fortschaffen, und zu ihnen nicht ins Red-Zimmer hinab gehen, wenn sie bey mir einen Besuch abstatten? Höret; ich verlange dieses keinesweges; wenn ihr es aber thätet, wurdet ihr etwa übel thun? würdet ihr vielleicht was ungebührliches thun, oder so niemals eine Kloster-Frau gethan hat? Mehr als eine Kloster-Frau haben diesen Entschluß gefaßt, und auch ins Werk gesezt. Zu Ende der Lebens-Beschreibung des P. Anto-

nius

nius Torres wird erzählt, (ll) Frau Hieronyma Sanfelice, eine Kloſter-Frau, ſey anfänglich in ihre Eltern dergeſtalt verliebt geweſen, daß ſie nicht nur ſtets ihrer gedenkte, ſondern auch wollte, daß ſie von ihnen öfters beſucht würde: daher ſchikte ſie alle Tage zu ihrem Vater, um ihne zu ſehen. Nun ihre Schweſter Frau Maria Antonia, welche in eben demſelbigen Kloſter ſich mit dem göttlichen Bräutigam durch die feyerlichen Gelübde vermählet hatte, war dergeſtalt eiferig, daß ſie GOtt gebethen hat, er möchte ſie viel leiden laſſen; GOtt hat auch ihre Bitt erhört, indem er ihr ein Geſchwär zugeſchikt hat, welches ihr Fleiſch gänzlich zernagte, und ihr tödtliche Schmerzen verurſachte; da ſie aber von den unbarmherzigen Schmerzen gequälet wurde, ſprach ſie: **Vermehre die Schmerzen, mein göttlicher Bräutigam! vermehre die Schmerzen.** Als nun dieſe Schweſter nachgehends auf dem Sterb-Lager ſich befand, ſagte ſie zu der Frau Hieronyma, daß, wenn ſie in Himmel käme, wie ſie hoffe, ſo würde ſie ihr von GOtt die Gnade erhalten, daß ſie heilig würde. Sie iſt geſtorben, und in der That hat die Frau Hieronyma ihr Leben geändert, und unter andern den Entſchluß gefaßt, ihre Eltern und Verwandte nicht mehr zu ſehen, und deswegen hat ſie vierzig Jahre

(ll) Lib. 6. c. 1. §. 4.

nicht mehr zum Red = Gitter gehen wollen. Eines Tages kamen zween ihrer Enkel, welche sie sehen wollten; sie aber beurlaubte dieselbigen, ohne sie zu sehen, und verfügte sich zum Gitter der Kirche vor das allerheiligste Altars-Sacrament. Die Enkel giengen ebenfalls in die Kirche, um sie aufs wenigst von jenem Gitter zu sehen: sie aber ergrif die Flucht, und verbarg sich hinter den Teppich, durch welche That sie sich so grosse Gewalt anlegte, daß sie in eine Ohnmacht fiele. Wer sich nicht Gewalt anthut, wird niemals heilig werden. Von jener Stunde an ist Frau Hieronyma in der göttlichen Liebe so schnell geflogen, daß sie heilig gelebt, und heilig gestorben. Nach ihrem gottseeligen Hinscheiden ward sie abgebildet, und der entseelte Leichnam eröfnet, und man hat über ihr Herz ein Kreutz von Fleisch gefunden, Zum Zeichen der grossen Liebe, die sie zu dem gekreutzigten JESU getragen hatte. Nun warum werdet nicht auch ihr eben dieses thun, und euch für allezeit vom Red-Zimmer beurlauben können?

VI. Ihr werdet aber sagen, daß die Abtißinn, oder der Beichtvater es euch nicht bewilligen werden, wenn ihr schon diesen Entschluß fassen würdet. Und warum sollen sie es euch nicht bewilligen, wenn sie sehen, daß ihr es aus göttlicher Einsprechung thuet, und die Sache in sich selbst auch für andere Mit-

schwestern

schwestern sehr auferbaulich ist, damit sie aufs wenigst nicht so stark in die Bluts-Freunde, und ins Red-Zimmer verliebt seyn? Wenn es aber nachgehends die Oberinn euch nicht erlaubete, und befähle zu den Eltern und Verwandten zu gehen, so rathe ich euch, daß ihr gehorsamet; ich bitte aber euch ebenfalls, saget derselbigen das, was der seelige Theodorus zu seinem Abte, welcher wollte, daß er mit seiner Mutter reden sollte, die ihn zu besuchen gekommen war, gesprochen hat: Vater! ihr befehlet mir, daß ich mit meiner Mutter reden solle; versicheret ihr aber mich, daß dieses Reden meinem Geiste keinen Schaden bringen werde? Auf dieses fieng der Abt sich zu förchten an, und entledigte den Theodorus von dem auferlegten Gehorsam. Hier sollen die Abtißin, und Beichtväter merken, und wohl zu Gemüth führen, daß, wenn sie ohne billige Ursache, und bloß allein aus einem seltsamen Einfall, und thörichter Einbildung, oder aus menschlichen unvernünftigen Ansehen, oder aus eigennützigen Absichten den grössern Fortgang einer Kloster-Frau, welche auf dem Wege der Vollkommenheit Riesen-Schritte zu machen verlangt, verhindern, sie deswegen GOtt unfehlbar gewiß werden Rechenschaft geben müssen. Im übrigen, was euch anbelangt, glükseelige Schwester, wenn die Oberinn, oder der Beichtvater euch zu den Bluts-Freunden ins Red-Zimmer zu gehen befiehlt,

so gehorsamet; und ich wiederhole es noch einmal, ich verpflichte euch keinesweges, daß ihr euere Eltern, oder Verwandte nicht mehr sehen sollet; sondern ich ermahne euch folgende Lehrstüke ins Werk zu stellen, als oft ihr mit denselbigen reden müsset. Erstens, bevor ihr euch in die Red-Stube verfüget, befehlet euch dem allerheiligsten Altars-Sacramente, oder JESU dem Gekreutzigten an, damit er euch in jener Zeit beystehe, und von aller Sünde befreye. Zweytens, hütet euch jenen Kloster-Frauen nachzufolgen, welche ins Sprach-Zimmer gehen, um Kurzweil zu treiben, und zu hören, wie es in der Welt zugeht, und dieses hernach in dem ganzen Kloster auszuplaudern. Drittens hütet euch, daß ihr nicht ausschwätzet, was in euerem Kloster geschehen ist, oder annoch geschieht, und dieses zuweilen, (wie es einige zu machen pflegen) nicht ohne Nachtheil und Verleumdung der Oberinn, und anderer Mitschwestern. Viertens, wenn die Gäste von unnützen Dingen, und noch viel mehr von Welt-Sachen, als von Ehe-Verlobnissen, Tänzen, Liebes-Händeln ꝛc. zu reden anfangen, brechet, brechet geschwind das Gespräch ab (wenn die Ehrwürdige Schwester Maria Crucifixa von Heyrathen nur reden hörte, fiel sie in eine Ohnmacht) und bringet auf eine geschikte Art eine Christliche Grund-Wahrheit, oder eine Begebenheit auf die Bahn, aus welcher ihr einen geist-

lichen

lichen Gedanken ziehen könnet. Ihr müsset nicht die Sprach der Welt-Menschen lernen, sondern ihr sollet euch befleissen, daß dieselbigen euere Sprach lernen, welche nur allein von GOtt seyn muß. Die ganze Zeit, die man im Red-Zimmer ist, und nicht zum Besten der Seele verwendet wird, ist eine verlohrne Zeit; ja eine Zeit, von welcher man eines Tages GOtt Rechenschaft geben muß. Fünftens, begehret von den Eltern, und Verwandten niemahls, daß sie euch heimsuchen; und wenn sie auch kommen, so befleisset euch, das Gespräch abzukürzen, oder sie unter einem guten Vorwande von euch zu entlassen; bald daß ihr euerem Amte abwarten müsset; bald daß ihr einen Gehorsam vollziehen, oder einer kranken Mitschwester beystehen müsset, und dergleichen Sachen: genug; wer will, der weißt leichtlich billige Vorwände zu finden, sich von seinen Verwandten und andern zu beurlauben. Auf diese Weise, wenn sie gewahr werden, daß ihr Gespräch und Gesellschaft euch nicht angenehm ist, werden sie nicht so oft mehr kommen, euch zu verunruhigen. Seyd versichert; wie kürzer der Besuch seyn wird, desto weniger Sünden und Fehler werdet ihr begehen; und wie seltener diese Besuche seyn werden, desto mehr werder ihr im Geiste versammelt seyn, und von dem göttlichen Bräutigam getröstet werden. Die Ehrwürdige Schwester Catharina aus

dem Cistercienser Orden, welche von ihren Eltern verlassen war worden, weil sie wider derselben Willen eine Kloster-Frau geworden, pflegte zu sagen: Ich beneide meine Mit-Schwestern nicht, daß sie das Jahr hindurch von ihren Eltern und Verwandten öfters besucht werden: denn so oft ich nur will, treffe ich meinen wahren Vater JEsum, und meine liebe Mutter MARIAM an, welche mich mit Trost erfüllen.

VII. Neben dem, und leztlich hütet euch über alles, daß ihr euch nicht in zeitliche Geschäfte euerer Eltern, und Verwandten, als in Eheverlobnisse, Verträge, Ausgaben, oder dergleichen Sachen einmischet: denn diese wurden verursachen, daß ihr ganz und gar die innerliche Ruhe, den Frieden, die Versammlung des Gemüths, und vielleicht auch die Seele verliehret. Der heilige Hieronymus seufzet; Wie viele Ordens-Geistliche haben ihre Seelen verlohren, weil sie mit ihren Bluts-Freunden ein Mitleiden getragen! (m) Daher sagt der heilige Kirchen-Lehrer an einem andern Orte, daß, wie barmherziger eine Kloster-Frau gegen die ihrigen seyn wird, desto gottloser werde sie gegen GOTT werden.

(n)

(m) Quanti Monachorum, dum Patris Matrisque miserentur, suas animas perdiderunt! S. Hier. in Menoch.

(n) Und was für eine gröſſere Gottloſigkeit kann wohl eine Kloſter-Frau begehen, welche, um ihren Verwandten aufzuwarten, GOtt zu dienen unterläßt, das Gebeth, die Betrachtung, die heiligſten Sacramente zu empfangen vernachläßiget, und ſich tauſenderley Zerſtreuungen blos giebt, wie es ganz gewiß derjenigen geſchieht, welche ſich in dergleiche Geſchäfte miſchet! der heilige Bernardus nennet ſolche Sorgen, teufliſche Sorgen, daher ermahnt er die Ordens-Geiſtliche, ſie ſollen die Sorge ihrer Bluts-Freunde als wie eine teufeliſche Sorge fliehen. (o) Der heilige Ignatius von Loyola wollte nicht einmal an die Heyrath ſeiner Enkelin gedenken, ungeachtet daß ſie die Erbinn ſeines Hauſes war. Ebenfalls wollte der heilige Franciſcus Borgia dem Pabſte nicht um die Diſpenſation, oder Erlaſſung ſchreiben, welche er leichtlich wurde erhalten haben, damit ſein Sohn ſich mit einer ſeiner Baſe vermählen könnte, obſchon die Erbſchaft eines groſſen Staats dran gelegen war. (p) Keiner, der ſeine Hand an den Pflug legt, und ſieht zurük, iſt tauglich zum Reich GOttes.

(n) Graudis in ſuos pietas, impietas in DEum eſt. S. Hier. Ep. 28- ad Paulam.

(o) Fugiat illorum curam tanquam diabolicam. S. Bern. In Conſ. Mon. c. 23.

(p) Vita lib. 4. c. 6.

VIII. Lasset uns zittern; denn GOtt sagt, daß keiner, der ihm zu dienen angefangen hat, und hernach seine Augen auf die Welt-Sachen wirft, zum Himmel mehr tauglich sey. Daher wenn euch die Eltern und Verwandte in die Welt-Händel mischen wollen, so gebet ihnen auf eine schöne Art Urlaub. Merket das Lehrstuk, welches der göttliche Heyland jenem Jüngling gegeben, der ihm geantwortet hat, da er ihn zu seiner Nachfolge berufte, daß er zuvor seinen verstorbnen Vater begraben wollte: Laß die Todte (hat er zu ihm gesprochen) ihre Todten begraben. (r) Eben dieses sage ich zu euch, glükseelige Schwester! Lasset nur die Welt-Menschen (welche Todte oder Verstorbene genennt werden) ihren weltlichen Geschäften obliegen; euer einziges Geschäft soll seyn, GOtt lieben, und heilig werden. Der Ursachen entschuldiget euch bey euren Eltern und Verwandten, und saget, solche Geschäfte seyn nicht für euch, und gebühren euerem Stande nicht. Da die seeligste Jungfrau zu ihrem göttlichen Sohne, der im Tempel verblieben war, gesprochen: Mein Sohn! warum hast du uns das gethan? Sieh e dein Vater und ich haben dich mit Schmer-

---

(q) Nemo mittens manum ad aratrum, & respiciens retro, aptus est Regno DEI. Luc. 9. v. 62.

(r) Sine, ut mortui sepeliant mortuos suos. Luc. 9. v. 60.

Schmerzen geſucht. (s) Hat JESUS ihr geantwortet: Wiſſet ihr nicht, daß ich ſeyn muß in allen Dingen, ſo meines Vaters ſind? (t) Alſo, wenn ſich euere Eltern, oder Verwandte beklagen ſollten, daß ihr ihnen nicht nach ihrem Wunſch und Verlangen aufwartet, ob ſie euch ſchon als eine Unfreundliche, Undankbare, und Feindinn eueres Hauſes ſchelteten, antwortet ihnen großmüthig, daß ihr der Welt abgeſtorben ſeyd, und auf nichts anders merken müſſet, als GOtt und dem Kloſter zu dienen. Ich beſchlieſſe dieſen Abſchnitt mit den Worten des ſeeligen Joſeph Calaſantius: Eine Kloſter-Frau, die ihren Eltern und Verwandten ſtark anhängt, iſt nicht auſſer der Welt.

Gebeth.

AH, mein GOtt, und mein Bräutigam! dir allein will ich dienen; dich allein will ich von dieſer Stunde an fürohin allezeit lieben. den Geſchöpfen will ich nur alsdenn dienen, wenn ich erkenne, daß es dein göttlicher Wille ſey. Mein GOtt gieb mir alles das zu erkennen, was dir gefällig iſt: denn ich will

alles

(s) Fili, quid feciſti nobis ſic? ego & pater tuus dolentes quærebamus te. Luc. 2. v. 48.

(t) Neſciebatis, quia in his, quæ Patris mei ſunt, oportet me eſſe. Loc. cit. v. 49.

alles vollziehen. Ach entzünde mich ganz mit deiner heiligen Liebe, damit ich fürs künftig nichts anders suche, und verlange, als deinen heiligsten Willen. Mache, daß mir nichts gefalle, als was dir gefällt. Mache, daß ich allezeit mit wahrer Liebe und Anmuthung sage: Mein GOtt, mein GOtt! dich allein will ich, und sonst nichts mehr. O JEsu, mein König, und mein Bräutigam! du allein herrsche in meiner Seele, du allein besitze dieselbe ganz und gar: deine Liebe befehle, und zeige ihr das, was sie thun, was sie fliehen, was sie wollen, und verlangen soll, und sie soll niemanden andern gehorsamen, als dir. Mein allerliebster Erlöser! erhöre mich durch die Verdienste deines bittern Leidens. O Himmels-Königinn auf dich setze ich mein Vertrauen! steh mir bey mit deiner mächtigen Fürbitte.

Des X. Hauptstuks

II. Abschnitt.

Von der Absönderung von den Welt-Menschen, und Mitschwestern selbsten.

I. DEr heilige Augustinus sagt: wer die gefährlichen Gesellschaften, und verdächti-

dächtigen Gemeinſchaften nicht fliehen will, der wird geſchwind zu Grunde gehen (a) Das unglükſeelige Beyſpiel Salomons ſoll billig allen einen Schreken einjagen. Dieſer ward Anfangs von GOtt dergeſtalt geliebt, und alſo zu reden erhoben, daß er die Feder des heiligen Geiſtes war: nachgehens aber da er in ſeinem ſpatn Alter mit den Heidniſchen Weibern eine Gemeinſchaft hatte, war er ſo weit gekommen, daß er ſogar die wüſten Götzen-Bilder angebethet hat. (b) Was Wunder aber, ſagt der heilige Cyprianus, wenn es unmöglich iſt, mitten in den Feuer-Flammen ſeyn, und nicht brinnen! Wir wollen aber auf uns kommen, geſeegnete Braut des himmliſchen Bräutigams! erſtens (von den Welt-Menſchen zu reden) glaubet nur ſicherlich, daß die Luft des Red-Zimmers für die Kloſter-Frauen eine angeſtekte Luft ſey. Gleichwie ſie in dem Chor die geſunde Luft des Himmels an ſich ziehen, alſo ziehen ſie im Red-Zimmer meiſtentheils die giftige Luft der Hölle an ſich. Wohl eine groſſe Sache! Wenn jene Kloſter-Frau ſich in dem Hauſe ihrer Eltern befände, wurde ſie gewißlich das Herz nicht haben, daß ſie zwo oder drey Stunden mit einem Jüng-

ling

(a) Qui familiaritatem non vult vitare ſuſpectam, cito labitur in ruinam. S. Aug. Serm. 2. in Dom. 29.

(b) 3. Reg. c. 11.

ling redete! und sie macht sich hernach keinen Scrupel draus, wenn sie dieses in dem Hause GOttes thut! So ist denn das Haus GOttes für schlechter und geringer zu halten, als ein weltliches Haus? Sie wird nichts desto weniger sagen: Um GOttes Willen! es schadet aber nichts. Nichts schadet es? Welche also redet, die höre, was ich ihr sage: Alle Freundschaften, welche auf die Neigung, und sinnliche Liebe gegen angenehme Gegenstände gegründet sind, legen aufs wenigst, wenn schon nichts anders wäre, der Vollkommenheit eine überaus grosse Hinderniß in den Weg. Sie machen, daß man aufs wenigst den Geist des Gebeths, und die Versammlung des Gemüths verliehre: jene armseelige Kloster-Frau, welche merkt, daß sie schon von einer Anmuthung, oder Liebes-Bande gebunden sey, wird zwar mit dem Leib in der Kirche, mit den Gedanken aber, und mit den Augen bey dem geliebten Gegensatz seyn. Sie verliehrt die Liebe zu den allerheiligsten Sacramenten: sie verliehrt die Aufrichtigkeit zu dem Beichtvater: denn weil sie sich schämet, daß sie für verliebt sollte angesehen werden, oder weil sie auch fürchtet, der Beichtvater möchte ihr, wie man zu sagen pflegt, die Scheere niederlegen, und den Liebes-Faden abschneiden, so entdekt sie ihm nicht mehr die Wurzel ihrer Lauigkeit, und auf solche Art wird es mit der Armseeligen alle Tage schlimmer,

und

und ärger. Sie verliehrt die innerliche Ruhe: denn wenn ſie hört, daß jemand der geliebten Perſon übel nachredet, wird ſie plözlich ganz verwirrt, und henkt dem eines an, der es ſagt. Sie verliehrt den Gehorſam: denn, wenn ſie von der Oberinn ermahnt wird, jene Freundſchaft aufzuheben, entſchuldiget ſie ſich mit tauſenderley Vorwänden, und iſt nicht gehorſam. Kurz! ſie verliehrt die Liebe zu GOtt, der unſer ganzes Herz beſitzen will, und in demſelben keine andere Liebe, als die Seinige, erduldet; und daher wenn er ſieht, daß ein Herz in andere verliebt iſt, zieht er ſich zurük, und beraubt daſſelbe ſeines beſondern Beyſtandes. Die Ehrwürdige Schweſter Franciſca Farneſe ſagte zu ihren Kloſter-Frauen: Meine Schweſtern! wir ſind zwiſchen vier Mauren verſchloſſen, nicht damit wir ſehen, und geſehen werden, ſondern damit wir uns den göttlichen Augen unberühret erhalten. Wie mehr wir uns vor den Welt-Menſchen verbergen werden, je mehr wird ſich GOtt uns durch ſeine Gnade in dieſem Leben, und durch die Glory in dem andern entdeken.

II. Nicht nur allein aber iſt der Schaden groß, ſondern es iſt auch die Gefahr der Seele groß in dieſen Anmuthungen, und Neigungen, welche auf gewiſſe äuſſerlichen Gaben gegrün-

det sind, die in der geliebten Person des andern Geschlechts gefunden werden. Solche Anmuthungen und Neigungen scheinen Anfangs gleichgültig zu seyn, nach und nach aber werden sie mangelhaft, und endlich verleiten sie die Seele gar zu einer Tod-Sünde. Der heilige Hieronymus schreibt: Mann und Weib, Feuer und Stroh, und der Höllen-Geist hört niemals auf anzublasen, damit es angezündet werde. (c) Gleichwie das Stroh leicht brinnt, wenn das Feuer nahe ist, also werden auch die Menschen von verschiedenen Geschlecht durch die allzugrosse Gemeinschaft leicht entzündet; ja dieses geschieht noch leichter: denn hie läßt der Höllen-Geist nicht nach anzublasen, damit sie Feuer fangen. Die heilige Theresia sah sich eines Tages in der Hölle, und GOtt gab ihr damals zu erkennen, daß die Teufel für sie jenen Ort bereit hielten, wenn sie sich nicht von einer gewissen, obschon nicht unkeuschen, sondern ehrlichen Freundschaft, die sie gegen einen Verwandten hegete, loß machete. (d)

III. Wenn ihr, die ihr es leset, im Herzen eine dergleichen Liebe gegen jemanden empfindet, oder vermerket, so wird das einzige

Mittel

(c) Homo & mulier, iguis & palea, & diabolus nunquam cessat sufflare, ut accendatur. S. Hier. in Ep. Eusebii ad Damas.

(d) Vita c. 30.

Mittel ſeyn, daß ihr euch beherzt, und ganz und gar davon abziehet; ſonſt, wenn ihr nur nach und nach zurük weichen wollet, glaubet mir, es wird nichts draus werden. Dergleichen Ketten, weil ſie ſtark, und hart zu zerbrechen ſind, werden niemals zerbrochen, wenn ſie nicht mit Gewalt auf einmal zerriſſen werden. Es nüzt auch nichts, wenn man ſagt, daß bisher nichts ungebührliches geſchehen ſey: denn ihr ſollet wiſſen, daß der hölliſche Feind nicht von dem äuſſerſten und gröſſeſten Ubel anfange, ſondern die nachläßigen Seelen ganz gemach bis an den Ranft des Sturzfalls führe, und hernach dieſelben auf einen bloſen Stoß zum wirklichen Fall bringe. Es iſt eine allgemeine Grund-Regel der Lehrmeiſter des Chriſtlichen Tugend-Lebens, daß in dieſer Materie kein anders Hilfmittel ſey, als die Gelegenheit fliehen, und meiden. Der heilige Philippus Nerius ſagte, daß in dieſem Kriege nur allein die Zitterer, das iſt, diejenigen überwinden, welche die Gelegenheit fliehen. Und dieſes hat lang vorher der heilige Hieronymus geſagt: In den übrigen Laſtern können wir in den Gelegenheiten Widerſtand thun, wenn wir uns Gewalt anlegen; in dem Laſter aber, welches wider die Reinigkeit ſtreitet, iſt kein anders Hilfmittel, als daß man die Gelegenheit flieht, und die Liebes-Bande zerreißt. (e)

(e) Cùm ceteris vitiis quis poſſet reſiſtere, huic tamen non poteſt niſi per fugam. S. Hier. in Reg. Mon.

IV. Wenn ihr hernach, wie ich hoffe, von dergleichen Liebes-Neigungen loß seyd, so hütet euch dafür, so viel ihr immer nur könnet: denn ihr seyd noch der Gefahr unterworfen, in die Schlinge zu fallen, in welche die andern aus Jahrläßigkeit elendiglich gefallen sind. Erstlich setzet das Lehrstuk der heiligen Theresia ins Werk, welche geschrieben hat, daß eine Kloster-Frau weit mehr schätzen müsse, wenn sie mit den Welt-Menschen ungeschikt, und ungeschliffen, als nach ietziger Welt-Art höflich, und im Reden, und Compliment-machen verschwenderisch ist. Eben dieses hat auch die heilige Catharina von Siena zu ihrer Enklin geschrieben: Gegen die Welt-Menschen sey eingezogen mit gebeugten Haupt; im Reden aber erzeige dich unfreundlich wie ein Igel. Hütet euch über das, wenn ihr euch im Red-Zimmer befindet, daß ihr nicht fürwitzig hin und her sehet, oder ausgelassen und unbescheiden lachet; besonders aber hütet euch, daß euer Ordens-Kleid nicht mit Fleiß nett, und geschmukt sey. Noch einen grössern Fehler würdet ihr nachgehends begehen, wenn ihr euch sehen liesset mit Haar-Tours oder Haarloken an der Stirne, oder auch mit Blumen auf der Brust, mit einem Wind-Fächer fürs Frauen-Zimmer, oder mit wohlriechenden Sachen, so nach der Welt stinken. Im übrigen ob es schon keine schlechte Leute sind, wenn ihr alle Gefahren fliehen wollet, so be-

fleisset

fleisset euch, ſo viel es immer möglich iſt, euch von dem Umgang, und von der Gemeinſchaft mit den Welt-Menſchen zu entfernen. Seyd allein in der Einſamkeit, wie die Turteltaube, ermahnt euch der heilige Bernardus, (f) liebet den Chor, und euere Celle, und fliehet das Red-Zimmer wie eine anſtekende Seuche. Was habet ihr mit den Welt-Menſchen zu thun, die ihr die Welt verlaſſen habet, damit ihr GOtt ganz eigen ſeyd? die Ehrwürdige Schweſter Johanna von dem heiligen Stephanus zugenannt, aus dem Orden des heiligen Franciſcus pflegte zu ſagen: Wenn du eine Braut des Königes der Könige biſt, ſo wende deine Augen nicht auf die Eigenliebe. Es iſt ein grobes Verbrechen, wenn ein Leibeigner ſeine Augen auf die Braut des Königes wirft: eben dieſes Verbrechens aber würde ſich die Braut des Königes ſchuldig machen, wenn ſie ein Wohlgefallen hätte, daß ſie von einem Leibeignen angeſehen werde. Da die heilige Chatharina von Siena von den Kloſter-Frauen redete, hat ſie folgende Worte geſchrieben: Wir ſind keine jungfräuliche Geſponſen, ſondern Ehebrecherinnen, indem wir die Wollüſte und Ergözlichkeiten der Eigen-Liebe ſuchen: die Celle iſt uns verhaßt, und hingegen die Geſellſchaft mit den Welt-

(f) Sede ſolitaria ſicut turtur; nihil tibi, & turbis. S. Bern. Serm. in Cant.

Leuten lieb und angenehm. (g) Der Ursachen ermahnt euch der heilige Hieronymus, daß, wenn ihr mit einer Person einen Umgang pfleget, und vermerket, daß in euerem Herzen eine unordentliche Anmuthung oder Liebe aufsteige, ihr allen Fleiß anwenden sollet, dieselbe alsbald zu erstiken, ehe und bevor sie zu einen Riesen erwächßt. (h) Wenn der Löw noch klein ist, kann man ihn mit leichter Mühe tödten: wenn derselbe aber einmal erwachsen ist, so ist es sehr hart, und menschlicher Weise unmöglich.

V. Ein noch grösserer Fehler, und eine unerträgliche Schande würde es hernach seyn, wenn ihr einem Welt-Menschen gestattet, daß er sich erkühnete, mit euch, will nicht sagen, mit Händen (dergleichen ärgerliche Ausschweifungen will ich mir von euch gar nicht zu Sinnen kommen lassen) sondern mit ungebührlichen Worten zu spielen, und zu scherzen. Bildet euch nur nicht ein, daß ihr nicht sündiget, wenn ihr selbsten nicht redet, sondern nur zuhöret: denn weil ihr diesem muthwilligen, und frechen Buben nicht plözlich und ohne Verzug Abschied gebet, so wirket ihr schon mit, uud machet euch eben derselben Sünde schuldig. Uber das, weil ihr euch nicht straks

von

(g) Epist. 158.
(h) Dum parvus est hostis, interfice. S. Hier. Epist. 22.

von ſothaner hölliſchen Geſellſchaft abſönderet, ſo werdet ihr geſchwind viel ärger werden, als derſelbige, und aus einer Braut JESU Chriſti in eine Braut des Teufels verwandelt werden. Ferner werdet ihr leichtlich die Urſache des Verfalls, und Untergangs des Kloſters ſeyn, weil eine Kloſter-Frau dieſes Gelichters, die eine ſolche Verſtändniß und Gemeinſchaft unterhält, durch ihr böſes Beyſpiel viele andern nach ſich ziehen wird, daß ſie ein gleiches thun. Abſonderlich ſeyd behutſam, wenn einer euerer Brüder, oder Verwandten bey euch den Beſuch abſtatten wurde, der einen ſeiner Freunde mit ſich zu euch führete, welcher an den Tag legete, daß er eine Neigung zu euch habe: dieſe werden zwar wohl mit euch auch euere Baſe ruffen laſſen; ihr werdet aber in dieſem Auftritt die Haupt-Perſon vertreten. Wenn ihr (ich warne euch) ſolche Umſchweiffe merket, ſchlaget die Augen nieder zur Erde, redet kein Wort, und erzeiget euch ernſthaft: das Beſte aber wurde ſeyn, wenn ihr ihnen fein ſauber den Ruken wendetet, und geſchwind davon gienget; und wofern ihr nach einer Zeit wiederum ins Red-Zimmer beruffen werdet, und wiſſet, daß allda ſich jene Perſon befindet, ſo gebet zur Antwort, daß ihr ein nothwendiges Geſchäft zu verrichten habet, und nicht hinab gehen könnet. Merket auf, und ſtehet auf guter Hut: denn, wenn ihr es nicht alſo machet, und jener Per-

son Gehör gebet, so seyd ihr verlohren. Auf eben diese Art, wenn ihr einen Brief von einem empfanget, in welchem ein Liebes-Wort enthalten ist, zerreisset den Brief augenblicklich, ja verbrennet ihn, und beantwortet ihn nicht. Wenn ihr aber denselben wegen eines wichtigen Geschäfts halben, von dem darinnen eine Meldung geschieht, nothwendig beantworten müsset, so antwortet darauf mit wenigen, und ernsthaften Worten, ohne ein Wohlgefallen zu zeigen, oder merken zu lassen, daß ihr die im Briefe enthaltenen Worte oder Gedanken gemerkt habet. Und wenn hernach dieser euch zum Red-Gitter beruffen sollte, danket ihm ganz und gar ab; denn, wenn ihr nach dem Briefe dahin gehet, um mit ihm zu reden, so werdet ihr ebenfalls verlohren seyn. Zu dem sollet ihr wissen, daß ihr euch eben dieses Lasters theilhaftig machen werdet, wenn ihr, um euere Mitschwester nicht zu beleidigen, GOtt zu beleidigen nicht fürchtet, da ihr zu ihrer heimlichen Freundschaft, oder Liebe helfet. Wenn ihr euch in diese Sache mischen solltet, so erwartet nur eine empfindliche Strafe, wie eine gewisse Kloster-Frau dieselbe schon erfahren hat, welche, da sie Kusterinn war, ihrer Mitschwester zu willfahren, auf sich genommen hat, von ihr einen Brief einem gewissen Priester zu überliefern, mit dem diejenige eine heimliche, aber nicht heilige, Verständniß hatte: und was geschieht? da sie den

Brief

Brief dem Geiſtlichen einhändigte, der denſelben überbringen ſollte, drehete dieſer, weil er eilete, die Scheibe oder Winde in der Sacriſtey mit ſolcher Gewalt um, daß er ihr die Hand glatt abgeriſſen, und iſt die Armſeelige innerhalb wenigen Tagen dran für heftigen Schmerzen geſtorben.

VI. Uber das befleiſſet euch, eben ſo behutſam mit den Ordens- und Welt-Geiſtlichen zu ſeyn, wenn ihr gewahr werdet, daß ſie kommen mit euch zu reden, nicht von und wegen GOtt, weder wegen des Heyls euerer Seele, ſondern aus einer natürlichen Neigung, die ſie zu euch haben. Abſonderlich wurde ſehr gut geſchehen, wenn ihr mit eueren Beicht-Vätern nur allein in dem Beichtſtuhl redetet; und wenn ihr anderſtwo mit ihnen reden müſſet, ſo redet durch die Scheibe, oder Winde, und fliehet allezeit ſorgfältig das Red-Gitter. Mit eueren geiſtlichen Seelen-Führern müſſet ihr mit gröſſeſter Behutſamkeit umgehen; denn in Bedenken des Vertrauens, welches ihr wegen der Heimlichkeiten eueres Gewiſſens gegen ſie heget, die ihr ihnen offenbaret, iſt allezeit eine gewiſſe natürliche Neigung dabey, welche, wenn ſie nicht gemäßiget, und im Zaum gehalten wird, in ein hölliſches Feuer kann verwandelt werden. Und der Urſachen halben rathe ich euch, ſo viel nur immer möglich iſt, mit dem Beichtvater allen Handel von Geſchäften

aufzuheben, die Schankungen zu vermeiden, ihm die Speisen nicht zu kochen, das weiß Leinzeug nicht zu nehen, und dergleichen Dinge. Die heilige Theresia sagt: O wie sehr werden die Kloster-Frauen durch diese weltlichen Händel verhindert! und GOtt gebe, daß sie nicht endlich auch dadurch von der ewigen Anschauung GOttes verhindert werden! Und insonderheit von den Schankungen zu reden, wenn dieser alte Brauch auch in euer Kloster ist eingeführt worden, soll es euch erkleken, daß ihr das Jahr hindurch zwey- oder dreymal dem Beichtvater eine kleine Schankung schiket, so vielmehr ein Kennzeichen euerer Aufmerksamkeit und Achtung, als ein Denkmal der Zuneigung und Liebe sey. Derowegen hütet euch allezeit mit höchster Behutsamkeit, daß ihr niemals bey was immer für einer Gelegenheit ein Wort aus dem Munde entwischen lasset, welches eine Liebe, oder Neigung zu erkennen giebt.

VII. Saget nur nicht, es sey nichts arges zu befürchten: denn jener Priester ist ein heiliger Mann. Höret, was der heilige Thomas von Aquin spricht: dieser Englische Lehrer sagt, daß, wie heiliger die Personen sind, gegen welche wir eine Neigung, oder Liebe empfinden, je mehr müssen wir uns dafür hüten; denn die Meinung, die wir von ihrer Heiligkeit hegen, wird uns nur desto heftiger anrei-

ken,

ten, sie zu lieben. (i) Höret auch, was der Ehrwürdige P. Sertorius Caputus aus der Gesellschaft JESU sagte: dieser sagte, der Höllen-Geist trachte hauptsächlich nach diesem, daß wir anfangs zu der Tugend der Person eine Liebe gewinnen, hernach die Person selbst lieben, und endlich stürzt er uns gar in den Untergang. Der Englische Lehrer schreibt, daß der höllische Feind eine solche Gefahr gar wohl erkenne, weil er anfänglich keine vergiftete, sondern nur solche Pfeile abschießt, welche die Liebe entzünden, und kleine Wunden in dem Herzen schlagen: über eine kleine Weil aber werden solche Menschen, nachdem die Liebe einmal wird entzündet seyn, nicht mehr wie Engel, wie sie angefangen haben, sondern wie Fleisch-Bengel mit einander umgehen: sie werden oft wechsel-weis verliebte Blike auf einander werfen; sie werden einander verliebte Worte sagen; daher wird die einte öfters die Gegenwart des andern verlangen, und auf solche Weise wird endlich die geistliche Andacht in eine fleischliche Liebe verwandelt werden. Dieses sind lauter Gedanken des Aquinatischen Engels.

VIII.

(i) Nec quia sanctiores fuerint, ideo minus cavendæ; quo enim sanctiores, eo magis alliciunt. S. Thom. Opusc. 64. de Mod. Conf. peric.

VIII. Der heilige Bonaventura führt fünf Kennzeichen an, aus denen man erkennen mag, ob und wenn die Neigung oder Liebe nicht rein ist. Erstens, wenn das Gespräch lang dauret, und unnutz ist; wenn es aber gar zu lang dauret, ist es allezeit unnutz. Zweytens, wenn Anblike, und Lobes-Preisungen wechsel-weis unterlaufen. Drittens, wenn der einte die Fehler und Mängel des andern entschuldigt. Viertens, wenn sich gewisse kleine Eifersuchten sehen lassen. Fünftens, wenn man eine Unruhe empfindet, so sich die einte Person entfernet. Ich setze zu diesen noch hinzu, wenn man ab der Geschiklichkeit, und artigen Geberden der Person ein grosses Wohlgefallen heget: wenn man verlangt, daß sie eine Gegenliebe beweise: wenn man einen Widerwillen hat, daß sie die andern beobachten, hören, und davon reden. O wie recht hat P. Petrus Confolini aus der Versammlung der Priester des Oratorii, oder Nerianer gesprochen, daß man mit heiligen Leuten vrrschiedenen Geschlechts wie mit den armen Seelen des Fegfeuers umgehen müsse, nämlich nur von Weiten, oder ohne sie anzusehen. Manche Kloster-Frauen lassen sich dahin verleiten, daß sie sich mit ihren geistlichen Vätern viel und lang unterhalten, weil sie vermeinen, sie wollen im geistlichen Leben dadurch mehr entzündet, und angefeuert werden, wenn sie derselben Gespräche hören. Was braucht es aber solche Gemein-

meinſchaften, und verträuliche Geſpräche, welche dergeſtalt in die Länge hinaus gezogen werden, daß ſie ſich in keine kleine Gefahr begeben, von einer höchſtſchädlichen Gemüths-Neigung gefeſſelt zu werden? Wenn ſie eine wahre Begierde haben, von einem heiligen Eifer beſeelet zu werden, ſo erkleken ſo viele geiſtreiche Bücher, die ſie in ihren Cellen haben: es erkleken die Leſungen, die ſie in der Betrachtung, und zur Tiſch-Zeit hören: es erkleken die Predigten, die ſie in der Kirche hören: aber auch ohne dieſe wurden allein die Regeln, und Ordens-Satzungen erkleken, ſie heilig zu machen, wenn ſie dieſelben mit Aufmerkſamkeit läſen, und ins Werk ſetzeten.

IX. Was bisher geſagt iſt worden, geht die Leute an, die auſſer des Kloſters ſich befinden: es iſt aber zu merken, daß die unordentliche Liebe auch zwiſchen den Kloſter-Frauen ſelbſten in dem nämlichen Kloſter ſich eindringen, und einſchleichen könne, abſonderlich wenn einmal unter den Jungen eine allzugroſſe Gemeinſchaft und Verträulichkeit herrſchet. Der heilige Baſilius ſchreibt: Jüngling! fliehe die Gemeinſchaft deren, die deines gleichen ſind; denn der Satan hat ſchon viele derſelben in die Hölle geſchikt, daß ſie in dem ewigen Feuer brinnen, und braten. (k) Viele derſelben,

(fahrt

(k) Juvenis æqualium tuorum conſuetudinem defugito; quantos illorum adverſarius plerosque ſempiterno igni cremandos addixit. S. Baſ. Serm. de Abdic. rer.

(fahrt der heilige Basilius zu reden fort) ob sie schon Anfangs von einer gewissen Neigung, welche eine Liebes-Neigung zu seyn geschienen, sind angelokt worden, hat nichts destoweniger der Höllen-Geist mittlerweil in den Abgrund der grössesten Laster gestürzt. (1) Die seelige Angela von Fuligno sprach ebenfalls: „ Ob- „ schon in der Liebe alles Gutes enthalten ist, „ so ist nichts destoweniger auch in der Liebe „ alles Ubel enthalten. Und ich sage dieses „ nicht von der sündhaften Liebe, welche man „ schon weißt, daß man sie meiden müsse; „ sondern ich rede von der Liebe zwischen ei- „ nem Nächsten, und zwischen dem andern, „ welche aus der Art schlagen, und in eine „ unordentliche Liebe kann verwandelt werden: „ die allzugrosse Gemeinschaft, wenn man zu- „ gleich die Liebe offenbaret, die man gegen „ einander trägt, machet, daß die Liebe, da sie „ die Herzen gar zu eng mit einander verstriket, „ schädlich werde; also, daß die Neigung, „ da sie wächst, anfangen wird die Vernunft „ zu verfinstern: der einte wird sehr begierig „ verlangen, was der andere will, bis sie end- „ lich so weit kommen, daß der einte von dem „ andern zum Bösen eingeladen nicht wird wi- „ der-

---

(1) Spirituales primo charitatis quadam specie illectos, postea in voraginem præcipites deturbavit. Loc. cit.

„ derſprechen können, und auf ſolche Weiſe
„ beede werden verlohren gehen. (ll)

X. Es iſt zu wiſſen, daß, wenn die äuſſerlichen Freundſchaften mit den Welt-Menſchen ärgerlicher ſind, die innerlichen zwiſchen den Kloſter-Frauen ſelbſten viel gefährlicher ſeyn, theils weil ſolche Freundſchaften härter aufzuheben, und zu zertrennen ſind; theils weil die Gelegenheit viel näher iſt. GOtt behüte gnädig dafür, daß nicht etwa eine unglükſeelige Kloſter-Frau in dem Hauſe des HErrn in ein Laſter wider die Keuſchheit falle: denn Iſaias der Prophet ſchreyet eine ſolche für verdammt aus mit dieſen Worten: Sie hat unrecht gehandelt im Land der Heiligen, darum wird ſie auch die Herrlichkeit des HErrn nicht ſehen. (m) Daher ſollen abſonderlich die Lehrmeiſterinnen der angehenden Koſt-Töchter, und Novitzinnen in dieſer Materie ſtets ein wachtſames Aug auf dieſelben haben, und ſich in dieſem keinen Scrupel oder Gewiſſens-Aengſtigkeit machen, wenn ſie ſchon das gröſſere Ubel argwohnen. Wenn ſie einige Liebe, oder Gemeinſchaft zwiſchen zweyen Koſt-Töchtern, oder Novitzinnen merken, ſollen ſie ſich befleiſſen, plözlich einen Strich

dadurch

(ll) Vita p. 2. c. 1.
(m) In terra Sanctorum iniqua geſſit, non videbit gloriam Domini. Iſa. 26. v. 10.

dadurch zu machen, und denselben keinen Umgang mit einander mehr gestatten; ja sie sollen auf dieselben allezeit einen Argwohn haben, damit sie auf solche Weise allem Ubel vorbeugen mögen, welches erfolgen kann. Ferner sollen sie dieselben von Zeit zu Zeit ermahnen, doch mit allgemeinen Worten, so nur ins gemein geredt werden, daß sie sich wie für dem Tode hüten, auf daß sie niemals in der Beicht aus Schamhaftigkeit eine Sünde verschweigen; und zu diesem Ziel und Ende sollen sie sich befleissen denselben eine traurige Geschichte von Personen zu erzählen, welche deswegen zu den höllischen Flammen sind verdammt worden, weil sie eine schwere Sünde verschwiegen, und also Gottsrauberische Beichten abgelegt haben.

XI. Im übrigen hat der heilige Basilius (ins gemein von allen Kloster-Frauen zu reden) befohlen, und verordnet, daß alle diejenigen, aus seinem Orden sollten gestraft werden, welche besondere Freundschaften unterhalten, die von dem heiligen Bernardus mit allem Rechte vergiftete Freundschaften, und Feindinnen des gemeinen Friedens genennt werden: denn in Wahrheit, wenn dieselben keinen andern Schaden und keine andere Gefahr mit sich brächten, so sind sie aufs wenigst eine Pflanzschule der Uneinigkeiten, der Unruhen, und des Murrens und Kurrens; indem diese besondern Freundschaften eben diejenigen sind,

welche

welche hernach allerhand Factionen, Spaltungen, und Partheyen machen, und verurſachen, daß die Stimmen nicht den Würdigeren, ſondern denen, die mehr partheyiſch ſind, gegeben werden. Seyd mit allen gut Freund; liebet alle; helfet allen, alſo zwar, daß eine jegliche gedenke, ſie lebe mit euch in guten Verſtändniß: hernach aber hütet euch, mit einer eine Gemeinſchaft zu haben: euere vertraute Freundſchaft ſoll nur allein mit GOtt ſeyn. Vornehmlich hütet euch für mancher, welche gegen euch ein Mitleiden, oder ſonſt eine Neigung des Gemüths erzeigt: ihr wanderet auf einen finſtern und ſchlipferigen Wege, dergleichen das gegenwärtige Leben iſt: wenn ihr hernach eine böſe Geſpanin haben werdet, die euch zu einer Stürzung antreibt, ſo werdet ihr verlohren ſeyn.

XII. In Bedenken deſſen hütet euch für allem menſchlichen Reſpect oder Anſehen, und für jener verfluchten Furcht: Was werden die Leute ſagen? Ihr ſaget: Wenn ich jene weltliche Perſon abdanke; wenn ich mich von dieſer oder jener abſöndere: wenn ich mich in die Einſamkeit begebe, dem Gebeth, und der Abtödtung oblige, was werden ſie von mir ſagen? alle werden mich ausſpotten, und höhniſch auslachen. O wie viele geiſtliche Ordens-Männer, und

Kloster-Frauen sind wegen dieser verfluchten Schwachheit des menschlichen Respects ewig verdammt worden! hat der heilige Augustinus geschrieben. (n) Und deswegen sagte der heilige Franciscus Borgia, daß, wer sich GOtt gänzlich ergeben will, vor allen diesen verfluchten Respect, was werden die Leute sagen, unter seine Gewalt, und Botmäßigkeit bringen müsse. O GOtt! warum gedenken wir nicht, was JESUS Christus dazu sagen wird? was die übergebenedeyteste Jungfrau dazu sagen wird? der HErr sagt: Du bist ein geschloßner Garten, meine Schwester, meine Braut. (o) Durch diese Worte giebt er den Kloster-Frauen zu verstehen, daß, wenn sie seine wahre Gesponsen seyn wollen, ihre Herzen verschloßne Gärten seyn müssen, also zwar, daß keiner andern Neigung, und Liebe, als der Liebe gegen GOtt der Eingang gestattet werde. Und es ist zu merken, daß unter allen Fehlern, die eine Kloster-Frau begehen kann, dem göttlichen Bräutigam vielleicht keiner mehr mißfalle, als wenn sie in ihren Herzen eine fremde Liebe ernähren. Auch die irdischen Bräutigamen können alles besser erdulden, als wenn sie sehen müssen, daß ihre

Gespon-

(n) O quot detrusit ad inferos infirmitas hæc? S. Aug.

(o) Hortus conclusus soror mea, Sponsa. Cant. 4. v. 12.

Geſponſen eine andere Perſon lieben, als ſie. Ich beſchlieſſe dieſen Punct, und ſage, daß, wenn man von der Liebe handelt, ihr euch einbildet, als wenn niemand anderer auf der Welt wäre, als ihr und GOTT, den ihr lieben müſſet.

XIII. Bevor ich aber dieſen Punct gänzlich beſchlieſſe, kann ich nicht unterlaſſen die Dummheit jener Kloſter-Frauen zu ſchelten, und zu tadeln, welche eine zarte Liebe gegen die Thierlein, als Katzen, und Hündlein, tragen. Sie wollen dieſelben ſtets beym Tiſche, im Bette bey ſich haben: ſie tragen dieſelben in dem Schooſe, küſſen ſie, ja ſagen zu ihnen zarte Liebes Worte. Wenn denſelben was fehlt, ſind ſie ganz beſtürzt: wenn dieſelben hernach gar verreken, ſo weinen ſie untröſtlich, und beunruhigen merklich diejenigen, die vielleicht Urſache dazu gegeben haben. Die Neigung und Liebe zu den Thieren iſt auch bey den Welt-Menſchen viehiſch, um wie viel mehr bey einer Braut JESU Chriſti?

Gebeth.

MEin JESU! ich verſtehe es ſchon: du willſt mein ganzes Herz, meine ganze Liebe, und ich will dir es ganz geben. Nachdem ich dich ſo oft, und vielfältig mit meinen Sünden beleidiget habe, verdiente ich, von dir verlaſſen zu werden: ich merke aber, daß

du fortfahrest, mich zu deiner Liebe zu berufen, da du sagest: Du sollst den HErrn deinen GOtt von ganzem deinen Herzen lieben. Ja, ich will dir gehorsamen: von dieser Stunde an will ich dich allein fürs künftig lieben. O könnte ich mich, mein JESU, für dich ganz verzehren, der du dich für mich ganz verzehrt hast! du hast aus Liebe meiner all dein Blut verschüttet; du hast meinetwegen dein ganzes Leben angewendet, und ich soll in Ansehen deiner mir was vorbehalten? Ein Herz ist dich zu lieben allzu wenig; und ich soll dieses mein armseeliges Herz mit den Geschöpfen theilen? Nein, du willst es ganz, und ich wills dir ganz geben. Nimm mich an, mein JESU, meine Liebe, und mein Bräutigam: ich bin dein, und ganz dein eigen: mache mit mir, was, und wie es dir gefällt. MARIA, meine Hoffnung! verbinde mich mit JESU deinem Sohne, und mache, daß ich ganz sein sey. Von dir will ich diese Gnade, und von dir hoffe ich sie zu erlangen.

Das

Das XI. Hauptstuk

Von der heiligen Demuth.

I. Abschnitt.

Wie nüzlich die Demuth sey.

I. Die Demuth wird von den Heiligen die Grundveste, und Bewahrerinn aller Tugenden mit bestem Fuge genennet. Obschon die Tugend der Demuth nicht die vortreflichste, so ist sie nichts desto weniger nach dem Ausspruch des heiligen Thomas (a) die gründlichste Tugend: daher gleichwie der ein Haus aufbauen will, zuvor den Grund, oder das Fundament graben muß, ehe er die Mauren, und das Täfelwerk aufführt, ob es schon von Gold seyn soll; also muß auch bey dem, der ein hoches Tugend-Gebäu aufführen will, die Demuth den Grund-Stein dazu legen, und zuvor die Hofart verjagen, welcher GOtt widersteht: die Demuth (sagt der Englische Lehrer) hat den ersten Platz, in so weit sie die Hofart austreibt, welcher sich GOtt widersezt. (b) Der Ursachen hat der heilige Gre-

(a) S. Thom. 2. 2. q. 161. art. 5.

(b) Humilitas primum locum tenet, in quantum expellit superbiam, cui DEus resistit. S. Thom. loc. cit. a. 4 ad 2.

gorius geschrieben, wer ohne Demuth viele Tugenden übt, der gleichet demjenigen, der den Staub in den Wind tragt, von welchem derselbe plözlich zerstreuet wird. (c)

II. Es wird erzählt, (d) daß in einer wüsten Einöde ein Einsiedler in grossem Ruhm der Tugend und Heiligkeit gelebt habe. Als dieser sich auf seinem Sterb-Lager befand, liß er seinen Abt zu sich beruffen, damit er ihn mit der heiligsten Wegzehrung auf die lange Reise in die Ewigkeit versähe. Der Abt kam, und es eilete auch ein gewisser öffentlicher Strassen-Rauber herbey, der bey jener Verrichtung, und Darreichung des Hochwürdigsten Guts ganz zerknirscht, sich nicht würdig schäzte, in die Clause des Einsiedlers hineinzugehen, ausser derselben sprach: O wäre ich, der du bist! Dieses hörte der Mönch, und von Hofart aufgeblasen sprach der Unglükseelige: Du wärest gewißlich glükseelig, wenn du wärest, der ich bin. Was geschieht! der Strassenrauber lauft von selben Orte hinweg, seine Sünden zu beichten, fällt über einen jähen Berg hinunter, und stirbt augenbliklich; nicht lang darnach stirbt auch

der

(c) Qui sine humilitate virtutes congregat, quasi in ventum pulverem portat. S. Greg. in Psal. Pœnit. 3.

(d) In Spec. exempl. Dist. 9. Exempl. 199.

der Einsiedler. Der Mönch, der ein Gespan des Einsiedlers war, weinte bey desselben Tode; bey dem Tode aber des Strassenraubers erzeigte er eine grosse Freude. Als er hernach um die Ursache dessen gefragt wurde, sagte er, daß der Strassenrauber wegen der grossen Reu, die er über seine Sünden hatte, seelig geworden, sein Gespan aber wegen seiner Hofart ewig zu Grunde gegangen sey. Man muß aber da nicht glauben, daß dieser Einsiedler nur allein im Tod-Bette sey hoffärtig gewesen: denn seine Redens-Art auf dem Sterb-Lager giebt Sonnen-klar zu erkennen, daß die Hofart lange Zeit zuvor in seinem Herzen tieffe Wurzel geschlagen habe, und deswegen ist er so elendiglich zu Grunde gegangen. Im übrigen sagt der heilige Augustinus, daß, wenn die Demuth nicht vorher geht, und den Menschen bis ans Ende begleitet, alles Gute, so er wirket, ihm von der Hofart werde geraubet werden. (e)

III. Diese schöne Tugend der Demuth war auf Erde wenig erkannt, und wenig geliebt, ja wohl gar verabscheuet, weil die Hofart, welche der Anfang des Untergangs des Adams, und seiner ganzen Nachkommenschaft gewesen,

(e) Nisi humilitas præcesserit, & comitetur, & consecuta fuerit, totum extorquet de manu superbia. S. Aug. Epist. 58. ad Dioscor.

allenthalben den Meister spielte, und das Scepter führte: deswegen ist der Sohn GOttes vom Himmel herabgestiegen, uns diese holdseelige Tugend nicht nur allein mit Worten, sondern auch mit seinem Beyspiele zu lehren. Zu diesem Ziel und Ende hat er sich verdemüthiget, ist so gar Mensch geworden, und hat die Gestalt eines Knechts angenommen. (f) Ja er wollte so gar unter den Menschen der schlechteste und verächtlichste aus allen gehalten werden, dergestalt zwar, daß der Prophet Isaias ihn genennet hat, den Verachten, und Geringsten unter den Männern. (g) Und in der That betrachten wir ihn dort zu Bethlehem, wie er in einem Stall gebohren, und in eine Vieh-Krippe gelegt: zu Nazareth unbekannt, und arm in einer Werkstatt bey einem armen Zimmermann als ein Jung arbeitet. Betrachten wir ihne hernach zu Jerusalem, wie er als ein Leibeigner gegeiselt, als ein verächtlicher Mensch verspottet, als ein vermeinter König mit Dörnern gekrönt, und endlich als ein Erzbößwicht verurtheilt an dem schmächlichen Kreutz-Blok gestorben. Hören wir aber hernach auch, was er uns anbefiehlt: Ich habe euch ein Exempel gegeben, damit ihr

---

(f) Semetipsum exinanivit, formam servi accipiens. Philipp. 2. v. 7.

(g) Despectum, & novissimum Virorum. Isa. 53. v. 3.

ihr auch thuet, wie ich euch gethan habe: (h) als wollte er sagen: Meine Kinder, ich habe deswegen so viel Hohn und Spott, Schmach und Unbilden ertragen, damit ihr dieselben nach meinem Beyspiele nicht verschmähet. Da der heilige Augustinus von der Demuth des göttlichen Erlösers redet, schreibt er also: Wenn diese Arzney unsre Hofart nicht heilet, so weiß ich kein anderes Heilmittel, welches dieselbe heilen, und uns davon befreyen könne. (i) Der Ursachen hat eben dieser grosse Kirchen-Vater zu dem Dioscorus geschrieben: Wenn du, mein Freund, wissen willst, welches die vornehmste Tugend sey, die uns zu Lehr-Jünger JESU Christi macht, und uns mit GOtt am engsten vereiniget; so sollst wissen, daß die erste die Demuth, die andere die Demuth, die dritte die Demuth sey, und so oft du mich fragen würdest, würde ich dir eben dieses antworten. (k)

IV. Alle Hofärtige sind von GOtt verhaßt, und ihm ein Greuel. (l) Ja; und dieses da-

(h) Exemplum enim dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, ita & vos faciatis. Isa. 13. v. 15.

(i) Hæc medicina si superbiam non curat. quid eam curet, nescio. S. Aug.

(k) Ea est prima humilitas, secunda humilitas, tertia humilitas, & quoties interrogares, hoc dicerem. S. Aug. ad Dioscor.

(l) Abominatio Domini est omnis arrogans. Prov. 16. v. 5.

rum, weil der Hofärtige ein Dieb, ein Lügner, und ein Blinder ist. Er ist ein Dieb, weil er sich selbst zueignet, was GOtt gehört: **Was hast du, so du nicht empfangen hast?** fragt der Apostel Paulus. (ll) Wenn einem Pferde ein, mit Gold gestikte, Schabrake aufgelegt wäre, wurde wohl das Pferd (wenn es den Gebrauch der Vernunft hätte) sich deswegen rühmen können, wissend, daß dieselbe ihm auf jeden Wunk des Herrn kann genommen werden? Uber das ist der Hofärtige blind, wie zu jenem Bischofe in der heimlichen Offenbarung gesagt worden: **du sprichst: Ich bin reich, und du weist nicht, daß du elend, und arm bist.** (m) Und was anders haben wir wohl von dem Unserigen, als das Nichts, und die Sünden? auch in den wenigen guten Werken, die wir verrichten, sagt der heilige Bernardus, wenn wir sie genau durchforschen, und beurtheilen wollen, wird man nichts als Ausschweifungen, und Mängel finden. (n) Ferner ist der Hofärtige ein **Lügner**: denn alle Gaben, die der Mensch entweder von der Natur, als eine gute Gesundheit, ein durchdringender Verstand, eine reitzende Schönheit,

---

(ll) Quid habes, quod non accepisti? 1. Corinth. 4. v. 7.

(m) Dicis: dives sum, & nescis, quia tu es miser, & cœcus. Apoc. 3. v. 17.

(n) Si distincte judicetur, injustitia invenietur omnis justit a nostra. S. Bern.

keit, eine grosse Tüchtigkeit zu allen Dingen, und dergleichen; oder die er von der Gnade hat, als gottseelige Begierden, ein gelirniges Gemüth, und so ferner, sind gewißlich lauter Gaben GOttes. Deswegen sprach der heilige Paulus: **Durch die Gnade GOttes bin ich, was ich bin**: (o) Denn es ist ganz gewiß, daß, wie eben dieser Apostel sagt, wir von uns als von uns selbst so gar nicht einmal einen guten Gedanken haben können. (p)

V. **Wie armseelig ist die Kloster-Frau, welche hofärtig ist! so lange in ihr die Hofart herrschet, kann der Geist GOttes niemals einen Zutritt und Eingang bey ihr finden: hingegen wird der Höllen-Geist allezeit das thun, was er will, und was ihm gefällt.** Der seelige Joseph Calasantius sagte: **Der Satan bedient sich der hofärtigen Ordens-Geistlichen, wie eines Spiel-Balls.** Cæsarius erzählt, daß, als eines Tages ein vom höllischen Satan Besessener in ein Kloster gebracht würde, der P. Prior desselben Klosters ihn zu einem jungen Mönche, der für heilig gehalten wurde, geführt, und hernach zu dem Höllen-Geiste gesagt habe: **Wenn dieser Ordens-**

Geist-

(o) Gratia DEI sum id, quod sum. 1. Cor. 15. v. 10.

(p) Non quòd sufficientes simus cogitare aliquid à nobis. 2. Cor. 3. v. 5.

Geistliche dir auszufahren befehlen wird, wirst du dich wohl erkühnen, länger in diesem Menschen zu bleiben? Der böse Geist antwortete: Diesen Mönch fürchte ich gar nicht. Und warum fürchtest du ihn nicht, wiederseste der P. Prior? Weil er hofärtig ist, erwiederte der Höllen-Feind. GOtt läßt bisweilen zu, um uns von der Hofart befreyt zu sehen, daß seine Diener von schändlichen Anfechtungen, dergleichen die unkeuschen Versuchungen sind, geplagt werden; und wenn er auch schon gebethen wird, so läßt er sie nichts destoweniger kämpfen, wie es dem heiligen Paulus begegnet ist, der geschrieben hat: Mir ist der Stachel meines Fleisches gegeben, der Engel des Satans, daß er mich mit Fäusten schlage: darum habe ich dreymal den HErrn gebethen, daß er von mir wiche: und er hat mir gesagt: Laß dich an meiner Gnade begnügen. (q) So hat denn, sagt der heilige Hieronymus, der HErr den heiligen Paulus von der Plage und Überlast jener unkeuschen Anfechtung nicht befreyen wollen, damit er demüthig verbliebe. Zu dem läßt GOtt bisweilen zu, daß einer in eine Sünde falle,

damit

(q) Datus est mihi stimulus carnis meæ, Angelus Satanæ, qui me colaphlizet; propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet á me; & dixit mihi: sufficit tibi gratia mea. 2. Cor. 12. v. 7.

damit er demüthig zu seyn lerne, wie es dem gekrönten David begegnet ist, der von sich selbst bekennet, daß er gefallen sey, weil er nicht demüthig gewesen ist: Ehe denn ich gedemüthiget ward, habe ich übertreten. (r)

VI. Der heilige Augustinus schreibt: wenn du dich demüthigest, so steigt GOTT herab, sich mit dir zu vereinigen; wenn du aber hoffärtig bist, so fliehet er von dir. (s) Der Königliche Prophet sagt: Der HErr sieht an, was niedrig ist; und was hoch ist, das kennet er von fernen. (t) Der HErr sieht die Demüthige mit liebreichen Augen an, die Hoffärtige aber schauet er von fernen an; und gleichwie wir einen nicht kennen, den wir von fernen sehen, also scheint auch GOtt von den Hoffärtigen zu sagen, daß er sie nicht kenne. In einem Kloster lebte eine stolze Kloster-Frau, welche eines Tages zu einer andern Kloster-Frau diese Worte sprach: Ey sehet, wie das Ordens-Kleid, welches wir tragen, macht, daß wir beyde in einer nämlichen Bank sitzen: im übrigen sollet ihr wissen, daß ihr nicht

würdig

(r) Priusquam humiliarer, ego deliqui. Psal. 118. v. 67.

(s) Altus est DEus, humilias te, & descendit ad te; erigis te, & fugit à te. S. Aug. Serm. de Ascens.

(t) Dominus humilia respicit, & alta à longe cognoscit. Psal. 137. v. 6.

würdig wäret, in meinem Hause auch so gar als eine Dienst-Magd zu seyn. Nun wie vermeinet ihr wohl, daß GOTT eine dergestalt hochmüthige Kloster-Frau angesehen habe? Die Hofärtigen betragen sich nicht wohl mit GOtt: Er kann dieselben nicht ausstehen: die hofärtigen Engel sind kaum einen Augenblik im Himmel gewesen, und den zweyten Augenblik hat sie der HErr schon daraus verjagt, und weit von sich in die Hölle hinunter verstossen. Das göttliche Wort kann nicht fehlen: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniederet werden. (u) Der heilige Petrus Damiani erzählt, (w) das ein gewisser hofärtiger Mensch, ehe er sich mit seinem Mit-Buhler wegen eines Landguts, welches er mit dem Degen in der Faust beschützen wollte, in einen Zweykampf einließ, in dem Amte der heiligen Meß obbemeldte Worte: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniederet werden, lesen gehört habe. Da sprach er bey sich: Ey! dieses ist nicht wahr; denn wenn ich mich erniederet, und gedemüthiget hätte, so würde ich das Landgut, die Ehre und Reputation, die ich habe, verlohren haben. Was geschieht aber? da es zum Gefecht kam, stach ihn der Feind den Degen gerad in den Mund, durch-

(u) Qui autem se exaltaverit, humiliabitur. Matth. 23. v. 12.

(w) Tract. de Duello.

durchstieß seine gottslästerliche Zunge, und warf ihn also todt zur Erde.

VII. GOtt widersteht den Hofärtigen; den Demüthigen aber giebt er Gnade. (x) Der HErr hat versprochen, einen jeglichen zu erhören, der ihn bittet. (y) Die Hofärtige aber erhört GOtt nicht; denn der heilige Jacobus sagt, er widerstehe dem Bitten derselben. Hingegen ist GOtt gegen die Demüthige ganz freygebig; er giebt ihnen Gnade; er eröffnet ihnen seine Hände, und verleihet ihnen, was sie von ihm bitten, und begehren. Die göttliche Schrift sagt: demüthige dich vor GOtt, und hernach erwarte von seinen Händen, was du verlangest. (z) Deswegen sprach der heilige Augustinus: HErr! gieb mir den Schatz der Demuth. (1) Die Demuth ist ein Schatz, weil der HErr die Demüthige mit Uberfluß an allen Sachen überhäuffet. Wenn des Menschen Herz von sich selbst voll ist, so kann er von den göttlichen Gaben und Gnaden nicht erfüllt werden: daher muß mann es zuvor durch die Erkanntniß des eigenen Nichts ausleeren.

(x) DEus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Jac. 4. v. 6.

(y) Omnis, qui petit, accipit. Luc. 11. v. 10.

(z) Humiliare DEO, & exspecta manus ejus. Eccl. 13. v. 9.

(1) Domine, da mihi thesaurum humilitatis. S. Aug.

leeren. David hat gesprochen: Du lässest Brunnen in den Thälern herausquellen; die Wässer werden zwischen den Bergen daher laufen: (2) das ist, GOTT macht, daß die Thäler am Wasser, oder die Seelen an Gnaden Uberfluß haben; nicht aber die Berge, das ist, die hofärtigen Geister; denn bey diesen gehen die Gnaden durch, und bleiben nicht bey ihnen. Der Ursachen hat die göttliche Mutter gesungen: Der da mächtig ist, hat grosse Dinge an mir gethan; denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen, das ist, die Erkenntniß, die ich von meinem Nichts habe. (3) Die heilige Theresia erzählt von ihr selbst, daß sie von GOtt die grösten Gnaden empfangen habe, da sie sich vor ihm in dem Gebethe mehr verdemüthigte. Das Gebeth des Demüthigen, sagt der weise Mann, dringt durch die Wolken, und weicht nicht ab, bis es der Allerhöchste erhöre und ansehe. (4) Auf solche Weise erlangen die Demüthigen von GOtt, was sie ver-

---

(2) Qui emittis fontes in convallibus, inter medium montium pertranſibunt aquæ. Pſal. 103. v. 10.

(3) Quia reſpexit humilitatem Ancillæ ſuæ -- fecit mihi magna, qui potens eſt. Luc. 1. v. 33.

(4) Oratio humiliantis ſe nubes penetrabit -- & non diſcedet, donec Altiſſimus aſpiciat. Eccli. 35. v. 21.

verlangen. Es ist keinesweges zu fürchten, daß der Demüthige mit Schande abgewiesen, und mißgetröst werde. (5) Daher sagte der seelige Joseph Calasantius: Wenn du heilig seyn willst, sey demüthig; wenn du der Heiligste seyn willst, so sey der Demüthigste. Eben diesen Rath hat ein gottseeliger Mann dem heiligen Franciscus Borgia gegeben, da dieser noch in der Welt lebte, daß, wenn er heilig werden wollte, er alle Tage seiner Armseeligkeiten gedenken sollte. Und deswegen hat der Heilige nachgehends alle Tage die ersten zwo Stunden des Gebeths der Erkanntnisse, und der Verachtung seiner selbst geheiliget.

VIII. Der Ursachen halben hat der heilige Gregorius geschrieben, daß, gleichwie die Hoffart ein augenscheinliches Merkmaal der Verworfenen ist, also sey hingegen die Demuth ein scheinbarliches Kennzeichen der Auserwählten. (6) Als der heilige Abt Antonius die Welt voller Strike sah, welche der Höllen-Geist gelegt hatte, rief er seufzend auf: Wer wird wohl diesen Striken entgehen können?

(5) Ne avertatur humilis factus confusus. Psal. 37. v. 21.

(6) Evidentissimum Reproborum signum superbia, ac contra humilitas Electorum. S. Greg. Lib. 84. in Job. cap. 56.

Er hörte aber eine Stimme, welche sprach: Antoni! die Demuth allein geht sicher: wer mit gebeugten Haupte einher geht, fürchtet nicht gefangen zu werden. Kurz! wie der göttliche Heyland gesprochen, wenn wir nicht Kinder werden (nicht dem Alter, sondern der Demuth nach) so werden wir nicht ins Himmelreich eingehen. (7) Im Leben des heiligen Polemon wird erzählt, daß ein gewisser Mönch, der über Kohl-Feuer gieng, sich deswegen geprogelt, und zu seinen Gespanen gesagt habe: Mein! wer aus euch getrauet sich über glüende Kohlen zu gehen, ohne angebrennt zu werden? der heilige Polemon gab ihm wegen dieser eitelen Ehre einen Verweiß; der Armseelige aber besserte sich nicht, sondern war von Hofart ganz aufgeblasen: nachgehends fiel er unglüklich in schwere Sünden, und endigte endlich sein Leben in einem bösen Stande.

IX. Den Demüthigen, welche auf dieser Welt verachtet, und verfolgt sind, ist der Himmel versprochen: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen, und verfolgen . . denn euere Belohnung ist sehr groß im Himmel. (8) Uber das sind die Demüthige

---

(7) Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 18. v. 3.

(8) Beati estis, cùm maledixerint vobis, & persecuti vos fuerint--quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5. v. 11. & 12.

thige nicht nur in dem andern, sondern auch in diesem Leben glükseelig: Lernet von mir, (sagt unser göttliche Erlöser selbst) denn ich bin sanftmüethig, und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. (9) Der Hofärtige findet niemals eine Ruhe, weil er sieht, daß er niemals nach seiner eitelen Einbildung, die er von sich selbst heget, gehalten werde: ja wenn er auch geehret wird, so ist er doch nicht zufrieden, weil er sieht, daß andere noch mehr geehret werden: aufs wenigst wird ihm allezeit eine Ehre abgehen, die er verlanget, und der Abgang jener Ehre wird ihn mehr peinigen, als ihn alle Ehren erfreuen, die er besizt. Was für grosse Ehre besaß Aman bey dem königlichen Hoflager des Assuerus, indem er auch so gar an seiner königlichen Tafel zu sitzen die Ehre hatte! nichts destoweniger, weil Mardochæus vor ihn nicht aufstund, schäzte er sich für unglükseelig: Obwohl ich nun dieses alles habe, so bedünkt mich doch, ich habe nichts, so lange ich den Juden Mardochæus vor der Porten des Königes werde sitzen sehen. (10) Was sind aber dieses für Ehren,

(9) Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris. Matth. 11. v. 29.

(10) Cùm hæc omnia habeam, nihil me habere puto, quamdiu videro Mardochæum sedentem ante fores regias. Esth. 5. v. 13.

die Hofärtige empfangen? es sind keine Ehren, die ergötzen, und erfreuen, weil es nur erzwungene, und allein aus menschlichen Respect und Ansehen erwiesene Ehren sind. Der heilige Hieronymus hat geschrieben, die ächte Ehre fliehe den, der darnach trachtet, und folge hingegen dem auf den Fuß, der sie verachtet, eben wie der Schatten dem nachfolgt, der ihn fliehet, und von dem fliehet, der ihn ergreifen will. (11)

X. Der Demüthige hingegen lebt allezeit vergnügt; weil er alle Ehren, die ihm erwiesen werden, für grösser hält, als er verdient: und wenn ihm hernach Schmachen und Unbilden zugefügt werden, gedenkt er, er habe wegen seiner Sünden weit mehr verdient, und spricht deswegen mit dem Hußitischen Job: Ich habe gesündiget, und wahrhaftig übertreten, und habe nicht empfangen, wie ich werth war. (12) Der heilige Franciscus Borgia hat uns ein schönes Lehrstuk gegeben: da er eines Tages eine lange und weite Reise machen mußte, ward er von einigen ermahnt einen Quartier-Meister voraus zu schiken, damit er die Wohnung zubereitete, wo

er

(11) Virtutem quasi umbra sequitur, & appetitores sui deferens, appetit contemptores. S Hier.
(12) Peccavi, & vere deliqui, & ut eram dignus, non recepi. Job. 33. v. 27.

er hinkommen würde, und also keine Ungelegenheit zu übertragen hätte, welche er gewiß wurde ausstehen müssen, wenn er unversehens, und unvermuthet allda anlangen sollte. Der Heilige antwortete: O! was dieses anbelangt, sollet ihr wissen, daß ich meinen Quartier-Meister voraus zu schiken niemals unterlasse: wisset ihr aber, wer dieser ist? es ist der Gedank von der Hölle, die ich verdient habe, und auf solche Weise bedünkt mich eine jede Wohnung und Herberg, die ich antreffe, eine fürstliche Residenz zu seyn gegen dem Ort, wo ich zu seyn verdienete.

Gebeth.

MEin GOtt, wie kann doch nach so vielen Sünden eine so grosse Hofart in mir Statt und Plaz finden! Ich seh: schon, daß meine Sünden, nachdem sie mich gegen dich so undankbar gemacht haben, mich auch hofärtig gemacht haben. HErr! verwirf mich nicht von deinem Angesicht, (13) wie ichs verdienete. Sey mir barmherzig; erleuchte mich, und gieb mir zu erkennen, wer ich sey, und was ich verdiene. Wie viele brinnen, und braten in der Hölle wegen weit weniger Sünden, als die meinigen sind, und haben keine

(13) Ne projicias me à facie tua. Psalm. 50. v. 13.

Hoffnung mehr der Verzeihung! und meines Theils sehe ich, daß du selbst mir die Verzeihung anerbietest, wenn ich sie nur will. Ja, ich will sie. Mein Erlöser! verzeihe mir: denn es reuet mich aus meiner ganzen Seele alle meine Hofart, mit der ich nicht nur meinen Nebenmenschen, sondern auch dich selbst, mein höchstes Gut, verachtet habe. Ich werde mit der heiligen Catharina von Genua sprechen: Mein GOtt! nur keine Sünde mehr, nur keine Sünde mehr. Es erkleken nur allzu wohl die Sünden, mit denen ich dich beleidiget habe; ich will deine Gedult und Langmuth nicht mehr mißbrauchen. Ich liebe dich, mein HErr, und will meine noch übrige Lebens-Täge nur allein auf deine Liebe, und auf dein Wohlgefallen verwenden. Mein JESU! du steh mir bey. Wie mehr anitzo die Hölle sieht, daß ich allein verlange, ganz dein zu seyn, desto mehr wird sie wider mich ihre Anfechtungen vermehren. Du steh mir bey; laß mich nicht allein in meiner Gewalt. Heiligste Jungfrau MARIA! du weist schon, daß ich alle meine Hoffnung auf dich gefusset habe; unterlaß nicht, mir mit deiner Fürbitt beyzuspringen, welche Fürbitt bey GOtt alles erlangt, was du von ihm begehrest, und verlangest.

Des

Des XI. Hauptstuks

II. Abschnitt.

Von der Demuth des Verstandes, oder Urtheils.

I. Nachdem wir bisher gesehen haben, wie nuzlich die Demuth sey, wollen wir anitzo zur wirklichen Ubung derselben schreiten, und sehen, was derjenige zu thun habe, der diese heilige Tugend erlangen will. Eine andere Demuth ist die Demuth des Verstandes, und eine andere die Demuth des Willens. Wir wollen allhie von der ersten reden, ohne welche man die Demuth des Willens nicht erlangen kann. Die Demuth des Verstandes besteht in dem, daß wir von uns selbsten niederträchtige Gedanken hegen, und uns für jene schlechte und armseelige Menschen halten, die wir sind. Die Demuth (sagt der heilige Bernardus) ist eine Tugend, kraft welcher der Mensch in Erkenntniß seiner sich selbst gering schäzt, und für nichts achtet. (a) Die Demuth ist die Wahrheit, wie die heilige Theresia geschrieben hat, und deswegen liebt der

(a) Humilitas est virtus, qua homo sui agnitione sibi vilescit. S. Bern. Tract. de Grat. Hom.

HErr so sehr die Demüthige, weil sie die Wahrheit lieben. Es ist allzu wahr, daß wir nichts seyn; daß wir unwissend, blind, und untüchtig seyn, was Gutes zu wirken: von uns haben wir nichts anders, als die Sünde, welche uns viel schlechter und verächtlicher macht, als das Nichts ist; wir können auch nichts anders, denn Böses, thun. Was wir immer Gutes haben, und Gutes wirken, gehört alles GOtt zu, und kommt von GOtt her. Der Demüthige hält diese Wahrheit stets vor Augen, und deswegen eignet er sich selbst nichts zu, als das Böse, und achtet sich für würdig aller Verachtung; der Ursachen kann er auch nicht erdulden, daß ein anderer ihm jenen Verdienst zuschreibe, den er nicht hat: hingegen hat er ein Wohlgefallen, wenn er verachtet, und gehalten wird, wie ers verdient: und auf solche Weise macht sich der Demüthige bey GOtt so sehr beliebt. Wie schlechter einer vor seinen Augen wird, desto köstlicher wird er vor GOtt, ist der Ausspruch des heiligen Gregorius. (b) Daher als die heilige Maria Magdalena von Pazzis von den Kloster-Frauen redete, sagte sie, daß die zwo Grund-Säulen der Vollkommenheit einer Kloster-Frau seyn die Liebe gegen GOtt, und die Verachtung seiner selbst:

hernach

(b) Tanto quisque fit DEO pretiosior, quanto sibi vilior. S. Greg. lib. 18. Mor. c. 20.

hernach sezte sie hinzu, daß diejenige GOTT im Himmel viel klärer sehen werde, welche sich auf Erde mehr wird verdemüthiget, und erniedriget haben.

II. So müssen wir denn stets mit dem heiligen Augustinus bitten: HErr! mache, daß ich erkenne, wer ich sey, und wer du seyst, damit ich dich liebe, und mich verachte. (c) Du bist alles Gut, und ich bin die Armseeligkeit selbst, der ich von mir nichts habe, nichts weiß, nichts vermag, und zu nichts tauge, als Böses zu thun. Der weise Mann sagt, GOtt werde nur von den Demüthigen geehret: (d) und dieses der Ursachen, weil nur allein die Demüthige ihn für jenes einzige und höchste Gut erkennen, welches er ist. Wenn ihr denn eueren GOtt ehren wollet, so sollet ihr ohn Unterlaß euere Armseeligkeiten vor Augen haben, und mit aufrichtigen Herzen bekennen, daß ihr von dem euerigen nichts anders habet, als das Nichts, und die Bosheit, und daß GOtt allein alles sey; deswegen haltet auch dafür, daß ihr nicht würdig seyd, als der Unbilden, und Straffen, und biethet euch an, alle diejenigen gedultig anzunehmen, die er euch zuschiken wird.

(c) Noverim me, noverim te, ut amem te, & contemnam me. S. Aug. Lib. de Vita Beat.
(d) DEus ab humilibus honoratur. Eccli. 3. v. 2.

III. Unterdessen rühmet euch erstens wegen keiner Sache: andere Dinge haben die Heilige gewirkt, als ihr gethan habet: deswegen pflege ich euch allezeit zu ermahnen, daß ihr zur geistlichen Leß-Zeit die Leben der Heiligen leset: denn, wenn wir dieselben lesen, so wird uns aufs wenigst die Hofart vergehen, da wir die grossen und herrlichen Thaten sehen, welche die Heilige wegen GOTT gewirkt haben, in deren Ansehen werden wir uns wegen des Wenigen schämen, das wir gewirkt haben, und annoch wirken. Zu dem, wie können wir uns wegen nichts rühmen, indem wir wissen, daß, wenn doch in uns was tugendhaftes anzutreffen ist, alles eine lautere Gabe GOttes sey? Wer wurde nicht lachen (sagt der heilige Bernardus) wenn die Wolken sich rühmen wollten, daß sie einen Regen gebracht haben? (e) Eben also wurden wir ausgelacht zu werden verdienen, wenn wir wegen des wenigen Guts, das wir gethan haben, uns rühmen wollten. Der grosse Lehrmeister des Christlichen Tugend-Lebens Joannes de Avila erzählt, daß ein vornehmer HErr sich mit einem armen Baurn-Mägdgen vermählet habe; damit sie aber hernach nicht dreust und stolz würde, wollte er, daß sie ihr altes, schlechtes Baurn-

(e) Si glorientur nubes, quod genuerint imbres, quis non irrideat? S. Bern. Serm. 13. in Cant.

Baurn-Kleid behalten, und immerfort vor seinen Augen seyn sollte. Eben dieses müsset auch ihr thun, wenn ihr in euch was Gutes gewahr werdet: sehet euer altes Kleid an, und erinnert euch, wer ihr vor diesem gewesen: und hernach machet den Schluß, daß alles das, was ihr Guts an euch habet, ein lauteres Allmosen sey, welches GOTT euch mitgetheilt hat.

IV. Der heilige Augustinus sagte: HErr! ein jeglicher, der dir seine Verdienste erzählt, was erzählt er dir anders, als deine Gaben, und Schankungen? (f) Da die heilige Theresia ein gutes Werk verrichtete, oder von andern verrichten sah, fieng sie urplözlich deswegen GOtt zu loben an, indem sie gedachte, daß all jenes Gut von GOtt herkäme. Daher macht die Seraphische Jungfrau die kluge Anmerkung, daß nämlich die Demuth uns keinesweges verhindere, die besondern Gnaden zu erkennen, welche GOtt uns in gröserm Uberfluß zugetheilt hat, als andern. Dieses ist keine Hofart, sagt die heilige Theresia, sondern eine solche Erkenntniß ist unserer Demuth, und unserer Dankbarkeit verhilflich, indem sie uns zu erkennen giebt, daß wir viel

unwür-

(f) Quisquis tibi enumerat merita sua, quid tibi enumerat, nisi munera tua? S. Aug. L. 9. Conf. c. 13.

unwürdiger seyn, als andere, und noch mehr als andere Günstlinge. Die Heilige sezt hinzu, daß eine Seele niemals werde angespornet werden, grosse Sachen für und wegen GOtt zu wirken, wenn sie nicht erkennt, daß sie von GOtt grosse Sachen und Gaben empfangen habe. Man muß allezeit alles unterscheiden, das, was von GOtt ist, und das, was unser ist. Der heilige Paulus scheuete sich nicht zu sagen, daß er für JESUM Christum mehr gearbeitet habe, denn alle übrige Apostel. (g) Hernach aber bekennete er, daß alles, was er gethan hatte, nicht sein Werk wäre, sondern der göttlichen Gnade, die ihm beygestanden war: Nicht aber ich, sondern die Gnade GOttes mit mir. (h)

V. Zweytens, weil ihr wisset, daß ihr ohne GOtt nichts könnet, oder vermöget, so verlasset euch niemals auf euere Kräfte, sondern machet es, wie es der heilige Philippus Nerius gemacht hat, der auf sich selbst ein lauteres Mißtrauen sezte. Der Hofärtige verläßt sich auf seine Stärke, und deswegen fällt er; wie es eben dem heiligen Petrus begegnet ist, der vor seinem göttlichen Heyland offentlich bezeugte, daß so gar auch nicht einmal der

Tod

(g) Abundantius illis omnibus laboravi. 1. Cor. 15. v. 10.

(h) Non ego autem, sed gratia DEI mecum. Ibid.

Tod ihn verleiten würde, ihn zu verläugnen: Wenn ich schon mit dir sterben müßte, so will ich dich doch nicht verläugnen. (i) Weil er aber dieses gesprochen mit vollem Vertrauen auf seine eigenen Kräfte, ward er nachmals kaum in das Haus des hochen Priesters gekommen, da er seinen Meister verläugnet hatte. Der Ursachen halben hütet euch, daß ihr niemals eueren gemachten Vorsätzen, oder abgefaßten Entschlüssen und euerem guten gegenwärtigen Willen trauet, sondern setzet euer ganzes Vertrauen auf GOtt, allezeit sprechende: Ich vermag alles, nicht aus mir, sondern in GOtt, der mich stärket: (k) Und hernach hoffet, grosse Sachen und herrliche Thaten zu wirken: denn wie Isaias sagt: Die auf den HErrn ihr Vertrauen setzen, die werden neue Stärke bekommen. (l) Die Demüthige, welche zu GOtt trauen, bekommen neue Stärke: denn, weil sie sich selbst mißtrauen, verliehren sie ihre vorige Schwachheit, und überkommen die Stärke GOttes. Daher sagte der seelige Joseph Calasantius: Wer verlangt, daß GOtt sich seiner zu grossen Dingen bediene, der muß sich befleissen,

---

(i) Etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo. Matth 26. v. 35.

(k) Omnia possum in eo, qui me confortat. Philip. 4. v. 15.

(l) Qui sperant in Domino, mutabunt fortitudinem. Isa. 40. v. 31.

fleissen, aus allen der Demüthigste zu seyn. Machet es, wie es die heilige Catharina von Siena gemacht hat, welche sich verdemüthigte, da sie von der eitelen Ehre angefochten wurde: wenn sie hernach von einem Mißtrauen versucht war, sezte sie ihr Vertrauen auf GOtt: der Ursachen hat eines Tages der Satan voller Wuth zu ihr gesprochen: Verflucht seyst du, und derjenige, der dich diese Weise mich zu überwinden gelehrt hat: denn ich weiß nicht mehr, wie ich dich angreifen solle. Wenn denn der höllische Geist euch sagt, ihr sollet euch nicht fürchten, daß ihr fallen werdet, so zitteret, und gedenket, daß ihr in einem Augenblik, da GOtt euch verläßt, verlohren seyd: wenn er euch hernach mit einem Mißtrauen versucht, so saget herzhaft und unverzagt mit dem gekrönten Propheten: HErr! ich vertraue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden: (ll) Auf dich habe ich alle meine Hoffnung gesezt; ich hofe, du werdest mich niemals zu Schanden, deiner Gnade entsezt, und eine Leibeigne der Hölle werden lassen.

VI. Drittens, wenn ihr durch Unglük in eine Sünde fallet, oder einen Fehler begehrt, verzweifelt nicht, sondern verdemüthiget euch; bereuet

(ll) In te Domine speravi, non confundar in æternum. Psalm. 30. v. 2.

bereuet den Fall, und, da ihr damals euere Schwachheit erkennet, ergebet euch mit gröſſern Vertrauen dem HErrn. Nach begangenen Fehler wider uns selbst sich erzürnen, ist keine Demuth, sondern eine Hofart, welche macht, daß wir uns verwundern, wie wir nur in jene Sünden haben fallen, oder jenen Fehler haben begehen können: es ist eine Hofart, und ein Kunst-Griflein des Höllen-Geistes, der machen will, daß wir den Weg der Vollkommenheit verlassen, aus einem Mißtrauen, denselben fortwandern zu können, und hernach will er uns in noch gröſſere Sünden stürzen. Nein, damals sollen wir mehr denn jemal auf den HErrn vertrauen, und uns unsere Treulosigkeiten zu dem gebrauchen, daß wir auf die göttliche Barmherzigkeit eine gröſsere Hoffnung setzen. Auf solche Weise ist zu verstehen, daß der Apostel gesagt hat: Alle Dinge gereichen zum Besten: (m) Wo die Glossa hinzu sezt: Auch die Sünden. (n) Zu diesem Vorhaben hat der HErr zu der heiligen Gertraud gesprochen: Wenn einer eine Makel auf der Hand hat, so wäscht er die Hand, und diese wird säuberer als zuvor; also wird auch eine Seele nach der Sünde, wenn sie sich durch den Reu-Schmerz davon reini-

---

(m) Omnia cooperantur in bonum. Rom. 8. v. 28.

(n) Etiam peccata. Gloss.

reiniget, meinen Augen viel angenehmer, als zuvor. Absonderlich läßt GOtt bisweilen zu, daß die Seelen, welche in der Demuth nicht wohl gegründet sind, in eine Sünde fallen, damit sie auf solche Art lernen, sich selbst nicht zu trauen, um allein auf seinen Beystand ihr Vertrauen zu setzen. Daher als oft ihr, meine Schwester, in eine Sünde gefallen seyd, verbleibet nicht also in diesem Fall, sondern stehet ohne Verzug durch eine Ubung der Liebe, und Reu wiederum auf, nehmet euch zu bessern vor, und vermehret das Vertrauen auf GOtt. Saget damals mit einer heiligen Catharina von Genua: HErr! dieses sind die Früchte meines Gartens, und wenn du mich nicht beschützest, so werde ichs noch ärger machen; ich hoffe aber auf dich, daß ich nicht mehr fallen werde, wie ich es mir vornehme. Und wenn ihr wiederum in jene Sünde fallet, so machet es allezeit also, und verharret bey dem gefaßten Entschluß, euch heilig zu machen.

VII. Viertens, wenn ihr wisset, daß eine Person in eine schwere Sünde gefallen sey, so werdet nicht wegen euer stolz und hofärtig, weder verwunderet euch darüber, sondern traget mit ihr ein Mitleiden, und stehet wegen euer selbst in Furcht und Sorgen, und bekennet mit dem gesalbten Propheten: Wenn mir der HErr nicht geholfen hätte, so wäre meine Seele bey nahe untergangen,

gen, (o) und würde ich diese Stunde in der Hölle seyn. Der Ursachen halben hütet euch fleißig, daß ihr euch nicht eitel rühmet, von jenen Fehlern und Mängeln befreyt zu seyn, die ihr bey andern sehet; sonst wird der HErr zur gerechter Straffe zulassen, daß auch ihr darein fallet. Cassianus erzählt, (p) daß ein junger Münch, der von einer heftigen unehrbaren Anfechtung lange Zeit geplagt wurde, zu einem alten Mönche gegangen sey, um Hilfe bey ihm zu suchen: dieser anstatt dem jungen einen Muth und Herz zu machen, und ihne zu trösten, machte ihn durch die herben Verweise, die er ihm gab, noch kleinmüthiger und bestürzter, sprechend: Wie? ein Mönch soll an solche Unflätereyen gedenken? Was geschieht aber? GOtt hat nachgehends zugelassen, daß der Alte von dem unreinen Geist dergestalt getrotzet, und gehöhnet würde, daß er wie ein Unsinniger im Kloster herum liefe. Da sprach der Abt Apollo, der von seiner, gegen den jungen Mönch gebrauchten, Unbescheidenheit benachrichtiget worden, zu ihm: Wisse mein Bruder! GOtt hat in dir diese Anfechtung zugelassen zur billiger Strafe, weil du dich über

(o) Nisi quia Dominus adjuvit me, paulo minus habitâssset in inferno anima mea. Psalm. 93. v. 17.

(p) Collat. 2. cap. 13.

über den jungen Münch, der bey dir Hilfe gesucht hatte, so sehr verwundert hast, damit du lernest, fürs künftig in dergleichen Zufällen mit andern ein Mitleiden zu tragen. Eben dieses hat der Apostel seine Jünger zu thun ermahnet, nämlich das, wenn einer einen andern bestrafen müßte, diese Bestrafung nicht mit Verachtung des armen Versuchten geschähe: daher ehe und zuvor einer die Bestrafung vornähme, sollte er betrachten, daß er auf eben so armseelige Weise, und eben so leicht, wie der Gefallene, fallen könne; sonst würde GOtt zulassen, daß er von der nämlichen Versuchung angefallen, und vielleicht auch in die nämliche Sünde gestürzet würde, in welche er seinen Nächsten gefallen zu seyn sich verwunderte: Liebe Brüder (sind Worte des Apostels) wenn jemand unversehens in eine Sünde gerathen ist, = = so unterrichtet einen solchen mit sanftmüthigen Gemüth, und betrachte dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. (q) Zu diesem Vorhaben erzählt obbemeldter Cassianus, (r) daß ein gewisser Abt, Macheres genannt, von sich bekennete, daß er in drey Sünden, über welche

er

(q) Fratres, & si præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto - - hujusmodi instruite iu spiritu lenitatis, considerans te ipsum, ne & tu tenteris, Galat. 6. v. 1.

(r) Lib. 5. de Inst. Ren. 2. 30.

er zuvor seine Mitbrüder geurtheilet hatte, nachmals elendig gefallen sey.

VIII. Fünftens haltet euch für die grösseste Sünderinn, die dieser Erdboden auf seinem Ruken trägt. Gleichwie die wahrhaftig demüthigen Seelen, weil sie von dem göttlichen Liechte mehr erleuchtet werden, die göttlichen Vollkommenheiten klärer erkennen, also sehen sie auch ihre Armseeligkeiten, und Sünden viel heller. Daher kommt auch, daß die Heilige, ungeachtet sie ein dergestalt auferbäuliches, und von aller menschlichen Gesellschaft abgesöndertes Leben führeten, sich nichts destoweniger, nicht aus einer Vergrösserungs-Art, sondern aus wahrer Demuth die grössesten Sünder, die in der Welt lebeten, nenneten. Also nennte sich der heilige Franciscus von Aßis. Der heilige Thomas von Villa nova lebte in immerwährender Furcht und Schreken wegen der Rechenschaft, welche er, wie er sagte, GOtt wegen seines bösen Lebens geben mußte. Die heilige Gertraud hielt es für ein Wunderwerk, daß die Erde nicht unter ihren Füssen ihren Rachen eröffnete, und sie wegen ihrer Sünden verschlänge. Der heilige Paulus, erster Einsiedler, sagte mit thränenden Augen: Weh mir armen Sünder, der ich den Namen eines Mönches unwürdig trage. Zu diesem Vorhaben erzählt ebenfalls der grosse Geist-

Meister Joannes von Avila, (s) daß eine Person von grosser Tugend GOtt gebethen habe, er möchte ihr zeigen, wie ihre Seele aussähe: sie wurde erhört, und sah ihre Seele, ob sie schon keine andere, als läßliche Sünden auf sich hatte, dergestalt häßlich und abscheulich, daß sie aufgeruffen: HErr! ich bitte dich; nimm doch nur von meinen Augen die Bildniß dieses Abentheuers hinweg.

IX. Hütet euch daher, daß ihr euch niemals einer Person vorziehet: Es ist schon genug, daß man sich für besser als andere halte, damit man schlimmer und ärger denn alle werde. Der Abt Trithemius sagt, wenn du die andern verachtest, so bist du schon ärger als die andern geworden. (t) Also ist es ebenmässig schon genug, daß mancher glaube, er habe grosse Verdienste, damit er keine mehr habe, und alle verliehre. Der vornehmste Verdienst unserer Demuth besteht in dem, daß wir aufrichtiglich glauben, wir haben keine Verdienste, und verdienen nichts anders, als Verweise und Strafen. Die Gaben, und Gnaden, welche GOTT euch verliehen hat, wurden zu nichts anders dienen, als euch in dem Gerichte mit grösserer Strenge und Schärfe

zu

(s) Tract. 5. de Spir. S. c. 4.
(t) Ceteros contempsisti, ceteris pejor factus es. Trith.

zu verdammen, wenn ihr euch andern vorzöget, und also dieſe Gaben und Gnaden mißbrauchetet. Es iſt aber nicht genug, daß ihr euch keiner andern vorziehet, ſondern ihr müſſet euch auch, wie ſchon erwähnet iſt worden, für die lezte, ſchlechteſte, und ſchlimmſte aus allen eueren Mitſchweſtern halten. Warum aber? erſtens weil ihr gewißlich ſchon ſo viele euere Sünden in euch erkennet, die Sünden der andern aber nicht wiſſet; und hingegen ſind euch die verborgenen Tugenden nicht bekannt, mit denen vielleicht die Perſon, die ihr verachtet, geziert iſt. Uber das müſſet ihr betrachten, daß ihr nach Maaſe der Liechter, und Gaben, die euch der HErr mitgetheilt hat, zu dieſer Stunde ſolltet heilig ſeyn. Ey! wenn GOtt die Gnaden, die ihr empfangen habt, einem Unglaubigen verliehen hätte, vielleicht würde er ein Seraphin geworden ſeyn, und ihr ſeyd ſo armſeelig, und voller Mängel und Fehler. Dieſer Gedanken euerer Undankbarkeit muß machen, daß ihr euch mit dem Angeſicht allezeit unter den Füſſen aller Mitſchweſtern aufhältet; indem die Sünde, wie der Engliſche Lehrer ſagt, deſto gröſſer wird, je gröſſer die Undankbarkeit deſſen iſt, der dieſelbe begeht. Daher kann geſchehen, daß eine einzige Sünde von euch vor GOtt ſchwerer ſey, und mehr wäge, als hundert Sünden von einer andern, die nicht alſo begünſtiget, und mit Gnaden iſt überhäuft worden, wie ihr. Ihr wiſſet aber

schon, daß ihr so viele derselben begangen habet: ihr wisset, daß euer ganzes Leben nichts anders gewesen ist, als ein ununterbrochenes Gewebe von Sünden; und wenn schon auch zuweilen ein gutes Werk dazwischen kommen ist, so wird es doch so voller Eigenliebe, und Mängel gewesen seyn, daß es vielleicht mehr gestraft, als belohnt zu werden verdienete.

X. In Betrachtung dessen denn sollet ihr nach dem Rath, den die heilige Maria Magdalena von Pazzis allen Kloster-Frauen gegeben hat, euch für unwürdig schätzen, auch nicht einmal die Erde zu küssen, worüber eure Mitschwestern gehen. Ihr sollet glauben, daß, wenn ihr schon mit allem erdenklichen Hohn und Spott begossen würdet, und wenn ihr euch in dem Abgrunde der Hölle unter allen Verdammten befändet, dieses alles gegen den wenig seyn wurde, was ihr verdienetet. Und deswegen erhebet allezeit aus dem Abgrunde euerer Armseeligkeit euere Stimme zu GOtt, sprechend: O GOtt merk auf meine Hilfe, HErr, eile mir zu helfen, (u) und geschwind zu helfen; sonst bin ich verlohren, und werde dich ärger beleidigen, als zuvor, und mehr als alle insgesamt. Dieses Schuß-Gebethlein müsset ihr aber stets, und gleichsam alle Augen-

(u) DEus in adjutorium meum intende, Domine ad juvandum me festina.

Augenblike wiederholen, da ihr euch im Chor befindet, da ihr in euerer Celle seyd; da ihr im Kloster herum gehet, da ihr euch in die Red-Stube verfüget, da ihr zum Tisch gehet, da ihr fruhmorgens aufstehet, da ihr s[illegible]n gehet, allezeit, allezeit: HErr hilf mir: H[illegible]r steh mir bey: HErr sey mir barmherzig. Sonst werdet ihr in jenem Augenblike, da ihr euch GOtt anzubefehlen unterlassen werdet, die lasterhafteste von der ganzen Welt werden können. Hütet euch nachgehends für allen mindesten hofärtigen Werke, Ubung, oder Gedanken mehr denn für dem Tode. Ich beschliesse diesen Abschnitt mit den nachdruklichen Worten des heiligen Bernardus: In der Seele ist keine Demüthigung, was für eine sie immer ist, zu fürchten; erschreklich aber und fürchterlich ist auch so gar die mindeste Hofart, weil diese uns in alles stürzen kann. (w)

Gebeth.

GOTT meiner Seele! ich danke dir, daß du mir, zu erkennen giebst, daß alles, was die Welt hochschätzet, ein Aberwitz sey. Unterdessen verleihe mir die Stärke, daß ich

(w) In anima non est timenda quantalibet humiliatio, horrenda autem nimium vel minima elatio. S. Bern. Serm. 3. in Cant.

mich zuvor davon absöndern möge, ehe mich der Tod davon absöndert. Mich Armseelige, die ich so viele Jahre in deinem Hause gewohnt, der Welt entsagt habe, um mich heilig zu machen, und was für einen Fortgang habe ich bis auf diese Stunde in der Vollkom' it gemacht! Ach wie viele abscheuliche Wunden sehe ich in meiner Seele! mein JESU, sey mir barmherzig, und heile mich. Du kannst, und willst mich heilen, wenn ich das Leben ändern will, ja, ich will mich bessern. Du hast versprochen, daß du der Sünden, mit denen du bist beleidiget worden, vergessen wollest, wenn der Sünder dieselben bereuet, und Buß thut. (x) Es reuet mich über alles, daß ich deine Liebe verachtet habe; so vergiß denn aller meiner begangenen Sünden, und Missethaten. Fürs künftig will ich lieber tausendmal sterben, als dich auch nur mit der mindesten Sünde beleidigen. Mein GOtt! dich will ich lieben. Und wenn ich dich nicht liebe, wen will ich wohl lieben? Du bist also würdig, geliebt zu werden. Du hast mich erschaffen; du hast mich durch deinen Tod erlößt; du hast mich in den geistlichen Ordens-Stand beruffen; du hast mich mit so vielen Gnaden überhäuft. So bist denn du derjenige, der

alle

(x) Si impius egerit pœnitentiam, omnium iniquitatum ejus non recordabor. Ezech. 18. v. 21.

alle meine Liebe verdient; deswegen will ich auch dich allein lieben. Meine Königinn, und meine mächtige Fürsprecherinn MARIA! hilf mir mit deiner Fürbitt, damit ich gegen deinen Sohn nicht mehr undankbar sey.

Des XI. Hauptstuks

III. Abschnitt.

Von der Demuth des Willens.

I. SO besteht denn die Demuth des Verstandes in dem, wie wir allbereit gesehen haben, daß sich der Mensch würdig der Verachtung achte. Die Demuth des Willens hernach besteht in dem, daß der Mensch von andern verachtet zu werden verlangt, und in den Verachtungen ein Wohlgefallen hat. Und in diesem haftet der grösseste Verdienst; denn wir erlangen vielmehr durch die innerlichen Thaten des Willens, als durch die innerlichen Werke des Verstandes. Da der heilige Bernardus von der Demuth des Willens redet, schreibt er also: der erste Staffel der Demuth bey einer Ordens-Person ist, daß sie nicht herrschen, und befehlen wolle; der andere, daß sie unterworfen, und unterthänig seyn wolle; der dritte ist, daß sie in der Unterthänigkeit alle Unbilden, die ihr zugefügt werden,

mit ruhigem Gemuth ertrage. Dieses ist eigentlich die Demuth des Herzens, welche JEsus Christus uns durch sein Beyspiel hat lehren wollen, da er gesprochen: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig sey (a) Viele sind dem Munde nach, nicht aber von Herzen demüthig: solche sind eben diejenigen, sagt der heilige Gregorius, welche mit dem Munde bekennen, daß sie boshafte, lasterhafte Menschen seyn, würdig aller Straffen; dieses aber glauben sie nachgehends nicht; denn, wenn einer ihnen einen Verweis oder Ausbutzer giebt, so werden sie plözlich ganz verwirrt, und läugnen, daß sie jenen Fehler, oder Mängel haben, wegen dessen sie bestraft, und getadelt werden. Von dergleichen Gelichter war jener Mönch, wie Cassianus erzählt, der da sagte, daß er ein grosser Sünder wäre, und nicht verdienete, daß der Erdboden ihn truge: nachdem aber der Abt Serapion ihn nachgehends eines grossen Fehlers wegen bestraft hatte, indem er, anstatt in seiner Celle nach Anweisung der Ordens-Satzungen einsam zu bleiben, in den Cellen der andern Mönche stets müßig herum liefe, ward der hofärtige Mönch deswegen äusserst bestürzt, und verwirrt. Da sprach denn der Abt zu ihm: Mein Sohn! wie

kommt

(a) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde. Matth. 11. v. 21.

kommt aber wohl dieses? du hast bisher gesagt, du seyst ein lasterhafter Mensch, und anitzo zürnest du so heftig wegen eines liebreichen Worts, so ich zu dir gesagt habe? O wie oft geschieht eben dieses in den Klöstern! Eine Kloster-Frau sagt, sie sey die grösseste Sünderinn von der Welt! sie verdiene tausend Höllen: wenn aber hernach die Abtißinn, oder eine andere Mitschwester sie ganz liebreich wegen einer Sache insonderheit, oder auch insgemein wegen ihrer Lauigkeit, oder wegen ihres gar nicht guten Exempels ermahnt, welches sie giebt, da zieht sie geschwind vom Leder, sich zu vertheidigen; sie donnert, und poltert: Und was habe ich denn Böses, oder Aergerliches gethan? sie sähen besser auf andere, welche Sachen thun, die ich nicht thue. Wie geht aber dieses auf einander? Kurz vorher hast gesagt, daß du deiner Sünden wegen tausend Höllen verdienest, und anitzo kannst nicht einmal ein Wort erdulden? So ist denn deine Demuth eine lautere Maul-Demuth, nicht aber die von JESU Christo anbefohlene Demuth, so da ist die Demuth des Herzens.

II. Der heilige Geist sagt: Es ist einer, der sich aus Schalkheit demüthiger, inwendig aber ist er voller List, (b) der sich näm-

(b) Est, qui nequiter humiliat se, & interiora ejus plena sunt dolo. Eccli. 19. v. 23.

nämlich demüthiget, nicht daß er gescholten, und verdemüthiget, sondern daß er für demüthig gehalten, und als ein Demüthiger gelobt werde. Das Lob aber suchen, daß sich einer demüthiget, ist, nach dem Ausspruche des heiligen Bernardus, keine Demuth, sondern eine Zernichtung der Demuth: (c) Denn da er es also macht, wird die Demuth selbst ein Gegensatz der Hofart. Der heilige Vincentius, à Paulo zugenannt, sagte, die Demuth habe dem beschaulichen Wesen nach ein schönes Angesicht, wenn es aber nachmals auf die Ubung ankommt, so sehe sie erschreklich aus: die Ursache dessen ist, weil die wahre Demuth in dem besteht, daß man die Verwerfung, Niederträchtigkeiten, und Verachtungen liebe. Daher hat der heilige Joannes Climacus angemerkt, daß derjenige keinesweges demüthig sey, der nur allein sagt, er sey ein Sünder, sondern der sich erfreuet, daß er auch von andern für einen Sünder gehalten, und als ein solcher verachtet werde. Es ist gut (hat der Heilige geschrieben) daß du Böses von dir sagest, besser aber ist es, daß, wenn du es von andern sagen höreſt, du es bekräftigest, nicht übel empfindest, oder anderst, sondern vielmehr ein Wohlgefallen darob zeigest. Eben dieses hat zuvor der heilige Gregorius geschrieben: Der wahrhaftig Demüthige,

(c) S. Bern. Serm. 16. in Cant.

müthige, der sich bekennt ein Sünder zu seyn, läugnet es nicht, sondern bekräftiget es bey dem, der ihm seine Mängel und Fehler vorwirft. (d) Überhaupt sagt der heilige Bernardus: der wahre Demüthige verlangt nicht als ein Demüthiger gelobt zu werden, sondern er will für einen liederlichen, schlechten, mangelhaften, und verächtlichen Menschen gehalten werden, und hat ein Wohlgefallen, wenn er gedemüthiget wird, und wenn er sieht, daß er gehalten werde, für den er sich selbsten hält: (e) Daher geschieht, daß die Demüthigung, und Erniedrigung ihn noch demüthiger macht, wie eben dieses der heilige Bernardus sagt; der Demüthige verwandelt die Erniedrigung in die Demuth. (f) Deswegen sprach der seelige Joseph Calasantius: Wer GOtt liebt, der verlangt nicht als heilig zu erscheinen, sondern sich heilig zu machen.

III. Der Ursachen halben, wenn ihr glükseelige Schwester, wahrhaftig demüthig in dem Herzen, und in dem Willen seyn wollet, so befleisset euch erstens kein Wort zu reden, welches nach dem eigenen Lob riecht sowohl was

euer

(d) Cùm se peccatorem dicit, id de se dicenti alteri non contradicit. S. Greg.

(e) Verus humilis, humilis vult reputari, non humilis prædicari. S. Bern. Serm. 16. in Cant.

(f) Humiliationem convertit in humilitatem. S. Bern.

euer Verhalten, Gaben der Natur, und tugendhafte Werke; als was euer Haus oder Geschlecht anbelangt, wenn ihr von dem Adel, von den Reichthumen, und Verwandschaften redet. Der weise Mann sagt: Laß dich von einem andern loben, und nicht von deinem Munde, wenn du die Demuth erhalten willst. (g) Uber das ist das gemeine Sprichwort bekannt: Eigenes Lob stinkt, und bringt keine Ehre, sondern Schande. Was würdet ihr von einer Kloster-Frau sagen, und halten, welche sagete, ihre Familie oder Geschlecht habe keinem zu weichen (oder auch sie verdiene in den klösterlichen Amtes-Verwaltungen andern vorgezogen zu werden? Gedenket, daß die andern von euch eben dieses sagen werden, wenn ihr euch einer Sache wegen rühmen solltet. Der Ursachen so oft als ihr von euch, und von eueren Sachen redet, befleisset euch allezeit zu demüthigen und zu erniedrigen, niemals aber euch zu erheben: wenn ihr euch demüthiget, und erniedriget, so könnet ihr euch nicht schaden. Wenn du dich nur im geringsten mehr, als wahr ist, erhebest, sagt der heilige Bernardus, so kannst du dir einen grossen Schaden zufügen. (h) Wer durch eine

Thür

(g) Laudet te alienus, & non os tuum. Prov. 27. v. 2.

(h) Grande malum, si plus vero modice te extollas. S. Bern. Serm. 37. in Cant.

Thür geht, und den Kopf mehr niederbeugt, als vonnöthen ist, der kann denselben nicht anstossen, und sich Weh thun: wer aber denselben nicht niederbeugt so viel, als vonnöthen ist, wenn er ihn nur einen Finger höher halt, wird er mit der Stirne anstossen, und den Kopf verletzen. So oft ihr denn von euch redet, sehet, daß ihr viel mehr Böses, als Gutes von euch redet; daß vielmehr euere Mängel und Fehler offenbaret, als euere Werke und Handlungen, die etwa einigen Schein der Tugend haben möchten. Im übrigen wird das Beste seyn, wenn du bey einer Gesellschaft von euch gar nichts, weder was Gutes, weder was Böses redest. Haltet euch wie eine so verächtliche Person, die nicht einmal genennt zu werden verdient: weil gar oft eine verborgene, und listige Hofart einschleicht, wenn wir auch schon von Sachen reden, die zu unserer Beschämung dienen: denn zur nämlichen Zeit, da wir unsere Mängel und Fehler offenbaren, steigt innerlich von eben jener unsrer freywilligen Beschämung in uns die Begierde auf, daß wir wollen gelobt, oder aufs wenigst für demüthig gehalten werden. Dessen ungeachtet ist dieses keinesweges zu verstehen, wenn ihr mit dem Beichtvater redet; denn es ist allezeit ersprießlich, demselben euere Mängel und Fehler, euere bösen Neigungen, und auch (insgemein zu reden) die bösen Gedanken entdeken, die euch in den Sinn kommen.

Bis-

Bisweilen aber geschieht es, daß man auch andern Sachen offenbaren muß, die zu euerer Verachtung gereichen; und in solchem Falle müsset ihr dasselbe thun euch nicht weigern, zum Exempel der P. Villanova aus der Gesellschaft JESU schämete sich nicht, allen kund zu thun, daß sein Bruder ein armer Tagwerker wäre. Da der P. Sacchini ebenfalls ein Jesuit eines Tages seinem Vater, der ein armer Maul-Esel-Treiber war, auf offentlicher Gasse begegnete, umhalsete er ihn plözlich, und sprach: O seher, mein Vater!

IV. Wenn es sich hernach ereignet, daß ihr, ohne euere Schuld, bey einer Gelegenheit gelobt werdet, so befleisset euch aufs wenigst innerlich euch zu Schanden zu machen, und werfet einen Blik auf euere vielen Mängel und Fehler, die ihr habet. Der heilige Gregorius sagt, die Hofärtige erfreuen sich auch über falsches Lob; die Demüthige aber werden auch so gar des wahren Lobes wegen schamroth, und bestürzt, gleichwie David von sich selbsten gesprochen: Nachdem ich erhöhet gewesen, bin ich gedemüthiget, und betrübt worden. (i) Ja, (sagt der heilige Gregorius) der Demüthige wird betrübt, wenn er sich loben hört, weil er sieht, daß er jene Vortüge

(i) Exaltatus autem humiliatus sum, & confusus. Psalm. 87. v. 16.

züge und Gaben nicht habe, welche ihm zugeeignet werden; ja wohl auch dieser Ursache wegen wird er bestürzt, weil er fürchtet, er möchte, wenn er bey GOtt einige Verdienste erworben hätte, alle mit einander verliehren, wenn er sich darob erfreuete, und ein Wohlgefallen hätte, indem zu ihm damals wurde gesagt werden: **Du hast in deinem Leben Gutes empfangen:** (k) Hast du dir jenes Lob wohlgefallen lassen? so hast deinen Lohn schon empfangen; es trift dich nichts mehr. Der weise Mann hat gesprochen: **Gleichwie das Gold in dem Ofen bewehret wird; also wird der Mensch durch den Mund dessen, der ihn lobt, bewehret;** (l) wenn er nämlich in Anhörung seines Lobs kein innerliches Wohlgefallen hat, weder deswegen hochmüthig wird, sondern sich schämet, und bestürzet, wie sich der heilige Franciscus Borgia, und der heilige Aloysius Gonzaga betrübt haben, da sie gelobt wurden. Der Ursachen halben wenn ihr sehet, daß ihr mit Lobsprüchen, oder auserordentlichen Ehrbezeugungen geehret werdet, werfet euch zur Erde, und fürchtet, daß nicht diese Ehre eine Ursache

(k) Recepisti bona in vita tua. Luc. 16. v. 25.
(l) Quomodo probatur in fornace aurum, sic probatur homo ore laudantium. Prov. 27. v. 21.

eures Falls, und Untergangs sey. Gedenket, daß die Hochschätzung der Menschen vielleicht das grösseste Unglük ist, so euch zustossen kann: denn sie kann durch Hägung und Erhaltung eurer Hofart das Herz besudeln, und also eine Ursache eurer Verdammniß seyn.

V. Haltet stets vor Augen den wichtigen Spruch des heiligen Franciscus von Aßis, welcher zu sagen pflegte: **So viel und groß bin ich, als ich vor GOtt bin.** Bildet ihr euch vielleicht ein, ihr werdet von GOtt höher geschäzt werden, weil ihr von den Menschen mehr geschäzt werdet? Wenn ihr wegen des Lobs, so euch die Menschen geben, ein innerliches Wohlgefallen heget, und hochmüthig seyd, auch euch deswegen für besser haltet, als eure andern Mitschwestern, so wisse, daß euch GOtt von sich verstossen, und verwerfen werde, da die Menschen euch mit Lob-Sprüchen erheben werden. So glaubet denn sicherlich, daß ihr durch frembdes Lob nicht besser werdet. Der heilige Augustinus sagt, daß, gleichwie die Schmach-Reden uns die Verdienste der Tugenden nicht rauben, und das gute Gewissen nicht verwunden, also auch die Lob-Preisungen uns nicht besser machen, als wir sind, und das böse Gewissen nicht heilen. (ll)

Daher,

(ll) Nec malam conscientiam sanat præconium laudantis, nec bonam vulnerat convicianti opprobrium. S. Aug. l. 3. contra Petil.

Daher, so oft als ihr euch loben höret, sprechet mit dem heiligen Augustinus: Diese loben mich; aber ich kenne mich besser, als sie; ich sehe, daß dieses kein wahres Lob sey; und GOtt sieht dieses noch viel besser, als ich: denn er weißt, daß ich keine Ehren-Bezeugungen, sondern alle Verachtung der Erde, und Hölle verdiene. (m)

VI. Zweytens, gesezt, daß ihr euch für dem hüten müsset, daß ihr kein Wohlgefallen habt, wenn andere euch loben; so müsset ihr euch doch noch mehr hüten, daß ihr nicht nur keine Ehren, und ansehnliche Amtes-Verwaltungen in eurem Kloster suchet, und verlanget, sondern, wie die heilige Maria Magdalena de Pazzis sagte: **Man muß alle Ubung fliehen, so ein Ansehen hat, weil sich allda die Hofart verbirgt**: Ja, es ist nicht genug, daß man sie fliehet, sondern man muß auch darob einen Abscheu haben. Im Kloster der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Neapel war eine Kloster-Frau, die ein sehr auferbäuliches Leben führte, Schwester Archangela Sanfelice genannt. Zu dieser sagte eines Tages der Beichtvater: Schwester *Archangela!* die Kloster-Frauen wollen sie zur Abtißinn machen. Auf diesen Vortrag antwortete sie:

(m) Melius me ego novi, quam illi: sed meiius DEus, quàm ego. in Psalm. 25.

Ehrwürdiger Vater! was sagen sie? hernach sezte sie hinzu: Aber GOTT wird es schon vermittreln. Da sie dieses redete, ward sie den nämlichen Augenblike vom Schlag berührt, der sie des halben Lebens beraubt hat, welches den Kloster-Frauen Anlaß gegeben, auf eine andere zu gedenken. Der heilige Hilarius hat geschrieben: Alle weltliche Ehre ist ein Gewerb des Satans, durch welches er viele Seelen für die Hölle gewinnt. (n) Und wenn die Ehrsucht in der Welt ein grosses Verderben verursacht, so stiftet sie ein noch viel grösseres Verderben in den Klöstern. Der heilige Leo sagt, die Kirche GOttes werde durch das Gezänk der ehrsüchtigen Ordens-Männer, und Welt-Geistlichen, welche Muster und Spiegel der Demuth seyn sollten, entunehrt, und verachtet. (o) Und da die heilige Theresia besonders von den Kloster-Frauen redete, (p) hat sie geschrieben: Wo der Ehren-Eifer eingenistet hat, da wird der wahre Tugend-Geist niemals Platz finden. Daher hat sie an einem andern Ort gesagt, das Kloster, in welchem der Ehren-Eifer, und Vorzug einen Zutritt gefunden, soll man für verlohren,

---

(n) Omnis Sæculi honor diaboli negotium est. S. Hilar. in Matth. 6. 3.

(o) Corpus Ecclesiæ Ambientium contentione fodatur. S Leo Epist. 1.

(p) Comm. d. perfect. c. 13.

lohren, und verdorben halten; und die Kloster-Frauen sollen sicherlich glauben, daß sie ihren Bräutigam schon aus dem Hause verjagt haben. Hernach sagt sie zu ihren geistlichen Töchtern, und sezt diese Worte hinzu: Wenn unter euch ein Judas sich befindet, soll sie als eine Pest verstossen werden; aufs wenigst soll jene Kloster-Frau aus dem Kerker nicht kommen, welche mit dem umgeht, daß sie das Oberhaupt der andern werde. Ehe in dieses Kloster die Ehrsucht kommt, wollte ich viel lieber, das Feuer käme, welches alle verbrennete. Eben dieser Meinung war die selige Johanna von Chantal, welche sagte: Ich will lieber mein Kloster in Abgrund gestürzt sehen, als daß die Ehrsucht, und Begierde nach klösterlichen Aemtern darinnen einen Eingang gefunden hat.

VII. Aber, mein! wir wollen vernehmen, was Petrus Blesensis von dieser Sache in einem seiner Briefe ganz klüglich geschrieben hat. (q) Er beschreibt in demselben die höchst schädlichen Wirkungen des Ehrgeitzes, und das erschrekliche Verderben, welches eben dieser Ehr-Geitz in den Seelen anrichtet. Der Ehrgeitz (sagt obbemeldter Schrift-Steller) ist ein Affe der Liebe, aber ganz entgegen gesezt. Die Liebe duldet alles, aber der ewigen Güter we-

(q) Pet. Blef. Epist. 4,

gen: auch der Ehrgeitz duldet alles, aber wegen der elenden Ehren dieser Welt. Die Liebe ist gütig, aber gegen die Armen, und verachteten Menschen: auch der Ehrgeitz ist ganz gütig, aber nur allein gegen die Mächtigen, welche ihn befriedigen können. Die Liebe übertragt alles, aber GOtt zu gefallen: auch der Ehrgeitz übertragt alles, aber aus Eitelkeit, um zu jener Ehre, oder zu jenem Amte zu gelangen. O GOTT! wie viele Ungelegenheiten, Mühe und Arbeit, Furcht, Unkösten, und auch Verweis, Hohn und Spott muß jene Kloster-Frau ausstehen, damit sie zu der Würde gelanget, nach welcher sie sich so heftig sehnet! die Liebe endlich glaubt, und hoffet alles, was zur ewigen Glory gehört: der Ehrgeitz glaubt und hoffet alles, was zur eigenen Hochschätzung in diesem Leben gehört.

VIII. Was überkommt aber endlich jene armseelige Kloster-Frau durch die vermeinte Ehre, als ein wenig Rauch, der nicht ersättiget, wenn man ihn empfangen hat, ja anstatt sie zu ehren, macht sie dieselbe bey andern nur desto verächtlicher? Gar recht sagte die heilige Theresia: die Ehre geht verlohren, wenn man sie verlanget; und wie grösser die empfangene Ehre ist, desto grösser ist die Schande derjenigen, welche sich dieselbe zuwege gebracht hat: denn wie mehr sie gethan hat, um jene Ehre zu erlangen, jemehr hat sie sich

erklä-

erkläret, derselben unwürdig zu seyn. Die seelige Johanna von Chantal sagte ebenfalls, diejenigen, welche sich der Amtes-Verwaltungen würdiger schätzen, seyn es um so viel weniger, weil es ihnen an der Demuth gebricht, welche die beste Zubereitung ist, dieselben zu verrichten. GOtt gebe, daß nicht die erlangte Würde, und klösterliche Amtes-Verwaltung nachgehends die Ursache seyn müsse ihres ewigen Untergangs, und Verderbens! Als eines Tages P. Vincentius Carrafa aus der Gesellschaft JESU einen seiner kranken Freunde besuchte, denn ein sehr einträgliches, aber auch nicht minder gefährliches, Amt war verliehen worden, bath ihn der Kranke, er möchte ihm von GOtt die Gesundheit erbitten. Carrafa aber antwortete: Nein, mein Freund! ich will die Liebe, die ich zu euch trage, nicht verrathen: GOtt beruft euch anitzo zum andern Leben, da ihr in seiner Gnade seyd; denn er will euch seelig machen; und wenn er euch das Leben schenkete, weiß ich wahrhaftig nicht, ob ihr bey diesem Amte würdet seelig werden. Und auf solche Weise hat dieser Freund des P. Carrafa den Tod ganz ruhig angenommen, und ist in der That in den Willen GOttes ganz ergeben, und getrost gestorben. Der heilige Bonaventura schreibt: Es kann kaum geschehen, daß derjenige nicht in grosser Gefahr schwebe, der sich über die Ehre erfreuet. (r) Es ist eine

(r) Vix fieri potest, quod, qui delectatur honore, in periculo magno non sit. S. Bonav. Med. cap. 35.

sehr harte und gefährliche Sache, daß nicht diejenige Gefahr laufe ewig zu Grunde zu gehen, welche sich selbst in einem Ehren-Amte gefällt, und erlustiget, absonderlich wenn mit demselben der Last des Gewissens vergesellschafter ist, deraleichen das Amt einer Abtißinn, Priorinn, Novizen-Meisterinn ꝛc. ist. In noch gröfferer Gefahr aber steht hernach diejenige, welche sothanes Amt aus Ehrgeitz gesucht, und verlanget hat; denn die Armseelige wird nachmals nicht so viel Herz haben, den Mitschwestern, die ihr sothanes Amt versprochen, und dazu ihre Stimme gegeben haben, dasjenige abzuschlagen, und zu weigern, was sie von ihr begehren werden, es mag hernach gerecht, und billig, oder ungerecht und unbillig seyn; und auf solche Art wird sie leichtlich ewig verlohren gehen. Zu dem ist GOtt keinesweges schuldig, ihr die Hilfmittel zu geben, welche zu solchem Amte nothwendig sind, wenn sie dasselbe durch allerhand Verbindnisse sich zuwege gebracht hat: daher, wie wird sie dasselbe nach ihrer Pflicht und Schuldigkeit verwalten, wenn sie von dem göttlichen Beystande verlassen ist? O wie viele Abtißinnen werden wir in dem lezten Gerichts-Tage verdammt sehen, weil sie sich dieses Amt zuwege gebracht haben!

IX. Der Ursachen halben, glükseelige Schwester, wenn ihr euch in der Demuth erhalten wollet, lasset euch von keiner Begierde der weltlichen

lichen Ehre verführen. Was für einen Geist der Demuth kann wohl jene Kloster-Frau haben, welche in dem ihr aufgetragenen Amte zeigen will, daß sie reich, daß sie hübsch und artig sey, indem sie alles mit grossem Pracht, Aufwand, und Unkösten thut? Was für einen Geist oder Demuth kann wohl eine andere Kloster-Frau haben, welche, da sie eine Ordens-Person ist, verlangt, und auch ein Wohlgefallen hat, daß sie euer Excellenz gescholten wird? Wenn sie demüthig wäre, so sollte sie allen, auch den Bedienten ihrer Eltern, und Anverwandten sagen, daß sie diesen Welt-Titl weder wolle, noch daß derselbe ihr gebühre. Es ist auch gewiß, daß der Titl euer Ehrwürden ihr, als einer Kloster-Frau, eine grössere Ehre bringe, als euer Excellenz: weil der Titl Euer Ehrwürden ihr als einer Braut JESU Christi, Euer Excellenz aber als einer weltlichen Dame oder Frau beygelegt, und gegeben wird. Der heilige Franciscus Xaverius sagte, (s) es sey eine unanständige Sache auf einen Christen, der die Schmachen und Unbilden JESU Christi stets vor Augen haben muß, daß er verlange, und sich erfreue, daß er geehrt werde. Nun um wie viel unanständigeres Beginnen wird es auf eine Kloster-Frau seyn, welche sich JESU Christo verlobt und geheiliget hat, der so viele

(s) Vita l. 2. cap. 3.

Jahre auf der Welt dergestalt unbekandt und verachtet gelebt hat? Die heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, die Ehre einer Kloster-Frau bestehe in dem, daß sie sich allen andern nachsetze, und ob dem einen Abscheu habe, daß sie einer vorgezogen werde. Und dieses ist der Streit und Eifer, wie der heilige Thomas von Villa nova geschrieben hat, der unter den Kloster-Frauen herrschen muß, welche nämlich demüthiger, und also dem göttlichen Bräutigam angenehmer sey. (t) Da ihr ins Kloster gegangen seyd, habt ihr gesprochen: Ich will lieber in dem Hause meines GOttes die Geringste seyn, als in der Welt geehrt leben. (u) Und warum seyd ihr anitzo in die Ehren, und Eitelkeiten der Welt dergestalt verliebt? Der heilige Bonaventura ermahnt euch, daß, wenn ihr heilig werden wollet, ihr ganz unbekandt zu leben, und für nichts gehalten zu werden verlangen müsset. (w) Also zwar, daß man euch im Kloster gar nicht achte.

X. Beneidet nicht jene Kloster-Frauen, welche mit einem tiefsinnigern Verstande, und mit

---

(t) In hoc adinvicem Zelate, quæ humilior, quæ Sponso charior existat. S. Thom. de Villan.

(u) Elegi abjectus esse in Domo DEI mei, magis quàm habitare in tabernaculis peccatorum. Psal. 83.

(w) Ama nesciri, & pro nihilo reputari. S. Bonavent.

mit einer grössern Fähigkeit begabt sind, als ihr; weder auch diejenigen, welche in dem Kloster ein grösseres Ansehen erworben haben, und in grösserer Hochachtung stehen: beneidet nur allein diejenigen, welche GOtt mehr lieben, und demüthiger sind, als ihr. Die Demüthigung gilt, und vermag mehr, als alle Ehren, und Rhum der Welt. Die schönste Wissenschaft einer Kloster-Frau ist wissen sich zu demüthigen, sich für nichts zu halten, und sich erfreuen, daß sie für nichts gehalten werde. GOtt hat euch kein grösseres Talent gegeben, weil ihr dasselbe vielleicht würdet haben zu Grunde gehen lassen. So begnüget euch denn mit jenem gesparsamen Talent, welches ihr habt, weil dieses euch die Demuth zu üben lehrt, welches der sicherste, ja einzige Weg ist, euch seelig, und heilig zu machen. Wenn die andern euch in dem übertreffen, daß sie zu regieren, und die allgemeine Hochachtung zu erlangen wissen, so befleisset euch dieselben in der Demuth zu übertreffen, und in dieser Tugend, nach der Redens-Art des Apostels, höher zu seyn. (x) Wer die Ehre hat, an dem Steuer-Ruder zu sitzen, der steht in grosser Gefahr, stolz und hochmüthig zu werden, und das göttliche Liecht zu verliehren, indem er dem unvernünftigen Vieh gleich wird, so nur allein den elen-

(x) Sed in humilitate Superiores. Philipp. 2. v. 3.

elenden Gütern dieser Erde nachtrachtet, und an die ewigen Güter gar nicht einmal gedenket, gemäß den Worten des gesalbten Propheten: Der Mensch hat es nicht verstanden, da er in Ehren war: er hat sich wie das unvernünftige Vieh verhalten, und ist demselbigen gleich geworden. (y) Daher, wenn ihr einen sichern Weg wandern wollet, fliehet die Ehren, und nehmet willig die verächtlichsten Aemter, und Bedienungen an. Eine Kloster-Frau, welche heilig werden will, muß keine andere Leidenschaft und Anmuthung haben, als daß ihr die schlechtesten Aemter im Kloster aufgetragen werden, und deswegen soll sie sich oft den Oberinnen, und Amtes-Frauen, oder Verwalterinnen der zeitlichen Güter des Klosters anerbiethen, dasjenige zu thun, was die andern sich weigern. Die Braut in den hochen Liedern erscheint bald als eine in der Einöde lebende, bald als eine Heldinn und Kriegsfrau, bald als eine Weingärtnerinn; in allen diesen Aemtern aber spielt sie allezeit eine Liebhaberinn. Also muß die Kloster-Frau alles, was sie thut, aus Liebe des Bräutigams thun; und auf solche Weise muß sie in allen Geschäften und Verrichtungen als eine Liebhaberinn JESU Christi erscheinen,

(y) Homo cùm in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Psal. 48. v. 13.

scheinen, und deswegen soll sie kein Amt, oder Bedienung ausschlagen. Die Dienste, welche in der Welt für die verächtlichsten gehalten werden, sind in den Klöstern die herrlichsten, und höchsten, und den Heiligen die erwünschlichsten, weil dieselbigen dem göttlichen Heylande viel lieber und angenehmer sind. Cassianus erzählt von dem Abt Paphnutius, daß er aus Egypten, weil er allda hochgeschäzt wurde, und in grossen Ansehen stunde, entflohen sey, und sich in das Kloster des heiligen Pachomius verfügt habe, allwo ihm aufgetragen wurde, weil er ganz unbekannt war, den Garten zu jäten; er war auch mit diesem schlechten Dienste sehr vergnügt. Als er aber nachgehends erkannt, und von dem Garten hinweg genommen worden, beweinte der heilige Mönch ohne Unterlaß den erlittenen Verlurst des gefundenen Schatzes seiner Demüthigung.

XI. Befleisset euch auch die Demuth in der Armuth eures Cellen-Geräths, und eurer Kleider zu üben. Der heilige Æquitius war so demüthig und schlecht in der Kleidung, wie der heilige Gregorius erzählt, daß, wer ihn nicht gekannt hätte, sich nicht wurde gewürdiget haben, ihm auch nur den Gruß zu geben. O wie auferbäulich sind die schlechten Kleider. Von den zweenen Macarien wird erzählt, (z)

daß,

(2) Lib. de Sign. num. 19.

daß, als sie eines Tages in einem Schiflein über den Nil-Fluß sezten, auch einige prächtig gekleidete Welt-Leute darüber fuhren; aus welchen einer, da er die schlechten Kleider der zweenen Mönche sah, innerlich dergestalt gerührt worden, daß er der Welt entsagt, und seine prächtige Kleider mit der Mönchs-Kutte vertauscht hat. Die Demuth zu erhalten ist über das sehr ersprießlich, wenn man die Augen ganz eingezogen unterschlägt, und an die Erde heftet, anbey auch mit leiser Stimme redet. Es ist nichts destoweniger zu merken, daß diese und dergleichen äusserliche Übungen alsdann der Demuth verhilflich seyn, wenn sie mit der innerlichen Demuth des Herzens vereiniget sind, sonst würden sie die schändlichsten Werke der Hofart seyn; denn, nach dem Ausspruche des heiligen Hieronymus, ist keine heßlichere Hofart zu finden, als welche sich mit dem Dekmantel der Demuth verhüllet. (1)

Gebeth.

MEin JESU! ich schäme mich vor dir zu erscheinen: du hast die Verachtungen, Hohn und Spott so sehr geliebt, daß du

(1) Multo deformior est superbia, quæ sub humilitatis signis latet. S. Hier. Epist. ad Celantiam.

du auch so gar am schmächlichen Kreutz-Galgen verlacht, und beschämt hast sterben wollen, und ich habe nicht einmal die mindeste Schmach, so mir angethan ist worden, ertragen können. Du bist unschuldig aus Liebe meiner mit Unbilden, Schmach und Spott ersättiget worden, und ich Sünderinn bin so ehrgeitzig, und ruhmsüchtig! Ach mein Bräutigam, wie sehe ich dir so gar nicht gleich! dieses macht, daß ich wegen meines ewigen Heyls in grossen Sorgen und Furcht stehe, indem die zu der ewigen Seeligkeit Verordnete dir gleich seyn müssen. Ich will aber auf deine unendliche Barmherzigkeit kein Mißtrauen setzen: du wirst mir beystehen, und mich verändern. Ich nehme mir kräftig vor, mit deinem göttlichen Beystande von dieser Stunde an fürohin aus Liebe deiner alle Verachtung, Hohn und Spott, so mir wird zugefügt werden, gedultig zu ertragen. Ach! du hast durch dein Beyspiel die Schmachen und Unbilden den Seelen, die dich lieben, überaus liebreich gemacht. Ich liebe dich, und will thun, was ich nur kann, damit ich dir gefalle. Verzeihe mir meine Hofart, mit der ich dir so oft beleidiget habe: ich bereue sie von ganzen Herzen: Verleihe mir Kraft und Stärke, damit ich in meinem Versprechen dir treu sey, so ich heute mache, keinen Schimpf, der mir wird angethan werden, zu anden. O MARIA, meine Mutter! du, die du so demüthig ge-

wesen bist, erlange mir die Gnade, dir, so viel ich immer kann, nachzufolgen.

Des XI. Hauptstuks

IV. Abschnitt.

Obige Materie wird fortgesezt, wo besonders von Ubertragung der Verachtungen ausführlicher gehandelt wird.

I. DAmit ihr demüthig bleibet, so ist drittens vonnöthen, daß ihr nicht unruhig werdet, wenn ihr etwa getadelt, und ausgeschändet werdet. Wer verstört und bestürzt wird, wenn er einen Verweis, oder Ausbuzer bekommt, der giebt klar an den Tag, daß er noch nicht demüthig sey: und deswegen muß er GOtt bitten, daß er ihm diese, zum ewigen Heyl so nothwendige, Tugend der heiligen Demuth schenke. P. Rodriguez schreibt, daß es einige Kloster-Frauen wie die Igel machen, welche, wenn man sie anrühren will, ihre Stachel vorkehren, das ist, alsobald in ungedultige Worte, herbe Verweise, und auch in Kurren, und Murren herfürbrechen. Wir haben viele gekennt, sagt der heilige Gregorius, welche bekennt haben, daß sie Sünder seyn, wenn sie niemand getadelt, oder geschändet hat:

hat: wenn sie aber nachgehends jemand wegen einer Sünde bestraft hat, haben sie sich mit ganzer Gewalt zu vertheidigen gesucht, damit sie nicht für Sünder angesehen würden. (a) Viele Kloster-Frauen thun eben dieses; sie sollen aber hören, was der heilige Geist sagt: **Wer die Bestraffung haßt, der steht in den Fußstapfen des Gottlosen:** (b) Er geht nicht den Weg der Gerechten, sondern der Sünder; ist so viel geredt, als, er geht den Weg der Hölle.

II. Der heilige Bernardus sagt: Mancher zürnet wider den, der ihn durch einen Verweiß heilet, und zürnet hernach nicht wider den, der ihn durch Schmeicheley verwundet. (c) Es soll uns die traurige Bottschaft erschreken, welche der weise Mann denjenigen bringt, die eine Bestrafung anzunehmen sich weigern: **Weil sie alle meine Bestrafungen verschmähet haben, so richtet sie der Nar-**

(a) Multos novimus, qui arguente nullo peccatores se confitentur; cùm vero de culpa fuerint correpti, defensionis patrocinium quærunt, ne peccatores videantur. S. Greg. Mor. Lib. 22. cap. 10.

(b) Qui odit correptionem, vestigium est peccatoris. Eccl. 21. v. 7.

(c) Medicanti irascitur, qui non irascitur sagittanti. S. Bern. Serm. 3. de Nat, Dom.

ren Wohlfahrt zu Grund: (d) Die Wohlfahrt der Narren besteht in dem, daß sie niemanden haben, der sie bestraft, oder daß sie sich an die Bestrafungen nicht kehren, und derselben nicht achten, und deswegen elendiglich zu Grunde gehen. Der Ehrwürdige Beda erzählt eine erschrekliche Geschichte von zwoen Kloster-Frauen, welche die Bestrafung ihrer Vorsteherinn wenig geachtet haben. Diese verschlimmerten sich nachgehends von Tage zu Tage, also, daß sie endlich gar aus dem Kloster entwichen sind. Als man sie aber nachher eingeholet, und wieder ins Kloster zurük gebracht hatte, wurden sie von der Abtißinn, welche damals die heilige Burgundophora war, gefragt, warum sie eine solche Ausschweiffung begangen hätten? Sie antworteten: weil sie derselben Bestrafungen kein Gehör gegeben haben. Nachdem beyde bald darauf tödtlich erkranket, wollten sie durchaus nicht beichten, und da ihr Lebens-Ende heran nahete, schrien sie immerdar: Wartet ein wenig, wartet. Nachher wandten sie sich zu den umstehenden Kloster-Frauen, und sagten: Sehet ihr dort nicht die schwarz Mohren-Schaar, welche kommen uns hinweg zu führen? Und in der That sind gewisse entsezliche Gespenster erschienen, welche mit einer erschreklichen Stimme

(d) Eoquod detraxerint universæ correptioni, prosperitas stultorum perdet eos. Prov. 1. v. 32.

Stimme den zwoen elenden Kranken zuriefen; diese aber fuhren zu schreyen fort: Wartet, wartet, und spien auf solche Weise ohne Sacramente ihren unglükseeligen Geist aus.

III. Der heilige Chrysostomus sagt, (e) der Gerechte seufze wegen der begangenen Sünde, wenn er auf derselben betreten wird. Ebenfalls seufzet der, auf der Sünde betretene, Sünder, aber nicht wegen der begangenen Sünde, sondern daß seine Sünde offenbar und bekannt worden: Und bey solcher Bewandtniß der Sachen ist er nicht bedacht, seine Sünde zu bereuen, sondern sich zu vertheidigen, und wider den zu zürnen, der ihn deswegen bestraft. Was saget ihr dazu, glükseelige Schwester! habet ihr euch ehedessen auch also gegen den verhalten, der euch aus Liebe um einer Sache wegen bestraft hat? Werdet ihr es auch fürs künftig also machen? Nein: der heilige Bernardus sagt; ihr sollet demjenigen grossen Dank sagen, der euch wegen eines begangenen Fehlers bestraft: es ist eine sehr unbillige Sache, wider den zürnen wollen, der euch den Weg des Heyls zeigt. (f) Ja nach dem Rath der heiligen Maria Magdalena von

(e) Hom. 69. in Matth.

(f) Soror, multas age gratias illi, qui increpaverit te; non contristeris. cùm monstraverit tibi viam salutis. S. Bern. de Discip. cap. 18.

Pazzis würde es sehr nuzlich seyn, wenn es doch ohne Unordnung geschehen könnte, daß ihr euch um eine getreue Gespanin umsähet, welche euch aller eurer Fehler und Mängel, die ihr vielleicht nicht merket, ermahnete, und erinnerte. Es ist euch selbst bewußt, daß ihr voller Armseeligkeiten, Mängel und Fehler seyd: das einzige Hilfmittel wider so viele Ubel ist, daß ihr euch demüthiget, wenn ihr dieselben erkennet, oder wenn die andern euch dieselben zu erkennen geben. Der heilige Augustinus sagt, Unsre Demuth sey die Vollkommenheit selbst: (g) Denn, wenn wir schon in Ubung der Tugenden sehr unvollkommen sind, so sollen wir aufs wenigst in diesem vollkommen seyn, daß wir uns demüthigen, und erfreuen, als oft sich uns eine Gelegenheit an die Hand giebt, schamroth zu werden, wenn wir unsrer begangenen Fehler wegen bescholten, und ausgemacht werden. Wir sollen uns auch gesagt seyn lassen, und wohl zu Gemüth fassen, daß unsre Hofart die einzige Ursache sey, daß wir die unverdienten Verweise und Ausbutzer viel leichter ausstehen, als die verdienten, weil an den Verweisen, und Bestrafungen, die wir verdienen, die Eigenliebe keinen so grossen Antheil hat. Der Ursachen halben, wenn ihr billig und mit Fug ausgeschändet werdet,

(g) Ipsa est perfectio, nostra humilitas. S. Aug. in Psal. 130.

det, so befleisset euch jene Beschämung und Schamröthe plözlich GOTT aufzuopfern zur Genugthuung des begangenen Fehlers. Zerknirschet und tödtet den Scorpion auf der Wunde, die er euch geschlagen hat, und bedienet euch jener Beschämung den begangenen Fehler zu heilen; seyd auch gesichert, daß, wie grösser die Demuth seyn wird, mit der ihr die Bestrafung werdet annehmen, desto grösser die Barmherzigkeit GOttes in Verzeihung desselbigen seyn werde.

IV. So befleisset euch denn dieses grosse, und GOtt so angenehme Werk der Demuth zu üben, daß ihr euch nämlich weder vertheidiget, weder entschuldiget, wenn man euch bestraft, oder schändet. Die heilige Theresia sagt, eine Kloster-Frau, da sie eines Fehlers, oder einer Sünde bezüchtiget wird, gewinne vielmehr, wenn sie sich nicht vertheidiget, und nicht entschuldiget, als wenn sie zehn Predigten anhörete. Daher, wenn es geschehen sollte, daß ihr einer Sache wegen, obschon auch unbilliger Weise bestraft werdet, rechtfertiget euch nicht zu Ehren der heiligen Demuth, als oft die Rechtfertigung nicht nothwendig ist, um die Aergerniß der Gemeinde aus dem Wege zu raumen. Eine gewisse Kloster-Frau hat eines Tages dem P. Antonius Torres, ihrem Beichtvater, geschrieben, daß sie sich bey einer Person eines gewissen Fehlers we-

gen, dessen sie war beschuldiget worden, gerechtfertiget habe. Vernehmet aber, was für eine Antwort obbemeldter P. Torres jener Klo, ster-Frau gegeben habe. „ Ich habe mich „ hernach sehr verwundert, daß Euer Ehr„ würden das Herz gehabt haben, mir zu „ schreiben, daß ich mit N. N. entschuldige. „ Ich bemitleidige sie Die Geschäfte verbli„ chener Tagen (glaube ich) werden sie straks „ dasjenige vergessen gemacht haben, was sie „ in jener Schmerzen-Woche von ihrem „ Bräutigam gehört hat, der ein Verführer „ genennt ist worden. Ist es wohl möglich, „ daß sie sich dessen habe erinnern, und mir „ zu ihrer Rechtfertigung schreiben können? „ Schäme sie sich, und bitte sie bey den Füs„ sen ihres Gekreutzigten barfuß, und mit „ einem Strike um den Hals ihn um Ver„ zeihung wegen ihrer Untreu. Nimm sie „ sich vor weder in dieser, weder in einer an„ dern Gelegenheit sich jemals zu rechtferti„ gen, oder zu entschuldigen, sondern allezeit „ zu sagen, daß sie gefehlt habe, wenn sie „ auch schon sterben müßte, und die Seele „ borstete. Also ist ihr Bräutigam für sie be„ schämt gestorben, und also muß sie sich be„ fleissen, JESUM Christum in Besitz zu „ bekommen. „ Die heilige Maria Magdalena de Pazzis sagte, daß sich entschuldigen, wenn schon auch die Anklagen falsch sind, eben so viel sey, als aufhören eine Kloster-Frau

zu

zu seyn. Eine Kloster-Frau, welche wahrhaft demüthig ist, scheuet nicht nur allein, sich ihrer Fehler wegen zu entschuldigen, sondern sie befleisset sich auch, dieselbigen allen bekannt und offenbar zu machen. In den Wunderwerken der Gnade, wo die Lebens-Beschreibungen der zu La Trappe gottseelig-verstorbenen Ordens-Geistlichen beschrieben werden, ist zu lesen, daß ein gewisser Ordens-Mann, wenn er einen Fehler begienge, sich dessen erstens bey dem Abte, hernach bey dem P. Prior, und mit diesem noch nicht zufrieden, auch offentlich in dem Capitl-Hause, wo man die Schuld zu sagen pflegt, angeklagt habe. Obbelobte heilige Maria Magdalena von Pazzis sagte, daß eine Kloster-Frau, welche ihre Fehler und Mängel entdekt, verdiene, daß JESUS Christus dieselbigen mit seinem heiligsten Blute wieder bedeke.

V. Viertens, wenn ihr die wahre und vollkommene Demuth erlangen wollet, so befleisset euch, alle Verachtung, und schlimmes Verfahren, so euch begegnet, mit ruhigem Gemüthe anzunehmen, und zu erdulden. Wer wahrhaftig glaubt, daß er zur Strafe seiner Sünden alle Verachtung verdiene, der überträgt alle Verachtung, Schimp, und Spott ganz ruhig. Die Demüthigung ist der Prob- oder Streich-Stein der Heiligen. Der heilige Chrysoltomus sagt, das gewisseste Kenn-

Zeichen, um zu erkennen, ob die Tugend in einer Seele sich gelagert habe, sey, wenn man beobachtet, daß sie sich in Empfangung der Schmachen und Unbilden sanftmüthig betrage. P. Crasset erzählt in der Geschichte von Japon, daß ein gewisser Glaubens-Prediger aus dem Augustiner-Orden, da er zur Zeit der lezten Christen-Verfolgung verkleidt gieng, eine klingende Maulschelle empfangen habe, ohne solches im geringsten zu anden: als man dieses sah, ward er gleich für einen Christen erkannt, und gefangen genommen; indem jene Abgötterer aus diesem abnahmen, daß eine so grosse Tugend von niemanden andern, als nur allein von einem Christen könnte geübt werden. Der heilige Franciscus von Aßis sagte, einige gründen ihre Heiligkeit auf dieses, daß sie viel bethen, oder viele Buß-Werke verrichten; hernach aber können sie kein einziges Schmach-Wort übertragen, indem sie nicht verstehen, wie viel grösserer Gewinn in Erduldung der Verachtungen sey. Du wirst viel mehr gewinnen, wenn du eine Schmach oder Unbild überträgst, als wenn du zehnmal in Wasser und Brod fastetest. Du wirst zum Exempel sehen, daß den andern Mitschwestern erlaubt, und zugestanden werde, was dir abgeschlagen wird: was die andern sagen, wird mit Beyfall gehört; was du sagst, wird mit höhnischen Gelächter ausgepfiffen: die andern werden in allen ihren

Thun

Thun und Lassen gelobt, sie werden zu ansehnlichen klösterlichen Ehren, Aemtern auserkiesen; dich hingegen achtet man nicht im geringsten, ja du wirst in allem, was du immer thust, allezeit ausgelacht, und verspottet. Damals sieht man, sagt der heilige Dorotheus, ob du wahrhaft demüthig seyst, wenn du alle diese Demüthigungen mit ruhigen und gelassenen Gemüth annimmst, und jene Mitschwestern GOtt mit grösserer Liebe und Inbrunst anbefiehlst, welche mit dir schlimmer verfahren; indem sie auf solche Weise deine Hofart und und Dreustigkeit heilen, so die bösartigste Krankheit ist, welche dich in den Tod stürzen kann. Weil die Hofärtige sich aller ersinnlichen Ehren würdig schätzen, so müssen ihnen die Demüthigungen, die sie empfangen, zur Vermehrung ihrer Hofart dienen: die Demüthigen aber, weil sie sich der Schande und Schmache woll würdig achten, vermehren durch die ihnen angethanen Schmachen und Unbilden ihre Demuth: denn nach dem Ausspruche des heiligen Bernardus, ist derjenige demüthig, der die Demüthigung in die Demuth verwandelt. (h)

VI. Die Demüthigungen, die wir von uns selbsten verrichten, als den Kranken auswar-

(h) Est humilis, qui humiliationem convertit in humilitatem. S. Bern. Serm. 24. in Cant.

ten, demjenigen die Füsse küssen, der sich von uns beleidiget befindet, ob er sich schon deswegen mit Unrecht beklagt, und andre dergleichen Werke der Demuth, sind gut; die besten Demüthigungen aber sind diejenigen, die uns von andern angethan werden, als die Bestraffungen, Ausbutzer, Anklagen, Unbilden, oder Verspottungen, wenn wir dieselben aus Liebe JESU Christi mit Gelassenheit, und innerlicher Ruhe ertragen: Das Gold wird in dem Feuer bewehret, die Menschen aber in dem Ofen der Demüthigung, sagt der heilige Geist. (i) Die heilige Maria Magdalena von Pazzis pflegte zu sagen: Die Tugend ohne Prüfung ist keine Tugend. Und wer die Unbilden und Verachtungen nicht mit ruhigem Gemüthe überträgt, der kann den Geist der Vollkommenheit niemals haben. Meine Nard gab ihren Geruch: (k) Die Nard ist ein wohlriechendes Kraut, welches aber ihren Geruch nur alsdenn von sich hauchet, wenn es zerrieben, und zerstossen wird. O was für einen lieblichen Geruch macht dem grundgütigen GOtt eine demüthige Kloster-Frau, wenn sie die Schmachen und Unbilden ganz gelassen erduldet, und sich erlustiget, da

sie

(i) In igne probatur aurum, homines verò in camino humiliationis. Eccli. 2. v. 5.

(k) Nardus mea dedit odorem suum. Cant. 1. v. 11.

sie gleich einem schlechten Fuß-Hader des Klosters übel gehalten, und verachtet wird! Als Zacharias der Mönch gefragt wurde, was man thun müßte die wahre Demuth zu erlangen, hat er seine Caputz genommen, dieselbe unter die Füsse gelegt, ganz zertreten, und hernach gesagt: Wer sich gefallen läßt, wenn man mit ihm also umgeht, wie ich mit diesem Tuch bin umgegangen, der ist wahrhaft demüthig. Und O wie glükseelig wird der Tod jener Kloster-Frau seyn, welche in ihrem Kloster von allen stets verachtet gelebt, und ihre Verachtungen allezeit mit Gedult übertragen hat! Nein: sie wird damals diejenigen nicht anfeinden und hassen, sondern ihnen danken, die mit ihr also umgegangen sind. Der heilige Joannes Climacus erzählt, (1) daß ein gewisser Mönch, mit Namen Abarius, der fünfzehen Jahre von seinen Mitbrüdern stets verachtet worden, in seinem Tod-Bette ihnen inbrünstig gedankt habe wegen der Liebe, die sie ihm erwiesen, da sie ihn stets also gedemüthiget erhalten haben; und auf solche Weise hat er mit einer recht himmlischen Ruhe seinen Geist ausgeblasen.

VII. Einige Kloster-Frauen schmeicheln sich, demüthig zu seyn, weil sie von ihren Armseeligkeiten gänzlich überzeuget sind, und auch ihr

böß

(1) De Obed. Gradu 4.

böß geführtes Leben bereuen; hernach aber wollen sie nicht gedemüthiget werden; können auch nicht ausstehen, daß man die Hochachtung und Ehrerbietung gegen sie unterläßt; und deswegen scheuen sie die schlechten Aemter, und alles das, was ihrer Hofart und Dreustigkeit zuwider ist. Was für eine Demuth aber ist wohl diese! Sie bekennen, daß sie aller Schmachen und Unbilden würdig seyn, und hernach können sie nicht die mindeste Unachtsamkeit leiden, ja verlangen allerhand Dienst- und Ehr-Bezeugungen! Es ist einer, sagt der heilige Geist, (ll) der sich aus Schalkheit äusserlich demüthiget, und sagt, er sey der böseste Mensch von der Welt, inwendig aber ist er voller List, und verlangt über alle geschäzt, und geehrt zu werden. Ich lebe der gesicherten Hoffnung, daß ihr, glükseelige Schwester, nicht von dieser Gattung seyd. Wenn ihr wahrhaftig glaubet, daß ihr schlimmer denn alle deine Mitschwestern seyd, so seyd auch zufrieden, daß ihr schlimmer denn alle gehalten werdet. Daher liebet auch diejenigen als eure besten Freundinnen, welche durch Verachtung euch zu demüthigen, euch von der weltlichen Ehre gänzlich abzuschälen, und auf solche Weise euch mit GOtt enger zu vereinigen helfen, damit ihr in diesem Leben nichts anders, denn seine heilige Liebe suchet.

VIII.

(ll) Est, qui nequiter humiliat se, & interiora ejus plena sunt dolo. Eccli. 19. v. 23.

VIII. Betrachtet euch wie einen todten und verfaulten Hund, also, daß ihr von allen gescheut und geflohen zu werden verdienet! und durch dieses biethet euch GOtt an, aus Liebe seiner, und zur Genugthuung eurer Sünden, mit denen ihr ihn beleidiget habt, alle Schmachen und Unbilden auszustehen, ohne jemals eurer Eigenliebe zu gestatten, daß sie sich deswegen beklage. Gedenket, daß derjenige viel grössere Schmachen und Verachtungen verdiene, der GOtt zu verachten sich kühn erfrechet hat: daß derselbige unter den Füssen der verdammten Höllen-Geister zu seyn verdiene. Der heilige Bernardus hat geschrieben, er habe kein geschikteres Mittel die Wunden seines Gewissens zu heilen gewußt, als die Schmachen und Unbilden. (m) So erfreuet euch denn, gesegnete Bräute des HErrn, wenn ihr sehet, daß ihr verachtet, allen euren Mitschwestern nachgesezt, von allen verlacht, kurz! für die Dummeste, und Verächtlichste von der ganzen Kloster-Gemeinde gehalten werdet. Entschuldiget euch nicht, wenn ihr auch schon mit Unrecht seyd angeklagt worden, weder trachtet, daß euch die andern vertheidigen, wenn ihr nicht sehet (wie ich alübereit gesagt habe) es sey lediglich nothwendig, daß ihr euch entschuldiget,

(m) Ego plagis conscientiæ meæ nullum judico accommodatius medicamentum probris & contumeliis. S. Bern. Epist. ad Eugen.

diget, um die Aergerniß der andern zu vermeiden. Verhinderet nicht, daß eure Fehler den Oberinnen geoffenbaret werden. Wenn ihr eine Buß, oder Demüthigung bekommet, fraget nicht nach, was für eine Mitschwester die Urheberinn, oder Ursache dran gewesen sey; und wenn ihr es innen werdet, so verweiset es ihr nicht, weder gebet es ihr zu erkennen, daß ihr es wisset, weder beklaget euch deswegen bey andern; und wenn ihr für andre bethet, so sollet ihr zum ersten für diejenige bethen, die euch verachtet, und verfolgt. Glaubet jenes sicherlich, was P. Alvarez sagte, daß nämlich die Zeit der Demüthigungen die Zeit sey aus euren Armseeligkeiten zu kommen, und grosse Verdienste zu sammeln. Uber das sagte die heilige Maria Magdalena de Pazzis, daß die grössesten Liebkosungen, mit denen der himmlische Bräutigam seinen geliebten Seelen zu begegnen pflegt, die Kreutz und Trübsale, Schimpf und Spott seyn: und deswegen, da die heilige Jungfrau von sich selbsten redete, bekräftigte sie, daß sie mit Trost ganz überschwemmt würde, wenn sie mit verachteten Menschen umgienge, weil sie wußte, wie lieb und angenehm dieselbigen JESU Christo wären. Daher ermahnte sie ihre Kloster-Frauen mit vollem Eifer: Schwestern! eure Ruhe soll in keiner andern Sache bestehen, als daß ihr verachtet werdet. Vor allen aber muß man ohne Unterlaß das vor Augen haben,

ben, was JESUS Christus gesprochen hat, daß nämlich diejenigen seelig seyn, welche von den Menschen gehasset, geflohen, und geschmähet werden, und deren Namen als ein böser Namen verworfen wird, um des Menschen Sohns willen. (n) Der heilige Apostel Petrus sezt noch diese Worte hinzu: Seelig seyd ihr, wenn ihr wegen des Namens Christi geschmähet werdet, denn die Ehre, die Herrlichkeit, die Stärke GOttes, und sein Geist ruhet auf euch. (o)

IX. Die Heilige sind nicht durch Ehren- und Freuden-Bezeugungen, sondern durch Unbilden, und Verachtungen heilig geworden. Nachdem der heilige Blut-Zeug Ignatius Bischof gewesen, von allen hochgeschäzt, und verehret worden, ward er nachgehends als ein Missethäter nach Rom überschikt, den Marter-Tod allda auszustehen. Auf der Reise wurde er von den Kriegs-Knechten, die ihn dahin führten, aufs höchste verunglimpfet, und mißhandelt: Ignatius aber sprach damals frolo-

(n) Beati eritis, cùm vos oderint homines, & cum separaverint vos, & exprobraverint, & ejecerint nomen vestrum tanquam malum propter Filium hominis. Luc. 6. v. 22.

(o) Si exprobramini in nomine Christi, beati eritis: quoniam quod est honoris, gloriæ & virtutis DEI, qui est ejus Spiritus, super vos requiescit. 1. Pet. 4. v. 14.

frolokend: Anitzo fange ich an ein wahrer Lehr-Jünger Christi zu seyn, der für mich so sehr verachtet ist worden. (p) Desgleichen als der heilige Franciscus Borgias eine Nacht mit dem P. Bustamante seinem Reiß-Gefährten in einer Herberge im Bette lag, geschah es, daß P. Bustamante, weil er mit einer Engbrüstigkeit befallen war, die ganze Nacht hustete, und ausspie, und da er gegen die Mauer ausspeyen wollte, spie er auf den heiligen Franciscus, und öfters ins Angesicht. Als der Tag angebrochen, ward er gewahr, was er gethan hatte, und war deswegen sehr bestürzt: der Heilige aber sprach zu ihm: Nein, mein Pater, seyn sie deswegen nicht bestürzt; denn in diesem ganzen Zimmer war gewißlich kein bequemerer Ort für den Auswurf als mein Angesicht. O GOtt, und was kann wohl eine Kloster-Frau, wenn sie nicht für JESUM Christum einen Schimpf ertragen kann? Eine Kloster-Frau, welche die Unbilden und Schmahen nicht übertragen kann, giebt klar an den Tag, daß sie JESUM den Gekreutzigten aus den Augen verlohren habe. Als eines Tages die seelige Maria von der Menschwerdung vor einem Bild des Gekreutzigten stund, hat sie zu ihren Kloster-Frauen gesprochen: **Wird es wohl möglich seyn, meine Schwestern, daß wir uns weigern, Schmach und**

Ver-

(p) Nunc incipio esse Christi discipulus.

Verachtung mit ruhigen Gemüthe anzunehmen, da wir sehen, daß JESUS Christus so sehr verachtet ist worden? Eine andre fromme Kloster-Frau, wenn ihr eine Schmach, oder Unbild angethan wurde, gieng in die Kirche zum hochwürdigsten Gut, und sprach zu ihrem unter den Brods-Gestalten verhüllten GOtt: HErr! ich bin eine arme Tröpfin; ich kann dir nichts geben: ich opfere dir diese Schmach auf, die ich empfangen habe. O mit was für einer zarten Liebe umfängt der göttliche Heyland einen verachteten Menschen, der die Verachtung gutwillig hat an- und aufgenommen! Und wie geschwind tröstet, und bereichert er denselbigen mit seinen Gnaden! Da P. Antonius Torres von der Zeit Meldung thut, zu welcher er gedemüthiget, und als ein Ausspreng er falscher Lehren übel gehalten wurde, indem er etliche Jahre des Amtes Beicht zu hören entsezt worden, hat er zu einer gewissen Person diese Worte geschrieben: Wisset, daß die ganze Zeit hindurch, da ich bin gelästert und verläumdet worden, die geistlichen Tröstungen, die der HErr mir gegeben hat, dergestalt groß gewesen seyn, daß ich sagen kann, ich habe dergleichen niemals gehabt.

X. Die Verachtungen mit heiteren Gemüthe übertragen ist nicht nur allein ersprießlich,

daß man herrliche Verdienste sammle, sondern auch daß man den Nächsten zu GOtt ziehe. Der heilige Joannes Chrysostomus sagt: der Sanftmüthige, der Schimpf und Spott ruhig erduldet, ist sich selbst, und allen andern, die ihn beobachten, nuzlich: (q) Denn, nach dem Ausspruch dieses Heiligen, ist nichts zu finden, so den Nächsten mehr auferbauet, als die Sanftmuth einer Person, welche die Schmachen und Unbilden mit ruhigen Gemüthe empfängt. (r) P. Maffei erzählt, daß, als eines Tages ein Ordens-Geistlicher aus der Gesellschaft JESU in Japon predigte, ein muthwilliger Lotterbub ihm ins Angesicht gespien habe. Der Ordens-Mann butzte sich mit einem Schnupf-Tüchlein ab, und sezte die Predigt fort. Als dieses einer von den Zuhörern gesehen, hat er sich zum Christlichen Glauben bekehrt, sprechend: Eine Lehre, die eine so grosse Demuth lehrt, kann unmöglich nicht wahr, und göttlich seyn. Auf solche Weise hat auch der heilige Franciscus von Sales mit seiner Sanftmuth viele Ketzer bekehrt, weil er alle Unbilden, und Schmachen, mit denen ihn die Prädicanten begossen haben, ohne

sich

(q) Mansuetus utilis sibi, & aliis. S. Joann. Chrys.

(r) Nihil ita conciliat Domino familiares, ut quod illum vident mansuetudine jucundum. Idem.

sich zu bestürzen, oder zu verwirren, ganz gelassen übertragen hat.

XI. Wenn eine Kloster-Frau sich auch in einem Kloster befindet, in welchem die Beobachtung der Ordens-Satzungen nicht genau und emsig fortgesezt wird; sie aber den Weg der Vollkommenheit gehen will, so sey sie versichert, daß sie ihre ganze Lebens-Zeit allezeit werde verlacht, verspottet, gelästert, verfolgt, und verhaßt seyn müssen. Da hilft nichts. Die Gottlose haben einen Abscheu an denen, so auf dem rechten Wege sind, sagt der heilige Geist. (s) Es ist nicht möglich, daß nicht die, so den weiten Weg gehen, diejenigen scheuen, welche den engen Weg wandern. Die Ursache dessen ist, weil das Leben der Frommen dem Leben der Bösen ein immerwährender Verweis ist, welche deswegen gern möchten, daß alle ein freyes Leben führeten, wie sie führen. Die Entfernung vom Red-Gitter, die stete Gegenwart im Chor, die Beobachtung des regelmäßigen Stillschweigens, die Abschälung und Vermeidung besonderer Freundschaften, und fast alle tugendliche Handlungen einer frommen Kloster-Frau werden Absonderlichkeiten, Andächtlereyen, ja auch so gar Gleißnereyen genennt, welche Tugend-

(s) Abominantur impii eos, qui in recta sunt via. Prov. 29. v. 27.

Werke von ihr nur zu dem Ende verrichtet würden, damit sie für heilig gehalten werde. Und wenn nachgehends die arme Kloster-Frau einen Fehler begienge (denn sie hat endlich auch nicht aufgehört, gebrächlich, und den Fehlern unterworfen zu seyn) wenn sie zum Exempel etwa ein klein ungedultiges Wort redet, wenn sie sich wider Unrecht und Unbild, so ihr zugefügt wird, zuweilen vertheidiget; O wie schreyen da gleich alle aus vollen Halse zusammen: Sehet die Heilige! Dieses thut die Heilige, welche alle Tage das heiligste Abend-Mahl empfangt; welche das Stillschweigen ohne Unterlaß hält; welche stechende Buß-Kleider trägt; welche den ganzen Tag im Chor ist, die Welt zu teuschen, und zu hintergehen! Und nicht selten thun sie zu den wahren auch falsche Sachen hinzu. Eine Kloster-Frau, welche heilig werden will, muß auf dieses fleissig merken, daß sie alle diese Vorwürfe übertrage, und GOtt aufopfere: denn, wenn sie dieselbigen nicht übertragen wollte, so soll sie wissen, daß sie auf den angetretenen guten Wege nicht lange fortwandern werde: sie wird von allen geschwind abstehen, und unvollkommen werden, wie es die andern sind. Als der heilige Bernardus eines Tages von einem gewissen Ordens-Geistlichen redete, der für heilig gehalten ward, hat er gesagt: Er wird heilig seyn; das beste aber geht ihm ab, das ist, daß er für böß und schlimm gehalten werde.

XII. So sehen wir denn, daß die schönste Zierde, und der herrlichste Vorzug der Heiligen sey, daß sie in diesem Leben verfolgt werden. Der heilige Paulus hat geschrieben: **Und alle, die da gottseelig in Christo JESU leben wollen, werden Verfolgungen auszustehen haben.** (t) Ebenfalls hat der göttliche Heyland gesprochen: **Wenn sie mich verfolget haben, so werden sie euch auch verfolgen.** (u) Es sagt eine Kloster-Frau: Ich thue aber meine Sache: ich mache keiner einen Verdruß; warum verfolgen sie mich denn? Aber wie? Alle Heilige sind verfolget worden: JESUS Christus, das Oberhaupt der Heiligen, ist verfolget worden, und sie will nicht verfolget werden? Was für eine grössere Gnade aber kann uns wohl GOTT erweisen, (sprach die heilige Theresia) als daß er uns halten lasse, wie er gewollt hat, daß sein geliebter Sohn auf dieser Erde gehalten wurde? Daher hat P. Antonius Torres zu einer Kloster-Frau, die sein Beichtkind war, geschrieben: Glaube sie mir, daß unter den gröss-sern Gnaden, die der HErr ihr verleihen kann, eine aus den allervornehmsten sey, daß er sie würdig mache, daß sie von allen

(t) Et omnes, qui piè volunt vivere in Christo JEsu, persecutionem patientur. 2. Tim. 3. v. 12.
(u) Si me persecuti sunt, & vos persequentur. Joan. 15. v. 20.

geschändet, und gelästert werde, ohne bey einer einen Credit, oder Glauben zu finden. Der Ursachen halben glükseelige Schwester! wenn ihr sehet, daß ihr verachtet, und (wie man zu sagen pflegt) für einen Fuß-Hader gehalten werdet, erfreuet euch, und saget dem göttlichen Bräutigam höchsten Dank, der will, daß ihr gehalten werdet, wie er in diesem Leben hat wollen gehalten werden. Und deswegen, wenn ihr dem Gebethe oblieget, sollt ihr euch alle Verachtungen, Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen einbilden, die euch begegnen können; ihr sollt euch auch großmüthig anerbiethen, dieselbigen alle für JEsum Christum zu ertragen; denn auf solche Weise werdet ihr nachgehends in den Gelegenheiten mit der göttlichen Hilfe dieselbigen mit ruhigen Gemüthe an- und aufzunehmen euch viel fertiger, und bereitwilliger finden.

XIII. Fünftens, und leztens sage ich, man müsse nicht nur allein die Verachtungen mit ruhigen Gemüthe annehmen, sondern auch darob ein Vergnügen, und Freude fühlen. Ein guter und frommer Ordens-Mann (sagte der seelige Joseph Calasantius) verachtet die Welt, und erfreuet sich, daß er von der Welt verachtet werde. Der Ehrwürdige P. Ludovicus de Ponte konnte Anfangs nicht fassen, wie eine Seele eine Freude finden könnte, wenn sie verachtet würde: nachgehends

aber,

aber, da er zu einer grössern Vollkommenheit gelanget ist, hat er es leicht gefaßt, und selbst erfahren. Mit unsern Kräften können wir gewißlich nicht dahin gelangen, wohl aber mit der Gnade GOttes, wie solches die heiligen Apostel erfahren haben, welche frölich von dem Rath hinweg giengen, dieweil sie würdig geachtet worden, für den Namen JESU Schmach zu leiden. (w) Bey manchen, sprach der seelige Joseph Calasantius, wird der zweyte Theil (daß sie Schmach leiden) nicht aber der erste (daß sie frölig hinweggehen) wahr gemacht. Aber eben dieses ist es, was der heilige Ignatius Loyola nach seinem Tode die heilige Maria Magdalena de Pazzis zu lehren vom Himmel gekommen ist, da er zu ihr sprach, die wahre Demuth bestehe in dem, daß wir uns über alle Sachen erfreuen, die uns zur Verachtung unsrer selbsten verleiten können.

XIV. Nicht so sehr erfreuen sich die Welt-Menschen über die Ehren, die ihnen erwiesen werden, als die heilige froloken, da sie verachtet werden. Wenn Bruder Juniperus, ein Franciscaner, mit Schmachen und Unbilden begossen würde, nahm er sein Ordens-

(w) Ibant gaudentes à conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine JESU contumeliam pati. Act. 5. v. 41.

Kleid, und machte einen Sak daraus, als wenn er kostbare Edelgestein sammelte. Wenn der heilige Joannes Franciscus Regis in der Zusammenkunft, oder in dem Gespräch mit seinen Ordens-Brüdern bespöttet, und verlacht wurde, erfreuete er sich nicht nur allein deswegen, sondern er befließ sich auch das Gespött, so sie mit ihm trieben, zu unterhalten. Daher scheint es, die Heilige haben auf dieser Erde nichts anders zu verlangen gewußt, als für JESUM zu leiden, und für ihn verachtet zu werden. Eines Tages ist der göttliche Heyland mit dem Kreutz auf den Schultern, und mit einer dornichten Krone auf dem Haupt dem heiligen Joannes vom Kreutz erschienen, und hat in dieser Gestalt zu ihm gesprochen: Joannes! begehre von mir, was du willst. Der Heilige antwortete: HErr! für dich leiden, und verachtet werden: (x) Gleich als hätte er sagen wollen: HErr! was kann ich anders von dir begehren, als Schmerzen, und Verachtungen, da ich dich aus Liebe meiner dergestalt mit Schmerzen umgeben, und verachtet sehe? GOtt hat zu der seeligen Angela von Fuligno gesagt, das wahre Kennzeichen, um zu erkennen, ob die Erleuchtungen, die eine Seele empfängt, wahrhaftig von ihm herkommen, sey, wenn sie sieht, daß sie nach den Erleuchtungen eine inbrünstige Begierde habe,

(x) Domine! pati, & contemni pro te.

habe, aus Liebe seiner gedemüthiget zu werden. Der Ursachen halben will JESUS Christus, daß wir nicht nur allein in keine Unruhe, und Verstörung gerathen sollen, wenn wir beschimpfet, und verfolget werden, sondern daß wir uns in den Unbilden, und Verfolgungen erfreuen, und froloken sollen, wegen der grossen Belohnung, welche er uns im Himmel zubereitet. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen, und verfolgen . . . freuet euch, und froloket, weil euch eine grosse Belohnung im Himmel vorbehalten ist. (y)

XV. So oft als eine Jungfrau in ein Kloster gehen, und sich JESU Christo verloben will, pflege ich ihr diese zwo Sachen anzubefehlen, und einzuschärffen, nämlich den Gehorsam, und die Ubertragung der Verachtungen. Deswegen habe ich mich auch was längers in dieser Materie aufhalten wollen, weil ich versichert bin, daß es ohne dieses zu thun eine Unmöglichkeit sey, daß eine Kloster-Frau in der Vollkommenheit einen Fortgang mache; und in Gegenspiel, wenn sie die Verachtungen, Hohn und Spott mit Freuden an- und auf-

(y) Beati estis, cùm maledixerint vobis, & persecuti vos fuerint -- gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. 5. v. 11. & 12.

nehmen wird, so halte ich für gewiß, daß sie werde heilig werden. Wer von Herzen demüthig ist, sagte der heilige Paulinus, der ist das Herz Christi selbst. Eine Kloster-Frau, welche von Herzen demüthig ist, wie diejenige ist, welche sich erfreuet, wenn sie verachtet wird, wird in das Herz JESU Christi selbst verwandelt. Der Ursachen halben, glükseelige Schwester, wenn ihr heilig werden sollt, so haltet für gewiß, daß ihr sehr gedemüthiget, und verachtet werden müsset. Wenn schon eure Mitschwestern alle heilig wären, so wird es doch GOtt also fügen, und anordnen, daß euch, wo nicht allezeit, doch aufs wenigst öfters widersprochen werde, daß ihr andern nachgesezt, wenig geachtet, verklagt, getadelt, geschändet, und bestraft werdet. Genug: JESUS Christus wird wohl die Weise finden, daß ihr verachtet werdet, um euch ihm gleich und ähnlich zu machen. Daher bitte ich euch, alle Tage das schöne Lehrstuk zu üben, und ins Werk zu setzen, welches P. Antonius Torres seinen Beichtkindern gegeben hat. Bethet alle Tage zu Ehren des verachteten Leben JESU Christi ein Vater Unser, und ein Ave MARIA; und biethet euch an, alle Widerwärtigkeiten und Verachtungen, die er euch wird zuschiken wollen, nicht nur mit ruhigem Gemüthe, sondern auch mit Freuden aus Liebe seiner zu übertragen; anbey bittet ihn allezeit um seine

Hilfe,

Hilfe, damit ihr ihm in diesem Stüke getreu seyn möget.

Gebeth.

MEin JESU! meine Liebe! wie ist es möglich, daß ich dergestalt hofärtig sey, da ich dich, meinen GOtt, so sehr gedemüthiget sehe, daß du auch so gar als ein Bößwicht an dem schmächlichen Kreutz-Galgen hast sterben wollen? Ach mache durch die Verdienste deiner Verachtungen, daß ich meine Müheseeligkeiten, und Häßlichkeiten erkenne, damit ich mich selbsten verabscheue, und alle Schmachen und Unbilden, die wir werden angethan werden, aus Liebe deiner geduldig übertrage. Ach du, mein Erlöser, hast die Schmachen und Unbilden den Seelen, die dich lieben, allzu Liebens-werth gemacht! Ey so mache doch, daß ich deine Güte, und Liebe erkenne, damit ich dich liebe, und alle Verachtung, um dir zu gefallen, ruhig erdulde. Mache, daß ich alle menschliche Ehren verwerfe, und in allen meinen Thun und Lassen nichts anders ansehe, als dein göttliches Wohlgefallen. Ich liebe dich, mein verachteter JEsu, und nehme mir mit deiner Gnade vor, mich niemals zu rächen, weder wegen einer Unbild, so mir wird zugefügt werden, jemals zu beklagen. Von dir hoffe ich die Stärke, und Kräfte, dieses bewerkstelligen zu können.

MARIA,

MARIA, meine Mutter, steh mir bey mit deiner Fürbitt: bitte JESUM für mich.

Das XII. Hauptstuk.

Von der Liebe des Nächsten.

I. Abschnitt.

Von der Liebe gegen den Nächsten, absonderlich in Beurtheilung seines Handels und Wandels.

I. WIr können GOtt nicht lieben, es sey denn, wir lieben auch zugleich unsern Nächsten. Eben das Geboth, welches uns die Liebe gegen GOtt auferlegt, gebiethet uns auch die Liebe gegen unsre Brüder. Und wir haben von GOtt das Geboth empfangen, daß, wer GOtt liebt, auch seinen Bruder lieben soll. (a) Daher hat der heilige Thomas von Aquin geschrieben, (b) daß von der nämlichen Liebe die Liebe GOttes, und die Liebe des Nächsten gebohren werde, weil die Liebe macht, daß wir sowohl GOtt, als den Näch-

(a) Et hoc mandatum habemus á DEO, ut, qui diligit DEum, diligat & Fratrem suum. 1. Joan. 4. v. 15.

(b) S. Thom. 2. 2. q. 25. c. 1.

Nächsten Lieben, welches GOTT selbst also haben will. Und auf solche Weise ist zu verstehen, was der heilige Hieronymus (c) von dem heiligen Evangelisten Joannes erzählt, daß nämlich derselbe, als er von seinen Jüngern gefragt wurde, warum er ihnen so oftmal die brüderliche Liebe anbefähle, geantwortet habe: Weil es ein Geboth des HErrn ist, und wenn dieses allein geschieht, so ist es schon genug, daß man seelig werde. (d) Die heilige Catharina von Genua sagte eines Tages zu dem HErrn: Mein GOtt! du befiehlst mir meinen Nächsten zu lieben, und ich kann niemanden andern lieben als dich. Der Göttliche Heyland aber antwortete ihr: Meine Tochter! wer mich liebt, der liebt alles, was ich liebe. In der That, wenn einer eine Person liebt, so liebt er auch ihre Eltern und Anverwandten, ihre Bedienten, Ebenbilder, und auch die Kleider; warum aber? weil diese Sachen von der geliebten Person geliebt werden. Und deswegen müssen wir unsre Nächsten lieben, weil die, welche wir lieben, von GOtt geliebt werden. Daher hat der heilige Apostel Joannes geschrieben, daß derjenige ein Lügner sey, der da sagt, er liebe GOTT, und hasset hernach seinen Bruder.

(e)

(c) S. Hieron. Comment. in Ep. ad Gal.
(d) Quia præceptum Domini est, & si solum fiat, sufficit.

(e) Im Gegenspiel hat der göttliche Erlöser gesagt, daß er die Liebe, welche wir dem Geringsten aus seinen Brüdern (diese sind unsre Nächste) erweisen, nicht anders annehme, als wenn sie ihm selbst wäre erwiesen worden: Wahrlich sage ich euch, was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan, das habt ihr mir gethan. (f) Der Ursachen halben sagte die heilige Catharina von Genua, daß, wenn man wissen will, wie sehr einer GOtt liebe, schon genug sey, wenn man sieht, wie er den Nächsten liebt.

II. Diese holdseelige Tochter GOttes aber, ich sage, die heilige Liebe, wird von dem grössesten Theil der Menschen aus der Welt verjagt; sie kommt in die Klöster der Ordens-Geistlichen, allda ihre Zuflucht-Stadt zu suchen. Was würde es aber seyn, wenn sie sich aus einem Kloster vertrieben sähe? gleichwie die Hölle das Land des Hasses ist, also ist der Himmel das Reich der Liebe, wo alle Auserwählte GOttes einander lieben, und ein jeder sich über des andern Wohlfahrt erfreuet, als wenn es seine eigene wäre. O was für

ein

(e) Si quis dixerit, quoniam diligo DEum, & fratrem suum oderit, mendax est. 1. Joann. 4. v. 20.

(f) Amen dico vobis: quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. Matth. 25. v. 40.

ein schöner Himmel ist das Kloster, in welchem die Liebe das Zepter führt! dasselbe ist der Wollust, und die Ergözlichkeit GOttes. O wie gut und lieblich ist es, wenn die Brüder einträchtig bey einander wohnen. (g) GOTT hat das höchste Wohlgefallen, wenn er sieht, daß die Brüder, oder Schwestern einträchtig, das ist, in einem einzigen Willen GOtt zu dienen, und liebreich einander zu helfen in seinem Hause vereiniget wohnen, damit sie seelig, und nachher eines Tages in dem Vaterlande der Seeligen mit einander vereiniget werden. Dieses ist das herrliche Lob, welches der heilige Lucas den ersten Christen beylegt, daß sie nämlich ein Herz, und eine Seele allein waren: Es war aber unter der Menge der Glaubigen ein Herz, und eine Seele. (h) Dieses ist die Frucht der Bitt-Seufzer, welche JESUS Christus zu seinem himmlischen Vater abgeschikt hat, bevor er in Tod gieng, daß nämlich seine Jünger durch die Liebe ein Ding wären, wie er mit seinem Vater ein Ding war. Heiliger Vater! erhalt sie - - auf daß sie, wie auch wir, einig seyn. (i) Und dieses ist eine

aus

(g) Ecce quàm bonum, & quàm jucundum, habitare fratres in unum. Psalm. 132. v. 1.

(h) Multitudinis autem credentium erat cor unum, & anima una. Act. 4. v. 32.

(i) Pater sancte, serva eos - - ut sint unum, sicut & nos. Joan. 17. v. 11.

aus den vornehmsten Früchten der Erlösung gewesen, wie es Isaias weißgesagt hat: der Wolf wird bey dem Lamm, und der Leopard bey dem Böklein friedlich wohnen, und eines wird das andere nicht beschädigen: (k) Ist so viel geredt, als: die Nachfolger JESU Christi, ob sie schon von verschiedenen Ländern, von verschiedenen Gemüths-Beschaffenheiten, und natürlichen Neigungen sind, werden unter einander im Frieden leben, indem der einte suchen wird sich des andern Willen, und Gemüths-Art mittels der heiligen Liebe gleichförmig zu machen. Und was anders will sagen, und heißt eine Gemeinheit der Ordens-Geistlichen, wie gar wohl ein Schriftsteller anmerkt, als gleichsam eine Einheit, das ist, daß dieselbigen dem Willen nach also vereiniget sind, als wenn alle eine Person allein wären. Die Liebe erhält, und schützet die Einigkeit: denn es ist nicht möglich, daß alle in einem Kloster einer Natur-Beschaffenheit, und Gemüths-Neigung seyn: die Liebe aber vereiniget die Gemüther mit einander, schlichtet alles, und macht alles gleich, daß der einte den andern übertrage, und der einte sich in des andern Willen schike.

III.

(k) Habitabit lupus cum agno, & partus cum hœdo - - non nocebunt, & non occident. Isa. 11. v. 6.

III. Der heilige Joannes Climacus erzählt, daß nahe bey der Stadt Alexandrien ein berühmtes Kloster war, wo alle Ordens-Geistliche eines recht himmlischen Friedens genossen; indem alle von Herzen in heiliger Liebe einander liebten. Wenn einer sich über den andern beklagte, so versöhnte sie wiederum der erste, der es gewahr wurde, durch ein blosses Zeichen: wenn sie sich aber hernach nicht zu Ruhe geben wollten, so wurden diese zween in ein nahes Haus gleichsam ins Elend verwiesen, indem man zu ihnen sagte, daß diese zween Teufel (also wurden sie genennt) nicht mehr gut in einem Kloster stunden. O was für eine schöne Sache ist es, wenn man in einem Jungfrauen Kloster sieht, daß eine die andre lobt; daß eine der andern hilft, und dient, und alle einander wie wahre Schwestern lieben! die Kloster-Frauen werden deswegen Schwestern genennt, weil sie zu solchen nicht das Blut, sondern die Liebe macht, welche dieselben weit enger mit einander verbinden muß, als Fleisch und Blut: Welche die Liebe nicht hat: (sagte die seelige Johanna von Chantal) die ist eine Kloster-Frau nur dem Namen nach, nicht aber in der That und Sache selbsten: sie ist eine Schwester dem Kleid, nicht aber der Neigung, und Liebe nach. Daher haben fast alle heilige Ordens-Stifter, und Stifterinnen, wie in ihren Leben zu lesen

ist, in ihrem Tod-Bette ihren geistlichen Söhnen, uud Töchtern die heilige Liebe so nachdruklich anbefohlen, und eingeschärfet, weil sie nur gar zuwohl wußten, daß, wo keine Einigkeit ist, auch GOtt nicht sey.

IV. Der heilige Augustinus sagt: Wenn du siehst, daß Stein und Holz in einer Werkstatt wohl mit einander vereiniget sind, und fest zusammen halten, so gehst du sicher hinein, und fürchtest keinen Einfall: (l) Wenn du aber hernach siehst, daß Stein und Holz von einander abgesöndert sind, so wirst du dich nicht unterstehen, auch nur einen Fuß hinein zu setzen. Durch dieses will der heilige Kirchen-Vater sagen, daß jenes geistliche Ordens-Haus glükseelig sey, wo alle mit einander in der heiligen Liebe vereiniget sind: armseelig hingegen aber jenes Kloster, wo Uneinigkeiten, und allerhand Partheyen sind! Solche Klöster (sezt der grosse Africanische Lehrer hinzu) sind lauter Höllen: (ll) Sie sind keine Häuser GOttes, sonder Häuser Lucifers: nicht Häuser des ewigen Heyls, sondern des ewigen Untergangs, und Verderbens. Und was nüzt es wohl, daß ein Kloster reiche Einkünfte

---

(l) Quando vides in aliqua fabrica lapides, & ligna bene sibi cohærere, securus intras, ruinam non times. S. Aug. Serm. 256. de Temp.

(ll) Monasteria sunt tartara. Loc. cit.

künfte habe; daß es prächtig gebauet sey; daß es eine schöne Kirche, einen hübschen Garten habe? wenn keine Liebe, und Einigkeit in dem selbigen ist, so ist es eine Hölle: eine redet der andern übel nach; eine sucht die andre zu unterdruken, und in Mißcredit zu bringen, aus Furcht, es möchte sich die Gegenparthey empor schwingen, und die Oberhand gewinnen. Argwohn, alter heimlicher Haß und Widerwill nehmen von Tage zu Tage zu: man redet von nichts andern; man gedenkt an nichts anders; dieses allein betrachtet man in dem beschaulichen Gebethe, unter der heiligen Meß, in der heiligen Communion: daher muß man sagen: armseeliges Gebeth! armseelige Messen! armseelige Communionen! kurz! wo die Liebe nicht ist, da ist keine Versammlung des Geistes, da ist kein Fried, da ist GOtt nicht. Glükseelige Schwester! wenn auch in eurem Kloster Spaltungen und Meutereyen eingerissen haben, beweinet es vor GOtt mit blutigen Thränen, und bittet ihn, daß er denselbigen mit seiner allmächtigen Hand steuere, und abhelfe; denn die Partheyen und Spaltungen in einem Kloster, wo sie einmal eingeführt sind, kann allein die allmächtige Hand GOttes vermitteln. Im übrigen wenn ihr etwas dazu beytragen könnet, lasset an euch nichts erwinden, und sparet weder Mühe noch Kosten, wenn ihr aber nicht könnet, so haltet euch aufs wenigst gleichmüthig, und hütet euch

wie für den Tod, daß nicht auch ihr an dieses grosse Ubel eine Hand leget, und dazu helfet.

V. Es ist nichts destoweniger zu merken, daß ich hier keinesweges wider die, für die klösterliche Zucht eiferende, Kloster-Frauen rede, welche die Haltung der Ordens-Regeln handhaben, und sich den Mißbräuchen widersetzen: diese, welche für das Wohl der Kloster-Gemeinde eifern, sind von der Parthey JESU Christi: es wäre zu wünschen, daß alle von dieser Parthey wären. Daher wenn ihr sehet, daß ein Mißbrauch eingeführt werde, ermahne ich euch, daß ihr euch mit den in Beobachtung der Ordens-Satzungen genauen, und emsigen vereiniget, und obschon die andern euch verlieffen, so unterlasset doch ihr nicht, wenn ihr auch schon allein bleiben solltet, die Sache GOttes zu beschützen. Der HErr wird euch deswegen wohl zu belohnen wissen, aufs wenigst weil ihr euerseits gethan habt, was ihr habt thun können, um die Haltung der Ordens-Zucht zu handhaben. Weichen, oder nachgeben, und auch gleichgültig sich erzeigen, wenn es auf die Verletzung der Ordens-Satzungen ankommt, ist keine Tugend, weder eine Demuth, sondern eine Feigheit, Kleinmüthigkeit, und Schwachheit des Geistes, und der Liebe gegen GOtt. So rede ich denn, und bin von den Kloster-Frauen zu verstehen, welche Partheyen und Spaltungen

gen unterhalten, um entweder die eigennützigen Absichten, oder sonderheitlichen Freundinnen, oder die Verbindniß zu unterstützen, daß die Gegen-Parthey nicht aufkomme, und überhand nehme, oder um sich der empfangenen Schmachen und Unbilden wegen zu rächen. Daß ihr euch von Partheyen dieses Gelüsters entfernet, ist mein ernsthafter Will, ob ihr schon als eine Undankbare, als ein Dumm-Hirn, als ein feiges Gemüth, das nur verächtliche Dinge liebt, solltet gescholten, und getadelt werden: ja wenn ihr auch schon deswegen auf die Seite gesezt, ohne Amt, und verächtlich stets verbleiben müßtet. Im übrigen, um wiederum auf unser Vorhaben zu kommen, von den Mißbräuchen wider die Ordens-Satzungen nichts zu melden, so müssen wir, um die Liebe, und den allgemeinen Frieden zu erhalten, alle unsre Angelegenheiten, und Eigennutz aufopfern. Als der heilige Gregorius von Nazianz sah, daß die Bischöfe seinetwegen unter einander gespaltet wären, indem einige ihn für einen Patriarch haben wollten, die andern aber nicht; hat er zu ihnen gesprochen: Meine Brüder! ich will, daß ihr mit einander im Frieden lebet; und wenn wegen dieses Friedens nothwendig ist, daß ich (obschon unschuldig) meinem Bischofthum entsage, so thue ich dieses ganz gern, und bereitwillig. Und in der That hat er die Kirche von Constantinopel, von der er Bi-

schof war, verlassen, und sich zurük begeben, ein einsames Leben zu führen.

VI. Wir wollen aber von dem insonderheit reden, was eine Kloster-Frau zu thun hat, um die Liebe mit allen ihren Mitschwestern zu erhalten. Sie muß das thun, was der Apostel seine Jünger mit wenigen Worten gelehrt hat: Derowegen ziehet an, als die Auserwählte Heilige GOttes, die herzliche Erbarmung. (m) Der Apostel sagt: Ziehet an die Liebe: gleichwie die Kloster-Frau das Kleid stets mit sich trägt, und von demselbigen ganz bedekt wird; also muß sie in allen ihren Handlungen, in allen Thun und Lassen die Liebe mit sich tragen, und von der Liebe ganz gedekt seyn. Uber das sagt der heilige Paulus: Ziehet an die herzliche Erbarmung: Eine Kloster-Frau muß nicht nur allein mit der Liebe, sondern auch mit der herzlichen Erbarmung bekleid seyn; ist so viel geredt, als: sie muß eine solche herzliche Liebe gegen ihre Mitschwestern erhalten, als wenn sie für eine jegliche eine absonderliche Neigung, oder Liebe hätte. Betrachtet, wenn eine Person eine andere recht herzlich und inbrünstig liebt, wie sie von ihr allezeit gut denkt, sich über ihre Vortheile und Freyheiten erfreuet, und hingegen sich über

ihre

(m) Induite vos ergo sicut Electi DEI viscera misericordiæ. Colos. 3. v. 12.

ihre Unglüks-Fälle betrübt, gleich als wenn sowohl die einen als die andern sie selbst angiengen: wenn nachher die geliebte Person einen Fehler begeht, mit was für einem Eifer vertheidiget sie dieselbige, oder aufs wenigst bemühet sie sich, dieselbige zu entschuldigen: und hingegen wenn die geliebte Person was Gutes stiftet, O wie lobt sie es, und erhebt es bis an die Sterne! Alles dieses macht die Neigung. Nun was bey andern die Neigung thut, das muß bey euch die heilige Liebe wirken.

VII. Der Ursachen halben befleisset euch alzeit die Liebe gegen alle, besonders aber gegen eure Mitschwestern, sowohl in Gedanken, als in Worten und Werken zu üben. Die Gedanken belangend, bestrebet euch erstens alles Urtheil, oder Argwohn, oder freventlichen Zweifel von dem Nächsten auszuschlagen. Es ist eine Sünde, wenn man ohne Ursache an der Sünde des andern zweifelt: eine grössere Sünde ist es, wenn man einen setzlichen Argwohn dran hat: eine noch grössere Sünde ist es hernach, wenn wir ohne gewissen Grund die Sünde eines andern für gewiß halten, und urtheilen. Wer auf solche Weise urtheilt, der wird geurtheilt werden, sagt das Evangelium: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden. (n) Ich habe gesagt, ohne

(n) Nolite judicare, & non judicabimini. Luc. 6. v. 37.

gewissen Grund: denn wenn gewisse Beweg-Gründe und Ursachen zu argwohnen, und auch Böses von andern zu glauben vorhanden wären, so ist es andrer Ursachen halben keine Sünde. Im übrigen ist es allezeit weit sicherer, und der Liebe viel angenehmer, wenn man von allen Gutes glaubt, und sowohl die Urtheile, als allen Argwohn ausschlägt. Die Liebe gedenkt nichts Arges, sagt der Apostel. (o) Nichts destoweniger ist zu merken, daß dieses bey den Kloster-Frauen nicht Platz finde, welche das Amt einer Oberinn, oder Novitzen-Meisterinn bekleiden: denn diese thun wohl und gut, wie schon andrer Orten erwähnt ist worden, ja sie sind verpflichtet, daß sie einen Argwohn schöpfen, um das Ubel zu vermeiden, welches geschehen kann, wenn man nicht zeitlich dem selbigen Mittel und Rath schaffet. Im übrigen, wenn ihr keine Aemter zu verwalten habet, die euch zur Verbesserung, und Bestrafung der Fehler verpflichten, so befleisset euch allezeit von allen euren Mitschwestern Gutes zu gedenken. Die seelige Johanna von Chantal sprach: Bey dem Nächsten müssen wir nicht das Böse, sondern nur allein das Gute ansehen. Wenn es sich aber fügen soll, daß ihr, da ihr von dem Nächsten redet, ungefehr fehlet,

und

(o) Charitas non cogitat malum. 1. Corinth. 13. v. 5.

und das für gut aufnehmet, was in der That bös ist, so sagt der heilige Augustinus, daß ihr euch wegen eines solchen Fehlers nicht betrüben sollet. Die Liebe (sagt der heilige Bischof) grämet sich wegen des Fehlers nicht viel, wenn sie auch von dem Bösen Gutes glaubt. (p) Die heilige Catharina von Bologna hat eines Tages gesprochen: Ich bin schon viele Jahre in dem Ordens-Stande, und habe niemals einen argen Gedanken von meinen Mitschwestern gehabt; denn ich wußte, daß manche vielleicht mangelhaft scheinen werde, und diese werde GOtt angenehmer seyn als eine andre, die sehr auferbaulich zu seyn scheinen wird. Daher hütet euch andrer Fehler, und Handlungen auszuspähen, wie es manche machen, und absonderlich diejenigen, welche nachfragen, was man von ihnen sagt, und hernach voller Argwöhne, und mit Zorn, und Widerwillen erfüllet werden. Viele Sachen werden verkehrt, und verfälscht erzählt. Der Ursachen halben wenn ihr von euren Fehlern und Mängeln reden höret, höret nicht zu, weder fraget nach, wer es gesagt habe. Verhaltet euch in eurem Thun und Lassen auf eine solche Weise, als ein jeglicher von dem, was ihr thuet, Gu-

(p) Charitas non se multum dolet errare, cùm bene credit etiam de malo. S. Aug. in Psalm. 147.

tes sagen, und reden könne: im übrigen lasset sie reden, was sie wollen; und wenn ihr höret, daß sie euch einen Mangel aufbürden, oder einen Fehler andichten, so gebet zur Antwort: Dieses ist noch das mindeste, was sie von mir wissen; O wie viel mehr würden sie von mir sagen können, wenn sie alles wußten! Oder ihr werdet sagen können: GOtt ist derjenige, der mich richten und urtheilen wird.

VIII. Zweytens, wenn es sich ereignet, daß der Nächste von einer Krankheit befallen wird, oder einen Verlurst, oder sonst einen Verdruß hat; so verbindet uns die Liebe, deswegen aufs wenigst mit dem obern Theil traurig, und betrübt zu seyn. Ich sage mit dem obern Theil: denn, wenn wir erzählen hören, daß denenjenigen ein Schaden zugestossen sey, die uns abgeneigt, und abhold sind, so scheint unser widerspenstiges Fleisch allezeit ein gewisses Wohlgefallen darob zu haben; in diesem aber ist keine Sünde, so oft als der Will sich jenem Wohlgefallen widersezt, und dasselbige ausschlägt. Der Ursachen halben so oft als ihr in dergleichen Zufäll merket, daß ihr von dem untern Theil gezogen werdet, euch ab dem Unlust des Nächsten zu erlustigen, so lasset ihn nur schreyen und bellen, wie man ein Hündlein bellen läßt, welches als ein unvernünftiges Thier ohne Ursache bellet, und

befleis-

befleisset euch mit dem obern Theil über des Nächsten Unglük einen Unwillen zu empfinden. Ist wahr, daß es zuweilen erlaubt sey, sich über einen guten Erfolg zu erfreuen, den man von einem zeitlichen Ubel oder Unglük eines andern hoffet: zum Exempel, wenn einer ein ärgerlicher, und verboßter Sünder wäre, so ist es erlaubt, sich über seine Krankheit zu erfreuen, damit er auf solche Weise in sich gehe, sich bessere, und bekehre, oder aufs wenigst damit auf solche Weise die Aergerniß der andern aufhöre. Nichts destoweniger, wenn die Person, welche leidet, uns einen Verdruß oder Widerwillen gestiftet hat, so kann eine solche Freude, oder Wohlgefallen verdächtig seyn.

IV. Drittens verbindet uns die Liebe, uns über des andern Wohlfahrt zu erfreuen, und den Neid beyseits zu schaffen. Der Neid ist ein Mißfallen ab dem Wohlergehen des Nächsten, weil sein Wohl das Unsrige verhindert. Auf viererley Weise kann uns nach Lehre des Englischen Thomas des Nächsten Wohlfahrt mißfallen. Erstens wenn wir fürchten, sein Nutz und Vortheil bringe uns, oder andern einen Schaden; und diese Furcht, wenn der Schaden unbillig ist, ist kein Neid, und kann von aller Sünde frey seyn, gemäß dem, was der heilige Gregorius geschrieben hat: Es kann mehrentheils geschehen, sagt der heilige Pabst, daß uns das Unglük unsers Feindes, ohne

die

die Liebe zu verliehren, erfreue, gleichwie wenn sein Fall nüzlich ist, vielen von ihren Arinseeligkeiten aufzuhelfen; und es kann auch geschehen, daß uns der Wolstand des Feindes ohne Neid betrübe, wenn wir nämlich fürchten, sein Fortgang und Vortheil diene, andre ungerechter Weise zu unterdrüken. (q) Zweytens, wenn wir den Wolstand des Nächsten sehen, und uns wegen seines Fortgangs nicht betrüben, sondern uns nur mißfällt, daß nicht auch wir uns in diesem Wolstande befinden; dieses Mißfallen ist ebenfalls kein Neid, sondern vielmehr eine Tugend, wenn es auf den geistlichen Wolstand, und auf die geistlichen Güter ankommt. Drittens, wenn uns der Wolstand des Nächsten mißfällt, weil wir ihn desselben unwürdig schätzen: dieses Mißfallen ist auch nicht unerlaubt, wenn wir vermeinen und urtheilen, daß dieser Wolstand, diese Würde, oder dieser Reichthum dem Nächsten einen grössern Schaden verursache. Viertens endlich, wenn uns der Wolstand des Nächsten mißfällt, weil derselbe den Unsrigen verhindert; und

---

(q) Evenire plerumque potest, ut non amissa charitate, & inimici nostri ruina lætificet, & rursus ejus gloria sine invidiæ culpa contristet; cum &, ruente eo, quosdam bene erigi credimus, & proficiente illo, plerosque injuste opprimi formidamus. S. Greg. Lib. 22. Mor. cap. 2.

und dieses Mißfallen ist eigentlich ein Neid, für welchem wir uns hüten müssen. Der weise Mann sagt, daß die Neider dem Satan nachfolgen, der deswegen den Adam zur Sünde angetrieben hat, weil es ihm mißfiel, daß er denselben zum Himmel verordnet sehen müßte, von dannen er war verstossen worden: Durch Neid des Teufels ist der Tod in die Welt gekommen; und die auf seiner Seite sind, folgen ihm nach. (r) Die Liebe hingegen macht, daß wir uns über den Wolstand des Nächsten erfreuen, als wenn es der unsrige wäre, und verursacht, daß wir fremdes Unglük wie unser eigenes halten, und ansehen.

Gebeth.

Ach mein Erlöser, wie gar nicht gleich bin ich dir! du bist eine lautre Liebe gegen deine Verfolger; ich ein lauterer Groll und Haß gegen meinen Nächsten! du bittest mit so zärtlicher Liebe für die, welche dich gekreuziget haben; und ich habe alsogleich mich an dem zu rächen gedenkt, der mich beleidiget hat! verzeihe mir mein JESU: denn ich will fürs künftig nicht mehr seyn, die ich ehedessen gewesen

(r) Invidia autem diaboli mors intravit in orbem terrarum; imitantur autem illum, qui sunt ex parte ejus. Sap. 2. v. 24.

wesen bin; verleihe mir die Kräften, den zu lieben, und ihm Gutes zu thun, der mich beleidiget. Uberlaß mich nicht der Gewalt meiner bösen Gemüths-Neigungen. Ach gieb nicht zu, daß ich mich noch einmal von dir absöndere. Was für eine Hölle würde ich wohl verdienen, wenn ich mich nach so vielen Gnaden, mit denen du mich überschüttet hast, aufs neue von dir absöndern, und deiner Freundschaft berauben sollte? Laß dieses nicht zu, meine Liebe, durch das kostbareste Blut, welches du für mich vergossen hast. Himmlischer Vater! ich bitte dich durch die Verdienste deines eingebohrnen Sohnes, laß mich nicht mehr in deine Ungnade fallen. Wenn du siehst, daß ich dich noch einmal beleidigen werde, so mache, daß ich anitzo sterbe: denn ich hoffe, daß ich in deiner Gnade sey. O GOtt der Liebe, schenke mir deine Liebe. O unendliche Allmacht, steh mir bey! O unendliche Barmherzigkeit, sey mir barmherzig! O unendliche Güte, ziehe mich ganz zu dir! dich liebe ich, O höchstes Gut, mehr denn all anders Gut. O MARIA, Mutter GOttes, bitte für mich JESUM! dein Schutz ist meine Hofnung.

Des XII. Hauptstuks

II. Abschnitt.

Von der mündlichen Liebe gegen den Nächsten.

I. DJe Liebe belangend, welche wir gegen den Nächsten im Reden brauchen müssen; müsset ihr euch fürs erste, und über alles von allen Murren und Kurren enthalten. Der heilige Geist sagt: Ein Ohrenblaser wird seine Seele verunreinigen, und von GOtt, und von den Menschen gehaßt werden; (a) welche, ob sie ihn schon zuweilen loben, und, um die Zeit abzukürzen und sich zu ergötzen, von dem Nächsten zu reden anspornen, ihn nachgehends nichts destoweniger fliehen, und sich für ihm hüten: denn sie gedenken billig, daß, gleichwie er bey ihnen von andern redet, also werde er auch bey andern von ihnen reden, und wider sie murren. Der heilige Hieronymus schreibt, daß, obschon manche von andern Lastern abgestanden sind, es nichts desto minder scheint, sie können sich nicht des fernern Murrens enthalten. (b) Und wollte GOTT, es

würden

(a) Susurro coinquinabit animam suam, & in omnibus odietur. Eccl. 21. v. 31.

(b) Qui ab aliis vitiis recesserunt. in illud tamen incidunt. S. Hier.

würden nicht auch einige Kloster-Jungfrauen in den Klöstern gefunden, welche eine Zunge haben, die nicht leken kann, ohne das Blut heraus zu pressen; ich will sagen, sie können nicht reden, ohne dem Nächsten übel nachzureden: von allen Menschen, von denen sie reden, wissen sie was zu sagen. Diese scharfschneidende, böse Lästerungen sollte man gänzlich aus den Klöstern verbannen, oder aufs wenigst stets in einem Kerker verschloßner halten: denn sie sind Ursache, daß die Versammlung des Geistes zerstört, das regelmäßige Stillschweigen gebrochen, die Andacht verhindert, und der Friede der ganzen Kloster-Gemeinde aufgehoben wird: kurz! sie sind der Untergang, und das Verderben der Klöster. GOtt gebe auch, daß sie nicht des Todes sterben, dessen ein gewisser murrender Priester gestorben ist, von dem Thomas Cantipratensis, welcher denselben gekennt, erzählt, (c) daß dieser Armseelige mit den Zähnen seine Zunge zerbissen, und rasend seinen Geist aufgegeben habe. Einem andern Murrer ist die Zunge in eben dem Augenblike, da er dem heiligen Malachias übel nachreden wollte, aufgeschwollen, und mit Würmen dergestalt angefüllt worden, daß er innerhalb sieben Tagen sein Leben unglükseelig beschlossen hat.

(c) Thom. Cantiprat. Apum. &c. cap. 37.

II. Hingegen O wie wird von den Menschen, und von GOtt eine Kloster-Frau geliebt, die von allen Guts redet! die heilige Maria Magdalena de Pazzis sagte, daß, wenn sie einmal eine Person gekennt hätte, die in ihrem Leben von dem Nächsten niemals Böses geredt hätte, sie dieselbige als eine Heilige würde erkläret haben. Der Ursachen halben befleisset euch allezeit, daß ihr wider niemanden, besonders aber wider eure Vorgesezte, als Abten, Abtißinn, Beichtvater jemals auch nur im geringsten murret; denn, wenn man den Vorgesezten übel nachredet, so leiden nicht nur dieselbigen Schaden an ihrer Ehre, und guten Namen, sondern auch die andern Mitschwestern verliehren die Liebe zum Gehorsam, oder aufs wenigst die Unterwerfung der Urtheilungs-Kraft; und wenn die Mitschwestern einmal durch euer Zuthun merken, daß die Vorgesezten ohne Vernunft handeln, werden sie hernach denselbigen mit harter Mühe gehorsamen, wie es sich gebührt. Man murret nachgehends nicht nur: wen man den guten Namen des Nächsten mit Andichtung und Aufbürdung eines unwahrhaften Fehlers, oder mit Vergrösserung, oder mit Offenbarung desselben, da er noch verborgen ist, aufschwärzet; sondern auch wenn man seine tugendhaften Werke übel auslegt, oder auch wenn man sagt, daß dieselben aus bösen Absichten,

sichten, und verkehrter Meynung seyn verrichtet worden. Man murret ebenfalls, wenn man die guten Werke, die manche verrichtet, läugnet, oder wenn man ihr das billige Lob abspricht, welches ihr von andern beygelegt wird. Was thun einige murrende Zungen, daß sie ihr Murren glaubwürdiger machen? Sie fangen eine Person zu loben an, hernach aber endigen sie es mit Schmächen und Verleumden: diese (heißt es) hat viele Gaben, sie ist aber stolz und hofärtig: sie ist freygebig, aber rachgierig.

III. Befleisset euch allezeit von allen Guts zu reden. Redet von andern, wie ihr wünschet, daß andre von euch redeten. Und wenn die Person abwesend ist, so haltet das schöne Lehrstuk, welches die heilige Maria Magdalena de Pazzis gegeben hat: Man soll in Abwesenheit einer Person nicht reden, was man nicht in ihrer Gegenwart sagen würde. Und wenn es sich ereignet, daß ihr eine Mitschwester von einer andern Böses reden höret, hütet euch, daß ihr sie nicht noch mehr dazu anloket, oder ein Wohlgefallen darob zeiget; denn auf solche Weise würdet ihr euch eben derselben Sünde schuldig machen. Entweder schändet diejenige aus, die murret, oder unterbrechet das Gespräch, oder gehet davon, oder aufs wenigst gebet derselben kein Gehör. Verzäune deine Ohren mit Dörnern,

nern, sagt der heilige Geist, und höre nicht, was eine böse Zunge redet. (d) So müsset ihr denn damals aufs wenigst durch euer Stillschweigen, oder mit einem traurigen Gesichte, oder mit unterschlagenen Augen an den Tag legen, daß euch sothanes Gespräch mißfalle. Führet euch allezeit also auf, daß sich hinfüro niemand in eurer Gegenwart fremde Ehre und guten Namen anzutasten erkühne. Und wenn ihr könnet, so erfordert die Liebe, daß ihr die Parthey der Person ergreifet, wider die man murret. Meine Braut, sagt der HErr, ich will, daß deine Lefzen sind wie scharlachene Schnür, (e) das ist (wie es Theodorus auslegt) deine Worte sollen voller Liebe seyn, welche den Fehler verdeken, so gut sie können, aufs wenigst sollen sie die Meynung entschuldigen, wenn das Werk nicht kann entschuldiget werden. (f) Der Abt Constabilis, wie Surius erzählt, (g) ward der Dek-Mantel der Brüder genennt: denn wenn dieser fromme Mönch von andrer Mängeln und Fehlern reden hörete, beflisse er sich dieselbigen allezeit zu bedeken, oder zu verhelen. Eben

(d) Sepi aures tuas spinis: linguam nequam noli audire. Eccl. 28. v. 28.

(e) Sicut vitta coccinea labia tua. Cant. 4. v. 3.

(f) Excusa intentionem, si opus non potes. S. Bern. Serm. 40. in Cant.

(g) Operimentum Fratrum. Sur. 17. feb.

dieses sprachen die Kloster-Frauen von der heiligen Theresia: denn sie sagten, daß, wo die Heilige wäre, auch ihre Schultern sicher wären, weil sie wußten, daß sie dieselbigen beschützete.

IV. Uber das hütet euch auch, daß ihr nicht einer Mitschwester das erzählet, was eine andre Böses von ihr geredt hat; denn aus diesen entspringen nicht selten grosse Verwirrungen, Unruhen, Haß, und solche Feindschaften, die öfters ganze Monate, und Jahre daueren. O was für eine strenge Rechenschaft werden einsmals dergleichen Ohren-blaserische Zungen in den Klöstern dem göttlichen Richter geben müssen! Wer Uneinigkeit stiftet, der wird von GOtt gehaßt. Sechs Dinge sind, sagt der weise Mann, welche der HErr hasset: und zulezt sezt er, denjenigen, welcher unter den Brüdern Uneinigkeit stiftet. (h) Wenn eine Kloster-Frau aus einer Gemüths-Regung redet, so ist sie mehr zu bedauren: diejenige aber, welche ohne Gemüths-Bewegung Zwytracht, und Uneinigkeit stiftet, und den gemeinen Frieden zerstört, wie wird wohl der HErr eine solche ertragen können? Wenn ihr etwas wider eine Mitschwester reden höret, so thuet das, was

der

(h) Sex sunt, quæ odit Dominus - - Eum qui seminat inter Fratres discordias. Prov. 6. v. 16. & 19.

der heilige Geist gesagt: Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, so soll es bey dir nicht nur gleichsam verschlossen seyn, sondern gar ersterben. (i) Wer in einem Ort verschlossen ist, der kann von dannen entwischen, und sich sehen lassen; wer aber gestorben ist, der kann nicht mehr aus dem Grabe herfür gehen: ist so viel geredt, als, ihr sollet euch befleissen, nicht das mindeste Zeichen von dem zu geben, was ihr gehöret habt: denn wenn ihr nur mit einem kurz = abgebrochenen, oder halben Worte, oder mit Bewegung des Haupts ein Zeichen gebet, so können die andern die Umstände vereinbaren, und urtheilen, oder aufs wenigst einen starken Argwohn von dem schöpfen, was ihr gehöret habt. Wenn einige Kloster = Frauen was Geheimes hören, so scheint es, als müssen sie tödtliche Schmerzen ausstehen, wenn sie nicht dasselbige auf einige Weise offenbaren, gleich als wenn jenes Geheimniß ein Dorn wäre, der ihr Herz so lange verwundet, bis sie ihn heraus ziehen. Wenn ihr einen Fehler innen werdet, denn eine Mitschwester begangen hat, so könnet ihr denselben nur allein den Vorgesezten sagen, und zwar nur allein alsdann, wenn es nothwendig ist, ihnen denselben zu wissen thun, damit dem Fehler abgeholfen, und der

(i) Audisti verbum adversus proximum tuum, commoriatur in te. Eccl. 19. v. 10,

Schaden der Gemeinde, oder der Mitschwester selbst, welche ihrer Schuldigkeit nicht nachkommt, ersezt werde.

V. Zu dem, wenn ihr euch bey andern in einer Zusammenkunft befindet, und mit ihnen in Gespräch stehet, nehmet euch in Acht, daß ihr nicht mit Stachel-Worten auf eine Mit-Schwester stechet, wenn es schon nur aus Scherz oder Spas geschehen sollte: denn Scherz und Kurzweil, die dem Nächsten mißfallen, sind der Liebe zuwider, und auch dem, was JESUS Christus gesagt hat: Thut den Menschen alles; was ihr wollet, daß sie sie euch thun sollen. (k) Würde es euch gefallen, wenn ihr von andern verlacht, und unter der Leute Mäuler gebracht würdet, wie ihr eure Mitschwester darunter bringet? und deswegen thut es nicht mehr. Uber das seyd beflissen, so gut ihr könnet, alle Strittigkeiten zu fliehen. Bisweilen hebt man wegen Kinder-Possen, und nichtswerthen Dingen, an denen nichts gelegen ist, einen Streit an, von dem man hernach zu Uneinigkeiten, Schmachen und Unbilden kommt. Es giebt einige Leute, die einen Zank- und Hader-süchtigen Geist haben, indem sie ohne Noth, oder Nutzen, blos damit sie andern widersprechen können,

(k) Omnia, quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis. Matth. 7. v. 12.

nen, gewisse Fragen von den allerschlechtesten Dingen auf die Bahn bringen, und also die Liebe zertrennen. Zanke nicht um eine Sache, die dich nicht angeht, sagt der weise Mann. (1) Diese sagt: Ich habe aber Recht; ich kann nichts Verdrehtes anhören. Höret aber, was der Cardinal Bellarmin antwortet: Eine Unze Liebe ist mehr werth, als hundert Wägen voller Ursachen. Wenn man redet, und absonderlich von Sachen, an denen wenig ligt, so saget eure Meinung, wenn ihr sie sagen wollet, um das Gespräch zu unterhalten, und hernach gebet euch zu Ruhe, ohne dieselbige hartnäkig zu behaupten, und zu vertheidigen; und würde es besser seyn, wenn ihr alsdann nachgäbet, und dem beypflichtetet, was die andern sagen. Der heilige Ægidius sagte, daß du alsdann überwindest, wenn du indergleichen Wort-Streiten nachgiebst, weil du in der Tugend die Oberhand behältst, und auch den Frieden erhälst, so ein viel grösseres Gut ist, als der eitle Ruhm, daß du dir Recht verschaffet hast. Deswegen sagte auch der heilige Ephrem, daß er, den Frieden zu erhalten, in den vorfallenden Wort-Streiten allezeit gewichen sey. Daher hat der seelige Joseph Calasantius dieses

(1) De ea re, quæ te non molestat, ne certeris. Eccl. 11. v. 9.

Lehrstuk gegeben: Wer den Frieden will, der muß niemanden widersprechen.

VI. Ferner, wenn ihr die Liebe liebet, so befleisset euch gegen alle Gattungen der Menschen leutseelig, und sanftmüthig zu seyn. Die Sanftmuth wird die Tugend des Lamms genennt, das ist, die von JESU Christo geliebte Tugend, der deswegen ein Lamm hat wollen genennt werden. Im Reden, und in Handel und Wandel seyd gegen alle, nicht nur gegen die Oberinn, und Amtes-Frauen, welche die zeitlichen Güter des Klosters verwalten, sondern ich sage, gegen alle, und besonders gegen diejenigen Mitschwestern freundlich, welche euch ehedessen beleidiget haben, oder welche euch anitzo mit scheelen Augen ansehen, oder welche die Gegen-Parthey halten, oder auch welche euch von Natur zuwider sind, weil sie in Sitten und Geberden roch und grob, oder für die ihnen erwiesene Wohlthat undankbar sind. Die Liebe ist gedultig: (ll) sie überträgt alles: daher wird derjenige niemals mit einer wahren Liebe beseelet seyn, der die Mängel und Fehler seines Nächsten nicht übertragen will. Wie viele Mängel habt ihr, und wollet, daß die andern gegen euch liebreich sind, und mit euch ein Mitleiden tragen? Und also ist auch vonnöthen, daß ihr gegen andre lieb-

(ll) Charitas patiens est.

liebreich seyd, und ihre Unvollkommenheiten bemitleidiget, nach der Ermahnung des Apostels: Einer trag des andern Bürde. (m) Sehet, wie die Mütter den Muthwillen ihrer Kinder mit Gedult übertragen, und warum? weil sie dieselbigen lieben. Hie sieht man denn, ob ihr eure Mitschwestern mit der Liebe liebet, welche, weil sie übernatürlich ist, stärker denn die natürliche seyn muß. Mit was für einer zarten Liebe hat unser göttliche Heyland die groben, ungeschliffenen Sitten, und Unvollkommenheiten seiner Jünger die ganze Zeit, die er mit und bey ihnen gelebt, übertragen! Mit was für einer Liebe hat er den Verräther Judas übertragen, daß er ihm so gar die Füsse gewaschen, um ihn zu bewegen, und zu erweichen! Was reden wir aber von andern? wir wollen von euch reden; mit was für einer Gedult hat euch der HErr bis auf diese Stunde übertragen? und ihr wollet nachgehends eure Mitschwestern nicht übertragen? der Leibarzt haßt die Krankheit, er liebt aber den Kranken; und auf solche Weise, wenn ihr eine Liebe habet, müsset ihr den Fehler hassen, zur nämlichen Zeit aber müsset ihr auch diejenige lieben, welche denselbigen begeht. Was muß ich aber thun? (sagt manche) ich habe einen natürlichen Widerwillen gegen jene Mitschwester, daß ich mir nicht traue,

(m) Alter alterius onera portate. Gal. 6. v. 2.

mit ihr einen Umgang zu haben. Ich antworte aber euch: habet ein wenig mehr Geist, und eine größre Liebe, so wird euch aller natürlicher Widerwillen vergehen.

VII. Wir wollen anitzo zur Ubung, und zum Werke selbst kommen. Erstens befleisset euch in allen Gelegenheiten den Zorn zu bezäumen, so viel es euch nur immer möglich ist. Hütet euch nachher für den mißfälligen Worten, und noch vielmehr für den stolzen, trotzigen, und unfreundlichen Sitten; denn bisweilen verursachen die rauchen und unfreundlichen Sitten ein größres Mißfallen, als die Schmach- und Schimpf-Worte selbsten; und wenn ihr von den Mitschwestern ein Wort bekommet, so nach der Verachtung riecht; ey übertraget es: übertraget es aus Liebe JESU Christi, der viel größre Verachtungen aus Liebe Eurer übertragen hat. Mein GOTT! was für ein Elend ist es, wenn man gewisse Kloster-Frauen sieht, welche alle Tage dem mündlichen, und beschaulichen Gebeth obligen, welche öfters das angebethete Engel-Brod genieſſen, und hernach sind sie dergestalt empfindlich und heikel, wenn man nur ein minder ehrerbietiges Wort redet, oder eine unachtsame Geberdung und Stellung nimmt! wenn die Schwester Maria von der Himmelfahrt Christi einen Schimpf empfieng, gieng sie ohne Verzug zum hochwürdigsten Gut, und

sprach:

sprach: Mein Bräutigam! ich bringe dir diese kleine Schankung: ich bitte dich, nimm es an, und verzeihe derjenigen, die mich beleidiget hat. Warum machet es nicht auch ihr also? Man muß alles übertragen, damit nur die Liebe keinen Riß bekomme. P. Alvarez sagte, die Tugend sey schwach, so lange sie nicht durch Empfangung der Schmachen und Unbilden von dem Nächsten geprüft wird: in diesen Gelegenheiten erkennt man, ob eine Seele die Liebe habe.

VIII. Wenn euch eine Mitschwester zornig anredet, oder euch lästert, und euch wegen einer Sache einen guten Ausbutzer giebt, so antwortet ihr freundlich, und ihr werdet sie plözlich besänftigt sehen. Eine gelinde Antwort stillet den Zorn. (n) Der heilige Joannes Chrysostomus sagt: gleichwie das Feuer mit Feuer nicht kann ausgelöscht werden, also kann auch der Zorn mit Zorn nicht besänftigt werden. (o) Jene redet euch zornig an, und ihr antwortet zornig, wie wollet ihr sie befriedigen? ihr werdet bey ihr den Zorn noch mehr anfeuren, und auch die Liebe verletzen. Antwortet gelind und freundlich, und ihr werdet

das

(n) Responsio mollis frangit iram. Prov. 15. v. 1.

(o) Igne non potest ignis extingui, nec furor furore. S. Joan. Chrys. Hom. 98. in Gen.

das Zorn-Feuer ausgelöscht sehen. Sophronius erzählt zu diesem Vorhaben, daß, als eines Tages zween Mönche mit einander reiseten, und den Weg verfehlten, sie ungefehr über angebauete Aeker gegangen seyn. Da der Bauer, der über diese Aeker die Aufsicht hatte, dieses sah, hat er die reisenden Mönche mit Schmäch- und Läster-Worten beladen. Diese schwiegen Anfangs; als sie aber sahen, daß der Bauer nur noch rasender würde, und sie gröber beschimpfete, sprachen sie zu ihm: Bruder! wenn wir dir was Leids gethan haben, so verzeihe es uns aus Liebe JEsu Christi. Auf diese so demüthige Antwort wurde der Bauer innerlich im Herzen gerührt, und bath sie hernach wegen der ausgestossenen Schimpf- und Läster-Worte um Verzeihung; ja er ward dergestalt zur Reu bewegt, daß er der Welt entsagt hat, und ein Mönch geworden ist.

IX. Vielleicht wird es euch bisweilen vernünftig, ja auch nothwendig zu seyn bedünken, daß ihr den Muthwillen einer Mitschwester durch eine scharffe und rauche Antwort hemmet, und zurük haltet, besonders wenn ihr eine Oberinn seyd, und jene die gebührende Ehrerbietung ausser Augen setzete. Merket aber den Betrug: ihr sollet wissen, daß damals nicht die Vernunft, sondern vielmehr eine widrige Gemüths-Neigung euch zu reden bewegt.

wegt. Ich stelle keinesweges in Abrede, daß es, beschaulicher Weise zu reden, bisweilen zu zürnen erlaubt sey, wenn es nur ohne Sünde geschieht, wie David gesprochen: Zürnet, und sündiget nicht. (p) Dieses aber ins Werk zu setzen, ist die grösseste Mühe und Beschwerniß. Sich der Gewalt des Zorns überlassen, ist eben so viel, als sich auf ein wüthendes Pferd setzen, welches dem Zaum nicht gehorchet, und ihr nicht wisset, wohin es euch tragen werde. Daher hat der heilige Franciscus von Sales in seinem Buche, Philothea genannt, ganz weißlich geschrieben: daß die Bewegungen des Zorns, wegen was immer für einer billigen Ursache, allezeit müssen im Zaum gehalten werden. (q) Es ist besser, schreibt der heilige Bischof, man sagt von dir, daß du niemals zürnest, als daß man sagt, daß du billig zürnest. Der heilige Augustinus sagt, daß der Zorn mit harter Mühe aus der Seele verstossen werde, wenn man ihm einmal den Eingang gestattet; und deswegen ermahnte er, man soll gleich anfangs demselben die Thür gänzlich verschliessen. Nachdem ein gewisser Weltweiser, mit Namen Agrippinus, um all sein Hab und Gut gekommen, hat er gesprochen: Wenn ich alles verlohren habe, so will ich doch

den

(p) Irafcimini, & nolite peccare. Psalm. 4. v. 5.
(q) S. Franc. Sal. part. 3. cap. 8.

den Frieden nicht verliehren. Also redet auch ihr, wenn ihr verachtet werdet. Ihr habt den Schimpf schon empfangen, wollet ihr zürnen, und durch den Zorn auch den Frieden verliehren? Wenn ihr zürnet, so wird der Schaden weit grösser seyn, denn ihr durch eure Verstörung, und Verunruhigung euch selbsten zufüget, als der durch jenen Schimpf eurer Ehre zugefügte Schaden. Eben der heilige Augustinus sagt: wer im Schimpf zürnet, der straft sich selbsten. Eure Verwirrung bringt euch allezeit Schaden, ob es schon geschähe, weil ihr eine Sünde, oder einen Fehler begangen habet: denn, wie der heilige Aloysius Gonzaga sagte, im trüben Wasser, (das ist, in einer verwirrten Seele) findet der Satan allezeit etwas zu fischen.

X. Ich habe gesagt, daß, wenn euch eine Mitschwester lästert, oder euch zornig anredet, ihr derselben freundlich und gelind antworten sollet. Anitzo aber sage ich, daß in einer solchen Gelegenheit, wenn ihr verwirrt seyd, viel besser sey, daß ihr ganz und gar schweiget: denn die Gemüths-Regung wird damals machen, daß euch alles recht und vernünftig vorkomme, was ihr redet: so bald aber die Verwirrung wird gestillet seyn, werdet ihr sehen, daß alles ungeschikt und ungereimt gewesen sey, was ihr werdet geredt haben. Der heilige Bernardus sagt: das von

Zorn

Zorn verdunkelte Aug sieht nicht mehr, was recht, oder unrecht ist. (r) Bildet euch ein, die Gemüths-Neigung sey wie ein schwarzer Schleyr, der uns für die Augen gezogen wird, und uns nicht mehr das Weisse vom Schwarzen, das Krumme vom Geraden unterscheiden läßt.

XI. Wenn es sich nachmals zutragen sollte, daß die Mitschwester, die euch beleidiget hat, in sich gienge, und euch um Verzeihung bäthe, so hütet euch, daß ihr dieselbe nicht mit finstern, und sauren Gesichte empfanget, oder die Augen zur Erde schlaget, oder den Himmel ansehet: denn, wenn ihr es also machen solltet, so werdet ihr die Liebe nicht wenig verletzen, und der Mitschwester Anlaß geben, daß sie in dem, wider euch gefaßten, Haß noch verkehrter, und gottloser werde: über das werdet ihr der ganzen Kloster-Gemeinde eine grosse Aergerniß geben. Nein, nicht also; sondern erweiset derselbigen eine herzliche Liebe; und wenn sie sich vor euch aus Demuth auf die Knye niedersetzete, so knyet auch ihr nieder; und wenn sie anfängt euch um Verzeihung zu bitten, unterbrechet, und nehmet derselben die Worte gleichsam aus dem Munde, sprechend: O meine Schwester! was braucht es dieses? Sie weiß, wie sehr ich sie liebe,

und

(r) Turbatus præ ira oculus rectum non videt. S. Bern. L. 2. de Consid. c. 11.

und schätze: Sie bittet mich um Verzeihung? ich bitte sie um Verzeihung, daß ich sie mit meiner Unwissenheit, und Unachtsamkeit verwirrt habe, indem ich nicht den Fleiß angewendet habe, den ich hätte anwenden sollen: so trage sie denn vielmehr mit mir ein Mitleiden, und verzeihe sie mir.

XII. Wenn es sich hingegen ereignen sollte, daß ihr eine Mitschwester beleidiget, oder erzürnet habt, so suchet ohne Verzug alle Mittel und Wege aus, damit ihr sie wiederum besänftiget, und allen heimlichen Grollen und Haß wider euch aus ihrem Herzen hinwegnehmet. Der heilige Bernardus sagt, es sey kein besseres Mittel die verlezte Liebe wieder zu ergänzen, als die Demuth. (s) Daher demüthiget euch alsogleich, und leget euch Gewalt an, den Widerstand, und natürlichen Abscheu zu überwinden, den ihr empfindet: denn wie länger ihr es verschieben werdet, je mehr wird der Widerstand, und natürliche Abscheu wachsen, also, daß endlich hernach gar nichts draus wird werden. Ihr wisset schon, was JESUS Christus gesprochen hat: Wenn du denn, da du dein Opfer auf den Altar legst (ist so viel geredt, als: um das allerheiligste Abendmahl zu empfangen,

oder

(s) Sola humilitas læsæ charitatis reparatio est. S. Bern.

oder die heilige Meß anzuhören) dich erinnern wirst, daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß dein Opfer allda vor dem Altar, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gab. (t) Es ist nichts destoweniger zu merken, daß bisweilen eine solche Verdemüthigung nicht vonnöthen sey, wenn man nämlich dafür hält, daß eine solche Handlung der Person, die sich beleidiget befindet, eine neue Verwirrung und Unruhe verursachen würde. In solchen Umständen muß man entweder eine andre bequeme Zeit erwarten, oder man muß es durch eine andre Mitschwester bewerkstelligen, und indessen sich befleissen, derselben eine besondere Achtsamkeit, und Ehrerbietung zu erweisen.

Geberh.

O Mein GOtt, sieh nicht meine Sünden an, sondern JESUM deinen eingebohrnen Sohn, der für mein Heyl sein kostbarestes Leben aufgeopfert hat! Aus Liebe JESU

(t) Si ergo offers munus tuum ad altare, & ibi recordatus fueris, quia frater tuus habet aliquid adversus te, relinque ibi munus tuum ante altare, & vade prius reconciliari fratri tuo; & tunc veniens offeres munus tuum. Matth. 5. v. 23.

sey mir barmherzig! verzeihe mir alle Sünden, mit denen ich dich beleidiget habe, absonderlich mit der geringen Liebe, die ich gegen meinen Nächsten gebraucht habe. O HERR! zernichte in mir alles das, was dir nicht gefällt, und gieb mir eine wahre Begierde, dir in allen zu gefallen. Ach mein JESU! ich habe keine größre Pein und Qual, als daß ich sehe, daß ich schon so viele Jahre auf der Welt gewesen sey, und dich so wenig geliebt habe. Ach gieb mir einen Theil von dem Schmerzen, den dir in dem Garten Gethsemani meine Sünden verursacht haben. O wäre ich doch ehe gestorben, als ich dich beleidiget habe! Nichts destoweniger tröstet mich noch, daß du mir noch Zeit verleihest, dich zu lieben. Ja, ich will mein ganzes Leben, so noch übrig ist, auf deine Liebe verwenden. Ich liebe dich unermäßliches Gut: ich liebe dich mein Erlöser: ich liebe dich, der du bist die einzige Liebe meiner Seele. Ach verschaffe doch, daß ich ganz dein eigen sey, ehe mich der Tod überfällt! Ziehe alle meine Liebe an dich, also, daß ich keinen andern lieben könne als dich. So lange ich aber lebe, O meine Liebe, stehe ich in Gefahr, dich zu verliehren. Wenn werde ich doch einmal sagen können: mein JESU! ich kann dich nicht mehr verliehren? Ach verbinde mich mit dir, verbinde mich aber so fest, daß ich mich von dir nicht mehr absöndern könne. Thu dieses durch jene Liebe, mit der du

mich geliebt hast, da du für mich am Kreuz gestorben bist. O heiligste Jungfrau! du wirst von GOtt aufs zärtlichste geliebt: er schlägt dir nichts ab. Erlange mir die Gnade, daß ich ihn hinfüro nicht mehr beleidige, sondern allezeit von meinem ganzen Herzen liebe: mehr begehre ich von dir nicht.

Des XII. Hauptstuks

III. Abschnitt.

Von der werkthätigen Liebe gegen den Nächsten.

I. WAs endlich die Liebe anbelangt, welche ihr im Werke gegen den Nächsten gebrauchen müsset, befleisset euch euren Mitschwestern in allen ihren Nöthen bereitwillig zu dienen, und beyzuspringen. Einige Kloster-Frauen sagen, sie lieben ihre Mitschwestern, und seyn alle tief in ihren Herzen eingeschrieben; hernach aber wollen sie aus Liebe ihrer sich keine Ungelegenheit, oder Beschwerniß machen. Der heilige Apostel Joannes hat zu seinen Jüngern geschrieben: Meine Kinder, lasset uns nicht mit dem Wort, noch mit der Zunge, sondern mit dem Werke, und in der Wahrheit lieben. (a) Die Liebe zu be-

(a) Filioli mei, non diligamus verbo, neque lingua, sed opere & veritate. 1. Joan. 3. v. 18.

friedigen erklekt keinesweges, daß man den Nächsten nur allein mit Worten liebe, sondern man muß ihn auch im Werke selbsten lieben. Die Gerechte sind barmherzig. (b) Alle Heilige sind voller Liebe, und Mitleidens gegen einem jeden, der ihrer Hilfe, und Werke bedürftig ist. Von der heiligen Theresia wird geschrieben, daß sie sich beflissen habe, alle Tage ein Werk der Liebe gegen ihre Mitschwestern zu üben, und wenn sie des Tages keines verrichtet hatte, so befliß sie sich eines des Nachts zu üben, und leuchtete aufs wenigst einer Kloster-Frau, die in der Finstere bey ihrer Celle vorbey gieng, mit dem Lichte vor. (c) Wenn ihr von eurem Geld ein Allmosen ausspenden könnet, so spendet es aus. Die göttliche Schrift sagt, das Allmosen erlöse den Menschen vom Tode, reinige ihn von der Sünde, und mache, daß er Barmherzigkeit, und das ewige Leben dadurch empfinde. (d) Der heilige Cyprianus macht diese Anmerkung, daß nämlich GOtt in der heiligen Schrifte keine Sache so oft anbefehle, als das Allmosen. (e)

II.

(b) Justi misericordes sunt. Prov. 13. v. 13.
(c) Ribera in Vita. l. 4. c. 11.
(d) Eleemosyna à morte liberat, & ipsa est, quæ purgat peccata, & facit invenire misericordiam & vitam æternam. Tob. 12. v. 19.
(e) Dominus nil crebrius mandat, quàm ut insistamus in Eleemosynis. S. Cypr. de Eleem. in Ev.

II. Durch das Allmosen wird hernach nicht das Geld, oder Hab und Gut verstanden, sondern alle Erlinderung und Trost, welchen man dem, einer solchen Hilfe bedürftigen, Nächsten giebt. Der heilige Joannes sagt: Wer seinen Bruder Noth leiden sieht, schließt aber sein Herz vor ihm zu, wie kann in demselbigen die Liebe GOttes bleiben? (f) In den Klöstern ist dem grundgütigen GOtt ein sehr angenehmes Allmosen, daß eine Schwester der andern in ihrer Arbeit, und in ihren Bemühungen zu Hilf komme. Die heilige Kloster-Frau Theodora befliß sich allen Mitschwestern in ihren Aemtern zu helfen, und hingegen floh sie, daß ihr die andern helfen sollten. Wenn eine ausserordentliche schwere Arbeit vorfiel, both sich die heilige Maria Magdalena de Pazzis alsbald an, dieselbe allein zu verrichten; hernach aber half sie den Kloster-Frauen in den beschwerlichsten Arbeiten: Daher gieng die Sage, daß die Heilige mehr arbeitete als vier Layen-Schwestern. Befleisset auch ihr euch es also zu machen, so viel ihr könnet: und wenn ihr matt und müd werdet, so sehet alsdann den himmlischen Bräutigam an, der das Kreutz trägt, und nehmet die neue Mühe und Arbeit mit Freu-

(f) Qui viderit fratrem suum necessitatem habere, & clauserit viscera sua ab eo, quomodo Charitas DEI manet in eo? 1. Joan. 8. v. 17.

den auf euch. Der HErr wird euch nach jener Maase helfen, nach welcher ihr euren Mit-Schwestern helfen werdet. Mit was für Maaß ihr werdet ausgemessen haben, also wird euch wieder eingemessen werden. (g) Daher hat der heilige Chrysostomus geschrieben, daß das Allmosen aus allen Künsten die vortheilhaftigste Kunst sey, mit der man bey GOtt grossen Gewinn erwerben kann. (h) Und die heilige Maria Magdalena de Pazzis sagte, daß sie viel vergnügter wäre, da sie dem Nächsten zu Hülfe kommt, als da sie sich mit ihrem Gemüth in der Betrachtung zu GOtt erschwingt; dessen sie auch die Ursache anführt, sprechend: Wenn ich betrachte, so hilft GOtt mir; wenn ich aber dem Nächsten beyspringe, so helfe ich GOtt: Denn unser göttliche Heyland hat in Wahrheit erklärt, daß, was wir dem Nächsten thun, wir ihm selbst thun. Wenn ihr aber dieses thuet, so müsset ihr von euren Mit-Schwestern keine Belohnung, oder Danksagung verlangen; ja vielmehr erfreuet euch, wenn ihr anstatt des Danks Unachtsamkeit, und herbe Verweise bekommet, weil ihr alsdenn einen doppelten Gewinn eroberet. Es ist

eben-

(g) Qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. Matth. 7. v. 2.

(h) Eleemosyna est ars omnium artium quæstuosissima. S. Joan. Chrys.

ebenfalls ein Liebes Stuk, wenn ihr einem ehrlichem Begehren willfahret, welches eine Mitschwester an euch stellt. Dieses ist nichts destoweniger also zu verstehen, wenn nur die Sache eurem geistlichen Nutzen und Fortgang keinen Nachtheil bringt: Zum Exempel, wenn die Mitschwester von euch ohne Ursache begehrete, daß ihr eure Andachts-Ubungen unterlassen sollet, um bey ihr zu bleiben, und mit eitelen Geschwäz ihr die Zeit abzukürzen, und zu vertreiben. In solchem Falle ist es besser, daß ihr euren Geschäften und eurer Arbeit abwartet. Die Liebe ist geordnet, und wohl eingerichtet, wie die Braut in den hochen Liedern gesprochen hat. (i) Der Ursachen ist auch jene keine Liebe, welche dem eigenen Geiste, oder dem Geiste eurer Mitschwester einen Schaden bringt.

III. Das beste Liebes-Werk ist hernach, wenn man für die geistliche Wollfahrt des Nächsten eifert. Wie viel edler der Geist ist als der Leib, je angenehmer ist GOtt die Liebe, die man der Seele des Nächsten zuwendet, als jene, die man dem Leib erweißt. Diese Liebe wird vornehmlich geübt, wenn man den, der sündiget, bessert, und straft. Wer einen Sünder bekehrt, der rettet nicht nur ihn, sondern auch sich selbst, denn GOtt wird ihm

(i) Ordinavit in me charitatem. Cant. 2. v. 4.

wegen jener Liebe alle seine Sünden verzeihen; also hat es der heilige Jacobus geschrieben. (k) Hingegen sagt der heilige Augustinus: wer sieht, daß der Nächste, zum Exempel, durch den Zorn wider seinen Bruder, zu Grunde gehe, da er ihn mit Schimpf- und Läster-Worten mißhandelt, und demselben zu helfen auffer Acht läßt; der ist viel ärger durch sein Schweigen, als der andre durch sein Beschimpfen, und Lästern. (l) Es ist auch nicht vonnöthen, daß ihr euch entschuldiget, mit Vermelden, daß ihr das Bessern und Strafen nicht könnet: denn der heilige Chrysostomus lehrt es euch, da er sagt, daß in dem Strafen mehr Liebe, als Weißheit erfordert werde. Nehmet die Bestrafung zu bequemer Zeit mit Liebe und Gelinde vor, und ihr werdet Nutzen schaffen. Wenn ihr eine Oberinn seyd, so seyd ihr Amtes-halber dazu verflichtet, seyd ihr aber keine Oberinn, so verbindet euch dazu die Liebe, so oft als ihr einen Nutzen zu schaffen hoffet. Wenn jemand einen Blinden an die Spitze eines jähen Berges gehen sähe, von danen er sich herab stürzen könnte, wurde er nicht grausam seyn, wenn er denselben der Gefahr nicht erinnerte, um

ihn

(k) Epist. 5. v. 20.

(l) Tu vides eum perire, & negligis? pejores tacendo, quàm ille conviciando. S. Aug. de Verb. Dom. Serm. 16. c. 4.

ihn von dem zeitlichen Tode zu erreten? Noch weit grausamer aber ist diejenige, welche, da sie ihre Mitschwester von dem ewigen Tode befreyen konnte, dieses zu thun aus Nachläßigkeit unterläßt. Wenn ihr nachgehends klüglich urtheilet, daß eure Bestrafung nichts verfangen, und nutzen würde, so befleisset euch aufs wenigst, dessen in Geheim die Oberinn, oder eine andre zu berichten, die dem Ubel abhelfen kann. Saget aber nicht: Dieses ist mein Amt nicht, ich mag mich nicht drein mischen: denn dieses ist eine Cains Antwort, der ebenfalls gesagt hat: Bin ich denn der Hüter meines Bruders? (ll) Ein jeglicher ist verbunden, und schuldig den Nächsten, (wenn er kann) von seinem Untergang zu erreten: Denn GOtt hat auch einem jeden wegen seines Nächstens ein Geboth gegeben. (m)

IV. Der heilige Philippus Nerius sagte, daß, wenn es auf dieses ankommt, daß man dem Nächsten, absonderlich in seinen geistlichen Nöthen helfe, so ist GOtt nicht dawider, wenn wir auch das Gebeth unterlassen, so es vonnöthen ist. Eines Tages wollte die heilige Gertraud sich gern mit dem Gebeth unterhal-

(ll) Num custos fratris mei sum ego? Gen. 4. v. 9.
(m) Et mandavit illis unicuique de proximo suo. Eccl. 17. v. 12.

ten; es war aber ein Liebes-Werk zu verrichten, und deswegen sprach der HErr zu ihr: Sage mir, Gertrudis, was willst? willst, daß ich dir diene, oder willst du mir dienen? (n) Der heilige Gregorius sagte: Wenn ihr nach GOtt trachtet, so traget Sorge, daß ihr nicht allein zu GOtt kommet. (o) Eben dieses sagte auch der heilige Augustinus: Wenn ihr GOtt liebet, so ziehet alle zu der Liebe GOttes. (p) Der Ursachen halben, wenn ihr GOtt liebet, so müsset ihr Fleiß anwenden, daß ihr nicht allein seyd, ihn zu lieben, sondern daß ihr alle, alle eure Anverwandten, alle Personen, mit denen ihr einen Umgang habet, und vor allen eure Mitschwestern zu seiner Liebe ziehet. Ey! eine heilige Kloster-Frau kann mit ihren Worten, und mit ihrem guten Beyspiele ihr ganzes Kloster heilig machen, wenn sie ihre Andachts-Ubungen auch zu diesem Ziel und Ende verrichtet, daß sie die andern eben dieses zu thun bewege. Machet euch auch in diesem nur keinen Scrupel einer eitelen Ehre: denn die Werke, welche nichts ausserordentliches haben, sondern einer jeden Kloster-Frau zustehen, die, gemäß

ihrer

(n) Vita cap. 5.

(o) Si ad DEum tenditis, curate, ne ad DEum soli veniatis. S. Greg. Hom. 6. in Ev.

(p) Si amatis DEum, rapite omnes ad amorem DEI. S. Aug. in Psalm. 33.

ihrer Pflicht und Schuldigkeit, nach der Vollkommenheit trachtet, müssen auch zu diesem Ziel und Ende verrichtet werden, um ein gutes Beyspiel zu geben, und die Mitschwestern mehr zu GOtt zu ziehen. Also lasset euer Liecht (sagt JESUS Christus) vor den Menschen leuchten, damit sie eure gute Werke sehen, und euren Vater, der im Himmel ist, preisen. (q) Daher andächtig, abgetödtet, in Beobachtung der Ordens-Satzungen genau und emsig euch sehen lassen, dem Gebethe obliegen, öfters zum Tisch des HErrn hinzugehen, um andern ein gutes Exempel und Beyspiel zu geben, ist kein Werk der Eitelkeit, sondern ein GOtt über alle massen angenehmes Werk der Liebe.

V. Der Ursachen halben wendet Fleiß an, allen, so viel euch nur immer möglich ist, mit Worten, mit Werken, und absonderlich mit dem Gebethe verhilflich zu seyn. Alle Gespons-sen JESU Christi müssen für seine Ehre eifern, wie er selbst zu der heiligen Theresia gesagt, da er sie für seine Braut erklärt hat. (r) Wenn eine Braut JESU Christi nicht

seine

(q) Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. Matth. 5. v. 16.

(r) Deinceps, ut vera Sponsa, meum Zelabis honorem. in Festo Noct. 2.

seine Parthey ergreift, wer soll es ergreifen? Viele Lehrer lehren mit dem heiligen Basilius, daß die von unsern göttlichen Heyland gethane Verheissung, denjenigen zu erhören, der ihn bittet (Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr etwas den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben) (s) nicht nur allein für die Person gelte, die bittet, sondern auch für alle andre, für die man bittet, wofern sie nur keine sezliche Hinderniß in den Weg legen. Dieses denn vorläufig gesezt; unterlasset niemals in dem allgemeinen Gebethe, in der Dankſagung nach der heiligen Communion, und bey der Besuchung des hochwürdigsten Guts die armen Sünder, die Unglaubige, die Ketzer, und alle andre GOtt anzubefehlen, die ohne GOtt leben. O wie gefällig ist dem göttlichen Bräutigam, wenn seine Gesponsen zu ihm für die Sünder, ihre Bitt-Seufzer abschiken? Er selbst hat eines Tages zu der Ehrwürdigen Schwester Seraphina von Capri gesprochen: Hilf mir, meine Tochter! durch dein Gebeth die Seelen seelig zu machen. Ebenmäßig hat er zu der heiligen Maria Magdalena von Pazzis gesagt: Siehst Magdalena, wie die Christen in der Gewalt des Satans

---

(s) Amen, amen dico vobis, si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Joan. 14. v. 14.

tans sind ? Wenn nicht meine Auserwählte durch ihr Gebeth sie daraus erledigten, würden sie von demselben verschlungen werden. Daher sagte die heilige Jungfrau zu ihren Kloster-Frauen : Schwestern ! GOtt hat uns nicht nicht von der Welt abgesöndert , damit wir für uns allein Guts thun , sondern damit wir auch für die Sünder Gutes wirken. Und ein andermal hat sie zu ihnen gesprochen : Schwestern, wir müssen wegen so vieler verlohrnen Seelen Rechenschaft geben ; wenn wir sie GOtt inbrünstig anbefohlen hätten, vielleicht wurden sie nicht verdammt worden seyn. Der Ursachen wird in ihrem Leben gelesen, daß sie keine Stunde des Tages vorbey streichen liesse, in welcher sie nicht für die Sünder bethete. Eine andre grosse Dienerinn GOttes, Schwester Stephana von Soncino, hat vier ganzer Jahre strenge Buß-Werke gewirkt, und alle für die Sünder aufgeopfert. O wie viele Seelen werden zuweilen nicht so fast durch die Predigten der Priester , als durch das Gebeth der Ordens-Geistlichen bekehrt ! Einem Prediger ist eines Tages geoffenbaret worden , daß der Nutzen , den er schafte , keine Wirkung seiner Predigten , sondern des Gebeths eines Bruders wäre , der bey der Kanzel stund. Zu gleicher Zeit unterlasset auch nicht für die Priester zu bethen , damit

mit sie mit wahrem Eifer dem Seelen-Heyl abwarten.

VI. Unterlasset auch nicht für die Seelen des Fegfeuers zu bethen. Die heilige Liebe rathet uns nicht allein, sondern verpflichtet uns auch (wie ein gelehrter Mann schreibt) für jene Seelen zu bethen, die unsers Gebeths sehr bedürftig sind. Der heilige Thomas lehrt, daß sich die Christliche Liebe nicht allein auf die Lebendige, sondern auch auf alle diejenigen erstreke, welche in der Gnade gestorben sind. Daher gleichwie wir verpflichtet sind, den Nächsten, die noch bey Leben sind, und unsre Hilfe vonnöthen haben, beyzuspringen, also sind wir auch verbunden, den armen Seelen zu Hilfe zu kommen, die in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers gefangen sitzen. Sie leiden solche Peinen und Qualen, daß dieselbigen, (wie der Englische Lehrer sagt) alle Peinen und Qualen dieses Lebens übersteigen; und hingegen sind sie unsrer Hilfe höchstens bedürftig, indem sie ihnen selbsten nicht helfen können, wie es ein gewisser verstorbner Cistercienser Mönch erklärt hat, der dem Küster seines Klosters erschienen, und zu ihm gesprochen hat: **Helfet mir mit eurem Gebethe: denn ich kann für mich selbst nichts erlangen.** (t) Und wenn alle Wahrglaubige den armen Seelen im Fegfeuer helfen müssen, um so mehr

sind

(t) Hist. Ord. Cisterc.,

sind die Kloster-Frauen verbunden denselbigen beyzuspringen, welche GOtt in die Klöster beruffen hat, die lauter Beth-Häuser sind. So lasset denn keinen Tag vorbey fliegen, daß ihr nicht auch GOtt seine Gesponsen in allem euren Gebeth anbefehlet, welche euch um Hilfe und Beystand bitten. Es soll euch auch nicht verdriessen, für dieselbigen ein Fasten, oder andre Leibs-Casteyung zu verrichten. Vor allen aber opfert für sie die heiligen Messen auf, die ihr anhört; denn dieses ist eine mächtige Fürbitte für jene Seelen, welche auch von jenem feurigen Kerker aus gegen uns nicht undankbar seyn können, sonndern uns von GOtt grosse Gnaden erhalten; dieses aber werden sie noch mehr thun, wenn sie in den Himmel zur ewigen Anschauung GOttes gelangen werden.

VII. Aus diesem allen, wie allbereit gesagt ist worden, sehet ihr, wie nothwendig euch die Tugend der Liebe sey, damit ihr heilig, und auch seelig werdet. Diese Liebe müsset ihr gegen alle eure Nächsten gebrauchen, absonderlich aber gegen die Mitschwestern eures Klosters. Wenn ihr in einer wilden Einöde wohnetet, würde euch diese Tugend nicht so fast nothwendig seyn: denn, wenn ihr allein in jener Einsamkeit wäret, so wurde euch erfleken, um heilig zu werden, daß ihr nur allein dem Gebethe, und den Buß-Werken abwartetet: da ihr aber euch in dem Kloster in Gesellschaft

so vieler eurer Mitschwestern befindet, wenn ihr keine grosse Liebe habet, so werdet ihr alle Tage tausend Fehler und Sünden begehen, und vielleicht auch ewig zu Grunde gehen. Wenn sich ein Schiff in Mitte des Meeres, und zur Zeit eines heftigen Sturms und Ungewitters befände, würden die Schiffende an nichts anders gedenken, als wie sie einander helfen könnten, um dem Schifbruch zu entgehen. Also bildet euch ein, GOtt habe euch in dieses Kloster, wie in ein Schiff, gesezt, wo eine der andern zu Hilfe kommen muß, um euch von dem Schifbruch des ewigen Todes zu befreyen, und an das Gestatt des Himmels zu gelangen, wo ihr hernach hoffet vereiniget zu leben, um GOtt in Ewigkeit zu loben, und zu preisen.

VIII. Absonderlich befleisset euch, eure Liebe den Kranken Mitschwestern, es mögen hernach Chor-Frauen, oder Layen-Schwestern seyn, angedeyen zu lassen. P. Antonius Torres pflegte zu sagen: **Wenn ihr wissen wollet, ob in einer Gemeinde der Geist GOttes sey, fraget nur, wie die Kranke gehalten, und verpflegt werden?** Daher als er Vorsteher war, ob er schon von einer freundlichen Gemüths-Art war, hat er nichts destoweniger denjenigen, der über die Kranke die Obsorg hatte, mit rauchen Worten gestraft, der es an der Liebe gegen dieselbigen gebrechen ließ.

O Kranke! Alle Kloster-Frauen, welche nach der Vollkommenheit trachten, thun dieſes öfters entweder in dem Chor, oder in den Kranken-Stuben. Da die heilige Maria Magdalena von Pazzis noch nicht Krankenwarterinn war, unterließ ſie doch niemals (ſo oft als ſie konnte) den Kranken beyzuſtehen, und ihnen auszuwarten: ſie ſagte auch, ſie wünſchete immerdar in einem Spital zu ſeyn, damit ſie allezeit das Amt einer Krankenwarterinn, welches GOtt ſo angenehm iſt, vertreten könnte. Es iſt zu merken, daß der Verdienſt viel gröſſer ſey, wenn man den Kranken auswartet, als wenn man den Geſunden dient; fürnemlich weil die Kranken des Beyſtandes und der Hilfe bedürftiger ſind: bisweilen ſind ſie von den andern verlaſſen; ſie werden von Schmerzen, von Schwermuth, von Furcht und Angſt gepeiniget; O wie ſehr gefällt es GOtt, wenn man ſich befleißt, dieſelbigen in ihrer Beſtürzung zu tröſten, und ihnen zu helfen! Uber das iſt auch der Verdienſt deswegen gröſſer, weil man gröſſere Ungelegenheit und Beſchwerniß findet, wenn man den Kranken auswartet: in ihren Zimmern iſt meiſtentheils übler Geruch, und Traurigkeit anzutreffen. Der Urſachen halben, meine Schweſter! unterlaſſet niemals, wenn ihr könnet, die Kranken zu beſuchen, obwohl ſie auch nur die ſchlechteſten Layen-Schweſtern im Kloſter ſind; ja dieſen ſollet ihr mehr beyſtehen, weil dieſe gemeiniglich mehr verlaſſen ſind, abſonderlich wenn

sich ihre Kranckheiten in die Länge hinaus ziehen. Tröstet sie, wartet ihnen aus, bringet auch ihnen eine kleine Schankung; federet aber dafür keine Danksagungen, sondern übertraget ihre Klagen, ihre Ungedult, und Grobheiten mit Gedult; desto mehr wird euch der HErr die Liebes-Dienste belohnen, welche ihr denselbigen erweiset. In den Theresianischen Jahr-Büchern wird erzählt, daß die Mutter Schwester Isabella von den Engeln zugenannt, nach ihrem Hinscheiden schnurgrad gen Himmel fahren gesehen worden, wohin sie von den himmlischen Geistern in Mitte eines grossen Lichts und Schimmers getragen wurde: Sie hat auch damals zu der Kloster-Frau, welcher sie erschienen ist, gesagt, daß GOtt ihr diese herrliche Glory wegen der Liebe verliehen habe, welche sie den Kranken erwiesen hat.

IX. Endlich über alles befehle ich euch die Liebe gegen die Mitschwestern an, welche euch zuwider sind. Ich bin gegen diejenige dankbar und erkenntlich, sagt eine Kloster-Frau, welche sich gut gegen mich aufführt; ich kann aber die Undankbarkeit nicht ausstehen. Aber auch die Unglaubige, sagt der göttliche Heyland, können gegen den dankbar und erkenntlich seyn, der ihnen Guts thut: die Tugend eines Christen besteht in dem, daß er demjenigen Guts wolle, und Guts thue, der ihn hasset, und Böses thut. Ich aber sage euch: liebet euere Feind: thut denen Guts, die euch hassen, und bittet für die, welche euch verfolgen,

folgen, und verleumden. (u) Wie erschrecklich wird es nachgehends seyn, wenn man eine Kloster-Frau sieht, die alle Tage dem mündlichen und beschaulichen Gebethe obliget, öfters das allerheiligste Altars-Sacrament empfängt; und dennoch behält sie einen alten Grollen wider eine Mit-Schwester in ihrem Herzen! und schämet sich nicht, denselben offentlich zu zeigen! sucht dieselbe allezeit in ein Mißcredit zu bringen, so oft als sie kann, wenn sie nur davon reden hört! grüßt sie nicht, wenn sie ihr begegnet! wendet ihr den Rucken, wenn dieselbe sie anredet! Sie wendet aber der Mitschwester den Ruken, und GOtt wendet ihr den Ruken. Gedenket, wie das göttliche Lamm diese höllischen Tiger-Thiere ansehen werde. Wie elendig aber, und unglükseelig ist eine Kloster-Frau, welche im Kloster mit einem Haß in dem Herzen lebt! die Armseelige wird eine Hölle hie, und eine Hölle dort ausstehen, da sie auch in diesem Leben die Pein und Qual der Verdammten leidet, indem sie stets mit einer leben muß, welche sie nicht ansehen kann.

X. Aber, mein geistlicher Vater, widersezt sie, diese Mitschwester ist allzu ungestümm und unbescheiden; sie ist einmal nicht zu gedulden, und zu übertragen. Dieses ist aber die Tugend der Liebe, daß man diejenige überträgt, welche unerträglich

(u) Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus, & calumniantibus vos. Matth. 5. v. 44.

ist. Sie bringt euch in Mißcredit; sie widersezt sich euren Absichten; sie schmälert euch so gar auch eure Ehre und guten Namen; und ihr müsset, als wenn ihr nichts davon wußtet, euch Gewalt anlegen, derselbigen nicht die mindeste Abneigung, oder Kaltsinnigkeit zu erzeigen: redet mit ihr mit heiteren Angesichte, so oft als es vonnöthen ist; und wenn sie sich gegen euch abhold und ungeneigt erweiset, grüsset sie zuvor, und suchet sie mit Freundlichkeit und Gütigkeit zu gewinnen. Dieses thun, ist keine Feigheit, sondern das grösseste Werk, und die herrlichste That, welche ihr thun könnet, weil es eine Sache ist, welche GOtt sehr gefällig ist. Saget mir nur nicht, sie habe keine Ursache, dieses zu thun: denn höret, was die heilige Theresia sagt: Welche das Kreutz nicht tragen will, ausser es sey auf Ursachen gegründet, die kehre in die Welt zurük, wo ihr diese Ursachen schon werden gut gemacht werden. Die Ursache, welche in euch vordringen muß, ist die Übung der Liebe, um GOtt zu gefallen, wenn ihr auch schon deswegen für Pein und Qual bersten sollet.

XI. Wenn hernach die Mitschwester noch über das so weit gekommen ist, daß sie euch einen sezlichen Schaden zufüget, so rächet euch; aber mit der Rache der Heiligen. Welches ist die Rache der Heiligen? Dieses sagt euch der heilige Paulinus: Den Feind lieben, ist eine himmlische Rache. Die Heilige haben sich mit diesem gerächet, daß sie den geliebt, gelobt, und ihm Guts gethan ha-

ben, der ihnen Böses erwiesen hat. Die heilige Catharina von Siena ist einem Weibsbild, von welchem sie einer unehrbaren That offentlich bezüchtiget, und verschreyet worden, lange Zeit in ihrer Krankheit beygestanden, und hat ihr wie eine Dienstmagd ausgewartet. Der heilige Acatius hat Hab und Gut verkauft, um dem beyzuspringen, der ihm seine Ehre und guten Namen benommen hatte. Der heilige Ambrosius hat einem Meuchelmörder, der ihm nach dem Leben gestrebt hatte, eine Bestallung angewiesen, mit welcher derselbe gemächlich leben konnte. Venustanus der Stadthalter von Toscana hat dem heiligen Bischofe Sabinus wegen des wahren Glaubens die Hände abhauen lassen; als aber nachher der Wüterich von heftigen Augen-Schmerzen gepeiniget wurde, bath er den Heiligen, ihm ein Heilmittel zu geben: der heilige Bischof begab sich ins Gebeth, hob den von Blut noch trieffenden Arm in die Höhe, seegnete den Wüterich damit, und erlangte ihm die Gesundheit der Augen, und mit dieser auch die Gesundheit der Seele: denn Venustanus ist in sich gegangen, und hat sich zum wahren Glauben bekehrt. Als der heilige Meletius (wie es der heilige Chrysostomus erzählt) mit dem Stadthalter, der ihn ins Elend bringen mußte, in der Kutsche fuhr, und sah, daß das, mit Steinen bewafnete, Volk den Stadthalter versteinigen wollte, hat er über ihn die Arme ausgestrekt, und also umarmet ihn von dem Tode errettet. Uber das erzählt P. Segneri, daß zu Bo-

logna der einzige Sohn einer adelichen Frau, den sie hatte, sey umgebracht worden: der Todtschläger kam hernach, um sich von der ihm nachsezenden Schergenrott zu retten, in ihr Haus; und was hat sie gethan? sie hat ihn vor den Gerichts-Bedienten verborgen, und nachher zu ihm gesprochen: Wohlan! weil ich meinen Sohn verlohren habe, so sollst du fürs künftig mein Sohn, und mein Erb seyn: indessen nimm dieses Geld, und rette dich anderwärts; denn hie bist du nicht sicher. Auf diese erzählte Begebenheiten wird manche sagen, diese sind heilig gewesen; ich habe diese Stärke und Kraft nicht. Der heilige Ambrosius soll euch aber anstatt meiner antworten: Wenn du diese Stärke und Kraft nicht hast, bitte GOtt darum, und er wird dir dieselbige verleihen. (x)

XII. Wer dem verzeiht, der ihn beleidiget hat, der ist sicher, daß ihm auch von GOtt werde verziehen werden, welcher sagt: Vergebet, so wird euch vergeben werden. (y) Die seelige Baptista Varani eine Franciscanerinn sprach: Wenn ich schon Todte zum Leben erwekete, so wäre ich nicht so versichert, daß ich von GOtt geliebt werde, als ich sicher bin, da ich mich geneigt zu seyn befinde, demjenigen Guts zu thun, der mir Böses gethan hat. Uber das hat GOtt zu der seeligen Angela von Fuligno gesprochen: Ein augenscheinliches Zeichen der gegenseitigen Liebe, zwischen mir,

(x) Si infirmus es, ora; tu oras, & DEus protegit. S. Ambr.

(y) Dimittite, & dimittemini. Luc. 6. v. 37.

mir, und zwischen meinen Dienern ist die Liebe, welche sie gegen denjenigen tragen, der sie beleidiget hat. Der Ursachen halben, wenn ihr nichts anders werdet thun können, so bittet aufs wenigst, und befehlet alle diejenigen inbrünstig GOtt an, welche euch jemals beleidiget, und verfolgt haben, wie es euch JEsus Christus befiehlt: Bittet für die, welche euch verfolgen, und verleumbden. (z) Die seelige Johanna vom Kreutz that nichts anders, als für denjenigen bethen, der sie beleidiget hatte: daher pflegten hernach die Schwestern ihres Klosters zu sagen: Wer das Gebeth der Mutter Johanna verlangt, der muß ihr eine Unbild zufügen. Als die heilige Elisabeth Königinn in Ungarn eines Tages für denjenigen bath, der sie beleidiget hatte, hörte sie, wie GOtt zu ihr sagte: Wisse, daß du niemals ein mir angenehmeres Gebeth verrichtet hast, als dieses; und deswegen vergebe ich dir alle deine Sünden. Machet es auch ihr also, und ihr werdet ganz gewiß Verzeihung, und die Liebe eures göttlichen Bräutigams erlangen.

Gebeth.

MEin JEsu! verleihe mir die Gab deiner heiligen Liebe, welche mache, daß ich alle Schmerzen, Schimpf und Spott geduldig annehme, dir zu gefallen: verleihe mir Kraft und Stärke, allen Sachen von mir selbst zu entsagen, die dir nicht gefallen, und alles das anzunehmen, was

(z) Orate pro persequentibus, & calumniantibus vos. Matth. 5. v. 44.

der Eigenliebe mißfällt; Schmerzen, Verfolgungen, Verlurst der Eltern, und Verwandten, der Gesundheit, der Ehre und des guten Namens, alle Kreutz und Trübsalen, welche von dir mir werden zugeschikt werden. Alles nehme ich anitzo von deiner Hand an: ich nehme an alle Trangsalen meines Lebens, und absonderlich alle Schmerzen und Qualen meines Todes. Verschaffe du, daß ich allein lebe, um dir zu gefallen, und daß ich im Tode dir von ganzem Herzen mein Leben aufopfere. Mein GOtt! du befiehlst mir, ich soll dich nicht beleidigen; und ich fürchte dich zu beleidigen mehr als den Tod. Du befiehlst mir, ich soll dich lieben, und ich will, und verlange nichts, als dich zu lieben. Ich erkenne aber meine Schwachheit: ach steh mir allezeit mit deiner Gnade bey; laß mich nicht in meiner Gewalt; denn ich würde dich wiederum aufs neue beleidigen. Ich liebe dich, mein höchstes Gut, und hoffe dich allezeit zu lieben. O MARIA, meine Hoffnung und Mutter! erlange du mir die Gnade, daß ich GOtt allezeit treu sey, und ihn liebe, wie ein unendlich gütiger GOtt geliebt zu werden verdient.

Es lebe JESUS unsre Liebe,
und
MARIA unsre Hoffnung.

Ende des ersten Bandes.

Register

Register

Der, in dem ersten Bande enthaltenen, Sachen.

A.

Abarius, ein Mönch, dankt im Tode seinen Mitbrüdern, daß sie ihn verachtet haben. 571.

Abtödtung ist nothwendig, die Jungfrauschaft zu erhalten. 22. des Willens wird hoch geschäzt. 197. äusserliche und innerliche ist nothwendig. 200 & seq. innerliche wie sie zu erlangen. 206. der Gemüths-Neigungen. 210. des eigenen Willens. 216. & seq. ist sehr verdienstlich. 220. wird hoch geschäzt. 223. äusserliche der Sinne ist nothwendig. 329. zur Vollkommenheit. 332. nuzet dem Geiste. 340. bringt eine grosse Glory im Himmel. 342. der Augen. 350. & seq. der Freßlust. 373 & seq. wie sie beschaffen seyn muß. 383. & seq des Gehörs, Geruchs, und Gefühls. 399. & seq.

Agnes die Heilige schäzt ihre Jungfrauschaft sehr hoch. 6.

Aloysius Gonzaga der Heil. wird sehr vollkommen. 119. tödtet seine Sinne ab. 336.

sieht seine Mutter nicht an. 355. ist sehr eingezogen. 362. liebt die geistlichen Gespräche. 371. fastet streng. 382. geisselt sich oft. 403.

Allmosen wird in Heil. Schrifte sehr anbefohlen. 628. was dadurch verstanden wird. 629. ist die vortheilhafteste Kunst. 630.

Andreas Avellinus der Heil. macht ein Gelübd immer vollkommner zu werden. 118. und dem eigenen Willen zu widerstehen. 232. ist eifrig für die Beobachtung der Ordens-Satzungen. 283.

Anselmus der Heil. Erzbischof gehorsamet seinem Capellan. 246.

Armut ist der Grund des geistlichen Lebens. 409. & seq. nicht gehaltene sehr gestraft. 411. wird von Christo geliebt. 415. belohnt. 418. & seq. in wem sie besteht? 421 & seq. hat ihre Staffel. 434 & seq. grosse der Kloster-Frauen. 441. muß auch im Ausgeben beobachtet werden. 445.

B.

Basilius der Heil. Martyrer ist standhaft im Glauben. 457.

Benedictus der Heil. Ordens-Stifter prüft den Gehorsam Mauri. 325.

Bernardus der Heil. sieht in dem Chor Engel, welche alles auffschreiben. 294. ist sehr abgetödtet in den Augen. 354. item 363.

C.

Capuciner wird wegen eines Breviers verdammt. 410.
Catharina von Genua die Heilige fürchtet sehr die mindeste Sünde. 145.
Clara von *Montefalco* schäzt sehr hoch ihre Jungfrauschaft. 6.
Constabilis Abt wird der Dek-Mantel der Brüder genennet. 611.

D.

Demuth ist zweyfach. 179. die Grundveste aller Tugenden. 501. wird von Christo gelehrt. 504. ist ein Schaz. 511. ein Zeichen der Auserwählten. 513. wird mit dem Himmel belohnt. 514. des Verstandes. 519. grosse der Heiligen. 522. sezt ihr Vertrauen auf GOtt. 525. des Willens. 537. falsche. 539. wahre. 541. & seq.
Domitilla die Heilige schäzt ihre Jungfrauschaft sehr hoch. 7.

E.

Ehestand hart, und gefährlich. 9.
Ehrgeiz in den Klöstern sehr schädlich. 549. & seq.

Eigenliebe muß abgetödtet werden. 96. ist zweyerley. 191. & seq. ist unser gröste Feind. 194. muß abgetödtet werden. 201. Ursache grosser Ubel in den Klöstern. 230.

Eingezogenheit der Heiligen in den Augen. 354. & seq. erbauet andre. 360. wird von Christo gelehrt. 363. in den Kleidern. 365. im Gehen. 366. im Reden. 367. im Lachen. 369.

Einsiedler wird wegen der Hofart gestraft. 504.

F.

Fasten strenges der Heiligen. 382.

Franciscus von Aßis der Heil. ist bereit, den Novizen zu gehorsamen. 258. hält ein Capitul von den Stro-Säken. 266. straft einen langsam Gehorsamenden. 306. prüft den Gehorsam seiner Brüder. 326. ist in den Augen sehr eingezogen. 361. liebt die Armut. 417. nennt sich den grösten Sünder. 531.

Franciscus Borgia der Heil. tödtet seine Sinne ab. 336. steht des Nachts im Winter viel aus. 406. ist sehr demütig. 516. ist sehr geduldig. 576.

Franciscus von *Sales* der Heilige ist zum Zorn geneigt. 208. macht für die Kloster-Frauen Ordens-Sazungen. 221. bekehrt viele Kezer durch seine Sanftmuth. 578.

Freßlust muß abgetödtet werden. 373. & seq. ist der Seele schädlich. 375. wird gestraft. 376. ist Ursache der Geilheit. 380. verhindert den Fortgang in der Vollkommenheit. 383. wie sie muß abgetödtet werden. 383. & seq.

G.

Gebeth ohne Abtödtung ist nicht viel werth. 198.

Gedult bekehrt einen Heyden zum wahren Glauben. 578.

Gehorsam ist verdienstlich. 220. ist GOtt das angenehmste Opfer. 237. bringt alle Tugenden mit sich. 238. & seq ist die einzige Regl. 241. ist der kürzeste Weg zur Vollkommenheit. 242. Gegen die Oberen. 248. & seq. eines Mönchs. 251.

Gehorsam. wie er beschaffen seyn soll. 257. & seq. gegen die Ordens-Sazungen. 269. & seq. hat vier Staffel. 302. & seq. muß hurtig seyn. 304. hurtiger wird belohnt. 305. muß genau seyn. 307. grosser zweyer Jünglinge. 309. muß frölich seyn. 311. einfältig. 316. eines Mönchs. 321. ist GOtt angenehm. 324.

Georgia eine Jungfrau wird von den Engeln zum Grabe begleitet. 2.

Gertrud die Heil. wird von GOtt wegen einer schlechten Sache gestraft. 275.

Gesundheit des Leibs ist bescheidentlich zu besorgen. 264.
Gregorius von *Nazianz* der Heilige giebt wegen der Liebe des Friedens sein Bisthum auf. 597.
GOtt will von ganzem Herzen geliebt werden. 85. will, daß wir heilig seyn sollen. 113.

H.

Heilige froloken in den Verachtungen. 583.
Hofart eines Mönchs bestraft. 502. wird von dem Teufel nicht gefürchtet. 508. wird gestraft. 510.
Hofärtiger ist ein Dieb, ein Lügner, und ein Blinder. 506.
Hyacintha Marescotti wird vollkommen. 131.

I.

Ignatius Loyola der Heil. straft einen Layen-Bruder wegen der Lauigkeit. 158. ermahnt die Seinigen zur Abtödtung der Eigenliebe. 196. liebt den Gehorsam. 319. straft den P. Manaræus wegen der Augen. 357. ist im Speisen abgetödtet. 388.
Jungfrauen vorzüglichkeiten derselben. 1. & seq. werden den Engeln gleich. 1. Gesponsen Christi. 2. GOtt ganz eigen. 8. schäzen über alles

alles ihre Jungfrauschaft. 6. & seq. müssen weise Jungfrauen seyn. 20. und Mittel anwenden, die Jungfrauschaft zu erhalten. 21. entstalten sich selbsten, diese zu erhalten. 26. müssen die Gelegenheiten fliehen. 28.

Jungfrauschaft wird hoch geschäzt. 6. & seq. item 18. ist eine Königinn aller Tugenden. 19. kann ohne Abtödtung nicht bestehen. 22. & seq.

K.

Kloster-Frauen. vid. Jungfrauen leben reiner. 43. fallen seltner. 46. stehen geschwinder auf. 49. sind behutsamer. 50. werden öfters bethauet. 52. ruhen sicherer. 54. sind glükseliger, als alle Königinnen. 56. einige sind mißvergnügt. 58. haben ihre Kreutz. 59. sollen GOtt zu gefallen suchen. 63. sterben mit grössern Vertrauen. 65. werden schneller gereiniget. 69. reichlicher belohnt. 71. sind Martyrinnen. 73. müssen GOttes ganz eigen seyn. 78. & seq. sind ein verschlossener Garten. 87. müssen ein neues Lied singen. 92. Christo gleichförmig seyn. 98. in der Liebe GOttes immerdar zunehmen. 103. vollkommen werden. 104. stets die Vollkommenheit verlangen. 109. Kaltsinnige haben keine Begierde nach der Vollkommenheit. 124. müssen den alten Eifer erneuern. 133. den eifrigen Mitschwestern nachfolgen. 137.

137. Unvollkommene sind in Gefahr des ewigen Untergangs. 141. & seq. müssen alle bedachtsame Sünden meiden. 145. auch Geistreiche sind von Fehlern nicht frey. 160. müssen ihren Untergang fürchten. 165. sich abtödten. 166. müssen sich stets fürchten. 174. Laue sind verzweifelt. 177. müssen sich von dem vordringenden Laster frey machen. 185. müssen die Mittel wider die Unvollkommenheit anwenden. 184. & seq. müssen die Eigenliebe abtödten. 201. die Gemüths-Neigungen. 210. den eigenen Willen. 219. sollen nichts wollen, als was der Gehorsam will. 226. sind unglükselig wegen des eigenen Willens. 228. sollen alles GOtt zu gefallen thun. 232. Gehorsame sind kostbare Edelgestein. 244. müssen hurtig gehorsamen. 254. ihre Oberen wie Christum betrachten. 257. wie sie gehorsamen müssen. 258. & seq. vollkommene nehmen die Beschwerden gern auf sich. 261. müssen bey ihren Amtes-Geschäften den Geist versammeln. 263. die Gesundheit bescheidentlich besorgen. 264. die Ordens-Sazungen fleißig beobachten. 269. in kleinen Sachen sich überwinden. 271. die Ordens-Sazungen in kleinen Sachen halten. 273. die Lauen achten die kleinen Sachen nicht. 274. schaden sich und andern. 280. müssen für die Beobachtung der Ordens-Sazungen eifern. 283. in allen Sachen um Erlaubniß bitten. 285. ihre Ordens-Sazungen oft lesen.

291. hurtig gehorsamen. 304. genau 407. frö-lich. 311. einfältig. 316. müssen ihre Sinne abtödten. 339. eingezogen in den Augen seyn. 356. & seq. in allen Thun und Lassen. 364. & seq. die Freßlust abtödten. 378. sich so gar mit schlechten Speisen nicht ersättigen. 389. wenig essen. 390. & seq. ausser der Tisch-Zeit nicht trinken. 391. und nicht essen. 392. auch nicht begierig essen. 393. nicht unbescheidentlich fa-sten. 395. sich im Gehör, Gefühl, und Ge-ruch abtödten. 399. & seq. auf keinen weichen Betten liegen. 405. werden wegen nicht ge-haltener Armut sehr gestraft. 415. müssen nichts eigenes besizen. 435. nichts überflüßiges. 436. werden viele verdammt. 440. halten eine stren-ge Armut. 441. & seq. müssen eine strenge Ar-mut in Ausgeben beobachten. 445. & seq. ihre Eltern, und Anverwandten fliehen. 462. & seq. wie sie sich verhalten sollen gegen ihre Verwandten. 472. & seq. müssen das Red-Zimmer fliehen. 479. gegen die Welt-Leute ungeschikt seyn. 484.

Kloster-Frauen. müssen gegen die geistliche Personen behutsam seyn. 489. nicht oft Schan-kungen machen. 490. sollen alle Gemeinschaft fliehen. 492. absonderlich die innerliche. 495. sollen deswegen gestraft werden. 496. werden wegen des menschlichen Respects verdammt. 498. sollen keine unvernünftige Thiere lieben. 499. Hofärtige sind armselig. 507. müssen des-müthig

müthig ſeyn. 529. & ſeq. ſich niemanden vorzie-
hen. 532. ihr Lob fliehen. 541. keine Aemter im
Kloſter ſuchen. 547. & ſeq. hoche Ehren-Ti-
tul fliehen. 553. & ſeq. die ſchlechten Aemter
gern annehmen. 556. die Beſtrafungen gedul-
tig annehmen. 560. & ſeq. werden erſchrök-
lich geſtraft. 562. ſollen über den nicht zürnen, der
ſie ſtraft. 563. ſollen ihre Fehler offenbaren.
567. Verachtete ſind im Tode glükſelig. 571.
müſſen ſich über die Unbilden nicht beklagen.
573. verlacht und verſpottet werden. 579.
werden Schweſtern genennet. 593. müſſen ei-
nig ſeyn. 595. ihre Mitſchweſtern mit Gedan-
ken, Worten, und Werken lieben. 599.
& ſeq. ſich des Murrens, und Kurrens ent-
halten. 607. von allen Gutes reden. 610.
leutſelig ſeyn. 616. den Zorn bezäumen. 618.
freundlich reden. 619. freundlich antworten.
622. ihre Mitſchweſtern werkthätig lieben 630.
für die Sünder bethen. 636. für die Seelen
im Fegfeuer. 638. ihr Liebe den Kranken er-
weiſen. 640. den Mitſchweſtern, welche ihnen
zuwider ſind. 642.

L.

Leben gemeinſames in den Klöſtern iſt höchſt
nuzlich. 428. wird von den Ordens-Stiftern
befeſtiget. 431.
Liebe des Nächſten in Beurtheilung ſeines
Handels und Wandels. 588. & ſeq. kann
ohne

ohne die Liebe GOttes nicht beſtehen. 588. iſt in der Welt ganz ſelten zu finden. 590. wird von den Ordens-Stiftern anbefohlen. 593. hat groſſe Pflichten. 599. & ſeq. mündliche Liebe gegen den Nächſten. 607. & ſeq. ihre Eigenſchaften. 616. & ſeq. werkthätige Liebe gegen den Nächſten. 627. & ſeq. der Heil. Thereſia gegen ihre Mitſchweſtern. 628. gröſte iſt der Eifer für die geiſtliche Wohlfahrt des Nächſten. 631. iſt nothwendig zum Strafen. 632. gegen die Kranke. 640. wird herrlich belohnt. 642. der Heiligen gegen dem Nächſten. 645.

M.

Margaritha vom Kreutz hält eine ſtrenge Armut in den Kleidern. 441.

MARIA die ſeeligſte Jungfrau ſchäzt über alles die Jungfrauſchaft. 18.

M. Magdalena von *Pazzis* die Heilige küſſet die Kloſter-Mauren. 48. iſt ſehr gehorſam. 315. tödet ihren Leib ab. 335. liebt die Armut. 451. trägt ſchlechte Kleider. 454. ſcheuet ſehr das Red-Zimmer. 468. will alle harte Arbeiten verrichten. 629. wartet den Kranken gern aus. 641.

Mißbräuche ſollen in den Klöſtern nicht gedultet werden. 596. müſſen ausgerottet werden. 597.

Mittel die Jungfrauschaft zu erhalten. 21. zur Vollkommenheit zu gelangen. 105. item 109. & seq. item 127. wider die Lauigkeit. 184. zur Vollkommenheit zu gelangen. 295. & seq.

Murren wird von GOtt gestraft. 608. & seq.

N.

Namen wird den Kloster-Frauen bey ihrer Profession verändert. 33.

O.

Ordens-Geistliche werden die meisten heilig. 75. müssen besonders nach der Vollkommenheit trachten. 114. werden heftig versucht. 157. hart gestraft. 229. werden im lezten Gerichte allein wegen des Gehorsams angeklagt. 253. üben strenge Buße. 347.

Ordens-Stand hat herrliche Vorzüge. 40. & seq. ist über alle Hochheiten der Welt zu schäzen. 42. hat was vorzüglicheres, als die Marter. 73. wird einem Schiff verglichen. 244.

Ordens-Sazungen müssen auch in kleinen Sachen gehalten werden. 273. & seq. können ohne Sünde nicht übertreten werden. 278. müssen nach aller Schärfe gehalten werden.

den. 283. sind ein Spiegel des geistlichen Standes. 288. müssen oft gelesen werden. 291.

P.

Petrus von *Alcantara* der Heilige züchtiget seinen Leib ſtreng. 334. ist in den Augen eingezogen. 355. tödtet die Freßlust ab. 382. läßt sich im Tod-Bette nicht anrühren. 401. trägt scharffes Buß-Kleid. 402. schlaft gar wenig. 403. trägt eine schlechte Tunic. 406.

Q.

R.

Rathsherr wird ein Mönch. 272.
Regeln der innerlichen Abtödtung. 206. & seq. vid. Ordens-Sazungen.
Richardus der Heilige hat ein wunderbarliches Gesicht. 275.

S.

Sonderlichkeiten in den Klöstern verursachen grosse Ubel. 266.
Staffel des Gehorsams. 302. & seq.
Sünden läßliche muß man meiden. 145.
verleiten zu schweren. 148. muß man nicht

verachten. 150. ſind mehr zu fürchten, als die Tod-Sünden. 151. ſind Urſache des ewigen Untergangs. 152. ſind einer Räude gleich. 162. ſind wie kleine Thierlein. 169. werden unvermerkt von dem Menſchen hinweg genommen. 181.

Suſanna die Heilige ſchäzt die Jungfrauſchaft ſehr hoch. 7.

T.

Tauben begleiten eine Jungfrau zum Grabe. 2.

Theodoſius lobt die Ruhe der Ordens-Geiſtlichen. 54.

Thomas von *Aquin* der Heilige gehorſamet einem Layen-Bruder. 308.

U.

Unbilden ſind Urſache der Heiligkeit. 575.

Verachtung der Beſtrafungen wird geſtraft. 562. muß mit Gedult angenommen werden. 567. iſt nuzlich. 578. muß mit Freude übertragen werden. 582.

Vollkommenheit beſteht in der Verläugnung ſeiner ſelbſt. 192. item 237. item 293. item 295. kan ohne geduldige Ubertragung der Unbilden nicht erlangt werden. 570.

Register.

Vorzüglichkeiten der Jungfrauen. 1. & seq. des geistlichen Orden-Standes. 40. & seq.

W.

Werke die mindesten der Ordens-Personen sind verdienstlicher, als die Grösten der Welt-Menschen. 45.
Wille eigener muß abgetödtet werden. 216. & seq. ist der Ursprung aller Sünden. 217. ist ein höllischer Geist. 218. muß GOtt geschlachtet werden. 221. ist ein grosses Ubel. 225. verursacht Unrechten in den Klöstern. 228.
Wittib hat grosse Liebe gegen den Todschläger ihres Sohnes. 645.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria de', 1696-1787

<<Die>> wahre Braut Christi, Oder: Heil. Kloster-Frau

Bd.: 1

Augsburg (1764)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1532 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291176-5
VD18 80152562-001